

BACKNANGER JAHRBUCH 1996



BAND 4

Backnanger Jahrbuch 4: 1996

BACKNANGER JAHRBUCH

Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Stadt und Umgebung

Jahrgang 4: 1996

BACKNANGER JAHRBUCH

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Umgebung

Band 4: 1996

Herausgegeben von der Stadt Backnang in Zusammenarbeit
mit dem Heimat- und Kunstverein Backnang e. V.
und dem Fr. Stroh Verlag
1996

BACKNANGER JAHRBUCH

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Umgebung

Band 4: 1996

Herausgeber: Stadt Backnang in Zusammenarbeit
mit dem Heimat- und Kunstverein Backnang e. V.,
Fr. Stroh Verlag, Backnang – 1996.

Schriftleitung: Dr. Gerhard Fritz.

Alle Rechte beim Herausgeber. Für den Inhalt einschließlich Abbildungen
zeichnen die Verfasser verantwortlich.

ISBN 3-927713-15-5

Gesamtherstellung: Stroh. Druck und Medien GmbH Backnang.

Titelbild:

Die „äußere Aspacher Vorstadt“ im Jahr 1872. Links die erste Backnanger Gerberei mit Dampftrieb, die Lederfabrik der
Gebrüder Häuser (später Fritz Häuser, Gerberstraße 31).

Inhalt

Vorworte

Vorwort von Oberbürgermeister Schmidt.....	7
Vorwort des Herausgebers	8

Aufsätze

Heiner Kirschmer: Steinzeitliche Funde aus der Backnanger Bucht	9
Judit Riedel-Orlai: Die Pieta von Ebersberg (Gem. Auenwald)	22
Eberhard Fritz: Herr und Frau Hofbaumeister – Bemerkungen zum Schicksal des Ehepaars Johann Michael und Sophia Knapp.....	47
Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918) 2. Teil: Die Spinnerei Adolff.....	51
Dieter Petschuch: Die Jahre des politischen Wiederbeginns in Backnang 1945 und 1946	88
Gerhard Fritz: Die Verschleppung kriegsversehrter Backnanger Wehrmachtsangehöriger im April 1945	155
Michel Faure: Kurze Geschichte von Annonay	160
Adelheid Bruder: Zur Person von Karl Bruder	177

Rezensionen

Überörtliche Literatur

Giovanni Salucci (Gotthard Reinhold)	178
Natur an Rems und Murr, Heft 15 und 16 (Hermann Reinhardt).....	179
Der Franzoseneinfall 1693 in Südwestdeutschland (Andreas Kozlik)	180
Ursula Schwenk: Tagebuch über das Kriegsende 1945 in Backnang – Eugen Gürr: Murrhardter Chronik 1945/46 (Hans-Dieter Bienert)	181
Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal, Bd. 9 und 10 (Gerhard Fritz)	181
Wolfgang Weisser: Conrad Weiser (Rolf Königstein)	181
Hartwig Weber: Hexenprozesse gegen Kinder im alten Württemberg (Gerhard Fritz)	182

Literatur zu einzelnen Orten

Aichwald

Heinz-Günther Grüneklee: Zeitgenössische Berichte aus der Parochie Aichelberg (Andreas Kozlik)	183
---	-----

Allmersbach im Tal

750 Jahre Heutensbach (Sabine Reustle).....	185
---	-----

Auenwald

750 Jahre Auenwald (Gerhard Fritz).....	185
---	-----

Backnang	
750 Jahre Waldrems (Andreas Kozlik)	185
Otto Zorell: 50 Jahre CDU-Stadtverband Backnang (Dieter Petschuch)	186
750 Jahre Maubach (Andreas Kozlik)	187
Klaus Koehler u. a.: TSG Backnang 1846. 150 Jahre (Gerhard Fritz)	187
Otto Gier u. a.: TSG Backnang Schwerathletik 1920. 75 Jahre (Ernst Hövelborn)	187
Großerlach	
Walter Schäfer: 300 Jahre Neufürstehütte (Gerhard Fritz)	188
Murrhardt	
Ulrike Plate: Das ehemalige Benediktinerkloster St. Januarius in Murrhardt (Gerhard Fritz)	189
Das Ende des Krieges in den ehemaligen Gemeinden Murrhardt, Fornsbach und Kirchenkirnberg (Gerhard Fritz)	189
Schorndorf	
Thomas Holub u. a.: Haubersbronn (Gerhard Fritz)	190
Sulzbach	
Julius Zehender: Der Eschelhof (Gerhard Fritz)	191
Backnanger Stadtchronik	
Helmut Bomm: Fortschreibung für die Jahre 1994 und 1995	192
Jubiläen, Feste, Jahrestage	
Eleonore Pfeil: Diamantene Konfirmation des Jahrgangs 1920/21	215
Werner Schwaderer: 60er-Feier des Backnanger Jahrgangs 1936/35	216
Mitteilungen des Heimat- und Kunstvereins Backnang	218
Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs	221
Nachrufe	
Helmut Bomm: Rudolf Freund und Willy Lehmann zum Gedächtnis	223
Register	226
Autorenliste	240
Bildnachweise	240

Vorwort

von Oberbürgermeister Schmidt

Liebe Backnangerinnen und Backnanger,
liebe Gäste unserer Stadt,

mit der vorliegenden 4. Ausgabe des Backnanger Jahrbuches 1996 setzen die Herausgeber einen weiteren Akzent in der vielfältigen Literatur über unsere Stadt.

Wurde das Jahrbuch bisher im zweijährigen Turnus herausgegeben, erscheint der 4. Band des Jahrbuchs aufgrund der großen Nachfrage bereits ein Jahr nach der letzten Ausgabe. Der Erfolg, der den ersten drei Ausgaben beschieden war, macht deutlich, wie groß das Bedürfnis bei den Bürgerinnen und Bürgern ist, mehr über die Geschichte ihrer Stadt zu erfahren und ein übersichtliches wie aktuelles Nachschlagewerk zu besitzen.

Mit Beiträgen über steinzeitliche Funde im Backnanger Raum wie auch über die Verschleppung kriegsversehrter Backnanger in den

Nachkriegsjahren beleuchten die Autoren die Vergangenheit der Stadt aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln.

Daneben finden Sie wie gewohnt eine Fortschreibung der Stadtchronik sowie Informationen über die Arbeit des Heimat- und Kunstvereins und des Stadtarchivs.

Ich danke all' denjenigen, die sich in unzähligen Arbeitsstunden in die Erstellung dieses Buches eingebracht haben.

Den Leserinnen und Lesern wünsche ich viele anregende wie aufregende Leseerlebnisse über die Geschichte unserer Stadt und ihrer Bewohner.

Jürgen Schmidt
Oberbürgermeister

Vorwort des Herausgebers

Der 1995 erschienene 3. Band des Backnanger Jahrbuchs hat auffällig großes Interesse gefunden. Das hat sich zum einen daran gezeigt, daß der letztjährige Band rasch ausverkauft war. Zum anderen haben zahlreiche mündliche und schriftliche Rückmeldungen bewiesen, wie sehr die Backnanger Bevölkerung die seinerzeit dargestellten historischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts berührt haben. Die Lesermeinungen fielen zum kleineren Teil ablehnend, zum weitaus größeren Teil zustimmend aus. Daß bei einer Beschäftigung mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts, insbesondere mit der Geschichte der NS-Zeit, unterschiedliche Meinungen und Bewertungen auftreten, liegt in der Natur der Sache.

Im jetzt vorgelegten 4. Band des Jahrbuchs steht erneut eine Epoche der jüngeren Geschichte im Vordergrund. Wurde 1995 insbesondere die NS-Zeit in Backnang untersucht, liegen die zeitlichen Schwerpunkte des diesjährigen Bandes vor allem in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Der größte Beitrag des Buches ist die an der Universität Stuttgart entstandene Magisterarbeit von Dieter Petschuch über die Nachkriegsjahre 1945/46 in Backnang. In dieselbe Zeit gehört die kurze, gleichwohl beklemmende Episode über die Verschleppung kriegsversehrter Backnanger im April 1945. Es ist zu hoffen, daß diese beiden zeitgeschichtlichen Themen auf dasselbe Interesse stoßen wie seinerzeit die Aufsätze über die Jahre 1933 bis 1939 in Backnang.

Auch die anderen Epochen der Geschichte kommen nicht zu kurz: Ganz weit zurück führt Heiner Kirschmers Beitrag über steinzeitliche Funde im Backnanger Raum. Judit Riedel-

Orlais Aufsatz über die Ebersberger Pieta führt in den Bereich der Kunstgeschichte. Frau Riedel-Orlai kann hier in der Tat völlig neue Erkenntnisse über die Skulpturen des späten Mittelalters vorlegen. Das Backnanger Jahrbuch setzt damit die Reihe der kunsthistorischen Beiträge fort, die im Band 2 des Jahrbuchs mit der Arbeit von Angelika Rauch über die Schränke in der Sakristei der Backnanger Stiftskirche begonnen haben. Der Aufsatz von Eberhard Fritz über die Frau des württembergischen Hofbaumeisters Knapp gehört ins 19. Jahrhundert und behandelt ein bemerkenswertes und nachgerade tragisches Frauenschicksal, das man neben dem berühmten Ehemann bisher gar nicht wahrgenommen hat. Fortgeführt werden im neuen Jahrbuch auch die industriegeschichtlichen Untersuchungen von Rudolf Kühn, die sich diesmal im wesentlichen auf die Spinnerei Adolff konzentrieren. Michel Faures Aufsatz über die Geschichte und Gegenwart von Backnangs Partnerstadt Annonay führt über den regionalen Rahmen hinaus und beschließt den Aufsatzteil.

Grundsätzlich steht das Jahrbuch auch bei seinem 4. Band vor demselben Problem, das bereits beim vorhergehenden Band vorhanden war: Die Zahl qualifizierter Beiträge ist so groß, daß sie in der Redaktion „auf Halde“ liegen. So wie die Verhältnisse hier sind, ist bereits der 5. Band des Jahrbuchs halb gefüllt – gute Aussichten für die Erforschung der örtlichen Geschichte. Wir werden mit Gewißheit auch 1997 wieder ein interessantes Programm an Beiträgen bieten können.

Dr. Gerhard Fritz, im September 1996

Steinzeitliche Funde aus der Backnanger Bucht

Von Heiner Kirschmer

Die Steinzeit gliedert sich in drei Abschnitte, in die Altsteinzeit, die Mittelsteinzeit und die Jungsteinzeit. Funde aus der Altsteinzeit sind insbesondere von der Schwäbischen Alb bekannt. Dies hat geologische Gründe. Während die Spalten und Höhlen der Albtäler der Donauseite die Reste früherer Landoberfläche mit ihren Fossilieneinschlüssen bewahrten, sind die alten Höhlen der Neckarseite längst durch Erosion zerstört. Die Menschen der Altsteinzeit haben nicht nur in Höhlen gewohnt, sondern haben auch das sonstige Land bewohnt oder durchstreift. Aber die Landoberfläche hat sich in und nach der Eiszeit derart verändert, entweder durch Abtragung oder durch Lössanwehungen, so daß Zeugnisse der Altsteinzeit nur an wenigen Stellen aufgefunden werden.¹ Mit der Änderung des Klimas am Ende der Eiszeit haben sich auch Flora und Fauna und damit auch die Lebensbedingungen des Menschen wesentlich geändert. Während in der Altsteinzeit die Menschen von Jagen und Sammeln lebten, wird in der Jungsteinzeit Ackerbau und Viehzucht zur Lebensgrundlage des Menschen. Die Mittelsteinzeit stellt die Übergangsphase von der Alt- zur Jungsteinzeit dar. Während Funde aus der Altsteinzeit in der Backnanger Bucht nahezu fehlen, sind aus der Mittel- und Jungsteinzeit zahlreiche Fundstellen bekannt.

Altsteinzeit

Die Entwicklung des Menschen ging von Afrika aus. Der älteste Fund eines Menschen in Baden-Württemberg stammt aus Mauer bei Heidelberg. Dort wurde der Unterkiefer eines ca. 600 000 Jahre alten „Homo erectus“ gefunden, der in der frühen Altsteinzeit gelebt hat.² In der älteren Altsteinzeit lebte der Homo sapiens anteneanderthalensis. Der bedeutendste Fund in Deutschland, ein Oberschädel einer Frau, stammt aus Steinheim an der Murr. Er

datiert ca. 250 000 bis 300 000 vor heute.³ Neben dem Schädel eines Menschen wurden in denselben Schotterschichten der unteren Murr auch Überreste u. a. von Löwe, Höhlenbär, Riesenhirsch, Rothirsch, Steppenbison, Wollnashorn, Steppenelefant, Mammut, Auerochse und Pferd gefunden,⁴ die zu dieser Zeit auch im Raum Backnang anzutreffen waren. Aus der gleichen Zeit stammen auch die bedeutsamen Funde aus einem Travertinbruch in Bad Cannstatt.⁵ Dort wurden u. a. Reste von Holzlanzen, Geröllgeräte (Chopper), Knochenartefakte, Protofaustkeile und Levallois-Abschläge gefunden. In der mittleren Altsteinzeit zwischen 130 000 bis 135 000 vor

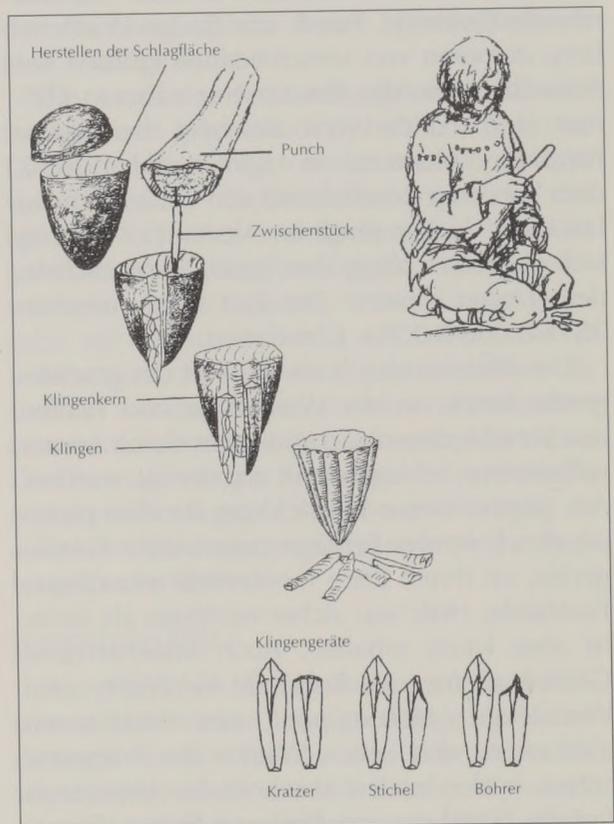


Abb. 1: Steinschlagtechnik in der jüngeren Steinzeit.

¹ Eberhard Wagner: Paläolithikum und Mesolithikum im Kreis Ludwigsburg. In: Vor- und Frühgeschichte im Kreis Ludwigsburg. Ludwigsburg 1993, S. 9.

² Erwin Keefer: Steinzeit. Stuttgart 1993, S. 18.

³ Keefer (wie Anm. 2), S. 22.

⁴ Hansjürgen Müller-Beck: Urgeschichte in Baden-Württemberg. Stuttgart 1983, S. 186.

⁵ Keefer (wie Anm. 2), S. 26f.



Abb. 2: Fellbearbeitung mit einem Kratzer. Mit einem solchen Steinwerkzeug ließ sich das Fell von anhaftenden Haut- und Fleischteilen säubern und weichmachen.

heute lebte der bekannteste Vertreter der Altsteinzeit, der Neandertaler (*Homo sapiens neanderthalensis*). Funde aus Baden-Württemberg stammen von verschiedenen Höhlen der Schwäbischen Alb. Aus unserer näheren Heimat sind Funde vom Belzberg bei Kleinheppach (Museum in Korb-Kleinheppach), dem Vorderen Remstal und von Untertürkheim bekannt.⁶ In der jüngeren Altsteinzeit vollzog sich die Entwicklung zum heutigen Menschen, dem *Homo sapiens*. Die Zeit wird zwischen 35 000 und 8 000 v. Chr. datiert.

Die Altsteinzeit gilt als die Zeit des geschlagenen Steins, in der Werkzeuge und Waffen aus verschiedenen Gesteinsarten durch immer raffiniertere Schlagtechnik angefertigt wurden. Am Beginn dieser Entwicklung standen plumpe, durch wenige Schläge zugerichtete Geröllgeräte, an ihrem Ende meisterhaft retuschierte Faustkeile. Holz war sicher wichtiger als Stein, ist aber kaum erhalten. Auch Knochen und Geweih dienten als Rohstoffe für Waffen und Werkzeuge. Holzknüppel und Holzlanzen zählten zu den ersten Waffen des Frühmenschen. In den letzten Abschnitt der Altsteinzeit fiel die Erfindung von Pfeil und Bogen, Speerschleudern und Harpunen sowie Nähnadeln aus Knochen. Im Jungpaläolithikum, ab ca.

40 000 v. Chr., wird eine ganz neue Stein-schlagtechnik entwickelt.⁷ Lange, schmale Klingen werden vom vorpräparierten Feuersteinknollen abgeschlagen. Außerdem werden Kratzer, Stichel und Bohrer hergestellt. Die Größe der Geräte nimmt zugunsten der Spezialisierung ab. Die Werkzeuge werden in Holz, Knochen und Geweih geschäftet. Mit den Steinwerkzeugen werden Geweih, Knochen und Elfenbein bearbeitet, Felle abgeschabt und Fleisch zerteilt. Die Kratzer wurden zur Fell- und Holzbearbeitung, die Stichel zur Bearbeitung von Knochen, Geweih oder Holz und die Bohrer zum Durchbohren dickerer Materialteile aus Fell oder Holz verwendet.⁸

Die Zeit des Spätpaläolithikums datiert zwischen 11 500 bis 10 000 vor heute. Pfeil und Bogen sind die wichtigsten Waffen. Während die Menschen der frühen Altsteinzeit in einfachen Laubhütten hausten, schlugen die Jäger und Sammler der späten Altsteinzeit in der Zeit zwischen 35 000 und 10 000 Jahren leichtgebaute Zelte und Rundbauten auf, die sie mit Tierhäuten bedeckten.⁹ Als Besonderheit der jüngeren Altsteinzeit gilt das Auftreten künstlerischer Darstellungen von Mensch und Tier. Weltbekannt sind insbesondere die plastischen Elfenbeinschnitzereien der Vogelherdhöhle und der Löwenmensch aus dem Hohlensteinstadel sowie weitere „Kunstwerke“ verschiedener Höhlen der Schwäbischen Alb.¹⁰

Mittelsteinzeit

Die Mittelsteinzeit wird datiert in die Zeit von 8 000 bis 5 500 v. Chr., sie begann also vor rund 10 000 Jahren. In Baden-Württemberg wird die Zeit in das Frühestmesolithikum, das Frühmesolithikum oder Beuronien und das Spätmesolithikum unterteilt.¹¹ Mit dem Ende der Eiszeit änderte sich die Vegetation und die Tierwelt. Bereits am Ende der Eiszeit gab es mehrfach wärmere Perioden. Die Steppenlandschaft mit Birken und Kiefern wurde abgelöst durch einen Eichenmischwald mit Eichen, Haselnuß, Eschen und Ulmen. Das Klima entsprach unserem heutigen Klima. Durch das Zurückdrängen der bisher landschaftsprägen-

⁶ Keefer (wie Anm. 2), S. 42.

⁷ Keefer (wie Anm. 2), S. 52.

⁸ Müller-Beck (wie Anm. 4), S. 336f.

⁹ Keefer (wie Anm. 2), S. 20.

¹⁰ Keefer (wie Anm. 2), S. 54

¹¹ Ernst Probst: Deutschland in der Steinzeit. München 1991, S.178.



Abb. 3: Wurflanze – dreieckige Mikrolithen wurden in Holz geschäftet und mit Baumharz eingeklebt. Einzelner Mikrolith vergrößert.

den Parktundra verloren die in großen Herden vorkommenden Rentiere und Wildpferde ihren Lebensraum. Statt dessen wanderten Reh, Hirsch, Auerochs, Waldwisente, Elche, Wildschweine, Hasen, Braunbären, Wölfe und Füchse in die Wälder ein.¹² An Großvögeln, auf die Jagd gemacht wurde, kamen der Auerhahn, Wildgänse und Wildenten vor. In den Gewässern schwammen Äschen, Döbel, Hechte, Forellen, Ruten, Weißfische.¹³

Die Menschen der Mittelsteinzeit zogen als Nomaden umher und lebten in Hütten oder Zelten. Die Jagd auf Rothirsch, Reh und Auerochs erfolgte mit Pfeil und Bogen und Wurfspeeren. Außerdem wurden Fallen gebaut. Verstärkt gingen die Jäger auf Kleintier- und Vogeljagd und Fischfang. Vermutlich war der Aufenthalt an einem Ort länger als früher. Das typische Jagdwerkzeug waren Mikrolithen, daumengroße in der Regel dreieckige, später auch trapezförmige, retuschierte Kleinstklingen. Sie wurden in aufgespaltene Stiele aus Holz, Knochen oder Geweih geklemmt und mit Birkenpech oder Harz festgekittet. Die so hergestellten Speere, Harpunen und Fischspeere wurden dann bei der Jagd verwendet. Quadratische Mikrolithen mit einer scharfen Schneide wurden in Jagdpfeile eingesetzt. Weitere Werkzeuge waren Stichel zum Lösen von Spänen aus Knochen und Geweih. Kerbklingen dienten der

Bearbeitung und Glätten von hölzernen Pfeilschäften und knöchernen Pflöcken.¹⁴

Auffallend ist die oft rötliche Färbung der Steinwerkzeuge. Das Rohmaterial wurde dazu in einem Sandbad auf ca. 290 bis 370 Grad C erhitzt. Dadurch kam es im Material zu einem Kornwachstum und zur Versinterung, die die schlagtechnischen Eigenschaften verbesserten (Tempern).¹⁵ Neben der weiß-rosa Färbung entstand ein seidiger Glanz. Die Technik wurde nur in Süddeutschland angewandt. Das Hauptmaterial der Steinwerkzeuge war Keuperhornstein aus unserer näheren Heimat und Jura-hornstein von der Schwäbischen Alb.

Einziges Haustier war der Hund. Neben der Ernährung von Wild, ernährten sich die Mittelsteinzeitmenschen von Früchten und Wildgemüsen sowie von Weinbergschnecken und Vogeleiern. Haselnüsse waren eine sehr wichtige Nahrungsquelle, besitzen sie doch einen höheren Nährwert als Schweinefleisch. Auch der Fischfang spielte beim Nahrungserwerb eine wichtige Rolle.¹⁶

Die Lage der Freilandfundstellen ist sehr markant und folgt einem einheitlichen Muster. Die Fundstellen liegen meist auf Kuppen und vorspringenden Geländeerhebungen in der Nähe von Quellen und Bächen. Die Lage, oft auf sandigem Untergrund, ergibt einen gut entwässerten Siedlungsplatz.¹⁷ Der Streubereich auf Äckern in bezug auf Fundstücke ist unterschiedlich. Teilweise konzentrieren sie sich auf wenige Meter, an anderen Fundstellen kommen die Funde in Anhäufungen von 100 m Durchmesser vor. Ein Nachweis der mittelsteinzeitlichen Siedlungen ist äußerst schwierig, da außer den Werkzeugen nahezu sämtliche Siedlungsspuren fehlen.

Jungsteinzeit

Als „Neolithische Revolution“ wird ein Phänomen beschrieben, das grundlegende Veränderungen in den Lebens- und Wirtschaftsweisen des Menschen mit sich brachte. Es wurde eine bäuerliche, produzierende Wirtschaftsweise eingeführt. In verschiedenen Entwicklungsschritten vollzog sich die Kultivierung von

¹² Keefer (wie Anm. 2), S. 70.

¹³ Probst (wie Anm. 11), S. 178.

¹⁴ Probst (wie Anm. 11), S. 170.

¹⁵ Müller-Beck (wie Anm. 4), S. 368.

¹⁶ Müller-Beck (wie Anm. 4), S. 383ff.

¹⁷ Müller-Beck (wie Anm. 4), S. 368f.

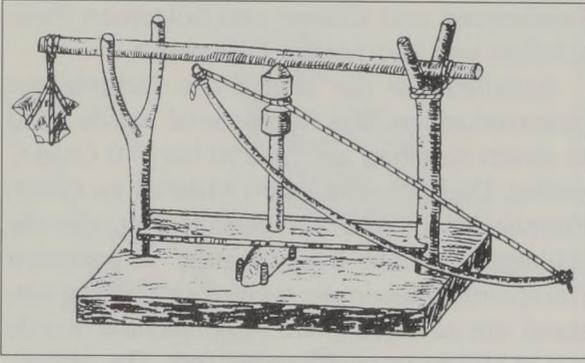


Abb. 4: Fidelbohrmaschine.

Wildgetreide und die Domestikation von Wildtieren.¹⁸ Ackerbau und Viehzucht entwickelten sich vor rund 10 000 Jahren im Vorderen Orient und breiteten sich 2000 Jahre später in Südosteuropa und im Mittelmeerraum aus. In Westungarn stand vor ca. 6000 v. Chr. die Wiege der gesamteuropäischen jungsteinzeitlichen Kultur. Von dort aus setzte eine Wanderungsbewegung nach Süddeutschland und Baden-Württemberg ein. Ein zweiter Strom drang die Rhône aufwärts nach Mitteleuropa vor.¹⁹

Mit der neuen bäuerlichen Wirtschaftsweise gelangte auch die Sesshaftigkeit in festen Häusern und Siedlungen in unseren Raum. Eine völlig neue Errungenschaft war die Herstellung von Keramikgefäßen aus Ton zum Kochen und Aufbewahren von Nahrungsmitteln. Werkzeuge, Waffen, Geräte wurden weiterhin aus Stein, Horn und Holz hergestellt. Mit Schleifen und Bohren entwickelte sich eine neue Technik zur Bearbeitung von Stein. Mit dieser Technik wurden Beile, Hämmer und Pflugscharen hergestellt. Eine wichtige Erfindung war die Fidelbohrmaschine.

Der erste Zeitabschnitt der Jungsteinzeit, die ältere Jungsteinzeit, oder auch Linearbandkeramik genannt, reichte von 5700 bis 4900 v. Chr. Aus dieser Zeit dürften im wesentlichen auch die in der Backnanger Bucht aufgefundenen Funde stammen. Der Name Linearbandkeramik wird von der Zierweise der Koch- und Vorratsgefäße abgeleitet.

Die Siedlungen der Linearbandkeramiker lagen in der Regel auf den fruchtbaren Böden wie Löß, Schwarzerden oder vergleichbar leichten Böden des Neckarlandes und der

Backnanger Bucht. Die Nähe zu Wasser spielte immer eine wichtige Rolle. Die Häuser der Linearbandkeramiker waren in der Regel bis zu 30 m lang und 8 m breit und in drei Abschnitte Schlafraum, Wohnraum und Speicher unterteilt. Fünf und sieben Personen lebten in einem Haus. Eine Siedlung umfaßte ca. zehn Höfe und hatte somit ca. 60 Einwohner. Die Häuser erreichten ein Alter von 30 bis 50 Jahren. Danach wurden in unmittelbarer Nähe neue Häuser errichtet. Das Dach der Gebäude ruhte auf einem Konstruktionsgerüst von drei Ständerreihen aus dicken Baumstämmen. Die Wände bestanden aus dünneren Stämmen und waren mit Flechtwerk ausgefacht, das mit Lehm verstrichen wurde. Der Lehm wurde unmittelbar neben den Häusern aus Gruben entnommen. Sie dienten anschließend als Abfallgruben. Diese Gruben sind für den Archäologen wahre Fundgruben der Vergangenheit, weil sie viele Zeugnisse des täglichen Lebens aus alter Zeit bewahrt haben. Die Grundrißform der Häuser hat sich in Form schwarz verfarbter Pfostengruben im Löß bewahrt. Nach dem Pflügen der Äcker kann

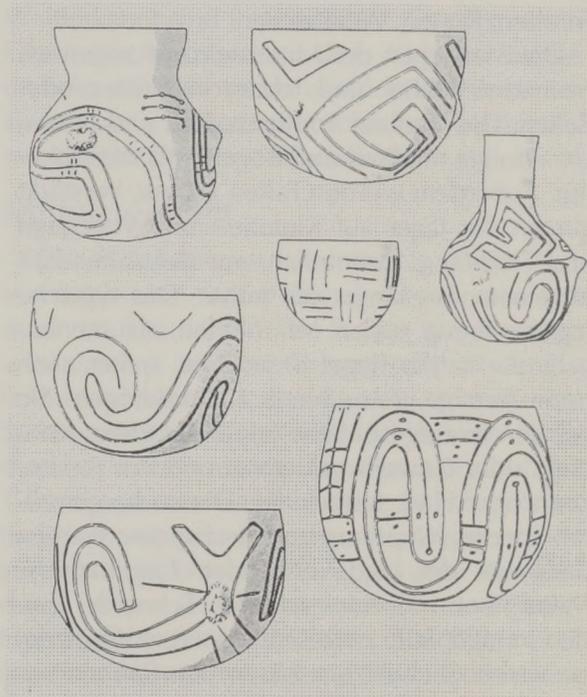


Abb. 5: Die Keramik: Service, Schale, Topf, Flasche aus der Linearbandkeramik mit charakteristischer Verzierung.

¹⁸ Rüdiger Krause: Jungsteinzeit. In: Vor- und Frühgeschichte im Kreis Ludwigsburg. Ludwigsburg 1993, S. 15.

¹⁹ Kefer (wie Anm. 2), S. 79f.

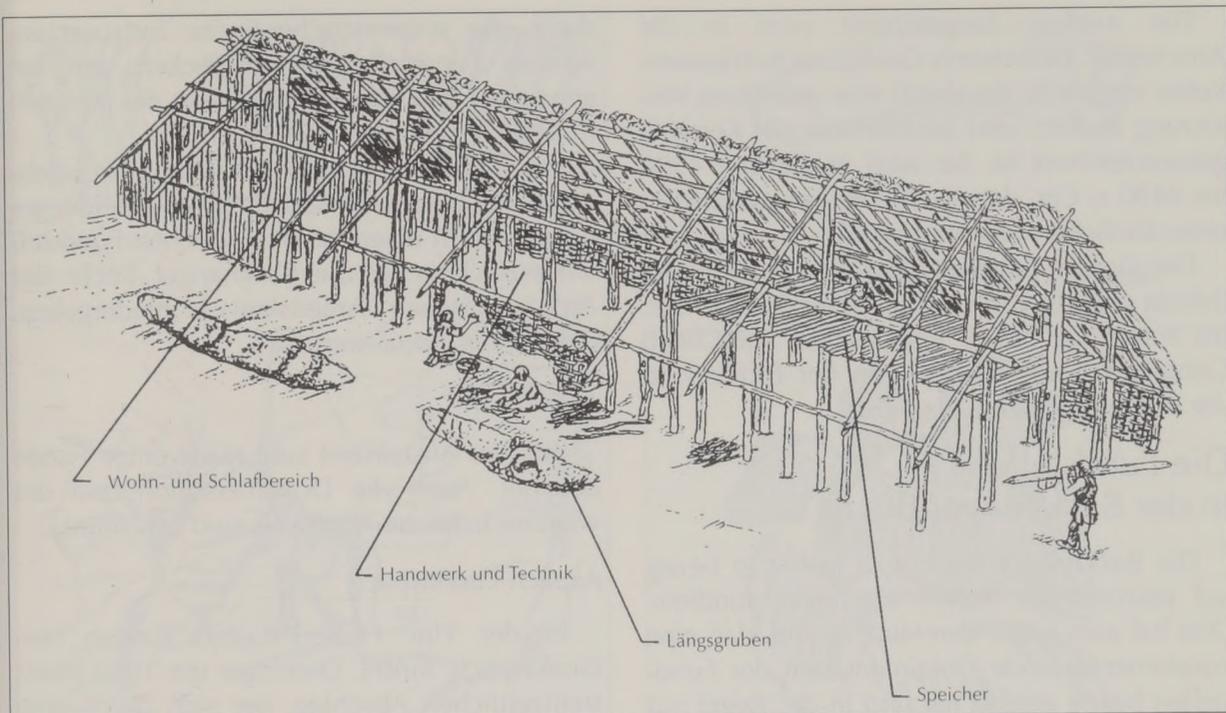


Abb. 6: Erste Häuser und Speicher.

dies auch in unserer näheren Umgebung bei Zwingelhausen oder Erdmannhausen beobachtet werden.

Von den Bauern wurden in der frühen Jungsteinzeit Einkorn, Emmer und Gerste als Getreide angebaut. Weitere Nutzpflanzen waren Linse, Erbse, Schlafmohn und Flachs. Flachs wurde sowohl als Ölfrucht als auch als Faserstoff verarbeitet. Zusätzlich zum Anbau von Nutzpflanzen ergänzten die Jungsteinzeitbauern ihre Nahrung durch das Jagen von Wild oder Fischfang und das Sammeln von Pilzen und Wildfrüchten.

Als Haustiere wurden Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen gehalten. Haus- und Jagdgenosse war der Hund.

Kumpf, Schalen und Flaschen waren die typischen keramischen Gefäße dieser Zeit. Die Steinbeile dienten in erster Linie der Holzbearbeitung, teilweise auch als Waffe. Sie waren in Holz geschäftet, in späterer Zeit mit einem Zwischenstück aus Holz oder Horn. Daneben gab es eine ganze Reihe von weiteren Werkzeugen, wie Kratzer, Messer, Klingen, Bohrer, Schaber, die in einfacherer Form auch schon in der Alt- und Mittelsteinzeit hergestellt und verwendet wurden. Auch sie waren überwiegend in Holz geschäftet. Mehrere Klingen in Holz eingesetzt wurden als Sicheln verwendet. Als

Werkstoff diente der Feuerstein. In unserer Gegend wurde überwiegend Keuper- oder Jurahornstein verwendet. Aus diesem Material wurden auch die typischen Pfeilspitzen für die Jagd mit Pfeil und Bogen hergestellt.

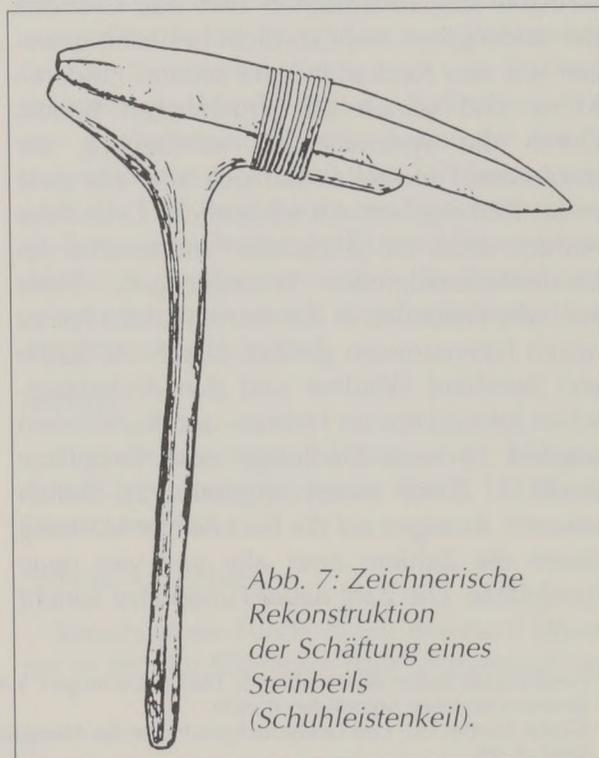


Abb. 7: Zeichnerische Rekonstruktion der Schäftung eines Steinbeils (Schuhleistenkeil).

Die mittlere Jungsteinzeit wird in die Abschnitte Hinkelstein-Großgartach-Rössener-Kultur eingeteilt, die durch eine geänderte Verzierung in Ritz- und Stichtechnik der Keramik gekennzeichnet ist. Sie wird in die Zeit 4900 bis 4400 v. Chr. datiert. Die Häuser wurden in einer ähnlichen Weise errichtet.

Die jüngere Jungsteinzeit und das Endneolithikum dauerte von ca. 4400 über 3400 v. Chr. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts vor Christi Geburt und wurde dann von der Bronzezeit, der ersten Metallzeit, abgelöst.

Die Fundstellen in der Backnanger Bucht

Die Backnanger Bucht galt bisher in bezug auf steinzeitliche Funde als relativ fundleer. Dies hat zum einen den Hintergrund, daß eine zusammenfassende Dokumentation der Fundstellen bisher gefehlt hat und in der Regel nur Einzelfunde bzw. -fundstellen beschrieben wurden. Gut dokumentiert sind die mittelsteinzeitlichen und jungsteinzeitlichen Fundstellen aus dem Bereich zwischen Trailhof und Sechselberg durch Dr. Emil Kost und Werner Pabst. Im Raum Backnang sind insbesondere das Steinbeil aus Allmersbach im Tal und Funde aus Backnang vom Herrenhölzle und Seehof in heimatgeschichtlichen Beiträgen veröffentlicht. Sicherlich ist die Backnanger Bucht in der Jungsteinzeit aus klimatischen und aus Gründen der Bodengüten nicht so dicht besiedelt gewesen wie das Neckarland mit seinem milderen Klima und seinen sehr fruchtbaren Böden. Durch die systematische Aufarbeitung der bekannten Fundstellen hat sich aber ein ganz neues Bild ergeben. Als wesentliche Grundlage wurden dabei die jährlichen Fundberichte des Landesdenkmalamtes herangezogen. Aber auch die Feldarbeit in den letzten Jahren hat zu neuen Erkenntnissen geführt. Durch die Suche von Bernhard Weidner und den Archäologischen Arbeitskreis im Heimat- und Kunstverein wurden 14 neue Siedlungs- oder Rastplätze entdeckt. Zuvor waren insgesamt 24 Stellen bekannt. Bezogen auf die Backnanger Markung lauten die Zahlen: zwei alte und vier neue Fundplätze. Die Zahl neuer Fundplätze spricht

dafür, die systematische Suche fortzusetzen, weitere Fundstellen zu entdecken, um ein genaueres Bild über das Leben in der Steinzeit in unserer Heimat zu gewinnen.

Eine detaillierte Dokumentation aller Ergebnisse der Literaturforschungen und Feldbegehungen ist in einem archäologischen Fundstellenverzeichnis für die Backnanger Bucht des Archäologischen Arbeitskreises niedergelegt, das ständig aktualisiert wird.

Altsteinzeit

Aus der Altsteinzeit sind nur wenige Funde bekannt. Auch die Dokumentation und der wissenschaftliche Nachweis sind beschränkt.

Aspach-Großaspach

In der Flur Hoher Baum, südlich von Großaspach, fand J. Deininger um 1980 einen steinzeitlichen Abschlag, der sich durch eine dicke porzellanartige Patina auszeichnet.²⁰

Auenwald-Rottmannsberger Sägmühle

Bernhard Weidner fand um 1990 zwei grobe Steinwerkzeuge, vermutlich aus der Altsteinzeit.²¹ Ein gesicherter Nachweis steht aus.

Backnang

Auf Backnanger Markung sind bisher keine altsteinzeitlichen Werkzeuge gemacht worden. Trotzdem gibt es Hinweise auf den Aufenthalt von Menschen in unserem Raum. Aus der älteren Altsteinzeit, also der Zeit der Steinheimerin, hat Studienrat Dr. Gustav Oertle 1927 einen interessanten Fund gemacht. Er schreibt dazu:²²

„Welche Freude, als mir im Vorfrühling glückte, einen ganzen Mammutsegen zu bergen. In einer WSW – ONO gerichteten Gesteinsspalte des Muschelkalksteinbruchs am Weg vom Marienheim Backnang nach dem Sachsenweilerhof fand ich beim Graben mit meinen Schülern in 4 bis 7 m Tiefe so nach und nach 16 Backenzähne vom Mammut, dazu zwei Stoßzähne, von denen der eine immerhin 85 cm lang war. Die Backenzähne waren 4 bis 28 cm lang, gehörten also ganz verschieden-altrigen Tieren zu. Zwei Zähne steckten noch im Oberkiefernverband, der teilweise mit

²⁰ Fundberichte Baden-Württemberg 8. 1983 (J. Deininger), S. 85.

²¹ Bernhard Weidner: Mündlicher Bericht.

²² Gustav Oertle: Erd- und Landschaftsgeschichte des Murrgebiets. Teil 3 des Heimatbuches des Oberamts Backnang. Backnang 1932, S. 88.



Abb. 8: Die Spalte im Muschelkalk bei Backnang.

geborgen werden konnte. Ferner enthielt die Spalte zwei Nashornzähne und ein Stirnzapfenstück derselben, Zähne vom Wildpferd, vom Edelhirsch und einem kleinen Nagerkiefer.“

Gustav Oertle nahm an, daß die Funde durch Wasser in die Spalte eingeschwemmt wurden. Prof. Karl Dietrich Adam vertrat bei einem Vortrag in Backnang am 18. Oktober 1994 eine andere Ansicht. Er nimmt an, daß es sich nicht um eine Spalte, sondern um eine Doline handelt, die von Eiszeitjägern als Abfallgrube verwendet wurde. Er ist der Meinung, wenn man nur Backenzähne und keine Skelettreste findet, dann liegt eine Auslese vor, die nicht von der Natur, sondern durch den Menschen erfolgte. Damit kann auf den Aufenthalt von Menschen in Backnang geschlossen werden.

Mittelsteinzeit

Das Klima war in der Mittelsteinzeit, nach Ende der Eiszeit wärmer und trockener. Wahrscheinlich waren die Tallagen der Backnanger

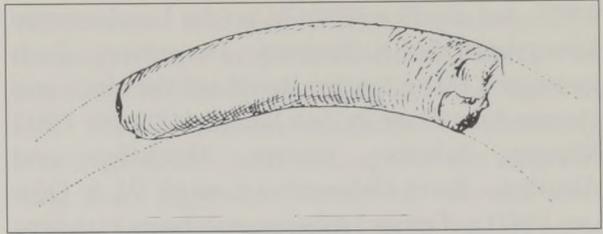


Abb. 9: Mammutstoßzahn aus der Spalte.

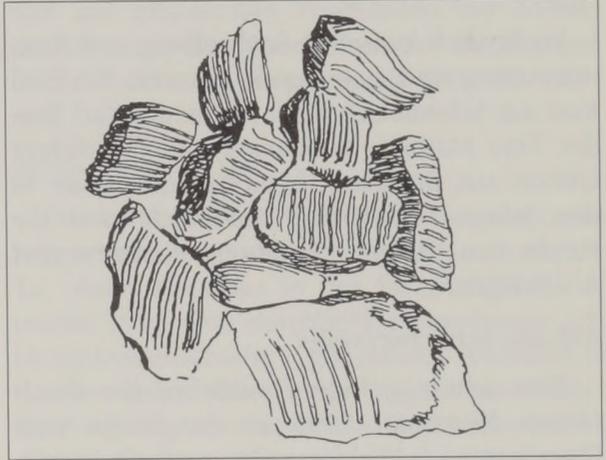


Abb. 10: Mammutzähne aus der Spalte.

Bucht noch feucht und sumpfig. Fundstellen sind bisher in der Regel nur auf den Keuperandhöhen der Backnanger Bucht bekannt. Typische Fundstellen sind die sandigen Böden des Stubensandsteins, flach geneigte Hänge, oft unmittelbar an der Hangkante zum Weissacher Tal. Die Fundstellen ziehen sich vom Trailhof, Sechselberg, Waldenweiler, Kallenberg bis zum Königsbrunnhof. Sicher haben die mittelsteinzeitlichen Jäger auch das Tal durchstreift. Aber die Fluß- und Bachauen sind keine Orte, an denen man Siedlungsplätze erkennen kann, da durch Abschwemmungen die Funde verschwunden oder durch Anschwemmung von Auelehm überdeckt sind.

Althütte

Flur Mauzenäcker: Funde von Klingen, Abschlägen und Absplissen durch H. W. A. Dürr²³ um 1960.

Althütte-Kallenberg

Verschiedene Funde durch Bernhard Weidner in der Flur Bühlacker beim Wasserturm um

²³ Fundberichte aus Schwaben NF 16, 1962 (H. W. A. Dürr), S. 201.

1993. Auf der Flur Käsbühl an der Landesstraße Königsbrunnhof-Kallenberg an einem flach geneigten Hang fanden Bernhard Weidner und Heiner Kirschmer in den Jahren 1993 bis 1995 Klingen, Schaber, Kratzer, Abschläge und Absplisse. Beim Hahnenhof fand H. W. A. Dürr um 1960 auf einer Höhenzunge beim Hahnenhof Klingen, Schaber und Absplisse.²⁴

Althütte-Sechselberg/Rottmannsberg

Im Bereich zwischen Sechselberg und Rottmannsberg sind viele Funde bekannt. Dr. Emil Kost aus Schwäbisch Hall, Studienrat Karl Bruder, Frau Mathilde Schweizer und Oberlehrer Ullrich aus Backnang begingen die Äcker in den Jahren vor 1940.²⁵ Zahlreich sind die Funde von Klingen, Schabern, Kratzern und Abschlägen.

Althütte-Schlichenweiler

Eine sehr ergiebige Fundstelle, die durch Heiner Kirschmer 1995 an der Straße vom Ebersberg nach Waldenweiler entdeckt wurde, liegt in der Flur Hohäcker. Unter den mehr als 50 Funden finden sich Mikrolithen, eine Pfeilspitze, Bohrer, Kratzer, Klingen sowie zahlreiche Abschläge. Außerdem wurden verschiedene Wandscherben vorgeschichtlicher Keramik gefunden, die allerdings nicht näher datierbar sind. Funde sind auch aus der Flur Stockäcker bekannt.²⁶

Auenwald-Trailhof/Trailhöfle

Sehr gut erforscht sind die Fundstellen zwischen dem Trailhof und dem Trailhöfle. Werner

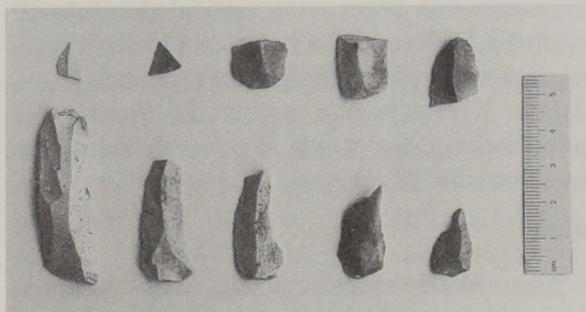


Abb. 11: Funde von der Flur Hohäcker beim Ebersberg.

Pabst hat die mittelsteinzeitlichen und jungsteinzeitlichen Funde ausführlich, auch die Funde von Dr. Emil Kost dokumentiert.²⁷ Die wesentlichen Funde stammen aus den Fluren Köpfler, Schlegelsberg, Streitweiler und Dreiweiler. Gefunden wurden alle typischen Werkzeuge der Mittelsteinzeit u. a. zahlreiche Mikrolithen, Pfeilspitzen, Klingen und Messer. In der Flur Hofäcker 250 m nördlich des Trailhofs wurden Feuersteinwerkzeuge, davon ein Silexabschlag gefunden.²⁸

In der Flur Schlegelsberg wurden 300 m südlich des Trailhofs bei Punkt 474,3 ein Eckstichel aus hellrötlichem Silex, Klinge mit zweiseitig retuschiertem, anscheinend abgebrochenen Dorn und vier Abschläge sowie ein kleiner Kernstein gefunden.²⁹



Abb. 12: Flur Streitweiler, Lesefunde vom Trailhöfle, 1 bis 3 Mikrolithen, 4 Schaber.

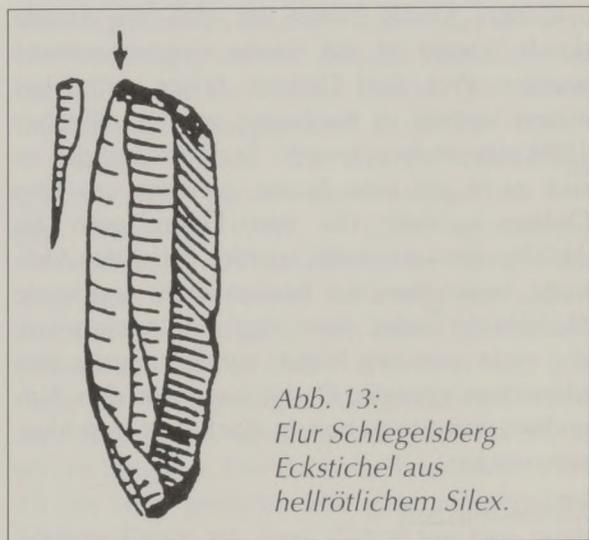


Abb. 13:
Flur Schlegelsberg
Eckstichel aus
hellrötlichem Silex.

²⁴ Fundberichte aus Schwaben NF 16, 1962 (H. W. A. Dürr), S. 201.

²⁵ Jahrbuch des Historischen Vereins Württembergisch Franken NF 20/21, 1939/40, S. 8.

²⁶ Archäologisches Fundstellenverzeichnis Landesdenkmalamt.

²⁷ Werner Pabst: Die ersten Trailhöfer waren Steinzeitmenschen - Leben in der Steinzeit. In: Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal. 2, 1987, S. 7ff.

²⁸ Fundberichte aus Schwaben NF 11, 1951, 21.

²⁹ Fundberichte aus Schwaben NF 11, 1951, 21.

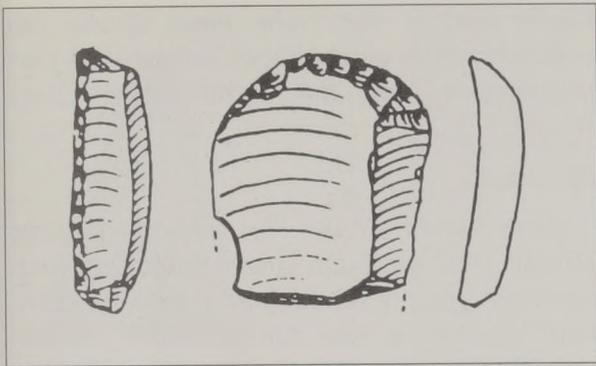


Abb. 14: Flur Streitweiler, Rückenmesser mit abgebrochenem Ende und Kratzer mit retuschierter Arbeitskante.

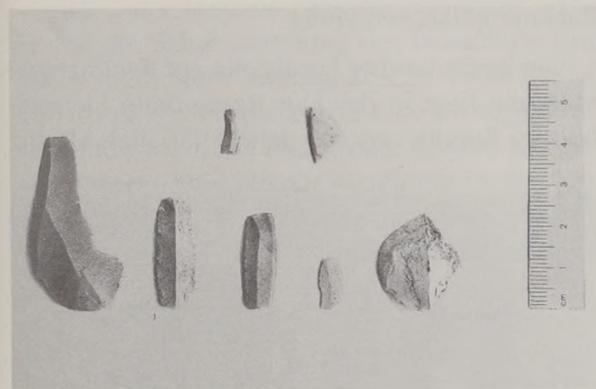


Abb. 15: Bohrerspitze, Mikrolith (oben), 3 Klingen, Mikroklinge, und Daumnagelkratzer vom Trailhof und Trailhölle.

Flur Streitweiler südlich vom Trailhölle: ein Rückenmesserchen mit abgebrochenem Ende, ein kurz abgebrochener Klingenskratzer mit flach angelegter Retuschierung der Arbeitskante, ein Abschlag, ein Kernstein.³⁰

Weitere Funde haben H. W. A. Dürr, Werner Pabst, Bernhard Weidner und Heiner Kirschmer gemacht.

Althütte-Waldenweiler

Fund eines geometrischen Mikrolithen auf der Flur Weidacker durch Hans-Dieter Bienert;³¹ Klinge und Abschlag durch Heiner Kirschmer.

Jungsteinzeit

In der Jungsteinzeit vollzog sich der Wandel in der Lebens- und Wirtschaftsweise des Menschen vom Jäger und Sammler zum

Ackerbauern und Viehzüchter. Die nassen und sumpfigen Täler und Fluren wurden durch das wärmere Klima in der Jungsteinzeit trocken und eine landwirtschaftliche Bearbeitung wurde möglich. Doch vollzog sich die Entwicklung vom Jäger und Sammler, der auf den Höhen lebte, zum Bauern im Tal nur allmählich. Lokale, wissenschaftliche Untersuchungen hierzu fehlen. Jedoch läßt sich feststellen, daß auf zahlreichen Fundstellen der Mittelsteinzeit, auf den Randhöhen der Backnanger Bucht Funde der Jungsteinzeit gemacht wurden.

Allmersbach im Tal

Der wohl schönste Fund eines jungsteinzeitlichen Werkzeugs stammt aus Allmersbach im Tal. Beim Hausbau in der Stiftswaldstraße 3 wurde 1975 eine durchbohrte Steinhacke aus Hornblendenschiefer gefunden. Vermutlich wurden dabei Reste einer jungsteinzeitlichen Siedlung angeschnitten.³² Die Steinhacke befindet sich heute im Heimatmuseum in Weissach-Unterweissach.

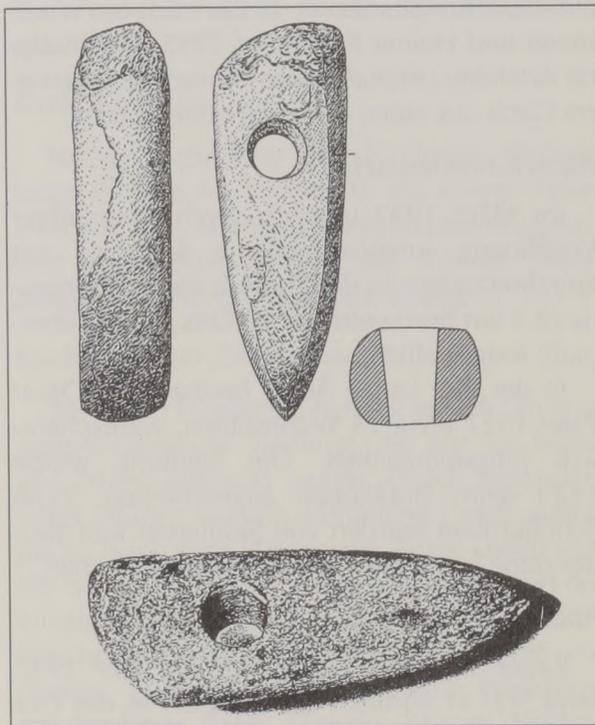


Abb. 16: Steinhacke aus Hornblendenschiefer, mit einer Fidelbohrmaschine durchbohrt, aus Allmersbach im Tal.

³⁰ Fundberichte aus Schwaben NF 11, 1951, 21.

³¹ Fundberichte Baden-Württemberg 9, 1984 (H. D. Bienert / E. Wagner), S. 557.

³² Fundberichte Baden-Württemberg 8, 1983, S. 98.

Ein zweites Steinbeil aus Amphibolit aus der Jungsteinzeit wurde im Heiningen Hau, im Acker von Schmied Stecher, gefunden. Länge 13 cm.³³

Althütte

Fund eines Steinbeils auf der Flur Winterhalde bei Lutzenberg im Jahr 1934. Die 20,5 cm lange Axt aus Grünstein wurde durch Schliff aus einem größeren Gerät gearbeitet und besitzt ein 2,5 cm großes Bohrloch.³⁴

Ein Bruchstück eines am Bohrloch gebrochenen Schuhleistenkeils – Schneideteil noch 10 cm lang, wurde im Jahre 1938 auf dem Rücken zwischen Strümpfelbach und Igelsbach gefunden.³⁵

Aspach-Großaspach

Jungsteinzeitliche Funde in der Flur Hartweg nördlich von Großaspach. Klingenschaber, Pfeilspitze, mit eingezogener Basis und einige Abschläge.³⁶

Aspach-Einöd

An der Fundstelle des römischen Gutshofs auf der Flur Steinäcker fanden Rainer Wiedmann und Heiner Kirschmer 1995 verschiedene Artefakte (Artefakt: vom Menschen gefertigtes Gerät aus Stein, Knochen oder Holz).

Aspach-Kleinaspach

Im März 1927 wurden durch Hauptlehrer Vogelmann jungsteinzeitliche Scherben mit Spiralmäandern in der Flur Ob der Leimengrube (0,3 km nordwestlich des Orts - heute überbaut) festgestellt.³⁷

In der Flur Lange Äcker beobachtete Oscar Paret 1927 etwa 15 Wohnstätten, wahrscheinlich jungsteinzeitlich. Die Siedlung wurde 1939 beim Straßenbau angeschnitten. Zehn Schuttgruben wurden von Studienrat Karl Bruder ohne kennzeichnende Funde beobachtet.³⁸

Auenwald-Trailhof

Bauer Gotthilf Gruber fand im Jahr 1937 etwa 500 m nördlich des Trailhofs in der Flur

Köpfler und in der Nähe einer Quelle ein undurchbohrtes geschliffenes Steinbeil aus porphyritischem Aplit mit rechteckigem Querschnitt.³⁹

Backnang

Beim Seehof auf der Flur Seehoffeld wurde im Jahr 1937 ein 5 cm langer Bohrer aus Jura-hornstein gefunden.⁴⁰ Im Jahr 1993 fand Bernhard Weidner je eine Klinge, Kratzer, Stichel und die Scherbe eines Gefäßes, die sich aber nicht näher bestimmen läßt. Weitere Funde von Artefakten durch Armin Beerwart und Heiner Kirschmer in den folgenden Jahren.

Backnang-Sachsenweiler

Die bedeutendste Fundstelle auf Backnanger Markung liegt in der Flur Reute beim Herrenhölzle. Bereits um das Jahr 1956 hat Martin



Abb. 17: 2 Klingen und eine Wandscherbe eines Gefäßes vom Seehof in Backnang.

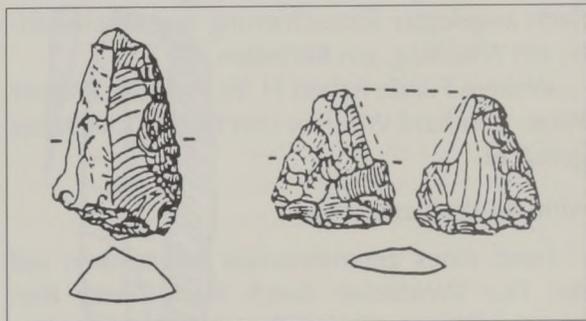


Abb. 18: Klingenskratzer und Pfeilspitze vom Herrenhölzle in Backnang.

³³ Fundberichte aus Schwaben NF I 1917 bis 1922, S. 13.

³⁴ Fundberichte aus Schwaben NF XI 1938 bis 1950, S. 36.

³⁵ Fundberichte aus Schwaben NF XI 1938 bis 1950, S. 24.

³⁶ Fundberichte Baden-Württemberg 2, 1975 (H. H. Seiler)

³⁷ Fundberichte aus Schwaben NF IV, 1928, S. 13.

³⁸ Fundberichte aus Schwaben NF IV, 1928, S. 13. Fundberichte aus Schwaben NF XI, 1938 bis 1950, S. 35.

³⁹ Jahrbuch des Histor. Vereins für Württembergisch Franken, NF 19, 1937/38, S. 155.

⁴⁰ Jahrbuch des Histor. Vereins für Württembergisch Franken, NF 19, 1937/38, S. 155.

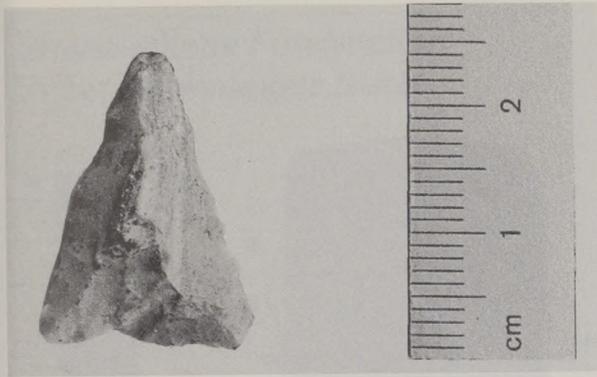


Abb. 19: Pfeilspitze vom Herrenhölzle in Backnang.

Veigel verschiedene Funde gemacht. Die Funde der Schulsammlung der Tausschule sind leider nicht mehr auffindbar. Um 1980 hat M. Benzin eine Pfeilspitze und einen Klingenkratzer entdeckt.⁴¹ Eine Pfeilspitze, Bohrer, Klingen und Kratzer fand Heiner Kirschmer in den Jahren 1994/95. Verschiedene Artefakte hat Harald Schumann 1995 aufgelesen. Ob hier ein Siedlungsplatz oder nur ein Jagd- oder Rastplatz vorliegt, läßt sich aufgrund der bisherigen Funde noch nicht belegen. Eine weitere Fundstelle liegt in der Flur Steig, nordwestlich des Sachsenweilerhofs, auf der M. Benzin 1964/65 neolithische Streufunde gemacht hat.

Backnang-Mittelschöntal

Armin Beerwart machte in der Flur Scheiterhau im Jahr 1994 einen Lesefund eines Artefakts.

Backnang-Strümpfelbach

An der Straße Strümpfelbach-Großaspach, in der Flur Lerchenäcker, fand Bernhard Weidner beim Begehen eines Flurstücks einen Lesefund im März 1987. Der Fund, ein jungsteinzeitlicher Bohrer, abgebrochen, ist aus schwarzem Jurahornstein.⁴² In der Flur Zeller Weg, östlich des Orts, konnte Bernhard Weidner im Jahr 1995 verschiedene Artefakte auffinden. Westlich von Strümpfelbach, in der Flur Kastenäcker, entdeckte Heiner Kirschmer 1996 verschiedene Artefakte, die auf einen Siedlungs- oder Rastplatz schließen lassen.

Backnang-Steinbach

Heiner Kirschmer entdeckte 1994 verschiedene Artefakte in der Flur Winterhalde.

Eine weitere Fundstelle mit verschiedenen Artefakten liegt in den Scheuerwiesen unmittelbar am Hang gegen die Murr. Die Fundstelle ist identisch mit der Fundstelle des mittelalterlichen Guts Zickbart. Funde durch Heiner Kirschmer im Jahr 1995.

Burgstetten-Erbstetten

200 m östlich des Kirschenhardthofes wurden 1974 zahlreiche Funde aufgesammelt. Bei den Funden handelt es sich um das Bruchstück eines Steinbeils, Kratzer und einer Pfeilspitze mit eingezogener Basis.⁴³

Auf der Flur Brand, in dem hallstattzeitlichen Grabhügel 2, fanden sich 1930 in der Auffüllung: Steinbeil, Feuersteinmesser, und Bruchstücke von Mahl- und Reibesteinen. Wahrscheinlich bestand in der Nähe eine steinzeitliche Siedlung. Im benachbarten Hügel 3 lag ein Bruchstück eines spitzhackigen Steinbeils.⁴⁴ Eine beidseitig bearbeitete Spitze aus Plattensilex wurde um 1975 in der Flur Birkenwald gefunden.⁴⁵

Kirchberg/Murr

Herbert Schmierer aus Kirchberg förderte beim Pflügen im Jahr 1995 auf einem Acker westlich der Straße Zwingelhausen-Burgstall und unmittelbar südlich des Waldes einen jungsteinzeitlichen Mahlstein zutage.

Kirchberg/Murr-Zwingelhausen

Bei dieser Fundstelle handelt es sich um eine jungsteinzeitliche Siedlung, die erst vor wenigen Jahren entdeckt wurde. Durch besonders tiefes Pflügen wurden zahlreiche Funde aufgedeckt. Nach dem Pflügen der Äcker lassen sich die typischen, dunklen Bodenverfärbungen der einstigen Pfostengruben beobachten. Heiner Kirschmer konnte in den Jahren 1994/95 ein flaches, grünliches Steinbeil, eine Pfeilspitze mit konkaver Basis, Klingen, Kratzer, Hüttenlehm, Wandscherben und den Henkel eines

⁴¹ Fundberichte Baden-Württemberg 8, 1983 (M. Benzin), S. 99.

⁴² Fundberichte Baden-Württemberg 15, 1990, S. 511.

⁴³ Fundberichte Baden-Württemberg 8, 1983 (G. Lämmle), S. 103.

⁴⁴ Fundberichte aus Schwaben NFV, 1930, S. 41.

⁴⁵ Fundberichte Baden-Württemberg 2, 1975, S. 18 und Tafel 33 C (W. Hoffmann), S. 18.

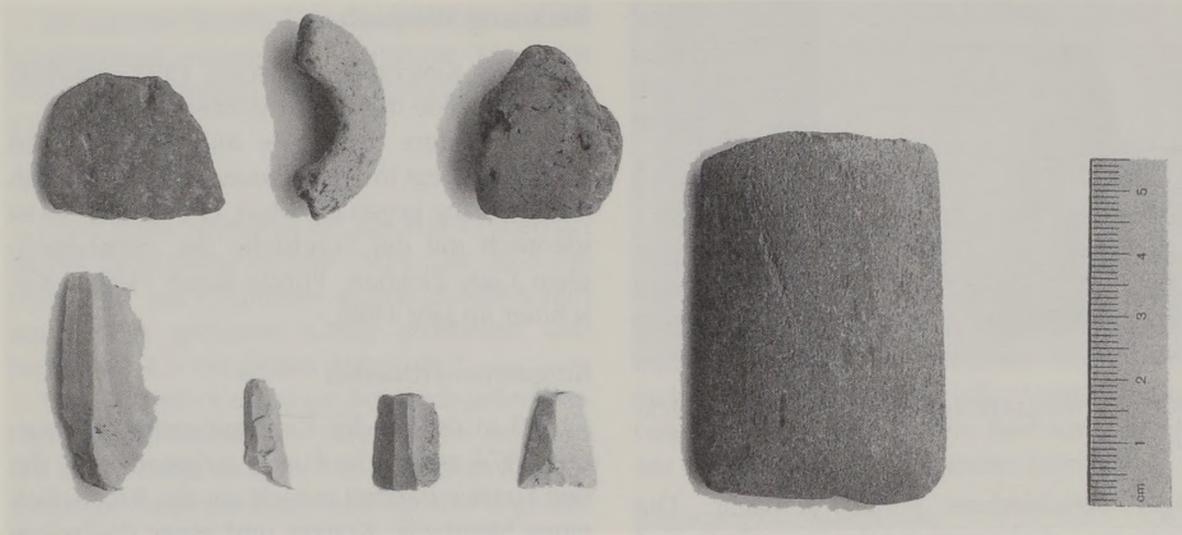


Abb. 20: Wandscherbe und Henkel eines Gefäßes, Hüttenlehm, 3 Klingen, Pfeilspitze mit abgebrochener Spitze, Steinbeil aus Zwingelhausen.

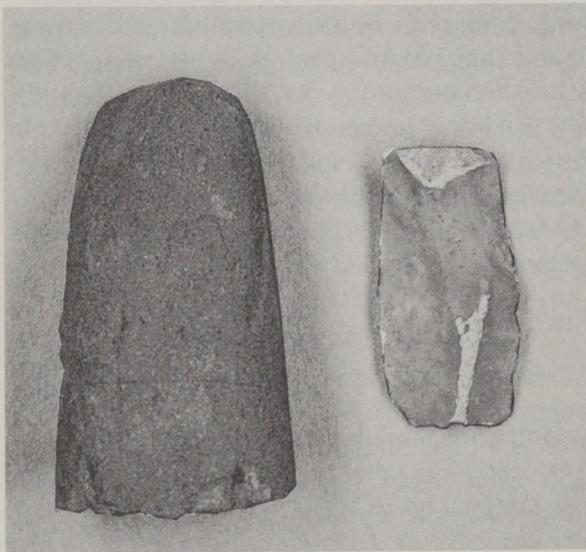


Abb. 21: Schuhsleistenkeil und Klinge von Zwingelhausen, Flur Mittelhalde.

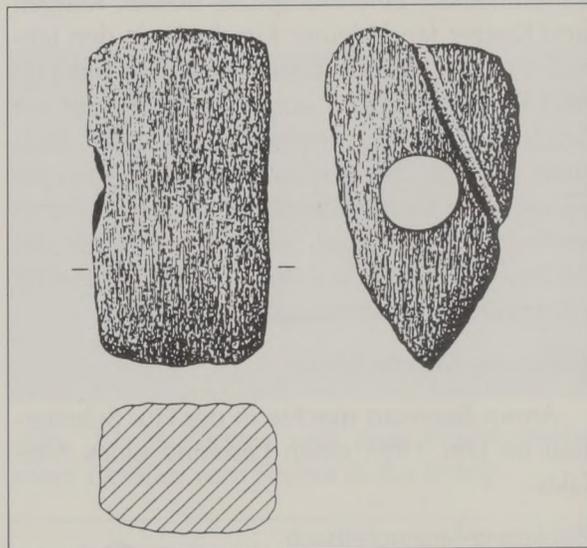


Abb. 22: Durchbohrtes Steinbeil aus Oppenweiler.

Gefäßes entdecken. Armin Beerwart fand ein Bruchstück eines Schuhsleistenkeils und eine Klinge.

Oppenweiler

In der Nähe der Jakobskirche fand im Jahr 1975 die Schülerin Karin Bugaj ein stark zerfressenes Steinbeil mit Durchbohrung aus Hornblendenschiefer.⁴⁶

Unterhalb der Straße nach Ittenberg und östlich des Reutenhofs fand Karl Wiedmann im Jahr 1995 einen Artefakt.

Oppenweiler-Reichenberg

Beim Versetzen eines Starkstrommastes an der Ostseite der neuen Straße 250 m südöstlich der Burg wurde im November 1938 ein Steinbeil aus Hornblendenschiefer, 12 cm lang, gefunden.⁴⁷

Weissach im Tal-Kammerhof

Funde von M. Benzin um das Jahr 1965.

⁴⁶ Fundberichte aus Baden-Württemberg 8, 1983 (Rolf Schweizer, Murrhardt), S. 135.

⁴⁷ Fundberichte aus Schwaben NF XI, 1938 bis 1950, S. 42.

Steinzeitliche Fundstellen in der Backnanger Bucht

- ^ Altsteinzeit
- Mittelsteinzeit
- Jungsteinzeit

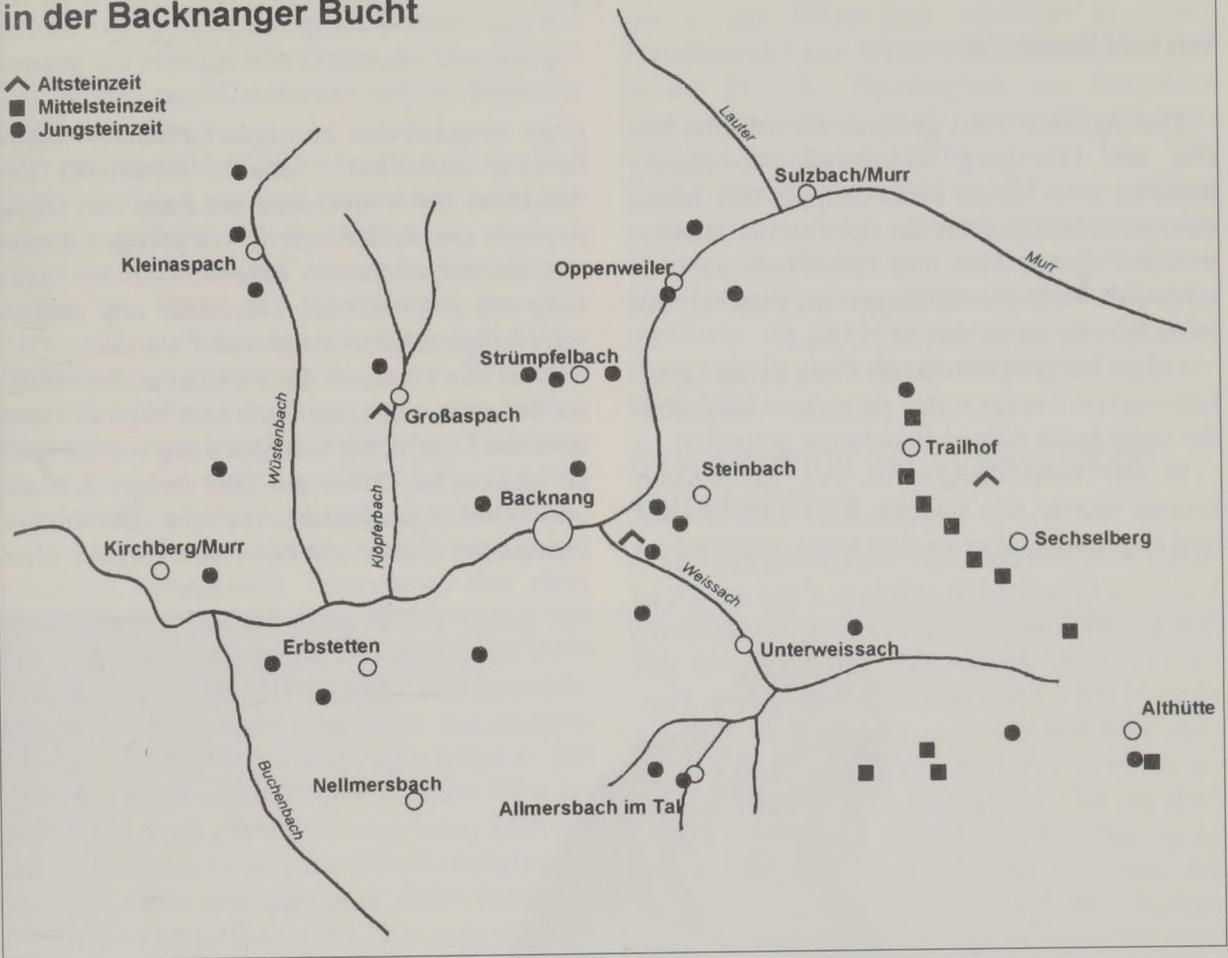


Abb. 23: Steinzeitliche Fundstellen in der Backnanger Bucht.

Die Pieta von Ebersberg (Gem. Auenwald)

Von Judit Riedel-Orlai

Die im Jahre 1961 gebaute katholische Kirche am Ebersberg (Gemeinde Auenwald), bewahrt eine kleine Pieta-Gruppe von hoher künstlerischer Qualität aus der Zeit der Internationalen Gotik, die mit Gewißheit zu den schönsten Pieta-Darstellungen im Weichen Stil jener Epoche zu zählen ist.¹ (Abb.1)

Leider hat die Ebersberger Pieta in der kunsthistorischen Literatur der deutschen Vesperbilder noch keine nähere Beachtung gefunden.

In der Kunsttopographie des Rems-Murr-Kreises wurde die Gruppe kurz beschrieben und abgebildet, aber es sind keine Angaben zu

einer eingehenden kunstgeschichtlichen Bearbeitung enthalten.² Schahl übernimmt die Annahme der Provenienz der Pieta von Koch, wonach die *Schloßkapelle vor einigen Jahren aus der aufgehobenen Ritterstifts-Kirche Comburg mit einer Kanzel, Hochaltar und mehreren Heiligenbildern* ausgestattet wurde.³

Über die Herkunft der Pieta ist nichts Näheres bekannt, aber das Buch von Werner Pabst über die Geschichte von Ebersberg enthält einige historische Daten zur Ebersberger Schloß- und Kirchengeschichte, die die Comburger Provenienz zwar nicht beweisen können, aber



Abb. 1: Vesperbild von Ebersberg (Gem. Auenwald), Gesamtaufnahme.

¹ Internationale Gotik (Begriff von Louis Courajod) ist eine Stilvariante innerhalb der gotischen bildenden Kunst, in dem Zeitraum von 1390 bis 1420/30. Das Formvokabular dieser Richtung war eine Synthese von verschiedenen Stileinflüssen wie die der italienischen Trecentomalerei, französischen Gotik und böhmischen Kunst. Auch der rege Austausch zwischen den Fürstenthöfen und Künstlern der Länder bewirkte die Verbreitung der internationalen Gotik. - Weicher Stil ist ein Fachbegriff (H. Börger: Grabdenkmäler im Maingebiet 1907, S. 30) für eine um 1400 bis 1430 vorkommende Stilstufe der deutschen Plastik. Die Falten zeigen einen schönlinigen, weichen und rhythmisch bewegten Linienvorlauf.

² Adolf Schahl: Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises, München-Berlin 1983, S. 187 bis 188.

³ A. Koch: Die Ritterburgen und Burgschlösser im Königreich Württemberg, Bd. 2, Cannstadt 1828, S. 102 bis 106.

die Annahme auf jeden Fall bestärken.⁴ Nachdem die Comburger Provenienz der Gruppe quellenmäßig nicht belegt ist, können wir nur anhand der historischen Daten der Ebersberger bzw. Comburger Geschichte auf die Herkunft Schlüsse ziehen.

In der Nacht vom 28. zum 29. August 1714 brach ein Feuer aus und vernichtete nicht nur fast den größten Teil des Schlosses, sondern auch die Schloßkirche.⁵ Wenn die Pieta schon damals im Besitz der Ebersberger gewesen wäre, wäre auch sie den Flammen zum Opfer gefallen. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen mit Württemberg, das gegen den neuen Kirchenbau war, machte jedoch Stift Comburg einen gewissen Druck auf Ebersberg, um den Wiederaufbau des Schlosses durchzusetzen. Schließlich wurde 1724 die neue Sankt Michaelskirche fertiggestellt. Ebersberg, das dem evangelischen Württemberg schon immer ein Dorn im Auge war, wurde von diesem oft schikaniert und im April 1744 sogar von württembergischen Dragonern überfallen. Sie drangen in das Schloß ein und verwüsteten die Zimmer.⁶ Es ist anzunehmen, daß die Pieta zu dieser Zeit noch nicht dort war, sonst wäre sie der zerstörerischen Wut der württembergischen (evangelischen) Soldaten zum Opfer gefallen.⁷ Im Jahre 1786 verkaufte der damalige Besitzer Kloster Schöntal den Ebersberg an Württemberg. Die einzige katholische Pfarrei im Oberamt Backnang durfte zwar ihre kirchlichen Rechte laut Kaufvertrag behalten, aber der erste Pfarrer von Ebersberg, Stanislaus Manz fand eine sehr ärmliche Kirchengestaltung vor.

Ärmlicher wird nicht leicht eine Kirche ausgestattet worden sein als die Ebersberger zur Zeit des Verkaufs an Württemberg. Das hätte man von einer Klosterherrschaft am wenigsten erwartet ... Altar, Kanzel und Kirchenparamente mußten bei der elenden Beschaffenheit der alten aus dem aufgehobenen Kloster Comburg und vom Paramentendepot in Stuttgart gebracht werden, mochten sie passen oder

nicht ..., schrieb Konrad Forthuber, der zwischen 14. Mai 1834 und 26. Juni 1839 Seelsorger in der Kirche war, verbittert in seiner Pfarrchronik.⁸ Der Erwerb der Pieta dürfte also in die Zeit der Pfarrtätigkeit von Stanislaus Manz fallen, der vom 20. April 1786 bis zum 4. April 1809 auf Ebersberg war. Das Stift Großcomburg war im Jahre 1802 säkularisiert worden.⁹ Von den Ausstattungsstücken der Ebersberger Kirche gibt es keine schriftliche Überlieferung, aber aus dem zeitlichen Zusammenhang ist es durchaus möglich, daß die Pieta vor der Aufhebung des Klosters in Comburg war.

Beschreibung der Vespergruppe von Ebersberg

Die aus gebranntem Ton hergestellte Gruppe ist 75 cm hoch und 83 cm breit und weist auf der Rückseite eine unregelmäßige Öffnung auf. Der Kopf und der Hals Christi (Abb. 2) sind nicht mehr original, sondern um 1700 in Holz angefügt worden, wie auch die den Kopf stützende Hand Marias, die auch bei einer späteren Restaurierung ergänzt wurde. Die aus dem letzten Jahrhundert stammende Farbfassung ist auch nicht original und trägt den Charakter der Neugotik, aber die vornehm wirkende Farbgebung folgt durchaus dem in der Spätgotik üblichen Farbkanon (blau, weiß, rot, gold). Die

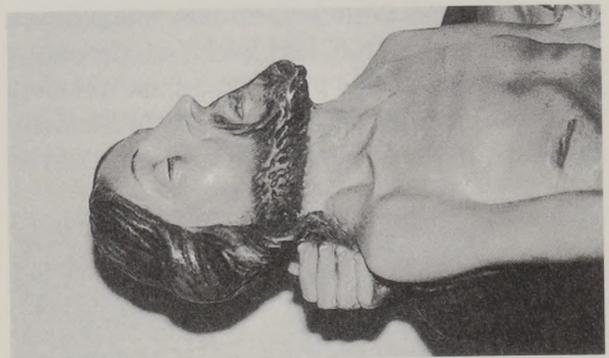


Abb. 2: Kopf Christi, Detailaufnahme aus dem Vesperbild von Ebersberg.

⁴ Werner Pabst: Ebersberg - Ein katholischer Flecken am evangelischen Rock, Geschichte von Herrschaft, Rittergut und Pfarrei Ebersberg, Hrsg.: katholisches Pfarramt Auenwald-Althütte 1986, S. 36 bis 37, 41 bis 42, 46 bis 47.

⁵ Koch (wie Anm. 3), S. 103. Koch setzt die Feuerkatastrophe vier Jahre später, 1718 an. - Pabst (wie Anm. 4), S. 36.

⁶ ebenda, S. 41.

⁷ ebenda, S. 42.

⁸ ebenda, S. 46 bis 47, 120.

⁹ Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg I, Die Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe, Bearb.: Dagmar Zimdars und andere, Deutscher Kunstverlag München-Berlin, 1993, S. 273. - Die Kirche St. Nikolaus von Großcomburg ist zwischen 1707 und 1715 barockisiert worden. Möglicherweise paßten ältere Ausstattungsstücke und Kunstwerke nicht mehr in das barocke Gesamtkunstwerk des Innenraumes und wurden deshalb verschenkt oder in einem Depot aufbewahrt.



Abb. 3: Vesperbild von Ebersberg, Seitenansicht.

Pieta ist zweimal restauriert worden, worauf ich noch ausführlicher eingehen werde.

Die Madonna sitzt auf einer Bank und neigt sich ihrem toten Sohn zu, der in einer starken Horizontallage auf dem Schoß der Mutter ruht. Der anatomisch richtig erfaßte Leichnam weist trotz der ausgeprägten waagerechten Körperstellung am Brustkorb, an den Armen und an den Beinen das Bestreben für weich durchmodellerte Formen auf. Die leicht schräg angewinkelten Beine des Heilands ruhen auf den auf dem Sockel ausgebreiteten Gewandsäumen der Maria (Abb. 3). Die Arme Christi sind paral-



Abb. 4: Vesperbild von Ebersberg, Sicht von oben.

lel zur Körperachse ausgestreckt, und während seine linke Hand auf der mit Stoff umhüllten linken Hand seiner Mutter ruht, wird der rechte Unterarm, der im Ellbogen leicht abgewinkelt ist, von der linken Hand der Madonna zärtlich angefaßt, um ihn vor dem Abrutschen zu bewahren (Abb. 4). Die Maria trägt ein reich drapiertes blaues Gewand mit einer goldfarbenen Innenseite, die an den Stellen zu sehen ist, wo der Stoff umgeschlagen ist, an der von der Schulter herabfallenden, schalartigen Futterpartie und am Ärmel. Während der Oberkörper der Mutter eine nach rechts vorbeugende Haltung zeigt, ist der Unterkörper stark frontaliert, und durch die gleichschenklige Sitzposition wird die Last des toten Corpus gleichmäßig auf beiden Knien verteilt. Die Statik der unteren Partie wird durch die vorbeugende Haltung, die einen gegenwärtigen „C“-Schwung bildet, ausgeglichen. Das fein geriffelte weiße Kopftuch, das wie eine schützende Hülle das Haupt Marias umspielt, läßt von der Stirn nur wenig frei. Auf der rechten Seite fällt ein Bündel von Röhrenfalten herab, vor der Brustpartie bildet der Stoff eine latzartige Form, während die linke Seite des Kopftuches von dem Mantel verborgen bleibt (Abb. 5). Die weich modellierte Gewandstruktur ist äußerst motivreich gebildet und zeigt eine ganze Palette von Faltelementen. Die das rechte Knie umspielenden Schüsselfalten, die oben flach sind und in der unteren Mantelpartie größere Mulden formen, bilden den weicheren und „malerischen“ Teil des Faltenwerkes. Vom linken Knie geht ein sehr plastisch erfaßtes Dreistrahlsystem aus, das aus stark akzentuierten Röhrenfalten besteht und nicht nur kleinteiliger und differenzierter, sondern auch durch seine kalligraphischen Formen linearer wirkt als die Gegenseite. Auch der untere Saumverlauf zeigt eine große Variabilität in der Anwendung von raffinierten und äußerst individuell geformten Elementen wie der auf dem Sockel liegende, fächerartige Faltenwurf. Die von der Mitte des Schoßes herabfallende große, vertikale Falte, welche die Gewandmasse zugleich teilt und verbindet, bildet den Ausgang für eine Reihe von Falten. Die gesamte Stoffhülle ist nicht nur auf die Zuschauerseite (Frontalansicht) konzipiert, sondern auch auf die Ansicht von rechts und links, wo sie jeweils eine horizontale „8“ bildet und den Füßen Christi auf der rechten Seite eine Ruhelage gibt.



Abb. 5: Kopf der Ebersberger Madonna.

Die Restaurierung und Konservierung der Pietagruppe

Die Pietà ist im Vergleich zu anderen Stücken aus der gleichen Zeit in einem sehr guten Erhaltungszustand. Der weit hinausragende Originalkopf Christi, der wahrscheinlich nicht ausgehöhlt war und durch seine Schwere abgebrochen ist, wurde um 1700 durch einen hölzernen Kopf ersetzt. Ich vermute, einerseits auf Grund des abweichenden Materials, andererseits wegen des Fehlens der Dornenkrone, die bei allen anderen Christusköpfen der Vesperbilder als wichtigstes Attribut vorhanden ist, daß hier ein Kopfsegment von einer anderen Christusfigur als Ergänzung verwendet wurde. Die Anpassung der verschiedenen Teile ist allerdings gut gelungen (Abb. 2). Auch die den Kopf stützende rechte Hand der Maria ist ab dem Handgelenk in Holz ergänzt. Die Bruchstellen am Sockel sind ausgebessert.

Die jetzige Farbfassung stammt aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und macht keineswegs einen unerfreulichen optischen Eindruck. Der damalige Restaurator hat sich wahrscheinlich an die Originalfarben gehalten, die bei vielen zeitgenössischen Vespergruppen angewendet wurden. Die elegant wirkende Farbgebung von Blau-Weiß-Rot-Gold war eine typische Kombination der Trecento-Malerei und der internationalen Gotik. Ebenfalls weist das etwas süßlich wirkende Gesicht der jugendlich gestalteten Muttergottes einen Hauch der Sentimentalität der Neugotik auf (s. Abb. 5), was aber nicht nachteilig wirkt, weil gerade im Weichen Stil dieser lieblich-süße Gesichtsausdruck oft verbreitet war, sogar bei Spitzenwerken dieser Epoche.

Die Ebersberger Kirche beauftragte im Jahre 1982 Norbert Eckert, Restaurator aus Bad Mergentheim, mit der Restaurierung der Pietà.¹⁰ Er stellte in seinem Gutachten fest, daß bei dieser Terrakottagruppe einige ältere Fassungsschichten unter der jetzigen erhalten sind, es sollte jedoch keine Freilegung durchgeführt, und auch keine Veränderung an der Farbfassung aus dem 19. Jahrhundert vorgenommen werden.

Er hat das Werk auch nicht nach eventuell noch vorhandenen alten Fassungen untersucht, trotz der nachgewiesenen älteren Farbschichten, die an den Abbruchstellen zu erkennen waren. Sowohl die Kirche als auch Eckert waren gegen eine Veränderung des Erhaltungszustandes und der Farbgebung der Vespergruppe. Aus diesem Grund hat Eckert nur konservierende Maßnahmen ergriffen, also die Sicherung und Festigung der älteren Fassungsschichten und der neugotischen Fassung, des weiteren Ausbesserungen an den beschädigten Stellen. Eckert hat freundlicherweise auf meine Anfrage in einem Brief mitgeteilt, daß der angebotene Zustand der Pietà vor den Konservierungsmaßnahmen mit dem jetzigen nahezu identisch ist.¹¹

Nach den abgeschlossenen Konservierungsarbeiten im Oktober 1985 kam die Pietà wieder in die Herz-Jesu-Kirche in Ebersberg zurück.¹²

In der stark polarisierten Kunst des 19. Jahrhunderts war auch das Interesse an der Gotik

¹⁰ Schriftliche Begutachtung der Figuren und Bilder für die katholische Kirche in Ebersberg von Norbert Eckert, Restaurator in Bad Mergentheim, vom 29. März 1982. – Vergl.: Pabst (wie Anm. 4), S. 113.

¹¹ In einem Brief vom 17. Oktober 1995 teilte mir Norbert Eckert mit, daß er an der Pietà nur konservierende Maßnahmen und keine farblichen Veränderungen durchgeführt hat. Für die Informationen bin ich H. Eckert zu tiefstem Dank verpflichtet.

¹² Pabst (wie Anm. 4), S. 119.

gewachsen. Das bezeugen die zahlreichen neugotischen Bauten der Architektur der Eklektik (London, Wien, Budapest). Diese Tendenzen haben sich auch in der bildenden Kunst niedergeschlagen, wie bei den Nazarenern und in den außerhalb dieser Künstlergruppe entstandenen neugotischen Altären, wie viele Kunstwerke in der näheren Umgebung von Schwäbisch Gmünd, Dinkelsbühl etc. dokumentieren.

Obwohl der künstlerische Wert dieser Richtung fraglich ist, hat sie auf jeden Fall eine positive Auswirkung auf die Erhaltung der gotischen Werke gehabt. Einer der Pioniere der Neugotik war der Restaurator Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc (1814 bis 1879), der nicht nur gotische Kirchenbauten, z. B. Sainte-Chapelle, Notre Dame, sondern auch Kleinkunstwerke wie Altäre, und andere kirchlichen Geräte restauriert hat.¹³ Durch das Aufleben des Interesses an der Gotik wurden auch viele alte gotische Werke restauriert und dadurch vor dem Verfall gerettet. Unter diesem Aspekt können wir froh sein, daß die Vespergruppe am Ebersberg im letzten Jahrhundert restauriert wurde. Obwohl heute zahlreiche physikalische und chemische Untersuchungsmethoden zur Verfügung stehen, bringt eine Freilegung der alten Farbschichten nicht immer den erwünschten Effekt. Auch Norbert Eckert war der Meinung, daß eine Entfernung der neugotischen Fassung nur negative Auswirkungen gehabt hätte. Ich bin ebenfalls der Meinung, daß trotz der neuzeitlichen Bemalung das Werk an künstlerischer Qualität nicht verloren hat, und in Kenntnis zahlreicher Vesperbilder kann ich behaupten, daß die Ebersberger Gruppe zu den schönsten gehört.

Die Entstehung der Pieta

Wenn wir nach der stilistischen Einordnung und nach der Lokalisierung der Pieta fragen, müssen wir einige Faktoren berücksichtigen, welche die Kunst um 1400 kennzeichnen.

Bei der Betrachtung der plastischen Werke des Weichen Stiles sehen wir, daß sich in vielen ihrer Exemplare verwandte Züge, ähnliche künstlerische Phänomene manifestieren und die Gesetzmäßigkeit einer bestimmten Entwicklung zum Ausdruck gebracht wird. Mehrere gesellschaftspolitische und kunstsoziologische Ursachen führten zu einer Internationalisierung der Kunstsprache, die sich in der Vermischung verschiedener Formelemente in der gesamten europäischen Kunst niederschlugen. Die Verlegung der päpstlichen Residenz von Rom nach Avignon und der Prager Hof des Luxemburgers Karl IV. und seiner Söhne, Sigismund und vor allem König Wenzel, begünstigten die Verbreitung der Kunstströmungen der verschiedenen Länder und führten zu einer Stilsynthese, die weder vorher noch nach dem Abklingen der internationalen Gotik zu erkennen war. Neben den kirchlichen Auftraggebern wuchs die Bedeutung der weltlichen Mäzene (Fürstenhöfe), die sicherlich auch zu der Verfeinerung und Bereicherung der Kunst durch die aristokratische Formensprache beitrugen. Das immer stärker werdende Bürgertum, das hauptsächlich in den kulturell wichtigen Städten der Handelszentren lebte, führte zu einer gewissen Verbürgerlichung der Kunst. Verursacht durch Schenkungen von Kunstwerken, Missionstätigkeit und die Mobilität der Künstler war auch die Streuung der Kunstwerke groß. Nur in den seltensten Fällen ist der Standort eines Kunstwerkes mit dem Herkunfts- bzw. mit dem Entstehungsort identisch. Obwohl die Quellen sehr lückenhaft sind, wissen wir auf Grund einiger Nachrichten aus den verschiedenen Regionen Europas, daß die Künstler viel von Bauhütte zu Bauhütte herangezogen. Das gilt auch für die von Schwäbisch Gmünd nach Prag berufene Familie Parler.¹⁴ Das Beispiel der Parler zeigt, daß diese Familie außer in der Prager Dombauhütte auch noch in Ulm, Wien, Köln, Nürnberg, Basel, Regensburg und in Mailand tätig war. Die italie-

¹³ Rudolf Zeitler: Die Kunst des 19. Jahrhunderts (Propyläen Kunstgeschichte Bd. XI), Berlin 1989, S. 175 ff., 233 bis 337. – Leonie von Wilkens: Grundriß der abendländischen Kunstgeschichte, Stuttgart 1967, S. 402.

¹⁴ Gotik in Böhmen, Hrsg.: Karl M. Swoboda, München 1969, S. 10 ff, S. 21 ff., weiteres im Ausstellungskatalog: Die Parler und der Schöne Stil 1350 bis 1400, Bd. 1 bis 3, Hrsg. Anton Legner, Köln 1978. Bd. 2, S. 585 ff., Bd. 3, S. 4 ff.; weiteres: im Ausstellungskatalog: Prag um 1400, Der Schöne Stil, Böhmisches Malerei und Plastik in der Gotik, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 1990, S.11 ff, 19 ff. Für das Herausbilden der neuen Kunstsprache haben die Parler nicht nur eine künstlerische, sondern auch eine vermittelnde Rolle gespielt, in der die Mitglieder der Familie einerseits die nach Prag strömenden französischen, burgundischen und italienischen Einflüsse mit der heimischen Tradition der böhmischen Kunst vermischten, andererseits haben sie die Kunst durch ihre überregionale Tätigkeit beeinflusst.

nische Kunstszene wurde von zahlreichen deutschen Wanderkünstlern bereichert. Man hat etwa 50 deutsche Vesperbilder in Italien nachgewiesen, von denen viele Exemplare für Dominikanerkirchen bestimmt waren. Einige, von deutschen Meistern geschaffene Werke, sind sogar urkundlich belegt.¹⁵ Einer Nachricht der „Panici“, den Junkern von Prag, zufolge, die 1404 eine Pieta nach Straßburg lieferten, können wir nicht nur auf die Exporttätigkeit von Werken Schlüsse ziehen, sondern auch auf die besondere Rolle Böhmens, das gerade während der internationalen Gotik auch die Vesperbilder außerordentlich beeinflusst hat.¹⁶ Die stilistische und formale Prägung können wir auch bei den österreichischen, insbesondere bei salzburgischen und süddeutschen Vesperbildern feststellen. Aber neben der einheitlichen Bildsprache der Werkstätten lassen sich auch divergierende stilistische Strömungen feststellen. Lokale Traditionen und künstlerische Individualität vermischten sich mit den äußeren Impulsen, die auch bei der Pieta von Ebersberg zu einer formalen und stilistischen Synthese geführt haben. Im Zusammenhang mit der Lokalisierung ergibt sich die Frage nach dem Entstehungsort beziehungsweise der Kunstlandschaft, dem künstlerischen Milieu, in dem das Werk geschaffen wurde. Auf der Suche nach analogen Werken mußte ich einige Fakten berücksichtigen: Erstens, daß die heute erhaltenen Stücke nur einen Bruchteil der tatsächlich geschaffenen Werke bilden. Es ist von allen Bildwerken des Mittelalters, geschnitzten und gemalten, nur noch ein geringer Teil erhalten, die Mehrzahl ging in Kriegswirren, Bränden, Bildersturm u. ä. verloren.¹⁷ Zweitens durfte ich das Material der Plastik, die aus Terrakotta ist, nicht außer acht lassen. Die Werkstoffe waren zwar vielfältig, Holz, Alaba-

ster,¹⁸ Steinguß¹⁹ und sogar Leder, hauptsächlich bei den Vesperbildern im Rheinland.²⁰ Ton war auch ein beliebtes Material, aber die Mehrzahl der Vesperbilder des Weichen Stiles sind aus Kalkstein hergestellt worden.

Das wichtigste Resultat meiner Sucharbeit war das Erkennen einer mit der Ebersberger Pieta völlig identischen Vespergruppe, der Pieta von Steinberg, die heute im Liebighaus in Frankfurt am Main aufbewahrt wird. Dieses Schlüsselwerk, das nicht nur eine bis auf die kleinsten Details übereinstimmende Gesamtkonzeption aufweist und eine faltengleiche Gewandstruktur zeigt, ermöglichte mir, die Pieta von Ebersberg kunsthistorisch einzuordnen. Im Gegensatz zu der Ebersberger Pieta, die in der Fachliteratur nicht erwähnt wird, ist ihre Steinberger „Schwester“ schon in mehreren Publikationen und Ausstellungskatalogen erwähnt worden und mehrfach als *das weitaus bedeutendste Tonbildwerk der schwäbischen*



Abb. 6: Pieta von Steinberg (Frankfurt, Liebighaus), Gesamtaufnahme.

¹⁵ Werner Körte: Deutsche Vesperbilder in Italien, In: Kunstgeschichtliches Jahrbuch der Bibliotheka Hertziana I, 1937. S. 1 bis 138.

¹⁶ Dieter Großmann: Stabat Mater, Maria unter dem Kreuz um 1400. Katalog der Ausstellung Salzburg 1970, S. 39, weiteres: im Ausstellungskatalog Prag um 1400 (wie Anm. 14), S.33.

¹⁷ Großmann (wie Anm. 16); S. 45.

¹⁸ Ein Beispiel für eine Pieta aus Alabaster von dem Meister Rimini um 1430, im Victoria und Albert Museum, London, Inv. Nr. A28, 1960. Abgebildet im Katalog des Museums, Hrsg.: Paul Holberton, veröffentlicht in Zusammenarbeit mit dem Victoria und Albert Museum, 1991, S. 14 bis 15, Nr. 3.

¹⁹ Ein Beispiel für eine Steingußpieta das Vesperbild aus Admont II., um 1420, Salzburg (?), im Besitz des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum Graz. Abgebildet: Gottfried Biedermann, Katalog der mittelalterlichen Kunst, Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum, Publikation des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum, Bd. V, Graz 1982, Abb. 14 (Kat.-Nr. 96), S. 221 bis 223. Über die Steingußtechnik: Kurt Rosacher: Technik und Materialien der Steingußplastik um 1400, In: Alte und moderne Kunst, 72, Wien 1964, S.12 bis 15.

²⁰ Wolfgang Krönig: Rheinische Vesperbilder aus Leder und ihr Umkreis, im Wallraf-Richartz-Jahrbuch 24, 1962, S. 97 ff.

Schule und als eines der schönsten Bildwerke der ganzen Gotik bezeichnet worden²¹ (Abb. 6).

Pinder nannte die Gruppe *das edle schwäbische Werk aus Steinberg*, Demmler, Passarge, Baum und Wilm betonten die außerordentliche künstlerische Qualität der Gruppe. Bedauerlicherweise wurde in diesen Büchern die Pieta nur flüchtig behandelt. Breuer beschäftigt sich etwas ausführlicher mit der Steinberger Gruppe; er versucht in einem Vergleich zu der Breslauer Pieta aus der Elisabethkirche, die unterschiedliche Auffassung beider Gruppen sowohl in der Ikonographie als auch in dem Ausdruck des Schmerzes darzulegen, und meint, daß die Breslauer Gruppe, die in ihrem Bewegungskontext mit den *Schönen Madonnen*²² verwandt ist und spannungsreicher erscheint, ein Zeugnis ihrer Zeit um 1400 darstelle, während die Steinberger Gruppe das Produkt einer späteren Auffassung der Gefühlslage sei, die erst nach dem Abklingen des Weichen Stils dem psychologischen Inhalt eine größere Bedeutung beimesse und somit an die Vespergruppen des 14. Jahrhunderts erinnere.²³ Diese Aussage kann ich nicht bestätigen, weil weder die symbolischen Pietas mit den kindhaft kleinen Christusgestalten, wie im Vesperbild des Meisters des Severi-Sarkophags (um 1370, Erfurt Angermuseum), noch die heroisierenden, monumentalen Typen, wie z. B. im Vesperbild der Veste

Coburg (um 1330), die einen äußerst expressiven Charakter aufweisen und die Schmerzempfindung in verzerrten und zerfurchten Gesichtszügen auszudrücken versuchen, mit der lyrischen Steinberger Madonna verglichen werden können. Eine augenfällige Ähnlichkeit mit dem deutschen Vesperbild in Venedig, St. Marco, konnte ich auch nicht feststellen.²⁴

Breuer erwähnt noch die Oettinger Pieta-Gruppe, die ebenfalls eine Replik des Steinberger Vesperbildes ist. In den Ausstellungskatalogen des Liebighauses wird auf die formale Übereinstimmung der Steinberger Gruppe außer mit der Oettinger Pieta auch noch mit einer dritten Pietagruppe aus Dorndorf hingewiesen und vermutet, daß alle drei Werke die Produkte einer serienmäßig hergestellten Pieta sind, die aus dem gleichen Tonmodell stammen.²⁵

Das Vesperbild von Ebersberg, welches das vierte Exemplar dieser Serie bildet, wird weder in den Ausstellungskatalogen noch in anderen Veröffentlichungen erwähnt. Es war aus mehreren Gründen bedeutend, die Ebersberger Pieta der bekannten Serie von drei Pietas zuzuordnen. Erstens ermöglichte mir der Vergleich mit den drei anderen Schwesterexemplaren, in denen die Christusköpfe erhalten sind, die Vorstellung des Originalzustandes des fehlenden Kopfes und der den Kopf stützenden Hand der

²¹ Julius Baum: *Gotische Bildwerke Schwabens*, Stuttgart 1921, S. 37, 80, 155 bis 156. Abb.: 84, 85. – Otto Schmitt – Georg Swarzensky: *Meisterwerke der Bildhauerkunst in Frankfurter Privatbesitz*. Bd. 1. 1921, S. 17, Abb.: 57a, 57b, 57c. – Theodor Demmler: *Die mittelalterlichen Pietagruppen im Kaiser Friedrich Museum, Berliner Museen, Berichte aus den preußischen Kunstsammlungen*, XLII. Jahrgang, Nr. 11 und 12, August-September, 1921, S. 122, 124, Anmerkung 1. – Wilhelm Pinder: *Die Pieta, Bibliothek der Kunstgeschichte*, Bd. 29, Leipzig 1922, Abb. 9. – ders.: *Die deutsche Plastik vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance*. – In: *Handbuch der Kunstwissenschaft*, Wildpark-Potsdam 1924, Tafel 9, – Walter Passarge: *Das deutsche Vesperbild des Mittelalters*, Bd. I, Köln 1924, S. 65 bis 66, Abb. 3 und 6. – Kurt Gravenkamp: *Das deutsche Vesperbild im 14. und im frühen 15. Jahrhundert*. – In: *Maria in Werken der Kunst*, Bd. 1. Aschaffenburg, S. 50, Abb. 16. – Hubert Wilm: *Gotische Tonplastik in Deutschland*, Augsburg 1929, S. 54 bis 55, Abb. 63. – Dagobert Frey: Ein unbekanntes Vesperbild des Weichen Stils in Voralberg. – In: *Österreichische Zeitschrift für Denkmalpflege* 1948, S. 60. – Tillmann Breuer: Ein unbekanntes Vesperbild in Buxheim. – In: *Memminger Geschichtsblätter*, Jahreshft 1958, S. 7 bis 8, Abb. 4. – Anton Legner: *Gotische Bildwerke, Liebighaus, Frankfurt am Main* 1966, Nr. 57, – ders.: *Bildwerke aus dem Liebighaus, Frankfurt am Main* 1967, 5. unv. Auflage, 1981, Nr. 28. – *Kunst am Mittelrhein, Kunst um 1400, Ausstellung im Liebighaus, Frankfurt am Main* 1975, Steinberger Pieta, Kat. Nr. 1, Abb. 91, S. 112, 76, 78. – K. H. Clasen: *Der Meister der Schönen Madonnen. Herkunft, Entfaltung und Umkreis*. Berlin – New York 1974, S. 97.

²² Der kunsthistorische Begriff der *Schönen Madonnen* stammt von Pinder (1923) und deckt einen Typus von unüberbietbarer Feinheit und Holdheit, zierlich im Maßstabe, reich in der Form, juwelenhaft in der Bemalung. Dieser Madonnentypus kommt hauptsächlich in der böhmisch-österreichischen Plastik (Prag-Salzburg-Wien) des Weichen Stiles vor.

²³ Breuer (wie Anm. 21), S. 7, Abb. 6. Zur Pieta der Elisabethkirche von Breslau, Schlesiensches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer. – *Großmann* (wie Anm. 16), S. 109, Abb. 49. – Albert Kotal: *Erwägungen über das Verhältnis der Horizontalen und Schönen Pietas*, *Umeni*, 20, 1972, Heft 6, S. 493 ff. Abb. 21. – Gerhard Schmidt: *Vesperbilder um 1400 und der Meister der Schönen Madonnen*. – In: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 31, 1977, S. 97, 101, 106, 110, Abb. 100.

²⁴ Breuer (wie Anm. 21), S. 7. – Körte (wie Anm. 15), S. 37, Abb. 29, Kat.-Nr. 56. Bei einem Vergleich zwischen den beiden Gruppen kann man nur in einigen Zügen gewisse Ähnlichkeiten erkennen, wie in dem statischem Aufbau oder in der horizontalen Lagerung Christi. Auch das tief ins Gesicht fallende Tuch erinnert an die Steinberger Madonna. In der Pieta von St. Marco hat die Maria verhärmtere und gröbere Gesichtszüge, das „Drei-Hände-Motiv“ ist eine ikonographische Variante der Marburger Pieta, und die Gewandfalten zeigen nur stellenweise gewisse Ähnlichkeit.

²⁵ Legner: *Bildwerke* (wie Anm. 21), Nr. 28. – *Gotische Bildwerke* (wie Anm. 21) Nr. 57. – *Kunst am Mittelrhein* (wie Anm. 21), S. 112, Abb. 91.

Maria. Zweitens gibt es in dem gesamten Bereich der Vesperbilder keine identischen und faltengleichen Exemplare, nicht einmal bei aus der gleichen Werkstatt hergestellten Stücken.²⁶ Da es sich bei unseren Pietagruppen um ein anderes Material als den häufiger verwendeten Kalkstein handelt, nämlich Ton, war eine Möglichkeit zur Reproduktion durch vorgefertigte Model gegeben. Durch diese Technik konnten mehrere Abgüsse aus einer Form hergestellt werden. Wilm, der die Steinberger Gruppe als die schönste Pieta bezeichnet und von der Existenz ihrer Repliken nicht weiß, hält die aus Formmodellen hergestellten Figuren für eine Abart der Tonplastik.²⁷ Diese falsche Einstellung zur Reproduktionstechnik, welche die künstlerische Individualität in Frage stellt, kann unsere Pietagruppe, aus vier identischen Stücken bestehend und von der Qualität her zu den Spitzenwerken gehörend, widerlegen.

Alle vier Vesperbilder wurden nach der gleichen formalen Konzeption gestaltet, aber es gibt einige Abweichungen, die sich teils durch den Arbeitsvorgang, teils durch die Restaurierungsarbeiten leicht erklären lassen. Um dem Leser die Möglichkeit zu geben, alle vier Pietas in ihrer Identität bzw. Unterschieden sehen zu können, möchte ich auf jede Gruppe einzeln eingehen.

Die Steinberger Pieta

Die Steinberger Pieta war früher in Privatbesitz. Im Jahre 1953 wurde sie vom Frankfurter Liebighaus erworben und steht heute in der Skulpturensammlung unter der Inv. Nr. 1450.

Die Gruppe ist 74 cm hoch, hat also die gleiche Höhe wie die Ebersberger Pieta. Sie ist wie alle vier Exemplare aus gebrannter Terrakotta, aus rotem Ton, wie man durch die spärliche Farbfassung, die nur Reste der Originalfarben aufweist, gut erkennen kann. Das ursprüngliche Kolorit weist eine andere Farbkombination auf, in der Gold vorherrschend war. Zu der Gestaltung des Motivs der drei Hände (Abb.7) können wir im Vergleich mit der Ebersberger Pieta (und den anderen) einen kleinen Unterschied sehen. Die Finger der linken Hand der Madonna sind nicht so geschlos-



Abb. 7: Steinberger Pieta, Detailaufnahme der Hände.

sen, und der rechte Handrücken des Sohnes ist auf den Betrachter gerichtet, während die Hand Christi der Ebersberger Gruppe flacher auf dem Lendentuch liegt. Der Kopf Christi, der leicht nach hinten fällt, ist im Dreiviertelprofil wiedergegeben und weist eindeutig die für die *Schönen Vesperbilder* charakteristischen Züge mit dem stilisierten spitzförmigen Bart und Haare auf. Der Christus trägt eine aus zwei Zweigen geflochtene Dornenkrone. Durch die herabsinkende und gedrehte Lage des Hauptes wirkt der horizontal gelagerte Corpus nicht so balkenstarr wie in Ebersberg (Abb. 8).



Abb. 8: Steinberger Pieta, Detailaufnahme Kopf Christi.

²⁶ Ganz wenige Ausnahmen sind das Nonnberger Vesperbild und seine Replik in Cleveland und die alpenländisch – oberitalienische Gruppe von Bramberg – Treviso – Pieve di Cadore, die aber nur nahezu gleich aussehen: Schmidt (wie Anm. 23), S. 101, – auch Körte (wie Anm. 15), S. 23 bis 24, Abb. 13, 14, 15, – Großmann (wie Anm. 16), S. 75, Abb. 22, 23.

²⁷ Wilm (wie Anm. 21), S. 24.

Schließlich ist auch noch ein Unterschied bei der Gestaltung der Madonnenköpfe zu bemerken, der durch die unterschiedliche Bemalung hervorgerufen wird (Abb. 9). Die Gesichtszüge der Steinberger Madonna zeigen einen etwas verhärteren Ausdruck, der wohl durch die fehlende Farbfassung noch mehr zum Ausdruck kommt. Der farblose, schmallip-pige Mund und die ausgebesserte Nasenpartie verleihen dem ansonsten sehr subtilen Antlitz ein von der tiefen Trauer gezeichnetes, ällicher wirkendes Aussehen. Die Ebersberger Maria bekommt durch die Bemalung und durch ihre vollen, roten Lippen einen jugendlicheres und mädchenhafteres Aussehen (Abb. 5). Das Gewandsystem weist beidseitig weitgehend analoge Formen auf und ist in allen Details faltengleich (Abb. 10, 11).

Außer in den schon oben erwähnten Publikationen wird auch in den Katalogen des Liebieghauses als Entstehungsort Ulm angegeben und rheinischer Einfluß vermutet. Die Gruppe wird um 1430 datiert.²⁸



Abb. 10: Steinberger Pieta, Seitenansicht.



Abb. 9: Steinberger Pieta, Detailaufnahme, Kopf der Madonna.



Abb. 11: Steinberger Pieta, Gesamtaufnahme, rechte Seite.

²⁸ Kunst am Mittelrhein (wie Anm. 21), S. 112.

Das Vesperbild von Dorndorf

Das Vesperbild von Dorndorf, welches das zweite Stück der Serie bildet, steht in der katholischen Pfarrkirche zur Hl. Dreifaltigkeit in Dorndorf (Abb. 12). Sowohl Steinberg, wo der ursprüngliche Standort der Pieta vom Liebighaus war, als auch Dorndorf liegen in der Nähe von Ulm, nicht weit voneinander entfernt, im ehemaligen Kreis Laupheim.

In der Kunsttopographie von 1924²⁹ wird die Pieta noch nicht erwähnt, sie dürfte also erst später in den Besitz der Kirche gekommen sein. Der Dorndorfer Pfarrer kann keinerlei Auskunft in bezug auf den früheren Standort machen bzw. Restaurierungsunterlagen angeben.

Im Katalog des Liebighauses wird darauf hingewiesen, daß die Dorndorfer Gruppe mehrmals restauriert worden ist. Die unter-

schiedliche, steife Haltung der rechten Hand Christi wie auch die kaum merklichen Unterschiede in den Faltenformen des Lententuches gehen auf eine frühere Restaurierung zurück, wie aus Hinweisen des Restaurators E. Kneer aus Munderkingen zu entnehmen ist³⁰ (Abb. 13).

Die Vespergruppe zeigt genau wie die Steinberger Gruppe nur die Farbspuren der Originalbemalung. Allerdings trug die Madonna statt eines goldenen ein blaues Gewand. Das Gesicht der Maria wirkt hier wahrscheinlich durch die blauen Augen etwas lieblicher und jünger, wir können sogar ihre goldblonden Locken, die von den Falten ihres Tuches teilweise verdeckt werden, erkennen (Abb. 14). Das Gesicht wurde an mehreren Stellen restauriert, aber die traurig-schönen Züge werden dadurch nicht beeinträchtigt.



Abb. 12: Pieta von Dorndorf, Gesamtaufnahme.



Abb. 14: Pieta von Dorndorf, Detailaufnahme, Kopf der Madonna.



Abb. 13: Pieta von Dorndorf, Detailaufnahme der Hände.



Abb. 15: Pieta von Dorndorf, Detailaufnahme, Kopf Christi.

²⁹ Kunst und Altertumsdenkmale in Württemberg, Hrsg.: Württembergisches Landesamt für Denkmalpflege Bd. II, Die Oberämter Göppingen, Kirchheim, Laupheim, Leutkirch. Bearb. v. Hans Christ, Esslingen 1924, S. 465, Dorndorf.

³⁰ Legner: Bildwerke (wie Anm. 21), Nr. 28.

Der Kopf Christi, der mit dem der Pieta von Steinberg absolut identisch ist, weist noch die grünen Farbreste seiner aus ebenfalls zwei Zweigen geformten Dornenkrone auf und die roten Farbreste seiner halbgeöffneten Lippen. Im Gegensatz zu dem Steinberger Kopf sind hier sogar die Zähne sichtbar, ebenfalls die schön gewellten, auf die Schulter fallenden langen Haare des Heilands, die von der Hand seiner Mutter aufgefangen werden (Abb. 15). Ansonsten sind die Faltenbildungen völlig identisch, die kaum abweichende Bildung von ein paar Millimetern, die an zwei Stellen festzustellen sind, wurden wahrscheinlich durch die stärkere Schrumpfung während des Trocknens bzw. durch den Brennvorgang verursacht (Abb. 16, 17).

Die linke, auf dem Arm Christi ruhende Hand Marias ist mit der von Ebersberg und Oettingen völlig identisch. Die schmalen Finger, die bei der Steinberger Figur mehr Zwischenräume zeigen, liegen zusammengeslossen nebeneinander (Abb. 13, 7 und 19).

Die Pieta von Oettingen

Das dritte Vesperbild der Serie ist die Gruppe im bayerischen Oettingen, diese befindet sich im Privatbesitz (Abb. 18).

In der Fachliteratur wird nur an drei Stellen auf die Oettinger Pieta hingewiesen³¹... *Besonders hervorgehoben sei eine Terrakotta-Pieta*



Abb. 16: Pieta von Dorndorf, Seitenansicht.



Abb. 17: Pieta von Dorndorf, Gesamtaufnahme, rechte Seite.

aus der Zeit um 1420, schwäbischer Meister (Abb. 506 und 509.) H. 0,75 m. Vgl. dazu vom gleichen Meister das Vesperbild aus Steinberg, Abg. bei Pinder – *Die deutsche Plastik des 15. Jahrhunderts*, München, 1924, Tafel 9. – Weder das Dorndorfer noch das Ebersberger Vesperbild werden erwähnt. Nur der Katalog des Liebighauses bemerkt die Zusammengehörigkeit der drei Gruppen von Steinberg, Oettingen und Dorndorf.

Da in der Literatur über die Oettinger Pieta nicht mehr zu erfahren war, wandte ich mich an das „Fürst zu Oettingen-Spielberg'sche Archiv“, wo mir Dr. Wilfried Sponzel mit wertvollen Informationen weitergeholfen hat. Nach seiner Mitteilung stammt die Pieta von Oettingen aus dem Besitz der Hospitalstiftung in Hochaltingen und wurde 1523 durch Walter von Hürnheim zu Hochaltingen und seiner Ehefrau Ursula, geborene von Alfinger, gestiftet.

³¹ Die Kunstdenkmäler von Schwaben, Bezirksamt Nördlingen, Bearb. von K. Gröber und A. Horn, München 1938, S. 402, Abb. 506, 509.

tet.³² Die Edlen von Hürnheim waren seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts die Grundherren von Hochaltingen. Sie haben sich über Generationen nicht nur als Kunstmäzene, sondern auch durch eine Klostergründung und zahlreiche Stiftungen einen Namen gemacht.³³

Im Jahre 1766 gelangte der Besitz der Hürnheimer mit Hochaltingen und zahlreichen Kunstwerken darunter auch die Pieta, in die Hände des Fürstenhauses Oettingen-Spielberg. Die Stammburg der Fürstenfamilie befindet sich heute im bayerischen Oettingen, wo Fürst Albert residiert.³⁴

Zu dem Zeitpunkt der Hospitalstiftung im Jahr 1523 war die Pieta etwa 100 Jahre alt, und weder der frühere Standort noch die Herkunft sind bekannt. Wegen der fehlenden Quellen kann man nur aufgrund der Namen der Stifter vermuten, daß die Vespergruppe entweder aus dem früheren Besitz der Familie von Hürnheim stammt oder daß sie Eigentum der Edelleute von Alfingen, der Familie der Ehefrau Ursula, war.

Daß die Pieta auch ursprünglich (also auch vor der Hospitalstiftung von 1523) im herr-

schaftlichen Besitz gewesen sein muß, ergibt sich aus der Beobachtung, daß die Oettinger Madonna auf einer gotischen Bank sitzt, deren Wangen mit Maßwerk verziert sind, ganz im Gegensatz zu den drei anderen Gruppen, wo die Bänke eine ganz schlicht gebildete Rechteckform aufweisen. Gerhard Schmidt, der sich eingehender mit dem Maßwerkmuster an den Thronwangen „schöner Vesperbilder“ befaßte und sie sogar zur Datierung und Lokalisierung von Werken heranzog, ist der Meinung, daß provinzielle und späte Stücke keine Maßwerke aufweisen.³⁵ Ich vermute, daß die Auftraggeber aus dem Hürnheimer oder Alfinger Adelsgeschlecht stammen. Auf deren ausdrücklichen Wunsch wurde die Sitzbank mit Maßwerken gestaltet, welche den Status ihres Besitzers hervorhoben.

Die Wangen der Bank weisen noch die Reste der roten Fassung und der Vergoldung auf. Durch die farbliche Gestaltung des Gewandes wirkt die Maria durch den stark vergoldeten, breiten Saumstreifen edler und aristokratischer als die anderen Gruppen.



Abb. 18: Pieta von Oettingen, Gesamtaufnahme.

³² Aus der Korrespondenz mit Dr. Sponzel, Fürst zu Oettingen-Spielbergsches Archiv, Schloß Harburg. Für die Unterstützung bin ich Dr. Sponzel zu tiefstem Dank verpflichtet.

³³ Klaus Lingel: Führer durch das Ries, Stuttgart 1995, S. 56.

³⁴ ebenda, S. 201.

³⁵ Schmidt (wie Anm. 23), S. 95, 100 bis 101.

Die Pieta hat noch ihre Originalfassung, in der Blau überwiegt. Wie in Dorndorf und Ebersberg trägt die Maria auch hier einen blauen Mantel, darunter ein rotes Kleid. Unterschiedlich ist die Wirkung des sonst identischen Faltenwerkes, das durch den konvex-konkaven Verlauf und durch den Goldglanz der Bordüren eine viel intensivere Hell-Dunkel-Wirkung und mehr Volumen erzeugt, die den höfischen Charakter der Pieta noch mehr verstärken als bei ihren Schwesterstücken.

Die Gesichter der Gruppen von Ebersberg und Oettingen zeigen die gleichen Züge mit den schön geformten und weich modellierten roten Lippen, beide Frauen haben jünger und mädchenhaft wirkende Physiognomien. Man könnte meinen, wir hätten es mit eineiigen Zwillingsschwestern zu tun.

Der Zustand der Gruppe ist sehr gut, nur die rechte Hand Christi ist am Gelenk beschädigt, daher die steife und unbeholfene Haltung. Von allen vier Gruppen wird bei dem Oettinger Christus das Wundmal am stärksten betont.

Jede der im wesentlichen völlig identischen Gruppen weist einige individuelle Merkmale auf, die aber nicht in der Ausformung, sondern in der farblichen Gestaltung zum Ausdruck kommen, also in der letzten Arbeitsphase, in der des Faßmalers. Die Finger der linken Madonnenhand liegen zusammengeschlossen nebeneinander, ebenso wie bei der Gruppe in Ebersberg und Dorndorf.

Die Ikonographie der Pietagruppe

Der sog. *Konstanzer Spiegel* aus dem 13. Jahrhundert liefert folgende, eindrückliche Schilderung einer Pieta-Szene.³⁶

*Ir kind lag vor ihr ougen val,
es lag wunt, tot unde blind.
doch kuste si ir totez kint,
si kuste in minneclichen
und zarte im süezelichen,
sin ougen, wangen und den munt,
und kust si me den tusent stunt,
siten, hende und vüeze,*

*di trute si vil süeze.
sie sach in an und aber an.*

*si nam sin hande in ihr hant,
di waren ir wol erkant,
si leit si an ir wangen,
ir herze ward bevangen
mit jammer und mit biterkeit.*

Die plastischen Vesperbilder, deren erste Exemplare in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts auf deutschem Boden entstanden sind, stellen die Totenklage Mariens dar. Diese Vesperbilder sind keine narrativen Werke, sondern aus dem szenischen Zusammenhang der Passion herausgeklammerte Darstellungen, die einerseits durch das Herauslösen aus Raum und Zeit, andererseits durch die Reduzierung der Komposition auf zwei Figuren meditative Kultbilder von Denkmalcharakter darstellen. Die Christus-Maria-Gruppe erhielt ihren Namen von der Tageszeit zur Vesper, bezogen auf die Kreuzabnahme des toten Heilands „um die neunte Stunde“, also gegen drei Uhr am Nachmittag. Die Jungfrau Maria und der auf ihren Schoß gebettete tote Sohn werden in eine ikonographische Einheit verschmolzen.³⁷

Weder in den Evangelien noch in theologischen Schriften wurde auf eine solche Szene eines letzten Abschiedes hingewiesen. Die Vesperbilder sind eher die visuellen Produkte der mariologischen Literatur der deutschen Mystik.³⁸ Die Ansätze der Marienklage waren schon in der frühbyzantinischen Zeit vorhanden, aber der Typ des deutschen Vesperbildes bildete sich erst durch den Einfluß des mystischen Gedankengutes der Dominikanermönche Meister Eckhart und Heinrich Seuse heraus. Daneben spielten auch die Frauenklöster in der Verbreitung des Themas eine große Rolle.³⁹

Typenvarianten und ikonographische Lösungen

Die Typenvarianten, die ikonographischen Lösungen, der kompositionelle Aufbau, wie die stilistischen Formen zeigen eine große Vielfalt.

³⁶ Wilhelm Pinder: Die dichterische Wurzel der Pieta. – In: Repertorium für Kunstwissenschaft 42, 1920, S. 155.

³⁷ H. Sachs, E. Badstübner, H. Neumann: Christliche Ikonographie, Leipzig 1973, S. 347. – E. Kirschbaum, Lexikon der christlichen Ikonografie, Bd. IV., Rom – Freiburg – Basel – Wien, 1994, S. 450 bis 455.

³⁸ Julius von Schlosser formuliert: ...das Wort das Bild meistert.

³⁹ Pinder befaßt sich ausführlich mit dem literarischen Ursprung der Vesperbilder, den man aber nur als Anregung, und niemals als direktes Vorbild ansehen darf (wie Anm. 36), S. 145 bis 163.

Die Gefühlslage der Figuren änderte sich je nach der geographischen Lage und nach dem Zeitgeist. Äußerst expressiv wirken die Kompositionen, die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sind. In den sogenannten *Gleitlage-Typen* sitzt Christus steil aufgerichtet, die Arme hängen schlaff hinunter und der ganze Körper ist von einem unermeßlichen Leid gekennzeichnet wie auch der vom Schmerz verzerrte Ausdruck der Gesichter. Die ganze Komposition wirkt etwas theatralisch, wie in einem Mysteriendrama und einer Totentanzstimmung (z. B. Pieta Röttgen, Bonn).

In der *Parlerischen Gotik* der 1370er und 1380er Jahre gelangten die Vesperbilder zu einer formalen Beruhigung. Statt der leidenschaftlich bewegten Gruppen tritt in Böhmen ein neuer ikonographischer Typus der sog. *Horizontalen Vesperbilder* auf. In den statisch wirkenden Gruppen, in denen die Muttergottes eine vertikale Haltung einnimmt und der tote Sohn streng horizontal auf ihrem Schoß liegt, herrscht eine formale Ausgewogenheit.

Während in den Parlerischen *Horizontalen Vesperbildern* der Schwerpunkt auf dem leidenden Christus liegt, wurden in der nächsten Stilstufe der böhmischen Vesperbilder, in den sog. *Schönen Vesperbildern*, die Emotionen der Mutter betont. Der Corpus des Toten ist nicht mehr brettsteif, sondern liegt eher diagonal, und die Kompositionen sind nicht mehr nach dem Prinzip der Frontalität, sondern kontrapostisch aufgebaut. Die statische Strenge der *Horizontalen Pietas* wird durch die bewegteren Formen der reichen und in rhythmisch geführten Gewanddrapierungen und viel stärkeren Körperdrehungen der Gestalten gelockert. Der entscheidende Unterschied ist aber die völlig neue Auffassung der Figur der Gottesmutter, die eine jugendlich schöne, eher mädchenhaft wirkende Frau ist, eher eine Braut als eine Mutter Christi, mit einem verklärt ruhigen und feinen Gesichtsausdruck, in dem das Leid überwunden scheint. Man könnte meinen, dieser Frau sei der Erlösungsgedanke trotz ihrer Traurigkeit bewußt.

Die ikonographische Einordnung der Ebersberger Pietagruppe und ihrer Schwestern

Unsere Pietagruppe hat eine ikonographische Stellung, die zwischen den *Horizontalen* und den *Schönen Vesperbildern* liegt. Die ausgeprägt waagerechte Lage Christi, die eines der Hauptmerkmale der noch älteren Parlerischen Gruppen war, findet man nicht nur in unserem Vesperbild, sondern auch in einer anderen Ulmer Gruppe, ebenfalls aus Ton von 1430⁴⁰ und in beiden Tongruppen in Bad Wimpfen.⁴¹

Auch die nur aus zwei Zweigen geflochtene Dornenkrone ist noch ein altertümliches Element, die Christusköpfe der *Schönen Vesperbilder* sind mit aus drei Zweigen geflochtenen Dornenkronen versehen.⁴² Außer den oben genannten Beispielen von Ulm und Bad Wimpfen wurden auch noch in den Gruppen von der Münchner Frauenkirche von 1400, in Dinkelsbühl St. Georgskirche Ende des 14. Jahrhunderts, in Buxheim 1430 und in Waakirchen 1425 die altmodische Dornenkrone der Parlerzeit verwendet.⁴³ Eine exakte formale Wiederholung der zickzackförmigen Dornenkrone der Steinberger Christusfigur finden wir in der Salzburger Steingußgruppe von Waakirchen. Während sich in den böhmisch-österreichischen Vesperbildern des Weichen Stiles die neuen ikonographischen Elemente schon kurz vor 1390 durchgesetzt hatten, blieben im süddeutschen Raum (in Bayern, der Ulmer und der Neckar-Gegend) noch die alten Formelemente der *Horizontalen Christusfiguren* erhalten.

Der statisch und stark auf die Zuschauerseite gerichtete, gleichschenklige Unterkörper der Madonna ist noch der alten Tradition verpflichtet, aber in der Gesamterscheinung, in der weichen Formgestaltung und dem subtilen Charakter gehört das Werk zu den *Schönen Vesperbildern*. Neu ist in unseren Pietagruppen auch die formale Gestaltung der Hände. Sie gehört zu den am besten gelungenen und ausdrucksvollsten unter den *Schönen Vesperbildern*. Das nach hinten gesunkene Haupt des horizontalen

⁴⁰ Ulmer Museum, Kat.-Nr. 12. Inv. Nr. 19245489, abgebildet im Ausstellungskatalog des Ulmer Museums, Gerald Jaspas und Erwin Treu: Katalog I. Bildhauerei und Malerei vom 13. Jh. bis 1600, Ulm 1981, S. 34. - Vgl. Wilm (wie Anm. 21), Abb. 65.

⁴¹ Aus der Dominikanerkirche von 1416 und aus der ehemaligen Ritterstiftskirche St. Peter zu Bad Wimpfen im Tal von 1430. - Wilm (wie Anm. 21), Abb. 71 und 65. - Andreas Michalski: Kirchenführer der ehem. Ritterstiftskirche St. Peter zu Bad Wimpfen im Tal, München 1985, Schnell, Kunstführer Nr. 675, S. 10.

⁴² Schmidt (wie Anm. 23), S. 106.

⁴³ Katal (wie Anm. 23), Abb. 9, - Wolfgang Kootz: Stadtführer von Dinkelsbühl, Heidelberg 1993, S. 19. - Breuer (wie Anm. 21), Abb. 1. - Großmann (wie Anm. 16), Abb. Farbtafel VII.

Leichnams wird durch die rechte Hand der Muttergottes leicht gehoben und gestützt. Durch diese Geste und ebenfalls seinen im Dreiviertelprofil gestalteten Kopf verliert der Körper an Starrheit.

Das Motiv der stützenden Hand tritt erst in der Klosterneuburger Pieta auf und hat zahlreiche Vesperbilder beeinflusst (Marburg, Breslau, Matthias- und Elisabethkirche, Kreuzenstein, Düsseldorf, Krakau etc.).⁴⁴ In der Dorndorfer Gruppe, in der diese Partie aus unserer Serie am besten erhalten geblieben ist, können wir am deutlichsten sehen, wie die zarten Finger sich in die langen Haare Christi einschmiegen und den Kopf vor dem Sinken bewahren.

Den motivischen Höhepunkt bildet die ikonographische Lösung der Arm- bzw. Handhaltung der Figuren, die eine Variante der für die *Schönen Vesperbilder* charakteristischen *Drei-Hände-Gruppe* ist (Abb. 19 vgl. auch Abb. 7 u. 13). Aus dem Arrangement der zwei Hände Christi und der einen Hand der Mutter, die entweder von unten eine stützende Haltung einnimmt oder von oben die Hand oder den Unterarm des Heilands berührt, gelegentlich nach denen greift, entstand die Darstellung der *Drei-Hände-Gruppe*, die in zahlreichen Vesperbildern des Weichen Stiles in verschiedenen Variationen auftritt.

In der Mehrzahl der Gruppen liegen die zwei Hände Christi überkreuzt auf seinem Schoß und seine leicht im Gelenk angehobene

rechte Hand wird von der mütterlichen Linken unterstützt, wie in der Marburger Pieta der Elisabethkirche, in dem *Schöpfungswerk der Schönen Vesperbilder* (Kutal), aber auch in Marienstatt, Danzig, Baden (Berlin), Iglau, Kreuzenstein, Admont I. (Graz), Magdeburg, Wongrowitz.⁴⁵

Schmidt, der die Vesperbilder nach der Händehaltung untersucht hat und ein knappes Dutzend ikonographische Variationsmöglichkeiten aufweisen konnte, ordnete die Vesperbilder in verschiedene Typen ein, wie *Typus Marburg*, *Typus Krakau*, *Typus Breslau-Elisabethkirche*, *Typus Leningrad* etc.⁴⁶ Schmidt vermutet, daß die Haltung der Hände nicht nur zweitrangig kompositorisch bedingt ist, sondern Träger einer theologischen Botschaft ist, die möglicherweise mit dem Marienkult des Prager Hofes zusammenhängt.⁴⁷

Unsere Vespergruppen zeigen in der Händehaltung eine seltene und individuelle Lösung, die als *Düsseldorfer Typus* bezeichnet werden kann. Die Arme Christi, die parallel zur Körperachse geführt werden, unterstützen nicht nur die horizontale Position des toten Corpus und verstärken die Statik der gesamten Komposition. Sie suggerieren, indem sie die Verknotung oder diagonal gestalteten Hände vermeiden, die in einigen Gruppen eine gewisse Dynamik hervorrufen, mit der ruhig verlaufenden Linie die stille Beschaulichkeit und Ausgeglichenheit.



Abb. 19: Pieta von Ebersberg, Detailaufnahme, „Drei-Hände-Gruppe“.



Abb. 20: Pieta der Lambertikirche von Düsseldorf, Detailaufnahme, „Drei-Hände-Gruppe“.

⁴⁴ Kutal (wie Anm. 23), Abb. 1 – Vgl.: Großmann (wie Anm.16), Abb.8. – ebenda Abb. Farbtafel I, Abb. 10, 12; Farbbild, Umschlag, Abb. 48 und 9.

⁴⁵ Abgebildet: Clasen (wie Anm. 21), Abb. 103, 193. – Großmann (wie Anm.16), Abb. 54, 11, 51, 46. – J. Bialostocki: Spätmittelalter und beginnende Neuzeit, Propyläen Kunstgeschichte Bd. VII, Berlin 1984, Abb. 234.

⁴⁶ Schmidt (wie Anm. 23), S.97.

⁴⁷ ebenda, S. 100.

Die nach dem rechten Unterarm Christi greifende Hand der Mutter ist ein häufigeres Motiv und ist außer bei der Düsseldorfer Pieta (Abb. 20) auch bei den Vesperbildern von Lorch (Wiesbaden), Oberkasbach, in Kirchheim i. R. und in einer reduzierten Form in Altstadt zu sehen.⁴⁸ Aber in keiner der Gruppen des *Düsseldorfer Typus* erreicht die Anordnung der Hände eine solche ausdrucksstarke ikonographische Lösung. Sie wird einer der Hauptträger der Gefühlskomponente in unserer Gruppe und ein wichtiger Blickpunkt für den Betrachter.

Die Gefühlsbetontheit der Vespergruppe

Neben den ikonographischen Elementen ist die Betonung der Gefühlslage und der Hingabe der Gottesmutter zu ihrem toten Sohn ein wichtiger Faktor in der Gestaltung der Vespergruppe.

Die Andachts- und insbesondere die Vesperbilder, sind aus Raum und Zeit herausgelöste Kultbilder, in denen die Gefühlskomponente die Hauptrolle spielt. Das Empfinden der trauernden Mutter, die von ihrem toten Sohn Abschied nimmt, ist öfters neu interpretiert worden. Die frühen Vesperbilder mit dem *trepfenförmigen Diagonaltyp* drücken eine verzweifelte, vom Schmerz überwältigte Stimmung aus, die sich auch in den vom Alter gezeichneten, häßlich entstellten Gesichtszügen der Maria widerspiegelt, in denen das Leiden das Primäre war. Möglicherweise spielte in diesen expressiven Darstellungen außer dem literarischen Einfluß der Mystiker auch die durch die Pestwelle verbreitete Todesangst der Menschen eine gewisse Rolle, in deren Leben der Tod durch die Seuche ein alltäglicher Begleiter war. Man könnte meinen, in diesen ersten Vespergruppen spiegelten sich die Empfindungen der Menschen, die man in der ersten Phase des verzweifelten Schmerzes, der Trauer fühlt, die sich mit der Zeit in eine stillere, ruhigere Traurigkeit umwandeln.

Die erregten und dramatischen Vesperbilder entstanden im Rheinland auch noch während der internationalen Gotik (Vesperbild aus Dieburg, mittelrheinisch um 1420, Vesperbild aus

Unna, um 1420, Münster und Vesperbild aus Boppard, erstes Viertel des 15. Jahrhunderts, Frankfurt Liebighaus).

In den *Horizontalen*, aber noch mehr in den *Schönen Vesperbildern* verändern sich auch die Empfindungen, und das Gefühl der Trauer wird abgemildert. Einerseits ist Maria ein irdisches Wesen, die ihr totes Kind beweint, andererseits ist aber diese Frau auch die Gottesmutter, die sich des Erlösungsgedankens bewußt ist und letztendlich weiß, worum es in diesem Geschehen geht.

In einigen *Schönen Vesperbildern* überwiegen die ästhetisch-schönen Komponenten. Die anmutig-jungen, mädchenhaft wirkenden Marienfiguren mit dem eleganten, üppig-reichen Faltengebilde ihrer Gewandmassen waren die künstlerischen Produkte der höfischen Kultur der internationalen Gotik, wurden aber möglicherweise auch durch das stärker gewordenen Modebewußtsein des Bürgertums angeregt (Pieta aus Iglau, nach 1390, Pieta aus der Elisabethkirche, Breslau, 1400, Pieta aus Leningrad, Eremitage, um 1400, Pieta aus Kreuzenstein, 1400, Pieta aus Baden 1410, Pieta aus Kloster Seeon um 1400, etc.).⁴⁹ In diesen Darstellungen von Pietagruppen, in denen der künstlerische Ausdruck zu einer gewissen Verweltlichung führt, treten die Gesten und Mimik der Trauer zugunsten der schönlinigen und anmutigen Formen zurück.

In der Ebersberger Pieta und ihren Schwestern behielt der Künstler das ausgewogene Verhältnis zwischen den formalen Elementen und der inhaltlichen Aussage. Die inhaltliche Aufgabe der Verkörperung der mütterlichen Liebe und des Leidens in ihrem stille gewordenem Schmerz fordert eine gewisse statische Ruhe, und diese Kriterien wurden in diesem Werk hervorragend erfüllt. Die seelische Verbundenheit der Muttergottes zu ihrem Sohn wird nicht nur durch das ergreifende Spiel der Hände demonstriert, sondern auch durch die tief vorgebeugte Körperhaltung und durch den direkten Blickkontakt verstärkt (Abb. 1).

In der Mehrzahl der *Schönen Vesperbilder* nimmt die Maria eine stark zurückgenommene vertikale oder von einer S-Form beherrschte, kontrapostische Haltung ein. Folglich entsteht

⁴⁸ Abgebildet: *Clasen* (wie Anm. 21), Abb. 107, 112, – *Großmann* (wie Anm. 16), Abb. 47, – *Frey* (wie Anm. 21), Abb. 72.

⁴⁹ Abgebildet: *Schmidt* (wie Anm. 23), Abb. 98, – *Großmann* (wie Anm. 16), Abb. 50.

eine gewisse räumliche Distanz zwischen den beiden Figuren, die sich auch auf die Gefühlsebene niederschlägt und die Intensität der Emotionen mildert.

In keinem anderen Vesperbild konnte ich eine so tief niedergebeugte Position des Oberkörpers der Maria finden. Auch das tief ins Gesicht fallende Kopftuch, das wie eine schützende Hülle das Haupt Marias umspielt, ist ein Motiv, das die Empfindungen ihrer Trägerin unterstreicht. Sie verbirgt sich hinter den schön geformten Stoffbahnen, die in weichen Falten herunterfallen, als wolle sie sich in ihrem Schmerz von der Außenwelt zurückziehen. Sie wendet sich ihrem Sohn zu, und durch diese direkte Blickrichtung entsteht eine innige Zwiesprache zwischen Mutter und Kind. Die *Drei-Hände-Gruppe*, die vorgebeugte Körperhaltung der Maria, ihre Blickrichtung und nicht zuletzt die feine Gebärdensprache ihres Antlitzes sind die Gefühlsträger, die den innigen mütterlichen Kontakt zum Ausdruck bringen. Das Ebersberger Vesperbild ist ein kontemplatives Werk im doppelten Sinn. Während der Zuschauer an der Kontemplation der trauernden Muttergottes teilnimmt, wird er durch die Betrachtung selbst in diese Versunkenheit mit einbezogen.

Ich möchte noch eine sehr vage Bemerkung zu dem geistigen Hintergrund unserer verinnerlichten und poetisch formulierten Marienklage machen. In dem Werk von Heinrich Seuse, im Cap. XIX. des *Büchleins von der ewigen Weisheit* ist eine Textstelle, die einen lyrischen, zarten Ton hat und auf der gleichen Stufe der Gefühlsskala des Ausdruckes steht, wie unser Kunstwerk.⁵⁰ Seuse, der seit 1348 in Ulm lebte, wo er auch 1366 starb, könnte möglicherweise mit der feinen Sprache seiner Lyrik unseren Künstler, der auch in dieser Region tätig war, beeinflusst haben.⁵¹

Und do er mir her abe wart, wie grunt-lieblich ich in mit minem armen also toten umbvieng, zu minem muterlichen herzen daz einig uzerweltes zartes liep truckte und sin blutig vrischen wunden, sin totes anlute durkuste, daz doch, als och all sin lip, gar in ein wirklich schonheit was verkeret, daz enkindin ellin herzen nit betrachten! Ich nam min zartes kint uf

min schoze und sah in an - do waz er tot; ich lugt in aber und aber an - do enwas da wedder sin noch stimme.

Die stilistische Untersuchung und Einordnung der Vesperbildgruppe

Im folgenden stellt sich die Frage, in welchem künstlerischen Umfeld und unter welchem stilistischen Einfluß der Künstler dieses Werk schuf.

Mehrfach ist in der Fachliteratur auf die stilistische Verwandtschaft zwischen der Steinberger Pieta und einigen Vesperbildern aus dem Rheinland aufmerksam gemacht worden. Clasen vermutet auf Grund der Gewandformen einen rheinischen Einfluß: *Zum Schaffen der Bildhauer am Ulmer Münster bestehen kaum Verbindungen, indessen lassen sie sich zu den Rheinlanden vermuten, denn der breite Kräuselstil der Gewandsäume dürfte mit Kölner Vesperbildern in St. Ursula und in Maria in der Schnurrigasse zusammenhängen.*⁵²

Schon bei flüchtigem Betrachten der Werke muß diese Theorie zu gewagt erscheinen. Weder die Überbetonung des künstlerischen Einflusses des Rheinlands ist nachvollziehbar, noch sind die von ihm für unsere Gruppe angeführten zwei Beispiele angebracht.

Weder im Aufbau, noch in den breitköpfigen und etwas gedungen wirkenden Mariengestalten sind gemeinsame Züge zu erkennen. Die unproportioniert wirkenden Christuskörper sind auch nicht im Sinne der *Schönen Christusfiguren* geformt worden. Auch die Gewandssysteme beider Gruppen wurden nach völlig anderen Formprinzipien gestaltet; die überlappenden Stoffmassen, die eine fast tänzerische Bewegtheit zeigen, tragen viel weniger den Charakter des Weichen Stiles.

Nur in der ikonographischen Lösung der Arme der Kölner Gruppe, in St. Ursula (1420-1430), ist ein gemeinsames Motiv zu erkennen. Die Art, wie der linke Oberarm Christi auf dem linken Unterarm der Maria ruht, ist in keiner der anderen Vesperbildgruppen zu finden. Der rechte Arm Christi wird aber aus dem Händespiel ausgeklammert, hängt schlaff herunter.

⁵⁰ Pinder (wie Anm. 36), S. 156 bis 157.

⁵¹ Dieter Krywalski (Hrsg.): Knauers Lexikon der Weltliteratur, München 1986, S. 693.

⁵² Clasen (wie Anm. 21), S. 97, Abb. 110 bis 111.

Besser vergleichbar ist die Ebersberger Gruppe und ihre Schwestern mit der Düsseldorfer Pieta in der Lambertikirche.⁵³

Zweifellos kann man einige Berührungspunkte zwischen den beiden Pietadarstellungen im motivischen Bereich wie die schon erwähnte ikonographische Lösung der entlang des Körpers geführten Arme feststellen, die auch in der rheinischen Vespergruppe von Oberkasbach zu sehen sind. In der östlichen Kunst finden wir das seltene Motiv der entlang des Corpus geführten Arme in der Breslauer Gruppe der Magdalenenkirche.

Auch in den tief ins Gesicht fallenden Kopftuchfalten und in der Art der Gestaltung der Gewandmassen können wir gewisse Ähnlichkeiten zwischen der Düsseldorfer und der Steinberger Gruppe erkennen. Christus, der weniger horizontal gelagert ist, folgt in seinem Kopftyp weitgehend der für die böhmischen *Schönen Christus-Figuren* charakteristischen Physiognomie. In der Anordnung der Faltelemente, der auf der rechten Seite herunterfallenden Röhren- und Schüsselfalten und der in der linken Gewandhälfte angebrachte „Dreistrahl“, die in der Auffassung des Weichen Stiles gestaltet sind, können wir parallele Züge beobachten.

Die etwas ältere, kurz vor 1400 datierte Kalksteingruppe der Lambertikirche (Abb. 21), zeigt aber einen anderen Aufbau als die Steinberger Gruppe. Maria, die in einer aufrechteren und nicht gleichschenkeligen Haltung sitzt, zeigt mehr Distanz, sie blickt in eine imaginäre Richtung und meidet den Blickkontakt sowohl zu ihrem Sohn, als auch zu dem Betrachter. Auch die modifizierte und einfacher gestaltete Drei-Hände-Gruppe, die in der technischen Ausführung weniger geglückte, steife Hand, erreicht weder die Ausdruckskraft der Gefühlskomponente noch das künstlerische Niveau der Steinberger Gruppe.

Teilweise hält man die Düsseldorfer Gruppe für rheinisch, teilweise für salzburgisch.⁵⁴ Auch vermutet man Werkstattzusammengehörigkeit zwischen den Vespergruppen von Düsseldorf, Krakau, Magdeburg und Nonnberg. Auf Grund der großzügig und vollkurvig geführten Fal-



Abb. 21: Pieta der Lambertikirche von Düsseldorf, Gesamtaufnahme.

tensäume setzt man die Düsseldorfer Gruppe auf die Stilstufe des Jerzen-Epitaph und datiert sie auf 1395. Die gemeinsamen Maßwerksysteme und ähnlichen Physiognomien der Mariengesichter scheinen die letztgenannte Theorie zu bestätigen.⁵⁵

Wenn die Salzburger Provenienz stimmen sollte, können wir auf Grund der Gemeinsamkeiten zwischen der Düsseldorfer und der Steinberger Gruppe nicht von einem rheinischen Einfluß ausgehen.

Auch bei der für rheinisch gehaltenen Marienklage aus Marienstatt, ist trotz der ähnlich kreisförmig gestalteten und tief bis zum Oberkörper Christi in langen Röhrenfalten herunterfallenden Kopfbedeckung der Maria nur wenig Analoges zu finden.⁵⁶ Die eher in den böhmischen Umkreis der Marburger Pieta gehörende Gruppe von Marienstatt wie auch die schon oben zitierten Werke weisen eine ganze Reihe von Unterschieden im Vergleich mit unseren Gruppen auf.

In der Mehrzahl der Marienklagen der Internationalen Gotik haben die Gruppen einen pyramidenförmigen beziehungsweise einen an ein gleichschenkliges Dreieck erinnernden Aufbau. Die Madonna nimmt eine eher vertikale und zurückgenommene Haltung ein, ist aber gleichzeitig mehr von einer kontrapostischen Bewegung geprägt, als es in der Vespergruppe

⁵³ Kunst am Mittelrhein (wie Anm. 21), S. 112.

⁵⁴ Clasen (wie Anm. 21), S. 85. – Wolfgang Krönig und Wolfhart Glaise: Das Vesperbild in der Lambertuskirche in Düsseldorf, In: Jahrbuch der rheinischen Denkmalpflege 27, 1967, S. 36 bis 59. – Großmann (wie Anm. 16), S. 105.

⁵⁵ Schmidt (wie Anm. 23), S. 103 bis 104.

⁵⁶ Kunst am Mittelrhein (wie Anm. 21), S. 78.

von Steinberg der Fall ist. Eine ansteigende schräge Linie, die durch die abgewinkelten Beine Christi gebildet wird und von der linken Sockelseite ausgeht, wird von der etwas abgesetzten Umrißlinie des Mantels über den linken Oberarm, Schulter und über das verhüllte Haupt der Muttergottes bis zu der Mitte ihres tief vorgebeugten Kopfes im gleichen Winkel weitergeführt. Die senkrecht herabfallenden Falten des Kopftuches bilden die vertikale Seite eines imaginären rechtwinkligen Dreiecks, dessen schematischer Form die Gruppe in ihrem Aufbau ähnelt.

Während der Suche nach Vergleichsbeispielen habe ich über 50 Pietagruppen verglichen. Neben der schon erwähnten einmaligen Lösungen der Händehaltung und der Gefühlskomponenten ist auch der Gesamtaufbau der Ebersberger Pieta einzigartig.

Das Faltenwerk des Gewandes

Auch wegen der Gestaltung des außerordentlich fein und motivreich geformten Faltenwerkes der Gewandmassen gebührt unserem Kunstwerk eine gewisse Sonderstellung. Unter den viel häufiger vorkommenden Kalksteinpietas finden sich nur wenige, die auf der gleichen Qualitätsstufe stehen. Unter den Tonpietas zeigt die Steinberger Gruppe die weitaus schönste Gewandbehandlung (Abb. 22, 23 und 24). Der Künstler hat sich aus dem Formenfundus der internationalen Gotik bedient und verwendet eine ganze Palette von Faltelementen, die er nach einem sehr durchdachten Anordnungsprinzip der *symmetrischen* und der *Dreistrahl-Gewandtypen* zu einer individuellen Formsynthese vereinigt hat.



Abb. 22: Pieta von Ebersberg, Detailaufnahme, Gewandpartie.



Abb. 23: Steinberger Pieta, Detailaufnahme, Gewandpartie.



Abb. 24: Pieta von Dorndorf, Detailaufnahme, Gewandpartie.

Einzelne Faltelemente und eine nur schematische Anordnung ihrer Struktur kann man in einigen Vesperbildern partiell wiederfinden. Zum Beispiel sind in dem Aufbau der Gewandssysteme von Düsseldorf, Krakau, Kreuzenstein, Iglau und Baden gewisse Ähnlichkeiten festzustellen. Unsere Gruppe zeigt eine statischere, formenreichere und kalligraphischere Wirkung im Gegensatz zu den oben genannten schwungvolleren und etwas mehr von Dynamik, aber gleichzeitig auch von viel weniger Formelementen geprägten Vergleichsstücken.

Die Motive sind in unseren Vesperbildern schärfer artikuliert und voneinander abgegrenzt, die Faltenformen sind nicht so fließend. Auch die Blockhaftigkeit und die Frontalität ist ausgeprägter als in den oberen Beispielen. Die Schoßpartie wird in der Mittelachse durch eine vertikal, langgezogene, dreieckförmige Einbuchtung eingenommen, welche die Gewandmasse halbiert. Dieses selten vorkommende

Faltenmotiv fand ich bei den von mir untersuchten Vesperbildern nur in der linken Gewandhälfte der Magdeburger Pieta.⁵⁷

Mehr Ähnlichkeit mit der Ebersberger Pieta zeigt das Gewandelement in der oberschwäbischen Holzgruppe mit der thronenden Madonna und Kind, um 1420 bis 30, (Karlsruhe, Badisches Landesmuseum).⁵⁸ Das allerdings seitenverkehrte Faltenmotiv ist nicht in der Schoßmitte angebracht, sondern seitlich. Auch in den lebhaft verlaufenden Saumlinien und in dem umgeschlagenen Gewandzipfel erinnert die stark frontalisierte und statische Gewandmasse an unsere Gruppen.

Die rechte Seite des Gewandes wird von einer weichen und malerisch wirkenden großen Parabel- und zwei kleineren Schüsselfalten beherrscht, die sehr plastisch gestaltet sind, aber einen ruhigen Verlauf zeigen. In der linken Gewandhälfte fallen Röhrenfalten herunter, die graphisch und linear wirken.

In der Faltdrapierung der linken Gewandhälfte zeigt sich eine gewisse Ähnlichkeit mit der von der Breslauer Magdalenenkirche, wo aber die Röhrenfalten des Dreistrahls stabförmiger wirken, während in unserem Stück die Röhrenfalten im gleichen Winkel, wie die schräggestellten Beine Christi auf die Seite gezogen werden und tütenförmig herabfallen, was nicht nur die dekorative Wirkung steigert, sondern auch den schrägen Linienverlauf der Komposition unterstützt.

Das Dreistrahlssystem kommt in einer ganzen Reihe von Vesperbildern vor, aber die zeichnerische Schärfe und die Melodik ist meistens zugunsten der großteiligeren und bewegteren Formen nicht so ausgeprägt.

Die auf der Vorderseite angebrachten Falten sind zwar nicht symmetrisch angeordnet, zeigen aber eine vollkommene Ausgewogenheit. Das Prinzip der Symmetrie herrscht bei den auf der linken und rechten Seite angebrachten Faltenbahnen vor, die auf der linken Sockelhälfte gleichzeitig als Ruhelager für die Füße des Heilands dienen. Die seitlichen Röhrenfalten verwandeln sich in ruhige und wellig verlaufende Stoffbahnen, die sich in einem harmonischen Einklang auf beiden Seiten auf der Sockelplatte ausbreiten (Abb. 25, vgl. auch Abb. 11 und 17).



Abb. 25: Pieta von Ebersberg, Detailaufnahme, rechte Seite des Gewandes.

Ein Zipfel des Untergewandes, der bei der Ebersberger Gruppe durch seine rote Farbe eine klarere Abgrenzung hat als in den anderen drei Gruppen, zieht sich in einem weiten Schwung auf der linken Seite über dem Sockel fort, was die dekorative Wirkung noch mehr verstärkt. Auch der melodische Verlauf der konkav-konvexen Linienführung der Säume, welche die Innen- und Außenseiten des Mantels zeigen, verstärken die räumlich-plastische Wirkung. Die Faltengebung erzielt ein reiches Licht-Schatten-Spiel, und diese Wirkung kommt bei den farbig gefaßten Stücken von Oettingen und Ebersberg noch mehr zum Ausdruck, wo der Formenreichtum durch die verschiedenen Farben und die Linienführung der vergoldeten Bordüre die Effekte zusätzlich steigern.

Ähnlich effektiv wirken die Faltenwerke der Gruppen in Breslau, Danzig und Leninograd, aber diese gehören einer etwas manieristisch übersteigerteren Formenrichtung an.⁵⁹

Im Faltenwerk unserer Gruppen ist nichts dem Zufall überlassen worden, keine einzige Falte fällt willkürlich hinunter, sondern jeder einzelne Teil ist „komponiert“ und nach einem bewußten Ordnungsprinzip „gelegt“ worden. In der unteren linken Gewandhälfte befindet sich der motivische Höhepunkt in dem raffiniert konzipierten muschelförmigen Formelement, das sich wie eine Art Fächer auf dem Sockel aufbauscht. Das ist eine kalligraphische Höchstleistung, die mit goldschmiedehafter Präzision ausgeführt ist und unter den Faltenformen anderer Vesperbilder nicht vorkommt.

⁵⁷ Großmann (wie Anm. 16), Abb. 46. – weiteres: Legner (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 573.

⁵⁸ Abgebildet: Ernst Günther Grimme, Deutsche Madonnen, Köln 1976, Farbbild Nr. 11 und S. 156, Nr. 21.

⁵⁹ Abgebildet: Schmidt (wie Anm. 23), S. 99, Abb. 98 bis 100. – Clasen (wie Anm. 21), Abb. 193.

Vergleichende Betrachtung des Faltenmotives der Pietadarstellung mit Beispielen aus der Buchmalerei und Zeichenkunst

Das nicht allzu häufig verwendete Motiv findet sich aber in einigen anderen Kunstwerken der internationalen Gotik wieder und zwar in verschiedenen Regionen Europas sowohl in der Plastik als auch in der Buch- und Tafelmalerei.

In einer Zeichnung aus dem Braunschweiger Musterbuch um 1400, die ein Liebespaar darstellt, befindet sich ein ähnliches gewelltes, aber nicht so präzise formuliertes Motiv.⁶⁰ Auch in österreichischen und böhmischen Miniaturen kann man das Motiv gelegentlich finden, wie in dem Graduale des Magisters Wenzeslaus des Archivs der Prager Universität.⁶¹ Das Motiv des auslaufenden Saumzipfels des Gewandes Christi ist spitziger gestaltet. Weniger auffällig und im Verhältnis zum Gewand kleinteiliger wirkt die „Muschelfalte“ der Figur Johannes auf dem Kanonblatt des Missales cod. lat. 1850 der Nationalbibliothek Wien aus dem Prager Domkapitel.⁶²

Unter den plastischen Werken findet sich das Motiv in einer etwas einfacheren Variante auf der Sockelpatte der Sitzmadonna aus dem Dom zu Schwerin, hergestellt in einer Wismarer(?) Werkstatt um 1430 aus Nußbaumholz.⁶³

Die schönste Formulierung des Motivs unter den Vergleichsbeispielen zeigt eine Zeichnung mit der Darstellung der Hl. Margarethe mit dem Drachen (Museum der Bildenden Künste, Budapest), um 1400. Dieses Spitzenwerk der internationalen Gotik ist aber nicht lokalisiert und wird einer ganzen Anzahl von Entstehungsorten zugeordnet.⁶⁴

Gerade das Beispiel der Hl. Margarethe zeigt, wie fließend die Grenzen zwischen den

einzelnen Landschaften, aber auch zwischen den verschiedenen Kunstgattungen (Buch- und Tafelmalerei, Plastik) waren. Dies erschwert eine exakte stilistische Einordnung.

Das Gewandssystem der Steinberger und der Ebersberger Gruppe gehört auf jeden Fall mit ihrem eklektischen Formcharakter zu den kostbarsten und erlesensten Stücken des später Weichen Stils. Das Gewand führt ein Eigenleben und ist durch seine bildhauerische Präzision ein aktiver Bestandteil der Komposition, ein Kunstwerk im Kunstwerk.

Die Pieta und die Ulmer Kunst

Die genaue stilistische Bestimmung der Pieta ist wegen der fehlenden Vergleichsbeispiele nur schwer möglich. Die Ulmer Provenienz ist zwar nicht bewiesen, aber doch wahrscheinlich. Die Berührungen des Künstlers mit dem östlichen Ideengut zeigen sämtliche Motive der Parlerischen Ikonographie, die sicherlich von den Parlern nach Ulm exportiert wurden. Die Parler, die eine Vorreiterrolle in der ersten Glanzphase der Kunst in Ulm spielten, waren von 1377 bis 1391 am Münsterbau tätig, aber ihre künstlerische Wirkung hat sicherlich auch andere Kunstgattungen beeinflusst. Eine andere Tonpieta des Ulmer Museums erinnert stark an die Parlerische Kalksteingruppe der Thomaskirche von Brünn, 1380 bis 1390, die auch den gleichen streng axialen Aufbau hat. Die Brünner Gruppe wird sogar Heinrich Parler zugeschrieben.⁶⁵

Mit der Thomaspieta hängt die Vespergruppe der Breslauer Magdalenenkirche stilistisch zusammen, deren vom linken Knie ausgehendes Dreistrahlensystem Ähnlichkeiten mit dem der Steinberger Gruppe aufweist.⁶⁶

Ein anderer Künstler Ulmer Kunst ist Meister Hartmann, der zwischen 1417 bis 1430 am

⁶⁰ Abgebildet: Geschichte der deutschen Kunst, Hrsg.: Ernst *Ulmann*, Leipzig 1981, Abb. 317.

⁶¹ Graduale auf Fol. 128 verso, nach 1410 Miniatur mit der Auferstehung Christi von dem sog. dritten Meister der Antwerpener Bibel. Abgebildet: Josef *Ehm*: Ceske goticke umeni/Böhmische gotische Kunst, Prag 1977, Abb. 50, – *Legner* (wie Anm. 14), S. 752.

⁶² Die ganzseitige Miniatur ist ebenfalls böhmisch und nach 1420 entstanden. Abgebildet: Otto *Kletzl*: Studien zur böhmischen Buchmalerei, Sonderdruck aus dem Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, VII. S. 51, Abb. 8.

⁶³ Abgebildet: Kristina *Hegner*: Ausstellungskatalog, Mittelalterliche Kunst I, Staatliches Museum Schwerin, 1979, S. 63, Kat. Nr. 17, Abb. 17.

⁶⁴ Französisch, franko-flämisch, kölnisch, rheinisch, süddeutsch, böhmisch und österreichisch. Abgebildet: *Legner* (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 751. – Anna *Eörsi*: Az internationalis gotika festeszete/Die Malerei der internationalen Gotik, Budapest 1984, Nr. 18.

⁶⁵ Abgebildet: *Jaspar/Treu* (wie Anm. 40). – Die Pieta des Ulmer Museums ist typisch parlerisch; in der steifen abstehenden Kopfbedeckung und in der verhärmtten und ältlichen Physiognomie der Maria, in der ausgeprägten horizontalen Lage Christi, weiter in der Form der nur aus zwei Zweigen geflochtenen Dornenkrone. – Die Vespergruppe von Brünn ist abgebildet: *Legner* (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 673. – *Kutal* (wie Anm. 23), S. 503 bis 504.

⁶⁶ *Großmann* (wie Anm. 16), Abb. 53.

Münsterbau beteiligt war und die Figuren des Hl. Martin und die *Schöne Madonna* des Westportals um 1420 bis 1421 schuf. Er ist der Hauptvertreter des Weichen Stils in Ulm.⁶⁷ Der Dornstädter Altar des Stuttgarter Landesmuseums, der im 15. Jahrhundert im Ulmer Münster stand, zeigt in den Gesichtszügen der Marienfigur gewisse Ähnlichkeiten mit den Antlitzern unserer Gruppen, vor allem mit dem Kopf von Oettingen, in dem die Originalbemalung noch vorhanden ist.⁶⁸ Beide Madonnenfiguren von Ulm sind zwar von den Schönen Madonnen beeinflusst worden, zeigen aber einen viel weniger starken kontrapostischen Aufbau und sind bewegungsärmer und blockhafter gestaltet. Der klare und ruhige Linienvverlauf der reichen Faltenkaskaden, die auch im Sinne des Weichen Stils geformt sind, weist aber nicht ein so weit nach links ausladendes Faltenwerk auf wie die meisten Schönen Madonnen, sondern zeigt eine etwas gemäßigtere und geschlossener Umrißlinie. Auch in den stärker frontal wiedergegebenen Gestalten, wie in den zurückhaltenden und etwas fester wirkenden Formen ist Verwandtschaft zur teinberger Pieta und ihren Schwestern zu erkennen. Wir können selbstverständlich nicht von einem direkten Vorbild ausgehen, sondern nur von Impulsen, die unsern Künstler beeinflussen konnten.

Baum sah in einer der sitzenden Apostelfiguren, die in den Leibungen des westlichen Münsterportals von Ulm angebracht sind und auch von Meister Hartmann stammen, stilistische Verwandtschaft zur Steinberger Pieta, betonte aber die überlegenere Ausdruckskraft des Frankfurter Werkes.⁶⁹

Ein ähnliches Exemplar, das in der Körperhaltung, dem Ausdruck und der Formensprache so exakt miteinander abgestimmt ist, habe ich nicht gefunden. So gesehen steht unsere Gruppe ziemlich isoliert. Eine klare Einordnung der Pieta ist schwierig, da es an vergleichbaren Beispielen fehlt. Möglicherweise hat das Werk seine künstlerischen Anregungen nicht nur aus

der Plastik geschöpft, sondern auch aus der Malerei beziehungsweise aus Musterbüchern und Modellen.

Die Tatsache, daß die gleichen Motive oder Ausformungen häufig an einer anderen Stelle oder leicht modifiziert in verschiedenen Werken und auch in voneinander weit entfernten Kunstlandschaften vorkommen, deutet auf die Benutzung der Musterbücher hin, die ein nicht selten verwendetes Arbeitsmittel mittelalterlicher Künstler war.⁷⁰

Zur Datierung der Ebersberger Pieta

Die Pieta von Steinberg wird meist auf etwa 1420 datiert, nur beide Ausstellungskataloge des Liebighauses nehmen 1430 an.

Tatsache ist, daß in den Fragen der Datierung auf dem gesamten Gebiet der Vesperbilder große Unklarheit herrscht. Nur das quellenmäßig belegte Vesperbild von Treviso ist auf das Jahr 1415/16 gesichert datiert.⁷¹ Ein zweites datiertes Werk, die Tonpieta von Bad Wimpfen von 1416 gehört mit ihren Formen eigentlich nicht eng zu den *Schönen Vesperbildern*.⁷² Ansonsten beruhen die meisten Datierungen auf Stilvergleichen.

Das Erscheinungsbild der Pietagruppen um diese Zeit bietet ein sehr heterogenes Bild an.

Die Mehrzahl der rheinischen Vesperbilder zeigt einen sehr ausdrucksstarken und expressiven Charakter. In Aufbau und Formsprache haben die rheinischen Vesperbilder von der internationalen Gotik weniger übernommen.

Das Mutterland der *Schönen Vesperbilder*, Böhmen, hat in seiner künstlerischen Entwicklung durch die Hussitenunruhen von 1415 einen tragischen Bruch erlitten. Durch die Bilderstürme ist zudem eine große Anzahl von Kunstwerken, auch Vesperbildern, vernichtet worden. Die Spitzenwerke der böhmischen Vesperbilder sind zwischen 1395 und 1415 entstanden.

Im österreichisch-süddeutschen Raum dauerte die Produktion der *Schönen Vesperbilder*

⁶⁷ Abgebildet: *Bialostocki* (wie Anm. 45), Abb. 220.

⁶⁸ Abgebildet: A. Walzer, Ausstellungskatalog, Bildwerke aus dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, 1967, Abb. 8. – auch: *Grimme* (wie Anm. 58), Farbbild 12 und S. 159 bis 160, Nr. 24.

⁶⁹ Baum (wie Anm. 21), S. 120.

⁷⁰ Legner (wie Anm. 14), Bd. 3, Vom mittelalterlichen Musterbuch zum Skizzenbuch der Neuzeit, S. 139 bis 150. – Schmidt (wie Anm. 23), S. 100.

⁷¹ Großmann (wie Anm. 16), S. 40, – Körte (wie Anm. 15), S. 23, Abb. 3.

⁷² Wilm (wie Anm. 21), S. 55. – Großmann (wie Anm. 16), S. 40 bis 41.

länger, allerdings in großer Vielfalt. Neben den Spitzenwerken wie der Pieta von Baden (1410) und dem großen Seeoner Vesperbild von 1420 gibt es in der Endphase des Weichen Stiles eine ganze Reihe von Werken, die in der künstlerischen Qualität große Unterschiede aufweisen oder gar einer volkstümlichen, derben Richtung angehören. Das erschwert die Datierungen erheblich.

Das Gesagte gilt auch für die Neckargegend und in die Ulmer Kunstszene. Bad Wimpfen besitzt drei Vesperbilder aus der gotischen Zeit, und alle haben eine andere Auffassung. In Ulm tritt neben den noch auf der Stufe des Weichen Stils stehenden Meister Hartmann als große Künstlerpersönlichkeit Hans Multscher, der durch seinen packenden Realismus nicht nur den endgültigen Bruch mit dem Weichen Stil einleitete, sondern in der Ulmer Kunst eine völlig neue Epoche schuf. Ebenfalls hat das schon erwähnte Tonbildwerk des Ulmer Museums mit dem lyrischen Charakter der Steinberger Gruppe nichts Gemeinsames, obwohl beide Gruppen ulmisch und annähernd gleichzeitig entstanden sind.

Wir sehen, daß unsere Tongruppen in einer Umgebung und in einer Phase der Kunst entstanden sind, in der verschiedene Richtungen wirksam waren. Eine exakte Datierung der Werke ist daher nur bedingt möglich.

Die Technik der Vespergruppe

Die Zeit um 1400 war kunsthistorisch nicht nur wegen der hervorragenden Schöpfungen der internationalen Gotik von Bedeutung, sondern auch wegen der Einführung der Holzschnitttechnik und des Auflebens der Tonkunst. Beide Verfahren ermöglichten durch die mehrmalige Benutzung einer Vorlage die Reproduktion eines Kunstwerkes, genauso wie der spätere Kupferstich. Diese Neuerungen eröffneten aber auch neue Perspektiven, die kunstsoziologisch von Bedeutung sind. Erstens führten die Vervielfältigungstechniken zu einer gewissen Popularisierung der Kunst; auch das einfachere Volk konnte jetzt Wallfahrtsbilder, nach Holzschnittvorlagen erwerben. Zweitens geschah die Herstellung von Tonfiguren nicht mehr in

den Hüttenbetrieben, sondern in festen Werkstätten, die strengen Zunftordnungen unterworfen waren.

Das Material des Tones war gerade für die weichfließenden Formen der internationalen Gotik besonders gut geeignet. Wichtige Zentren für die Tonkunst waren neben dem Mittelrhein auch Nürnberg und Schwaben, wo hervorragende Werke wie die Lorcher Kreuztragung, die Limburger Beweinung und die berühmten Nürnberger Apostelfiguren entstanden sind.

Es gab aber noch mehr Vorteile in der Verwendung der schon seit langem bekannten Terrakottatechnik. Die Möglichkeit zu einer Korrektur war bis zum letzten Moment der Perfektion des Werkes gegeben, im Gegensatz zu den Holz- und Steinbildskulpturen, in denen jeder mißglückte Meißelhieb die perfekte Formgestaltung zerstörte.

Die Eigenschaften des Materials ermöglichten auch die serienmäßige Herstellung mit Hilfe von Formmodellen oder Stückformen von verschiedenen Gegenständen, bis hin zu sehr qualitativ vollen Kunstwerken. Diese Herstellungsart, die weder den künstlerischen Wert noch die Qualität des Werkes vermindert hat, können wir keinesfalls als eine Abart der Tonplastik betrachten und keineswegs mit den heutigen fabrikmäßig hergestellten Massenwaren von Gartenzwerge vergleichen. Die Kunstwerke des Mittelalters hatten nämlich mehr eine liturgische als eine ästhetische Aufgabe. Das gilt auch für die Vesperbilder, die hauptsächlich der privaten Andacht oder als Kultgegenstände der Wallfahrten dienten.

Im Katalog *Kunst am Mittelrhein* sind einige Beispiele der nach Formmodellen hergestellten Skulpturen aus dem Rheinland aufgezählt und beschrieben worden.⁷³ Unter dem dort genannten Bestand der mit Hilfe von Formmodellen hergestellten Skulpturen fand ich weder andere Vesperbilder noch eine ähnliche Serie von mehreren identischen Stücken wie die Steinberger Pieta und ihre „Schwestern“.

Die Herstellung eines Tonbildwerkes durchlief mehrere Arbeitsphasen und konnte unter Umständen von der Modellierung bis zum

⁷³ Erst 1914 wurde der Ton als das Material der wohl berühmtesten Plastik des Mittelrheins, der Muttergottes aus Hallgarten (Kat. Nr. 73, Abb. 125) herausgefunden, und erst 1939 wurde ihr die formal identische Figur des Louvre, die Muttergottes aus Eberbach (Kat. Nr. 74, Abb. 126) zugeordnet. Es waren nicht die frühesten und nicht die einzigen Werke desselben Ausmaßes und identischer Formen am Mittelrhein. Ausstellungskatalog, *Kunst am Mittelrhein* (wie Anm. 21), S. 81.

farblich gefaßten Werk einige Wochen bis mehrere Monate dauern. Die gotischen Tonfiguren wurden entweder vollmodelliert und anschließend hinten ausgehöhlt, oder man modellierte die Skulptur über einem Hohlkern.⁷⁴ Aus technischen Gründen war es auch wichtig, daß die Figuren eine möglichst geschlossene und blockhafte Umrißlinie mit wenig ausladenden Formelementen hatten. Möglicherweise ist die Lösung der parallel geführten Arme und die Position der Hände, die innerhalb der Gruppe angebracht sind, nicht nur eine geniale künstlerische Überlegung, sondern auch eine handwerklich sinnvolle Lösung. Während die plastische Gestaltung von Hand geschah, verwendete der Bildhauer für die kleineren und feinen Formen, wie Haar- und Bartsträhnen das Modellierholz.⁷⁴

Die fertig modellierten Figuren mußten ausgehöhlt werden. Das war einerseits wichtig, um die innere Tonmasse zu reduzieren und dadurch die Trockenphase der Statue zu beschleunigen, andererseits aber auch, um Sprünge und Risse während des Brandes zu vermeiden. Ein anderer Grund war, das Gewicht zu reduzieren, um die Skulpturen leichter zu transportieren und auch bei Prozessionen umhertragen zu können.

Der Arbeitsprozeß des Bildhauers wurde durch die Verwendung von Formmodellen wesentlich vereinfacht. Reliefs wurden aus einer Form, kleinere Kunstwerke, wie Tonpfeifen- oder Votivfigürchen, aus aufeinander gepreßten doppelten Stückformen hergestellt. Für die Anfertigung von größeren Stücken, wie auch unserer Pietagruppen, benötigte man mehrere Stück- oder Keilformen.

Nach einer Trockenzeit, die je nach Größe verschieden lang war und bei unseren Gruppen sicherlich auch 2 bis 3 Wochen dauerte, wurde die Plastik gebrannt. Dieser Vorgang gehörte nicht mehr in den Arbeitsbereich des Bildhauers, sondern oblag dem Handwerk der Hafner.

Die Brenndauer einer Tonplastik in einem für die gotische Zeit typischen „altdeutschen Ofen“ betrug je nach Größe 16 bis 24 Stunden.⁷⁴ Während des Brennens wird das Volumen einer Plastik durch Schrumpfen etwas ($\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{10}$) verringert.⁷⁴ Trotz der Verwendung der

gleichen Formmodel können kleinere Unterschiede innerhalb einer identischen Serie sowohl im Motivischen als auch in den Maßen auftreten. Geringfügige Abweichungen können durch Nachmodellieren entstehen, wie zum Beispiel die gespreizten Finger der mütterlichen linken Hand der Steinberger Madonna, oder die Stellung des Handrückens Christi (vgl. Abb. 7). Auch können während der verschiedenen Phasen kleinere Verformungen entstehen, die von der Stärke der Tonwand, aber auch von dem Trocken- und Brennvorgang beeinflußt werden können. Genauso können wir die unterschiedlichen Maße von einigen Zentimetern zwischen den Stücken der Serie erklären, die ebenfalls durch Schrumpfung verursacht wurden. Diese geschieht nicht in allen Teilen einer Figur.

Auffällender können die Unterschiede zwischen den einzelnen Stücken einer Serie durch die Arbeit des Faßmalers sein. Faßmalerei war ein eigenes Handwerk. Mit der Bemalung der verschiedenartig kolorierten Kleider konnten die formidentischen Figuren individuelle Züge erhalten.

Leider sind die Farbschichten der Steinberger und Dorndorfer Gruppen nur stellenweise erhalten und in Spuren nachzuweisen. Die fehlende Bemalung und die Oberflächenschäden beider Gruppen sind wahrscheinlich bedingt durch einen Aufstellungsort im Freien oder an einer Kirchenfassade.

Besonders im Bereich der Antlitze der Madonnenfiguren können wir die Unterschiede feststellen. Die Oettinger und die Ebersberger Gesichter haben im wesentlichen die gleichen Gesichtszüge und beide stammen von dem gleichen Maler. Das originale Inkarnat im Gesicht der Maria der Oettinger Gruppe mit ihren kindhafteren Zügen hilft uns, den Originalzustand der Ebersberger Pieta zu rekonstruieren. Durch die neuzeitliche Farbfassung, die durchaus dem ursprünglichen Charakter der jung-mädchenhaften Maria Rechnung trägt, verwandelt sich das kindliche Erscheinungsbild der Oettinger Maria in eine wehmütig schöne, etwas sentimentale Gottesmutter.

Wie stark die Bemalung ein Kunstwerk verändern kann, zeigen die zwei Madonnenköpfe der Steinberger und Dorndorfer Gruppen,

⁷⁴ *Wilm* (wie Anm. 21), S. 20 bis 21, 22, 30 und 31.

deren Gesichter die gleichen formalen Züge wie die ihrer kolorierten „Schwestern“ aufweisen. Die zwei unbemalten Köpfe wirken im Gegensatz zu den bemalten wie, um ein alltägliches Beispiel zu nennen, zwei „ungeschminkte“ Gesichter (vergl. Abb. 5, 9, 14 und 18).

Auf die unterschiedliche Bemalung der Kleider beziehungsweise auf die Goldsäume habe ich schon hingewiesen. Die goldenen Haarlocken der Maria, die in den drei Gruppen erhalten geblieben sind, wurden bei der Ebersberger dem Original getreu nachgemalt.

Eine Farben- und Materialanalyse der Vespergruppen würden sicherlich zusätzlich interessante und aufschlußreiche Ergebnisse bringen, aber die außerordentliche kunsthistorische Bedeutung und Schönheit der Pieta können wir auch mit bloßen Augen sehen.

Zusammenfassung

Die Pieta von Ebersberg (Gem. Auenwald) ist eine Terrakottagruppe des Weichen Stiles und wahrscheinlich in Ulm zwischen 1420 bis 1430 entstanden. Sie gehört zu einer nach Formmodellen hergestellten Serie, deren weitere Exemplare im Frankfurter Liebighaus, in Dorndorf und in Oettingen aufbewahrt werden. Bisher wurde in der Literatur die Ebersberger Gruppe weder untersucht noch mit den anderen identischen Exemplaren in Zusammenhang gebracht.

Die Pieta von Steinberg im Liebighaus in Frankfurt ist der kunsthistorischen Literatur schon lange bekannt und als bedeutendste schwäbische Plastik bezeichnet worden. Ohne Zweifel gehört die Gruppe zu den qualitativsten Schöpfungen der deutschen internationalen Gotik und nimmt in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung unter den Pietadarstellungen ein. Das kompositionell sehr ausgewogene Werk, das beinahe ebenso breit wie hoch ist, gehört der Lage des Christuskörpers nach noch zu dem älteren ikonographischen Typus der

Parlerischen Horizontalen Vesperbilder. Jedoch nach der ästhetisch, formalen Auffassung der gesamten Gruppe, sind die Ebersberger Pieta und ihre „Schwestern“ ein Schönes Vesperbild.

Eine besondere Leistung ist die Darstellung der Gefühlskomponente, die der Künstler durch das ikonographische Mittel der Drei Hände-Gruppe und durch die innig vorbeugende Haltung und die Blickrichtung der Muttergottes komponiert und in einen formalen Einklang gebracht hat.

Die Figuren sind frei von Posen und ästhetischen Übersteigerungen. Die Intensität mütterlicher Liebe und Leidens wird gerade durch die Statik und Bewegungslosigkeit der Komposition und Zurückhaltung der Gefühle zum Ausdruck gebracht.

Das Gewand des stark frontal wiedergegebenen Unterkörpers der Maria zeigt ein für den Weichen Stil charakteristisches Falten-System mit der schön und plastisch geformten und motivreich gestalteten Linienführung der Säume. Das Faltenwerk gehört sowohl künstlerisch als auch handwerklich zu den schönsten und ideenreichsten Gewandformen der zeitgenössischen Plastik. Einige Ähnlichkeiten in Details können wir mit anderen Vesperbildern erkennen, aber in der Gesamterscheinung ist die Gruppe eher eine Synthese von verschiedenen Einflüssen. Eine nähere stilistische Bestimmung und genauere Datierung der Ulmer Vierergruppe ist wegen der fehlenden Vergleichsbeispiele sehr schwierig. Die Berührung des Künstlers mit dem östlichen und westlichen Ideengut der internationalen Gotik ist nicht abzustreiten. Er hat diese Anregungen mit den lokalen Traditionen und seinen individuellen Vorstellungen zu diesem einmaligen Spitzenwerk zusammengefaßt.

Unter den zahlreichen Pietas, deren Krönung das grandiose Marmorwerk Michelangelos darstellt, wirkt die kleine und stille Ebersberger Gruppe mit ihrem subtilen, lyrischen Charakter geradezu poetisch.

Herr und Frau Hofbaumeister

Bemerkungen zum Schicksal des Ehepaares Johann Michael und Sophia Knapp

Von Eberhard Fritz

In seiner 1994 erschienenen Monografie über den württembergischen Hofbaumeister Johann Michael Knapp (1791–1861) beklagte Gotthard Reinhold zu Recht den völligen Mangel an Quellen zu Knapps Ehefrau Sophia.¹ Obwohl sich Knapp im Jahr 1837 in Rom mit Sophia Haag verheiratet hatte, wird die Frau in den Nachlaßakten nicht mehr erwähnt. So war bislang nichts über das Schicksal der Ehefrau bekannt. Nun fanden sich aber im Archiv des Hauses Württemberg in Schloß Altshausen Akten, die über den Lebensweg der Sophia Knapp, geborene Haag, Aufschluß geben.² Über die Geschicke eines einzelnen Schicksals hinaus wird deutlich, welche Nöte selbst die Frau eines hohen Hofbeamten durchmachen mußte, wenn eine Ehe in die Brüche ging. Ehescheidungen, nach dem in diesem Fall gültigen katholischen Kirchenrecht ohnehin nur in besonders begründeten Ausnahmefällen möglich, waren äußerst selten. Die Versorgung geschiedener Ehefrauen, von denen die wenigsten ein genügendes Auskommen finden konnten, war nicht geregelt.

Maria Josepha Sophia Friederike Haag wurde am 24. September 1812 in Bartenstein als Tochter des katholischen Hofmaurers Andreas Haag und der Anna, geb. Schreiber geboren.³ Später stieg der Vater zum fürstlichen Bauinspektor auf und bekleidete als Stadtschultheiß das höchste politische Amt im Residenzstädtchen. Als Patin fungierte Maria Sophia Derold, Kammerjungfer bei der Prinzessin Sophie von Hohenlohe-Bartenstein (1758 – 1836) im Schloß Haltenbergstetten. Die Prinzessin, welche später im Leben der Sophia Haag eine zentrale Rolle spielen sollte, blieb zeitlebens unverheiratet. Im Jahr 1787 war sie

als Kanonissin in das belgische Kloster Thorn an der Maas (Thorn sur Meuse) eingetreten. Als das Kapitel 1794 aufgelöst wurde, kehrte die Prinzessin in ihre hohenlohische Heimat zurück. Seit November 1807 wohnte sie in Schloß Haltenbergstetten. In diesem Schloß, oberhalb der Stadt Niederstetten gelegen, hatte ihr der Bruder, Fürst Karl Joseph von Hohenlohe-Jagstberg (1766–1838), eine Wohnung eingeräumt.⁴ Prinzessin Sophie speiste an der fürstlichen Tafel. Seit 1796 war Fürst Karl mit Herzogin Henriette von Württemberg (1767 – 1817), einer Tochter des Herzogs Ludwig Eugen, vermählt.

Prinzessin Sophie von Hohenlohe-Bartenstein nahm Sophia Haag an Kindes Statt an, wohl ohne sie förmlich zu adoptieren. Jedenfalls lebte zumindest der Vater noch im Jahr 1840. Aufgrund einer Erbschaft sah sich die Prinzessin in der Lage, den Haushalt des Bruders zu verlassen und ihre eigenen Wege zu gehen. Im Januar 1820 zog sie nach Rom, um dort ihren ständigen Wohnsitz zu nehmen. Mit ihrer Adoptivmutter kam die sechsjährige Sophia nach Italien. Als das Mädchen größer wurde, diente es seiner Adoptivmutter als Vorleserin und Schreiberin.

Seit 1818 hielt sich auch der Architekt Johann Michael Knapp in Rom auf.⁵ König Wilhelm I. hatte bereits 1818 einen Zuschuß von 600 fl. zur Reise nach Rom bewilligt; es ist also die Frage, ob nicht schon der junge Mann beim württembergischen Hof Aufmerksamkeit erregt hatte! In Rom konvertierte Johann Michael Knapp zum Katholizismus. Später kommentierte ein Freund der Familie diese Konversion, weil Vermutungen laut geworden waren, Knapp sei seiner späteren

¹ Gotthard Reinhold: Johann Michael Knapp (1791–1861). Eine Studie über Leben, Werk und Nachlaß des Stuttgarter Hofbaumeisters (Backnanger Forschungen 1). Backnang 1994. S. 13.

² Archiv des Hauses Württemberg, Schloß Altshausen (AHW). Bestand Hofbehörden, Oberhofrat. Vorsignatur: 40/70 Vol. 6. (im folgenden zitiert als: Pensionsakte Knapp).

³ Beglaubigter Taufschein des Katholischen Stadtpfarramts Bartenstein in: Pensionsakte Knapp.

⁴ Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein: Tagebuch der Prinzessin Sophie in französischer Sprache, unverzeichnet. Ein Porträt der Prinzessin konnte weder beim Haus Hohenlohe-Bartenstein noch im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein ausfindig gemacht werden.

⁵ Reinhold (wie Anm. 1), S. 20ff.



Fidem facio Ego infrascriptus *Parochus* — — Ven. Ecclesie
S. Mariae in Via de Urbe, in lib. Matrimoniorum praedictae Ecclesie
 reperiri particulam, ut infrascriptam pag.

27.

Die secunda mensis Julii anno millesimo octingentesimo
 trigesimo septimo - 1837.

Dispensati Denunciavit, nullo detecto impedimento, de licentia *Emi & Primi S. Caroli Card.*
Dejcalchi in Urbe Vicarii, per Acta *Not. Philippus Ciadini*, *Canon. S. Felix* Canonici
Threnhoferg, Concionator in Eccl. *S. Mariae de Anima*, me *subsa. praesente* in *de Calchia*
 interrogavit *Ulmum S. Joannem Michaelem Knapps* de *Stuttgarta* in *Reg. Wurtembergensi*,
 fil. g. *Joan. Michaelis*, conversum a secta *lutherana* ad *Catholicam fidem*, de
 Cura *S. Bernardi ad Themas*, et *puellam Ulmam S. Mariam Josepham Sophiam*
Federicam Haag di Bartenstein, fil. *Doni Andrea*, de *hae Cura*: et *habito* eorum
 consensu per verba *de praesenti*, *eos* in *Matrimonium rite* conjunxit, et *postea*
 in *Nissa* eis benedixit. *Testes praesentes fuerunt S. Joseph Schanmann* *Viennessis*
 de *Cura S. Mariae*, et *Canon. S. Dominicus Brutti* *Romanus*.
 In quorum *fidem*



Ego *Fr. Philippus M. Grassi* Parochus, ut supra, has praesen-
 tes litteras manu mea subscripsi ac Sigillo parrochiali munivi.

Romae die 20. Novembris Anno 1861.

Grassi

Frau zuliebe zum Katholizismus konvertiert: *Ob übrigens H[err] Knapp nur der Symmetrie zu Lieb die Religion seiner Gattin angenommen habe, dürfte eine andere Frage seyn. Rom ist für Protestanten immer ein gefährlicher Aufenthalt. Es verschwinden da so manche Vorurtheile, womit sie von Kindheit auf gegen die katholische Kirche u[nd] Religion eingenommen werden, u[nd] diese katholische Kirche u[nd] Religion erscheint da vor ihren Augen in einem milderen u[nd] vortheilhafteren Lichte. Sie finden in Rom das verurtheilte Babylon nicht, im Papste keinen Antichrist, und der gefürchteten Inquisition kein Gericht, das Andersgläubende zum Feuer verdammt. Sie sind geduldet u[nd] geachtet; alle die kostbaren Kunstsammlungen u[nd] Bibliotheken, Kirchen u[nd] Paläste stehen ihnen offen; sie zeichnen u[nd] mahlen ungestört mitten im Vatican vor den Augen des Papstes u[nd] der Cardinäle. In allen Gesellschaften finden sie Zutritt u[nd] freundschaftliche Aufnahme. Kein Wunder also, wenn sie nach u[nd] nach eine Kirche u[nd] Religion zu achten, ja zu lieben anfangen, die ihre Väter verlassen haben, ohne vielleicht recht deutlich zu wissen, was sie verwarfen u[nd] dafür eintauschten. So mag es wahrscheinlich Herrn Knapp u[nd] vor ihm hundert andern geachteten, gelehrten u[nd] tiefblickenden Köpfen gegangen seyn.*⁶

Noch zu Lebzeiten der Prinzessin Sophie von Hohenlohe-Bartenstein warb Johann Michael Knapp um die junge Vorleserin, erhielt aber ihre Zusage erst nach dem Tod der Prinzessin im Januar 1836. Damals lebte Sophia Haag bei der Baronin Massimo, wie es die Prinzessin Sophie noch zu Lebzeiten bestimmt hatte.⁷ Am 2. Juli 1837 heiratete Sophia Haag in der Kirche Santa Maria in Via

de Urbe den Architekten Johann Michael Knapp.⁸ Die Braut war also um 22 Jahre jünger als ihr Ehemann!⁹ Baronin Massimo richtete die Hochzeit aus und machte dem Brautpaar wertvolle Geschenke; sie starb kurz nach der Hochzeit an der Cholera.

Die Ehe des württembergischen Untertanen Knapp war ohne die erforderliche Erlaubnis der württembergischen Behörden geschlossen worden und galt deshalb nach einer Königlichen Verordnung vom 4. September 1808 als nichtig.¹⁰ Allerdings hatte der württembergische Konsul in Rom, v. Kolb, das Brautpaar nicht auf diese Bestimmung hingewiesen, obwohl Sophia Haag unter seiner Aufsicht stand.¹¹ Im Frühjahr 1838 erlitt Sophia Haag eine Fehlgeburt. Gleich darauf erkrankte sie an einem entzündlichen rheumatischen Fieber; bereits Zeitgenossen sahen diese Erkrankung als Folge der Fehlgeburt an, da Sophia Knapp ohnehin keine stabile Gesundheit besaß.¹² Als König Wilhelm I. im August 1839 einige Tage in Rom weilte, lernte ihn das Ehepaar Knapp im Haus des österreichischen Botschafters Graf Lützwow kennen. Bei dieser Gelegenheit trug der König dem Architekten die Stelle des württembergischen Hofbaumeisters als Nachfolger von Giovanni Salucci (1769–1845) an. Bereits zu diesem Zeitpunkt muß es zu Unstimmigkeiten zwischen dem König und Salucci gekommen sein; im November erfolgte die Entlassung und wenige Wochen später die Pensionierung des Hofbaumeisters.¹³ Wilhelm I. hatte an den Bauwerken von Knapp in Rom Gefallen gefunden. Johann Michael Knapp ging auf das Angebot ein und trat die Stelle ein Jahr später, am 31. Oktober 1840, an.¹⁴ Seine Frau Sophia besuchte vorher noch ihren Vater in Bartenstein.¹⁵

⁶ Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein: Archiv Niederstetten, Nachlässe Hohenlohe, Bü 166: Schreiben des Hausgeistlichen Dominik Schelkle an den Hofrat Friedrich Mayer, Administrator des Hohenlohe-Jagstbergischen Debitwesens, 28. 4. 1838.

⁷ Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein: Archiv Niederstetten, Nachlässe Hohenlohe, Bü 166: Schreiben des Dominik Schelkle an den Hofrat Friedrich Mayer, 28. 4. 1838.

⁸ Beglaubigte Abschrift der Heiratsurkunde in: Pensionsakte Knapp.

⁹ Johann Michael Knapp war am 10. März 1791 in Stuttgart geboren worden.

¹⁰ Königlich Württembergisches Staats- und Regierungsblatt 1808. S. 449.

¹¹ Sophia Haag behauptete sogar, sie hätte unter der Vormundschaft des Konsuls v. Kolb gestanden. Württembergische Behörden zweifelten dies aber an. Pensionsakte Knapp Qu. 11 (17. 12. 1861).

¹² Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein: Archiv Niederstetten, Nachlässe Hohenlohe, Bü 166: Schreiben des Dominik Schelkle an den Hofrat Friedrich Mayer, 28. 4. 1838.

¹³ Vgl.: Giovanni Salucci 1769–1845. Hofbaumeister König Wilhelms I. von Württemberg 1817–1839. Ausstellungskatalog. Stuttgart 1995.

¹⁴ Porträts von Johann Michael Knapp aus der Stuttgarter Zeit finden sich in: Joachim Siener: Die Photographie in Stuttgart 1839–1900. Stuttgart 1989. S. 147 Abb. 106 (Lithographie, 1840), und S. 86 Abb. 53 (Daguerreotypie, 18. Juli 1848).

¹⁵ Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein: Archiv Niederstetten, Nachlässe Hohenlohe, Bü 166: Schreiben des Dominik Schelkle an den Hofrat Friedrich Mayer, 20. 10. 1840. Am 20. Oktober war Sophia Knapp in ihrem Heimatort Bartenstein eingetroffen.

Mißverständnisse machten unsere Ehe nicht glücklich. Am 9. September 1844 verließ Sophia Haag Stuttgart, weil ihr Mann sie nicht mehr im Haus dulden wollte, und betrieb die Ehescheidung. Von Mannheim aus wandte sich die Frau am 27. September 1849 deswegen an das Stadtgericht Stuttgart. Sie verdiente ihren Lebensunterhalt mit Stundengeben, da sie nur mit monatlich 15 fl. von ihrem Gatten unterstützt wurde. Diese Unterstützung hörte 1848 auf. Die Bemühungen um eine Ehescheidung kamen nur langsam voran, weil die Frau kein Geld für die Anwälte hatte. Außerdem bestanden Unklarheiten über die zuständige Behörde. Das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg und das Obertribunal in Stuttgart verwiesen die Frau jeweils an die andere Behörde.

Überhaupt behandelte Knapp seine Frau äußerst schroff. Er drohte ständig mit dem Entzug der monatlichen Zahlungen und wollte sie mit einem Vertrag (vom 20./24. Januar 1849) zum Verzicht auf sämtliche Ansprüche ihm gegenüber bewegen. Sophia Knapp versuchte später, eine Annullierung des Vertrags zu erwirken. Sie behauptete, er sei unter der Voraussetzung geschlossen worden, daß die Ehe durch eine Konversion zum Deutschkatholizismus geschieden werden könne. Es erwies sich aber als unmöglich, eine Ehescheidung ohne Gerichtsurteil zu erreichen. So mußte Sophia Knapp mehrere Heiratsanträge ausschlagen. Überdies bestätigte das Stadtgericht Stuttgart am 31. Dezember 1849 den Verzichtvertrag zwischen den Eheleuten, und die Unterhaltszahlungen des Mannes hörten auf. Dadurch geriet die Frau in bittere Armut. 1850 schrieb sie: *Mein ganzes Hab und Gut besteht aus einem Kleid, 2 Hemden, 6 Paar Strümpfen und*

4 Sacktüchern und einem alten Mantel; ich habe nicht einmal ein Halstuch. ...Meinen Hauszins bin ich schuldig seit zwei Monaten. (6. 1. 1850).

Am 22. Oktober 1861 starb Johann Michael Knapp nach einem *langen, schmerzhaften Krankenlager* am Zehrfieber, ohne Kinder zu hinterlassen.¹⁶ Zwei Tage später erfolgte die Beisetzung auf dem Neuen Friedhof in Stuttgart. Nun geriet die Witwe in große Schwierigkeiten. Sie lebte „gänzlich vermögenslos“ in der Rue du Bac 15 in Paris.¹⁷ Da die Ehe nach der Verordnung von 1804 in Württemberg als nichtig galt, stand der Frau eigentlich keine Pension zu. Allerdings war die Eheschließung zu Lebzeiten des Mannes von keiner württembergischen Behörde als nichtig oder geschieden erklärt worden. So mußte die „angebliche Witwe“ um ihre Anerkennung als rechtmäßige Witwe des Hofbaumeisters nachsuchen. Mehrere Gutachten wurden erstellt, aber schließlich anerkannte man Sophia Knapp als rechtmäßige Witwe, da keine förmliche Nichtigkeitserklärung vorlag.

Seit seinem Amtsantritt in Stuttgart am 31. Oktober 1840¹⁸ hatte Johann Michael Knapp ein Jahresgehalt von 2200 fl. bezogen und während der gesamten Stuttgarter Dienstzeit Pensionsbeiträge bezahlt. Mit einem Dekret vom 29. Januar 1862 bewilligte König Wilhelm I. der Witwe eine jährliche Rente von 269 fl.¹⁹ Am 2. Juni 1865 verstarb die 52jährige Sophia Knapp in Paris; bis zu ihrem Tod war die Pension nur abzüglich der zehnprozentigen Auslandsermäßigung ausbezahlt worden.²⁰ Durch die Pension aus Württemberg waren aber ihre letzten Jahre wenigstens frei von finanziellen Sorgen gewesen.

¹⁶ Todesanzeige im „Schwäbischer Merkur“ vom 24. 10. 1861, S. 2331. Schreiben der Sophia Knapp, 18. 11. 1861. Beides in: Pensionsakte Knapp.

¹⁷ Die Rue du Bac liegt im 7. Arrondissement (in der Nähe des Hôtel des Invalides) und führt auf die Kirche St. Thomas d' Aquin zu.

¹⁸ AHW, Oberhofrat, Vorsignatur 1: O II 2: Benachrichtigung über die Anstellung zum 31. 10. 1840 bei der Bau- und Gartendirektion.

¹⁹ Diese Rente berechnete sich wie folgt: Grundanspruch für 10 Dienstjahre 40% des Gehalts = 880 fl., für 11 weitere Dienstjahre 22 % des Gehalts = 444 fl. Daraus ergab sich eine Berechnungsbasis von 1364 fl. Von 1000 fl. erhielt die Witwe 25% = 250 fl., von 364 fl. erhielt sie 20% = 72 fl. 48 x. Da die Witwe jedoch 21 Jahre jünger war, verminderte sich die Rente um ein Sechstel = 53 fl. 48 x. Außerdem wurden ihr von diesen 269 fl. nochmals 10% abgezogen, solange sie die Rente im Ausland bezog.

²⁰ AHW, Hauptbuch der Zivilliste 1865/66 (unverzeichnet). S. 375.

Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918)

2. Teil: Die Spinnerei Adolff

Von Rudolf Kühn

Vorbemerkung

„Sichere Wahrheiten“ der Backnanger Industrie- geschichtsforschung

Im ersten Teil meiner Untersuchung¹ hatte ich die Entwicklung der Industrie eines zusammenhängenden Gebietes von der Weissach-Einmündung bis zur heutigen Annonaybrücke – unabhängig vom Geschäftszweig und soweit mir damals Material vorlag – untersucht und beschrieben. Diese geographische Umgrenzung hatte ich gewählt, weil davon reichlich Bildmaterial zur Verfügung stand und einige kurze Firmenbeschreibungen vorlagen, insbesondere aber, weil von der Spinnerei Adolff, dem damals mit Abstand wichtigsten Industriebetrieb Backnangs, ein teuer aufgemachtes, 140 Seiten umfassendes Buch vorlag, das 1957 anlässlich des 125jährigen Jubiläums dieses Betriebs erschienen war. Ich hoffte, mit diesem von Kraft Sachisthal verfaßten Werk² im Besitz der notwendigen Unterlagen zur zügigen Bearbeitung und Darstellung der Firmenentwicklung zu sein. Das Werk war von Sachisthal ja nach Vorarbeiten der Wirtschaftsarchivarin Dr. Ingrid Bauert-Keetman verfaßt worden. Sachisthal hat in den 50er Jahren – teilweise zusammen mit Bauert-Keetman – mehrere Jubiläumsschriften für Betriebe aus der Textilbranche verfaßt.³ Ich nahm selbstverständlich an, daß dieses von ausgewiesenen Fachleuten recherchierte und geschriebene Werk eine fundierte Grundlage meiner Arbeit sein würde. Als ich die bei Sachisthal genannten Entstehungsdaten der Adolff-Bauten einer kritischen Prüfung unterzog, war mein Glaube in das große



Bild 1: Wilhelm Adolff (1876 bis 1924), Sohn von Eugen Adolff sen. Ab 1891 Ausbildung zum Kaufmann in der Firma des Vaters, Teilhaber ab 1904. Verfaßer der Jubiläumsschrift „Zum 75jährigen Bestehen der Spinnerei Backnang“ im Jahr 1907.

Jubiläumswerk von 1957 bald erschüttert. Inzwischen kann ich nachweisen, daß von den bis 1918 errichteten ca. 30 Adolff-Gebäuden nur etwa ein Fünftel mit dem richtigen Entstehungsjahr gekennzeichnet ist. Aber auch der Textteil enthält vieles, insbesondere aus den Anfangsjahren, was einer kritischen Prüfung nicht standhält. Mit Hilfe von Meßurkunden, für deren Auswertung das Staatliche Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang, bereitwillig seine Bestände zur Verfügung stellte, war es möglich, Abmessungen und Standorte der Gebäude sowie deren ungefähre Bauzei-

¹ Backnanger Jahrbuch 3, 1995, S. 39 bis 70.

² Kraft Sachisthal: *Einhundertfünfzig Jahre J. F. Adolff Aktiengesellschaft in Backnang/Württemberg – 1832 bis 1957*. O. O. [Darmstadt] 1957

³ Vgl. z. B.: Kraft Sachisthal: *100 Jahre Spinnerei und Weberei Kempten*. Darmstadt 1952; ders.: *100 Jahre Kammgarnspinnerei Kaiserslautern 1857 bis 1957*. Kaiserslautern 1957 (archivalische Vorarbeiten Dr. Ingrid Bauert-Keetman).

ten zu ermitteln. Von größtem Wert für die Rekonstruktion der Entstehung und Entwicklung der Spinnerei Adolff in ihren ersten 75 Jahren war eine 1907 verfaßte Jubiläumsschrift.⁴ In ihr ist außer aus firmeneigenem Archivmaterial auch viel aus familieninterner Erinnerung geschöpft worden.

Neu aufgetauchte Quellen bringen es mit sich, daß einzelne Fehler und Ungenauigkeiten, die ich 1995 veröffentlicht habe, berichtigt werden können. Außerdem sind viele Ergänzungen zu dem 1995 Geschriebenen möglich. Die neuen Erkenntnisse wurden überwiegend durch systematische Auswertung der Tageszeitungen – vor allem des Murrthal-Boten – und der Brandversicherungs-Unterlagen dieser Zeit gewonnen, die im Stadtarchiv Backnang zur Verfügung stehen, ferner aus Bau- und Industrie-Akten, die im Staatsarchiv Ludwigsburg aufbewahrt werden.

Als Folge der zahlreichen neuen Quellenfunde ergibt sich, daß das 1995 angewendete Konzept, alle auf einer zusammenhängenden Fläche ansässigen Betriebe, unabhängig von ihrem Gewerbe, entsprechend ihrem Standort zu beschreiben, sich damit nicht weiter anwenden läßt. Vielmehr werde ich im folgenden die Betriebe entsprechend ihrem Gewerbe zusammenfassen. Damit wird verhindert, daß Firmen, die ihren Standort wechseln oder die an mehreren Standorten ansässig sind, abschnittsweise – in „Stücken“ – dargestellt werden, wie es in meiner Veröffentlichung 1995 z. T. vorgekommen ist. Es ist also nötig, auf verschiedene Firmen nochmals einzugehen, die 1995 bereits behandelt wurden. Es handelt sich vor allem um Firmen aus dem Bereich Gartenstraße, und insbesondere um die Firma Adolff. Anschließend wird die Untere Fabrik – als Spinnerei im Vergleich zur Spinnerei Adolff – vorgestellt,



Bild 2: Die Bildtafel von Backnang und Umgebung, geschaffen von dem Lithografen Friedrich Angerbauer um 1845, enthält auch die ersten Backnanger Fabriken: „Die Walke“, „Obere Spinnerei“, „Die untere Fabrik“ und „Die Kunstmühle“.

⁴ Wilhelm Adolff: Zum 75jährigen Bestehen der Spinnerei Backnang. Backnang 1907

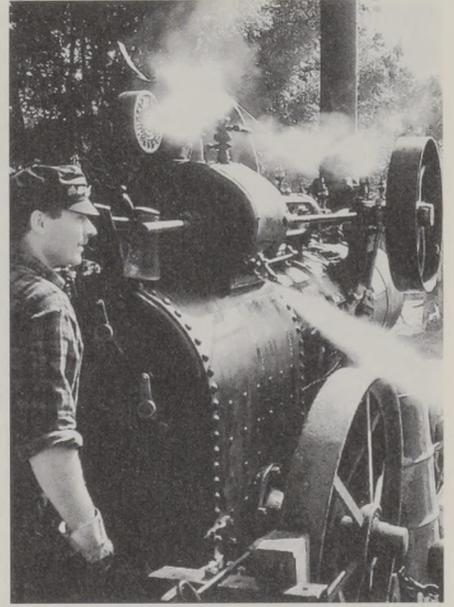
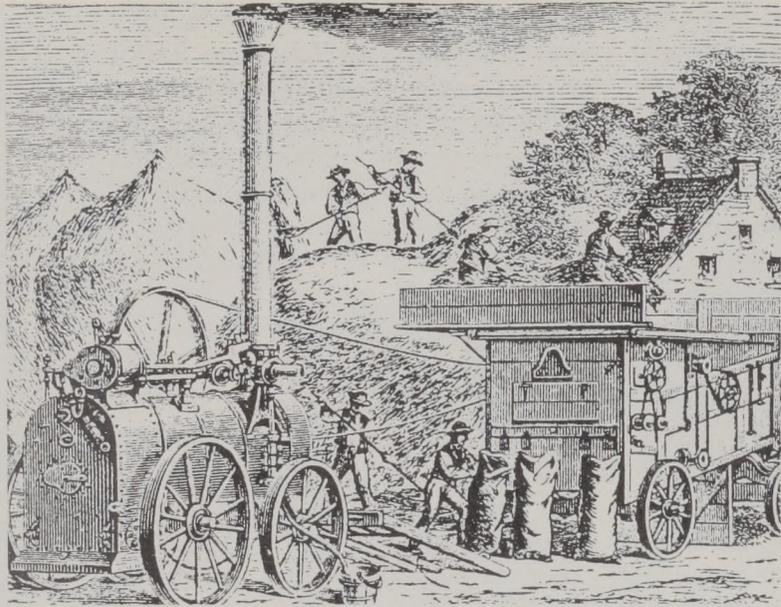


Bild 3 und 4: Fortschrittliche Landwirte aus Backnang und der Umgebung waren bereits 1865 Vorreiter bei der beginnenden Mechanisierung der Arbeit. Sie gründeten eine Dreschmaschinen-Gesellschaft, die gemeinschaftlich eine Dreschmaschine mit einer Dampflokobile betrieb. Aussehen und Arbeitsweise dürfte sich nicht wesentlich von den Bildern 3 (1890) und 4, mit einer Lokobile von 1907, unterscheiden.

dann das weitere Schicksal der Unteren Fabrik nach deren Umwandlung in eine Lederfabrik.

Bildquellen und die Entwicklung der Fotografie

Über Fotografie allgemein hatte ich 1995 geschrieben, daß diese in Backnang erst seit 1874 nachgewiesen sei. Inzwischen habe ich aber bereits eine Anzeige eines Reise-Portrait-Fotografen im Murrthal-Boten vom 26. 9. 1848 entdeckt. Der Daguerreotypist D. Weiß logierte im „Rößle“ und garantierte für „treffende Aehnlichkeit“. Leider sind Aufnahmen aus dieser frühen Zeit offenbar nicht erhalten. Am 29. 9. 1868 annoncierte die Photographische Anstalt L. Vylder aus Stuttgart im Murrthal-Boten und empfahl erstmals, neben Aufnahmen von Personen auch solche von Gebäuden und Maschinen anzufertigen. Der ehemalige Apotheker Friedrich Esenwein, vormals Obere Apotheke, bot am 25. 5. 1869 den Verkauf von „Ansichten von Backnang“ von der gleichen Anstalt in seiner am 1. 5. 1869 eröffneten „Bad-Anstalt“ am Mühlkanal (heutige Talstraße-Nr. 29) zum Verkauf an. Die bisher älteste Stadtansicht von Backnang, die das Stadtarchiv seit 1995 besitzt, stammt aus dem Jahr 1872. Diese Ansicht

findet in diesem Band als Titelbild Verwendung. Ausschnitte davon werde ich bei der Vorstellung der Firmen Louis Schweizer und Fritz Häuser verwenden.

Die ersten Dampfmaschinen in Backnang

Dampfmaschinen, so berichtet die Backnanger Stadtchronik, seien 1871 in den Lederfabriken Rudolf Kaess und Friedrich Eitel in der Unteren Au, Carl Kaess im Biegel und Gebrüder Häuser aufgestellt worden.⁵ Wenn vier Gerbereien innerhalb von drei Monaten, als erste ihres Gewerbes, in ihren handwerklichen Betrieben durch die Anschaffung von Dampfmaschinen eine Teilmechanisierung einführen, dann wirkt das für die Gerberstadt Backnang wie ein Signal zum Aufbruch in die Industrialisierung. So war es kein Wunder, daß dieses Ereignis in keinem Bericht über die Backnanger Gerbereien oder über das Ledergewerbe fehlte.

Auch ich übernahm diese Meldung 1995 und wies darauf hin, daß diese vier Gerbermeister, die als erste „den Einstieg in die Industrialisierung wagten“, damit auch eine „Vorreiterrolle übernahmen“. Ganz so spektakulär war, wie meine in der Zwischenzeit angestellten

⁵ Helmut Bomm, Gerhard Fritz, Sabine Reustle und Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik. Backnang 1991.

Nachforschungen ergaben, dieses Ereignis allerdings nicht. Zwar hatten die vier Gerbermeister zwischen Juli und September *um Erlaubnis zur Aufstellung von Dampfkesseln zum Betrieb von Dampfmaschinen gebeten*,⁶ aber ein Antrag ist noch keine Bestellung. Rudolf Kaess und sein Schwager Wilhelm Eitel (nicht „Friedrich“, wie es in der Chronik steht), die gemeinsam eine Dampfmaschine anschaffen wollten, haben dieses Vorhaben nie ausgeführt. Wilhelm Eitel, der – vermutlich mit Hilfe von Carl Kaess – die Untere Fabrik übernommen hatte, war mit der vorhandenen Wasserkraft gar nicht auf Dampf angewiesen, und auch Rudolf Kaess, für den unmittelbar daneben – heute Fabrikstraße 43 – eine Gerberei mit Wohnungen errichtet wurde, hat nie eine Dampfmaschine besessen. Die Gebrüder Häuser stellten ihre Dampfmaschine Anfang 1872

und Carl Kaess seine erst Ende 1873 auf. In einer Aufstellung des Oberamts Backnang von 1873 ist letzterer noch nicht erwähnt.⁷

Überhaupt haben sich die bisherigen Darstellungen über Dampfmaschinen als wenig zuverlässig herausgestellt. Der bisherige Kenntnisstand über Dampfmaschinen in Backnang bis einschließlich 1876 stellt sich wie folgt dar:

1. 1863 – Spinnerei Adolff (12 PS)
- 2.–6. 1871 – Färberei Dorn, Rudolf Kaess, Wilhelm (Friedrich) Eitel, Carl Kaess, Gebrüder Häuser
7. 1874 – Friedrich Kaess (abzuleiten nur von der „Lederfabrik“)
8. 1876 – Spinnerei Adolff (ohne PS-Angabe)



Bild 5: Die Färberei Andreas Dorn an der Sulzbacher Brücke um 1875. Der Blechkamin gehört zum 1871 angeschafften Kessel für die 3-PS-Dampfmaschine. A. Dorn hatte bereits am 11. 12. 1869 eine Dampfmaschine und einen Kessel beantragt, was aber vom Innenministerium wegen mangelhafter Unterlagen seitens des Herstellers abgelehnt wurde. Der zweite Antrag wurde am 12. 2. 1871 veröffentlicht.

⁶ MB vom 27. 7., 2. 8., 23. 9. 1871.

⁷ StAL, E 170, Bü. 272. Diese Liste wurde aufgrund der Meldungen der Oberämter an das Kgl. Ministerium des Inneren und der Finanzen erstellt.



Bild 6: Backnang im Jahr 1874. Die Industrialisierung hat nun auch den Stadtkern erreicht. Links, an der Sulzbacher Brücke, die Färberei A. Dorn und ganz rechts, in der zweiten Reihe, die Lederfabrik Carl Kaess mit dem 1873 errichteten Kesselhaus mit Schornstein. Die 6-PS-Dampfmaschine steht im Erdgeschoß des Gebäudes mit dem Fachwerk-Giebel, rechts daneben.

Die aus den Quellen erarbeitete, richtige Reihenfolge der in Backnang bis einschließlich 1876 zum Einsatz gekommenen Dampfmaschinen – mit Angabe von Firma und Standort der Aufstellung (heutige Bezeichnung) sowie PS-Zahl und Zweck ihrer Anschaffung – zeigt dagegen die folgende Aufstellung:

1. 1858 – Spinnereigesellschaft Schäfer & Comp. (Untere Spinnerei, Fabrikstraße 45), Dampfmaschine, 4 PS, als Reserve für Wasserkraft, Dampf auch zum Heizen und Kochen. (1864 bereits verschrottet).
2. 1863 – Spinnerei Adolff (Eugen-Adolff-Straße 120), Dampflokomobile, 8 PS, als Reserve für Wasserkraft, Dampf auch zum Heizen. (Zum Verkauf ausgeschrieben im Murrthal-Boten vom 9.10. 1895).
3. 1865 – Dreschmaschinen-Gesellschaft Esenwein und Genossen, (abgestellt in einer Scheuer, Karlstraße 16, zur Erntezeit auch mobil eingesetzt), Lokomobile, 5 PS, Antrieb für Dreschmaschine. (Vermutlich schon 1868 verschrottet).⁸

4. 1871 – Färberei Andreas Dorn (Sulzbacher Straße 3), Dampfmaschine, 3 PS, Antrieb für Indigo-Mühle und Färberei-Apparate, Dampf auch für Färberei.
5. 1872 – Lederfabrik Gebrüder Häuser (Gerberstraße 31), Dampfmaschine (liegend), 8 PS, für Gerbereibetrieb, Lohmühle und Walken, Dampf auch für Lohwasser-Erwärmung. (Dampfmaschine wurde am 24. 9. 1873 durch Feuer zerstört).
6. 1873 – Lederfabrik Carl Kaess (Im Biegel 7), Dampfmaschine (liegend), 6 PS, für Gerbereibetrieb und Walken.
7. 1874 – Lederfabrik Friedrich Häuser (Gerberstraße 31), Dampfmaschine (liegend), 10 PS, für Gerbereibetrieb, Walken sowie öffentliche Lohmühle und Dreschmaschine, Dampf auch für Lohwasser-Erwärmung. (Dampfmaschine war Ersatz für die zerstörte von Pos. 5).
8. 1874 – Lederfabrik Friedrich Kaess (Gartenstraße 88), Dampfmaschine (liegend), 10 PS, für Gerbereibetrieb, Lohmühle und Walke.

⁸ MB 5. 9. 1868: Die Dreschmaschinengesellschaft verkauft demnach in der Dreschscheuer u. a. 10 Zentner Gußeisen, 5 eiserne Naben, eine kleine Transmission und dergleichen ohne weitere Angaben. Anzeigen für die Dreschmaschine erscheinen danach nicht mehr.

9. 1876 – Spinnerei Adolff, Dampfmaschine (liegend), 20 PS, (Ersatz für Pos. 2, sonstige Angaben siehe auch dort).

Das Tuchscherer-Gewerbe⁹

Das „Tuchscherer-Gewerbe“ als Handwerk, wie es Immanuel Adolff mit seinem Sohn Friedrich in Backnang ausgeübt hat, ist den wenigsten bekannt. Deshalb sei die Arbeitsweise in ihren Grundzügen kurz beschrieben:¹⁰

Der Tuchscherer, später auch modisch Appreteur genannt, war für die verkaufsfertige „Ausrüstung“ bzw. „Zurichtung“ der vom Tuchmacher erzeugten Tuche zuständig. In der Mehrzahl handelte es sich dabei um ein Streichgarn-Wollgewebe, das als Tuch zur Fertigung von Herrenoberbekleidung verwendet werden sollte.

Zu seinen Aufgaben gehörte als erstes das Entfernen von Unreinheiten an der Oberfläche der Stoffe (Fadenknötchen, Holzsplitter und dgl.) und dann das nachfolgende Waschen in alkalischen Laugen zur Befreiung von dem beim Spinnen der Wolle verwendeten Fett (z. B. Rüb- oder Olivenöl) und dem beim Weben verwendeten Kettenleim. Durch das anschließende Walken in einer schwach erwärmten Seifenlauge wurde eine Verfilzung des Gewebes erzielt. Das Walken erfolgte in sog. Walkmühlen, in Backnang zu dieser Zeit in der in Gesellschaftsform geführten, mechanisch durch Murrwasser angetriebenen „Walke“¹¹ unweit der Oberen Spinnerei. Das Tuch, das beim Walken je nach Art der Walkmühle (z. B. Kugel-, Hammer-, Kurbelwalke) einem mechanischen Kneten, Stauchen oder Drücken ausgesetzt und dann mehrmals mit klarem Wasser durchgespült wurde, ging bei diesem Vorgang bis zu 35 % in der Länge und bis zu 50 % in der Breite ein – und das noch ungleichmäßig. Deshalb wurde es dann auf einem Tuch- bzw. Trockenrahmen gespannt, damit in „Form“ gebracht und im Freien – z. T. unter einer Überdachung, später auch in geheizten Räumen getrocknet (siehe Untere Fabrik). Die Weiterbehandlung des Tuchs erfolgte durch Rauhen – mit Hilfe von Fruchtköpfen der Kardendistel in oft mehreren Gängen (Trachten) – und darauf

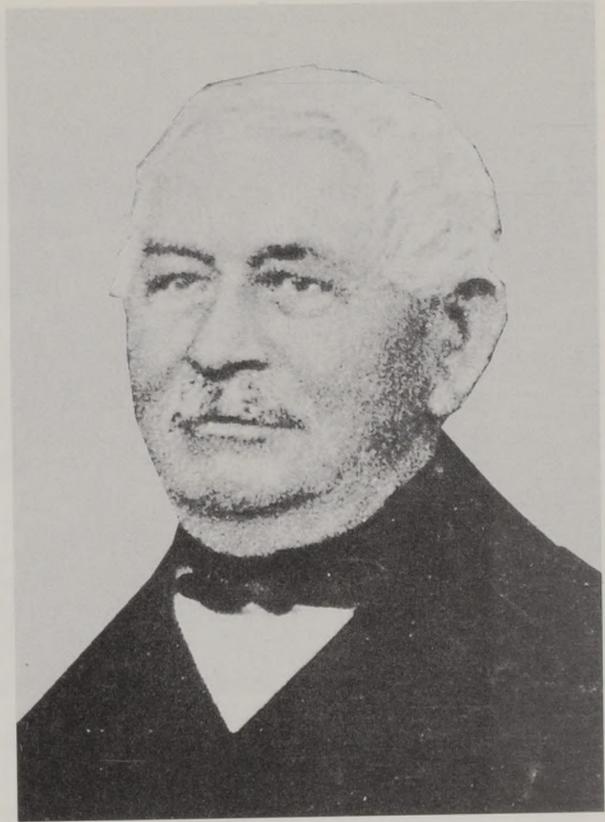


Bild 7: Der gelernte Tuchscherer Johann Friedrich Adolff (1811 bis 1893), ab 1839 Inhaber der Oberen Spinnerei, auf einem Foto von etwa 1880.

folgendes Scheren. Dabei wurden in Handarbeit mit der Schere die durch das Rauhen unterschiedlich lang aufgerichteten Haare des Gewebes auf gleiche Länge geschoren. Die dazu verwendeten Scheren waren den bei der Schafschur zur Verwendung kommenden ähnlich, allerdings größer als diese. Durch Pressen oder Bürsten wurde dem Tuch dann je nach Bedarf ein glänzendes oder ein mattes Aussehen verliehen, um darauf, durch Messen und Zusammenlegen, in die für den Handelsverkehr geeignete Form gebracht zu werden.

In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts stand es um das württembergische Tuchscherer-Gewerbe nicht zum Besten. Die Tuchherstellung aus heimischer Wolle und mit schlechter „Ausrüstung“ – so der damals verwendete Fachbegriff – hatte keine Chance mehr am Markt. Gefragt war Ware aus mechanisch

⁹ Vgl. zum Tuchscherer-Gewerbe, soweit im folgenden nichts anderes angegeben, grundsätzlich: Friedrich-Franz Wauschkuhn: Die Anfänge der württembergischen Textilindustrie im Rahmen der staatlichen Gewerbepolitik 1806 bis 1848. Hamburg 1974, dort insbesondere das Kapitel „Die Ausrüstung“, S. 284ff.

¹⁰ Brockhaus Konversations-Lexikon, Leipzig, 14. Aufl., 1895, S. 1043.

¹¹ Vgl. auch Kühn (wie Anm. 1), S. 56.

gesponnenen Garnen wegen ihrer Gleichmäßigkeit und „ausgerüstet“ nach neuesten Kenntnissen auf Maschinen der neuesten Produktion – wobei man zu dieser Zeit beides nur im Ausland erlernen bzw. erwerben konnte. Zu beiden hatte die verarmte Handwerkerschaft keinen Zugriff.

Um 1835 entschied sich die württembergische Regierung, gedrängt von fortschrittlichen Kaufleuten und Gewerbetreibenden, zur Förderung fabrikmäßiger Gewerbe insgesamt und speziell, was für Backnang von Interesse ist, neu zu gründender Appretur-Anstalten bzw. der Ausstattung vorhandener mit neuen Maschinen, zinsgünstige Kredite bereitzustellen.¹²

In Backnang führte diese Förderung zur Gründung der sog. Unteren Fabrik in Form einer Gesellschaft unter Führung des Schönfärbers und damaligen Stadtpflegers Christian Schmückle. Für die handwerklich arbeitenden Tuchscherer bedeutete so eine Anstalt am Ort meist das Aus. Für die Gesellschafter, die eine größere Investition wagten – überwiegend Tuchmacher –, brachte die Untere Fabrik aber auch nicht den erhofften großen Aufschwung, denn die im Verhältnis zur Gesamtinvestition geringe Kreditsumme konnte bestehende Standortnachteile bei schlechter Verkehrsanbindung nicht ausgleichen. Nach gut 20 Jahren wurde die Gesellschaft aufgelöst und das Anwesen einschließlich Einrichtung – vermutlich mit erheblichen Verlusten für die Teilhaber – verkauft.

Im Land waren in diesem Gewerbe an insgesamt zehn Firmen Kredite mit einem Gesamtvolumen von 38 500 fl. gewährt worden. Obwohl der letzte Kredit 1842 vergeben wurde und die Laufzeit bis zur Gesamt-Tilgung sechs Jahre betrug, standen im November 1848 vom Gesamtvolumen noch 31 175 fl. als ungetilgte Schuld aus. Fast alle Firmen hatten um Aufschub für die Tilgung gebeten, weil sie nicht in der Lage waren, ihren Verpflichtungen nachzukommen. *So mußte man bald einsehen, daß die gesamte Staatshilfe für diesen Teilbereich verfehlt war. Verursacht wurde dies Mißlingen durch die halbherzige Kreditvergabe.*¹³

Die Obere Spinnerei, später „Spinnerei J. F. Adolff“¹⁴

Anfänge der Spinnerei seit 1832

Die im Stadtarchiv Backnang noch vorhandenen Unterlagen der Brandversicherung – Kataster und Schätz-Protokolle – sind eine Fundgrube bei der Suche nach Besitzverhältnissen, Umfang und Ausstattung von Gebäuden einschließlich den mit ihnen „niet- und nagelfest“ verbundenen Maschinen und Geräten, damals als „Zubehörden“ bezeichnet. Im Falle der Oberen Spinnerei war es dadurch nicht nur möglich, noch offene oder bisher ungenau beantwortete Fragen zu klären, man kann auch an Hand der sich laufend verändernden Maschinen-Ausstattung die Fortschritte und die gesamte Entwicklung rekonstruieren. Dadurch sind auch leichter Vergleiche mit anderen Firmen, z. B. der Unteren Spinnerei möglich. Weitere Unterlagen mit den genauen Daten von erworbenen Immobilien und stattgefundenen Besitzveränderungen sind auch in den im Backnanger Stadtarchiv verwahrten Kaufbüchern und Kaufbriefen zu finden.

In dem im Stadtarchiv vorhandenen Brandversicherungs-Kataster, angelegt ab 1832, ist die aus der Mühle der Gebrüder Körner im Jahr 1832 entstandene mechanische Spinnerei unter der Gebäudenummer 516 registriert. In der Rubrik „Gebäude“ wurde eingetragen: *Ein 3-stoketes Fabrik-Gebäude am Weißachfluß mit steinernem Stok incl. des laufenden Geschirrs im Sinne des Gesetzes vom 23. Dezember 1830 – 1833 catastriert.* Als Inhaber des mit 3 300 fl. veranschlagten Gebäudes sind eingetragen: *Heinrich Grunsky 1/3; Stadtpfleger Klemm 1/3; Immanuel Adolph 1/3.* Bestätigt wird diese frühe Teilhaberschaft von Stadtpfleger Klemm und Immanuel Adolff durch Einträge in den Kaufbüchern,¹⁵ denen man auch entnehmen kann, daß Friedrich Koch in Öhringen wohnte und bereits 1833 – vermutlich im April – gestorben ist. Am 26. Juni 1833 haben Karl Klemm und Immanuel Adolff den Anteil von

¹² Dazu Wauschkühn (wie Anm. 9).

¹³ Wauschkühn (wie Anm. 9), S. 289f.

¹⁴ Vgl. Kühn (wie Anm. 1), S. 42ff.

¹⁵ StAB, Kaufbuch Bd. 42, S. 134b; Bd. 43, S. 133ff, 135, 136, 137, 143b, 144, 292; Bd. 44, S. 48, 167, 171/2.

Friedrich Koch an der mechanischen Spinnerei in Höhe von 7 531 fl. je zur Hälfte von seinen Erben übernommen. Gleichzeitig wurden noch verschiedene angrenzende Grundstücke dazugekauft und Heinrich Grunsky trat von seiner bisherigen Beteiligung $\frac{1}{3}$ an Klemm und Adolff ab, so daß danach jeder der drei Gesellschafter mit $\frac{1}{3}$ an der mechanischen Spinnerei, bestehend aus Fabrikgebäude, Spinnerei-Einrichtung und Grundstück, beteiligt war. Von 1833 bis zur Übernahme durch Johann Friedrich Adolff im März 1839 nannte sich die Firma „Grunsky, Klemm und Co.“, Immanuel Adolff war stiller Teilhaber.

Immanuel Adolff hatte einschließlich einer Einlage von 2 000 fl., die er im März 1834 zugunsten seines Sohnes Johann Friedrich eingezahlt hatte um ihn bei seinem Wechsel zur Spinnerei auch zum Teilhaber zu machen, insgesamt eine Summe von ca. 7 500 fl. aufzubringen. Davon waren ca. 4 350 fl. im Jahr 1833 und 2 300 fl. im Jahr 1834 fällig, der Rest war in Raten bis etwa 1837 zu zahlen.

Um diese Summe verständlicher zu machen, möchte ich einige Vergleichszahlen nennen. Das Wohnhaus von Immanuel Adolff am Koppenberg (heute Nr. 8) war einschließlich



Bild 8: Auf diesem um 1890 entstandenen Foto ist die Sulzbacher Vorstadt mit den Häusern am Koppenberg zu sehen, wo Immanuel Adolff das Haus – heute Nr. 8 – besaß. Weiter war er im Besitz eines Anteils am Haus rechts neben dem später aufgestockten Zollhaus – heute Sulzbacher Straße 11.

Preßhaus im Untergeschoß (heute Garage) im Brandversicherungs-Kataster als Nr. 267 mit 1 000 fl. veranschlagt. Einen Haus-Anteil, den er in der Sulzbacher Vorstadt (heute Sulzbacher Straße 11) besaß, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Stall im Erdgeschoß, einer großen Kammer, hinten hinaus im 2. Stock und einer ummauerten Dunglege hinterm Haus konnte er 1836 für 345 fl. verkaufen. Seinem Vater Friedrich Adolff gehörte in der sogenannten Totengasse (heute Marktstraße 15) ein Anbau hinter dem Haus. Nach seinem Tod im Jahr 1832 verkaufte seine Witwe diesen Haus-Anteil im März 1835 für 350 fl. Im Brandversicherungs-Kataster war dieser Anteil als $\frac{1}{6}$ des Gebäudes 334 mit 400 fl. bewertet worden.

Verglichen mit den damaligen Einkommen erscheint die Summe von 7 500 fl. noch gewaltiger. Bei 72stündiger Arbeitszeit in der Woche verdienten Frauen in der Spinnerei ca. 140 fl. im Jahr. Männer kamen auf 200 bis 250 fl. im Jahr, der Buchhalter auf 400 fl. und Johann Friedrich Adolff hatte 1834 mit 160 fl. + Verzinsung seiner Einlage und Gewinnanteil begonnen.

Der Kaufmann Karl Klemm, Backnanger Stadtpfleger von 1826 bis 1832, hatte seinen Anteil von 1833 im Jahr 1834 noch um 2 000 fl. aufgestockt, so daß seine Einlage auch ca. 7 500 fl. ausmachte. Sein Haus befand sich in der Unteren Spaltgasse mit Giebel zur sog. Totengasse. Einem Schreiben der Königlich-Württembergischen Regierung des Neckarkreises an das Oberamt Backnang ist zu entnehmen, daß er schon 1824 im Textilgewerbe tätig war. In diesem Schreiben vom 22. Mai 1824 heißt es im letzten Satz: *Da man der Bitte des Kaufmanns Klemm von da, um die Erlaubnis eine Casimir-Fabrique errichten zu dürfen entsprochen haben will, so hat das Königliche Oberamt demselben solches zu eröffnen.* Die Eröffnung erfolgte am 2. 7. 1824 und wurde von ihm durch seine Unterschrift bestätigt.¹⁶

Bei der Ermittlung des Baujahres für das heute noch vorhandene ehemalige „Wohnhaus“ der Spinnerei Adolff, standen mir vor der Drucklegung des ersten Teils im Jahr 1995 noch keine exakten Erkenntnisse über die Entstehung dieses Gebäudes zur Verfügung. In Veröffentlichungen der Firma Adolff über die

¹⁶ StAL, Übersichtsheft „Oberamt Backnang 1806ff“, Bü. 35 / Casimir (auch Kasimir) ist laut Brockhaus Conversations-Lexikon, 4. Bd., Leipzig, 14. Aufl. 1893: *Buckskin ähnlicher Anzug- oder Hosenstoff...*

Entstehung der Firma wird es in den ersten Jahrzehnten nicht erwähnt. Im Jubiläumsbuch aus dem Jahr 1957, verfaßt von K. Sachisthal, erscheint es nur auf dem Lageplan, allerdings mit dem Baujahr 1870. Auf dem Vermessungsamt war zu erfahren, daß es bei der in Backnang 1831/32 zur Ausführung gelangten Landesvermessung, die in Württemberg von 1818 bis 1840 durchgeführt wurde, noch nicht erfaßt war, im „rectificirten“ Plan von 1840 aber eingetragen ist. Zur annähernden Ermittlung des Baujahres diente mir dann die Erkenntnis, daß bei Beginn der Messung im Jahr 1831 die im gleichen Jahr errichtete Mühle an der Weissach die Nummer 516 zugeteilt bekam und alle danach erbauten Gebäude – vermutlich bei Erteilung der Baugenehmigung – fortlaufend ihre Nummern erhielten. Das von mir für das Spinnerei-Wohnhaus mit der Nummer 518 eingetragene Baujahr 1834 ergab sich aus der Erkenntnis, daß das Wohnhaus 517 – heute Marktstraße 42 – laut Bruder¹⁷ in den Jahren 1833/34 entstanden war und die untere Fabrik mit der Nummer 519 in der Mitte dieses Jahrzehnts entstanden sein sollte. Dem inzwischen vorliegenden Brandversicherungs-Kataster für das Gebäude 518 ist nun aber zu entnehmen, daß dieses bereits 1833 fertiggestellt wurde – vermutlich war schneller gebaut worden als bei Nr. 517, denn das dafür notwendige Protokoll wurde schon am 7. 1. 1834 erstellt – so daß auch dieses Datum auf drei Lageplänen im ersten Teil berichtigt werden sollte. Im Kataster lautet die Beschreibung des Wohnhauses 518 so: *Ein 2 stoketes Wohnhaus nächst dem Spinnerei-Gebäude an der Weißach. 1834 als neu erbaut laut Protokoll vom 7. Januar 1834 catastriert.*¹⁸ Als Inhaber sind *die Spinnerei-Inhaber Grunsky, Klemm & cons.* eingetragen. Die Nachträge lauten: *1839 Friedrich Adolff und für 1865 Friedrich und Eugen Adolff je 1/2, aber in unabgetheilter Gemeinschaft.* Unter der Rubrik „Gebäude“ wurde später eingetragen: *1844 wie bey Nro. 516 – auf Grund der Verordnung vom 12. Januar 1843 catastriert laut Protokoll vom 19. Februar 1844 – 7 Feinmühlen für 525 fl., 1 dto. mit 90 Spindeln für 150 fl. = 675 fl.*¹⁹

Gemäß den Aufzeichnungen von Wilhelm Adolff²⁰ waren die Feinmühlen – auch als Feinspinnwagen oder wegen ihres Handantriebs als Handspinnwagen bezeichnet – im Normalfall mit 60 Spindeln ausgestattet. Dies trifft sicher für die sieben Feinmühlen à 75 fl. zu, so daß zumindest ab 1843 im Wohnhaus ein Bestand von $7 \times 60 + 1 \times 90 = 510$ Spindeln als gesichert anzusehen ist

Daß ein Teil des Wohnhauses auch für die Produktion zur Verfügung stand, war bisher unbekannt. Vermutlich wurden die Handspinnwagen nach der ersten Erweiterung um 1839 hier untergebracht. Sicher ist, daß es ihr Standort bis 1865 war. Dann wurden sie anlässlich der Hochzeit von Eugen Adolff mit Maria Kauffmann, die in diesem Geschoß ihre Wohnung einrichteten, entfernt und kamen auch nicht mehr zum Einsatz.

Bei der Betriebsaufnahme der Spinnerei im Jahr 1832 soll sie insgesamt über 300 Spindeln verfügt haben.²¹ Untergebracht waren diese Handspinnwagen sicher bis zur ersten Ausrüstungs-Erweiterung im Fabrikgebäude. Eine Verlegung in das Wohnhaus war der vernünftigste Weg, um eine Erweiterung der Spinnrichtungen ohne einen Neubau zu ermöglichen. Sie waren nicht, wie die Vorspinnrichtungen, für einen mechanischen Antrieb ausgestattet. Einziger Nachteil war, daß die Grobspulen vom Fabrikgebäude in das 20 m entfernte Wohnhaus getragen werden mußten.

Die Maschinenausstattung zwischen 1843 und 1876

Über die Maschinen-Ausstattung der Spinnerei in den ersten 10 Jahren findet man in den Brandversicherungs-Unterlagen keine Angaben, da Maschinen bis 1843 zur „Mobilien-Versicherung“ gehörten. Über die vorhandene Maschinen-Ausstattung der Spinnerei Adolff im Jahr 1843 gibt die nachfolgende Abschrift des ersten Schätzprotokolls²² Auskunft: *Verhandelt den 19. Februar 1844. Die Commission hat auf Ansuchen der Beteiligten folgende Einschätzung an Ort und Stelle vorgenommen, wobey sie einstimmig*

¹⁷ Karl Bruder: Wenn Steine reden könnten ... In: Ders.: Heimatgeschichtliche Aufsätze und Vorträge. Stuttgart 1974, S. 81.

¹⁸ STAB, BVK, 1834, Gebäude 518.

¹⁹ fl. = Florin, Plur. Florinen = Gulden; bei der Währungsumstellung 1872 hatte er einen Wert von ca. 1,715 Mark.

²⁰ Adolff (wie Anm. 4), S. 15f.

²¹ Wauschkuhn (wie Anm. 9), S. 490.

²² STAB, BVP vom 19. 2. 1844, Gebäude 516 + 518, S. 107ff.

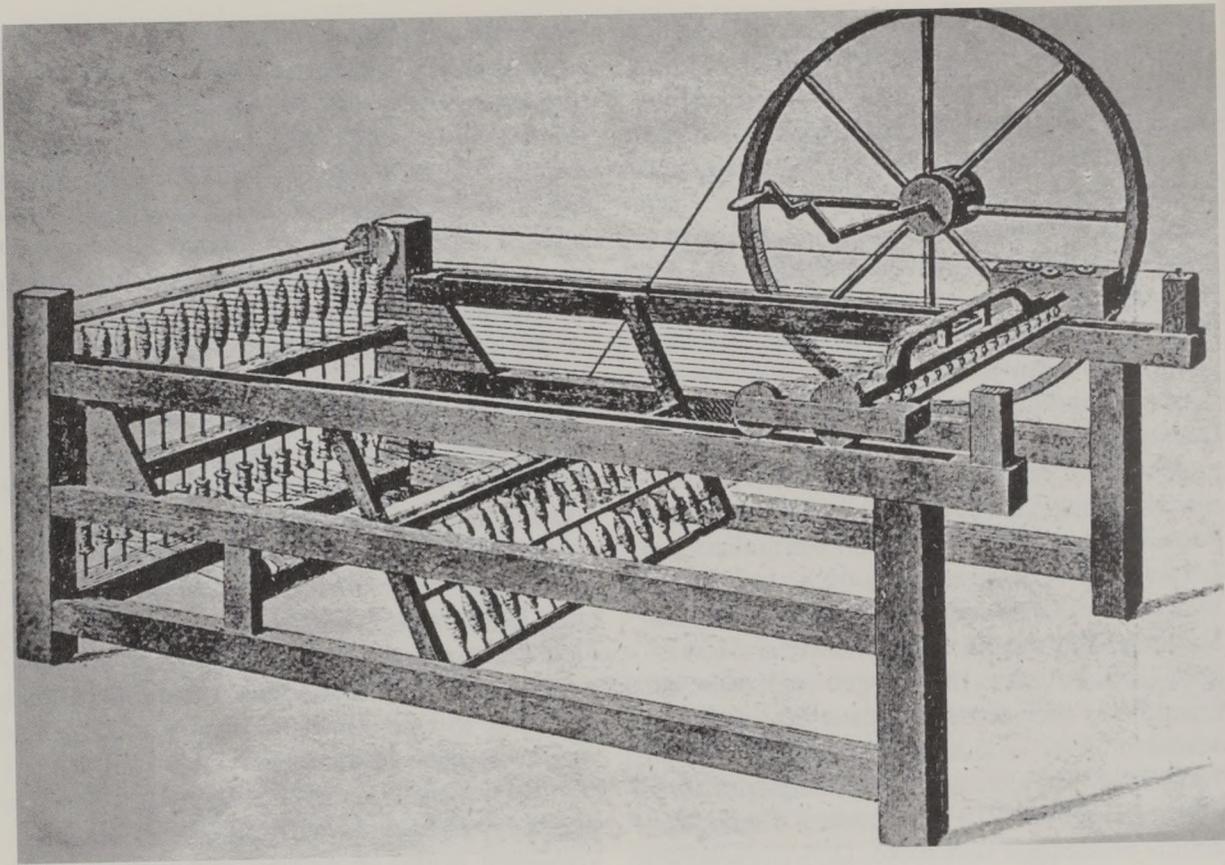


Bild 9: Mechanischer Handspinnwagen aus der Zeit um 1835.

war. Friedrich Adolff, Spinnerey-Inhaber, hat seine mit dem Gebäude mittelst Einkeilung, theilweise niet- und nagelfest, zu bleibendem Zweck verbundenen Maschinen infolge der Ministerial-Verfügung vom 12. Januar 1843, schon am 25. Juli vorigen Jahres einschätzen lassen. Der Eintrag unterblieb jedoch, weil sämtliche Maschinen noch bey der Mobilien-Versicherung versichert waren, was jetzt abläuft.

Im Hause Nro. 516, dessen Einschätzung sowohl für sich als für das Wasserwerk bleibt, befinden sich folgende im Beysein des Mechanikus Leopold einstimmig eingeschätzten Maschinen und zwar:

1 Wollenwolf (Reißwolf)		200 fl.
1 eiserne Drousette		800 fl.
5 dto. von Holz	à 600 fl.	3.000 fl.
3 Continue	à 1.400 fl.	4.200 fl.
2 Feinmühlen	à 75 fl.	150 fl.
1 Cylinder zum Scheren		300 fl.
1 Rauhmaschine		175 fl.
		<u>8.825 fl.</u>

Es wird bemerkt, daß die Einschätzung des laufenden Werkes mit Wasserrad zu 1.700 fl. bezeichnet wurden, wobey dann die Einschätzung des Hauses auf 3.300 fl käme, sodaß der frühere Betrag bleibt.

Sodann sind im Hause Nro. 518

7 Feinmühlen	à 75 fl.	525 fl.
1 Feinmühle mit 90 Spindeln		150 fl.
		<u>675 fl.</u>

ferner im Preßhaus Nro. 516 A die eingemauerte Tuchpresse im Werth von 100 fl.

Mit dieser Einschätzung ist einverstanden
J. F. Adolff

Dieses beurkundet,

Einschätzungskommission

Hiller

Holzwarth

Breuning

Der als Sachverständiger beygezogene
Mechanikus Leopold

Als Auslagen für die Schätzkommission wurden berechnet: Für drei Deputierte (Gemeinderäte) und den Mechanikus Leopold je ein $\frac{3}{4}$ Tag zu 9 Stunden à 4 kr = 36 kr²³ pro Person.

²³ kr = Kreuzer. 1 fl. = 60 kr.

Da die oben genannten Maschinen und Geräte der Spinnerei-Einrichtung nicht allgemein bekannt sind, schließen wir im folgenden eine kurze Beschreibung an:²⁴

Wollenwolf (Wolf, Reißwolf): Maschinen zum Klopfen, Reinigen und Öffnen der Wolle.

Droussette (Treaucette, Reißkrepel): Maschine zur Lockerung, Auflösung und Reinigung der Fasern.

Continue (Contenille, Vorspinnkrepel): Maschine zum Egalisieren und Parallelisieren der Wollfasern und Herstellung eines „Vor“-Garnes (auch als Grobspulwagen bezeichnet).

Feinmühlen (Handspinn- oder Feinspinnwagen): zum mechanischen Ausspinnen des „Vor“-Garnes zum Feingarn (allerdings noch mit Handantrieb mit 60, maximal 90 Spindeln).

Cylinder-Feinspinnmaschinen (anfänglich auch noch als Feinmühlen, später nur als Feinspinn-Maschinen bezeichnet): vollmechanische Maschinen zum Ausspinnen des Vorgarnes zum Feingarn. (Ab 1852 mit 120 und 150 Spindeln, ab 1865 mit 180 und ab 1866 mit 240 Spindeln bei Adolff im Einsatz).

Assortiment (Sortiment): bezieht sich auf die für die Herstellung eines spezifischen Garnes erforderliche Maschinengruppe, bestehend aus Wolf, Reiß- und Vorspinnkrepel. Ihr ist eine bestimmte Spindelzahl der Feinspinnmaschinen zugeordnet.

Mit den 510 Spindeln im Wohnhaus und den zwei weiteren Handspinnwagen im Spinnerei-Gebäude besaß die Spinnerei Adolff spätestens ab 1843 insgesamt 630 Spindeln und damit mehr als doppelt soviel wie 1832.

Bei der Veranlagung durch die Gebäude-Brandversicherung wurde bei Maschinen, gleich ob aus brennbarem oder nichtbrennbarem Material, fast immer der Anschaffungswert eingesetzt. Bei Gebäuden dagegen wurden im Erdreich befindliche und sonstige massive Bauteile, die einen Brand voraussichtlich unbeschadet überstehen, nicht mit eingerechnet. Der Wert der Maschinen war 1843/44 mit 9 500 fl. veranschlagt und erhöhte sich 1846 durch Anschaffung von zwei weiteren Drousetten zur Komplettierung der Vorspinn-Einrichtung auf 11 500 fl. Darin enthalten sind auch

drei Appretur-Maschinen (Scher-Cylinder, Rauhmachine und Tuchpresse) im Wert von 575 fl.

Die Appretur-Anstalt, die Immanuel Adolff 1832 mit in die Gesellschaft eingebracht hatte und zu der diese Maschinen gehörten, war am 1. 9. 1839 an die Unternehmung Friedrich & Adolff verpachtet worden.²⁵ Bei dem Teilhaber Adolff handelte es sich um Immanuel Adolffs 1794 geborenen Bruder Christian. Unterkunft war dem ledigen Tuchscherer im Wohnhaus der Spinnerei geboten worden. Für Friedrich Adolff war die weitere Einbindung der Appreturanstalt in sein Spinnerei-Unternehmen sicher von großer Wichtigkeit, denn sonst wären eventuell viele seiner bisherigen Tuchmacher-Kunden zur „Unteren Fabrik“ abgewandert. Dort wurde ihnen das Spinnen ihrer Wolle und die nach dem Weben folgende Appretur ihrer Tücher unter einem Dach angeboten, dazu noch – dank der staatlichen Förderung – mit einem erheblich größeren und vor allem moderneren Maschinenpark.

Anfang 1846 wurde mit der Anschaffung von 2 Drousetten die Vorspinnereinrichtung im Spinnerei-Gebäude komplettiert, und damit waren die vorhandenen Platzverhältnisse vermutlich ausgereizt. Weiterer Platz zur Erweiterung des Maschinenparks konnte nur durch Erweiterung der Spinnerei geschaffen werden. Am 4. 9. 1851 wurde die Genehmigung zur Verlängerung des 10,34 m langen Fabrikgebäudes Nr. 516 um 6,30 m auf 16,64 m durch die Behörden erteilt.²⁶ Die Backnanger Firmen Hiller, Steinbau, und Holzwarth, Zimmerei, scheinen gleich die Arbeit aufgenommen zu haben, denn bereits im Februar 1852 wurde mit der Aufstellung der neuen Maschinen begonnen.²⁷

Unter den von der Firma Jahn & Arendt aus Dessau gelieferten, aufgestellten und in Betrieb genommenen Maschinen befanden sich auch die ersten mechanisch angetriebenen Feinspinnmaschinen, die in der Spinnerei Adolff zum Einsatz kamen. Im Brandversicherungs-Protokoll²⁸ sind sie als 2 Cylinder-Feinspinn-Maschinen mit je 150 Spindeln à 900 fl. enthalten. Damit war der Bestand an Spindeln von bisher 630 auf insgesamt 930 gewachsen.

²⁴ Die Informationen beruhen auf Gesprächen des Verfassers mit Herrn Helmut Adolff 1995/96.

²⁵ Adolff (wie Anm. 4), S. 18

²⁶ StAL, F 152 IV, Büschel 533

²⁷ Das bei Kühn (wie Anm. 1) genannte Jahr 1850 für die erste Erweiterung der Spinnerei ist in 1851 zu korrigieren.

²⁸ StAB, BVP, Gebäude 516, vom 19. 7.1852 (einschl. Rechnung)

Wauschkuhn gibt für Adolff im Jahr 1858 810 Spindeln an.²⁹ Diese Zahl ist für das angegebene Jahr mit Sicherheit unrichtig. Für den Fall, daß die im Gebäude 516 im Jahr 1852 noch vorhandenen zwei Feinmühlen à 60 Spindeln danach ausgemustert wurden, wäre diese Zahl für 1853 bis 1856 möglich gewesen, nicht aber 1858. Denn 1857 wurden bereits zwei weitere Feinspinnmaschinen à 150 Spindeln aufgestellt. 1863 – nach der Teilerweiterung des Fabrikgebäudes – war der Bestand auf drei verbesserte Maschinen à 150 und zwei à 120 Spindeln angewachsen und im gleichen Jahr noch um eine Feinspinnmaschine à 150 Spindeln aufgestockt worden. 1864 kam eine weitere mit 180 Spindeln dazu. 1866 wurde – nachdem die Erweiterung des Spinnerei-Gebäudes Nr. 516 abgeschlossen war – nach der Ausmusterung der sieben Handspinnwagen aus dem Wohnhaus, für mechanisch angetriebene Feinspinnmaschinen ein Höchststand erreicht. Vorhanden waren jetzt zwei Maschinen à 120; vier à 150, eine à 180 und eine à 240, insgesamt also acht mit 1260 Spindeln. Dabei mußten sogar drei Feinspinnmaschinen im Dachgeschoß, welches bisher zum Lagern und Sortieren von Wolle genutzt worden war, untergebracht werden.

1872 war eine Feinspinnmaschine mit 150 Spindeln ausgemustert worden, und 1876 waren alle noch vorhandenen Maschinen durch moderne Metier-fix-Ringspinnmaschinen, geliefert von Celest Martin aus Verviers in Belgien, abgelöst worden. Mit diesen zwei Maschinen à 160 und zwei à 200 = 720 Spindeln war 1876 ein Umsatz von 126 000 Mark erzielt worden. Der höchste Umsatz mit den bisherigen Feinspinnmaschinen und ihren 1260 Spindeln hatte dagegen im Jahr 1871 bei nur 100 000 Mark gelegen.

Entsprechend der Leistungssteigerung bei den Feinspinnmaschinen mußte auch die Leistung im Vorspinnbereich angepaßt werden. So

hatte man 1872 ein Assortiment neuer Vorspinnmaschinen, bestehend aus zwei Drousetten und einer Continue zu 9 100 Mark bei Curtis, Parr & Madeley in Manchester und 1876 eins bei Celest Martin zu 9 500 Mark bezogen.

Vorteile brachten diese neuen Hochleistungs-Maschinen aber auch wegen ihres im Verhältnis zur Leistung geringeren Platzbedarfs. So war man jetzt in der Lage, das Erdgeschoß der Fabrik, das bei Hochwasser oft unter Wasser stand, von Maschinen frei zu machen und es einer anderen Nutzung zuzuführen.³⁰ Obwohl die Zahl der Spindeln als Aussage für die Leistungsfähigkeit einer Spinnerei untauglich ist, möchte ich der Übersichtlichkeit wegen, und weil dieser Vergleich immer wieder angestellt wird, die Entwicklung von 1832 bis 1876 doch in folgender Tabelle darstellen:

Spindelzahl und Antriebsart der Spinnmaschine

Jahr	von Hand	mechanisch	insges.
1832	300	–	300 ³¹
1843	630	–	630 ³²
1852	630	300	930 ³³
1857	510	600	1110 ³⁴
1863	510	690	1200 ³⁵
1863	510	840	1350 ³⁶
1864	510	1020	1530 ³⁷
1866	–	1260	1260 ³⁸
1872	–	1110	1110 ³⁹
1876	–	720	720 ⁴⁰

Erweiterungsbauten in den Jahren nach 1860

1862 wurde das 1851 erweiterte Spinnerei-Gebäude Nr. 516 um weitere 10,31 m in Richtung zur Weissach-Brücke verlängert und auf seine endgültigen Grundriß-Maße von 9,31 mal 26,95 m gebracht. Unbekannt war bisher allerdings, daß dieser Bauteil vorerst nur zweigeschossig ausgeführt wurde und ein mit Teer-

²⁹ Wauschkuhn (wie Anm. 9), S. 490.

³⁰ Nicht erst 1884, wie bei Kühn (wie Anm. 1), S. 55.

³¹ Wauschkuhn (wie Anm. 9), S. 490.

³² StAB, BVP, Gebäude 516, vom 19. 2. 1844, S. 107ff.

³³ ebd., vom 19. 7. 1852, S. 219ff.

³⁴ ebd., pro 1857, S. 143f.

³⁵ ebd., vom 1. 1. 1863, S. 255ff.

³⁶ ebd., vom 3. 9. 1863, S. 273.

³⁷ ebd., vom 2. 11. 1864, S. 326f.

³⁸ ebd., vom 30. 10. 1866, S. 375f. 1. 1. 1873, S. 81ff.

³⁹ ebd., vom 1. 1. 1873, S. 81f. ca. Juli 1876, S. 305ff.

⁴⁰ ebd., ca. Juli 1876, S. 305ff. Nicht enthalten sind die Spindeln der seit 1866 vorhandenen Zwirnmaschinen.



Bild 10: Dieses um 1932 entstandene Foto zeigt den Teil des ersten Spinnerei-Gebäudes, der 1862/65 in zwei Abschnitten entstanden ist.

pappe gedecktes, relativ flaches, provisorisches Dach erhielt. Die Erhöhung auf drei Stockwerke und die Anpassung des Daches an das bisherige Fabrikgebäude war also – vermutlich aus finanziellen Gründen – vorläufig zurückgestellt worden (s. Bild 11).⁴¹

Der Text im Schätzungs-Protokoll pro 1. Januar 1863 lautet für das Gebäude 516:

*Der Hochbau-Anschlag des Hauptgebäudes verbleibt mit 5000 fl. An dasselbe wurde im Laufe des Jahres 1862 angebaut ein 2 stockigtes Gebäude, gleichfalls zu Fabrikzwecken dienend, 36 Fuß lang, 32,5 Fuß breit (10,31 x 9,31 m). Stockhöhen zusammen 18,5 Fuß (5,30 m), Dachhöhe 5 Fuß (1,43 m). Das Dach ist mit Dachpappe bedeckt. Anschlag 1500 fl.*⁴²

Die Fertigstellung des 1862 mit nur zwei Geschossen begonnenen letzten Bauabschnitts zur Vollendung des Spinnereigebäudes erfolgte im Jahr 1865.⁴³

Das Fabrikgebäude war bis zu diesem Zeitpunkt mit Einzelöfen beheizt worden. Im ersten Abschnitt der Erweiterung waren die beiden Geschosse mit einer Luftheizung ausgestattet worden. Dies liest sich im Protokoll so: *Für die Anlage der Luftheizung im neuen Anbau nebst dem unter dem Boden liegenden Mauerwerk und den Luftkanälen sowie den darin liegenden eisernen Röhren – Versicherungs-Anschlag 500 fl.* Der „Altbau“ von 1832/51 wurde nach Anschaffung der Lokomobile mit einer Dampfheizung aus Bleiblech-Röhren mit ca. 11 cm Durchmesser versehen, die zu 155 fl. veranschlagt war. Der zweite Abschnitt der Erweiterung

Bild 11: Die Zeichnung demonstriert die Entwicklung der Spinnerei – ohne Wohnhaus – bis zum Jahr 1876, unterteilt nach Bauabschnitten.

Bauabschnitt/Baujahr:

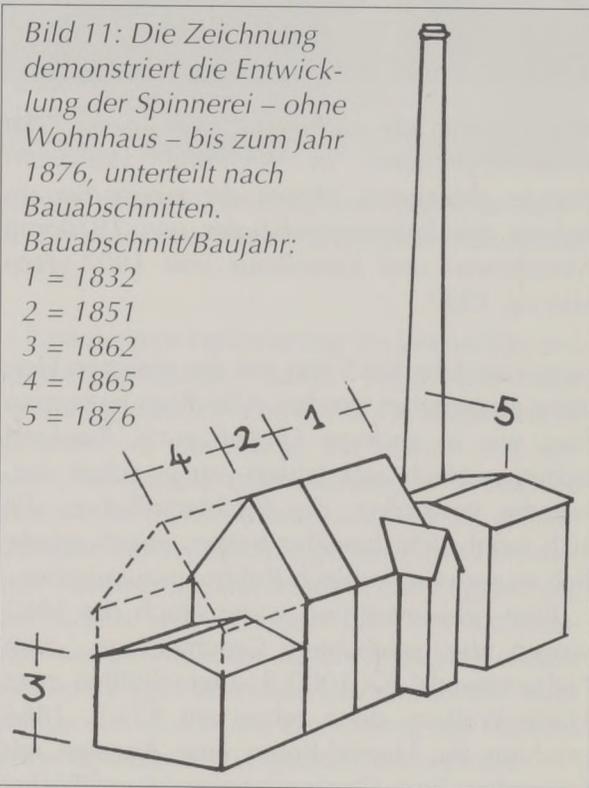
1 = 1832

2 = 1851

3 = 1862

4 = 1865

5 = 1876



⁴¹ Im ersten Teil meiner Arbeit (Kühn, wie Anm. 1) war dies nicht bekannt, da den ausgewerteten Meßurkunden jeweils nur der erweiterte Grundriß, und durch das Ausstellungs-Datum, das ungefähre Baujahr, entnommen werden kann. Auch Adolff (wie Anm. 4) ist in seinen Aussagen über die Zeit um 1865 ungenau, wenn er schreibt: *Das ursprüngliche Gebäude hatte Eugen Adolff um mehr als das Doppelte verlängert ...* Er verfügte also weder über Erkenntnisse von der ersten Verlängerung im Jahr 1851, noch war ihm bekannt, daß die Vollendung des Spinnereigebäudes ab 1862 in zwei Abschnitten erfolgte.

⁴² StAB, BVP pro 1.1.1863, S. 255ff.

⁴³ Im Schätzungs-Protokoll von 1866 wird auf ein „Außerordentliches Schätzprotokoll von 1866, Seite 350“ hingewiesen, in dem die Veranlagung des vollendeten Gebäudes erfolgt sein muß, aber leider ist dieses Protokoll nicht auffindbar. Aufgrund des Protokolls von 1866 ist aber die Vollendung nachzuweisen, auch wenn ein ausdrücklicher schriftlicher Hinweis fehlt. So wird eine neue 26,36 m lange Transmissionswelle im 3. Stock erwähnt, die mit ihrer Länge genau der Innenlänge des fertig gestellten Geschosses entspricht. Ebenso deutet die Erweiterung des Rohrleitungs-Netzes der Dampfheizung von 200 auf 500 Fuß darauf hin. Das bei Kühn (wie Anm. 1), S. 43 und auf den Lageplänen angegebene Baudatum „1862“ ist also zu korrigieren.

Die Wasserkraftanlage⁴⁴

Die im Protokoll von 1844 als Wasserwerk bzw. auch als *laufendes Werk mit Wasserrad* bezeichnete Anlage, zu der das Wasserrad mit Getrieben und die Transmissionen in den Geschossen gehörten, wurde anfangs in den Brandversicherungsunterlagen nicht konkret beschrieben. Im Kataster von 1832 wurde es nur als *laufendes Geschirr im Sinne des Gesetzes vom 23. Dezember 1830* bezeichnet und mit 1700 fl. veranschlagt. Eine Beschreibung des Wasserrads erfolgte erstmals im Protokoll *pro 1857*. Hier heißt es: *1 Wasserrad ca. 20' hoch, 6' Schaufelbreite. Oberschlächtigt, nebst Wellbaum, Falle, Fallengestell und Aufzugvorrichtung 300 fl.* (wobei 20 x 6 Fuß = 5,73 x 1,72 m sind).

Die nächste Beschreibung für ein 1862 errichtetes neues Wasserrad ist dem Protokoll *pro 1. 1. 1863* zu entnehmen. Dort steht: *Das Wasserrad, neu errichtet, 25' hoch, 7' breit (7,16 x 2,00 m), mit eisernem Wellbaum ca. 16' lang (4,58 m). Der Radboden von Eisen konstruiert. Anschlag nebst Radüberbau und Fallengestell 1000 fl.* Transmissionen und Riemen wurden gesondert ausgewiesen, der Anschlag dafür betrug insgesamt 1700 fl. Nach der Vollendung des Gebäudes im Jahr 1865 war letzterer Wert auf 2.300 fl. laut Protokoll vom 30. 10. 1866 erhöht worden. Im Protokoll vom Juli 1876 heißt es: *Ein ober-schlächtiges Wasserrad, 4,55 m hoch, 2,00 m breit, ganz von Holz, mit eichenem Wellbaum. Anschlag incl. des vor dem Wellbaum sich befindlichen hölzernen Kammrads mit 128 Kammern = 1600 Mark.* Die Radstube teils von Brettern, teils von Fachwerk, wurde ohne das Mauerwerk mit 150 Mark bewertet. Auf Wunsch der Eigentümer wurde *das Einlaufgerinne von Eisen nebst Falle und Getriebe von der Versicherung ausgeschlossen.* Diese Veränderung war bereits 1873 vorgenommen worden.⁴⁵

Einer vom Oberamt veröffentlichten Bekanntmachung im Murrthal-Boten vom 27. 11. 1883 ist zu entnehmen, daß es sich bei dem Wasserrad von 1862 (mit 7,16 m Höhe) um ein „hinterschlächtiges“ handelte. Es heißt darin unter anderem:



Bild 12: Der alte Mühlkanal, hier an der Ecke Roßlauf/Spinnerei in Richtung Weissach-Brücke abbiegend. Hinten der zweite Bauabschnitt des Spinnereigebäudes von 1910 mit Maschinen- und Kesselhaus von 1907. Foto von ca. 1937.

zung vom Jahr 1865 war mit der gleichen Heizung ausgestattet worden. Allerdings hatte man hier, wie in anderen Dingen auch, Neuland betreten. Nach acht Jahren war es schon notwendig geworden, die Bleiblech-Rohre, die sich wohl nicht bewährt hatten, gegen erheblich teurere Kupferblech-Rohre auszutauschen.

Eine Fehl-Investition waren auch die 1862 wegen der schlechten Geschäftslage „zum Nebenerwerb“ für 1000 fl. angeschafften zwei Häute-Walken, denn schon am 13. 5. 1864 erschien im Murrthal-Boten eine Anzeige mit folgendem Text: *Danksagung und Empfehlung! Hiermit zeige ich den Herren Gerbereibesitzern hier an, daß ich unter Heutigem meine als gut konstruiert allgemein anerkannten Lederwalken an die Herren Breuninger und Esenwein abgegeben habe. Ich danke nun für Ihr seither so ausgedehnt geschenktes Zutrauen und empfehle obige Herren Ihrem Wohlwollen.*
J. F. Adolff

⁴⁴ Vgl. als Überblick dazu auch kurz: Gerhard Fritz, Helmut Glock, Walter Wannenwetsch: Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis. Teil 2. Remshalden 1996, S. 136f (= Mühlenatlas Baden-Württemberg, Bd. 2)

⁴⁵ Vgl. den nächsten Absatz.

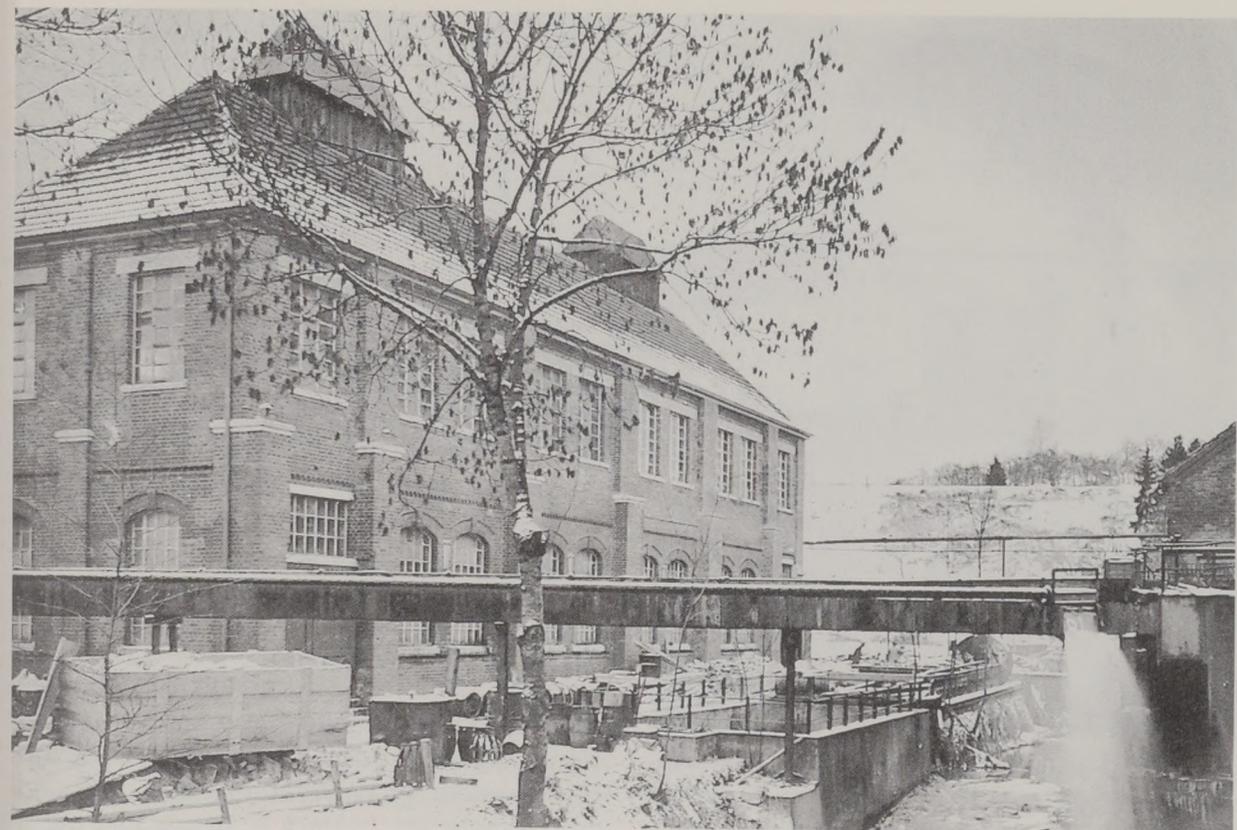


Bild 13: Die eiserne Einlaufgrinne, links von der Straße „Spinnerei“ kommend und rechts zur Turbine (früher Mühlrad) an der alten Spinnerei führend. Dahinter das Färberei-/Bleicherei-Gebäude von 1906, inzwischen aufgestockt. Aufnahme etwa 1932.

Nachdem der an der Weissach ... befindliche Wasserbau... des Fabrikanten Eugen Adolff seit seiner Konzessionierung im Jahr 1830 bzw. 1834 mehrfach Änderungen, insbesondere im Jahr 1873 die Ersetzung des hinterschlächtigen Wasserrads durch ein überschlächtiges, erfahren hat, ohne das der Besitzer die erforderliche Erlaubnis dazu eingeholt hätte, hat nun der Fabrikant Adolff um die Belassung seines Wasserbaus im derzeitigen Bestand nachträglich nachgesucht.

Die „Bekanntmachung“ zur Auswechslung der hölzernen Wasserrinne gegen das im Protokoll von 1876 von der Versicherung ausgeschlossene *Einlaufgerinne von Eisen* wurde am 1. 6. 1867 veröffentlicht.⁴⁶ Darin heißt es ...daß der Fabrikant J. F. Adolff beabsichtigt, seine schadhafte hölzerne Wasserrinne als Zuleitung zum Wasserrad von 122' Länge (34,95 m) durch eine gleichlange eiserne Rinne – aber 1'5" (ca. 43 cm) weiter – zu ersetzen.⁴⁷

Eine weitere Veränderung am Wasserbau des Spinnereigebäudes wurde 1903 wie folgt bekannt gemacht:⁴⁸ Die Firma J. F. Adolff, Wollspinnerei in Backnang, hat darum nachgesucht, sein [so!] überschlächtiges Wasserrad durch eine Francisturbine ersetzen zu dürfen. Dieselbe soll in ein Spielgehäuse mit horizontaler Achse eingebaut werden. Die Regulierung der Turbine wird von dem über der Turbinenkammer befindlichen Raum mittelst Handrad bewerkstelligt. Am Wasserbau und an der Stauanlage soll durch die Einrichtung der Turbine keine Veränderung vorgenommen werden.

Ähnliche kleinere Anträge für Wasserbauten, Wasserentnahmen oder -einleitungen kommen noch häufiger vor.⁴⁹

Die erste Dampfmaschine

Die 1863 von Bosson & Comp. aus Eupen angelieferte 8-PS-Dampflokobile war in einem südlich am Gebäude 516 angebauten

⁴⁶ MB 1. 6. 1867.

⁴⁷ Die Führung des Mühlkanals ist den Bildern 5, 8 und 20 bei Kühn (wie Anm. 1) zu entnehmen.

⁴⁸ MB 2. 10. 1903.

⁴⁹ MB 10. 11. 1866; 12. 3. 1906; 17. 11. 1906; 17. 11. 1907; 24. 11. 1908; 19. 9. 1910; 19. 2. 1913.



Bild 14: Die Spinnerei Adolff um 1883. Links das alte Spinnereigebäude im Zustand von 1865. In der Mitte die 1876 errichtete Gebäudegruppe, z. Zt. Färberei/Wolferei/Haspelei/Versand, dahinter Kessel- und Maschinenhaus mit Schornstein. Rechts das Wohn- und Bürogebäude im Endzustand, wie es ähnlich noch heute erhalten ist.

Kesselhaus von 16,5' x 12' (4,73 x 3,44 m) Größe untergebracht worden. Einschließlich Transport, Montage und Sonstigem wurde sie zu 3 100 fl. veranschlagt.⁵⁰ Die 8-PS-Dampfmaschine wurde am 9. 10. 1875 im Murrthal-Boten zum Verkauf ausgeschrieben und 1876 durch eine liegende 20-PS-Dampfmaschine, zu der ein Dampfkessel mit 38 m² Heizfläche gehörte, ersetzt. Zum neuen Kesselhaus gehörte auch ein ca. 27 m hoher gemauerter Kamin. Dampf wurde auch zur Erwärmung des Badewassers für ein an der Rückseite des Kesselhauses angebautes Badehäuschen, in dem eine Zink-Badewanne aufgestellt war, genutzt. Am teuersten war dabei das *außen aufgestellte hölzerne Wasser-Reservoir mit darin befindlicher Kupferschlange* im Gewicht von 156 Pfund.

Die Firma Adolff im Jahre 1876

Das Jahr 1876 war für Adolff wohl das bis dahin erfolgreichste Jahr. Die Jahre des Existenzkampfes lagen zurück und mit dem Anschluß Backnangs an das Eisenbahnnetz war auch dieser Standort-Nachteil weggefallen. Der Übergang von der Lohnspinnerei zur Verkaufsspinnerei war in den zehn Jahren zuvor erfolgreich vollzogen worden, und der Umsatz war nach der Umstellung dreimal so hoch wie zu Beginn der Umstellung. Die Gebäudegruppe wirkte mit ihrem gemauerten ca. 27 m hohen Schornstein trotz der idyllischen Lage schon wie eine richtige Fabrik. In den Obergeschossen des in den ersten 33 Jahren stetig gewach-

senen Spinnerei-Gebäudes standen die modernsten Spinn- und Zwirnmaschinen. Für die neuen Strickgarn-Produkte war 1876 ein neues viergeschossiges Gebäude mit einer modernen Färberei und der Wolferei im Erdgeschoß und der Haspelei im 1. Stock – ausgestattet mit 6 Haspeln und je einer Waage sowie einer Garnpresse – errichtet worden. In den Obergeschossen war das Versandmagazin untergebracht. Den erforderlichen Dampf für die Färberei lieferte der neue Zweiflammrohrkessel, und mit der 20-PS-Dampfmaschine wurde im Zusammenspiel mit der Wasserkraft ein reibungsloser Betriebsablauf gewährleistet. Nun war man bestens gerüstet für den Kampf um den vergrößerten Markt im neuen Deutschen Reich.

Der Bestand der Spinnerei, der in den ersten 40 Jahren oft zu Sorge Anlaß gab, war noch nie so gesichert wie 1876.

Rückblick auf Krisensituationen in den 1850er und 1860er Jahren

Wie hatte es aber in der Zeit davor ausgesehen, in den 50er und 60er Jahren? Eine Antwort ist nicht leicht darauf zu finden, weil nur Fakten über die Spinnerei, aber keine Aussagen über die Befindlichkeit ihrer Betreiber vorliegen. Trotzdem sei versucht, die Ereignisse und Abläufe dieser Zeit nachzuvollziehen und auf ihre Zusammenhänge aufmerksam zu machen.

In den 50er Jahren hatte vermutlich jede der Backnanger Wollspinnereien, die beide nur

⁵⁰ StAB, BVP, Gebäude 516c, pro 1864, S. 302.

Lohnaufträge ausführten, einen festen Kundenstamm, der kaum vermehrbar war. Durch den Rückgang der Tuchmachertätigkeit war für die Zukunft auch hier mit einem Rückgang zu rechnen. Friedrich Adolff versuchte den Fortbestand seiner Spinnerei durch Aufnahme der Baumwollspinnerei zu sichern. Bei gleichzeitiger Übernahme einer Verleger-Tätigkeit hätte er sich von der bisherigen reinen Lohnarbeit, die keine Zukunft mehr hatte, befreien können. Dafür waren aber geeignete Weber, die er vertraglich an sich binden mußte, notwendig. Daß er diesen Versuch machte, ist 1855 einer Anzeige zu entnehmen: ⁵¹ *Beschäftigung für Weber! Diejenigen Weber, welche fähig sind, Baumwollen-Waaren zu verfertigen, finden fortwährende Beschäftigung, und ertheilt Auskunft.*

J. F. Adolff

Was aus dem Versuch geworden ist, wissen wir leider nicht.

Die zweite Erweiterung des Spinnerei-Gebäudes in den Jahren 1862/65 erweckt den Anschein, als wenn die Firma Adolff nur auf die Ereignisse in der Unteren Fabrik reagiert hätte. Nach Einstellung des Betriebs in der Unteren Spinnerei Ende 1861, war bekannt geworden, daß dort eine Lederfabrik eingerichtet werden sollte. Die Firma Adolff begann 1862 mit der Erweiterung ihres Spinnereigebäudes, um die Tuchmacher-Kunden der Unteren Spinnerei übernehmen zu können. Als bekannt wurde, daß doch ein Unternehmer die Untere Fabrik als Spinnerei und Tuchschererei weiterbetreiben wollte, war die Gebäudeerweiterung nach nur zwei Geschossen abgebrochen und mit einem Notdach versehen worden. Fertiggestellt wurde die Erweiterung 1865, nachdem die Untere Fabrik im Jahr 1864 doch noch in eine Lederfabrik umgewandelt worden war.

Dramatisch verlief von 1866 bis 1876 die Umstellung von der Lohnspinnerei zur Verkaufsspinnerei, und für die Spinnerei Adolff war der Wettlauf mit der Zeit wie ein Kampf ums Überleben. Trotz des Ausscheidens der Unteren Spinnerei im Wettbewerb um die Tuchmacherkunden, wurde der Rückgang an Lohnaufträgen von Jahr zu Jahr stärker. Nach 49 000 Mark Umsatz allein durch Lohnspinnen im Jahr 1865 und 37 000 Mark im Jahr 1866 sank dieser Anteil bis 1868 bereits auf 20 000



Bild 15: Maria Adolff, geb. Kauffmann (1845 bis 1914), Ehefrau von Eugen Adolff sen. Um 1876 war sie aktiv am Geschäftsleben beteiligt. Das Mädchenwohnheim erhielt zum Andenken an sie den Namen „Marienheim“.

Mark. 1866, im ersten Jahr der beginnenden Umstellung, konnte man mit dem Verkauf der neuen Garn-Produkte im Wert von nur 2 400 Mark keine merkliche Verbesserung des stark gesunkenen Lohnumsatzes erzielen. Aber bereits 1868 trug man mit 29 000 Mark schon den Hauptanteil des wieder auf 49 000 Mark gestiegenen Gesamtumsatzes. Danach stieg der Gesamtumsatz bei weiter fallendem Lohnanteil bis zum Jahr 1871 auf 100 000 Mark an, um dann fünf Jahre auf diesem Wert zu verharren. 1875 war der Lohnanteil dabei auf 2 600 Mark gesunken und nach nur 200 Mark im Jahr 1876 war das Kapitel „Lohnspinnerei“ abgeschlossen und zu den Akten gelegt worden. Wären die Vorbereitungen zur Umstellung auf Verkaufsware nicht rechtzeitig eingeleitet worden, und dazu gehörte ja nicht nur die Entwicklung neuer marktgängiger Garnsorten, sondern auch der Aufbau eines Kundenstammes, so hätte das, bei diesem rasanten, kaum vorhersehbaren Einbruch der Lohnaufträge nach 1865, die Existenz der Spinnerei Adolff ernsthaft gefährden können.

⁵¹ MB 11. 9. 1855.

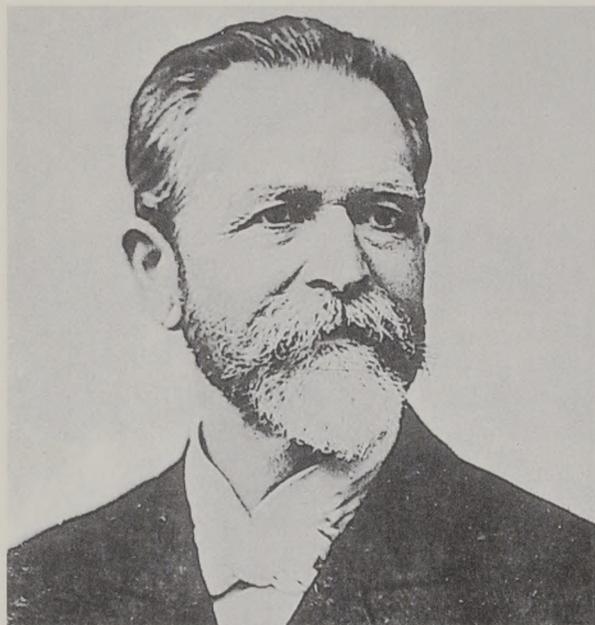


Bild 16: Eugen Adolff sen. (1842 bis 1925) auf einem Foto von etwa 1900.



Bild 17: Immanuel Eckert. 1880 kaufmännische Lehre in der Firma. Ab 1887 Prokurist und 1928 bis 1932 Vorstandsmitglied der Aktiengesellschaft.

Die bauliche Entwicklung zwischen etwa 1880 und 1910

Durch die Auswertung der einzelnen Jahrgänge des Murrthal-Boten läßt sich manche Lücke im Wissen über die Spinnerei J. F. Adolff schließen. Auch kann damit das Bild dieser Firma und über die Zeit der beginnenden Industrialisierung ergänzt und abgerundet werden. In den nachfolgenden, nach Themen geordneten Auszügen und Stellungnahmen wird jeweils das dazugehörige Datum der Zeitung erwähnt.

Zusammenarbeit mit dem Oberamtsbaumeister Hämmerle 1883 bis 1888

1883 sah sich die Spinnerei Adolff veranlaßt, die vorhandenen Ringspinnmaschinen durch moderne Selfaktor-Spinnbänke abzulösen. Da diese aber wegen ihrer Abmessungen nicht mehr im vorhandenen Spinnerei-Gebäude aufgestellt werden konnten, entschloß man sich kurzfristig für die Errichtung eines Neubaus. Wilhelm Adolff schildert das so: *Dank seiner raschen Entschlußfähigkeit unternahm Eugen Adolff mit seinem Backnanger Baumeister eine Erkundungsreise, um Spinnereigebäude ken-*

*nenzulernen, welche speziell der Aufstellung von Selfaktoren angepaßt waren.*⁵² Daß es sich bei dem Backnanger Baumeister um Oberamtsbaumeister Hämmerle gehandelt haben muß, geht aus der folgenden Ausschreibung dieser Bauarbeiten hervor.

*Vergebung von Bauarbeiten! Die bei Ausführung eines Spinnereigebäudes für Herrn Fabrikant Adolff hier erforderlichen Arbeiten sollen im Submissionsweg vergeben werden. Dieselben sind veranschlagt zu insgesamt 20 410 Mark. Pläne, Kostenanschläge und Accordbedingungen sind auf dem Baubureau des Unterzeichneten zur Einsicht ausgelegt. Tüchtige Unternehmer wollen ihre ... Offerte schriftlich und versiegelt ... bei Herrn Adolff oder dem Unterzeichneten abgeben, worauf sodann deren Eröffnung stattfinden wird. Den 1. Okt. 1883, Oberamtsbaumeister Hämmerle.*⁵³

Das von Hämmerle errichtete dreigeschossige Spinnerei-Gebäude, welches 1897 um ein weiteres Stockwerk erhöht wurde, ist heute noch erhalten. Nach der Fertigstellung 1884 betrug die Maschinenausstattung nur 25 % der für das Gebäude vorgesehenen Kapazität. So war es vermutlich möglich, mit dem Kessel für die 20-PS-Dampfmaschine den Dampf für die

⁵² Adolff(wie Anm. 4), S. 32.

⁵³ MB 4. 10. 1883.

im Erdgeschoß des neuen Gebäudes aufgestellte 90-PS-Dampfmaschine für deren reduzierten Bedarf bereitzustellen. 1886 erweiterte Hämmerle das vorhandene Kesselhaus in Richtung Weissach, wo kurz vorher noch eine Schlosserwerkstatt angebaut worden war. Nun konnte 1886 gleichzeitig mit der vollen Maschinenausstattung im neuen Spinnereigebäude auch der neue Steinmüllersche Röhrenkessel für die 90-PS-Dampfmaschine aufgestellt werden. Gleichzeitig mit der Kesselhauserweiterung, von der Pläne im Büro der Adolff-Nachfolger DIBAG, Doblinger Industriebau AG, vorliegen, ist auch der erste kleine Shedbau hinter dem Spinnerei-Neubau errichtet worden. Anzunehmen ist, daß dieser ca. 24 m lange Bauabschnitt der 1888 von Hämmerle auf 97 m Länge vergrößerten Shedhalle auch von ihm geplant und durchgeführt wurde. Da weder Unterlagen noch eine öffentliche Ausschreibung gefunden wurden, ist zu vermuten, daß diese Arbeiten frei vergeben wurden. Vielleicht hat man dieses Objekt als Muster-Bau für die Erweiterung betrachtet und diesen mit ihnen bekannten und zuverlässigen Firmen ausgeführt. Es ist möglich, daß Adolff und Hämmerle diese neuartige Hallenausführung erst auf ihrer Erkundungsreise kennengelernt haben.

Bei der folgenden, von Hämmerle aufgestellten Ausschreibung handelt es sich um die 1888 erfolgte Verlängerung der kleinen Shedhalle bis an den Mühlweg. Erkennbar ist dies an den hohen anteiligen Kosten für die Zimmerarbeiten – bei dem Sheddach handelt es sich um eine Holzkonstruktion – und besonders an dem enorm hohen Betrag für Flaschnerarbeiten. Am Hochbau von 1884 hatten sie etwa 210 Mark betragen, hier liegen sie bei 2 370 Mark, was auf die Rinnenauskleidungen zwischen den Sheds zurückzuführen ist.

Gleichzeitig mit der Shedhallen-Erweiterung wurde an deren Nordseite – im Innenhof – das neue Maschinenhaus für die 200-PS-Dampfmaschine (siehe Bild 18) angebaut. Auch hier ist anzunehmen, daß dieses Bauwerk von Hämmerle erstellt wurde.

Aus einem Bericht im Murrthalboten vom 10. 5. 1888 über laufende Bauvorhaben geht hervor, daß die Grundmauern und Umfassungswände für die bei der Spinnerei Adolff im Entstehen befindliche Shedhalle von dem Backnanger Bauunternehmen Gläser (später Breuninger) ausgeführt wurden.

Privat-Anzeigen.

Oberamtsstadt Backnang.

Bau-Akkord.

Die bei Ausführung eines Fabrikgebäudes für Herrn Adolff vorkommenden Bauarbeiten sollen in Akkord gegeben werden und beträgt der Kostenvoranschlag:

1) der Maurerarbeit	14 350 M.
2) " Zimmerarbeit	8 000 M.
3) " Gypferarbeit	2 240 M.
4) " Schreinerarbeit	75 M.
5) " Schlosserarbeit	910 M.
6) " Flaschnerarbeit	2 370 M.
7) " Anstricharbeit	150 M.

Die Pläne, der Kostenvoranschlag, sowie die Akkordbedingungen sind auf dem Bureau des Unterzeichneten aufgelegt, woselbst Offerte bis **Donnerstag den 12. d. M.**, mittags 12 Uhr, abgegeben werden wollen.

H. H.

Den 4. Jan. 1888.

Oberamtsbaumeister
Hämmerle.

Im Zusammenhang mit diesen vorstehend beschriebenen Bauvorhaben ist der nachfolgende Lageplan (Bild 19) als Dokument für die Zusammenarbeit von Eugen Adolff und Christian Hämmerle bei der Planung der 1886 bis 88 errichteten Gebäude von besonderem Wert. Es handelt sich um den Lageplan für das Baugesuch für einen „neuen Anbau“, der an das Spinnerei-Gebäude 516A 1885 angebaut wurde, gefertigt von Stadtbaumeister Deufel am 23. 2. 1885. Diesen Lageplan hat vermutlich Hämmerle benutzt, um als Vorschlag den Standort für eine zukünftige Shedhalle einzutragen (links). Dazu, ebenfalls mit Bleistift angelegt, ist auch der Standort für ein zweites Maschinenhaus (oben rechts von 516A) eingezeichnet. Eingetragen ist auch das Maschinenhaus im Spinnerei-Gebäude 516A (unten rechts). Vermutlich wurde nun in einem Gespräch zwischen Eugen Adolff und Christian Hämmerle nach Alternativ-Standorten für die Kraftanlage gesucht, wobei alle vorhandenen Gebäude und die geplante Shedhalle unangetastet bleiben sollten. Ein dem vorgegebenen Maschinenhaus zugeordnetes Kesselhaus brachte das

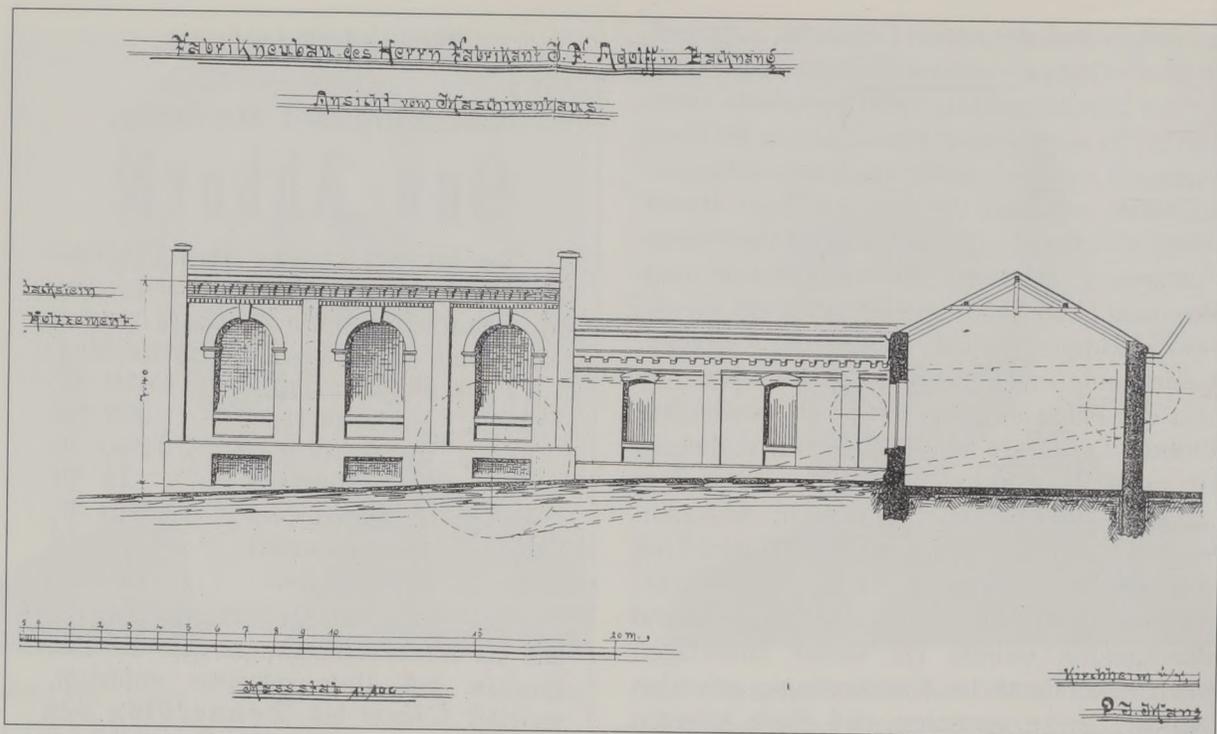


Bild 18: Das von P. J. Manz entworfene Maschinenhaus für die 600-PS-Dampfmaschine, links. Rechts anschließend: Maschinenhaus für die 200-PS-Dampfmaschine (1888, vermutl. Hämmerle); Schnitt durch das Kesselhaus (1893, Steinbrenner); angeschnitten: Shedhalle (1888, Hämmerle).

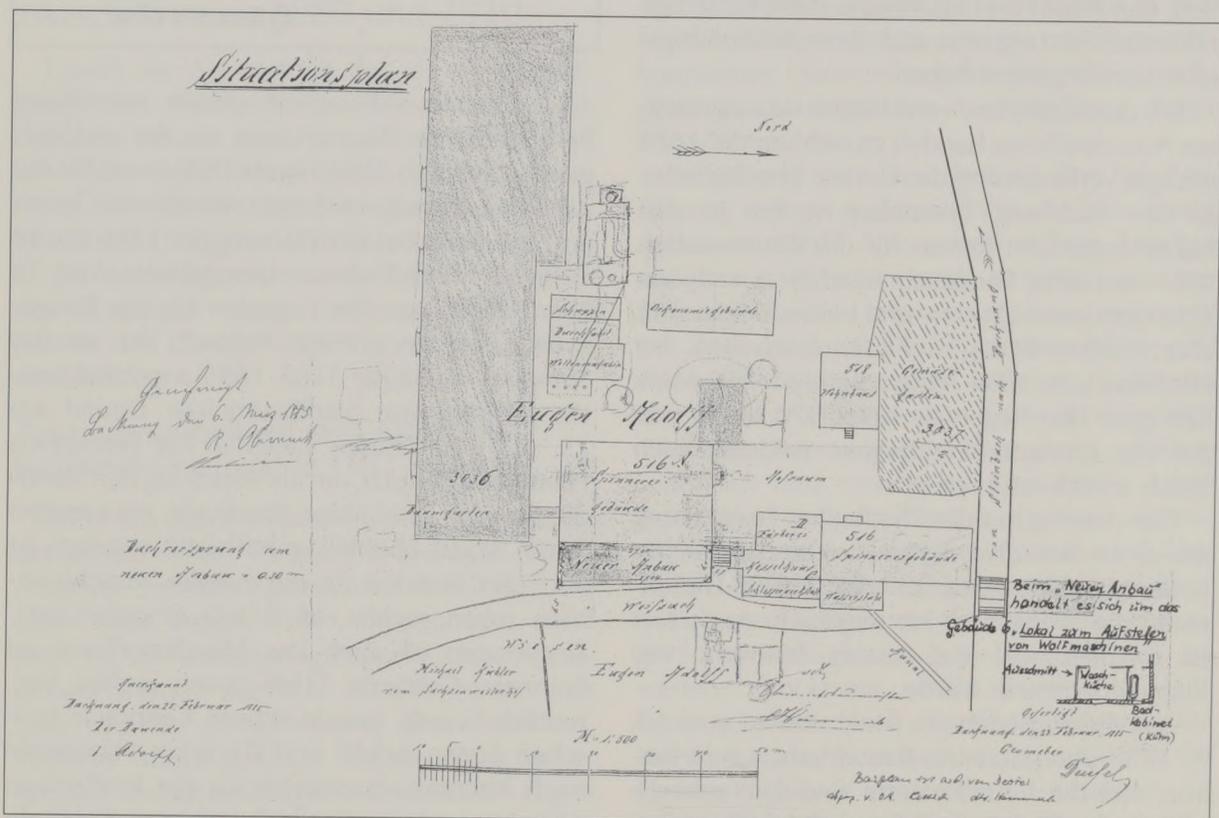


Bild 19: Der von Stadtbaumeister Deufel 1885 gefertigte Lageplan für den Wolferei-Anbau (6) diente vermutlich Eugen Adolff und Christian Hämmerle als Vorlage für die Planung weiterer Bauten, die mit Bleistift eingzeichnet (7+8), bzw. von freier Hand (Kraftanlagen) eingetragen wurden.

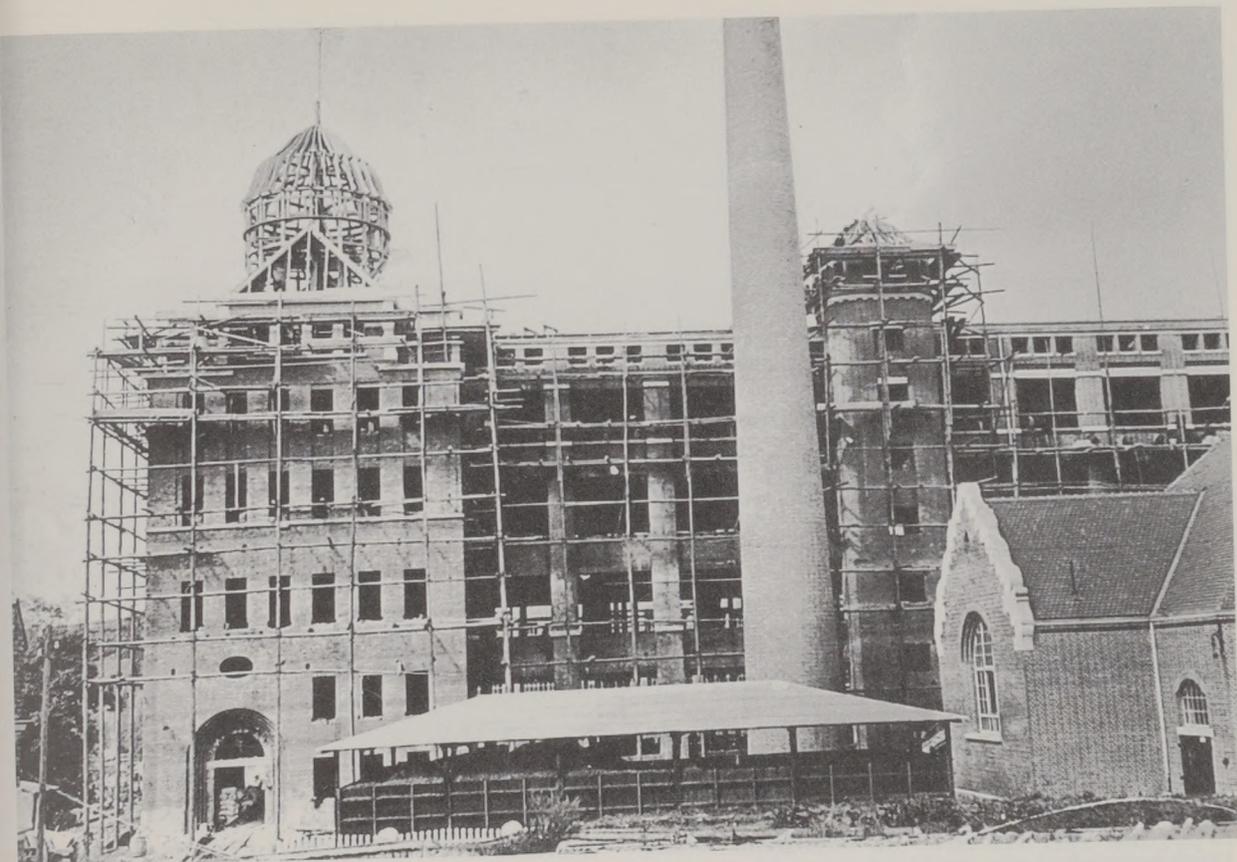


Bild 20: Diese Aufnahme ist zur Zeit des Richtfestes am Rohbau des zweiten Bauabschnitts vom Werk 2, am 30. 8. 1910 entstanden. Sie beweist die Schnelligkeit bei damaligen Bauvorhaben. Die Ausschreibung wurde erst am 4. 4. 1910 im Murrthal-Boten veröffentlicht.

Wohnhaus in Bedrängnis. Auch eine Anordnung parallel zur Shedhalle und jenseits der Weissach wurde in Erwägung gezogen. So wild die Gedanken kreisten, erfolgten auch die freihändigen Bleistifteintragen. Selbst eine mögliche Erweiterung der Shedhalle in Richtung Süden und eine Auslagerung der im „neuen Anbau“ eingerichteten Waschküche wurden dabei schon in Erwägung gezogen.

Baumaßnahmen 1906/10

1906 richtete sich das Augenmerk auf das bisher größte Bauvorhaben, mit dem die Firma ihre Produktionsfläche innerhalb von nur vier Jahren mehr als verdoppelte. Wie viele Bauarbeiter dabei zum Einsatz kamen, läßt sich aus zwei Anzeigen, bei denen es sich nur um zwei Baugewerke handelte, nur erahnen.

18. 9. 1906. 80 bis 100 Tagelöhner werden sofort gesucht von der Spinnerei Backnang.

28. 9. 1906. Winter-Arbeit! 200 tüchtige Maurer finden lohnende Beschäftigung am Fabrikneubau J. F. Adolff. Näheres auf der Bau-

stelle oder beim Baugeschäft Behringer in Stuttgart.

13. 11. 1906. Auf Wunsch der Redaktion nimmt die Firma Adolff Stellung zu den Neubauten. In einer Spalte auf der Titelseite wird alles begründet und einschließlich der an der Straße in Richtung Steinbach geplanten ersten zwei Arbeiter-Häuser umfassend beschrieben. Erwogen hatte man auch, diese riesige „unabhängige neue Fabrik“ ganz entfernt von Backnang zu errichten, was so beschrieben wurde: Längere Zeit bestand die Idee, die Neuanlage mehr in das Zentrum der Industrie, und der Frachtersparnis wegen in die Nähe der Abnehmer zu verlegen. Dies lag um so näher, als in dieser Beziehung sehr vorteilhafte Anerbietungen von Industriorten gemacht wurden. Wäre diese Vorstellung nicht erst veröffentlicht worden, als der Neubau schon das dritte Stockwerk erreicht hatte, sondern dem Gemeindegremium vor Beginn der Planung unterbreitet worden, so hätte dies bei der Bürgervertretung vermutlich helles Entsetzen hervorgerufen.

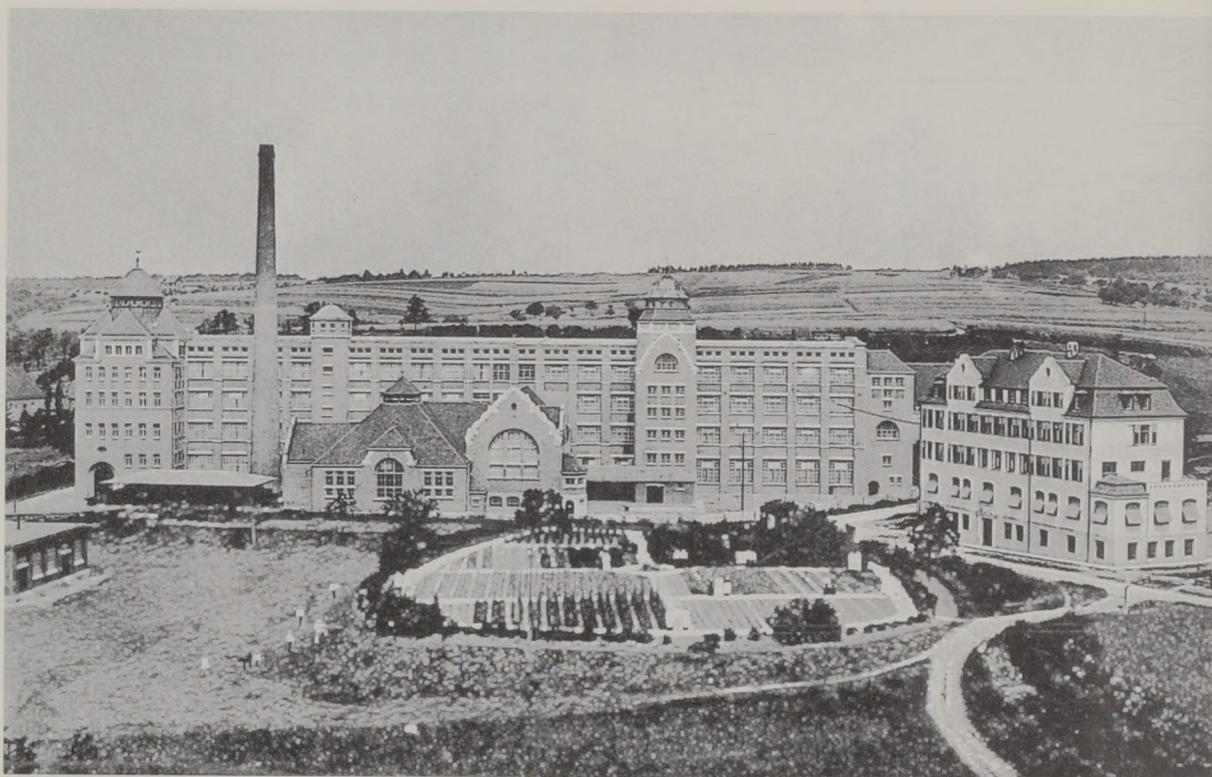


Bild 21: Das bis Ende 1910 fertiggestellte Werk 2 und das im Oktober 1907 fertiggestellte Mädchenwohnheim. Im Vordergrund befindet sich der für die Speiseanstalt angelegte Gemüsegarten. Aufnahme etwa 1912.

4. 4. 1910. Das Architektur-Büro P. J. Manz, Stuttgart-Friedrichsbau, welches seit 1900 alle größeren Bauten ausführte, schreibt die Arbeiten zum zweiten und letzten Bauabschnitt der eigenständigen Fabrik auf Steinbacher Markung aus. Heute ist es kaum vorstellbar, daß in diesem Teil schon Anfang 1911 die Maschinen aufgestellt wurden.

Weitere kleinere Bauvorhaben sind hier nicht im einzelnen erwähnt.⁵⁴

Brände

Die Firma blieb stets vor größeren Bränden verschont. Erwähnenswert sind nur zwei kleinere:

Am 25. 6. 1897, um 1/2 5 Uhr war im sog. „Wollschläger“, einem Vorratsgebäude für Baumwollballen, Feuer ausgebrochen. Es konnte mit Hilfe der Feuerwehr gelöscht werden.

Während des Ersten Weltkriegs konnte ein am 1. 6. 1915 im Seilhaus-Neubau ausgebrochenes Feuer mit Hilfe der Männer vom Gensungsheim (Marienheim) erfolgreich bekämpft und eine Ausbreitung verhindert werden.

Der Ausbau der Verkehrswege rund um Adolff

Der Vicinalweg Nr. 9 von Backnang nach Steinbach, an dem die Firma Adolff lag, scheint bis 1890 in keinem guten Zustand gewesen zu sein. Erste Verbesserungen werden 1891 gemeldet. Am 16. 6. 1891 berichtet der Murrthal-Bote: *Die Korrektur der Straße gegen Steinbach ist im Bereich bis zur Firma Adolff im Gange. Oberhalb des Walkwöhrs (Murrwehr oberhalb der Walke) wurde eine Brücke errichtet und damit eine Verbindung von der Gartenstraße zur Steinbacher Straße geschaffen.*

Erst 1910 bis 1912 fanden anscheinend weitere, gewichtige Veränderungen des Sträßchens statt. Am 26. 5. 1910 heißt es im Murrthal-Boten: *Vom Rathaus wird gemeldet, daß über die erforderliche Verbesserung der Steinbacher Straße bis zur Spinnerei Adolff verhandelt wird. Neben der Verbesserung des Straßenkörpers soll auch ein Gehweg entstehen.*

⁵⁴ Vgl. MB 3. 11. 1888; 5. 9. 1900; 20. 7. 1900; 13. 8. 1900; 20. 8. 1900; 23. 5. 1901; 26. 5. 1904; 17. 11. 1906; 17. 5. 1907; 19. 2. 1913.

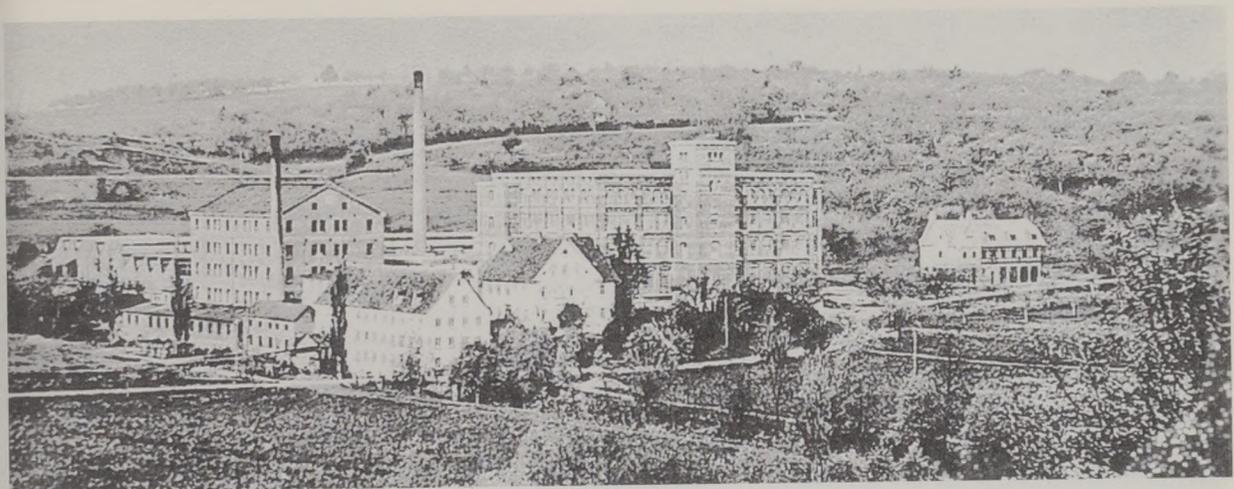


Bild 22: Das Werk 1 im Jahr 1900 mit dem von P. J. Manz im gleichen Jahr fertiggestellten Spinnerei-Hochbau sowie dem Ökonomie-Gebäude an der Steinbacher Straße, rechts. Auf der freien Fläche, vorn links, wurde ab Herbst 1906 das Werk 2 errichtet.

Bereits ein Jahr später fanden weitere, erhebliche Veränderungen an der Straße statt. Am 18. 5. 1911 wird in der Zeitung vom Rathaus gemeldet: *Die Firma Adolff möchte die Steinbacher Straße von der Backnanger Bebauungsgrenze bis zur Fabrik mit elektrischer Beleuchtung ausstatten und Masten aufstellen.* Mit der anschließenden Formulierung: *hier ist nichts daran zu erinnern* wurde die Zustimmung des Gemeindegremiums ausgedrückt.

Laut Zeitungsmeldung vom 11. 7. 1912 sollte auf Antrag der Firma Adolff der Fußweg von der Firma zur Walke verbreitert werden. Erzielt wurde folgende Einigung: Die Stadt lieferte das dafür erforderliche Steinmaterial und die Fa. Adolff übernahm die Arbeiten. (Die am 16. 6. 1891 erwähnte Brücke ist sicher schon wieder „abgegangen“!).

Einen ganz entscheidenden Einschnitt in der Verkehrsanbindung Adolffs gab es, als der

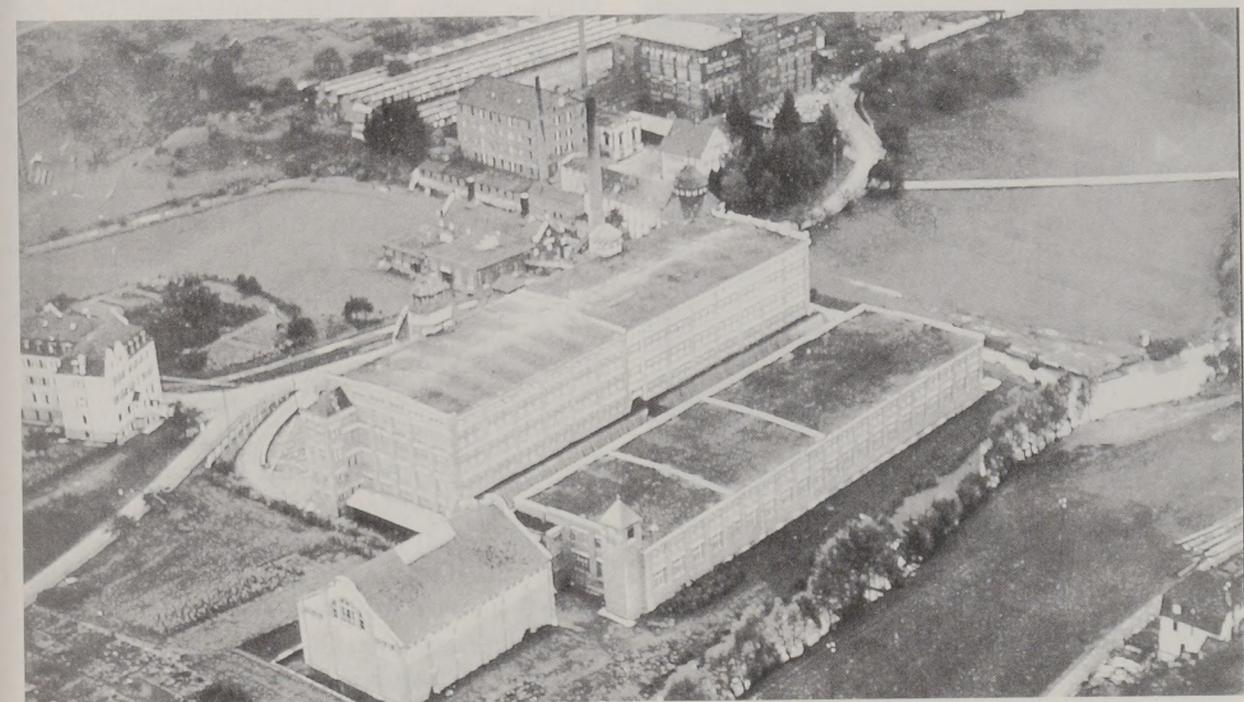


Bild 23: Auf der Luftaufnahme von etwa 1922 ist das Werk 2 im Vordergrund und Werk 1 im Hintergrund zu sehen. Rechts die Murr mit dem Weissach-Zufluß und der Gartenstraße. Links die Straße nach Steinbach mit der Abzweigung nach Sachsenweiler und dem Mühlkanal. Darüber ist hinten die Weissach zu sehen.

Murrthal-Bote am 1. 10. 1912 von der feierlichen Eröffnung der Bahn-Haltestelle „Backnang-Spinnerei“ berichten konnte. Die Eröffnung dieses kleinen Nebenbahnhofes wurde mit einem Festessen in der daneben errichteten Gaststätte gefeiert. Die Firma Adolff hatte einen erheblichen Teil der Baukosten übernommen. In der Tat kann die Bedeutung des Bahnschlusses der Spinnerei kaum hoch genug eingeschätzt werden. Adolff konnte damit den Anteil der Pendler erheblich erhöhen. Die über die Haltestelle „Backnang-Spinnerei“ kommenden Pendler-Ströme waren viele Jahrzehnte lang charakteristisch für Backnang.

Die Änderung der juristischen Betriebsform Adolffs

Der Murrthal-Bote gibt mehrfach interessante Einblicke in die Rechtsform, unter der die Firma Adolff auftrat. Am 17. 4. 1866 vermeldet das Blatt, daß am 7. April 1866 vom Königlichen Oberamtsgericht die Firma J. F. Adolff mit Sitz in Backnang als Offene Gesellschaft zum



Bild 24: Eugen Adolff jun. (1871 bis 1923) tritt 1889 nach Abschluß einer kaufmännischen Lehre in die Firma des Vaters ein und wird 1899 Teilhaber.

Betrieb der Streichgarnfabrikation registriert wird. Teilhaber waren – und zwar schon vor dem 15. Dezember 1865 – Johann Friedrich Adolff und Eugen Adolff in Backnang, von denen jeder vertretungsberechtigt war.⁵⁵

Nach einer Zeitungsmeldung vom 12. 8. 1899 wurde als weiterer Teilhaber neben Eugen Adolff sen. jetzt Eugen Adolff jun. eingetragen. Prokurist war Immanuel Eckert. Am 8. 3. 1904 wurde Wilhelm Adolff Teilhaber.⁵⁶

Nebentätigkeiten und allgemeine Verkäufe

In dem bunten Material, das sich in den Annoncen des Murrthal-Boten über die Firma Adolff findet, ist manches, das sich nur mit Mühe klären läßt. So findet sich 1862 folgende Anzeige:⁵⁷ *Schafschlagwasch-Empfehlung! Meine gut eingerichtete Schlagwasch kann von heute an wiederbenützt werden.*

J. F. Adolff Fabrikbesitzer.

Auch bei der Befragung alter Einheimischer war keine schlüssige Antwort zu ermitteln, was eine Schafschlagwasch sein könnte. Bei Abgleichung mit ähnlichen Ausdrücken der damaligen Zeit kam ich auf folgende Lösung: Zur Zeit der Schafschur suchen die Schäfer mit ihren Schafen vorher Schafwaschanstalten auf, die aus einer in einem Fluß oder angedämmten Bach errichteten Einzäunung – einem Schlag (wie bei Taubenschlag) – bestehen, in die die Schafe hineingetrieben und gewaschen werden. Es gab auch Angebote, die nur aus einer Schafwasch bestanden, da war eben der Komfort geringer, denn dort war es schwieriger, die Schafe beieinander zu halten.

Um ein ähnliches Rätsel handelt es sich bei folgender, 1868 erschienenen Anzeige: *Für Kübler! Eine schöne Partie Reife auf dem Stock hat billig zu verkaufen J. F. Adolff.*⁵⁸ Hier handelt es sich vermutlich um die jungen Triebe von an der Weissach stehenden Weiden, die Friedrich Adolff nicht selbst abschnitt, sondern gleich auf dem Stock verkaufte: Die Kübler banden damit ihre Fässer und Kübel an Stelle der teureren eisernen „Reifen“.

⁵⁵ Eugen Adolff war übrigens nicht 1862 (so Kühn, wie Anm. 1), sondern 1860 in die Firma seines Vaters J. F. Adolff eingetreten. Er hatte im gleichen Jahr seine bei Kaufmann C. Weismann, Backnang, heutige Marktstr. 34, absolvierte kaufmännische Lehre beendet.

⁵⁶ MB 12. 3.1904. – Weitere, von der Substanz her aber weitgehend bedeutungslose Registereinträge sind in den MB-Ausgaben vom 3.1.1890 und 12.1.1894 zu vermelden.

⁵⁷ MB 9.5. 1862.

⁵⁸ MB 22.2. 1868.



Bild 25: Die Busch- und Baumreihe hinter den beiden Mädchen steht entlang der Weissach, die links die Murr erreicht. Dahinter entstand ab 1906 das Werk 2. Zu sehen sind auch einige Weiden mit „Reife auf dem Stock“. Links hinten der Hang an der Gartenstraße, vermutlich vormals als Weinberg genutzt. Aufnahme etwa 1900.

An manchen Verkäufen konnte man auch Veränderungen an Gebäuden oder der Technik ablesen wie in einer Annonce vom 23. 10. 1866. Danach muß damals die Röhren- und die Dampfheizung eingebaut worden sein, denn Adolff hatte *einige guterhaltene Öfen ... billig abzugeben*. Am 31. 5. 1879 erfährt man, daß das Spinnerei-Dach umgedeckt worden war, es wurden *5 000 gebrauchte Dachplatten verkauft*. Auch die großflächige Einführung des elektrischen Lichts führte zum Verkauf der älteren Beleuchtung, die Adolff am 9. 10. 1888 im Murrthal-Boten feilbot: *150 gebrauchte Erdöllampen, aber sehr gut im Stande, verkauft Wollspinnerei Backnang*. Über die Einführung der elektrischen Beleuchtung bereits 1884, mit Anschaffung der 90-PS-Dampfmaschine, konnte ich bisher, außer durch eine Bemerkung von Wilhelm Adolff,⁵⁹ keinen weiteren Nachweis finden. In einem Bericht im Murrthal-Boten vom 3. 11. 1888 heißt es dagegen, daß das

elektrische Licht ... *vielfache Besuche der Fabrik herbeiführt*. Das war nach Aufstellung der 200-PS-Dampfmaschine.⁶⁰ Demnach scheint die Elektrizität – zumindest in größerem Umfang – wirklich erst 1888 eingeführt worden zu sein.

Ansonsten wurde alles zum Verkauf angeboten, was die Kasse etwas aufbessern konnte. Darunter sind immer wiederkehrend landwirtschaftliche Produkte wie Kartoffeln und Oehmd bis hin zu *einigen Eimern guten 1865er Apfelmöste*.⁶¹ Aber auch Dinge, die im Betrieb anfielen, wie Kratzenleder für Schuhsohlen,⁶² Olivenöl-Fässer,⁶³ wollene- und halb-wollene Strumpfgarn-Reste,⁶⁴ bis hin zur *Asche zum Düngen*⁶⁵ und zu *entbehrlichen, gut brauchbaren elektrischen Glühlampen, das Stück zu 20 Pf.*⁶⁶ Bei einem Angebot von *einigen Tausend Lohkässtängeln* könnte einem der Gedanke kommen, es sei ein neuer Produktionszweig eingeführt worden.⁶⁷

⁵⁹ Adolff (wie Anm. 4), S. 41.

⁶⁰ Das Maschinenhaus für die 200-PS-Dampfmaschine wurde nicht im Süden (so Kühn, wie Anm. 1), sondern im Norden an die gleichzeitig erbaute Shedhalle angebaut,

⁶¹ MB 17. 3. 1866. (Ein Eimer entspricht 267,1l).

⁶² MB 26. 11. 1867.

⁶³ MB 24. 8. 1876.

⁶⁴ MB 18. 9. 1879.

⁶⁵ MB 29. 3. 1892.

⁶⁶ MB 7.2. 1913.

⁶⁷ MB 7.3. 1882.

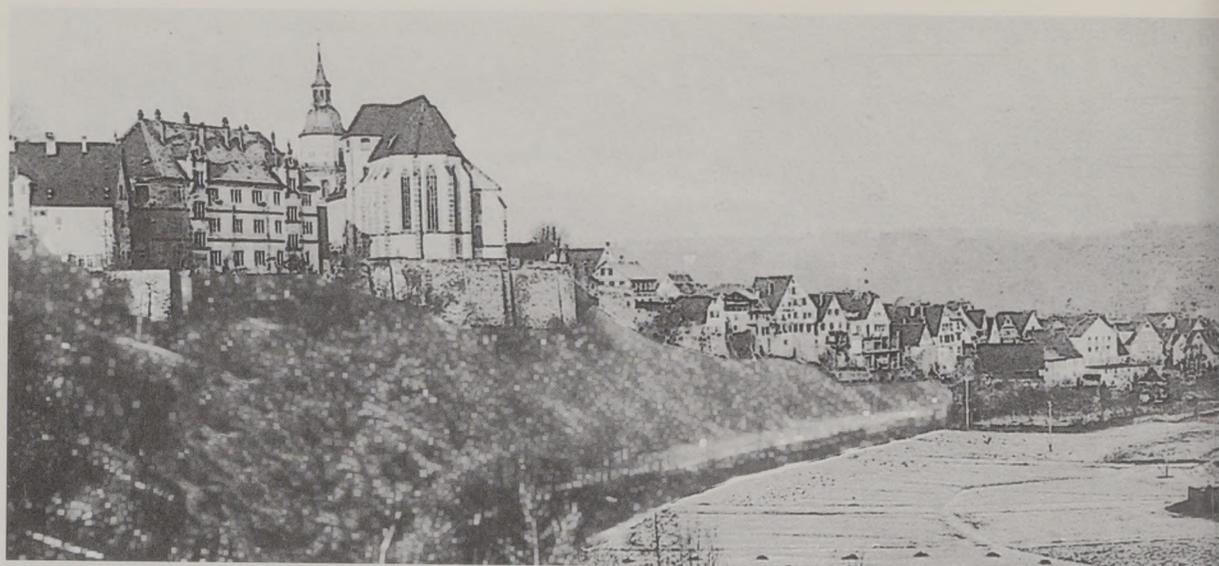


Bild 26: Backnang, Burgberg-Ansicht von etwa 1900, aufgenommen von der Steinbacher Straße (heute Eugen-Adolff-Straße). Im Vordergrund die unteren Tauswiesen im Bereich des heutigen Hallenbades mit Masten für Telefon- oder Stromleitungen in Richtung Walke. Der Baumbestand ist ähnlich schwach wie auf Bild 25.

Arbeitskräfte

Anzeigen, die die Suche nach Arbeitskräften betreffen, sind immer wieder im Murrtaal-Boten zu finden. Gesucht werden dabei u. a. *gewandte Mädchen, Tagelöhner, ein Knecht für Pferde und tüchtige Knaben und Mädchen für die Wollspinnerei.*⁶⁸ Ob Kinder unter 14 Jahren

beschäftigt wurden, geht aus den Anzeigen nicht hervor. Eine Anzeige vom 13. 5. 1872 deutet aber darauf hin, daß Kinder geringeren Alters damals nicht eingestellt wurden: *Knaben und Mädchen von 14 Jahren an finden sofort gut bezahlte Beschäftigung. Auswärtigen kann Kost und Logis zugewiesen werden.*

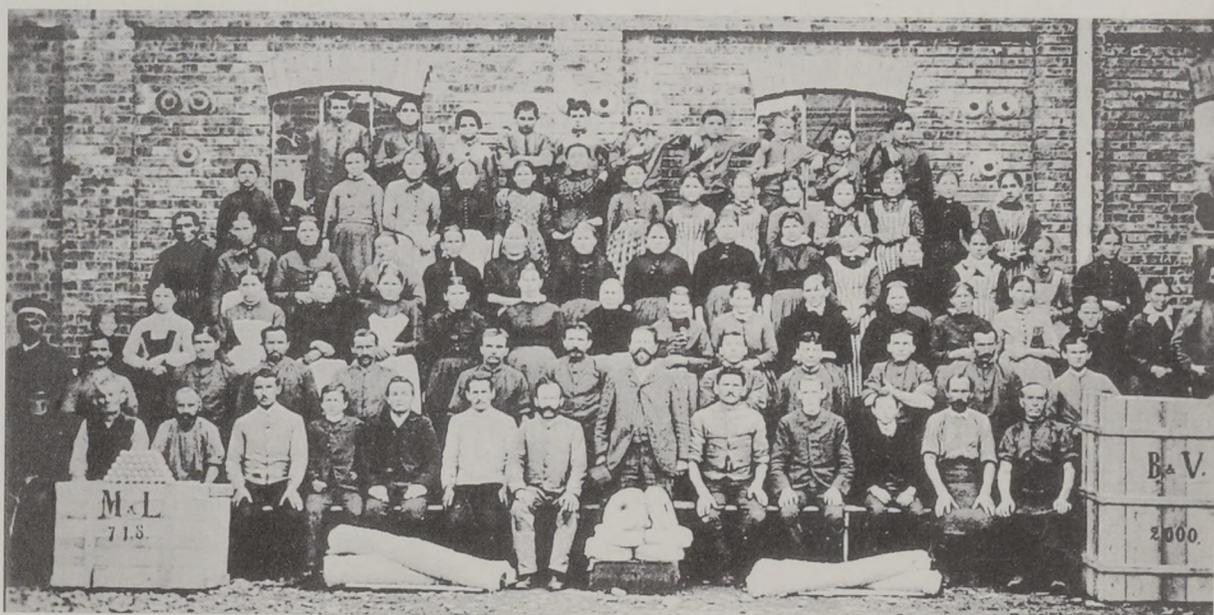


Bild 27: Eugen Adolff, stehend vorn in der Mitte, mit seiner gut 80 Personen starken Belegschaft im Jahr 1891. Aufstellung haben sie vor dem 1888 vermutlich von Hämmerle errichteten Maschinenhaus genommen.

⁶⁸ MB 4.4. 1878.

Vereinzelt wurde auch auf spezielle Fähigkeiten hingewiesen, z. B. wenn es am 11. 7. 1885 heißt: *Einige Färbergesellen oder Leute, die mit Garn umgehen können, stellt ein.* Am 17. 7. 1907 wurde zum 1. 10. 1907 eine Köchin für die neue Arbeiter-Speiseanstalt gesucht. Die Speiseanstalt befand sich in dem später nach Eugen Adolffs Frau als „Marienheim“ bezeichneten Mädchenheim. Im Marienheim war neben der Speiseanstalt auch ein Aufenthaltsraum für Arbeiter eingerichtet. In dem mit Zentralheizung und elektrischem Licht ausgestatteten Wohnheim sollte etwa 60 Arbeiterinnen Wohnung, vollständige Verpflegung, Unterricht und Unterhaltung zu dem gewiß geringen Preis von monatlich 20 bis 24 Mark angeboten werden.

Daß Lohnarbeit nach außen vergeben wurde, wird aus einer Anzeige vom 25. 7. 1872 deutlich: *Spulerinnen-Gesuch! Wollgarn zum Abspulen kann gegen gute Bezahlung jederzeit ins Haus gegeben werden.*

Öffentliche Ämter und soziales Engagement der Firma Adolff

Von Friedrich Adolff ist bekannt, daß er zur Zeit der 48er Revolution an der städtischen Sicherheitswache beteiligt war und sich auch

persönlich engagierte. Am 7. 4. 1848 erschien im Murrthal-Boten folgende Einladung:

Wir Unterzeichneten erlauben uns, alle diejenigen, welche sich bei der auf Sonntag den 9. April in Sulzbach stattfindenden Versammlung zu Besprechung öffentlicher Angelegenheiten betheiligen wollen, einzuladen, sich an gedachtem Tage in Gasthaus zum Waldhorn zu sammeln, um von dort in Gesellschaft abzugehen. Besprechung über die Art der Reise findet Samstag Abends 8 Uhr auf dem Rathaus bei Gelegenheit des Zusammentritts der Sicherheitswache statt.

Unterzeichnet ist das Schreiben von Friedrich Adolff und weiteren zehn Personen. Die Sicherheitswache der Stadt Backnang war vom Gemeinderat beschlossen und vom königlichen Oberamt am 23. März 1848 genehmigt worden. Friedrich Adolff war dem III. Zug zugeteilt. Ein damals in der Stadt verteilter Sonderdruck nennt auch Friedrich Adolff.

Als Gemeinderat oder für den Bürgerausschuß hatte sich Friedrich Adolff vermutlich nicht zur Verfügung gestellt, aber in der Zeit von 1860 bis 1878 ist seine Tätigkeit als Gerichtsschöffe am Königlichen Oberamtsgericht Backnang oft nachweisbar.



Bild 28: Das Foto von 1909 zeigt die im Spinnerei-Hochbau von 1900 (14) aufgestellten Selfaktoren. Geliefert wurden diese Feinspinnmaschinen von der Sächsischen Maschinenfabrik A.G. Chemnitz, vorm. Richard Hartmann. Die Bestückung des Gebäudes mit Spinnerei-Einrichtungen wurde dem Bedarf angepaßt und war erst Ende 1904 abgeschlossen.

Backnang.

Heute ist in hiesiger Stadt eine Sicherheitswache im Sinne der K. Verordnung vom 13. Mai 1847 zu errichten stadträthlich beschlossen, und dieser Beschluß vom K. Oberamt genehmigt worden.

In dieselbe sind nachstehende Bürger eingetreten, und aus dem K. Arsenal bereits mit Feuergewehren versehen, sowie auf den verfassungsmäßigen Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten in Pflichten genommen worden; dieselben haben sich auf folgende Weise eingetheilt:

III. Zug.

Führer:

Jakob Breuninger, G. S.
Gottlieb Weber, Glaser und
Gottfried Maier, Weißgerber.

Mannschaft:

Jakob Maier, Fuhrmann.
Gottfried Föll, Dreher.
Jg. Fr. Trostel, Küfer.
Büchsenmacher Roos.
Jakob Uebelmesser, Seifensieder.
Kaufmann Ifenflamm.
Messerschmied Brinzinger.
Stadtrath Fr. Höchel.
Ludwig Reichert, Hutmacher.

Ludwig Dunz, Seiler.
Jakob Dautel, Tuchmacher.
F. Winter, jun.
Glaser Eckert.
Schuhmacherobermeister Stelzer.
Fr. Adolff, Fabrikant.
Gottlieb Eckstein, Bäcker.
Meßger Baumann.
Gottlob Wolf, Gerber.
Karl Weigle, Meßger.
Joh. Hahn, Bäcker.
Schwanenwirth Köhle.
Tuchmacher Ottmar.
David Uebelmesser, Seifensieder.

Ueber deren Rechte und Pflichten enthält die K. Verordnung folgende Vorschriften:

Jedes Mitglied einer Sicherheitswache wird durch Handgelübde verpflichtet, daß es im Falle unruhiger Ausritte sich zur Verfügung der Obrigkeit stellen, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit und zur Handhabung der Gesetze persönlich nach Kräften mitwirken und dazu beitragen wolle, die Störer des Friedens der Gemeinde zur Ordnung und nöthigenfalls zur gesetzlichen Bestrafung zu bringen.

Die Aufgabe der Sicherheitswache besteht darin, die Ruhestörer zunächst durch Güte und Belehrung von ihrem frevelhaften Beginnen abzubringen, wenn dieses aber nicht zum Ziele führt, Gewalt mit Gewalt abzuwehren, die Ruhestörer auseinander zu treiben und zu verhaften, überhaupt bis zu wiederhergestellter Ruhe der Obrigkeit nach Kräften beizustehen, den verbrecherischen Unternehmungen Einhalt zu thun und dahin zu wirken, daß die Theilnehmer, besonders die Anstifter und Anführer, zur verdienten Strafe gebracht werden.

Auszug aus dem anlässlich der Gründung der Sicherheitswache am 23. 3. 1848 herausgegebenen Sonderdruck. Zum III. Zug gehört neben Friedrich Adolff auch Jakob Breuninger, Georgs Sohn, der 1864 mit der Übernahme der Unteren Fabrik der erste Backnanger Lederfabrikant wurde.



Bild 29: Das während des Ersten Weltkriegs für „verwundete Krieger“ als Genesungsheim zur Verfügung gestellte Mädchenwohnheim mit einer Gruppe Soldaten und ihren Betreuerinnen um 1916.

Eugen Adolff war bei der Gründungsver-sammlung des Verschönerungs-Vereins dabei und wurde gemäß Meldung vom 28. 8. 1869 in den erweiterten Vorstand gewählt. Am 16. 11. 1875 ist er auf der Dienstliste der Schöffen für die Strafkammer des Kreisgerichts Heilbronn, aufgestellt für das Jahr 1876, aufgeführt. 1885 war er als Kandidat für die Gemeinderatswahl vorgeschlagen worden. In einer Anzeige vom 12. 12. 1885 bedankte er sich für das Vertrauen, teilte aber mit, daß er wegen Arbeitsüberlastung leider auf eine Bewerbung verzichten müsse. Trotzdem war er mindestens 1890/91 Mitglied des Bürgerausschusses.⁶⁹

Eugen Adolff jr. hatte sich 1911 um einen Sitz im Gemeinderat beworben und war hinter Gustav Hildt mit der zweithöchsten Stimmenzahl in das Gemeindegremium gewählt worden.

Am 2. September, dem Sedanstag, bewies die Familie Adolff jeweils ihre patriotische Gesinnung durch Abbrennen eines großen Feuers auf dem Roßbuckel. Außerdem stiftete Eugen Adolff Gedenktafeln für die Stiftskirche, auf denen die Namen der 1870/71 ausmar-

schierten Krieger verewigt werden sollen.⁷⁰ Am 7. 9. 1903 wird über die Einweihung berichtet. Frau Adolff mußte dabei ihren Mann vertreten, der wegen Krankheit nicht daran teilnehmen konnte.

Am 17. 6. 1896 meldet der Murrthal-Bote, daß die Belegschaft der Spinnerei Adolff auf Kosten der Firma die Landschaftsausstellung in Cannstatt besuchen durfte. Es dürfte sich um ca. 100 Personen gehandelt haben.

Anlässlich seines Wegzugs nach Stuttgart stiftete Eugen Adolff 1899 1000 Mark für die Fabrik-Krankenkasse und 3 000 Mark als Fonds zur Auszeichnung langjähriger treuer Mitarbeiter seiner Spinnerei.⁷¹

Anlässlich der Einweihung der aufgestockten Realschule im Bandhaus stiftete Eugen Adolff 500 Mark für die Schule⁷² und im Zusammenhang mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts an die ehemaligen Backnanger Bürger Eugen Adolff und Gustav Breuninger gingen der Stadt 1911 beträchtliche Summen für Armenzwecke und für Bauten zu.⁷³ Das setzte sich auch 1912 fort, als Eugen Adolff anlässlich seines 70.

⁶⁹ Christian Ludwig Brücker: Die Ehrenbürger der Stadt Backnang. Backnang o. J.

⁷⁰ MB 30. 4. 1903.

⁷¹ MB 13. 12. 1899. Um einen ungefähren Vergleich mit dem heutigen Einkommen zu haben, sollten die Beträge von 1900 mit der Zahl 40, die von etwa 1914 mit 30 multipliziert werden.

⁷² MB 22. 9. 1905.

⁷³ MB 15. und 16. 2. 1911.

Geburtstages der Stadt 4 000 Mark gespendet hatte, wovon 3 000 Mark für das neue Leichenhaus bestimmt waren.⁷⁴ Auch die im selben Jahr in die Stiftskirche einzubauende Luftheizung, die 4 000 Mark kostete, profitierte mit 2 000 Mark von einer Spende Eugen Adolffs.⁷⁵

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs stiftete Eugen Adolff jr. der Realschule ein Klavier, wofür Rektor Mergenthaler öffentlich dankte.⁷⁶

Zu registrieren ist auch noch, daß die Firma Adolff, wie im Murrthal-Boten vom 20. 8. 1914 gemeldet wird, ihr Mädchenwohnheim bereitwillig für verwundete Krieger zur Verfügung gestellt hat. Am 30. 8. 1914 war es bereits mit 50 Verwundeten voll belegt. Laut Meldung vom 18. 1. 1918 wurde die Belegung wegen nicht genügender Auslastung aufgehoben. Insgesamt waren in dieser Zeit ca. 700 bis 800 Verwundete betreut worden.

Die Zahl der Beschäftigten

Eine kurze Zusammenstellung der bisher bekanntgewordenen Beschäftigtenzahlen ergibt folgendes Bild:⁷⁷

Jahr	Personen
1840	ca. 12
1861	36
1866	25
1871	25
1891	ca. 85
1903	260
1907	300
1907	391
1911	520

Die relativ hohe Zahl der Beschäftigten im Jahr 1861 könnte mit den damals noch vorhandenen acht Handspinnwagen zusammenhängen. Zusammenhänge bestehen vermutlich auch mit den sehr schwankenden Jahresum-

sätzen. Die unterschiedlichen Zahlen von 1907 sind so unrealistisch nicht, wenn der erste Wert vom Anfang des Jahres stammt. Bis zur amtlichen Erhebung vom 12. 6. sind vermutlich schon viele Leute zum Anlernen eingestellt worden, denn am 1. 7. 1907 wurde der neue Teil mit 14 400 weiteren Spindeln in Betrieb gesetzt und dafür sollten 150 Leute eingestellt werden.

Der Lageplan von 1908

Der nachfolgend abgebildete Lageplan, Bild 7, vom südlich der Steinbacher Straße liegenden alten Spinnerei-Komplex, Stand 1908, enthält die korrigierten Baujahre der Gebäude. Möglich war diese Präzisierung nach Durchsicht der vorhandenen Brandversicherungs-Unterlagen und der im Baubüro der Adolff-Nachfolgefirma DIBAG (Doblinger Industriebau AG) noch vorhandenen Baugesuche. Geringe Abweichungen sind dann immer noch möglich, da ein Baugesuch noch keine Ausführung garantiert (vgl. oben die Dampfmaschinen), aber abgeglichen mit den Meßurkunden bleibt bei der Bestimmung des Baujahres kein großer Spielraum übrig.⁷⁸

Die Gebäude im einzelnen

Im folgenden stellen wir lediglich neue Beobachtungen zu einzelnen Gebäuden zusammen. Wo gegenüber dem bisherigen Kenntnisstand⁷⁹ nichts Neues zu berichten ist, führen wir die betreffenden Gebäude nicht eigens auf.

Gebäude 2: Im „Wohnhaus“ wurden, zumindest bis 1906, auch alle anfallenden Büroarbeiten erledigt. Das Erdgeschoß diente 50 Jahre lang als Stall und Wagen-Remise. Es konnte erst um 1883, nach dem Bau eines Ökonomie-Gebäudes, zu Wohnzwecken ausgebaut werden. Friedrich Adolff hatte hier mit

⁷⁴ MB 15. 6.1912.

⁷⁵ MB 18.10.1912.

⁷⁶ MB 23. und 24. 7. 1918.

⁷⁷ Die Belege sind folgende: Für 1840: Adolff (wie Anm. 4), S. 11; 1861: Bruder (wie Anm. 14), S. 103; 1866: Hermann Wille: Geschichte Backnangs. Tl. 1. Backnang 1929, S. 69; 1871: OAB Backnang. Hrsg. vom Königl.-statist. topograph. Bureau. Stuttgart 1871, S. 84; 1891: Vgl. Abb. 27; 1903: Dekan Köstlin: Geschichtliches und Statistisches über Backnang. Backnang 1907, S. 7; 1907: Köstlin und (zweite Zahl) MB 8. 11. 1910 (gemäß Betriebszählung vom 12. 6. 1907); 1911: MB 27. 12. 1911 (Bericht über Weihnachtsfeier bei J. F. Adolff).

⁷⁸ Die eingetragenen Baujahre der Gebäude auf den Lageplänen Bild 5, 8 und 20 bei Kühn (wie Anm. 1) sollten, um eine irri- gere Weiterverwendung in der Zukunft zu vermeiden, nach Möglichkeit abgeändert oder durchgestrichen werden. Zu beachten ist auch, daß die neue Färberei (Nr. 6 im Lageplan) nicht, wie bei Kühn genannt, im Westen, sondern im Osten an das neue dreigeschossige Spinnerei-Gebäude angebaut wurde. Ferner ist die damalige Firmenansicht auf Bild 10 nicht von 1892, sondern – nach jetzigem Kenntnisstand – von 1894. Die Baujahre der auf unserem neuen Lageplan nicht vorhandenen Gebäude mit den Nummern 19 bis 31 sind alle richtig und bleiben gegenüber unserer Publikation von 1995 unverändert bestehen.

⁷⁹ Kühn (wie Anm. 1).

Spinnerei J. F. Adolff
Werk 1 um 1908

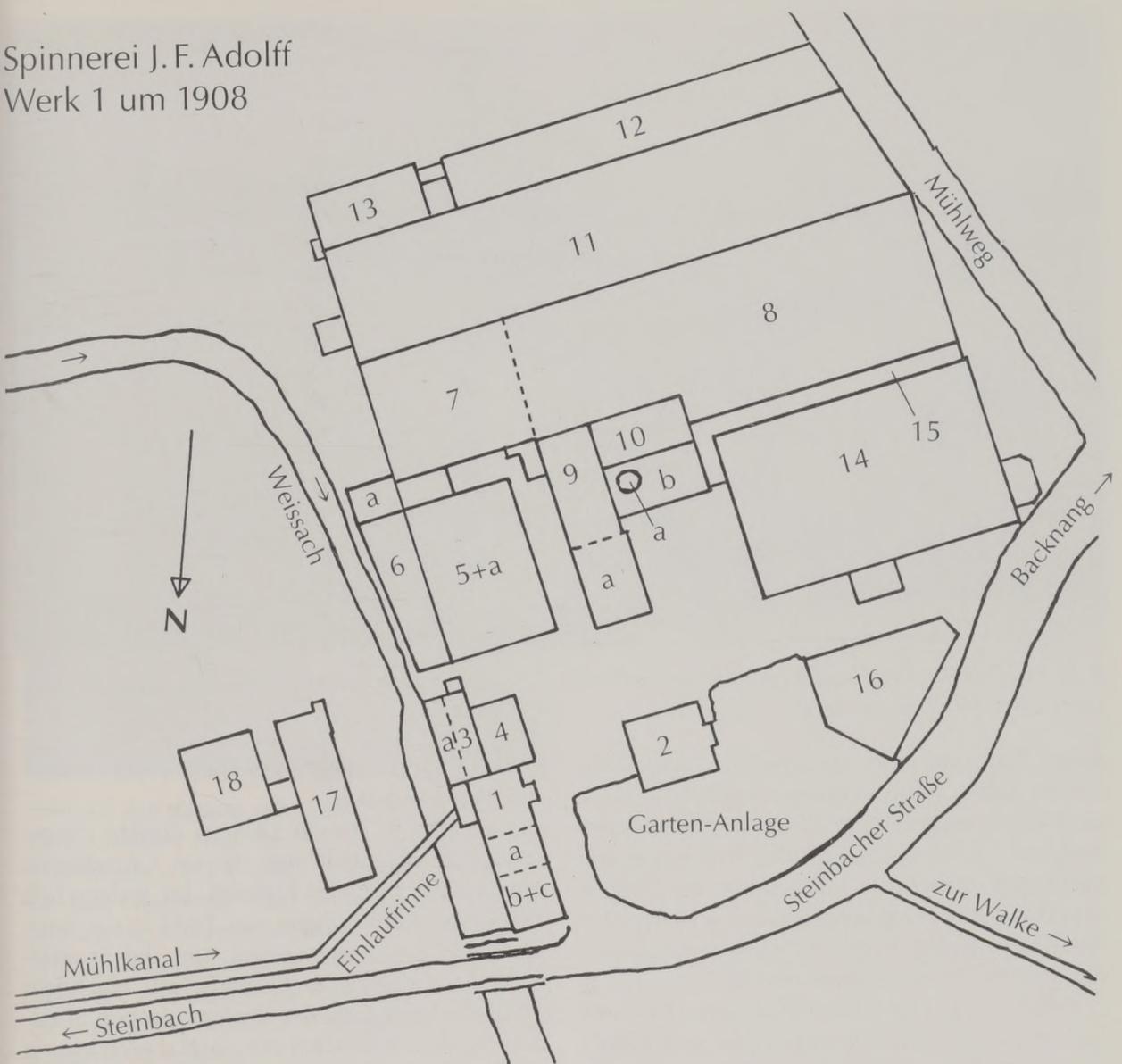


Bild 30: Lageplan vom Werk 1, Stand 1908. Die Gebäude-Nummern sind identisch mit denen von Bild 20 im 1. Teil.

Gebäudennummer auf Lageplan / Gebäudeart oder -nutzung bei Einzug / Baujahr

1	Spinnerei (umgebaute Mühle)	1832	8	Shedbau-Erweiterung bis Mühlweg	1888
1a	Erste Erweiterung	1851	9	Maschinenhaus f. 200-PS-Dampfmaschine	1888
1b	Teilerweiterung	1862	9a	Erweiterung f. 600-PS-Dampfmaschine	1900
1c	Vollendung der Teilerweiterung	1865	10	Kesselhaus mit Schornstein (a)	1893
2	Wohnhaus/Büro (EG Stall/Remise)	1833	10b	Kesselhaus, Kessel mit 236 m ² Hfl.	1903
3	Kesselhaus mit 20-PS-Dampfmaschine	1876	11	Shedbau-Erweiterung nach Süden	1893
3a	Erweiterung für neuen Kessel	1886	12	Feuersicheres Lagerhaus	1901
4	Färberei/Haspelei/Versandmagazin	1876	13	Lager für Baumwollballen	ca. 1895
5	dreigeschossiges Spinnereigebäude	1884	14	Spinnerei-Hochbau	1900
5a	Aufstockung 4. Geschoß	1897	15	Verbindungsbau	1900
6	EG-Anbau für Wolferei/Waschhaus	1885	16	Kontor- und Versandgebäude	1906
6a	Waschhaus-Anbau	ca. 1889	17	Färberei und Bleicherei	1906
7	Erster Shedbau	1886	18	Färberei-Erweiterung	1907

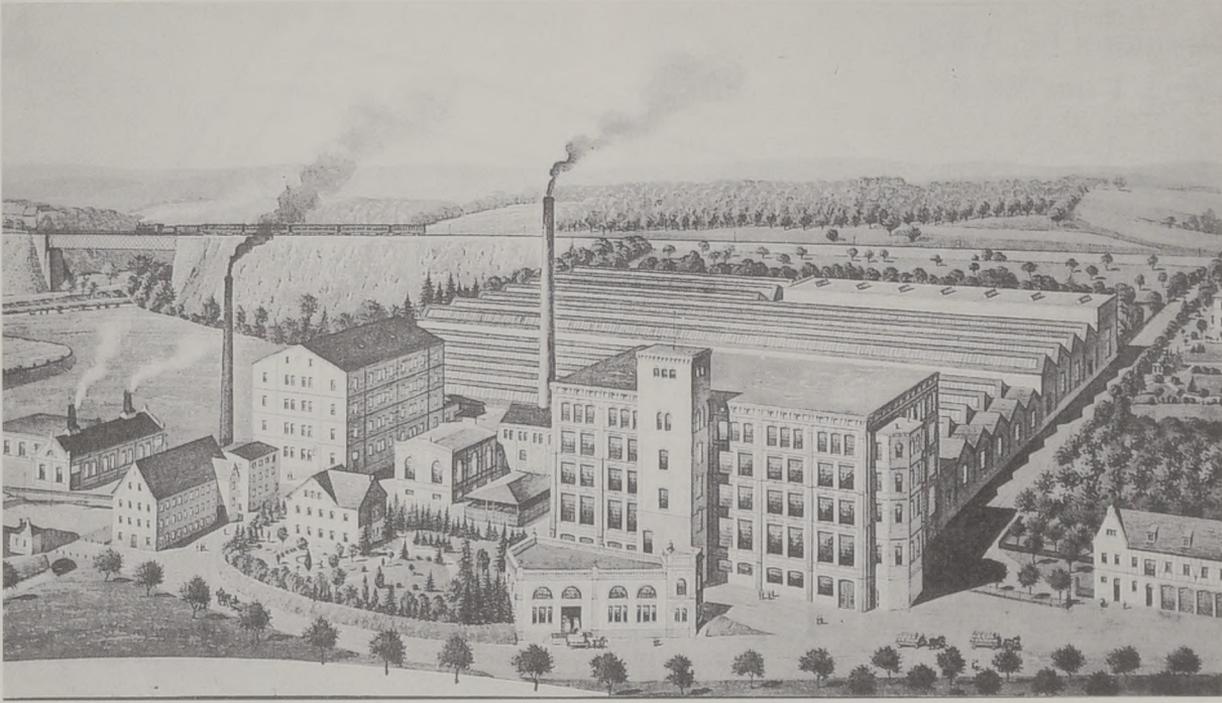


Bild 31: Das bis 1907 südlich der Steinbacher Straße entstandene Werk 1 auf einem Stahlstich aus dem Jahre 1912 (Ausschnitt von Bild 37).

seiner Frau und einer verwitweten Tochter die letzten Jahre seines Lebens zugebracht. Das erste Obergeschoß hatte ab der ersten Erweiterung um 1839 bis 1865 für die Produktion zur Verfügung gestanden, um dann für Eugen Adolff zur Wohnung ausgebaut zu werden. Die letzte Erweiterung in Richtung Westen auf etwa die heutige Größe erfolgte um 1883.

Gebäude 3: Das Kesselhaus von 1876 mit ca. 70 m² Grundfläche war 1886 von Oberamtsbaumeister Hämmerle in Richtung Weisach auf 117 m² erweitert worden, um den neuen Röhrenkessel für die im Erdgeschoß von Gebäude 5 aufgestellte 90-PS-Dampfmaschine unterzubringen. Zu vermuten ist, daß man versuchte, die vorerst geringe Ausstattung des Spinnereigebäudes 5 mit zwei Sortimenten und zwei Selfaktoren, wobei ein Sortiment nur aus dem Gebäude 1 nach hier umgesetzt worden war, mit dem vorhandenen Kessel bewältigen zu können. Dies ist verständlich, denn Wilhelm Adolff schreibt,⁸⁰ daß die Finanzierung dieser Erweiterung sehr schwer gefallen sei. Nach der Umsatzsteigerung von 140 000 Mark im Jahr 1884 auf 236 000 Mark im Jahr 1885 war die Anschaffung des leistungsfähigeren Kessels nicht nur wegen der Anschaffung wei-

terer Spinnerei-Maschinen nötig, sondern auch möglich geworden.

Gebäude 4: Die ab 1876 in diesem viergeschossigen Neubau mit 92 m² Grundfläche gemeinsam mit der Färberei im Erdgeschoß untergebrachte Wolferei war 1885 in das neue Gebäude 6 verlegt worden, um die Erweiterung der Färberei zu ermöglichen. Nachdem 1888 die Verlegung der Wolferei in den Shedbau möglich geworden war, fand die Verlegung der Färberei in das für sie erbaute, fast doppelt so große Gebäude 1889 statt. Die gleichzeitige Verlegung des bisher im Gebäude 4 untergebrachten Garmlagers in die Obergeschosse des ersten Spinnereigebäudes machte die Nutzung von Gebäude 4 als reines Versandmagazin möglich. Die bisher im Gebäude 1 noch vorhandenen Ringspinnmaschinen waren nicht in der Lage gewesen, das für die neuen Trikotwaren erforderliche feine Garn zu spinnen. Sie waren entbehrlich und nach Schweden verkauft worden.

Gebäude 5: In diesem von Hämmerle erbauten dreigeschossigen Spinnerei-Gebäude waren anfangs neben der Dampfmaschine im Erdgeschoß zwei Sortimente und zwei der langen Selfaktor-Spinnbänke im ersten Obergeschoß

⁸⁰ Adolff (wie Anm. 4).



Bild 32: Auf diesem vom Dach von Werk 2 aufgenommenen Foto von 1932 sind bis auf das Wohnhaus alle bis 1886 entstandenen Gebäude gut erkennbar. Der 1876 errichtete erste gemauerte Schornstein ist bereits abgebrochen und das Kesselhaus sicher anderweitig genutzt. Vorn die von der Straße „Spinnerei“ kommende eiserne Wasserrinne. Links die aufgestockte Färberei/Bleicherei.

aufgestellt worden. Durch den steigenden Absatz waren bereits 1886 weitere zwei Krempelesortimente zu je drei Maschinen und sechs Selfaktoren à 400 Spindeln aufgestellt worden. Damit war das neue Gebäude bereits voll belegt, und für Lagerung und Vorbereitung war der erste Shedbau errichtet worden. Die 1897 erfolgte Aufstockung um ein weiteres Geschöß wurde von dem Backnanger Werkmeister Carl Krefß ausgeführt.

Gebäude 6: Das 1885 errichtete eingeschossige spätere Färbereigebäude war von einfacher Bauart. Sein Fußboden lag ca. 3 m tiefer als der des anschließenden Spinnereigebäudes und sein zur Weissach hin fallendes Pultdach war an diesem befestigt. Innen war, nach dem Wegfall des am Kesselhaus angebauten Bad-Häuschens, ein „Bad-Kabinett“ für die Familie Adolff sowie eine Waschküche abgeteilt worden. Für letztere wurde vor Einzug der Färberei an der Südseite ein weiterer Raum angebaut. Die Planung von Gebäude 6 lag in den Händen von Stadtbaumeister Deufel.

Gebäude 7, 8 und 11: Die in der Zeit von 1886 bis 1893 errichteten Shed-Hallen entstanden dem fortschreitenden Bedarf folgend. Anfangs diente Halle 7 nur als Woll- und Baumwoll-Lager bzw. für die Vorbereitung. Mit dem Fortschritt der Bauten rückte diese Belegung immer mehr nach hinten oder den Hang hinauf in Richtung Süden, und vom Gebäude 5 her wanderten die neuen Spinnerei-Einrichtungen in diese Hallen hinein. 1888 wurde auch erstmals eine neue Baumwoll-Reinigungsmaschine



Bild 33: Auf diesem um 1922 vom Bahnkörper am Weissach-Viadukt aus aufgenommenen Foto vom Werk 1 kann man die einzelnen Gebäude mit Hilfe des Lageplanes recht gut identifizieren. Die Färberei im Vordergrund ist inzwischen um einen zweiten Anbau erweitert worden. Im Hintergrund sind die Lederfabriken in der Gartenstraße erkennbar.

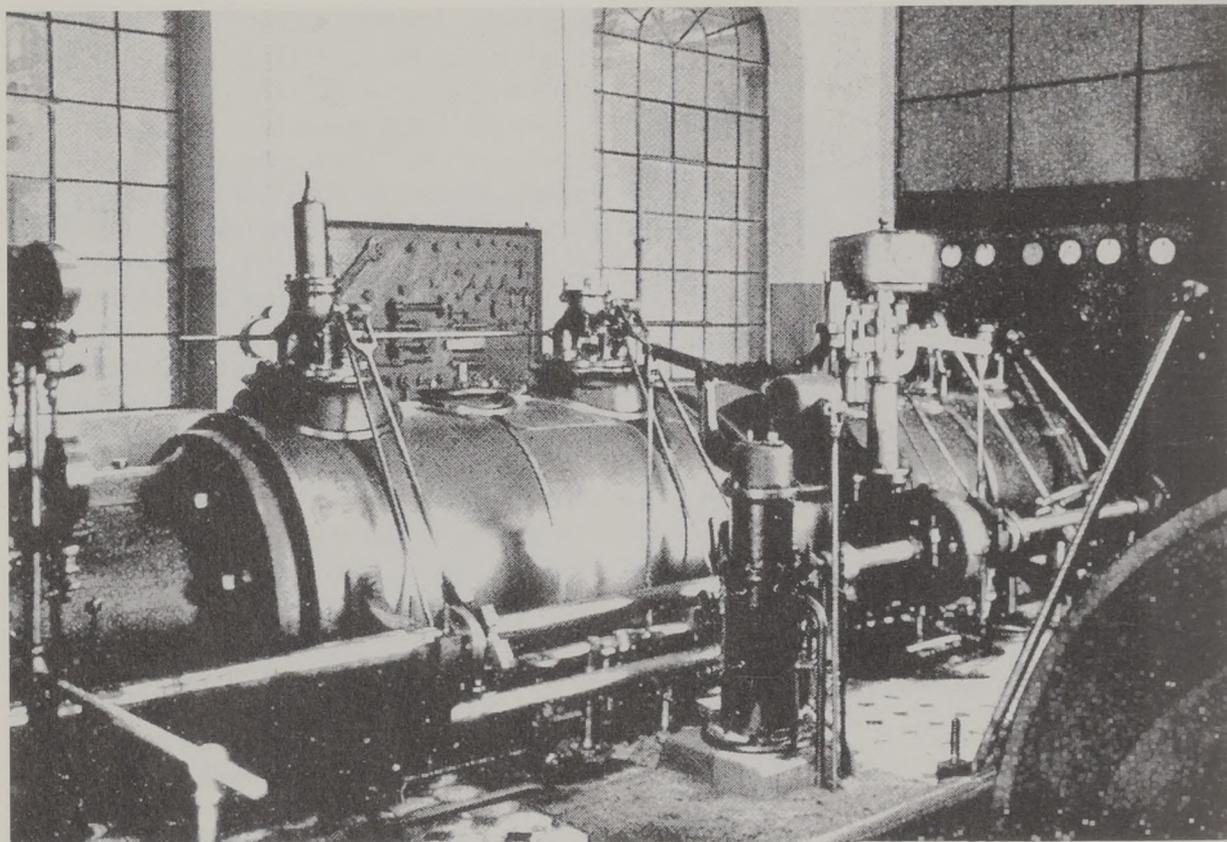


Bild 34: Blick in das 1900 von P. J. Manz errichtete Maschinenhaus (9a) mit einem Teil der 600-PS-Dampfmaschine.

angeschafft und dazwischen geschaltet. Die Abkehr von der Wolle und immer größere Hinwendung zur Baumwolle machte mit Errichtung des letzten Shedbaus im Jahr 1893 die Anschaffung einer zweiten, diesmal „kombinierten“ Baumwollreinigungsanlage erforderlich. Der Bau 11 war somit der Anlieferung, Reinigung und Vorbereitung der Rohware vorbehalten, während Bau 7 und 8 als Spinnerei genutzt wurden. Die Halle 7 ist vermutlich und die Halle 8 ist mit Gewißheit von Oberamtsbaumeister Hämmerle errichtet worden. Die Halle 11 wurde von Werkmeister A. Steinbrenner⁸¹ erbaut.

Gebäude 13: Dieser Shed-Anbau wurde eventuell 1894 oder 1895 für die Anlieferung und Lagerung von Baumwollballen errichtet. Nachdem 1897 hier einige Baumwollballen in Brand geraten waren, hat man sich 1901 zum Bau des feuersicheren Baumwoll-Magazins (12), ausgeführt von P. J. Manz, entschieden.

Das Maschinenhaus (9) für die 200-PS-Dampfmaschinen wurde 1888 vermutlich von Hämmerle, die Erweiterung für die 600-PS-Dampfmaschine 1900 von P. J. Manz errichtet (9a).

Der Entwurf des 1893 errichteten Kesselhauses (10) mit Schornstein (a) stammt von Steinbrenner, der Kesselhaus-Anbau von 1903 (10b) von R. Hämmerle.⁸²

Die Gebäude 12, 14 und 16 wurden vom Büro P. J. Manz in Stuttgart geplant und ausgeführt. Dazu gehören auch die noch heute an der Eugen-Adolff-Straße stehenden Gebäude Nr. 106 (Ökonomiegebäude von 1900) und Nr. 100 (6-Familien-Wohnhaus für Meister von 1901). Im 1906 errichteten Färberei- und Bleicherei-Gebäude (17) wurde erstmals auch eine Bademöglichkeit für die Arbeiterschaft eingerichtet.

Im Brandversicherungsprotokoll von 1889 ist erstmals auch die elektrische Beleuchtung

⁸¹ Der zu dieser Zeit noch nicht lange in Backnang ansässige Steinbrenner baute 1894 mit G. Glück das heute noch stehende Haus Winter, heute Marktstr. 38.

⁸² Bei R. Hämmerle handelt es sich vermutlich um den Sohn Robert des Oberamtsbaumeisters Hämmerle.

mit aufgenommen worden. Vorhanden sind in den bis 1888 errichteten Gebäuden 141 „elektrische Glühlichter“ à 16 Kerzen, das ergibt grob gerechnet etwa auf 2 m² eine Kerze. Die bis 1947 als Maßeinheit der Lichtstärke gültige Kerze entsprach der Helligkeit „einer normgerecht hergestellten Dochtlampe“. Um mir die Helligkeit dieser Beleuchtung einmal vorzustellen, habe ich, in der Annahme, daß zwei normale Wachskerzen, einer „Norm-Dochtlampe“ entsprechen, sechs Kerzen in einem 6 m² Raum angezündet. Es reichte gerade, um nach einer gewissen Gewöhnungszeit, die Buchstaben einer Zeitung entziffern zu können. Daran kann man ermesen, wie anstrengend das Arbeiten bei dieser Beleuchtung war. Dabei war diese Beleuchtung sicher schon ein Fortschritt gegenüber der bisherigen Öllampen-Beleuchtung, unabhängig von der vorhandenen Feuersicherheit.

Weil es unterschiedliche Angaben über die Eröffnung des Telefonbetriebs bei der Firma Adolff⁸³ gibt, möchte ich den Text einer Meldung aus dem Murrthal-Boten vom 3. 2. 1891 mitteilen: *Der Telefonbetrieb Stuttgart-Backnang ist nun fertiggestellt und es haben zunächst zwei Firmen, welche Telefon-Verbindung angestrebt haben, die Merino-Spinnerei von J. F. Adolff und die Lederfabrik Nebinger, den Anschluß erhalten.*

Gebäudebelegung mit Feinspinnmaschinen und Zahl der Spindeln seit 1876

Zum Abschluß der Erörterungen über die Firma Adolff soll das Anwachsen der Zahl der Spindeln, zusammengefaßt in einer Tabelle, noch einmal eindrücklich den gewaltigen Aufschwung der Jahrzehnte seit 1876 verdeutlichen:

Jahr	Bau	Zahl und Art der Spinnmaschinen	Zahl d. Spindeln	
			pro Art	insgesamt
1876	1	2x2 Ringspinnmaschinen à 160/200	720	720
1884	1	2x2 Ringspinnmaschinen à 160/200	720	
	5	2 Selfaktoren à 400	800	1 520
1886	1	2x2 Ringspinnmaschinen à 160/200	720	
	5	8 Selfaktoren à 400	3 200	3 920
1889	5	8 Selfaktoren à 400	3 200	
	7/8	8 Selfaktoren à 400	3 200	6 400
1893	5	8 Selfaktoren à 400	3 200	
	7/8	12 Selfaktoren à 400	4 800	8 000
1898	5	12 Selfaktoren à 400	4 800	
	7/8	12 Selfaktoren à 400	4 800	9 600
1900	5	12 Selfaktoren à 400	4 800	
	7/8	12 Selfaktoren à 400	4 800	
	14	12 Selfaktoren à 420	5 040	14 640
1903	5	12 Selfaktoren à 400	4 800	
	7/8	12 Selfaktoren à 400	4 800	
	14	34 Selfaktoren à 420	14 280	23 880
1905	5	12 Selfaktoren à 400	4 800	
	7/8	12 Selfaktoren à 400	4 800	
	14	34 Selfaktoren à 420 + 2 à 400	15 080	24 680

⁸³ Adolff (wie Anm. 4), S. 44. Wilhelm Adolff schreibt hier: „Seit Ende der 80er Jahre“.

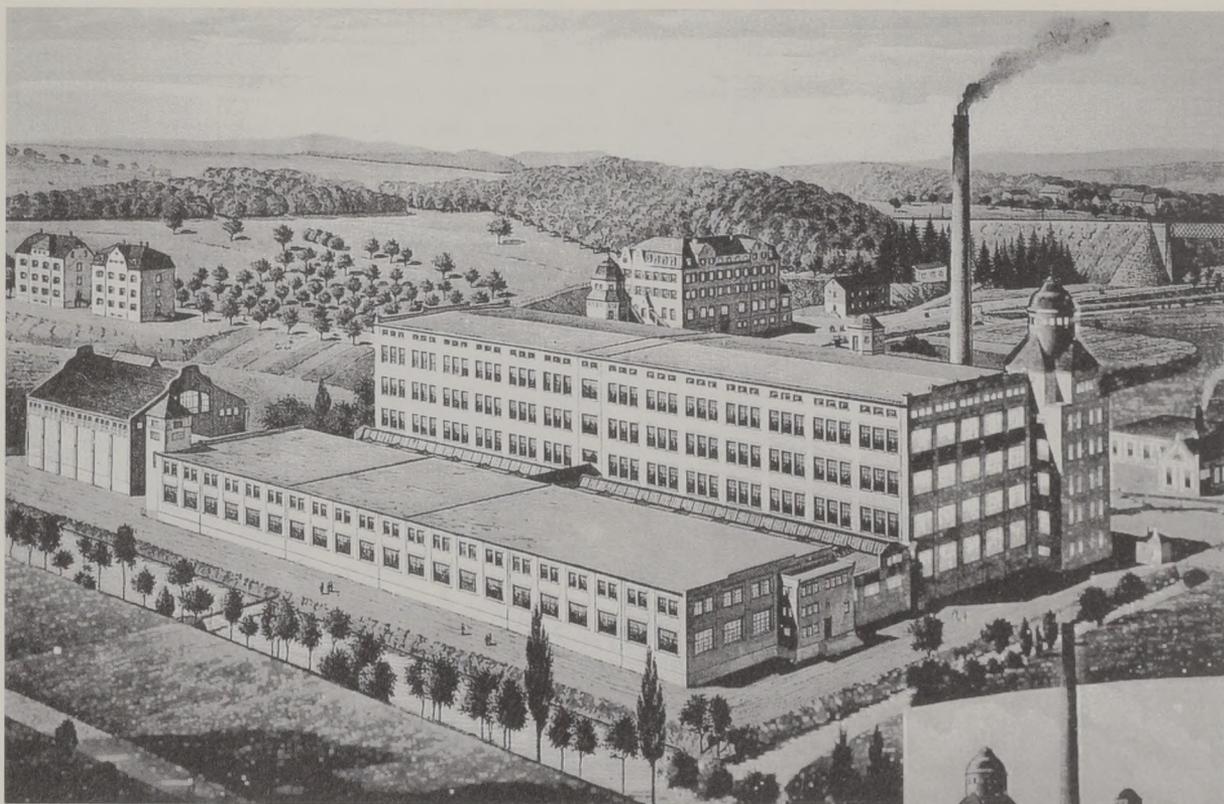


Bild 35: Das innerhalb von viereinhalb Jahren in zwei Bauabschnitten bis Ende 1910 errichtete Werk 2 auf Steinbacher Markung. Hinten die zwei 1907 errichteten Arbeiter-Wohnhäuser und das Mädchenwohnheim. (Ausschnitt von Bild 37).

Gemessen an der Zahl der Spindeln war mit dem im Jahr 1900 errichteten Spinnerei-Hochbau die bisherige Leistungsfähigkeit der Fabrik innerhalb von 5 Jahren um 157 % gesteigert worden. Damit hatte das Werk 1 die Grenzen seiner Möglichkeiten erreicht. Um die weiter anhaltend gute Konjunktur zu nutzen, war schnelles Handeln erforderlich und man beschloß, eine vollständig neue, eigenständige Fabrik auf Steinbacher Markung zu errichten. Die Planungsvorgabe lautete: „Erstellung einer Streichgarnspinnerei für niederwollhaltige Trikotgarne von 32 bis 36 Sortimenten und 72 Selfaktoren à 400 Spindeln mit den nötigen Vorbereitungs- und Baumwollreinigungsmaschinen“.⁸⁴ In einem ersten Bauabschnitt wurden 1906/1907 die Gebäude für Lagerung und

Vorbereitung gleich für das gesamte Projekt errichtet. Der Spinnerei-Hochbau dagegen nur in der Größe, um die Hälfte der geplanten Spinnerei-Maschinen aufzunehmen. Zur Aufstellung gelangten hier 36 Selfaktoren à 400 Spindeln = 14 400 Spindeln. Im zweiten, 1910 errichteten, Spinnerei-Hochbau war es möglich, die Planvorgaben bereits wieder zu übertreffen. Wie den Brandversicherungs-Unterlagen zu entnehmen ist, wurden hier 42 Selfaktoren à 420 Spindeln mit zusammen 17 640 Spindeln aufgestellt.⁸⁵ Damit hatte man mit 32 040 Spindeln im Werk 2 die Zahl der Spindeln vom Werk 1 um fast 30 % überboten.

Bei Hinzurechnung der Spindeln von Werk 1 hat damit das Ende der Tabelle folgendes Aussehen:

1907	25	36 Selfaktoren à 400		14 400	39 080
1911	30	42 Selfaktoren à 420		17 640	56 720 ⁸⁶

⁸⁴ Adolff (wie Anm. 4), S. 49f.

⁸⁵ StAB, BVP von 1913, Steinbach, Geb. 105.

⁸⁶ Kühn (wie Anm. 1), S. 52. Die Zahl 53 480 ist in 56 720 abzuändern.

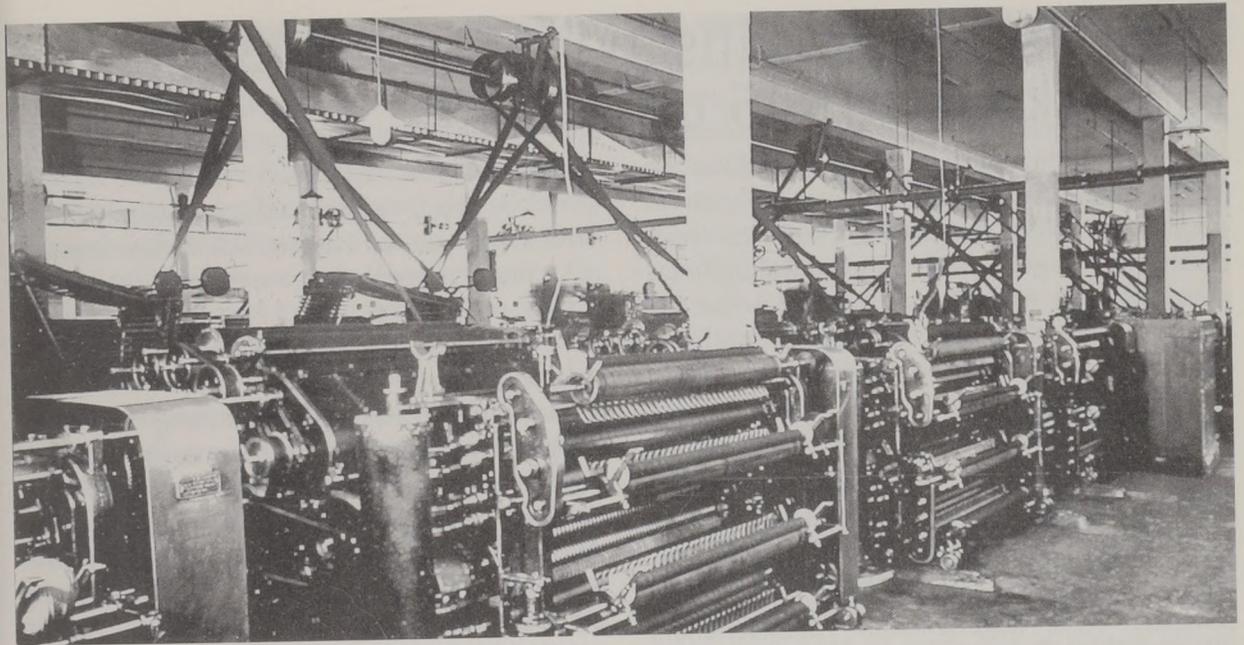


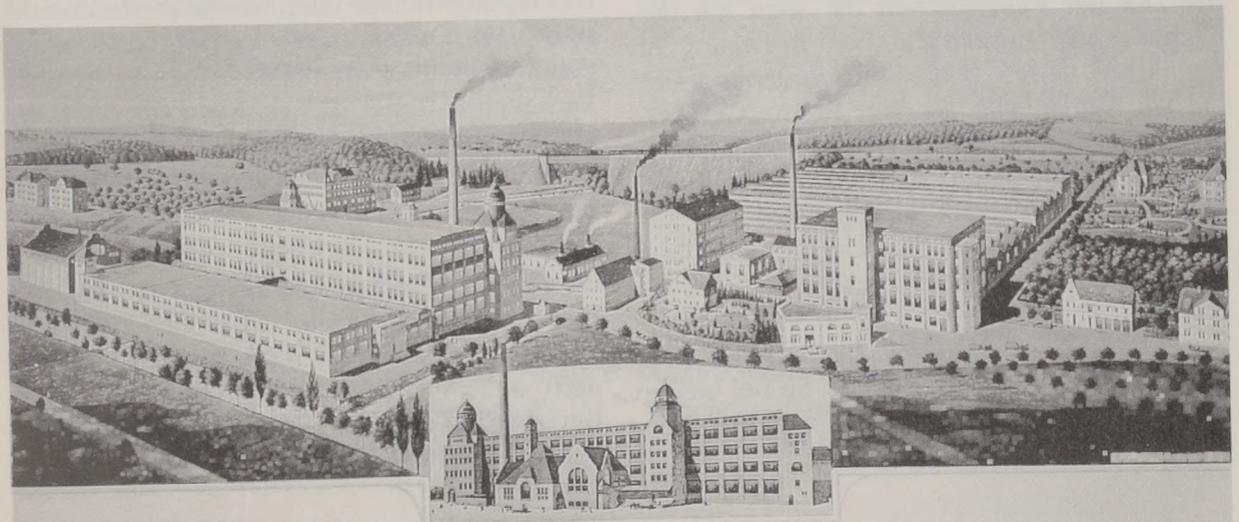
Bild 36: Blick in einen Krepel-Saal im Werk 2. Diese Maschinen lieferte auch die Sächsische Maschinenfabrik A.G. Chemnitz. Gut zu sehen ist auch der Transmissions-Antrieb und die elektrische Beleuchtung. Das Foto entstand etwa 1912.

In den Brandversicherungs-Unterlagen sind noch folgende Angaben von allgemeinem Interesse:

Die 600-PS-Dampfmaschine lieferte die Firma Gebrüder Sulzer in Ludwigshafen. Die zwei Dampfkessel mit je 125 m² Heizfläche stammten von der Firma Gebrüder Wagner in

Cannstatt. Der Dampfkamin hatte eine Höhe von 46 m.

Sämtliche Spinnerei-Maschinen – Sortimente und Selfaktoren – wurden geliefert von der Firma Sächsische Maschinenfabrik AG Chemnitz, vorm. Richard Hartmann.



J. F. ADOLFF SPINNEREI BACKNANG (WÜRTTEMBERG)

Bild 37: Auf dem von der Kunstanstalt Eckert und Pflug, Leipzig, geschaffenen Stahlstich ist die gesamte Anlage der Spinnerei J. F. Adolff übersichtlich dargestellt. Dieses um 1912 entstandene Bild dokumentiert eindrucksvoll den Aufschwung der letzten 30 Jahre, insbesondere wenn man den Vergleich mit der in der Bildmitte sichtbaren Fabrik von 1882, die in 50 Jahren aus der kleinen Mühle entstanden ist, zieht.

Die Jahre des politischen Wiederbeginns in Backnang 1945 und 1946*

Von Dieter Petschuch

Wir haben keine Geschichte, wir machen sie uns. Wir haben eine Vergangenheit und entwerfen uns ein Bild von ihr.

(Eberhard Jäckel)

1. Einleitung

Die nachfolgende Untersuchung über *Die Jahre des politischen Wiederbeginns* in Backnang nach 1945 ergab sich aus dem Besuch eines von Prof. Dr. Franz Quarthal im Sommersemester 1992 abgehaltenen Hauptseminars über *Die Entstehung Baden-Württembergs* und einer von mir damals verfaßten Hausarbeit zu den *Konzepte(n) der französischen Besatzungspolitik*. Auf Anregung von Herrn Quarthal, daraus im überschaubaren Rahmen meiner zumindest in den ersten Nachkriegswochen von Franzosen besetzten Heimatstadt Bietigheim-Bissingen ein Thema für eine „wissenschaftliche (Staatsexamens-) Arbeit“ zu machen, begab ich mich auf die Suche und mußte zu meiner Enttäuschung feststellen, daß sowohl die Zeit der französischen als auch die der nachfolgenden amerikanischen Besatzung in Bietigheim bereits behandelt worden waren.¹ Da ich mittlerweile an dem Thema Gefallen gefunden hatte, richteten sich meine Anstrengungen darauf, in der näheren und weiteren Umgebung eine Stadt aufzuspüren, die auf Grund ihrer Größe (Einwohnerzahl) als lohnenswertes Objekt einer derartigen Untersuchung in Frage kam und deren unmittelbare Nachkriegszeit bisher nicht Thema einer wissenschaftlichen Betrachtung war. So fiel meine Wahl auf (das lediglich von amerikanischen Truppen besetzte) Backnang.

Daß sich gerade die Betrachtung des Nachkriegs- bzw. Besatzungszeitraumes in Deutschland für eine auf einen lokalgeschichtlichen Rahmen beschränkte Arbeit anbietet, liegt u. a. daran, daß nach der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945 bedingt durch die Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen sowie auf Grund der kriegszerstörten Verkehrsverbindungen weder auf Reichs- noch auf Landesebene eine zentrale Verwaltung existierte. Lediglich die Gemeindeverwaltungen (z. T. auch die Verwaltungen der Landkreise) waren einigermaßen funktionsfähig geblieben,² weshalb der Wiederaufbau deutscher Verwaltungsstrukturen oder Organisationen (wie Gewerkschaften oder Parteien) – durchaus den Vorstellungen der Alliierten entsprechend – seinen Ausgangspunkt auf Gemeinde- oder Kreisebene nahm. Das darüber hinaus räumlich zu überblickende städtische Umfeld schließlich erlaubt einen detaillierten Blick auf die damals herrschenden Verhältnisse, unter denen sich dieser Wiederaufbau vollzog, und ermöglicht somit einen Einblick in das politische und gesellschaftliche Leben der Nachkriegszeit.

Die hier für Backnang vorgenommene Untersuchung dieser Zeit betrachtet vorrangig die Jahre 1945 und 1946, ohne sich jedoch stur auf diese beiden Jahre zu beschränken. Thematisch stehen u. a. die damalige Lage für die Bevölkerung und der sich unter diesen Bedingungen vollziehende Wiederaufbau der kom-

* Bei der nachfolgenden Abhandlung über Backnang vornehmlich in den ersten beiden Jahren unter amerikanischer Besatzung 1945 und 1946 handelt es sich ursprünglich um eine im September 1995 an der Universität Stuttgart bei Prof. Dr. Franz Quarthal eingereichte *Wissenschaftliche Arbeit für die Zulassung zur wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien im Fach Geschichte*, wobei der hier zum Abdruck gelangte Text im wesentlichen mit der damaligen Version übereinstimmt und lediglich der Anmerkungsapparat dem im Backnanger Jahrbuch Üblichen angepaßt werden mußte.

¹ Schirpf, Michael: Kriegsende und französische Besatzung in Bietigheim. In: Blätter zur Stadtgeschichte. Heft 2 (1984). Hrsg. vom Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen. Bietigheim-Bissingen 1984. S. 57 bis 106 und *ders.*: Amerikanische Besatzung und Wiederaufbau 1945 bis 1948. In: Blätter zur Stadtgeschichte. Heft 4 (1985) Hrsg. vom Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen. Bietigheim-Bissingen 1985.

² Sauer, Paul: Demokratischer Neubeginn in Not und Elend. Das Land Württemberg-Baden von 1945 bis 1952. Ulm 1978. S. 16.

munalen Verwaltung bzw. die allmähliche Wiederbelebung des politischen Lebens in der Stadt im Vordergrund. Am Anfang der Arbeit steht eine kurze Betrachtung der Hintergründe und Ziele der amerikanischen Besatzungspolitik gefolgt von der Beschreibung der Vorbereitungen und der Organisation der amerikanischen Militärregierung in Deutschland. Ein Blick auf die letzten Kriegstage und die Situation bei der Besetzung Backnangs vervollständigt dieses erste Kapitel. Im darauffolgenden zweiten Kapitel wird zunächst der Aufbau der in Backnang ansässigen Militärregierung sowie die Ausbildung des dortigen Militärregierungs-personals betrachtet, um darauf die von den Amerikanern eingesetzten Bürgermeister vorzustellen. Die „Sofortmaßnahmen“ und Anordnungen der amerikanischen Militärregierung und deren Auswirkung auf die von vielfältigen Sorgen und Nöten geprägte Situation der Bevölkerung, v. a. während den ersten Wochen und Monaten der amerikanischen Besatzung, beschließen diesen dritten Teil. Der allmähliche Wiederbeginn des politischen Lebens in Backnang, der sich in der von den Amerikanern unterstützten Einsetzung eines Gemeindebeirates und in der von ihnen streng reglementierten Wiederezulassung demokratischer Parteien abzuzeichnen beginnt, bildet das vierte Kapitel, während sich der abschließende fünfte Abschnitt mit dem Wahljahr 1946 und den ersten demokratischen Wahlen in Backnang auseinandersetzt.

Nicht betrachtet werden konnten aus Platz- und Zeitgründen, aber auch auf Grund des (nicht-)vorhandenen Quellenmaterials die weiten Bereiche der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung sowie die ab Mitte 1946 in Backnang einsetzende Entnazifizierung durch deutsche Stellen. Zwar war auch dort infolge des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 im Mai 1946 eine Spruchkammer gebildet wor-

den, die Ende August 1946 ihre ersten Verfahren eröffnete. Jedoch fiel der Großteil ihrer Arbeit auf die von mir nicht mehr näher betrachteten Jahre 1947 und 1948, nachdem der anfänglich nur von einer Kammer wahrgenommene Spruchkammerbetrieb auf drei Kammern erweitert worden war, so daß eine eigenständige Erforschung dieses Themenkomplexes als wünschenswert angesehen werden kann. Im übrigen ist ein Teil der im Staatsarchiv Ludwigsburg verwahrten Spruchkammerverwaltungsakten³ (v. a. was die Personalangelegenheiten betrifft) nur unter Beachtung bestimmter Regeln einzusehen, die eine anonymisierende und damit allgemeine und weniger aussagekräftige Darstellung notwendig machen würden. Da wie gesagt der Schwerpunkt der Spruchkammerarbeit auf den Jahren 1947 und 1948 liegt, kam es auch erst in diesen Jahren zu einer verstärkten Auseinandersetzung zwischen den einzelnen daran beteiligten Parteienvertretern (namentlich der KPD auf der einen sowie den Vertretern der CDU, DVP und SPD auf der anderen Seite). Und was den am 19. Oktober 1946 auf die Backnanger Spruchkammer verübten Sprengstoffanschlag angeht, so finden sich über diesen in Zusammenhang mit ähnlichen Anschlägen in Stuttgart und Esslingen stehenden Vorfall seltsamerweise außer den in der Stuttgarter Zeitung zu diesen Ereignissen erschienenen Artikeln⁴ (in denen der Backnanger Anschlag lediglich als Randnotiz erscheint) weder im Backnanger Stadtarchiv noch in den Backnang betreffenden Unterlagen der amerikanischen Militärregierung nähere Einzelheiten des dortigen Geschehens.

Da die im von der Stadt Backnang eher stiefmütterlich behandelten Stadtarchiv vorgefundene Quellenlage sich als äußerst dürftig erwies,⁵ stützt sich die Arbeit neben den im Archiv vorhandenen Gemeinderatsprotokollen vorwiegend auf die unter verschiedenen Titeln⁶ publizierten und wöchentlich erschienenen

³ Staatsarchiv Ludwigsburg (im nachfolgenden kurz StAL) EL 900/3.

⁴ Stuttgarter Zeitung (23. Oktober, 23. November 1946 und 22. Januar 1947).

⁵ Der Grund hierfür ist, daß die städtischen Behörden noch keine Aktenablieferungen ihrer Aktenbestände nach 1945 vorgenommen haben. Ob jedoch von den einzelnen Ämtern umfangreichere Bestände überliefert sind, erscheint mir nach Auskunft des für die Registratur des Backnanger Rathauses zuständigen Hauptamtsleiter Herrn Hamann fraglich. Dieser berichtete mir nämlich (wengleich unter Einschränkungen), daß zumindest an den in der Ablage vorgesehenen Stellen keine Akten über die amerikanische Besatzungszeit vorhanden sind, nachdem ein früherer städtischer Angestellter „aushilfsweise“ mit Aktenausscheidungen beauftragt worden war.

⁶ *Amtsblatt für Kreis und Stadt Backnang* (vom 26. Mai bis 21. Juli 1945), *Amtliche Nachrichten für den Stadt- und Landkreis Backnang* (vom 28. Juli 1945 bis 2. April 1946) und *Amtsblatt für den Landkreis Backnang* (ab 9. April 1946), die im folgenden alle einheitlich als *Amtsblatt* angesprochen und in den Anmerkungen mit „AB“ abgekürzt werden.

Mitteilungen und Bekanntmachungen der amerikanischen Militärregierung bzw. des Landratsamtes sowie der Bürgermeisterämter. Eine zweite wichtige Informationsquelle bildeten die auf Mikrofilm verfilmten und in den Archiven in Stuttgart bzw. Ludwigsburg zugänglichen Akten der amerikanischen Militärregierung des Kreises Backnang, denen zum einen Angaben über die dortige Militärregierung (d. h. über das dort stationierte Personal), zum anderen aber auch relevantes Material über die damals neu- bzw. wiedergegründeten Parteien zu entnehmen war. Als ausgesprochener (und einziger) Glücksfall hinsichtlich dieses zuletzt genannten Punktes, entpuppte sich das 50jährige Jubiläum des Backnanger CDU-Stadt- und ehemaligen Kreisverbandes, zu dessen Feierlichkeiten in den kommenden Oktoberwochen eine Festschrift angefertigt wurde, die sich hauptsächlich auf Material ihres ersten Geschäftsführers Kurt Pohl stützt und deren zweiter bzw. dritter Entwurf mir als Kopie vorliegen. Im Unterschied zu der 1989 erschienenen SPD-Schrift,⁷ die einen Überblick ihrer 100jährigen Parteigeschichte in Backnang zum Inhalt hatte, beschränkte man sich bei der CDU auf die ersten Nachkriegsjahre, die dafür eine ausführliche Behandlung erfahren konnten. Nicht unerwähnt bleiben soll an dieser Stelle eine zum gleichen Thema verfaßte bzw. aus verschiedenen Kopien von Amtsblattartikeln zusammengestellte Schülerarbeit des Max-Born-Gymnasiums aus dem Jahre 1976,⁸ deren Bedeutung in den darin enthaltenen Aussagen heute nicht mehr lebender Zeitzeugen liegt. Von mir dagegen wurden keine Zeugenbefragungen durchgeführt, da die sich hierfür anbietenden, damals politisch aktiv tätigen und heute noch lebenden Kurt Pohl (CDU) und Wilhelm Traub (SPD) nicht erreicht werden konn-

ten.⁹ Ebenso wenig konnte ich einem in den letzten Wochen auf dem Backnanger Stadtarchiv eingegangenen Schreiben einer ehemaligen amerikanischen Besatzungsangehörigen aus Kalamazoo/Michigan nachgehen, wobei allerdings ungeklärt ist, ob diese überhaupt als Zeitzeugin für meine Untersuchung in Frage gekommen wäre. Keine bzw. hier nicht zu verwendende Informationen waren den von mir auf dem evangelischen Dekanat in Backnang eingesehenen Akten zu entnehmen. Gleichfalls als Fehlanzeige stellte sich der im Staatsarchiv Ludwigsburg liegende, unverzeichnete und nach dem Aktenplan für Landratsämter (von 1938) geordnete Aktenbestand des ehemaligen Landratsamtes Backnang¹⁰ heraus. Der in Backnang bis April 1945 erschienene und von den Amerikanern erst 1949 wieder zugelassene *Murrta-Bote*¹¹ diente mir u. a. für wichtige Hinweise zu den politischen Verhältnissen in der Stadt vor 1933. Ansonsten konnte die Verwendung von diversem statistischen Material, Kopien von damaligen Wahlkampfplakaten sowie einiger zu bestimmten Einzelaspekten der Backnanger Geschichte und in den dortigen Periodika veröffentlichten kleinerer und größerer Beiträge meine Arbeit abrunden.

2. Rahmenbedingungen und Ausgangssituation

a) Hintergründe der amerikanischen Besatzungspolitik

Schon bald nach dem Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 erörterte die amerikanische Öffentlichkeit lebhaft die Frage, wie das noch zu besiegende Hitler-Deutschland nach Kriegsende behandelt werden sollte.¹² Grundsätzlich

⁷ 100 Jahre SPD Ortsverein Backnang. Versuch einer Partei- und Stadtgeschichte über die Jahre 1889 bis 1989. Hrsg. vom SPD Ortsverein Backnang. Backnang 1989.

⁸ Der demokratische Neubeginn 1945/46 in Backnang unter Berücksichtigung der Initiativen aus Stuttgart. (= Schülerarbeit der Klasse 11b des Max-Born-Gymnasiums Backnang). 1976; einzusehen im Stadtarchiv Backnang unter der Signatur Pa 29.

⁹ Während Pohl in Freiburg wohnt, lag Traub schwer erkrankt im Krankenhaus.

¹⁰ StAL FL 20/2.

¹¹ Im nachfolgenden kurz MB; ansonsten vgl. zur Frage der Zeitungen Kap. 3c.

¹² Welche Relevanz dieses Thema besaß, zeigt die in Wilhelm Treues Buch: Die Demontagepolitik der Westmächte nach dem Zweiten Weltkrieg. Hannover 1967 auf S. 9 aufgeführte Auswahl aus der Fülle an Titeln, die Journalisten, Gelehrte oder andere sich dazu befähigt haltende Personen des öffentlichen Lebens hierüber veröffentlichten:

- L. P. Lochner: What about Germany? New York 1942.

- E. Ludwig: How to treat the Germans? New York 1943.

- G. H. Seger/S. V. Marck: Germany: To be or not to be? New York 1943.

- L. Nizer: What to do with Germany? Chicago 1944.

taten sich in ihrer Beantwortung zwei verschiedene Lager hervor. Im Vordergrund dieser kontrovers verlaufenden Auseinandersetzung stand dabei das Problem, von deutschem Boden ausgehende Aggressionen ein für allemal unmöglich zu machen, um einen dritten von Deutschland zu verantwortenden Weltkrieg von vornherein zu unterbinden. Während jedoch auf der einen Seite die Befürworter eines gemäßigten Friedens an die Möglichkeit der zukünftigen Friedenssicherung allein durch Abrüstung und Rüstungsindustrieabbau

ohne Gebietsabtretungen glaubten, hielten andererseits meist unzureichend über Deutschland informierte Hardliner, eine lediglich auf Entmilitarisierung beruhende Befriedung Deutschlands langfristig für ungenügend. Nur ein darüber hinaus politisch geschwächtes, d. h. ein in mehrere Teile zergliedertes und/oder ein wirtschaftlich von Reparationsforderungen und Industrieabbau stark in Anspruch genommenes Deutschland erschien ihnen als dauerhafter Garant des europäischen Friedens.

Sonder-Ausgabe

9. Mai 1945

Anfragen, Briefe und Mitteilungen sind durch die örtliche Verwaltung der alliierten Besatzungsbehörden zu richten an: „Die Mitteilungen“, 6th Army Group, c/o Military Government Officer.

Die Mitteilungen

ALLIIERTES NACHRICHTENBLATT

DER ALLIIERTEN 6. HEERESGRUPPE FÜR DIE DEUTSCHE ZIVILBEVÖLKERUNG

Kapitulation!

Das OKW unterzeichnet die bedingungslose Übergabe

Truman, Churchill, Stalin und de Gaulle verkünden Freudenbotschaft vom Triumph über das besiegte Deutschland
Nach der vorläufigen Übergabe in General Eisenhowers Hauptquartier wird die endgültige Kapitulation der gesamten Wehrmacht in Europa in Berlin von den Alliierten und Deutscher unterzeichnet

Das Dritte Reich brach gestern zusammen, und der von fünf entfaltete Krieg endete mit der vernichtenden Niederlage der Wehrmacht durch die Hammerschläge der Alliierten.

Sämtliche deutschen Streitkräfte ergaben sich bedingungslos Montag morgen um 2.41 Uhr den Alliierten.

Der Krieg endete offiziell heute morgen um eine Minute nach Mitternacht.

Die Kapitulation aller deutschen Armeen erfolgte vor Vertretern der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, der Sowjetunion und Frankreichs in dem in der französischen Stadt Reims gelegenen roten Schulhaus, wo General Dwight D. Eisenhower der oberste alliierte Befehlshaber, sein Hauptquartier aufgeschlagen hat.

General Bedell Smith, der der Generalstabschef des obersten alliierten Befehlshabers ist, unterzeichnete für Großbritannien und die Vereinigten Staaten; General Susloparow zeichnete für die Sowjet-Union und General François Sevez für Frankreich.

Die endgültige Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulationsdokumente findet in Berlin zwischen den Alliierten und Deutschen statt.

Abb. 1: Der Krieg war beendet: Bericht einer amerikanischen Zeitung für die deutsche Zivilbevölkerung über die Kapitulation am 8. Mai 1945.

Ähnlich konträre Ansichten vertraten die Minister und Mitarbeiter der verschiedenen Washingtoner Ministerien,¹³ die sich seit Anfang des Jahres 1942 mit den Planungen der amerikanischen Außenpolitik nach dem Ende der Kampfhandlungen in Europa beschäftigten. Ohne an einem früher oder später erfolgenden alliierten Sieg zu zweifeln, verliefen die Fronten zwischen den Verfechtern eines harten Friedens und den Anhängern einer eher gemäßigten Friedenslösung z. T. quer durch die einzelnen Ressorts,¹⁴ was die Ausarbeitung amerikanischer Vorschläge zur Vorlage auf den nach Kriegsende anstehenden Friedenskonferenzen alles andere als erleichterte und lange keine konkreten Formen annehmen ließ. So ist die vom amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt im Januar 1943 in Casablanca eher beiläufig erhobene Forderung nach einer bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, Japans und Italiens, die das Entstehen einer neuerlichen Dolchstoßlegende verhindern sollte und fortan zunehmend den Hintergrund der alliierten Nachkriegspläne mit Deutschland bildete, bis zu diesem Zeitpunkt die einzige politische Erklärung über Deutschland von offizieller amerikanischer Seite.¹⁵

Nachdem auch das erste Zusammentreffen der *Großen Drei* in Teheran am Jahresende 1943 einmal abgesehen von der Absprache des weiteren militärischen Vorgehens und der Bildung der European Advisory Commission (EAC) ansonsten keine konkreten Ergebnisse hinsichtlich der deutschen Frage gebracht hatte,¹⁶ bestimmte schließlich die militärische Lage und die sich abzeichnende deutsche Niederlage die Ausarbeitung entsprechender Direktiven. Am 28. April 1944 (d. h. im nachhinein gerechnet gerade sechs Wochen vor der Landung angloamerikanischer Streitkräfte in der Normandie) übersandten die Vereinigten Stabschefs in Washington dem Oberbefehlshaber der alliierten Landungstruppen General Dwight D. Eisenhower auf dessen wiederholtes Drängen unter dem Aktenzeichen CCS 551

eine von ihnen beschlossene *Gemeinsame Direktive für eine Militärregierung in Deutschland vor dessen Niederlage oder Kapitulation*.¹⁷ Sofort gingen die Beamten der Alliierten Militärregierung im Obersten Hauptquartier (SHAEF) in London daran, auf der Grundlage dieser Direktive ein in einzelne Befehle gehendes Militärregierungshandbuch zu erarbeiten das im August 1944 fertiggestellt wurde.¹⁸ Die darin zum Ausdruck gebrachte konstruktive, nicht auf eine Bestrafung Deutschlands abzielende Einstellung der Militärs stieß jenseits des Atlantiks jedoch v. a. beim amerikanischen Finanzminister Henry Morgenthau jr. auf heftige Kritik und veranlaßte diesen, sich nun seinerseits energisch in die Deutschlandplanungen seiner Kollegen, aus denen er sich bislang zurückgehalten hatte, einzumischen. Ergebnis dieser in der Literatur unter dem harmlosen Stichwort Morgenthau-Plan firmierenden Bemühungen war ein von Morgenthau wichtigstem Mitarbeiter Harry Dexter White ausgearbeitetes *Programm to prevent Germany from starting a world war III*, das letzten Endes darauf hinauslief, Deutschland in ein Agrarland zu verwandeln, seine Industrien zu vernichten und seine Bergwerke zu ersäufen. Hinzu kamen die von anderen bereits zuvor aufgestellten und von Morgenthau bzw. White übernommenen Forderungen nach einer territorialen Aufteilung Deutschlands in mehrere Kleinstaaten, Gebietsabtretungen und Reparationszahlungen. Den Tod von 20 bis 30 Millionen Deutschen, die in Folge der geplanten Umstrukturierungen der deutschen Wirtschaft verhungern würden, hätten dabei beide billigend in Kauf genommen. Für die Sicherung des Weltfriedens erschien ihnen dies ein geringes Opfer. Von einer Wiederbelebung des demokratischen Lebens in Deutschland war dagegen keine Rede.¹⁹

Roosevelt, der die Pläne des gemäßigten Lagers von Anfang an allein deshalb mit Mißtrauen betrachtet hatte, weil er sich auf deren Basis keine Einigung mit Stalin vorzustel-

¹³ Hier sind v. a. das Außen-, das Kriegs- und das Finanzministerium zu nennen.

¹⁴ Im *State Department* beispielsweise konkurrierte die gemäßigte Haltung des *Secretary of State*, Cordell Hull, mit der radikalen Ansicht des *Undersecretary of State*, Sumner Wells. *Treue* (wie Anm. 12), S. 10.

¹⁵ *Latour*, Conrad F. und Thilo *Vogelsang*: *Okkupation und Wiederaufbau. Die Tätigkeit der Militärregierung in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands 1944 bis 1947*. Stuttgart 1973. S. 9.

¹⁶ Ebd. S. 11.

¹⁷ Ebd. S. 12 (Hervorhebung durch die Verfasser der Direktive).

¹⁸ Ebd. S. 13.

¹⁹ *Treue* (wie Anm. 12), S. 15ff.

len vermochte, vertrat in jenen Tagen um die Ausarbeitung des Morgenthau-Planes (zwischen August und September 1944) eine vergleichbare radikale Haltung und machte diesen gegen den Widerstand seiner Berater zur Diskussionsgrundlage der in Quebec für die zweite Septemberwoche 1944 mit dem britischen Premierminister Winston Churchill anberaumten Verhandlungen.²⁰ Daß Morgenthaus Deutschlandentwurf jedoch trotz dieser zeitweisen Unterstützung Roosevelts letztendlich nur eine Episode blieb, hat verschiedene Gründe. Unter anderem versagte das britische Kabinett Churchill die Unterstützung seiner in Quebec gegenüber dem amerikanischen Präsidenten gegebenen Zusage zu den Absichten Morgenthaus, nachdem in Presseberichten auf beiden Seiten des großen Teiches Einzelheiten des Planes bekannt geworden waren und eine heftige öffentliche Reaktion befürchtet werden mußte. Im übrigen schickte sich in den USA der republikanische Präsidentschaftskandidat Thomas Dewey an, den Morgenthau-Plan als Wahlkampfmunition zu nutzen, was Roosevelt rasch die Freude an den Vorstellungen seines Finanzministers verlieren ließ. Endgültig vom Tisch waren dessen Ideen deshalb aber noch lange nicht.²¹

Als Fortführung der von Morgenthau in die Debatte geworfenen Vorschläge entstanden im amerikanischen Außenministerium weitere Pläne, von denen letztlich nur die als Interimslösung gedachte Akte JCS 1067 grundlegende Bedeutung erhielt.²² Hintergrund für deren Entstehen war das mittlerweile an einigen Teilabschnitten der Front erfolgte Vorrücken alliierter Truppen auf deutsches Territorium und die daraus bei den verantwortlichen Planern in Washington resultierende Einsicht, daß die für Deutschland zuständigen Militärregierungsstellen im Falle eines deutschen Zusammenbruchs außer der als zu „weich“ kritisierten Direktive CCS 551 jeglicher weitergehender Weisungen entbehrten. In nicht weniger als fünf z. T. erheblich voneinander abweichenden Umar-

beitungen, die der ursprüngliche Direktiventwurf seit seiner Ausarbeitung im September 1944 bis zu Roosevelts Tod im April 1945 erfahren hatte, bemühten sich seine Verfasser indessen vergeblich, die verschiedenen Vorstellungen der einzelnen Ministerien aufeinander abzustimmen. Angesichts der sich in Europa überstürzenden Ereignisse²³ wurde die Direktive schließlich in ihrer achten Fassung²⁴ am 11. Mai 1945 (also bereits nach der deutschen Kapitulation) von Harry S. Truman, der dem im April verstorbenen Roosevelt im Amt des Präsidenten nachgefolgt war, genehmigt und unter ihrer offiziellen Bezeichnung *Direktive JCS 1067/8 für die Behandlung Deutschlands in der Zeit unmittelbar nach der Niederlage* an den Oberkommandierenden der Besatzungstruppen der USA in Deutschland, General Eisenhower, übermittelt.

Inhaltlich gliederten sich die darin enthaltenen Richtlinien der gegenüber Deutschland einzuschlagenden Politik in drei große Teilbereiche.²⁵ So erläuterten die in ihrem ersten Teil angesprochenen allgemeinen politischen Angelegenheiten zunächst die Rechte und die Machtbefugnisse der amerikanischen Militärregierung in Deutschland bzw. des in Berlin noch zu installierenden Alliierten Kontrollrates. Die daran anknüpfende Auflistung der grundlegenden Ziele der Militärregierung erstreckte sich von den Bereichen der Entnazifizierung und Entmilitarisierung über Wirtschaftskontrollen, die Verhaftung von Kriegsverbrechern, die Regelung der politischen Tätigkeit, die Kontrolle des öffentlichen Nachrichtendienstes und des Nachrichtenwesens, die Aufsicht über deutsche Gerichte und die deutsche Polizei, die Freilassung von politischen Gefangenen, die Überwachung des deutschen Erziehungswesens bis hin zur Erhaltung von historischen Archiven, Museen, Bibliotheken oder Kunstgegenständen. Im zweiten Abschnitt kamen die wirtschaftlichen Ziele der Amerikaner und deren Ansichten über den zukünftigen deutschen Lebensstandard zum Ausdruck, während

²⁰ Latour/Vogelsang (wie Anm. 15), S. 15.

²¹ Ebd. S. 15.

²² Ebd. S. 17.

²³ An dieser Stelle sei nur auf Hitlers Selbstmord am 30. April 1945 und die deutsche Kapitulation gegenüber den westlichen Alliierten am 7. Mai 1945 in Reims bzw. gegenüber den Russen am 9. Mai 1945 in Karlshorst bei Berlin verwiesen.

²⁴ Latour/Vogelsang (wie Anm. 15), S. 22 bzw. S. 185.

²⁵ Vgl. den Text der Direktive JCS 1067 in: Ursachen und Folgen: Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Hrsg. von Herbert Michaelis und Ernst Schröpler. Berlin o. J. Bd. 24. Dok. Nr. 3662. S. 25 bis 45.

umfangreiche finanzielle Sachfragen den dritten Teil der Direktive bildeten.

Diese sich bei einer näheren Betrachtung als recht streng erweisenden einzelnen Bestimmungen, die z. T. wortgleich Morgenthausches Gedankengut übernahmen, ließen die Direktive zum Ausdruck der *sterilen, negativ-harten Art der amerikanischen Haltung gegenüber Deutschland in der ersten Phase der Besetzung nach der Kapitulation*²⁶ werden. Ihr offizielles Ende fand jene auf eine Bestrafung Deutschlands hinauslaufende Politik der Amerikaner erst im Juni 1947,²⁷ auch wenn sich bereits vor diesem Zeitpunkt im weiteren Verlauf der Besetzung eine zunehmende Abkehr von einer buchstabengenauen Auslegung der einzelnen JCS-Vorschriften durch das verantwortliche Militärregierungspersonal vor Ort abzuzeichnen begonnen hatte.

Zuvor dienten die in der Direktive festgehaltenen Bestimmungen den in Potsdam (vom 17. 7. bis zum 2. 8. 1945) zu ihrer ersten Nachkriegskonferenz versammelten alliierten Regierungschefs als Vorlage, welcher die dort gefaßten Beschlüsse mit Ausnahme des Reparationsproblems und drei weiterer Abweichungen weitestgehend folgten.²⁸ Von den letzteren sind v. a. die im Abschnitt *Politische Grundsätze* des sogenannten Potsdamer Protokolls festgelegten Bestimmungen für die nachfolgende Untersuchung von besonderem Interesse. Denn während die ursprünglichen amerikanischen Planungen von einem Verbot jedweder politischer Betätigung ausgegangen waren,²⁹ sahen die in Potsdam getroffenen Vereinbarungen der Alliierten möglichst schnell die Wiederherstellung der lokalen Selbstverwaltung, die Wiederzulassung und Förderung demokratischer politischer Parteien und baldige Wahlen auf Gemeinde-, Kreis-, Provinz- und Landesebene vor.³⁰

b) Der organisatorische Aufbau der amerikanischen Militärregierung in Deutschland

Waren im vorangegangenen Abschnitt aus Gründen des besseren Überblicks beinahe ausschließlich die Vorstellungen amerikanischer Politiker in bezug auf die in Deutschland zu errichtende Militärregierung angesprochen worden, so beinhaltet dieses Kapitel zuerst kurz die wichtigsten, meist zeitgleich dazu ablaufenden Vorbereitungen auf seiten der amerikanischen Militärs. Diese beschäftigten sich bereits seit dem Frühjahr 1942 mit der Ausbildung von qualifiziertem Militärregierungspersonal, das in Ermangelung von regulären Armeeeoffizieren mehrheitlich aus seinen Zivilberufen heraus rekrutiert werden mußte.³¹ In Charlottesville an der *University of Virginia* war eigens zu diesem Zweck eine Militärregierungsschule eingerichtet worden, wo die auf Grund ihrer beruflichen Qualifikation zu Offizieren beförderten ehemaligen Zivilisten bzw. ausgewählte Offiziere bestehender Einheiten in zwei- bis dreimonatigen Kursen auf ihre künftigen Militärregierungsaufgaben vorbereitet wurden.³² Ähnliche Schulen befanden sich u. a. am Ausbildungszentrum des Chefs der Militärpolizei (= *Provost Marshall General*) in Fort Custer/ Michigan oder an einer Reihe anderer amerikanischer Universitäten wie Harvard, Yale, Boston etc., wobei die Ausbildung an den einzelnen Unterrichtsstätten in Form und Inhalt bisweilen sehr differierte.³³ Weitere Probleme entstanden durch den Mangel an geeigneten Ausbildern und aktuellem Lehrmaterial, so daß besonders das Sprachtraining und die Vorbereitung auf die örtlichen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und historischen Gegebenheiten in Deutschland einiges zu wünschen übrig ließen.

²⁶ *Latour/Vogelsang* (wie Anm. 15), S. 23.

²⁷ *Overesch*, Manfred: Deutschland 1945 bis 1949. Vorgeschichte und Gründung der Bundesrepublik. Ein Leitfaden in Darstellung und Dokumenten. (= Athenäum-Droste-Taschenbücher; 7221: Geschichte). Königstein/Taunus 1979. S. 267.

²⁸ *Latour/Vogelsang* (wie Anm. 15), S. 24.

²⁹ Ebd. S. 25; vgl. Ursachen und Folgen (wie Anm. 25). Bd. 24. Dok. Nr. 3662. S. 31f.

³⁰ Vgl. die Politischen Grundsätze § 9 I. bis III. der Amtlichen Verlautbarung über die Berliner Konferenz der drei Mächte (Potsdam am 2. August 1945) in: Ursachen und Folgen (wie Anm. 25). Bd. 23. Dok. Nr. 3657. S. 477 bis 491; hier S. 480 bis 482.

³¹ *Latour/Vogelsang* (wie Anm. 15), S. 29.

³² Ebd. S. 29.

³³ Ein besonders augenscheinlicher Kontrast bestand zwischen der in Fort Custer befindlichen Anstalt und der als *gentleman's school* geltenden Einrichtung in Charlottesville. Begann in letzterer der Unterricht nicht vor 8.00 Uhr morgens, wurden in Fort Custer die Auszubildenden bereits um 6.20 Uhr geweckt (und dies auch während des eisigen Winters in Michigan). Außerdem lebten die Charlottesville-Offiziere in Hotels bzw. Privatunterkünften, während ihre Kollegen in Fort Custer in Gl-Baracken mit Gemeinschaftsschlafsälen untergebracht waren. *Zink*, Harold: *The United States in Germany. 1944 bis 1955*. Princeton 1957. S. 11f.

Von zeitgenössischen Beobachtern trotz deren sonstiger Kritik an einzelnen Ausbildungspunkten, als *verantwortungsbewußte und fähige Leute*³⁴ eingestuft, bereiteten den durchschnittlich 45jährigen Absolventen daneben v. a. das obligate, für diese Altersgruppe jedoch zu harte Gefechts- und Ausdauertraining der Armee sowie die nicht immer komfortablen Unterbringungsmöglichkeiten Schwierigkeiten. Nicht wenige der sich für Zivilisten in Uniform haltenden Offiziere kehrten daraufhin enttäuscht und vom langen Warten auf ihren Einsatz zermürbt nach dem Ablauf ihrer Dienstzeit so schnell wie möglich der Armee und Europa den Rücken.³⁵

Dorthin, genauer gesagt in das ca. 100 km Luftlinie westlich von London gelegene Shrivenham, war ein Großteil dieser insgesamt über 2 000 für den Einsatz in Deutschland vorgesehenen Offiziere noch im Frühjahr 1944 verschifft worden.³⁶ Nach der bald darauf in Shrivenham unter vielen Vorbehalten vorgenommenen Personalverteilung auf die geplanten einzelnen Militärregierungsbezirke,³⁷ folgten weitere Stationen in Manchester bzw. Eastborne und in der Nähe von Paris, von wo aus vorübergehend erste Detachments im allmählich befreiten Frankreich und in Belgien eingerichtet wurden.³⁸ Die auf deutschem Boden nicht sofort benötigten Offiziere konnten hier ihre ersten praktischen Militärregierungserfahrungen sammeln. Schließlich gelangte das jeweilige Detachmentpersonal mit den kämpfenden Truppen in den für sie vorgesehenen Verwaltungsbezirk.³⁹

Währenddessen hatten sich auf den oberen militärischen Kommandoebenen, nicht zuletzt auf Grund der lange Zeit ausbleibenden politischen Vorgaben, mehrere Stellen für die Deutschland betreffenden Planungen verantwortlich gefühlt. Insbesondere zwischen der US-Gruppe im Kontrollrat für Deutschland (*U. S. Group, Control Council for Germany/USGCC*) und der G-5-Abteilung der *US Forces European Theater/USFET*⁴⁰ war es dabei zu einer regelrechten Rivalität gekommen, die bis über den Sommer 1945 hinaus andauerte. Den Ausgangspunkt dieser Auseinandersetzung bildete die befehlsgemäße Umwandlung der ursprünglich als Planungsstelle eingerichteten aber schon damals als oberstes Hauptquartier für Militärregierungsfragen in Deutschland vorgesehenen USGCC nach der Einstellung der Kämpfe in Europa. Das bereits seit Februar 1944 mit Deutschlandfragen betraute G-5-Personal dagegen vertrat die Ansicht, auch nach Kriegsende für die Überwachung der gesamten Militärregierungstätigkeit in Deutschland zuständig zu sein, während es den Verantwortungsbereich der USGCC auf die Zusammenarbeit mit entsprechenden französischen, britischen und sowjetischen Stellen bzw. auf in allen vier Zonen gleich zu behandelnde Fragen beschränkt wissen wollte.⁴¹ So erhielten die während der ersten Besatzungswochen noch Armee-Einheiten bzw. deren G-5-Abteilungen unterstellten Kreisdetachments ihre Anweisungen der obersten Militärregierungsbehörde (USGCC oder später OMGUS) auf verschlungenen Befehlskanälen über den Kommandie-

³⁴ *Latour/Vogelsang* (wie Anm. 15), S. 29f.

³⁵ Eiligst aus Kampfeinheiten versetzte und nicht für Militärregierungsaufgaben ausgebildete Offiziere mußten die freigewordenen Plätze einnehmen. *Zink* (wie Anm. 33), S. 18.

³⁶ Ebd. S. 15.

³⁷ Dadurch daß es zwischen Washington, London und Moskau bis zum September 1944 keine endgültige Einigung über die Einteilung Deutschlands in Besatzungszonen gab (Frankreich bekam erst im Februar 1945 in Jalta eine eigene Besatzungszone zugesprochen und tritt sich bis Ende Juli 1945 mit den USA um die Festlegung der Grenzen), war eine größere Zahl an Alternativplänen erstellt worden, von denen der später unter der Bezeichnung *Carpet Plan* bekannt gewordene Vorschlag zur Ausführung kam. Dieser auf der Annahme basierende Plan, daß die USA Bremen und den südwestlichen Teil Deutschlands besetzen sollten, sah die Aufteilung der zukünftigen amerikanischen Besatzungszone in 213 Detachments vor. Da deren Größe und Zusammensetzung vom Auftrag und Gebietsumfang des einzelnen Detachments abhing, wurden die in Deutschland zum Einsatz bestimmten Militärregierungseinheiten in fünf Klassen unter der Bezeichnung E, F, G, H und I unterteilt. Dabei handelte es sich bei den H-Detachments (wie im Falle Backnang) um die kleinsten und häufigsten. Ihre in aller Regel von fünf oder sechs Offizieren und rund zehn einfachen Soldaten wahrgenommene Aufgabe bestand darin, normalgroße Landkreise oder kleinere Stadtkreise zu kontrollieren. Jedoch vermochten die meist für vier oder mehr Sachgebiete verantwortlichen Offiziere auf speziellen Gebieten nur wenig oder nichts auszurichten, so daß sie sich zumeist auf eine bestimmte Aufgabe konzentrierten. *Latour/Vogelsang* (wie Anm. 15), S. 38f. bzw. *Zink* (wie Anm. 33), S. 37 und S. 39.

³⁸ *Zink* (wie Anm. 33), S. 16f.

³⁹ *Latour/Vogelsang* (wie Anm. 15), S. 39.

⁴⁰ Nach der Auflösung des Alliierten Hauptquartiers der Alliierten Expansionsstreitkräfte (SHAEF) war die dortige G-5-Abteilung unter das Kommando der in *US Forces European Theater* (USFET) umbenannten ETOUSA (*European Theater of Operations, US Army*) gestellt worden. *Latour/Vogelsang* (wie Anm. 15), S. 81.

⁴¹ Ebd. S. 81 bzw. *Zink* (wie Anm. 33), S. 28.

renden USFET-Offizier und die verschiedenen Hauptquartiere der Armeegruppen.⁴² Auf Grund der meist verspätet, z. T. mit abgeändertem Inhalt eintreffenden Befehle blieben die örtlichen Militärregierungsgouverneure in der schwierigen Anfangsphase der Besetzung deshalb vielfach auf sich selbst gestellt. Die Verlegung der in Höchst bei Frankfurt am Main stationierten G5/USFET-Abteilung nach Berlin und die dort am 1. Oktober 1945 erfolgte Verschmelzung mit der USGCC zum *Office of Military Government of the United States in Germany* (OMGUS) sowie die Auflösung der einzelnen Armeehauptquartiere zum Jahresende beendete schließlich (zumindest vorübergehend)⁴³ dieses Kompetenzgerangel. Und die Kommunikation der verschiedenen Militärregierungsbehörden, deren Unterbau mit der Einrichtung regionaler Militärregierungen⁴⁴ in den von Amerikanern besetzten Landesteilen bis zum Januar 1946 vervollständigt wurde, konnte sich nunmehr auf direktem Wege vollziehen.⁴⁵

Zusätzlich zu diesen Kompetenzstreitigkeiten behinderte der im Herbst 1945 innerhalb der US-Streitkräfte einsetzende Demobilisierungsprozeß die beginnende OMGUS-Arbeit.⁴⁶ Nicht selten nämlich kam es vor, daß ein gerade neu auf einen Posten versetzter Offizier bereits nach einer Woche oder einem Monat in die USA zurückkehrte und sein Amt einem Nachfolger übergab, der es vielleicht noch kürzere Zeit bekleidete. Die mit diesen Personalumschichtungen einhergehenden Aufgabenumverteilungen ließen in den örtlichen Militärregierungsbehörden lange Zeit keine Kontinuität und Vertrautheit mit den speziellen Pro-

blemen vor Ort entstehen. Allzu gravierende Folgen hatte dies freilich nicht, da mit den anlaufenden OMGUS-Aktivitäten und der fast gleichzeitig einsetzenden Zusammenarbeit mit den neuen deutschen Länderregierungen ein Aufgabenwandel für die örtlichen Militärregierungen vollzogen worden war.⁴⁷ Eine am 21. November 1945 an die einzelnen Detachments herausgegebene USFET-Direktive sah binnen 30 Tagen die Einstellung der seit Besatzungsbeginn praktizierten direkten Eingriffe in die deutsche Zivilverwaltung vor, lediglich eine allgemeine Aufsicht war beizubehalten.⁴⁸ Nach den im Januar bzw. im April 1946 abgehaltenen ersten Gemeinde- und Kreistagswahlen wurden die auf Kreisebene amtierenden Militärregierungen im Sommer 1946 von sogenannten *Liaison and Security Offices* (= Verbindungs- und Sicherheitsämter) ersetzt, die (...) *nur mehr den Kontakt zwischen Zivilverwaltung und Besatzungstruppe aufrechterhalten, von Zeit zu Zeit über die Tätigkeit der deutschen Landräte und Bürgermeister berichten sowie die Trends in der öffentlichen Meinung feststellen (...)*⁴⁹ sollten. Insgesamt bestand diese Form der Militärregierung bis zur Gründung der Bundesrepublik im Jahre 1949, als OMGUS die amerikanische *Hohe Kommission für Deutschland* nachfolgte.⁵⁰ Die Einsetzung einer Bundesregierung unter Konrad Adenauer im September 1949 und das einen Tag nach deren Vorstellung am 21. September 1949 in Kraft getretene Besatzungsstatut beendeten schließlich die knapp viereinhalbjährige Militärregierungszeit in Deutschland.⁵¹ Zwar blieben die westlichen Siegermächte in den alten Zonengrenzen präsent und erhielten wei-

⁴² Zink (wie Anm. 33), S. 34.

⁴³ Eine von G-5/USFET in Frankfurt verbliebene kleine und mit derselben Anordnung in OMGUSZ (= *Office of Military Government of the United States, US Zone*) umbenannte Gruppe sollte die von OMGUS beschlossene Politik in der amerikanischen Besatzungszone ausführen. Da jedoch die Aufgabenverteilung zwischen OMGUS und OMGUSZ nur ungenau umrissen blieb, waren erneute Zuständigkeitschwierigkeiten vorprogrammiert, bis schließlich am 1. April 1946 auch die OMGUSZ-Gruppe in das *Office of Military Government of the United States* (OMGUS) eingegliedert wurde. Latour/Vogelsang (wie Anm. 15), S. 82.

⁴⁴ In Württemberg-Baden war dies das *Office of Military Government for Württemberg-Baden* (OMGWB) unter Oberst William W. Dawson in Stuttgart.

⁴⁵ Latour/Vogelsang (wie Anm. 15), S. 84.

⁴⁶ Ebd. S. 83.

⁴⁷ Ebd. S. 84.

⁴⁸ In der amerikanischen Besatzungszone betraf die Zahl direkter Anweisungen an deutsche Beamte bzw. an die deutsche Bevölkerung ohnehin fast ausschließlich die ersten Besatzungsmonate und hatte Ende Juli 1945 bereits merklich abgenommen, nachdem die meisten Detachmentbefehle nun über die eingesetzten Bürgermeister und Landräte gingen. Ebd. S. 84.

⁴⁹ Ebd. S. 85.

⁵⁰ Zink (wie Anm. 33), S. 45f.

⁵¹ Sauer (wie Anm. 2), S. 457.

terhin Besatzungskosten, die Gesprächspartner Adenauers und der übrigen Regierungsmitglieder aber waren nun nicht mehr Militärgouverneure, sondern zivile *Hohe Kommissare*. John McCloy, der letzte US-Militärregierungsgouverneur, wurde erster *Hoher Kommissar* der USA in Deutschland, der seitherige Direktor der Militärregierung für Württemberg-Baden Charles P. Gross erster US-Landeskommissar in Stuttgart.⁵² Und an die Stelle der *Liaisons and Security Offices* in den Stadt- und Landkreisen traten sogenannte *Kreis Resident Offices*, die bis 1952 mit einem um etwa die Hälfte verringerten Personalbestand als *eyes and ears* des amerikanischen *Hohen Kommissars* fungierten.⁵³

c) Die letzten Kriegstage und die Besetzung Backnangs

Nachdem es den Alliierten im Juni 1944 in einem großangelegten Landungsunternehmen gelungen war, an der französischen Nordwestküste Fuß zu fassen, entwickelte sich die Situation auf dem westlichen Kriegsschauplatz endgültig zum Nachteil der dortigen deutschen Verbände. Bereits Ende Juli waren die gelandeten alliierten Truppen zahlen- und waffenmäßig so überlegen, daß es gelang, die deutschen Linien zu durchbrechen. Der Bewegungskrieg begann. Noch im September erreichten die Alliierten die Reichsgrenze. Und auch die Mitte Dezember in den Ardennen einsetzende deutsche Gegenoffensive vermochte den weiteren alliierten Vormarsch nur kurzfristig aufzuhalten. Zu Beginn des Jahres 1945 standen alliierte Truppen zunächst am Niederrhein und rückten in Richtung mittlerer und oberer Rhein vor. Die im Süden dieser Frontlinie zwischen Mannheim und Karlsruhe agierende 7. US-Armee unter General Jacob Loucks



Abb. 2: Eugen Wohlfarth, Backnanger Kommunist und zeitweiliger Nachkriegsbürgermeister.

Devers konnte Ende März nördlich von Mannheim einen Brückenkopf bilden, die Stadt selbst am 29. März erobern und daraufhin weiter nach Osten bzw. Südosten vordringen.⁵⁴ Nach der Eroberung des schwer umkämpften Heilbronn und dem Übergang über den Neckar gelangten amerikanische Einheiten der 100. Infanteriedivision am 18. April 1945 an die nördlichen Grenzen des Kreises Backnang und eroberten diesen innerhalb der beiden nächsten Tage, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen.⁵⁵

⁵² Ebd. S. 457f.

⁵³ Zink (wie Anm. 33), S. 63ff.

⁵⁴ Außerdem setzten von Norden im Raum Frankfurt durchgebrochene und rasch bis zum unteren Main vorgedrungene US-Einheiten bzw. im Westen bei Speyer und Germersheim über den Rhein gelangte Truppen der französischen 1. Armee unter General Jean de Lattre de Tassigny zur Eroberung Württembergs an. Bardua, Heinz: Kriegsschäden in Baden-Württemberg 1939 bis 1945. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Hrsg. v. d. Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Beiwort zur Karte VII, 11. 4. Lieferung Stuttgart 1975. S. 9.

⁵⁵ Blumenstock, Friedrich: Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im nördlichen Württemberg im April 1945. (= Darstellungen aus der württembergischen Geschichte. Bd. 41) Stuttgart 1957. S. 197.

Backnang selbst war trotz der hauptsächlich für Hitlers Wehrmacht tätigen ortsansässigen Industrie⁵⁶ und einiger hierher ausgelagerter kriegswichtiger Betriebe,⁵⁷ bis zu diesem Zeitpunkt weitgehend vom Krieg verschont geblieben. Lediglich vereinzelte kleinere Luftangriffe seit Februar 1944 hatten die Stadt v. a. in Bahnhofsnähe und im Zentrum bzw. rund um den Murrtaalviadukt in Mitleidenschaft gezogen.⁵⁸ Der dabei entstandene Sachschaden verteilte sich auf etwas weniger als 280 Gebäude,⁵⁹ von denen die meisten leichte bis mittlere, z. T. noch während des Krieges behobene Schäden (an ihren Dächern und Fenstern) davongetragen hatten. Die Zahl der schwer beschädigten bzw. völlig zerstörten Gebäude dagegen war gering.⁶⁰ Daran änderte auch der am Nachmittag des 18. April 1945 einsetzende und am 19. April fortgesetzte feindliche Artilleriebeschuß aus Richtung Löwenstein wenig,⁶¹ so daß sich amerikanischen Angaben zufolge die Anzahl der von Kriegseinwirkungen beschädigten Gebäude bei Kriegsende in Backnang auf 14 total zerstörte und 60 beschädigte Häuser (von

kreisweit 213 Totalschäden bzw. 142 beschädigten Gebäuden) beschränkte. Dies entsprach gerade 0,4% (1,41%) der 1941 in der Stadt (im gesamten Kriegsgebiet) gezählten ca. 3 500 (25 212) Wohnhäuser.⁶² Außerdem fanden bei den Bomben- und Tieffliegerangriffen auf Backnang 61 Zivilisten (darunter 4 Russen, 3 Letten und 1 Bulgare) den Tod, wobei allein im April 1945 mit 48 Toten die meisten Opfer zu beklagen waren.⁶³ Hinzu kommen 16 in der Umgebung von Backnang gefallene deutsche Soldaten, deren Tod hier beurkundet wurde.⁶⁴

Darüber, was sich sonst noch in Backnang während der letzten Kriegstage und bei der Besetzung der Stadt durch amerikanische Truppen am 20. April 1945 ereignete, geben gleich mehrere Zeugnisse Auskunft.⁶⁵ Zusammengefaßt ergibt sich daraus in etwa folgendes Bild: Nachdem sich die Alliierten im Herbst 1944 gefährlich der Reichsgrenze genähert hatten, war im November 1944 in Backnang, ebenso wie in anderen Städten des Reiches, aus den in der Stadt verbliebenen einigermaßen wehrdienstfähigen Jugendlichen und Männern zwi-

⁵⁶ Wie in anderen Städten des Dritten Reiches war die Wehrmacht für etliche Backnanger Betriebe nach der Verkündung des Vierjahresplanes von 1936 zum Großauftraggeber geworden. Dies betraf z. B. die Firmen Adolff (= Spinnerei), Kaelble (= Maschinenfabrik) oder verschiedene Gerbereien Backnangs. Durch den Krieg wurden diese dann noch stärker in den nationalsozialistischen Kriegswirtschaftskreislauf eingebunden. Heinz, Gérard: Backnang von 1933 bis 1939. Untersuchungen zu den Friedensjahren des Dritten Reiches in einer württembergischen Industriestadt. In: Backnanger Jahrbuch Bd. 3 (1995). S. 158 f.

⁵⁷ U. a. befand sich ein Motorenprüfstand von Mercedes-Benz vor Ort.

⁵⁸ Wie einer 1948 bei einzelnen Gemeinden verschiedener Kreise durchgeführten Umfrage des Statistischen Landesamtes in Stuttgart zu entnehmen ist, war Backnang zwischen dem 21. Februar 1944 und dem 15. April 1945 insgesamt elfmal das Ziel feindlicher Fliegerangriffe. Hauptstaatsarchiv Stuttgart (im nachfolgenden kurz HStAS) J 170/Bü 2.

⁵⁹ Die sich aus der oben zitierten Umfrage ergebende Gesamtzahl der infolge eines Luftangriffes beschädigten oder zerstörten Gebäude in Backnang beträgt 275, da zumindest das Volksschulgebäude (am 22. Februar bzw. am 2. März 1945), der Bahnhof (am 22. Februar und am 31. März 1945) und das Württembergische Warenlagerhaus (am 2. März und am 15. April 1945) jeweils zweimal getroffen wurden. Inwieweit dies für andere Bauten zutrifft, kann jedoch auf Grund des ansonsten recht allgemein gehaltenen Quellenmaterials (vgl. z. B. den Eintrag vom 6. April 1945: *Bomben-Schwerpunkt Benzwasen, 36 Gebäude leicht beschädigt*) nicht gesagt werden. Ebd.

⁶⁰ Auch hierüber ist der Umfrage keine genaue Angabe abzugewinnen (vgl. den Eintrag vom 31. März 1945: (...) *18 Gebäude zum Teil schwer beschädigt*). Mit Sicherheit aber handelte es sich um mindestens acht schwer bzw. total zerstörte Gebäude. Ebd.

⁶¹ Ebd. bzw. Bruder, Adelheid (Hrsg.): Zu den letzten Kriegstagen 1945 in Backnang. Aufzeichnungen aus einem Tagebuch von Karl Bruder. In: Beiträge zur Geschichte von Backnang und Umgebung. (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang, Bd. 6). Backnang 1988. S. 203 bis 215; hier S. 213.

⁶² Reports; RG 260 OMGWB 12/194-1/9/folder 6.

⁶³ HStAS J 170/Bü 2.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Zwei der hier angesprochenen Quellen finden sich im Anhang an die bereits zitierte Umfrage des Statistischen Landesamtes: 1. *Aufzeichnungen von Bürgermeister a. D. Rienhardt über die letzten Tage vor und die ersten Tage nach der Besetzung von Backnang* (bisher unveröffentlicht), in denen tagebuchartig der Zeitraum vom 15. bis 21. April 1945 behandelt wird, ohne daß zweifelsfrei geklärt werden könnte, ob Rienhardt die Aufzeichnungen gänzlich aus dem Gedächtnis heraus oder zumindest teilweise an den jeweiligen mit einem Datum versehenen Tagen niedergeschrieben und lediglich nachträglich ergänzt hat; und 2. *Wer war die Widerstandsbewegung vor dem Einmarsch der Amerikaner? Einige Berichte und Tatsachen von Eugen Wohlfarth*. Mittlerweile unter geringfügiger Abänderung des Titels veröffentlicht in: 750 Jahre Stadt Backnang. Beiträge zur Geschichte der Stadt. (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang, Bd. 5). Backnang 1987. S. 153 bis 168. Hinzu kommen ebenfalls veröffentlichte Tagebuchaufzeichnungen des Backnanger Studienrats Karl Bruder (vgl. Bruder (wie Anm. 61)) und von Ursula Schwenk [Fritz, Gerhard (Hrsg.): Ursula Schwenk: Tagebuch über das Kriegsende. Eugen Gurr: Murrhardter Chronik 1945/46. (= historegio Quellen, Bd. 1). Remshalden 1995].

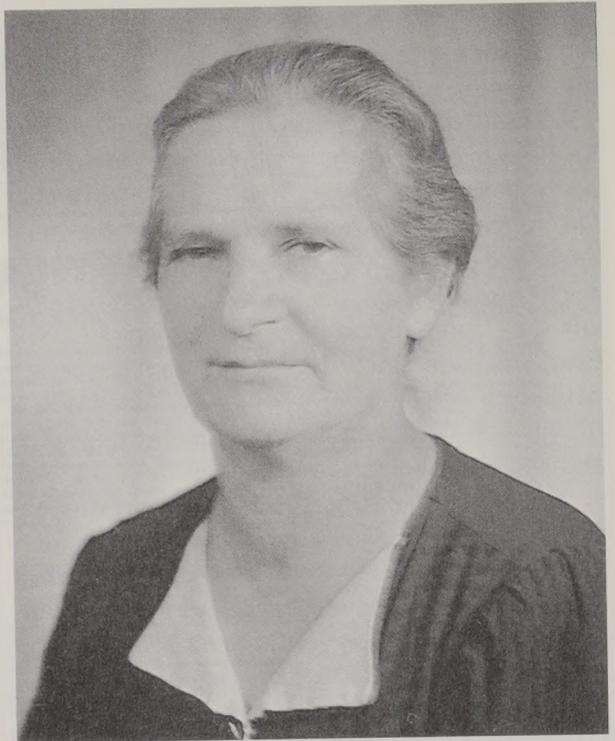
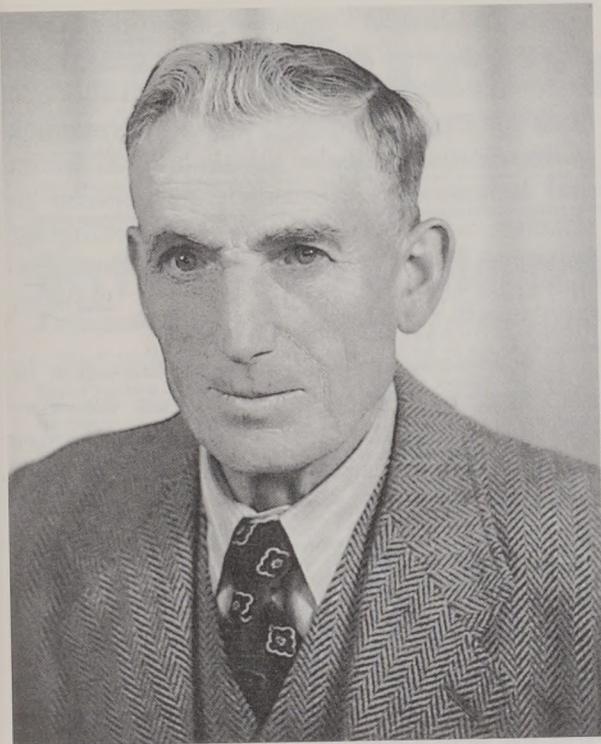


Abb. 3: Die Backnanger Kommunisten Franz und Emilie Hopfensitz.

schen 16 und 60 Jahren der Volkssturm gebildet worden. Sofort plante man auf seiten der ehemaligen Arbeiterführung Backnangs, diesen als ein mögliches Instrument gegen den Nationalsozialismus umzufunktionieren,⁶⁶ zumal die mit dem Volkssturm verbundene militärische Ausbildung an zwei Abenden in der Woche und an Sonntagen nach einer bis zu 60stündigen Arbeitswoche von den meisten Volkssturmmännern als zusätzliche Last empfunden wurde.⁶⁷ So hatten es sich die ehemaligen KPD-Mitglieder Franz Hopfensitz und Eugen Wohlfarth sowie der trotz seiner NSDAP-Mitgliedschaft an sie herangetretene Kompanieführer der 2. Volkssturmkompagnie Richard Copen-

rath⁶⁸ zum Ziel gesetzt, den Backnanger Volkssturm im Verteidigungsfalle den Befehlen der Partei zu entziehen, um die Stadt kampfflos und möglichst unbeschadet den Amerikanern übergeben zu können. Unter Beachtung größtmöglicher Sicherheitsvorkehrungen wurden im Laufe der letzten Kriegsmonate weitere Mitwisser gewonnen, ohne daß es sich hierbei ausschließlich um ehemalige Kommunisten gehandelt hätte.⁶⁹

Auf der anderen Seite offenbarte die heranrückende Front immer deutlicher die Absichten der Kreisführung bzw. der zuständigen Wehrmachtsdienststellen, die Backnang verteidigen wollten.⁷⁰ Die führenden Parteistellen der Stadt

⁶⁶ Wohlfarth (wie Anm. 65), S. 154.

⁶⁷ Blumenstock (wie Anm. 55), S. 21f.

⁶⁸ Der bei der Firma Adolff als Direktor tätige Richard Copenrath (geb. 1898) war 1943 wegen eines Magenleidens aus der Armee entlassen, nachdem er zuletzt als Major und Abteilungskommandeur in Rußland an der Front gestanden hatte. Als dienstältester Reserveroffizier in Backnang wurde er im November 1944 zum Kompanieführer der zweiten Kompanie des Backnanger Volkssturms berufen, blieb aber Parteileuten im Range eines Unteroffiziers oder Feldwebels gleichgestellt. Der frühere Freimaurer galt als politisch unzuverlässig und war trotz seiner Mitgliedschaft in der NSDAP durch einen Gaugerichtsbeschuß von der Übernahme eines Amtes in der Partei auf Lebenszeit ausgeschlossen worden. Copenrath, Richard: Lebenslauf meines Vaters Richard Copenrath. Die Backnanger Widerstandsbewegung ist nicht politisch zu sehen. In: Beiträge zur Geschichte von Backnang und Umgebung. (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang. Bd. 6). Backnang 1989. S. 216f. bzw. Wohlfarth (wie Anm. 65), S. 154.

⁶⁹ U. a. konnte der Studienrat Karl Bruder (geb. 1887) und eine Reihe nicht namentlich genannter Männer, die z. T. in der SA oder anderen nationalsozialistischen Organisationen einen aktiven Rang bekleideten, zur Mitarbeit bewegt werden. Copenrath (wie Anm. 68), S. 217. Bruder, der in Copenraths zweiter Kompanie als Hauptfeldwebel Dienst tat, war außerdem bei einer eventuellen Übergabe der Stadt an die Amerikaner als Dolmetscher vorgesehen. Am 26. März 1945 hatte er dies gegenüber Landrat Dr. August Reuß zugesagt. Bruder (wie Anm. 61), S. 204 bzw. S. 206.

⁷⁰ U. a. wurden Panzersperren und Erdaushübe für Maschinengewehrnester vorbereitet. Wohlfarth (wie Anm. 65), S. 155.

verloren jedoch infolge des am 26. März 1945 für Backnang ausgelösten Panzeralarms rasch die Nerven.⁷¹ Im übrigen befolgte von der Bevölkerung ohnehin kaum jemand den von der Kreisleitung wiederholt über die Blockleiter nach unten durchgegebenen und mit diversen Drohungen oder Greuelmärchen über die herannahenden Feinde versehenen Befehl zur Massenevakuierung der Stadt. Damit waren der vor den Toren Backnangs gelegenen 17. SS-Panzerdivision *Götz von Berlichingen* die Möglichkeiten genommen, die einrückenden amerikanischen Truppen ohne Gefährdung der eigenen Bewohner zu beschießen.⁷²

Angesichts der äußerst desolaten physischen wie psychischen Verfassung der deutschen Soldaten, die Backnang in der ersten Hälfte des Aprils 1945 haufenweise abgekämpft und in aller Regel unmotorisiert durchzogen hatten, mußte es auch dem letzten klar geworden sein, daß der Krieg endgültig verloren war. Um so erstaunlicher erscheint es, wenn es dennoch einzelne Soldaten gab, die an einen für Deutschland günstigen Kriegsausgang glaubten.⁷³ Backnangs führende Parteigrößen taten dies nicht. Stattdessen waren in aller Stille Vorbereitungen für eine baldige Flucht getroffen worden.⁷⁴ Die nach Backnang gelangenden Meldungen über die Erfolge der amerikanischen und französischen Truppen in der näheren und fernerer Umgebung und das seit dem 18. April zunehmende Artilleriefeuer auf die Stadt ließen die Backnanger Parteispitze und etliche prominente Parteigenossen endgültig die Koffer packen. *Nach gehöriger Stärkung mit Alkohol und unter Mitnahme erheblichen Pro-*

*vians und Benzin*⁷⁵ verließen sie in der Nacht vom 19. auf den 20. April fluchtartig die Stadt. Zuvor hatte man sich aber offenbar in aller Eile noch die Zeit genommen, den Kassenschrank in den Büroräumen der Kreisleitung zu leeren und belastendes Beweismaterial beiseite zu schaffen, während die Bevölkerung verängstigt und *ohne jede Unterrichtung seitens der Kreis- und Ortsgruppenleitung*⁷⁶ in den Bunkern ihrem Schicksal überlassen wurde.

Unterdessen waren in den Reihen des in Backnang verbliebenen Volkssturms die Vorkehrungen für die kampflose Übergabe der Stadt in ihre entscheidende Phase getreten. Eine letzte Lagebesprechung in den frühen Morgenstunden des 20. April ließ dabei zwei Ziele deutlich werden:⁷⁷ Zum einen sollte der von der Wehrmacht auf 4.00 Uhr früh festgesetzte Befehl zur Sprengung der Brücken boykottiert werden. Und zum anderen wurde eine Kontaktaufnahme mit den vordringenden Amerikanern beschlossen, um diese über die Lage in der Stadt zu informieren, eine drohende Bombardierung zu verhindern und die sofortige Besetzung der Stadt vorzuschlagen. In keinem Falle durfte Backnang ein ähnliches Schicksal wie Crailsheim erleiden, das mehrfach zwischen den Amerikanern und der Wehrmacht seinen Besitzer wechselte.

Trotz der vom *MurrtaI-Boten* in dessen letzter Ausgabe veröffentlichten abschreckenden Beispiele⁷⁸ wie mit den im Nazi-Jargon genannten *Volksverrättern* verfahren werden sollte, fanden sich mit Hermann Krimmer und Fritz Munz zwei Volkssturmmänner, die sich bereit erklärten, mit den Amerikanern in Verbindung

⁷¹ So findet sich in Karl Bruders Tagebuchaufzeichnungen unter dem 26. März 1945 folgender Eintrag: (...) *Die Kreisfrauen-schaftsleiterin packt eiligst, um Habe wegzubringen. Der Ortsgruppenleiter ist abends, wie ich zur NSV komme, sinnlos betrunken, aus Angst. (...) Bruder* (wie Anm. 61), S. 206.

⁷² *Wohlfarth* (wie Anm. 65), S. 155.

⁷³ *Bruder* (wie Anm. 61), S. 208.

⁷⁴ Anfang April 1945 hatte es sich herausgestellt, daß die Frau des Ortsgruppenleiters Stadtmitte nach Innsbruck abgefahren sei und daß auch die Frauen der Frauenschaft, die sich besonders hervorgetan, flüchten wollten. Ebd. S. 206.

⁷⁵ HStAS J 170/Bü 2 (Bericht Rienhardts).

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ *Wohlfarth* (wie Anm. 65), S. 158.

⁷⁸ MB (17. April 1945); unter der Überschrift *Tod den Verrättern* hatte der MurrtaI-Bote in seiner Ausgabe vom 17. April 1945 von zwei sich in den letzten Tagen zugetragenen Vorgängen in Heilbronn bzw. in Brettheim berichtet, wo von Standgerichten gegen die Bevölkerung Todesurteile ausgesprochen und verhängt worden waren, weil weiße Flaggen gezeigt wurden (Heilbronn) bzw. ein Dorfbewohner die Durchführung des Auftrages eines *Panzerjagdkommandos* (= 4 mit Panzerfäusten bewaffnete Hitlerjungen) verhinderte (Brettheim). Daß dies nicht den Tatsachen entsprach (im Falle der Erschießungen in Heilbronn kam es überhaupt nicht zur Bildung eines Standgerichts), tat dabei nichts zur Sache und gelangte erst nach Kriegsende ans Licht der Öffentlichkeit. Vgl. *Schnabel*, Thomas: *Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928 bis 1945/46*. (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württemberg. Bd. 13). Stuttgart u. a. 1986. S. 591f. Außerdem war bereits am 13. April 1945 im *MurrtaI-Boten* eine Bekanntmachung des Reichsverteidigungskommissars und Gauleiters Wilhelm Murr erschienen, der jeden Versuch, eine Panzersperre zu öffnen bzw. ihren Bau zu verhindern, ebenso unter die Todesstrafe stellte wie das Hissen von weißen Fahnen. MB (13. April 1945).

Verantwortlich: Hans...
Herausgeber: Hans...
Verlag: Hans...
Druck: Hans...

Murrthal-Bote

Wacknanger

Nationalsozialistische Tageszeitung

Verantwortlich: Hans...
Herausgeber: Hans...
Verlag: Hans...
Druck: Hans...
Abonnementspreis: ...

Nr. 83 Badnang, Dienstag, 17. April 1945 114. Jahrgang

Der Führer: Vor der Hauptstadt wird der Feind verhalten

Tagesbefehl an die Ostkämpfer: In diesem Augenblick wird sich die Wende des Krieges entscheiden

Das Murrthal-Quartier ist...
Der Führer hat an die Soldaten der Front...
Soldaten der deutschen Front! Zum letzten...
Murrthal-Quartier ist...
Der Führer hat an die Soldaten der Front...
Soldaten der deutschen Front! Zum letzten...
Murrthal-Quartier ist...
Der Führer hat an die Soldaten der Front...
Soldaten der deutschen Front! Zum letzten...

leben, d. h. er muß und wird vor der Hauptstadt...
Wie in diesem Augenblick seine Pflicht nicht...
Das Regiment aber die Division, die diese...
Wiederhole Angelle auf Mittelteil wurden...
einiger Divisionen blieben sie jedoch auch hier...
Wiederhole Angelle auf Mittelteil wurden...
einiger Divisionen blieben sie jedoch auch hier...
Wiederhole Angelle auf Mittelteil wurden...
einiger Divisionen blieben sie jedoch auch hier...

bei eine beschlossene Gemeinschaft zur Beteiligung...
sondern zur Verteidigung eurer Heimat, eurer...
In dieser Stunde bildet das ganze deutsche Volk...
Zusammenhang, euren Feindhaß, durch eure...
Kraft und unter eurer Führung der beschlossenen...
Nationalsozialistischen Kampfes in einem Ausmaß...
Anschließend, in dem das Schicksal des größten...
Kriegsbeschäftigter aller Völker von dieser Erde...
angeführt, mit sich die Wende dieses Krieges...
entscheidet.

Polnische Gewitterwolke

Am 17. April...
Nach einer Mitteilung der amerikanischen Nachrichtenagenten...
Nach einer Mitteilung der amerikanischen Nachrichtenagenten...
Nach einer Mitteilung der amerikanischen Nachrichtenagenten...
Nach einer Mitteilung der amerikanischen Nachrichtenagenten...

Ein erstaunliches Volk

Am 17. April...
In dieser Stunde bildet das ganze deutsche Volk...
In dieser Stunde bildet das ganze deutsche Volk...
In dieser Stunde bildet das ganze deutsche Volk...
In dieser Stunde bildet das ganze deutsche Volk...

DER WEHRMACHTBERICHT VOM 16. APRIL

Sowjetischer Großangriff zwischen Neize und Dber

Am 16. April...
Am 16. April...
Am 16. April...
Am 16. April...

Am Osten ist eine starke Abwehrfront aufgebaut worden

Am 17. April...
Am 17. April...
Am 17. April...
Am 17. April...

DIE POLITISCHE LAGE IN KURZBERICHTEN

Neutrale Entschädigung

Die unerschütterliche Haltung der alliierten...
Die unerschütterliche Haltung der alliierten...
Die unerschütterliche Haltung der alliierten...
Die unerschütterliche Haltung der alliierten...

Tod den Verrätern!

NSG. Stuttgart, 17. April...
In Berlin...
In Berlin...
In Berlin...

Der Murrthal-Bote

Der Murrthal-Bote...
Der Murrthal-Bote...
Der Murrthal-Bote...
Der Murrthal-Bote...

Abb. 4: Die Titelseite der letzten Ausgabe des Murrthal-Boten vom 17. April 1945.

zu treten. Munz, Vater von fünf Kindern, hat diesen Versuch mit seinem Leben bezahlt, als er nördlich von Oppenweiler mit seinem Fahrrad beim Überqueren einer Lauterbrücke auf eine deutsche Mine fuhr. Krimmer dagegen erreichte die Amerikaner unversehrt in Bernhalden (ca. 10 km nördlich von Backnang), von wo aus er über deren Regimentsgefechtsstab in Neulautern bis hinter Löwenstein zurückgebracht wurde, um den dortigen Offizieren Bericht zu erstatten. Nachdem Krimmer nun seinerseits die Fragen der Amerikaner u. a. nach seinen Auftraggebern, die Größe und Art der Backnanger Industriebetriebe, nach einem eventuell in der Nähe befindlichen KZ oder Ausländerlager und nach einem zukünftigen Bürgermeister für Backnang beantwortet sowie die von ihm passierten Panzersperren in einer Karte verzeichnet hatte, teilte man ihn einem amerikanischen Soldaten an der Spitze des Aufbruch bereiten Kampfverbandes zu. Und Fahrzeug an Fahrzeug setzte sich in Richtung Backnang in Bewegung.⁷⁹

In der Gerberstadt war es indessen weder den Antifaschisten des Volkssturms noch dem vom Abrücken der Kreisleitung nicht in Kenntnis gesetzten Bürgermeister Dr. Albert Rienhardt gelungen, die Sprengung der Murrbrücken durch die sich auf eine neue Hauptkampflinie östlich Maubachs zurückziehende Wehrmacht zu verhindern.⁸⁰ Insgesamt wurden dabei fünf Brücken (inkl. des großen Murrtaalviadukts) und drei Fußgängerstege zerstört sowie fünf weitere Fußgängerüberwege beschädigt, so daß die rechts der Murr gelegenen Stadtteile von der Strom-, Gas- und Wasserversorgung abgeschnitten und ohne Telefonanschluß waren. Hinzu kamen mehr oder weniger starke Schäden (in der Hauptsache zersplit-

terte Fensterscheiben) an rund 1000 Häusern im gesamten Stadtgebiet, wobei die Gebäude in unmittelbarer Umgebung der Brücken die schwersten Zerstörungen davontrugen.⁸¹ Der Gesamtschaden der Sprengungen übertraf damit alle bisherigen Schäden durch Artilleriebeschießungen oder Bombardierungen Backnangs zusammengenommen um ein Vielfaches.⁸² Für die gegen 12.30 Uhr aus Richtung Strümpfelbach am Ortsrande erscheinenden Amerikaner, die von der Bevölkerung mit *Schnaps und Most in Krügen*⁸³ begrüßt wurden, bedeuteten die gesprengten Brücken jedoch kein größeres Hindernis. Noch am Nachmittag begannen US-Pioniere bei der Aspacher Brücke ein provisorisches eisernes Brückengerüst zu errichten, das am Abend bereits stand. Die ohnehin nur eingesackte Sulzbacher Brücke⁸⁴ konnte durch Auffüllen von Schutt ebenso leicht wieder begehbar und für leichte Fuhrwerke befahrbar gemacht werden.

Zuvor, etwa gegen 13.00 Uhr, hatten 2 bis 3 Offiziere und noch 1 niedere Charge den bei Sauer (= Metzgerei) zum Mittagessen weilenden Bürgermeister vor dessen Amtszimmer erwartet, um sich von diesem die Stadt übergeben zu lassen. Rienhardt, bei dem die Amerikaner einen korrekten, nicht anmaßenden, loyalen, etwas unsicheren, geradezu ängstlichen und vorsichtigen Eindruck hinterließen, wurde nach den obligatorischen Fragen zu Parteimitgliedschaft und Parteiämtern von einem der anwesenden Offiziere ersucht, sein Amt weiterzuführen.⁸⁵ Außer Bruder, der erst während den bereits in Gang befindlichen Verhandlungen zwischen Rienhardt und dem vorläufigen Ortskommandanten Oberleutnant Yaffee auf das Rathaus gelangte,⁸⁶ um zu dolmetschen, sind keine weiteren Mitglieder des Backnanger

⁷⁹ Wohlfarth (wie Anm. 65), S. 161ff.

⁸⁰ Unabhängig voneinander hatten sich sowohl der in der Stadt zurückgebliebene Dr. Rienhardt (an der Aspacher Brücke), als auch mehrere Volkssturmmänner (u. a. an der Eisenbahn- und an der Sulzbacher Brücke) vor dem festgesetzten Sprengtermin bei den einzelnen Sprengkommandos bemüht, diese von der Sinnlosigkeit einer Sprengung zu überzeugen. Ausdrücklich wollte man auf Seiten des Volkssturms auf eine Gewaltanwendung gegenüber den unschuldigen Befehlsempfängern verzichten, mußte aber schließlich deren Waffengewalt weichen. Wohlfarth (wie Anm. 65), S. 158f. bzw. HStAS J 170/Bü 2 (Bericht Rienhardts).

⁸¹ U. a. mußte das an der Aspacher Brücke gelegene Gasthaus zur Krone auf Grund seiner Sprengschäden ganz abgerissen werden. Bomm, Helmut: Das Ende, das ein Anfang war. Der Zweite Weltkrieg und die letzten Kriegstage in Backnang und im Murrtaal. Backnang 1985. S. 42.

⁸² HStAS J 170/Bü 2.

⁸³ Bericht von Copenrath in: Wohlfarth (wie Anm. 65), S. 167.

⁸⁴ Dort war es einem Volkssturmmann gelungen, wenigstens einen Teil der Sprengdrähte zu durchschneiden. Ebd. S. 160.

⁸⁵ HStAS J 170/Bü 2 (Bericht Rienhardts).

⁸⁶ Bruder (wie Anm. 61), S. 214.

Widerstands bei den Übergabemodalitäten bezeugt.⁸⁷ Coppenrath und Wohlfarth, die den Amerikanern noch am Morgen zusammen mit Bruder taschentuchschwenkend entgegengegangen und daraufhin nach Hause zurückgekehrt waren, *überließen es gewissen Maulhelden, sich den Amerikanern gegenüber als Retter der Stadt Backnang aufzuspielen.*⁸⁸ Ein letzter deutscher Artilleriebeschuss aus Richtung Winnenden am darauffolgenden Tag, forderte neben einigen Gebäudeschäden noch einmal drei Todesopfer.⁸⁹ Danach war der Krieg für Backnang endgültig zu Ende.

3. Die ersten Monate unter amerikanischer Besatzung

a) Die amerikanische Militärregierung in Backnang

Oberleutnant Yaffee, der auf amerikanischer Seite die Übergabeverhandlungen mit Dr. Rienhardt geführt hatte, war nach deren Abschluß am Abend zu seinen Truppen in Stellung gegangen. Bevor er Backnang jedoch verließ und seinem zwischenzeitlich weitervorrückenden Kampfverband endgültig folgen konnte, kehrte er am nächsten Morgen noch einmal kurz von der Front auf das Rathaus zurück, um den anwesenden Deutschen Captain George D. Burchell vorzustellen, dem die Errichtung der zukünftigen Militärregierung für die Stadt und den Landkreis Backnang oblag.⁹⁰ Dieser nunmehr unter amerikanischer Leitung

stehende und erst 1938 aus Teilen der ehemaligen Oberämter Marbach, Gaildorf, Welzheim und dem gesamten Oberamtsbezirk Backnang gebildete Verwaltungsbezirk umfaßte eine Fläche von ca. 590 km². Gegenüber 1939 hatte sich seine Einwohnerzahl in den 49 Kreisgemeinden bei Kriegsende um rund 10 000 Personen auf annähernd 65 000 Menschen erhöht. Neben Backnang (ca. 12 000 Einwohner) besaß lediglich das in der Kreismitte gelegene Murrhardt (ca. 7 000 Einwohner) eine über 5 000 Bewohner hinausreichende Einwohnerzahl. Haupterwerbsquellen für die Bevölkerung des ländlich strukturierten Kreises waren an erster Stelle die Land- und Forstwirtschaft sowie zahlreiche Gerberei- und Lederverarbeitende Betriebe. Im weitgehend industrialisierten Backnang selbst fanden sich außer den dortigen sechs größeren Gerbereien zusätzlich eine Spinnerei und ein Werkzeugmaschinen- bzw. Fahrzeugbauunternehmen.⁹¹

Die von Burchell angeführte amerikanische Militärregierung nahm ihren Sitz fürs erste in einigen Räumen des Backnanger Rathauses, zog aber schon bald in das Gebäude der ehemaligen NSDAP-Kreisleitung in der Marktstraße 42.⁹² Im Zuge der Reorganisation innerhalb der amerikanischen Militärverwaltung Ende Sommer, Anfang Herbst 1945 wurde das anfänglich unter der Bezeichnung I3C3 firmierende Detachment schließlich in H-50 umbenannt⁹³ und erreichte seine endgültige organisatorische Ausformung am 30. September 1945 mit Captain Burchell, drei weiteren

⁸⁷ Ob der nach eigenen Angaben ebenfalls von Anfang der amerikanischen Besatzung an bei Verhandlungen anwesende Willy Riexinger auch zur Backnanger Widerstandsbewegung gehörte, konnte nicht geklärt werden. In Wohlfarths bzw. Bruders Aufzeichnungen ist er jedenfalls nicht erwähnt. Fest steht jedoch, daß Riexinger bereits am 6. bzw. am 7. April 1945 (d. h. also 12/13 Tage vor der amerikanischen Besetzung Backnangs) gemäß *dem Landkriegsabkommen der Haager Friedenskonferenz* von 1899 in Anbetracht der immer näherrückenden Front vom damaligen stellvertretenden Landrat Dettinger beauftragt wurde, *bei Feindbesetzung die Dienstgeschäfte beim Landrat und Kreisverband Backnang zur Betreuung der zurückgebliebenen Bevölkerung unter den Besatzungsstellen weiterzuführen.* (Kopien von Riexingers Ernennung finden sich in der Schülerarbeit auf S. 19/20). Nachdem er bereits 1934 eine vierteljährige KZ-Haft verbüßt hatte und danach 1940 nur mit Hilfe guter Beziehungen wenigstens als Hilfsarbeiter beim Kreiswirtschaftsamt angestellt worden war, galt Riexinger 1945 als politisch unbelastet, so daß ihm Captain Burchell, Backnangs erster Militärgouverneur, am 18. Mai 1945 auch von amerikanischer Seite die Leitung des Wirtschaftsamt übertrug. StAB Schülerarbeit (wie Anm. 8), S. 17ff.

⁸⁸ *Wohlfarth* (wie Anm. 65), S. 168.

⁸⁹ HStAS J 170/Bü 2.

⁹⁰ *Bruder* (wie Anm. 61), S. 214f.

⁹¹ Operations Report on Military Government Detachment H-50. First Report (3. November 1945); RG 260 OMCWB 5/10-2/7/folder 1; bei den sechs (von den Amerikanern nicht namentlich genannten) Gerbereien dürfte es sich im einzelnen um die Betriebe von Fritz Häuser, Louis Schweizer, Paul Breuninger, Carl Kaess (Lederwerke Backnang), Carl Pommer und Carl Robitschek gehandelt haben, in denen 1939 zusammen 1 750 Personen beschäftigt waren; bei der Firma Adolff (Spinnerei) bzw. bei der Firma Kaelble (Maschinen- und Fahrzeugbau) arbeiteten 1939 1 645 (Adolff) bzw. 550 (Kaelble) Personen, damit entfielen 75,9% (= 3 945) aller Backnanger Arbeitsplätze auf diese acht Firmen; *Heinz* (wie Anm. 56), S. 151f.

⁹² HStAS J 170/Bü 2.

⁹³ Mit der Umwandlung des Backnanger Detachments in ein sogenanntes *Liaison and Security Office* im Juni 1946 erfolgte eine erneute Umbenennung, dieses Mal in S-50.

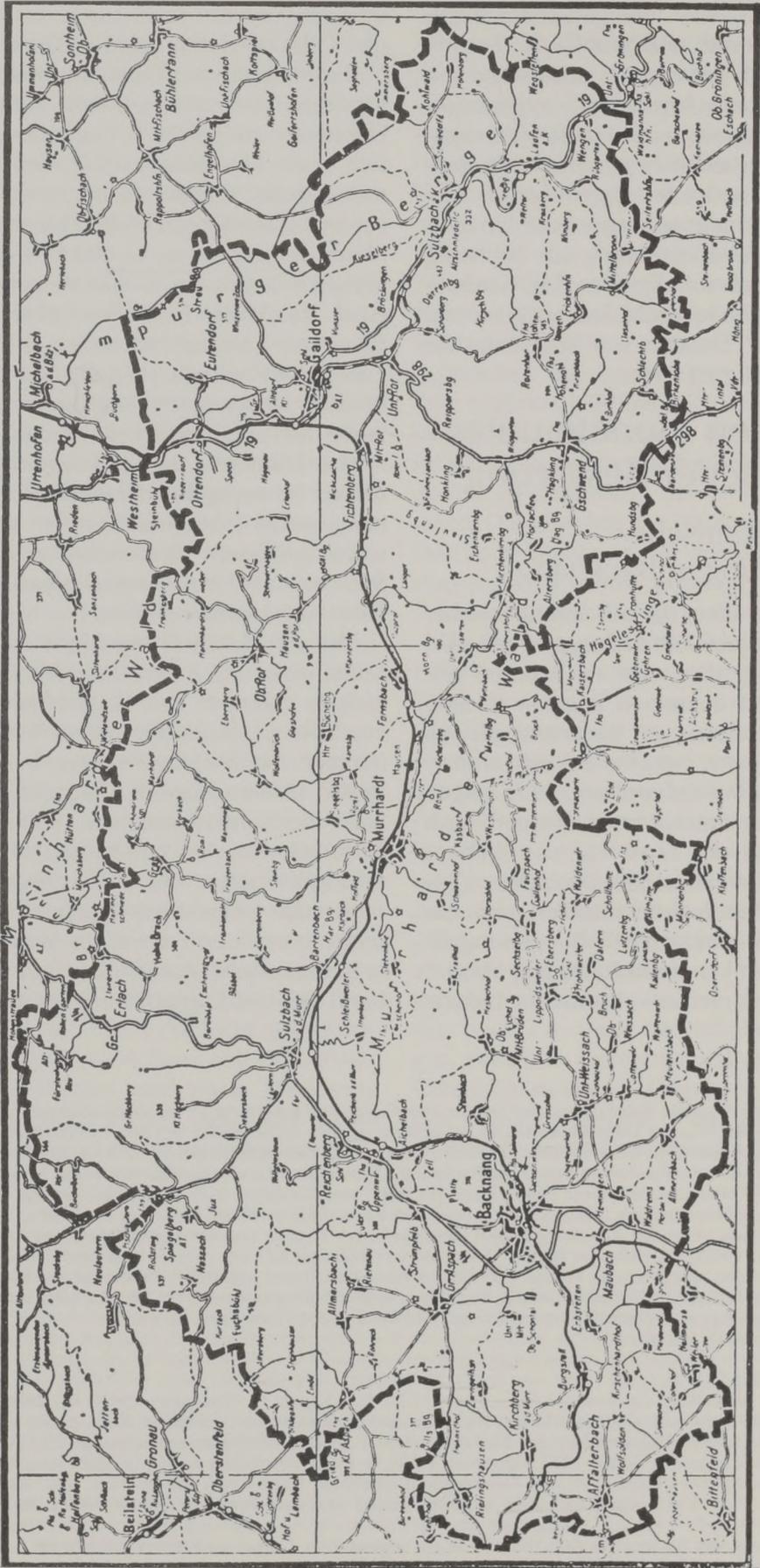


Abb. 5: Der Landkreis Backnang in den von 1938 bis 1972 bestehenden Grenzen.

Offizieren und elf einfachen Soldaten, sogenannten *Enlisted Men*.⁹⁴ Über die Personalstärke der Militärregierung während der ersten Besatzungstage liegen dagegen keine näheren Angaben vor. Vermutlich dürfte es keine nennenswerten Abweichungen gegeben haben, handelte es sich doch um ein I- bzw. H-Detachment, für das die Amerikaner bis zu einem halben Dutzend Offiziere und ca. 10 einfache Soldaten vorgesehen hatten.⁹⁵

Erste detailliertere Informationen über die Ausbildung des Militärregierungspersonals in Backnang entstammen einem auf den 3. November 1945 datierten internen amerikanischen Bericht⁹⁶ über das dortige Detachment, dem zu diesem Zeitpunkt bereits fünf Offiziere, aber formal nur noch ein einziger einfacher Soldat angehörte. Demnach hatte der im März 1942 in die Armee eingetretene und in seinem bürgerlichen Beruf als Rechtsanwalt tätige George D. Burchell die Ausbildungsprogramme für den Militärregierungsdienst in Fort Custer und an der Universität von Michigan absolviert, bevor er im April 1944 auf den alten Kontinent gelangte. Schließlich wurde er als Militärregierungsoffizier im belgischen Rochefort für die Übernahme des Detachments in Backnang vorgesehen. Neben der lokalen Gemeindeverwaltung der westlichen Kreishälfte umfaßte sein dortiger Aufgabenbereich Baudenkmäler, Künste und Archive, das Rechtswesen sowie das Verfassen von historischen und politischen Berichten über den Kreis. Außerdem bekleidete Burchell das Amt eines Summarischen Gerichtsoffiziers.

Burchells Stellvertreter, Captain Vincent J. Manno, war ebenfalls seit dem Beginn seines Armeedienstes Ende 1941 mit zivilen Verwaltungsangelegenheiten betraut, nachdem er zuvor für eine Zeitung, die *Atlantic City Daily World*, und als Repräsentant des Senats von New Jersey bzw. Sekretär des Bürgermeisters von Atlantic City gearbeitet hatte. Im Anschluß an die Landung der Alliierten in Frankreich konnte er erste praktische Militärregierungserfahrungen sammeln, bis er im August 1945 nach Gaildorf versetzt wurde. Infolge der Zusammenlegung des dortigen Detachments

I-156 mit der Backnanger Militärregierung im Oktober 1945 bestellte man Manno daraufhin zu Burchells Stellvertreter, in dessen Verantwortungsbereich nun die Gemeindeverwaltung der östlichen Kreishälfte, das Erziehungswesen, die Post bzw. der Telefonverkehr sowie die anderen öffentlichen Versorgungsbetriebe lagen.

Der Ende Juni 1945 nach Backnang berufene Oberleutnant Bartholomew Panettiere betätigte sich in den Bereichen Finanzen, Wirtschaft, Arbeit, Wohnen, Sozialversicherung und in der Überwachung des Besitzes von ehemaligen NSDAP-Parteigenossen. Auf Grund seines juristischen und wirtschaftlichen Berufshintergrundes – Panettiere hatte vor seiner Armeezeit (ab November 1942) als Rechtsanwalt für eine größere New Yorker Aktiengesellschaft gearbeitet – erschien er geradezu prädestiniert für diesen Posten. In Harvard auf die Aufgaben eines Militärregierungsoffiziers vorbereitet, war er vor seiner Versetzung nach Backnang zunächst in Belgien und Luxemburg u. a. als stellvertretender Detachmentkommandeur tätig. Mit Oberleutnant Frank R. Tidwell kümmerte sich seit Juli 1945 ein ehemaliger Highway-Streifenpolizist aus Florida um die öffentliche Sicherheit und das Transportwesen des Kreises, nachdem er (ebenso wie Burchell) ab Mai 1943 in Fort Custer für seinen Dienst in Übersee ausgebildet worden war. Einzig der in Backnang für Nahrungsmittel und Landwirtschaft, die Versorgung der Bevölkerung, das öffentliche Gesundheits- und Wohlfahrtswesen sowie für *Displaced Persons* zuständige Captain Michael B. Watson hatte vor seiner Verschiffung nach Europa in den USA keinerlei Militärregierungsvorbereitung erhalten und mußte sich mit der vornehmlich aus Gefechts- und Ausdauertraining bestehenden Ausbildung im britischen Shrivenham begnügen. Dennoch betrachtete der Verfasser des Berichts den davor als Bezirksleiter eines bundesstaatlichen Projekts agierenden Watson als geeignete Besetzung für diese Art von Arbeit, zumal jener früher im texanischen Lubbock an der dortigen Technischen Universität mit dem Hauptfach „Landwirtschaft“ eingeschrieben war.

⁹⁴ Reports of Events in Landkreis Backnang and of the Action of Military Government Detachment S-50 from 5 May 1945 until 8 July 1947; RG 260 OMGWB 12/194-1/11/folder 1.

⁹⁵ *Latour/Vogelsang* (wie Anm. 15), S. 39.

⁹⁶ Operations Report on Military Government Detachment H-50. First Report (3. November 1945); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

Wann genau Watson nach Backnang gelangte, geht aus den Angaben dagegen nicht hervor. Ebenso wenig sind etwa die Deutschkenntnisse oder das Alter der in der Stadt stationierten Militärregierungs-offiziere vermerkt. In aller Regel dürfte es sich bei diesen, ihrem beruflichen Werdegang (und den bei Zink⁹⁷ gemachten Angaben über die Vorbereitungen der amerikanischen Militärs auf die Besatzungszeit) nach zu urteilen, um Männer in den 40er Jahren gehandelt haben. Da bis auf Watson und Burchell, der zum damaligen Zeitpunkt einer weiteren Beschäftigung innerhalb der amerikanischen Militärregierung auf ziviler Basis nicht abgeneigt schien, alle übrigen Offiziere baldige Rückkehrwünsche hegten, ist jedoch im Laufe der nachfolgenden Umbesetzungen⁹⁸ des Backnanger Detachments vermehrt mit jüngeren Nachfolgern zu rechnen. Außerdem war von den einst elf im Backnanger Detachment arbeitenden einfachen Soldaten auf Grund der amerikanischen Demobilisierungsbestrebungen im November 1945 nur noch der Obergefreite (= *Private First Class*) John C. Prout verblieben, der neben seiner eigentlichen Tätigkeit als Bürovorsteher auch für andere anfallende Arbeiten herangezogen werden mußte. Um Prout ein wenig zu entlasten, hatte man sich in Backnang deshalb von den umliegend stationierten Sicherheitstruppen zwei hinreichend für die Militärregierungsarbeit ausgebildete Soldaten „ausgeborgt“ und die Zahl der zu Schreibarbeiten eingesetzten polnischen *Displaced Persons* und deutschen Zivilangestellten erhöht.⁹⁹ Dennoch wurden dringend weitere Soldaten benötigt. Zusätzlich erschwerten die mit einigen Tagen Verspätung eintreffenden und über mehrere Zwischen-

stationen hinweg versandten Direktiven der in Stuttgart ansässigen Militärregierung für Nordwürttemberg-Nordbaden die Arbeit der Backnanger Offiziere. Meist erwiesen sich die deutschen Nachrichtenkanäle an den Landrat und die Bürgermeister des Kreises um Tage schneller.¹⁰⁰

Trotz dieses offensichtlichen Mangels an geeignetem niederen Verwaltungspersonal und den verbesserungsbedürftigen Kommunikationsstrukturen bescheinigte der Bericht dem Backnanger Detachment, in den vergangenen Wochen und Monaten erfolgreiche Arbeit geleistet zu haben.¹⁰¹ Ein Grund hierfür lag sicherlich daran, daß die ersten etwas länger in Backnang tätigen Offiziere mit dem entsprechenden Engagement und Ehrgeiz ihrer Arbeit nachgingen, auch wenn die Mehrheit von ihnen es sich nicht vorstellen konnte, über das Ende ihrer Dienstzeit hinaus in Deutschland zu bleiben. Im übrigen handelte es sich bis auf eine Ausnahme um in den USA spätestens seit November 1943 gewissenhaft auf ihre künftigen Aufgaben geschulte Männer, die größtenteils bereits vor ihrer Versetzung nach Backnang mit Militärregierungsangelegenheiten konfrontiert waren und auf einschlägige praktische Erfahrungen verweisen konnten. Um deren notwendiges und durchweg vorhandenes Interesse an ihrem neuen Arbeitsplatz aufrecht zu erhalten, wurden ihnen Betätigungsfelder zugeordnet, die in etwa ihrem früheren Zivilberuf oder ihrer ehemaligen Ausbildung entsprachen. Daß dabei nicht jeder Offizier in allen seinen Aufgabenbereichen glänzen konnte und gewisse Prioritäten gesetzt werden mußten, liegt angesichts der Komplexität der einzelnen Teilbereiche in der Natur der Sache.

⁹⁷ Zink (wie Anm. 33), S. 14.

⁹⁸ In Ermangelung weiterer amerikanischer Quellen über das Backnanger Militärregierungspersonal lassen sich diese Umbesetzungen allerdings zumeist nur indirekt und ungenau durch die im *Amtsblatt* veröffentlichten und namentlich gekennzeichneten Aufrufe der amerikanischen Militärregierung erschließen. So dürften Manno von Ende Januar bis Februar 1946 und Panettiere von März bis Mai 1946 dem Backnanger Detachment vorgestanden haben, bis Ende Mai 1946 Oberleutnant Robert R. Mayer vorübergehend Kommandeur der Militärregierung wurde. [Fritz (wie Anm. 65), S. 26]. Diesen wiederum löste Captain Richard Forrest am 1. Oktober 1946 ab. [Fritz (wie Anm. 65), S. 50]. Forrests Nachfolger im Dezember 1947 war der damals erst 27-jährige Captain Eugene E. Oja aus Virginia, ein ehemaliger Student der Psychologie und Außenpolitik, den man aus Ludwigsburg nach Backnang versetzt hatte. Württembergisches Zeitecho/Backnanger Nachrichten (im nachfolgenden kurz WZE/BN), 13. Dezember 1947). Und wie einer von Oberleutnant (und Gerichtsoffizier) Marion B. Findlay unterzeichneten Mitteilung in der Amtsblattausgabe vom 27. Juli 1946 zu entnehmen ist, gab es daneben mindestens seit Juli 1946 auch weibliche Offiziere in der Backnanger Militärregierung. AB (27. Juli 1946).

⁹⁹ Allerdings sind hierüber keine Zahlenangaben vorhanden.

¹⁰⁰ Operations Report on Military Government Detachment H-50. First Report (3. November 1945); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

¹⁰¹ Lobende Worte finden sich v. a. für die auf amerikanischer Seite als Hauptaufgabe eines Detachments betrachtete und von Captain (bzw. ab 1. Oktober 1945 Major) Burchell äußerst ernst genommene Entnazifizierungspolitik. Vgl. Kap. 3c.

b) Die ersten Bürgermeister in Backnang unter der amerikanischen Militärregierung

Wie bereits kurz angeklungen, war Dr. Albert Rienhardt (1877 bis 1953), Backnangs amtierender Bürgermeister, nach dem Einmarsch der Amerikaner zunächst trotz seiner NSDAP-Parteimitgliedschaft in seinem Amt bestätigt worden. Rienhardt, der die Geschäfte der Stadt seit 1921 unangefochten führte, hatte sich zuletzt bei seiner Wiederwahl am 7. Juni 1931 mit der Unterstützung der SPD, des Zentrums und der Deutschen Demokratischen Partei (DDP), aber auch mit Hilfe der rechts-konservativen Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) und der NSDAP gegen seinen einzigen Gegenkandidaten, den kommunistischen Landtagsabgeordneten Karl Schneck, durchzusetzen vermocht und 71,5% der abgegebenen Stimmen erhalten.¹⁰² 1926 aus der DDP ausgetreten und von da an formal parteilos, tendierte er mit dem Ende der Weimarer Republik politisch immer weiter nach rechts, so daß er die nationalsozialistische Machtergreifung 1933, nicht zuletzt auf Grund seiner ausgezeichneten Kontakte zur alten württembergischen Verwaltungselite einerseits, andererseits zum NSDAP-Gauleiter von Württemberg, Wilhelm Murr, unbeschadet in seinem Amt überstand und am 20. Juli 1933 zum Bürgermeister auf Lebenszeit ernannt wurde.¹⁰³ Die im Januar 1935 reichsweit vorgenommene Einführung einer neuen *Deutschen Gemeindeordnung* (DGO), mit der die bisher vom Gemeinderat wahrgenommenen Aufgaben, die Gemeinde nach außen zu vertreten und zu verwalten, allein den Bürgermeistern übertragen wurden, stärkte Rienhardts Stellung zusätzlich, während den nunmehr in *Ratsherren* umbenannten Gemeinderäten lediglich eine beratende Funktion zukam.¹⁰⁴ Das gleichsam im Zuge der *Deutschen Gemeindeordnung* 1935 geschaffene Amt des *Beigeord-*

neten der NSDAP, der u. a. die Entscheidungen des Bürgermeisters überwachen sollte, dürfte auf Grund Rienhardts guten persönlichen Beziehungen daran nur wenig geändert haben.¹⁰⁵ Der von Gérard Heinz als gewandter, opportunistischer Machtmensch und bei seinen unmittelbaren Untergebenen als gefürchteter Despot geschilderte, in der breiten Masse der Bevölkerung jedoch ob seines nicht zu leugnenden sozialen Handelns ein hohes Ansehen genießende Rienhardt trat schließlich am 1. Mai 1937 in die NSDAP ein, nachdem eine bis zu diesem Zeitpunkt bestehende allgemeine Aufnahmesperre aufgehoben worden war.¹⁰⁶

Bereits kurze Zeit nach der Besetzung Backnangs bestellte man Rienhardt zum kommissarischen Landrat.¹⁰⁷ Als solcher repräsentierte er die oberste Spitze der staatlichen Autorität, da es weder eine Reichs- noch eine Landesregierung gab und die seither von den übergeordneten Finanz-, Zoll-, Gesundheits-, Arbeits-, Straßen- und Wasser-, Messungs-, Bezirksschul- sowie staatlichen und privaten Forstämtern ausgeübten Befugnisse nunmehr jeweils von den Landräten der einzelnen Kreise wahrgenommen werden mußten. Am 8. Juni 1945 tat Rienhardt dies der Kreisbevölkerung kund.¹⁰⁸ Keine zwei Wochen später kam es auf Rienhardts Initiative zur ersten überregionalen Zusammenkunft deutscher Politiker in den von Amerikanern besetzten Landesteilen Württembergs.¹⁰⁹ Mit Genehmigung des Landeskommandanten der US-Militärregierung, Oberst William W. Dawson, hatte er die Landräte aller zur amerikanischen Besatzungszone gehörenden württembergischen Landkreise für den 20. Juni 1945 in den Gasthof *Sonne-Post* nach Murrhardt zu einer Konferenz eingeladen, an der u. a. auch der frühere württembergische Wirtschaftsminister und spätere württembergbadische Ministerpräsident Reinhold Maier bzw. der spätere Landtagspräsident Wilhelm Keil teilnahmen. Obgleich offiziell als *Besprechung über die*

¹⁰² Heinz (wie Anm. 56), S. 160.

¹⁰³ Ebd. S. 160 bzw. S. 172f.

¹⁰⁴ Schieferer, Hans-Eckart: Die kommunalpolitische Entwicklung der Stadt Backnang von der zusammengesetzten Gemeinde in der Zeit von 1806 bis zur Erhebung zur Großen Kreisstadt im Jahre 1956. (= Diss. Tübingen). Stuttgart 1961. S. 164f. und

Heinz (wie Anm. 56), S. 172.

¹⁰⁵ Heinz (wie Anm. 56), S. 172.

¹⁰⁶ Ebd. S. 172f.

¹⁰⁷ HStAS J 170/Bü 2.

¹⁰⁸ AB (8. Juni 1945).

¹⁰⁹ Schnabel (wie Anm. 78), S. 598 bzw. Sauer (wie Anm. 2), S. 30f.

Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten deklariert,¹¹⁰ konnten innerhalb des fünfständigen Konferenzverlaufs sämtliche die Landräte damals bewegenden Sorgen und Nöte in bemerkenswerter Offenheit zur Sprache gebracht werden, so daß sich der selbst nicht anwesende Dawson später sehr zufrieden über die im Beisein eines Vertreters der amerikanischen Militärregierung abgehaltene Unterredung äußerte und vom *ersten Sprießen der Demokratie*¹¹¹ sprach. Den im Anschluß an Murrhardt weiter beibehaltenen Landrätekonferenzen zunächst in Schwäbisch Gmünd (11. Juli 1945), später in Ludwigsburg (15. August 1945), Bad Boll (10. Oktober 1945) und Schnait (23. November 1945), die sich im Laufe der Zeit zu einer Art *Vorparlament*¹¹² entwickelten, sollte Rienhardt freilich nicht mehr beiwohnen können, da er auf Grund seiner nationalsozialistischen Vergangenheit Ende Juni/Anfang Juli 1945 als Landrat abgelöst und durch den früheren Bürgermeister von Gschwend, Josef Schäfer, ersetzt worden war.¹¹³

Unterdessen hatte in Backnang am 23. April 1945 Wilhelm Hörger¹¹⁴ mit Zustimmung der amerikanischen Militärregierung die Nachfolge des inzwischen als Landrat tätigen Rienhardts angetreten. Der 1879 in Lauffen a. N. geborene Hörger war vor seiner Tätigkeit auf dem Backnanger Rathaus u. a. Bürgermeister.¹¹⁵ Zuletzt arbeitete er bis Ende 1943 im Polizeiverwaltungsdienst (in Stuttgart?), bevor ihn Rienhardt im Januar 1944 für die Dauer des Krieges zum stellvertretenden Stadtpfleger berief und ihn mit der Leitung der Stadtpflege (einschließlich

den Stadtwerken sowie der Liegenschafts- und Friedhofsverwaltung) beauftragte. Ebenso wie Rienhardt, mit dem ihn eine persönliche Freundschaft verband, gehörte Hörger seit 1937 der NSDAP an.¹¹⁶ Dies wurde von der *antinazistischen Bevölkerung Backnangs* zum Anlaß genommen, sich in einem Brief¹¹⁷ an Captain Burchell zu wenden, um diesen darüber zu informieren, daß *die Männer, die heute noch an der Spitze von Stadt und Kreis Backnang stehen (gemeint sind Rienhardt und Hörger, D. P.), mit dem Makel nationalsozialistischer Tätigkeit und Gesinnung in der Vergangenheit belastet sind und längst nicht mehr das Vertrauen der breiten Schichten der Backnanger Bevölkerung*¹¹⁸ genießen. Weiter heißt es darin:

(...) *Die unterzeichneten Bürger aller Stände der Stadt Backnang betrachten es als ihre vornehmste Aufgabe, die Militärregierung in dem Bemühen zu unterstützen, Stadt- und Landkreis Backnang von allen Nazieinflüssen zu säubern und einer wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Wiedergesundung entgegen zu führen. Nach unserer Meinung kann das nur geschehen, wenn an der Spitze von Stadt und Kreis Backnang Männer stehen, die auch in der Vergangenheit durch ihren Einsatz bewiesen haben, daß es ihnen mit der Beseitigung des Nationalsozialismus und einer Wiedergesundung unseres Volkes nach den Prinzipien einer wahren Volksdemokratie ernst ist. (...)*¹¹⁹

Außerdem enthielt das Schreiben jeweils drei Neubesetzungsvorschläge für das Amt des Landrats bzw. des Bürgermeisters in Back-

¹¹⁰ Sauer (wie Anm. 2), S. 31.

¹¹¹ Maier, Reinhold: Ein Grundstein wird gelegt. Die Jahre 1945 bis 1947. Tübingen 1964. S. 99ff. zit. nach: Sauer (wie Anm. 2), S. 31.

¹¹² Ebd. S. 35.

¹¹³ Bei der im *Amtsblatt für Kreis und Stadt Backnang* vom 7. Juli 1945 veröffentlichten Kurzmitteilung, daß Rienhardt am 3. Juni 1945 von Josef Schäfer als Landrat abgelöst wurde, handelt es sich meines Erachtens nach um einen Druckfehler, da die letzte mit Rienhardts Namen versehene Bekanntmachung eine Woche davor (also am 30. Juni 1945) in der vorhergehenden Amtsblattausgabe erschienen war. Demzufolge wäre entweder der 30. Juni oder der 3. Juli 1945 als Entlassungstermin Rienhardts zu vermuten. AB (7. Juli 1945).

¹¹⁴ Wenn nicht anders vermerkt, sind die nachfolgenden Angaben über Wilhelm Hörger dessen Personalakte auf dem Backnanger Rathaus entnommen.

¹¹⁵ Wo und wann Hörger Bürgermeister war, geht aus den dortigen Angaben jedoch nicht hervor.

¹¹⁶ Stadtarchiv Backnang (im nachfolgenden kurz StAB) Schülerarbeit (wie Anm. 8), S. 49.

¹¹⁷ Da das mir lediglich in der Schülerarbeit des Max-Born-Gymnasiums vorliegende (und aus dem Privatbesitz von Willy Rie-xinger stammende) Dokument weder datiert ist, noch an den dafür vorgesehenen Stellen von den Vertretern der Industrie, der Landwirtschaft, der Beamten und Angestellten, des Gewerbes und des Handels sowie des *Freien deutschen Gewerkschaftsbundes* unterzeichnet wurde, lassen sich keine Rückschlüsse ziehen, wer sich im einzelnen hinter dieser *antinazistischen Bevölkerung Backnangs* verbirgt. Religiöse Organisationen waren dagegen auffälligerweise von den Verfassern nicht als Unterzeichner ins Auge gefaßt worden. StAB Schülerarbeit (wie Anm. 8), S. 48 bis 50.

¹¹⁸ Ebd. S. 48.

¹¹⁹ Ebd. S. 48.

rang.¹²⁰ Als Landrat wurden Max Denker (Gewerkschaftssekretär in Stuttgart, z. Zt. Burgstall); Willy Riexinger (Kaufmann, Backnang) und Richard Pflüger (Studienrat, Backnang) vorgeschlagen, während als Bürgermeisterkandidaten Eugen Wohlfarth (Angestellter, Backnang); Karl Bauer (Studienrat, Backnang) und Eugen Beck (Landwirt, Backnang) in Frage kamen. Das Auffällige beider Vorschläge ist, daß mit dem späteren SPD-Landessekretär Max Denker und dem ehemaligen Backnanger KPD-Gemeinderat (1931 bis 1933) Eugen Wohlfarth zunächst jeweils zwei bereits politisch erfahrene und mehr oder weniger „links“ einzuordnende Männer an erster Stelle der Kandidatenlisten für die zu besetzenden Ämter standen, denen bisher politisch nicht in Erscheinung getretene, aber dennoch ihres Berufes wegen bekannte und in weiten Teilen der Backnanger Bevölkerung geschätzte Männer folgten. Im übrigen arbeiteten außer Riexinger, der das Wirtschaftsamt in Backnang leitete, auch Wohlfarth sowie die beiden Studienräte Bauer und Pflüger seit der Besetzung Backnangs für die dortige Stadtverwaltung, allerdings auf dem Wohnungsamt.¹²¹

Inwieweit man auf seiten der amerikanischen Militärregierung auf die Vorschläge einging bzw. in diesen einen Ansporn zum Handeln sah, ließ sich nicht feststellen, da wie gesagt das Abfassungsdatum des Briefes nicht zu ermitteln war und der am 16. Juni 1945 zu Hörgers Nachfolger bestellte Friedrich Tränkle bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht als möglicher Bürgermeisterkandidat zur Debatte gestanden hatte. Einzig der in einem Artikel der Backnanger Kreiszeitung¹²² aus dem Jahre 1966 anlässlich Wohlfarths Pensionierung nach über 20jähriger Tätigkeit auf dem Backnanger Rathaus auftauchende Hinweis, daß die Amerikaner ursprünglich doch den von einem 20köpfi-

gen Gremium gewählten Wohlfarth im Juni 1945 zum neuen kommissarischen Bürgermeister ernennen wollten, dieser aber Tränkle auf Grund dessen Englischkenntnissen den Vorrang ließ und sich mit dem Posten des Stellvertreters begnügte, könnte auf einen Zusammenhang mit der *Stellungnahme der antinazistischen Bevölkerung Backnangs zur Frage Landrat – Bürgermeister*¹²³ hindeuten. Nur ist mir von der Existenz eines derartigen Gremiums, das angeblich von der amerikanischen Militärregierung einige Wochen nach dem Einmarsch berufen worden war und das einen Querschnitt der damaligen Bevölkerung Backnangs bilden sollte,¹²⁴ weder aus meinen amerikanischen Unterlagen noch aus dem von mir eingesehenen deutschen Quellenmaterial (inkl. Wohlfarths Personalakte) etwas bekannt.

Sicher dagegen ist, daß der aus Großaspach bei Backnang stammende Friedrich Tränkle (geb. 1886) am 16. Juni 1945¹²⁵ von der amerikanischen Militärregierung in Backnang zum kommissarischen Bürgermeister der Stadt und Eugen Wohlfarth zu seinem Stellvertreter bestimmt wurde. Tränkle war zuvor von 1932 bis 1939 zunächst in Südafrika (in Pretoria) und danach im damaligen Portugiesisch Ostafrika, dem heutigen Moçambique (in Beira), als selbständiger Bauingenieur tätig, bevor er kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zurück nach Deutschland kam, um sich nach Stationen in Frankfurt am Main und im belgischen Florennes in Backnang niederzulassen.¹²⁶ Am 19. Dezember 1945 ernannte die amerikanische Militärregierung Tränkle sogar zum kommissarischen Landrat in Backnang, nachdem der bisherige Amtsinhaber Josef Schäfer seines Amtes enthoben worden war, weil dieser laut amerikanischen Quellen¹²⁷ das Vertrauen seiner Mitarbeiter bzw. der Zivilbevölkerung verloren hatte.

¹²⁰ Ebd. S. 49f.

¹²¹ StAB Gemeinderatsprotokolle (13. Februar und 11. März 1946; im nachfolgenden kurz GRP); außerdem gehörte Pflüger später dem im August gebildeten *Beirat* an (GRP 6. September 1945), und Eugen Beck wurde im Januar 1946 für die CDU zum Gemeinderat gewählt AB (28. Januar 1946).

¹²² Backnanger Kreiszeitung (im nachfolgenden kurz BKZ, 14. Mai 1966).

¹²³ StAB Schülerarbeit (wie Anm. 8), S. 48.

¹²⁴ BKZ (14. Mai 1966).

¹²⁵ HStAS J 170/Bü 2, StAL EL 901/3 Bü 23 und StAB GRP (6. September 1945).

¹²⁶ StAL EL 901/3 Bü 23; weitere biographische Angaben zu Tränkles Person sind nicht möglich, da auf dem Backnanger Rathaus keine Personalakte „Tränkle“ existiert, nachdem dieser nur rund ein halbes Jahr bei der Stadt angestellt war.

¹²⁷ Historical Report (December 1945); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1; nach übereinstimmenden Aussagen der von den Schülern des Max-Born-Gymnasiums befragten Willy Riexinger, Eugen Dietermann und Emil Erlenbusch soll Schäfer Auslagerungen Stuttgarter Familien veruntreut haben; StAB Schülerarbeit (wie Anm. 8), S. 47.

Gleichzeitig mit Tränkles Ernennung zum Landrat übernahm dessen seitheriger Stellvertreter Eugen Wohlfarth auf Erlaß des Landratsamtes das Amt des kommissarischen Bürgermeisters.¹²⁸ Wohlfarth war 1902 in Backnang geboren.¹²⁹ Nach dem Besuch der Volks- und Gewerbeschule arbeitete er von 1919 bis 1923 als Schreiner in verschiedenen Backnanger Betrieben. In Schloß Tienz bei Gera in Thüringen besuchte er 1924 die Heimvolkshochschule, kehrte aber noch im gleichen Jahr nach Backnang zurück und trat bei der Verbrauchergenossenschaft eine Stelle als Lagerist an. Zur Gemeinderatswahl 1928 kandidierte er erstmals für die KPD, ohne jedoch gewählt zu werden.¹³⁰ Doch schon bei seinem zweiten Anlauf drei Jahre später gelang ihm der Sprung in den Backnanger Gemeinderat.¹³¹ Nachdem Wohlfarth bereits im Januar und Februar 1933 aus *politischen Gründen* verhaftet worden war, beendete der Ausschluß der kommunistischen Gemeinderäte aus dem Backnanger Stadtparlament am 23. März 1933¹³² endgültig dessen kommunalpolitische Tätigkeit. Weitere Haftaufenthalte (im Juni 1933, Mai 1934, November 1939 und im August 1944) in Backnang und Stuttgart sowie im Konzentrationslager Welzheim folgten. Ebenfalls aus *politischen Gründen* kündigte man ihm im Dezember 1933 seinen Arbeitsplatz bei der Verbrauchergenossenschaft. In einer Backnanger Lederfabrik kam er schließlich nach knapp viermonatiger Arbeitslosigkeit Ende April 1934 zunächst als Arbeiter (und ab April 1943 bis Kriegsende als Angestellter) unter. Wohl nicht zuletzt auf Grund von Wohlfarths maßgeblichem Anteil daran, daß Backnang in den letzten Kriegstagen von größeren Zerstörungen (von den Sprengungen der Brücken einmal abgesehen) verschont geblieben war und kampfflos den vorrückenden

Amerikanern übergeben werden konnte,¹³³ wurde er bereits einen Tag nach dem amerikanischen Einmarsch von Wilhelm Hörger zur Mitarbeit auf dem Backnanger Wohnungsamt aufgefordert. Im Juni 1945 durch die amerikanische Militärregierung zum Stellvertreter des kommissarischen Bürgermeisters Friedrich Tränkle beordert, ernannte ihn dieser am 23. August 1945 (rückwirkend zum 16. Juni 1937) mit der Amtsbezeichnung *Stadtamtmann* zum Beamten auf Lebenszeit und übertrug ihm die freie Stelle des Ratschreibers. Und nach dem pensionsbedingten Ausscheiden des Backnanger Standesbeamten versah Wohlfarth ab 16. Oktober 1945 zusätzlich auch dessen Aufgaben, da alle vier bisherigen Stellvertreter wegen ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP entlassen worden waren.

c) Die ersten Maßnahmen der amerikanischen Militärregierung und die Situation für die Bevölkerung

Im Namen des von den Amerikanern zunächst zur Weiterführung seiner Amtsgeschäfte beauftragten Rienhardt wurden sofort nach dessen Bestätigung im Amt die ersten Aufrufe an die Backnanger Bevölkerung erlassen.¹³⁴ Diese sollte an ihren Häusern weiße Fahnen hissen, sämtliche Waffen (und Munition) auf der Polizei abgeben und sich an die Ausgangssperren von 19.00 bis 6.00 Uhr bzw. 9.00 bis 15.00 Uhr¹³⁵ halten. Selbst auf den Feldern hatte während dieser Verbotszeiten die Arbeit zu ruhen. Außerdem durften Zivilisten die Stadt nicht verlassen, wie im umgekehrten Falle niemand von draußen hereingelassen wurde, Straßen waren zu meiden, und die Banken wurden für zwei Tage geschlossen. *Je besser diese Vorschriften befolgt werden*, ließ sich der

¹²⁸ StAB GRP (27. Dezember 1945).

¹²⁹ Wenn nicht anders vermerkt, sind die nachfolgenden Angaben dessen Personalakte auf dem Backnanger Rathaus entnommen.

¹³⁰ MB (11. Dezember 1928).

¹³¹ MB (8. Dezember 1931).

¹³² StAB GRP (11. März 1946).

¹³³ Vgl. Kap. 2c.

¹³⁴ HStAS J 170/Bü 2 (Bericht Rienhardts).

¹³⁵ In der aus Anlaß zum 40jährigen Kriegsende des Zweiten Weltkrieges in der Beilage der Backnanger Kreiszeitung *Unsere Heimat* (Nr.2/3 Mai 1985) veröffentlichten Reportage *Das Kriegsende hat viele Gesichter*. Wie Bürger von Backnang und Umgebung das Ende des Zweiten Weltkrieges erlebten, erinnerte sich eine Frau X. aus Backnang dagegen, daß die Ausgangszeiten zunächst auf jeweils zweimal eine Stunde pro Tag begrenzt waren. Später wurden die von einem Sirenenton angezeigten Sperrzeiten in Backnang schrittweise ausgedehnt, und zwar spätestens ab dem 26. Mai 1945 auf 6.00 bis 21.00 Uhr (AB 26. Mai 1945) und auf 15.00 bis 22.30 Uhr (AB 4. August 1945). In der Landwirtschaft tätige Personen konnten sich außerdem auf den Bürgermeisterämtern Ausnahmegenehmigungen ausstellen lassen, um von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf den Feldern ihrer Arbeit nachgehen zu können. AB (30. Juni 1945).

Stadtbefehlshaber gegenüber Rienhardt vernehmen, *umso bald er werden sie aufgehoben*.¹³⁶

Eine erste Überraschung erlebte Rienhardt am Abend, als ihm bei seinem Gang durch die Stadt K(arl?) Kaelble¹³⁷ zusammen mit einem namentlich nicht genannten amerikanischen Offizier in einem Gefechtswagen begegnete und Kaelble ihm mitteilte, daß dieser Offizier ihn gerade zum Backnanger Bürgermeister ernannt habe. Rienhardt protestierte, woraufhin der Offizier Kaelbles Amtsbereich kurzerhand auf die Aspacher Vorstadt beschränkte, während er Rienhardt die Zuständigkeit für die restlichen Teile der Stadt zusprach. Da in Backnang aber letztlich niemand von dieser Verfügung Kenntnis genommen hatte, blieb sie nur Episode, und Kaelble kam nie zur Amtsausübung.¹³⁸

Der bis gegen 21 Uhr anhaltende Durchzug amerikanischer Truppen in Richtung Süden nach Schorndorf verlief diszipliniert und korrekt, ohne daß es zu einer Belästigung der Bevölkerung gekommen wäre. Ein Zwischenfall ereignete sich erst am nächsten Nachmittag (21. April 1945), als auf einen amerikanischen Offizier geschossen wurde. Jedoch blieb die von Rienhardt sofort nach dem Bekanntwerden der Tat erlassene Mitteilung an die Bevölkerung, bei der Ermittlung der Täter mitzuhelfen, ebenso erfolglos wie die Bemühungen der Polizei, die mit der *Abstreifung* eines bestimmten Gebietes (bis Sechselberg/Allmersbach) beauftragt worden war.¹³⁹ Auch der oder die Täter, die am 17. Mai 1945 in der Sulzbacher Straße an mehreren Stellen die Telefonleitung durchgeschnitten hatten, konnten nicht aufgespürt werden.¹⁴⁰ Die in der Folgezeit ohne *nennenswerte Zwischenfälle*¹⁴¹ verlaufenden weiteren Besatzungsmonate lassen diese Vorfälle allerdings als Ausnahme erscheinen, zumal der mittlerweile zum Landrat aufgerückte Rienhardt am 26. Mai die Kreisbevölkerung eindringlich vor unbesonnenen Handlungen

gegen die Anordnungen der Militärregierung oder vor Sabotageakten gewarnt und auf die Folgen für die übrige Bevölkerung hingewiesen hatte.¹⁴²

Displaced Persons

Weitaus mehr Schwierigkeiten bereitete die mit der Besetzung Backnangs einsetzende Freilassung der in Lagern internierten und bisher in diversen Industriebetrieben der Stadt beschäftigten Zwangsarbeiter. Ohne auf die vorhergehende Situation (d. h. während des Krieges) dieser sogenannten *Displaced Persons (DPs)* einzugehen, schildern die bei Kriegsende von Ausschreitungen und Plünderungen Betroffenen die damalige Situation wie folgt:

*(...) In abgewandelter Form aber erfüllte sich am Stammwerk das Schicksal aller Besiegten. Im Kriege heil davongekommen, wurde es durch Plünderungen und mutwillige Vernichtung schwer mitgenommen. Am 20. April 1945 war das Werk auf Besatzungsbefehl innerhalb einer Viertelstunde zu räumen. Drei Wochen lang durften Polen und Russen dann plündern und rauben, was nicht niet- und nagelfest war. Alle Safes wurden erbrochen, im Sitzungszimmer dienten die Bilder an den Wänden als Schießscheiben. Als sich die Werksleitung anschickte, den Wiederaufbau einzuleiten, hatten die Sieger auf diese Weise reinen Tisch gemacht. (...)*¹⁴³

Und Rienhardts Sicht der Ereignisse war diese:

*20. 4. 1945: (...) Die Ausländer (Gefangene, Arbeiter) treiben sich bereits auf der Straße herum und begehen Anmassungen und Ausschreitungen; sie dürfen nicht ins Lager gewiesen werden, sondern sind den Militärbehörden zu übergeben. (...)*¹⁴⁴

Was den *Displaced Persons* zuvor jedoch von deutscher Seite widerfahren war, läßt sich allenfalls aus einer Anordnung von Rienhardt vom 26. Mai erahnen, in der es u. a. heißt: (...)

¹³⁶ HStAS J 170/Bü 2 (Bericht Rienhardts).

¹³⁷ Carl Kaelble (1877 bis 1957) leitete zusammen mit seinem Bruder Hermann, der später (ab Januar 1946) für die CSV bzw. die CDU im Gemeinderat saß, die in Backnang ansässige Motoren- und Maschinenfabrik Kaelble.

¹³⁸ HStAS J 170/Bü 2 (Bericht Rienhardts).

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Loderer, Klaus J.: Der Einmarsch der Amerikaner in den Kreis Backnang. In Backnanger Stadtarchiv. Mitteilungen und Berichte. Heft 3. 13. Jg. (1985). S. 5 bis 21; hier S. 18.

¹⁴¹ HStAS J 170/Bü 2.

¹⁴² AB (26. Mai 1945).

¹⁴³ Sachisthal, Kraft: Einhundertfünfundzwanzig Jahre J. F. Adolff Aktiengesellschaft in Backnang/Württemberg 1832 bis 1957. Backnang 1957. S. 69.

¹⁴⁴ HStAS J 170/Bü 2 (Bericht Rienhardts).

Ausländer können nicht zur Arbeit gezwungen werden (...),¹⁴⁵ so wie dies wohl bisher gang und gäbe war. Da laufend vom Tage der Besetzung ab Übergriffe, Diebstähle und Mißhandlungen Einheimischer durch die Insassen der in Lagern untergebrachten Ausländer vorkamen,¹⁴⁶ gehörte die Bildung einer 60 bis 70 Personen umfassenden Hilfspolizei zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ebenfalls zu einer der ersten Maßnahmen der Backnanger Militärregierung. Ihrem Eingreifen jedoch blieben enge Grenzen gesetzt, nachdem den Polizisten das Tragen von Waffen und nächtliche Streifengänge verboten worden waren.¹⁴⁷ Spätestens bis November 1945 hatte sich die Lage „normalisiert“, zumindest sprechen amerikanische Quellen¹⁴⁸ davon, daß sich die *Displaced Persons* im Kreis Backnang gesetzestreu (*law-abiding*) und friedlich (*orderly*) verhielten und es unter diesen nur eine Verhaftung auf Grund ungehörigen Benehmens (*disorderly conduct*) und dies auch nur wegen eines innerfamiliären Problems gegeben habe. Außerdem wußten die Amerikaner von keinen Verwüstungen durch *DPs* zu berichten.

Die nach ihrer Befreiung weiterhin in Lagern versammelten *DPs* hatten sich ebenso wie alle anderen Bewohner Backnangs an die bestehenden Ausgangssperren zu halten und mußten durch die Stadt verpflegt werden, *möglichst gut*, wie Rienhardt meinte, *dann kommen sie bald weg! – Das sind für die Stadt plötzlich große Sorgen (...)*.¹⁴⁹ Im Verlauf des Jahres übernahm schließlich ein Team der unter dem Schutz der US-Armee gebildeten *United Nations Relief and Rehabilitation Administration* (UNRRA) die Versorgung (bis auf Kartoffeln und Gemüse) der beiden Backnanger Lager bei der Spinnerei Adolff und bei den Leba-Werken

(= Lederwerke Backnang), in denen zusammen 749 Polen campierten.¹⁵⁰ Hinzu kam eine nicht näher genannte Zahl an in der Umgebung lebenden Esten. Die von der UNRRA für nicht bewohnbar gehaltenen Lager machten einen von der Militärregierung unterstützten raschen Ausbau neuer Unterbringungsmöglichkeiten (u. a. auf der Bleichwiese) noch vor dem Winter notwendig, so daß der Backnanger Zivilbevölkerung der Auszug aus ihren Wohnungen (wie in Stuttgart oder Schwäbisch Hall zur Unterbringung von *DPs* geschehen) erspart blieb.¹⁵¹ Wie eine Umfrage ergeben hatte, wünschten rund 50% der polnischen *DPs*, in ihre Heimat zurückzukehren.¹⁵² Wie viele *DPs* jedoch von einem für den 30. November 1945 festgesetzten Repatriierungsangebot Gebrauch gemacht haben, ist nicht überliefert. Der bis März 1946 erfolgte Abtransport der Polen¹⁵³ bedeutete für Backnang allerdings keineswegs das Ende dieses Problems, denn wie das Württembergische Zeitecho/Backnanger Nachrichten im August 1948 meldete, warteten zu diesem Zeitpunkt noch immer 600 zumeist jüdische *DPs* (v. a. aus Polen, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien und Ungarn), die seit dem Sommer 1946 im ehemaligen Backnanger Lehrerseminar untergebracht waren, auf eine Ausreisegenehmigung vorrangig nach Palästina oder in die USA.¹⁵⁴ Im übrigen beschränkten sich die verübten Plünderungen und Diebstähle nicht allein auf *DP-Kreise*. Auch in den Reihen der deutschen Zivilbevölkerung ließ sich ganz allgemein ein *betrüblisches Absinken* der Moral wahrnehmen, wie die gestiegene Kriminalitätsrate oder die nach Kriegsende erschreckend in die Höhe geschwellte Zahl an Geschlechtskrankheiten beweisen.¹⁵⁵ Den Hintergrund dafür bildeten

¹⁴⁵ AB (26. Mai 1945).

¹⁴⁶ HStAS J 170/Bü 2.

¹⁴⁷ Vgl. den Rechenschaftsbericht von Eugen Wohlfarth am Ende seiner kommissarischen Bürgermeister Tätigkeit in Backnang; StAB GRP (11. März 1946).

¹⁴⁸ Operations Report on Military Government Detachment H-50. First Report (3. November 1945); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

¹⁴⁹ HStAS J 170/Bü 2 (Bericht Rienhardts).

¹⁵⁰ Operations Report on Military Government Detachment H-50. First Report (3. November 1945); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

¹⁵¹ StAB GRP (11. März 1946; Rechenschaftsbericht Wohlfarths); vgl. auch Sauer (wie Anm. 2), S. 275.

¹⁵² Operations Report on Military Government Detachment H-50. First Report (3. November 1945); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

¹⁵³ StAB GRP (11. März 1946; Rechenschaftsbericht Wohlfarths).

¹⁵⁴ WZE/BN (18. August 1948).

¹⁵⁵ StAB GRP (11. März 1946; Rechenschaftsbericht Wohlfarths, ohne daß darin konkrete Zahlen genannt werden), dafür liefert Wohlfarth jedoch Beispiele, daß v. a. von ehemaligen Parteigenossen handwagenweise Vorräte (z. B. Lebensmittel und Textilien) aus verschiedenen Lagern der Stadt für den eigenen Bedarf weggeführt wurden.

(zumindest was die Diebstähle anbelangt) neben der herrschenden Not die Auswirkungen der nationalsozialistischen Propaganda (ungefähr in dem Sinne, daß die Amerikaner die deutsche Bevölkerung berauben und ihr die Lebensmittel wegführen würde) sowie eine bei vielen Zivilisten weit verbreitete Auffassung,

daß es sich bei der damaligen Situation um einen gesetzlosen Zustand handelte.¹⁵⁶

Beschaffung von Unterbringungsmöglichkeiten

Kaum weniger problematisch dürfte die Beschaffung von Unterbringungsmöglichkeiten

OFFICIAL NOTICE

FOR THE COUNTY AND CITY OF BACKNANG

Approved of by the Military Government

A m t s b l a t t

für Kreis und Stadt Backnang

Erscheint mit Genehmigung der Militärregierung

1945

Backnang, den 26. Mai 1945 24.584

Nr. 1

Zur Einführung

Die erste Ausgabe des „Amtsblatts für Kreis und Stadt Backnang“ erscheint heute. Es wird voraussichtlich einmal wöchentlich erscheinen und die wichtigsten Mitteilungen des Landrats und der Bürgermeister für die Einwohnerschaft von Kreis und Stadt bringen. Damit ist dem dringenden Bedürfnis nach rascher und zuverlässiger Unterrichtung der Aemter und der Bevölkerung entsprochen.

Es ist gehoffen und nützlich, das Blatt unverweilt zu lesen und gewissenhaft zu befolgen.

Der Bürgermeister und die anderen Behörden und Ämter des Kreises können das Blatt für Bekanntmachungen und Anzeigen benützen, soweit dies Raum und Zeit zulassen. Zwischen der Einsendung und der Ausgabe des Blattes werden mehrere Tage verstreichen, was eilt, kann daher von auswärts nicht aufgenommen werden.

Das Blatt wird den Bürgermeistern zugestellt und kann bei ihnen in beschränkter Zahl unentgeltlich abgeholt werden; es wird ausserdem in üblicher Weise angeschlagen.

Allgemeines

Allgemein ist über die augenblickliche Aufgabe der Gemeinden zu sagen:

In vorderster Linie steht die Förderung der landwirtschaftlichen Arbeiten. Die Aufgabe des Bürgermeisters, den Bauern Arbeitskräfte, Zugtiere und Geräte zu vermitteln, insbesondere Arbeiter, die z. Zt. bei der Industrie nicht benötigt werden.

Durch meine Verfügung vom 1. Mai d. J. sind alle Lebensmittel im Kreise beschlagnahmt und ist ihre Ausfuhr verboten. Der örtliche Fleischbedarf ist nötigenfalls durch Beschlagnahme zu sichern. Die Ablieferung von Getreide, Milch, Eiern hat wie bisher zu erfolgen. Schwarzmarkthandeln und Schwarzschlachtungen werden streng bestraft.

Anhäuser können nicht zur Arbeit gezwungen werden. Wer nicht arbeitet, muß sich in das Lager in Backnang bezw. in die Ueberbleibsel der Pausensperren u. a. Arbeitskräfte können aus allen Berufskreisen verpflichtet werden, wie auch Fuhrwerke, Geräte u. a.

Bis 10. Juni ist mir über den Stand zu berichten. Den 22. Mai 1945

Diebstähle und Plünderungen, sei es durch Militär oder Zivilpersonen, werden streng bestraft. Diebstahl durch Zivilisten sind polizeilich zu ermitteln und mir vorzulegen. Das gestohlene Gut ist zurückzugeben oder sicherzustellen.

Die Ausgehzeit ist 6-21 Uhr.

Die Geldinstitute des Kreises sind wieder geöffnet. Man kann erwarten, daß die im Hause verwahrten Gelder nacheinander bei den Kassen des Kreises eingezahlt werden, damit die Geldnot aufhört und Notgeld unnötig wird. Alle Zahlungsverpflichtungen innerhalb des Kreises können nun wieder durch Scheck oder Ueberweisung ausgeglichen werden, was weiter der Einsparung von Bargeld dient.

Die im Kreis Backnang verfügbaren Fahrzeuge (Schlepper, Lkw., Pkw. und freie Gespannfuhrwerke) sind dem Bürgermeister und dem Landrat zu melden, da alle Fahrzeuge benötigt werden.

Die rechtzeitige Versorgung der Bevölkerung mit Brennmaterial, insbesondere die Beschaffung von Brennholz für die einzelnen Familien muß erste Sorge der Rathäuser sein. Hier kommt in erster Linie die Selbsthilfe in Betracht (Sammlung von Leeseholz, Aufbereitung des Holzes in Baumgütern und an Plätzen).

Feindselige oder unbesonnene Handlungen gegen die Ordnung oder die Anordnungen der Militärregierung, Sabotageakte, bringen die ganze Bevölkerung in größte Gefahr und führen zu Maßnahmen der Besatzung, die unsere bisherige Friedensarbeit stört, wenn nicht zerstört. Wer Verfehlungen begeht und wer Täter begünstigt oder nicht anzeigt, ist Mitschuldiger und wird zur Verantwortung gezogen. R.

Kundmachung

Artikel I

Kraftfahrzeug-Beschränkung

Vom 1. Juni 1945 an darf niemand ein Kraftfahrzeug auf jeglicher öffentlichen Straße benützen ohne erst vorher eine Anmelde-Bescheinigung und die Zulassung von der Militärregierung erhalten zu haben, und nur insoweit als die Benützung in den Grenzen der Zulassung stattfindet.

Gesuche für eine solche Anmeldung und Zulassung können beim Bürgermeister eingebracht werden.

Artikel II Strafen

Die Verletzung dieser Kundmachung wird von dem Gericht der Militärregierung bestraft.

Im Auftrage der Militärregierung.

Wilde Fahrten

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Benützung von Wagen, die dem Lebensmittelverkehr dienen, vor allem der Milchbeförderung, für Fahrten nach auswärts, insbesondere nach Stuttgart, verboten ist und bestraft wird.

Der Landrat Dr. Riebardt

Straßenverkehr und Sauberkeit der Straßen

Die Militärregierung beanstandet das vielfache Herumliegen von Schutt und Trümmern, die von Sprengungen oder Kriegshandlungen herrühren, die Straßen und Gehwege sperren und den Verkehr stören. Ich ersuche, alsbald möglichst die Straßen, Gräben, Kandel und Böschungen in Ordnung zu bringen. Dazu gehört auch die allmähliche Zuschüttung bzw. Beseitigung der Splitterschutzgräben und Schutzlöcher, die Ueberbleibsel der Pausensperren u. a.

Arbeitskräfte können aus allen Berufskreisen verpflichtet werden, wie auch Fuhrwerke, Geräte u. a.

Bis 10. Juni ist mir über den Stand zu berichten.

Den 22. Mai 1945

Der Landrat Dr. Riebardt

Anschlagstafeln

Bei der großen Zahl und der Wichtigkeit der Anschläge sind überall die notwendigen geeigneten Anschlagstafeln oder Säulen an bevorzugten Stellen anzubringen, und die Tafel um Rathaus in Altbütte!

Die Ordnung erfordert, daß veraltete Anschläge beseitigt werden.

Der Landrat.

Kartoffelkäfer

Das sieben festgestellte Vorkommen des schlimmen Feindes unserer Ernährung in verschiedenen Gemeinden des Kreises verpflichtet zu tatkräftigem Suchdienst wie seither. Ich ersuche, diesen unverzüglich durchzuführen mit den Mitteln, die noch zur Verfügung stehen. Vorschriften und Verfahren wie seither.

Den 19. Mai 1945

Der Landrat Dr. Riebardt

Sämtliche männliche und weibliche Jugendliche von 13-19 Jahren der Stadt Backnang haben am Mittwoch, 30. 5. 1945 14 Uhr auf der Gleichwiese zu sein.

Kartoffelkäfersuchdienst

anzutreten.

Der Bürgermeister: H ö r g e r.

Besuche beim Landrat

Es mehren sich bei mir Besuche von Kreisangehörigen und Rückgeführten, namentlich aus den kleineren Gemeinden, die Gesuche, Klagen, Beschwerden in Wohnungssachen, Kleiderversorgung u. ä. auch neue und alte Streitigkeiten, vorbringen.

Es geht nicht an, daß die Beteiligten, wenn der Bürgermeister nicht mehr weiter kommt, an den Landrat verwiesen werden, umso weniger, als die entscheidenden Tatsachen mir nicht bekannt sein können.

Ich ersuche, derartige Ablekungen zu unterlassen und verweise auf die Pflicht der Bürgermeister, zunächst zu versuchen, die örtlichen Angelegenheiten unter allen Umständen auszugleichen und sie in der Regel erst im Bescheideweg hieher gelangen zu lassen.

Im übrigen bin ich gerne bereit, Gesuche entgegenzunehmen und den Kreisangehörigen zu helfen, wenn mein Eintreten nötig ist.

Den 24. Mai 1945

Der Landrat Dr. Riebardt

Kreisbeauftragter für die Landwirtschaft

Ich habe Herrn August Seib, Landwirt, z. Zt. wohnhaft in Mittelbrüden, als Beauftragten für die Landwirtschaft des Kreises beim Landrat bestellt. Es obliegt ihm der Einsatz der landwirtschaftlichen Betriebsmittel, Geräte, Pferde, Wagen, die Vermittlung der Düngemittel, Saatgut, Garbenbänder u. a.

Künftig sind die in seinem Geschäftskreis fallenden Gesuche, Anträge und Beschwerden direkt bei ihm einzureichen, soweit es sich nicht um Angelegenheiten handelt, die in meine Zuständigkeit fallen.

Die Anschrift ist: Backnang, Amtsbaus Zimmer 28.

Den 26. Mai 1945

Der Landrat Dr. Riebardt

Die Abiagerung von MGII Innerhalb des Stadtgebiets

ist aus gesundheitlichen Gründen streng verboten. Bis die Müllabfuhr wieder durch die Stadt vorgenommen werden kann, hat die Einwohnerschaft ihre Abfälle jeder Art selbst auf die hierfür bestimmten Müllabfuhrplätze zu verbringen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Backnang, den 22. Mai 1945

Der Bürgermeister H ö r g e r.

Nächste

Tuberkuloseberatungsstunde

(auch Gasbrustfüllungen) am Montag, den 28. 5. 1945 im Gesundheitsamt Backnang, Eingang Albertstr. 18.

Ev. Kirche, Dreieinigkeitsfest, 27. Mai Backnang: 9 Uhr Pred., 10 Kindergottesdienst, 14 Christenlehre (Töchter). — Stelsbach: 9.30 Pred. — Maubach: 14 Uhr Pred. — Ba: Di u. Do 7.30 Frühandacht.

Herausgeber: Der Landrat in Backnang.
Druck: Buchdruckerei Fr. Stroh, Backnang

Abb. 6: Die erste „Amtsblattausgabe“ vom 26. Mai 1945 mit Bekanntmachungen der amerikanischen Militärregierung bzw. des Landratsamtes sowie der Bürgermeisterämter.

(bzw. Wohnräumen) für die amerikanischen Besatzungstruppen und das Backnanger Militärregierungspersonal gewesen sein. Da die Amerikaner nicht mit Deutschen unter einem Dach zusammenleben wollten (= Fraternisierungsverbot), mußten die eigentlichen Hausbewohner nach der Beschlagnahme ihrer Wohnungen diese meist in kürzester Zeit verlassen.¹⁵⁷ Von derartigen Beschlagnahmungen waren in Backnang die Fabrik- bzw. die Verwaltungsgebäude der Firmen Louis Schweizer bzw. der Fritz Häuser AG sowie das Bahnhofshotel, das ehemalige Lehrerseminar und eine Reihe von Villen oder Privatgebäuden in den Wohnbezirken der später umbenannten Yorck-, Bismarck- und Arndtstraße betroffen. Rund 50 Gebäude wurden auf diese Weise von den Besatzungstruppen besetzt.¹⁵⁸ Zum Teil konnten die ihrer Wohnungen verwiesenen Deutschen aber bereits nach 14 Tagen wieder zurückkehren, nachdem die Amerikaner mittlerweile in deutsche Kasernen umgesiedelt waren.¹⁵⁹ Außerdem wurde das Bürgermeisteramt angewiesen, alle möglichen Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände für Zwecke der Besatzungsmacht zu requirieren.¹⁶⁰ Die Hauptaufgabe eines wenige Tage nach der Besetzung gebildeten *Aktions- und Arbeitsausschusses* bestand deshalb zu einem großen Teil darin, die infolge der Brückensprengungen (aber wohl auch durch Beschlagnahmungen) obdachlos gewordenen Familien unterzubringen. Hierfür wurden die Wohnungen von evakuierten Parteigenossen (und teilweise deren Einrichtungen) durch einen Notar und Gerichtsvollzieher aufgenommen und zu Gunsten der Obdachlosen beschlagnahmt.¹⁶¹ Daneben betätigte sich der Aktionsausschuß *insbesondere als Bindeglied zwischen Besatzungsmacht und den deutschen Dienststellen.*¹⁶²

Einfaches Militärgericht

Verstöße gegen die Anordnungen der seit der Besetzung die oberste militärische und zivile Autorität in der Stadt und im Kreis wahrnehmenden amerikanischen Militärregierung wurden von einem ab dem 23. Mai 1945 regelmäßig mittwochs im Backnanger Amtsgericht tagenden Einfachen Militärgericht unter Vorsitz von Captain Burchell verhandelt.¹⁶³ Für schwere Fälle richtete man im Juli 1945 zusätzlich ein Mittleres Militärgericht als nächsthöhere Instanz ein.¹⁶⁴ An den im *Amtsblatt* veröffentlichten Verhandlungsterminen (bzw. -gegenständen) und den späteren Urteilen läßt sich ablesen, daß es sich bei den dort in den ersten Monaten zur Verhandlung gebrachten Vergehen zumeist um Übertretungen der Sperrzeiten oder um unerlaubten Waffenbesitz gehandelt hat. Die dafür ausgesprochenen Strafen reichten von 15 bis 250 RM oder wahlweise zwischen 5 und 10 Tagen Gefängnis (bei Vergehen gegen die Ausgangszeiten), während das Übertreten der Waffenbesitzbestimmung je nach Schwere des Falles mit 50 bis 250 RM bzw. mit 3-, 6- und 12monatigen (in besonders schwerwiegenden Einzelfällen sogar mit 5- bzw. 10jährigen) Gefängnisstrafen geahndet wurde.¹⁶⁵ Daß die Amerikaner dabei nicht nur in ihrem eigenen Sicherheitsinteresse handelten, beweisen wiederholt vorgekommene Unfälle, bei denen mit Feuerwaffen- oder Munitionsteilen spielende Kinder schwere oder tödliche Verletzungen davontrugen.¹⁶⁶ Freiwillig lieferten die Backnanger bis zum 1. Februar 1947 insgesamt folgende Waffen und Munition ab: 8 Gewehre, 6 Seitengewehre und Säbel, je 1 Luft-, Maschinen- und Jagdgewehr, 4 Pistolen, 1 Artilleriegeschuß, 1 Panzerfaust, 3 Eierhandgranaten, 1 HJ-Messer, 231 Schuß Gewehr-, 38 Schuß

¹⁵⁷ Vgl. u. a. *Bruder* (wie Anm. 61), S. 214.

¹⁵⁸ HStAS J 170/Bü 2 bzw. StAB GRP (11. März 1946; Rechenschaftsbericht Wohlfarths).

¹⁵⁹ Vgl. die *Erinnerungen* eines Herrn K., der damals in der Sulzbacher Straße gewohnt hatte und von der Räumung der Schweizerischen Fabrikgebäude und einigen umliegenden Wohnungen betroffen wurde; in der Beilage zur Backnanger Kreiszeitung: *Unsere Heimat* Nr. 2/3, Mai 1985 (wie Anm. 135).

¹⁶⁰ HStAS J 170/Bü 2.

¹⁶¹ Ebd.; darüber, wer diesem Ausschuß letztendlich angehörte oder wie viele Mitglieder er hatte, liegen keine Angaben vor; auch gibt es keine Anhaltspunkte dafür, daß dieser *Aktions- und Arbeitsausschuß* mit dem im vorherigen Kapitel angesprochenen *Gremium* (vgl. Kap. 3b) identisch ist, das Eugen Wohlfarth einige Wochen nach dem amerikanischen Einmarsch als künftigen Bürgermeister von Backnang vorgeschlagen bzw. gewählt haben soll. BKZ (14. Mai 1966).

¹⁶² HStAS J 170/Bü 2.

¹⁶³ AB (1. Juni 1945).

¹⁶⁴ AB (14. Juli 1945).

¹⁶⁵ Inwieweit das Strafmaß anfänglich ergangener unberechtigt harter Urteile später von irgendwelchen Revisionsausschüssen aufgehoben oder herabgesetzt wurde, ist mir nicht bekannt.

¹⁶⁶ AB (30. Juni und 14. Juli 1945).

Kleinkaliber-, 5 Schuß Pistolen- und 1 Ladegurt Bordwaffenmunition.¹⁶⁷

Daneben bildeten Verfahren wegen unerlaubten Besitzes von amerikanischem Armeeeigentum eine dritte (anteilmäßig jedoch weit aus geringere) Gruppe der damals verhandelten Vergehen. Doch auch hier, sei es nun daß einem amerikanischen Soldaten von Jugendlichen die eiserne Feldration und Zigaretten gestohlen worden war, oder daß es sich bei dem entwendeten Diebesgut um 22,5 Liter Benzin aus amerikanischen Beständen gehandelt hatte, griffen die Amerikaner rigoros durch. Zwar setzte man mit Rücksicht auf das Alter der Jugendlichen deren Strafen auf 6 Monate zur Bewährung aus. Sie unterstanden aber während dieser Zeit der Aufsicht des Backnanger Fürsorgeamtes und wurden zur Arbeit auf dem Land herangezogen.¹⁶⁸ Der „Benzindieb“ dagegen wanderte gleich für fünf Monate hinter Gitter.¹⁶⁹ Nicht unerwähnt bleiben sollte – als Kuriosum am Rande – die Verurteilung von Erwin M. und Elisabeth S. aus Affalterbach, die im Zeitraum vom 25. Mai bis 29. Juni 1945 sechsmal wöchentlich *Klassenunterricht* mit mindestens vier Teilnehmern abgehalten und sich damit der *Förderung und dem Bestand einer öffentlichen Versammlung* ohne Erlaubnis der amerikanischen Militärregierung schuldig gemacht hatten.¹⁷⁰ In der Annahme, daß keine Propaganda betrieben worden war, erhielten beide Angeklagten nur geringe Strafen von jeweils 500 RM oder 50 Tagen Gefängnis, und jede Art von Unterricht, egal ob wissenschaftlicher oder musikalischer Natur, blieb bis auf weiteres verboten.¹⁷¹

Von den Bemühungen der amerikanischen Militärregierung, das in Backnang ansässige Amtsgericht wieder mit seinen Aufgaben zu betrauen, ist mir nur der für den 23. Juli 1945 auf 10.00 Uhr festgesetzte formelle Eröffnungstermin bekannt, an dem Captain Burchell als Militärregierungscommandeur die Verteidigung

des Vorsitzenden Dr. Jaritz und aller zugelassenen Rechtsanwälte und Notare vornehmen wollte.¹⁷² Jedoch hatte das Amtsgericht spätestens im Oktober 1945 wieder seine Pforten schließen müssen, nachdem von der auf amerikanischer Seite in der zweiten Jahreshälfte vehement betriebenen Entnazifizierungspolitik auch die bisher am Gericht beschäftigten Richter und Rechtsanwälte betroffen waren, so daß die Fälle der östlichen Kreishälfte vorübergehend beim Schwäbisch Haller Amtsgericht anhängig waren.¹⁷³

Beschränkte Informationsmöglichkeiten

Das Leben der vom Krieg heil davongekommenen Bevölkerung wurde in den ersten Nachkriegsmonaten neben den Schwierigkeiten bei der Versorgung menschlicher Grundbedürfnisse vornehmlich von privaten Sorgen bestimmt. Wo waren die als Soldaten oder Luftwaffenhelfer eingesetzten Ehemänner, Väter, Brüder oder andere Familienangehörige? Waren sie in Gefangenschaft geraten, gefallen oder befanden sie sich auf dem Heimweg? Auf diese Fragen eine Antwort zu erhalten, gestaltete sich angesichts der beschränkten Informationsmöglichkeiten zumeist als schwierig. Mit halbjähriger Verspätung erscheinende Todesanzeigen in den Amtsblattausgaben sind keine Seltenheit, da vielfach bereits heimgekehrte oder auf dem Nachhauseweg befindlichen Soldaten für viele zunächst die einzige Quelle darstellten, um an Nachrichten außerhalb des Kreisgebietes zu gelangen. Dies begann sich erst allmählich mit der von den Amerikanern am 3. Juni 1945 wieder aufgenommenen Ausstrahlung von Radio- sendungen zu ändern, die fortan die aus Bekanntmachungen und Anordnungen der Militärregierung, Nachrichten in deutscher Sprache und kurzen Musikeinlagen bestehenden Rundfunkprogramme für die Bevölkerung zum wichtigsten Informationsträger in allen Bereichen des öffentlichen Lebens werden

¹⁶⁷ Loderer (wie Anm. 140), S. 17.

¹⁶⁸ AB (15. Juni 1945).

¹⁶⁹ AB (7. Juli 1945).

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung wurde der reguläre Schulunterricht in Backnang erst am 1. Oktober 1945 zunächst an den Volks-, Haupt- und Mittelschulen wieder aufgenommen, während der Unterricht an der Oberschule im Dezember 1945 einsetzte. AB (22. September und 24. November 1945).

¹⁷² AB (21. Juli 1945).

¹⁷³ Operations Report on Military Government Detachment H-50. First Report (3. November 1945); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

Ihre Verlobung
beehren sich anzukü-
ndigen
Marianne Schüle
Paul Müller
Gäddorf Darmstadt
Hessen
September 1945

Als Verlobte grüßen
Hilde Kellemann
Reinhold Häußermann
Häußeln Bургstall
Kr. Scha. Hess
Oktober 1945

Kirchliches Hilfswerk
Die Not ist groß! Malt alle mit!
Brotgelde Gaben für die Hungernden,
Friedens- und Obdachlosen!
(Naturgaben, Kleidungsstücke, Schuhe,
Haargeräte, Oesdin).
Annahmestelle Dekanat, unterer Eingang,
jeden Dienstag und Donnerstag 2-5 Uhr.
Der Leiter des Kirchlichen Hilfswerks
in der Stadt Becknang.

Praxis Dr. med. Fr. Zeller
wieder eröffnet.
Vertreter: Dr. med. A. Schaller
Sprechstunden Albertstr. 10 wie früher
Mo.-Fr. 8-10 und 1-3 Uhr
Samstag 8-10 Uhr

Dr. med. Witzky
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Sprechst. ab 15. Okt. 45 tägl. 9-10 und 15-16 Uhr
Samstags nur vormittags.
Becknang, Weissacher Str. 9 Nähe Krankenhaus.

Kirchberg-Murr
Der Herr über Leben und Tod
hat mein liebsten Mann,
unsern guten Vater u. Großvater

Albert Staab
nach langem geduldigem Lei-
den zu sich heimgeht.
In stiller Trauer:
die Gattin: Pauline Staab
geb. Schwarzbeck
der Sohn: Albert mit Frau
Berit geb. Fräyhling
mit Kindem und unserer
trauen Pauline.
Die Beerdigung fand am
4. Okt. statt.
Wir danken allen herzlich,
die unserem lieben Entschla-
nenen während seiner Krank-
heit und bei seinem Tode
Liebe erwiesen haben.

Seltzbach-Murr
Am 28. 9. 45 verschied mein
lieber Mann, unser lieber
Vater und Onkel

Heinrich Neff
Die Beerdigung fand am
Sonntag 30. 9. 45 statt.
Für die erwiesene wohl-
tuende Teilnahme, für die
schönen Blumenpenden sowie
für die Begleitung zur letzten
Ruhestätte dank herzlich
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen
Luisa Neff geb. Buck.

Becknang, 2. Okt. 1945
Rostau 91
Tiefbetrübt teilen wir allen
Verwandten und Bekannten
mit das unser lieber Sohn
und Bruder

Wolf Busch
gab. 9. 9. 39. gest. 25. 9. 45
nach kurzer, schwerer Krank-
heit für immer von uns ge-
gangen ist.
Für die erwiesene Teil-
nahme danken herzlich
die Eltern: Gottlob Busch
mit Frau Camilla geb. Ott
die Brüder:
Karl und Huber Busch.

Becknang-Siebach
Für alle erwiesene Liebe und
Anteilnahme beim Heidentod
unseres lieben

Eugen Heller
danken herzlich
die Eltern und die Schwester.

Murrhardt
Bei dem so schmerzlichen
Verluste unserer lieben, guten
Mutter

Frau Julie Staib
dürfen wir von allen Seiten
in reichem Maße herzlichste
Teilnahme und überreiche
Blumenpenden entgegen-
nehmen, wofür wir hiermit
unsern Dank sagen.
Für die trauernden Anzei-
gungen: Karl Staib.

Krebsbach
Für all die Wohlwollen, die
mir bei der Heimkehr meines
geliebten Mannes aus der Ge-
fangenschaft, während seiner
Krankheit und bei seinem
Heimgegnen erwiesen wurden,
spreche ich hiermit im Namen
aller Angehörigen meinen
tiefgefühlten Dank aus.
Frau Agne Hähle geb. Schied

**Ehrlicher, kräftiger
Junge,**
der die Bäckerei erlernen will,
kann einreisen bei
Herrn Weller, Bäckerei
Becknang, Schillerstr. 19

Orientlichen
Jungen
nimmt in die Lehre
Karl Ottenbacher, Malermeister
Schillerstr. 5

Orientlichen
Jungen
nimmt in die Lehre
Chr. Nieß, Schreinerei
Oppenweiler

Tischlereibetrieb
zu pachten oder zu kaufen
gesucht.
Otto Maarer, Omünd,
Lindenhof 13

Tischlereibetrieb
im Kreis Becknang zu pachten
oder kaufen gesucht.
Karl Lämmle, Sultzbr.-Murr
Friedhofstr. 30

Gipsarbeiten
werden gut und sauber aus-
geführt durch
Wilhelm Mäzger
Gipsmeister und Stukaturer
Maubach, Kr. Becknang

Privatankunftel
Frau Hilde Thomsen
Stuttg. Mühlstr. 97,
Spezial- u. Herd.-Auskünfte,
Ermittlungen jeder Art,
Praxisnatura.

Cello-Unterricht
erteilt staatl. geprüfter Musik-
lehrer. Angebot: Stuttgert-W.
Oau-Str. 48.
Becknang, Albertstr. 10

2 Grebschmader
1 Damenschneider
1 Reparaturschneider
1 Nähbehilfe
zu baldigem Eintritt gesucht.
Karl Fahrner, feine Maß-
schneiderei Esslingen a/N.
Bahnhofstr. 2

Konzertflöte
zu kaufen gesucht.
Otto Heilköpfer
Deuamberg, Post Spinnenberg

Autoanhänger
250-400 kg Tragkraft u. kaufen
gesucht.
Hans Lämmle, Becknang,
im Bühlengarten 14

Schneiderbügeleisen
zu kaufen gesucht.
Willy Grund, Makschneiderlei
Leulen-Kocher

Motorrad
250 ccm sucht
Kriandl, Orschwand
Fridrichshof Str.

**Damen-Fahrrad
und Schreibmaschine**
zu kaufen gesucht.
E. Schweizer, Wolfshöfen

Kinderwagen
zu verkaufen
Ottlieb Ziegler
Oberbrüden, Hauptstr. 30

Kinderwagen
guterh. zu verkaufen.
Preis 30 Mark.
Herrich, Eugen-Adolf-Str. 9
Becknang

**Unterhalt.
Kinderportwagen**
zu verk. Oaidorf, Kernstr. 7

Kinderschuhe
und K.-Stiele, Or. 27-28
zu kaufen gesucht
Oaidorf, Kernstr. 7

Jackett
Hose und Mantel, Größe 172,
lerner 1 Paar Schuhe, Or. 45
von entlassenen Soldaten (to-
tagew.) zu kaufen gesucht.
Schmidt, Ludwigstr. 14

Laufsprecher
zu verkaufen
Marktstr. 46

Mosifaß
zu kaufen gesucht
Marktstr. 46

Briefmarken
kauft und verkauft
Schäfer, Nütlingen a. M.,
Katharinenstr. 31
z. St. Sultzbach u. Kocher
bei K. Knödler

Bauschiffen
In meine kleine Landwirtschaft
gesucht, die melken kann, oder
Lust hätte, dasselbe zu erlernen
Gottlieb Welt, Fichtenberg

Mädchen
16-17jähr., sucht
Frau Ruth Feudt, (Röble)
Becknang

Mädchen
Ordnentliches
nicht unter 16 Jahren, sowie
Junges
für Landwirtschaft gesucht.
Emil Ackermann,
Dresselhof (Becknang)

Mädchen
oder Frau für einige Stunden
in der Woche gesucht
Weissacher Str. 31 p.

Mädchen
Kräftiges
für Haus- und Landwirtsh.
sofort gesucht Orob. Nassach

Mädchen
22jähriges
sucht Stallung (sieht mehr auf
gute Behandlung als auf hohen
Lohn). Zu erfragen
Sultzbacher Str. 59 p.

Mädchen
sucht Stelle in Osthaus als
Bedienung, auch Milchlieh im
Haushalt. Näheres
Oerbenstr. 48 part.

Mädchen
Sucht für sofort erlernende
Küche und Haushalt,
Adolf Hirtz, Murrhardt
Ehrliche, feiliges

Mädchen
in eine Bäckerei nach Unter-
rückeln sofort gesucht.
Zu erfragen im
Löwen in Großspach

Junges Mädchen
für Haus- und Landwirtschaft
bei guter Behandlung und
Burschen
sofort gesucht.
Max Hörmann,
Schönbrunn b. Orob

Mädchen
Braves, fleißiges
welches melken kann, im über-
gen aber als Zimmermädchen
eingesetzt wird und tüchtiger
Knecht,
der mit den nötigen Hilfskräf-
ten 35 Morgen Güter bearbei-
tet, sofort gesucht.
Frau Marg. Henninger,
Erholungshaus,
Kinchenhardt h. Becknang

**2 junge
Burschen**
15-18jähr., für Landwirtschaft
gesucht.
Zu erfragen bei
Pfläher z. Traube, Brchnang

Bauschäftlerin
Für meinen frauenlosm Haus-
halt suche ich tüchtige, kinder-
liebende

Wirtschäftlerin
(Schlasterin), sauber, zuverlässi-
g, sucht Stelle in frauenlosem
Haushalt.
Ritter, Becknang, Posenhöfen 14
b. Weller

Junge Frau
sucht Beschäftigung von 6-10
Uhr abends, Badianen bevor-
zugt!
Karlsru. 23 part.

Junge Frau
sucht Stelle in frauenlosem
Haushalt auf 1. Nov. Kreis
Weiblingen bevorzugt.
Angabe an
Wilhelm Heitlich, Fallbach
Bahnhofstr. 47, Hinterhaus

Älterer Mann
für Orientierbeil bei guter
Bezahlung gesucht.
Seehofweg 7

Suche sofort eine alleinstehen-
de, ordentliche, gesunde
Frau oder Fräulein
von Land oder Stadt im Alter
bis 60 Jahren, die in der Lage
ist, meinen Haushalt mit drei
Zimmer weiter zu führen. Bin
allein, Kriegsveteran, Recl-
ner, gesund und rüstig, habe
gutes Auskommen. Zu erf. bei
Ed. Mestral, Becknang,
Oerbenstr. 38 part.

Gesucht wird **Fräulein**
oder alleinstehende Frau, nicht
unter 25 Jahren, in frauenlosem
Haushalt, welche Erziehung
hat in allen vorerwähnten
Hausarbeiten.
Wilhelm Hill, Erlsteinen

**Bandschleifer,
Schreiner und
Schreinerlehrlinge**
können einreisen bei
Wagner & Co., Möbelabrik,
Großspach

**Geziefeloffirmen
gesucht**
für Spielwaren
Metzler
Fotoständer
Stapel
Schuhöl
Lederwaren
Oschensartikel
Balender und
Papierwaren aller Art.
Angebote von Firmen, die in
Dauerverbindung Wert legen,
erheben an
Heinrich Weamer, Orobhandlung
Widdem (Jagst)

In meine Mösterei
kann bis auf weiteres kein
Möbstlos angeliefert werden.
Mösterei Stark, Ludwigstr.

Gimmistempel
bis zu 400
kann bis auf weiteres kein
Möbstlos angeliefert werden.
Mösterei Stark, Ludwigstr.

Klavier
dringend zu kaufen gesucht
Mica Ludwing
Stuttg. Str. 122

Bettstelle
mit Rot zu kaufen gesucht
Müller, Oberbrüden

Schweißapparat
gerh. verkauft
Werst. Landmaschinen
Westermurr

Brückenwaage
samt Oewichten, 5 Ztr. Tragf.,
verkauft Frank, Staige 36

Kochherd
sucht zu kaufen
Johann Frank, Becknang
Staige 36

Radio
von allen, bombengesch. Leu-
ten zu kaufen oder leihg
gesucht
Stiftshof 16 p., rechts

Chaiselongue
zu kaufen gesucht
Stiftshof 16 p., rechts

Rohr stiefel
Or. 45, hat abzugeben
Magda Kruma, Oelberg 8

Wer fährt
in Bilde von Stuttgart nach
Becknang 1 Wagen Möbel und
Kisten
Aspacher Str. 13

Dr. med. Hugo Schad
Becknang, Röllensweg 1, Fernsprecher Nr. 232

Ich habe mich als
Homöopathische Aertzin
für chronische Leiden
auf dem Ob.-tugl Hengstberg Post Kirchankirnborg
nieder gelassen.
Sprechstunden Donnerstag 10-12 Uhr.
Keine Krankenkasse, sondern Privatbehandlung.
Frau Dr. med. Hilde Göbel-Schieber

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
Dentist Hauber Unterbrüden
Sprechstunden tägl. von 9-12 und 3-6 Uhr
ausgenommen Samstag.

Kindernähr- und Pflegemittel
Kur- und Stärkungsmittel
eingetroffen
Putz- und Scheuermittel
vorausssichtl. kommende Woche eintrifftend
Reformhaus Stroh, Becknang, Ed.-Breuninger-Str. 19

Wegen dringender Arbeiten an der Umspannstation
Rethaus ist die
Stromzufuhr für die Innenstadt
am Sonntag, dem 7. 10. von vormittags 7.30 Uhr
bis nachmittags 10 Uhr unterbrochen.
Kraftwerk Altwürttemberg AG.

Kaule jede Menge
Quitten und Hagebutten
Benachrichtigung durch Postkarte erwünscht.

Heydt
HEIKPAUER-WEDDFRIM-PLZE-ORBERROT-WURTEBG

Kreissägmaschinen
Schälmaschinen
Holzbearbeitungsmaschinen
Lieferl
Reparaturwerk Wielandsweiler
Kreis Hall

Darlehen gegen 1. und 11. Hypotheken
Geschäfts- und Personalkredite.
Fachmännische Beratung in allen Vermögensangelegen-
heiten. Bearbeitung von Kriegsschadenssachen.
Kauf und Verkauf von Forderungen und Wertpapieren.
Bankgeschäft für Hypotheken, Richard Bauer, Lomb.-Gcs.
verlängertes Hauptbüro Stuttgart-K., Herweg 22

Buchführung
Neuanlage, regelmäßige Ueberwachung oder laufende
Eriedigung und Ordnung der Rückstände, Monats- und
Jahresabschlüsse, Bilanz und Erfolgsberechnungen u. a.
entsprechende Arbeiten: Briefwechsel oder sonstige, auch
umfangreiche maschinenschr. Arbeiten übernimmt er-
fahren und gewissenhafter Sachverständiger unter Zu-
sicherung streng vertraulicher Behandlung nach Ueber-
sicht.
Bruno Hesselschwerdt, Blumstr. 15, Murrhardt

Bandels- und Gewerbetreibende
Sämtliche kaufmännisch. Arbeiten wie Buchführung
Bilanzen, Steuerarschen, Briefverkehr, Verhandlungen
u. a. w. übernimmt und erledigt in zuverlässiger Weise
Otto Müller, Waldrems
Eine Postkarte genügt und ich komme zu Ihnen.

Terrol Antrich für Pappdächer
Karsan gegen Fäulnis der Kartoffeln
Agrimort Schneckenrot
Firma Karl Feuchl
Beustelgroßhandlung, Becknang

Abb. 7: Beispiele für die in den „Amtlichen Nachrichten“ erschienenen Kleinanzeigen (Tausch- und Kaufgesuche etc.).

ließen.¹⁷⁴ Ab dem 28. Juli 1945 veröffentlichte auch das bisher auf amtliche Mitteilungen der Militärregierung, des Landrats, der Bürgermeister- oder anderer Ämter sowie auf eine Auflage von 5 500 Stück (bei rund 70 000 Kreisbewohnern) beschränkt gebliebene und mittlerweile in *Amtliche Nachrichten für den Stadt- und Landkreis Backnang* umbenannte ehemalige *Amtsblatt für Kreis und Stadt Backnang* vier-, fünfzeilige Kurznachrichten aus aller Welt.¹⁷⁵ Erste private Kleinanzeigen wie Kauf-, Tausch- und Werbeanzeigen, Stellengesuche oder Lehrstellenangebote sollten im September 1945 folgen, nachdem bereits mit der Ausgabe vom 11. August 1945 Familienanzeigen (Hochzeits-, Verlobungs-, Todes- und Vermisstenanzeigen) gedruckt werden durften.¹⁷⁶ Doch beendete eine von der Militärregierung für Württemberg-Baden wohl aus Gründen des Papiermangels erlassene Anordnung schon im Oktober 1945 bis auf weiteres die Veröffentlichung derartiger Privatanzeigen in den amtlichen Nachrichtenblättern.¹⁷⁷

Weitere Informationsmöglichkeiten bot der am 20. August 1945 zumindest auf Landkreisebene mit Einschränkungen wiedereinsetzende Briefverkehr, der es der Zivilbevölkerung erlaubte, wenigstens Postkarten zu verschicken, die dreimal wöchentlich verteilt wurden. Nur Regierungsdienststellen oder sonstigen amtlichen Stellen, religiösen Organisationen und wichtigen Industriebetrieben war es gestattet, geschlossene Briefe befördern zu lassen.¹⁷⁸ Eine Ausdehnung des Briefverkehrs auf das gesamte amerikanische Besatzungsgebiet in Württemberg-Baden erfolgte schließlich zum 1. Sep-

tember 1945,¹⁷⁹ zonenübergreifende Briefkontakte ließen jedoch auf sich warten.

Der in Backnang bis zum 17. April 1945 erschienene und in der Druckerei des DNVP-Ortsvorsitzenden Friedrich Stroh verlegte Murrthal-Bote, dessen überregionaler Teil vom Pressekonzern des DNVP-Reichsvorsitzenden Hugenberg geliefert worden war, konnte auf Grund Strohs rechtslastiger politischer Vergangenheit¹⁸⁰ erst 1949 wieder erscheinen, als die Amerikaner auf ihre Zulassungsbefugnisse u. a. im Zeitungswesen verzichteten und eine sogenannte *Generallizenz* erließen. Diese ermöglichte es nunmehr jedem nicht von deutscher Regierung oder den amerikanischen Militärbehörden mit einem Verbot Belegten, Zeitungen, Bücher, Zeitschriften etc. zu veröffentlichen, ohne dafür eine Sondergenehmigung einzuholen. Zuvor bot lediglich das ab dem 2. August 1947 auch im Landkreis Backnang zu beziehende und zunächst an zwei Tagen in der Woche (mittwochs und samstags) erscheinende *Württembergische Zeit-Echo* aus Schwäbisch Hall mit einer Seite *Backnanger Nachrichten* den Kreisbewohnern die Möglichkeit, sich schriftlich über die lokalen Ereignisse in ihrer nächsten Umgebung zu informieren.¹⁸¹

Das Ernährungsproblem und die Versorgung mit sonstigen Gebrauchsgütern

Was die Sicherung menschlicher Grundbedürfnisse anbelangt, stand das Ernährungsproblem bzw. die Versorgung mit sonstigen wichtigen Gebrauchsgütern an erster Stelle. So beschlagnahmte eine von Rienhardt bereits am

¹⁷⁴ Schwarzmaier, Hannsmartin und Herwig John: Die Informationsorgane: Presse und Hörfunk. In: Der deutsche Südwesten zur Stunde Null. Zusammenbruch und Neuanfang im Jahr 1945 in Dokumenten und Bildern. Hrsg. vom Generalstaatsarchiv Karlsruhe in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein. Karlsruhe 1975. S. 193 bis 209; hier S. 194.

¹⁷⁵ Z. B. über Churchills Rücktritt (AB 28. Juli 1945), die Konferenz von Potsdam (AB 4. August 1945), den amerikanischen Atombombenabwurf auf Hiroshima (AB 11. August 1945) und die bedingungslose Kapitulation Japans (AB 18. August 1945) aber auch über den Tod Franz Werfels (AB 1. September 1945) oder die Verleihung des Goethepreises an den deutschen Physiker Max Planck (AB 8. September 1945).

¹⁷⁶ AB (11. August 1945).

¹⁷⁷ AB (27. Oktober 1945).

¹⁷⁸ AB (18. August 1945).

¹⁷⁹ AB (1. September 1945).

¹⁸⁰ Friedrich Stroh d. J. (1879 bis 1955) war u. a. mindestens seit 1919 Gemeinderat (1925 und 1931 wiedergewählt) und gehörte während des Dritten Reiches neben dem Ortsgruppenleiter Dr. Walter Stoppel, Paul Bareither (beide NSDAP) und Robert Kaess (über dessen Parteizugehörigkeit mir keine Angaben vorliegen) zu den 1935 erstmals vom *Beauftragten der NSDAP*, Kreisleiter Alfred Dirr, bestimmten vier (später drei) *Beigeordneten*. MB (15. Dezember 1919, 21. Mai 1925 und 8. Dezember 1931) bzw. *Schieferer* (wie Anm. 104), S. 170.

¹⁸¹ Hartmann, Florian: Die Parteien in Backnang am Ende der Weimarer Republik. In: *Backnanger Jahrbuch*, Bd. 3 (1995). S. 102 bis 118; hier S. 112; *Sauer* (wie Anm. 2), S. 425; 150 Jahre *Backnanger Kreiszeitung*. Murrthal-Bote. *Backnanger Tagblatt*. 19. März 1832 bis 19. März 1982. Jubiläumsausgabe 19./20. März 1982. S. 12f.; WZE/BN (2. August 1947).

1. Mai 1945 erlassene Anordnung alle Lebensmittel im Kreis und verbot deren Ausfuhr. Gegebenenfalls sollte der örtliche Fleischbedarf ebenfalls durch Beschlagnahmen gesichert werden. Milch, Getreide oder Eier waren abzuliefern, für Schwarzmahlen oder -schlachten drohten strenge Strafen.¹⁸² In den Gemeinden vorhandene Überschüsse an Frühkartoffeln wurden im Backnanger Wüwa-Lagerhaus eingelagert, ebenso die den Eigenbedarf übersteigende Raps- und Mohnerte.¹⁸³ Darüber hinaus galt es für die Bürgermeister, die Arbeit der Bauern mit allen erdenklichen Mitteln zu unterstützen und diesen entweder in der Industrie zur Zeit nicht benötigte Arbeiter oder Traktoren, Zugtiere, Getreidemähdrescher und andere Geräte zu vermitteln.¹⁸⁴ Vor allem auf Grund des Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften für die anstehende Heuernte mußten sich alle aus dem Krieg oder der Gefangenschaft zurückgekehrten Soldaten laut Verordnung der amerikanischen Militärregierung auf dem Backnanger Arbeitsamt registrieren lassen. Diejenigen, denen der Wiedereintritt in ihr früheres Beschäftigungsverhältnis versagt blieb, kamen sodann in der Landwirtschaft zum Einsatz.¹⁸⁵ Ab der am 23. Juli 1945 beginnenden Zuteilungsperiode durften Lebensmittelkarten an arbeitsfähige männliche Personen zwischen 14 und 65 Jahren nur noch ausgegeben werden, wenn diese eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers vorlegen konnten. Den eben aus der Gefangenschaft Entlassenen wurde eine höchstens 14tägige Übergangsfrist eingeräumt, nach der sie eine Arbeit aufzunehmen hatten.¹⁸⁶ Zur Sicherung der Ernte und der Herbstarbeiten richtete sich eine erneute Meldeaufforderung am 14. Juli 1945 neben allen nicht anderweitig beschäftigten 14- bis 65jährigen Männern erstmals an 14- bis 45jährige, unverheiratete oder verwitwete Frauen ohne Kinder und eigenen Hausstand. Um die *Gemeinschaftshilfe* zu fördern, sollten jedoch persönliche (Arbeits-) Ver-

pflichtungen bei bestimmten Bauern untersagt bleiben bzw. Arbeitsweigerungen bestraft werden.¹⁸⁷ Aber auch Jugendliche unter 14 Jahren waren verpflichtet, sich am *Kartoffelkäfersuchdienst* zu beteiligen oder sich anderweitig nützlich zu machen (z. B. Holz zu sammeln). Eltern, die ihre Kinder davon abhielten, drohte die Einbehaltung von deren Lebensmittelkarten.¹⁸⁸ Kein Wunder, daß deshalb viele jedes Eckchen ihrer Gärten zum Anbau von Gemüse verwendeten, das *intensiv* bewacht werden mußte, um selbst ernten zu können. Ansonsten nutzten nicht wenige Backnanger die bald nach der Besetzung verlängerten Ausgangszeiten zu einem Gang auf das umliegende Land, um sich dort für die zum Teil schon während des Krieges zugelegten Hühner und Hasen mit Heu und Gras zu versorgen und um für sich bei den Bauern der näheren oder fernerer Umgebung Milch und Eier u. ä. zu erbetteln oder einzutauschen. Hausfrauen „hamsterten“ außerdem Zutaten für selbstgebackenes Brot, da den in den Bäckereien erhältlichen Backwaren auf Grund des allgemein bestehenden Mehlmangels Maismehl zugesetzt war.¹⁸⁹

Welches Ausmaß derartige „Landgänge“ angenommen hatten, läßt sich exemplarisch an dem von Landrat Schäfer im *Amtsblatt* wiederholt bemängelten Rückgang der Milchablieferung (bis zu 50% gegenüber den ersten Ablieferungswochen) und den von ihm angedrohten Gegenmaßnahmen zumindest erahnen.¹⁹⁰ Unterstützung fand Schäfers drastischer Maßnahmenkatalog, der von der gesamten Getreidebeschlagnahme schwarzmahlender Delinquenten über Mühlenschließungen bis hin zu Freiheitsstrafen (z. B. für Schwarzschlachtungen) reichte, bei der amerikanischen Militärregierung, die den Tauschhandel und den Schwarzmarkt durch eine Verfügung, wonach nicht mehr als vier Personen zusammenstehen oder gehen dürfen, einzuschränken bzw. zu unterbinden versuchte.¹⁹¹

¹⁸² AB (26. Mai 1945).

¹⁸³ AB (28. Juli 1945).

¹⁸⁴ AB (26. Mai und 14. Juli 1945).

¹⁸⁵ AB (8. Juni 1945).

¹⁸⁶ AB (7. Juli 1945).

¹⁸⁷ AB (14. Juli und 25. August 1945).

¹⁸⁸ AB (26. Mai, 1. Juni und 7. Juli 1945).

¹⁸⁹ Vgl. die *Erinnerungen* von Frau X. aus Backnang in: *Unsere Heimat* (wie Anm. 135).

¹⁹⁰ AB (7., 21. und 28. Juli 1945).

¹⁹¹ AB (25. August 1945).

Gebrauchsgüter konnten wie schon während des Krieges auch nach der Besetzung Backnangs nur mit vom örtlichen Wirtschaftsdienst abgegebenen Bezugsberechtigungskarten ausgegeben werden. Vor allem Spinnstoffe, Leder, Schuhe und Haushaltsgeräte galten als Mangelware, weshalb deren Verteilung auf die allerdingendsten Bedürfnisse der Verbraucher beschränkt blieb. Die den Einzelhandelsgeschäften bei Kriegsende verbliebenen Lagerbestände waren vor einer Wiedereröffnung der Läden zu inventarisieren und durften danach nur gegen eine Bezugsberechtigung an Endverbraucher abgegeben werden, wobei für die Versorgung von Neugeborenen extra ausgefertigte Säuglingskarten existierten.¹⁹² Im übrigen unterlagen Gewerbetreibende wie Metzger, Bäcker, Friseure, Schuhmacher, Schneider, Gärtner, Wirte etc. einer an Höchstpreise gebundenen strengen Preisauszeichnungspflicht. Zweisprachige Preislisten für nicht bewirtschaftete Waren in deutsch und englisch (für bewirtschaftete Artikel genügte deutsch) mußten an gut sichtbaren Stellen in den Geschäften angebracht werden.¹⁹³ Ergaben Preiskontrollen höhere Preise als die von der Preisaufsichtsabteilung der württembergischen Landesverwaltung für Wirtschaft festgelegten Sätze, hatten die Ertrappten mit empfindlichen Strafen bis hin zu Ladenschließungen zu rechnen.¹⁹⁴

Trümmerbeseitigung und provisorische Instandsetzung der Kriegsschäden

Ein weiteres nach dem Ende der Kämpfe anstehendes Problem betraf die Trümmerbeseitigung und die zumindest provisorische Instandsetzung der vorhandenen Kriegsschäden. Schon die erste Amtsblattnummer beinhaltete daher ein Ersuchen des Landrates an die Kreisbevölkerung, Straßen, Kandelnen, Gräben und Böschungen in Ordnung zu bringen und Splitterschutzgräben oder Schützenlöcher zuzuschütten, nachdem die Backnanger Militär-

regierung die bisher wenig zügige Beseitigungspraxis der von Kriegshandlungen herrührenden Trümmer auf den Straßen und Gehwegen des Kreises bzw. der Stadt angemahnt hatte. Hierzu konnten Arbeitskräfte (ähnlich wie für die Landwirtschaft) aus allen Berufskreisen verpflichtet werden.¹⁹⁵ In Backnang selbst betätigten sich Betriebsbelegschaften und zwangsverpflichtete ehemalige Parteigenossen der NSDAP von Juli bis September 1945 mit der vom Stadtbauamt auf rund 250 000 RM veranschlagten Ausräumung der Überreste der am 20. April 1945 gesprengten Murrbrücken.¹⁹⁶ Wie zumindest Wilhelm Traubs Beispiel zeigt,¹⁹⁷ hatten hierfür aber auch eindeutig nicht der NSDAP Zugehörige vom Backnanger Bürgermeisteramt eine Vorladung erhalten. Das von Landrat Schäfer ab Montag, dem 27. August 1945, für alle industriellen und handwerklichen Betriebe erlassene Einstellungsverbot von männlichen Arbeitern zielte darauf ab, den Bedarf an vorrangig zwischen 17 und 45 Jahren alten Arbeitskräften für derartige Notstandsarbeiten wie die Behebung von Kriegsschäden, Brückenbauten, Eisenbahninstandsetzungen oder den Holzeinschlag zu sichern. Ausnahmen waren lediglich gegenüber zurückgekehrten ehemaligen Wehrmachtangehörigen erlaubt, wenn diese den Wunsch hatten, wieder in ihren alten Betrieb einzutreten. In jedem Falle mußte dafür ein anderes Belegschaftsmitglied, an erster Stelle ungediente Parteigenossen, für Notstandsarbeiten abgestellt werden.¹⁹⁸ So konnte noch im November 1945 der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Backnang-Marbach freigegeben werden. Es folgten die Wiedereröffnung der Zugverbindungen von Backnang nach Neustadt (bei Waiblingen am 1. April 1946) bzw. nach Sulzbach/Murr (am 3. Juni 1946) im Norden bis ab dem 11. August 1946 der durchgehende Zugverkehr von Stuttgart-Hauptbahnhof über Backnang nach Hesselental (bei Schwäbisch Hall) möglich war.¹⁹⁹

¹⁹² AB (15. und 30. Juni 1945).

¹⁹³ AB (4. und 11. August 1945).

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ AB (26. Mai 1945).

¹⁹⁶ *Bomm*, Helmut; *Gerhard Fritz*; *Sabine Reustle* u. a.: *Backnanger Stadtchronik*. Backnang 1991. S. 186.

¹⁹⁷ Vgl. den politischen Lebenslauf von Wilhelm Traub (geb. 1914), einem der Mitbegründer der Backnanger SPD nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, der 1931 in die SPD eingetreten war (Quelle: SPD Ortsverein Backnang) bzw. StAB GRP (11. März 1946; Rechenschaftsbericht Wohlfarths).

¹⁹⁸ AB (25. August 1945).

¹⁹⁹ HStAS J 170/Bü 2.

Schwieriger gestaltete sich die Wiedererrichtung der gesprengten Backnanger Straßen- und Fußgängerbrücken, mit deren Instandsetzung bereits im Sommer 1945 begonnen wurde. Die Einweihung der als erstes neu erstellten Sulzbacher Brücke verzögerte sich jedoch bis zum 4. Juli 1947, da lange Zeit die erforderlichen Eisenträger nicht zur Verfügung gestanden hatten. An anderen Übergängen (Murrthalbrücke oder Brücke zur Mühle in Neuschöntal) dauerten die Instandsetzungsarbeiten zum Zeitpunkt der Umfrage (1948) des Württembergischen Statistischen Landesamtes an bzw. standen noch bevor (Eduard-Breuninger-Steg). Provisorische Behelfsbrückenkonstruktionen an der Aspacher oder der Schlachthofbrücke hielten so lange den Fußgänger- und Fahrzeugverkehr aufrecht.²⁰⁰

Transportproblem

Neben dem Mangel an Arbeitskräften bzw. an Baumaterial erschwerte das gleichfalls vorhandene Transportproblem die anstehenden Aufräumungs-, Ausbesserungs- und Wiederaufbauarbeiten. Alle im Kreis verfügbaren LKW, PKW, Schlepper und freien Fuhrwerke, die von den Requisitionen der abrückenden Wehrmachtseinheiten in den letzten Kriegstagen verschont geblieben waren, mußten daher nach Kriegsende umgehend dem Bürgermeister bzw. dem Landrat in Backnang zur Anzeige gebracht werden, damit diese über deren Einsatz verfügen konnten.²⁰¹ Eine in der gleichen Amtsblattausgabe²⁰² erscheinende Mitteilung der amerikanischen Militärregierung Backnangs kündigte darüber hinaus eine zum 1. Juni 1945 in Kraft tretende Bestimmung an, der zur Folge Fahrzeuge auf allen öffentlichen Straßen neben ihrer Anmeldebescheinigung auch eine Zulassung durch die Militärregierung benötigten und nur innerhalb der Grenzen dieser Zulassungserlaubnis betrieben werden durften. Die ebenfalls von den Amerikanern für alle Kraftfahrzeuge (mit Ausnahme von landwirtschaftlichen

Schleppern) vorgeschriebenen Fahrtenbücher sollten deren überhand nehmenden mißbräuchlichen Einsatz vorbeugen, der angesichts der angespannten Treibstoff- und Reifenlage nicht geduldet werden konnte.²⁰³ Selbst für die im Sommer 1945 einsetzenden Erntearbeiten standen den deutschen Behörden keine ausreichenden Kraftstoffkontingente zur Verfügung, so daß von der amerikanischen Militärregierung hierfür die Treibstoffzuteilung in Aussicht gestellt wurde.²⁰⁴ Die seit Ende Juli 1945 in den Backnanger Postgaragen in der Etwiesenstraße residierende Fahrbereitschaft übernahm schließlich die Verteilung der von den Amerikanern bereitgestellten Benzinvorräte.²⁰⁵ Des weiteren mangelte es an Reifen, Batterien und Ersatzteilen u. a. für schwere Lastkraftwagen, die in den ersten Nachkriegsmonaten angesichts des noch nicht wiederaufgenommenen Eisenbahnverkehrs die einzigen größeren Transportmöglichkeiten boten.²⁰⁶ Im übrigen waren Kraftfahrer dazu verpflichtet, ihre Fahrzeuge auf Fahrten nach außerhalb voll auszulasten und alle an der Straße stehenden Personen, die mitgenommen werden wollten, ohne Aufforderung eines Verkehrspostens mitzunehmen. Nicht voll ausgelastete LKW oder PKW, die von der Polizei gemeldet wurden, konnten im Wiederholungsfalle stillgelegt werden.²⁰⁷ Wie dem Rechenschaftsbericht²⁰⁸ des ersten nach Kriegsende gewählten Backnanger Landrates Karl Limbeck quasi als Bilanz des damaligen Verkehrswesens zu entnehmen ist, belief sich die Zahl der in seiner Amtszeit (von Juli 1946 bis Dezember 1947) in Omnibussen beförderten Fahrgäste auf ca. 73 000 Personen, was in etwa einmal der Gesamtinwohnerzahl des Kreises entsprach. Hinzu kamen 239 000 Tonnen an beförderten Gütern. Außerdem hatten die etwa 1 500 kreisweit zugelassenen Fahrzeuge 761 Reifen zugewiesen bekommen und zusammen mehr als 2,4 Mio. gefahrene Kilometer zurückgelegt (im Durchschnitt 1600 km pro Fahrzeug). Und noch immer befanden sich

²⁰⁰ HStAS J 170/Bü 2.

²⁰¹ AB (26. Mai 1945).

²⁰² Ebd.

²⁰³ AB (7. und 21. Juli 1945).

²⁰⁴ AB (1. Juni 1945).

²⁰⁵ AB (28. Juli 1945).

²⁰⁶ Operations Report on Military Government Detachment H-50. First Report (3. November 1945); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

²⁰⁷ AB (4. August 1945).

²⁰⁸ WZE/BN (8. Januar 1948).

die Straßen des Kreisgebietes nicht in bestem Zustand, da lediglich ein Drittel des für eine Unterhaltung und Ausbesserung benötigten Materials bereitgestellt hatte.

Wohnungsmarkt

Der auf Grund der Einquartierungen von amerikanischen Besatzungstruppen und durch die infolge Material- und Arbeitskräftemangels meist mühsam und nur behelfsmäßig zu behebbenden Kriegsbeschädigungen ohnehin beeinträchtigte Wohnungsmarkt in Backnang wurde durch die allmähliche Rückkehr der wenigen von den Nationalsozialisten evakuierten Familien und v. a. durch den laufenden Flüchtlingszustrom aus den übrigen Besatzungszonen zusätzlich strapaziert. Die ländliche Lage Backnangs, die eine einigermaßen befriedigende Ernährungssituation versprach, und die im Vergleich mit anderen Städten geringen Kriegsschäden ließen die Stadt zu einem Anziehungspunkt für zahlreiche Flüchtlinge oder entlassene Soldaten werden. Bis September 1945 war die Einwohnerzahl auf 12 989 Personen (inkl. 2 700 Evakuierten oder Flüchtlingen) gegenüber 11 601 Einwohnern, die vor Kriegsbeginn in Backnang wohnten, gestiegen, was rein rechnerisch einer Zunahme um 11,96% entsprach.²⁰⁹ Für die zusammengerechnet 3 784 Familien, von denen sich ungefähr 120 auf Wohnungssuche befanden, standen rund 2 900 Wohnungen (mit ca. 8 100 Räumen) zur Verfügung. Insgesamt fehlten 35 Ein-, 40 bis 50 Zwei-, 20 Drei-, 40 Vier- und 5 Fünfstückwohnungen (also zwischen 240 bis 250 Zimmern) jeweils mit Küche.²¹⁰ Mit der Einschränkung des Wohnraums für aktive NSDAP-Parteifunktionäre, einer mit allen verfügbaren Mitteln geförderten Wiederinstandsetzung beschädigter Gebäude und der Errichtung von Barackenunterkünften bzw. Behelfsheimen, versuchte

man auf Seiten der Stadt dem Wohnungsproblem zu begegnen.²¹¹ Bereits Anfang August 1945 war ein Zuzugsstopp erlassen worden, nachdem sich das städtische Wohnungsamt nicht mehr in der Lage sah, Neuzuziehenden eine Wohnungsmöglichkeit zu vermitteln.²¹² Außerdem bestand für Evakuierte die Möglichkeit, sofern diese in ihrem Heimatort eine Unterkunft nachweisen konnten, sich mit der Backnanger Fahrbereitschaft nach Heilbronn bringen zu lassen, um von dort die Weiterfahrt mit der Bahn anzutreten.²¹³ Eine erhoffte spürbare Entlastung des Wohnungsmarktes blieb allerdings aus.²¹⁴

Doch nicht allein für den Wohnungsmarkt bedeutete der rasche Bevölkerungsanstieg eine Belastung. Auch für die Lebensmittelversorgung bzw. die Versorgung mit Kleidern, Schuhen oder Haushaltsgegenständen führte die in den ersten zehn Nachkriegsmonaten um über 1 000 Normalverbraucher angewachsene Einwohnerzahl zu verschiedenen Engpässen, wenngleich die Situation im Ernährungsbereich weniger dramatische Ausmaße angenommen hatte und die Grundversorgung der Bevölkerung mit in Regie der Stadt eingelagerten Kartoffeln sichergestellt werden konnte.²¹⁵ Dennoch deuteten die im März 1946 vom Lebensmittelamt ausgegebenen 308 Krankenzulagen auf eine Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes der Backnanger Bevölkerung gegenüber dem Vergleichszeitraum der 75. Zuteilungsperiode (29. April bis 26. Mai 1945), als nur 145 Kranke eine Sonderzulage erhielten.²¹⁶

Flüchtlinge aus Osteuropa

Als Ende Oktober 1945 die ersten Flüchtlinge aus Osteuropa die Stadt und den Landkreis erreichten, bekam Backnang die Auswirkungen einer mit der bedingungslosen Kapitulation des

²⁰⁹ StAB GRP (6. September 1945) bzw. Backnanger Stadtchronik (wie Anm. 196), S. 182; der scheinbare Widerspruch zwischen dem sich rechnerisch ergebenden Anstieg um nur 1 388 Personen und den tatsächlich hinzugekommenen ca. 2 700 Flüchtlingen und Evakuierten erklärt sich aus der Tatsache, daß Backnang 756 *Kriegsverluste* (= 447 Gefallene und 309 Vermißte; Backnanger Stadtchronik S. 186) sowie 53 zivile Opfer (s. o.) zu beklagen hatte. Hinzu kommen in Kriegsgefangenschaft geratene Backnanger, deren Zahl sich für September 1945 zwar nicht bestimmen ließ, von denen sich aber zu Jahresbeginn 1948 noch immer 280 ehemalige Soldaten in Gefangenschaft befanden. WZE/BN (31. Januar 1948).

²¹⁰ GRP (6. September 1945).

²¹¹ Ebd.

²¹² AB (11. August 1945).

²¹³ AB (28. Juli 1945).

²¹⁴ StAB GRP (11. März 1946; Rechenschaftsbericht Wohlfarths).

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Ebd.

Deutschen Reiches einsetzenden und im Abschlußkommuniqué der Potsdamer Konferenz am 5. August 1945 nachträglich gebilligten, systematischen Vertreibung der in Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei und Jugoslawien aber auch östlich der Oder und Neiße²¹⁷ ansässigen deutschen Bevölkerung zu spüren. Allein für Nordwürttemberg-Nordbaden waren 500 000 dieser Ostflüchtlinge zur Aufnahme vorgesehen, die es über das ganze Land hinweg zu verteilen galt.²¹⁸ Die auf Backnang entfallende Flüchtlingsquote belief sich auf 2 000 bis 3 000 Personen, was gemessen an der Vorkriegseinwohnerzahl einem Bevölkerungszuwachs zwischen 17% und 25% entsprach.²¹⁹ Bis März 1946 fanden rund 600 Flüchtlinge in Backnang Aufnahme. Die Hauptschwierigkeit für die Stadt lag dabei in deren Unterbringung, denn trotz der inzwischen erfolgten Instandsetzung der beschädigten Häuser sowie des Ausbaus eines Behelfsheimes im Weissacher Weg, wo 16 Wohnungen entstanden waren, war keine fühlbare Erleichterung des Wohnungsmarktes eingetreten.²²⁰ Auch der Erwerb einer von der Firma Daimler im Rohbau fertiggestellten Wirtschaftsbaracke auf der Bleichwiese für 27 000 RM, bot nach dem Einbau von Wohnungen lediglich 10 bis 12 Familien eine Unterbringungsmöglichkeit.²²¹ Für die deshalb notwendig gewordene Unterbringung der Flüchtlinge in Privatunterkünften zeigte die Backnanger Bevölkerung jedoch wenig Verständnis. Ein auf Veranlassung Wohlfarths gegründeter Hilfsausschuß für die Flüchtlingsfürsorge, dem Vertreter verschiedener religiöser und politischer Organisationen der Stadt angehörten, verstand es dennoch, die Unterbringung der Flüchtlinge einigermaßen erträglich zu gestalten.²²² Auf Anordnung der Militärregierung wurde zusätzlich ein Wohnungsaus-

schuß gebildet, der sich aus Vertretern der verschiedenen städtischen Bauberufe, einem Angehörigen des Stadtbauamtes und dem Bürgermeister zusammensetzte.²²³ Die Aufgabe dieses Ausschusses bestand in der Ausarbeitung eines Planes zur räumlichen Unterbringung der Flüchtlinge, mit dessen Durchführung ein Backnanger Architekt beauftragt werden mußte, da das Stadtbauamt überlastet war. Dadurch, daß Backnang entsprechend einer Vereinbarung mit dem Landratsamt als letzte Kreisgemeinde belegt werden konnte, sah dieser Plan zunächst die Instandsetzung von sechs Durchgangslagern (inkl. den beiden ehemaligen DP-Lagern) in der Stadt für 1 140 bis 1 210 Personen vor, wobei die Aufnahmekapazität der einzelnen Lager zwischen 50 und 400 Plätzen schwankte. Erst an zweiter Stelle stand die Schaffung ständiger Unterbringungsmöglichkeiten. Hierfür sollte ein Teil dieser Durchgangslager ausgebaut werden. Dennoch kam man an einer Unterbringung der Flüchtlinge in Privatunterkünften nicht vorbei. Zu groß war deren Zahl, als daß die vorhandenen 1 600 bis 1 700 Personen fassenden und von allen Beiratsmitgliedern einmütig als Notbehelf betrachteten Massenquartiere ausgereicht hätten.²²⁴ In dem 1941 nach Backnang eingegliederten Steinbach führte die Einweisung von Flüchtlingen dabei zu erheblichen Spannungen, die im Rücktritt des dortigen *Anwalts* (als dem Gemeindevertreter gegenüber der Stadt Backnang) gipfelten.²²⁵ Über weitere Auseinandersetzungen in bezug auf Flüchtlingseinquartierungen liegen keine näheren Anhaltspunkte vor, was jedoch nicht heißen soll, daß es darüber hinaus keine weiteren Streitigkeiten mehr gab.

Ein Blick auf den Bericht des Backnanger Flüchtlingskommissariats über *Die Flüchtlings-*

²¹⁷ Für deren Vertreibung allerdings keine ähnliche vertragliche Regelung bestand; *Sauer* (wie Anm. 2), S. 235.

²¹⁸ Die nicht nach Potsdam eingeladenen Franzosen fühlten sich ob dieser Nichtberücksichtigung auch nicht an die dortigen Beschlüsse gebunden und verweigerten eine Zuweisung von Flüchtlingen in ihre Besatzungszone, zu deren Bestandteilen die südlichen Landesteile Badens und Württembergs sowie Hohenzollern zählten. Ebd. S. 235.

²¹⁹ StAB GRP (11. März 1946; Rechenschaftsbericht Wohlfarths).

²²⁰ Ebd.

²²¹ Ebd.

²²² Ebd.; wer im einzelnen diesem Hilfsausschuß angehörte und mit welchen konkreten Problemen er zu kämpfen hatte, geht aus Wohlfarths Bericht jedoch nicht hervor.

²²³ Ebd.

²²⁴ StAB GRP (27. Dezember 1945).

²²⁵ StAB GRP (20. Juni 1946) und *Schieferer* (wie Anm. 104), S. 187f.

und Durchgangslager im Kreis Backnang²²⁶ zeigt, welchen Umfang der in den Landkreis gelangte Flüchtlingsstrom angenommen hatte und welche zusätzliche wirtschaftliche Belastung er für den Kreis bedeutete. Demnach betrug die Gesamtzahl der zwischen dem 1. Januar 1946 und dem 31. März 1947 in 25 Transporten durch die nunmehr fünf Durchgangslager des Kreises (2 in Backnang, je 1 in Murrhardt, Sulzbach und Gaildorf) geschleusten Flüchtlinge insgesamt 28 339 Personen.²²⁷

Dies entsprach in etwa der Hälfte der Einwohnerzahl des gesamten Kreisgebietes im Vergleich zu den bei der Volkszählung vom 17. Mai 1939 ermittelten Daten.

Ihren Höhepunkt erreichten die schon Ende Oktober 1946 einsetzenden (im Bericht des Flüchtlingskommissariats aber nicht berücksichtigten) und im November 1947 weitestgehend abgeschlossenen Transporte im Mai 1947 mit 4172 aufzunehmenden Personen (vgl. Abb. 9)

Headquarters, Military Community of
 71st Constabulary Squadron
 (Name of Community)
 Backnang

This is to certify that,
 GRETL FISCHER
 has been screened by the
 CIC
 Mr. Joe Sommers
 (Name)
 Military Community on 27 September 1946
 (Date)

and may attend social functions in
 Backnang, 71st Con Squadron
 (Name of Community)

Roy M. Granling
 ROY M. GRANLING, Capt., Inf.
 (Officer Issuing Permit)

Gretl Fischer
 (Signature of Bearer)



Abb. 8: Dienstausweis von Gretl Fischer, später verheiratete Käfer. Sie arbeitete nach der Besetzung als Putzfrau bei der amerikanischen Militärregierung in Backnang. Im Krieg hatte sie in der Metzgerei und Wirtschaft Idler bei der Beköstigung von Fremdarbeitern mitgearbeitet und einem Holländer immer wieder Lebensmittel zukommen lassen. Als der Mann nach der Besetzung als Übersetzer bei der Militärregierung tätig war, holte er sie als Putzfrau.

²²⁶ Reports; RG 260 OMGWB 12/194-1/10/folder 2.

²²⁷ Hinzu kamen 4 293 Einzelpersonen, die aber nirgendwo sonst in die weitere statistische Aufschlüsselung des ungefähr im Oktober 1947 entstandenen Berichts eingeflossen sind. Ebd.

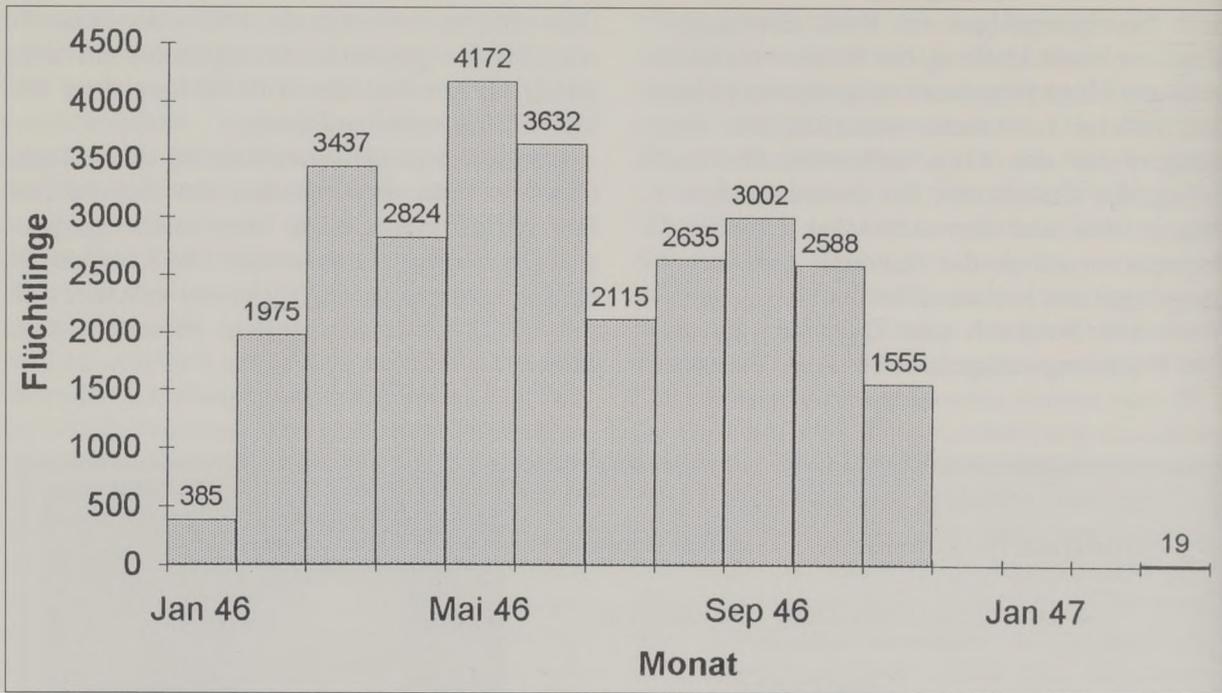


Abb. 9: Zahl der monatlich in Transporten durch die Flüchtlingslager des Landkreises Backnang geschleusten Ostflüchtlinge (Quelle: Bericht des Flüchtlingskommissariats Backnang, wie Anm. ²²⁶)

Von den 28 339 Heimatvertriebenen waren 12 418 (= 43,8 %) Frauen, 8 847 (= 31,2 %) Männer und 7 034 (= 24,8 %) Kinder, während

eine ihrem Alter entsprechende Aufteilung folgendes Bild ergibt:

bis zu 6 Jahren	7 bis 19 Jahre	20 bis 60 Jahre	über 60 Jahre
2 936	7 028	14 144	3 231

18 753 Flüchtlinge kamen aus der Tschechoslowakei, 8 577 aus Ungarn und 709 aus Bessarabien. Für die restlichen 300 Vertriebenen wurden die Nationalitäten ihrer Herkunftsländer nicht näher aufgeschlüsselt. Wie dem Bericht darüber hinaus zu entnehmen ist, betrug die (hier aus Platzmangel nicht näher unterteilte) Gesamtmenge der in den Lagern ausgegebenen Lebensmittel 573 983 kg (= 38 Eisenbahnwaggonladungen) im Wert von 821 571 RM (inkl. der Quartierkosten). Außerdem erhielten die Flüchtlinge 11 437 Textilien, 5 759 Paar Schuhe, 13 353 Einrichtungs- und 29 521 Gebrauchsgegenstände, deren Kosten sich auf 442 347,49 RM beliefen.

Knapp die Hälfte (= 14 104 Personen) der vorübergehend in den Durchgangslagern untergebrachten und von dort in die Kreisgemeinden und in andere Landkreise weiter transportierten 28 339 Ostflüchtlinge verblieb schließlich im Landkreis Backnang, und allein 3 121 (= 22,1 %) dieser sogenannten „Neubürger“ fanden in der Stadt selbst Unterkunft, so daß sich deren Bevölkerung gegenüber 1939 um 26,9 % erhöhte.²²⁸

Entnazifizierung

Ein letztes hier an dieser Stelle anzusprechendes Problem aus der Fülle der Nachkriegsschwierigkeiten betrifft die von den Amerika-

²²⁸ Statistik des Flüchtlingskommissariats Backnang über die Zahl der in den einzelnen Kreisgemeinden aufgenommenen Flüchtlinge (Stand: 14. Oktober 1947); Reports; RG 260 OMGWB 12/194-1/10/folder 1.

nern betriebene Entnazifizierung²²⁹ der deutschen Bevölkerung. Daß diese nicht sofort nach ihrem Einmarsch in Backnang damit begonnen hatten, zeigen die bereits oben erwähnten Beispiele der ersten Nachkriegsbürgermeister Rienhardt und Hörger, die beide 1937 der NSDAP beigetreten waren und erst im Juni 1945 aus ihren Ämtern entfernt wurden. Nach amerikanischen Angaben²³⁰ betrug die Zahl der bis Juli 1945 im Kreisgebiet aus ihren öffentlichen Stellungen enthobenen Nationalsozialisten 102 Personen. Außerdem waren 75 ehemalige Parteigenossen verhaftet und in Ludwigsburg inhaftiert worden.²³¹ Vier (zwei) frühere NSDAP-Mitglieder arbeiteten noch auf Landkreisebene (Landesebene), weil bis zu diesem Zeitpunkt keine qualifizierten Ersatzleute gefunden worden waren. Auf Grund der schnellen, energischen, strengen und von Major Burchell (als Chef der Backnanger Militärregierung) ohne jede Ausnahme betriebenen Entnazifizierungspolitik betrachtete man auf amerikanischer Seite bereits im November 1945²³² derartige Entlassungen aus öffentlichen Ämtern als abgeschlossen. Ebenso galten Handel, Industrie, Banken, Schulen, das Backnanger Arbeitsamt oder das Krankenhauspersonal als 100% entnazifiziert,²³³ so daß der Verfasser eines Inspektionsberichts über das Backnanger Detachment zu dem Schluß gelangte:

*The detachment (...) is doing an excellent job in the primary function of denazification. The hard, fast policy set by Major Burchell has a decided effect on the German officials. It has been carried through down the lowest level of civil administration. (...)*²³⁴

In Backnang selbst waren zwischen dem 30. Juni und dem 31. Oktober 1945 nach wiederholtem Drängen der Militärregierung alle städtischen Beamten und Angestellten, die der NSDAP angehört hatten, entlassen worden. Dafür wurden neun Kriegsbeschädigte auf den verschiedenen Ämtern neu eingestellt.²³⁵ Dennoch fehlte es der Stadt weiterhin an geeignetem Verwaltungsfachpersonal. U. a. konnte die damals dringend anstehende Fertigstellung der Rechnungsabschlüsse für die Jahre 1943 bis 1945 sowie die Aufstellung eines Haushaltsplanes für 1945/46 nur dadurch bewerkstelligt werden, daß Eugen Wohlfarth ein Gesuch an die amerikanische Militärregierung richtete, den von einer Entlassung betroffenen bisherigen Leiter des städtischen Rechnungsprüfungsamtes mit einer Ausnahmegenehmigung für diese Aufgaben verwenden zu dürfen, was von den Amerikanern auch bis zum 30. Juni 1946 erlaubt wurde.²³⁶

Noch weniger konkrete Informationen liegen über die direkten Auswirkungen in Backnang des am 26. September 1945 in kraft getretenen Gesetzes Nr. 8 der amerikanischen Militärregierung in Deutschland vor, mit dem die Entnazifizierung auf die Wirtschaft ausgedehnt werden sollte.²³⁷ Dieses Anfang Oktober 1945 zusammen mit den von der örtlichen Militärregierung für Backnang erlassenen Ergänzungen auch im *Amtsblatt*²³⁸ veröffentlichte Gesetz sah die sofortige Entlassung sämtlicher ehemaligen NSDAP-Mitglieder (bzw. Mitglieder von NSDAP-Gliederungen) aus allen leitenden Stellungen in Industrie-, Handels- oder Gewerbebetrieben vor, sofern diese vor dem 1. Februar 1942 in die Partei eingetre-

²²⁹ Wenn hier bisher nur am Rande von der auf amerikanischer Seite als eine der wichtigsten Aufgaben der Nachkriegszeit betrachteten Entnazifizierung die Rede war, so hat dies seinen Grund darin, daß mir zu diesem Themenkomplex die wenigsten konkreten Quellenangaben vorliegen. Weder konnten genaue Zahlenangaben über die Entlassungen von Beamten und Angestellten auf den diversen Backnanger Ämtern ermittelt werden, noch lag eine vergleichbare Statistik über die Entlassungspraxis bzw. den -umfang in der freien Wirtschaft vor.

²³⁰ SHAEF Military Government Questionnaire; RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1; mit Eingangsstempel 5. Juli 1945.

²³¹ Laut Umfrage des Statistischen Landesamtes standen die verhafteten PGs im Verdacht mit dem Werwolf zu sympathisieren, doch sollen sie bereits nach einigen Tagen wieder freigelassen worden sein. HStS J 170/Bü 2.

²³² Operations Report on Military Government Detachment H-50. First Report (3. November 1945); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

²³³ Auf Grund des Ärztemangels durften einige der Entlassenen privat weiter praktizieren.

²³⁴ Operations Report on Military Government Detachment H-50. First Report (3. November 1945), RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

²³⁵ StAB GRP (11. März 1946; Rechenschaftsbericht Wohlfarths); wie viele Beamten und Angestellte von diesen Entlassungen betroffen waren, geht daraus allerdings nicht hervor.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ Sauer (wie Anm. 2), S. 136.

²³⁸ AB (6. und 13. Oktober 1945).

ten waren. Lediglich einfache Arbeiter blieben von dieser Regelung unberührt. Um die Inanghaltung lebenswichtiger Betriebe jedoch nicht durch derartige Entlassungen zu gefährden, behielt sich die Backnanger Militärregierung das Recht vor, *Spezialisten* oder *Fachkräfte*, die kurzfristig nicht durch ähnlich qualifizierte Kräfte zu ersetzen waren, zumindest vorläufig nicht zu entlassen. Zusätzlich wurde im Einvernehmen mit dem Backnanger Wirtschaftsamt, dem ein gewisses Mitspracherecht hinsichtlich der zu entlassenen Personen zustand, zur ordnungsgemäßen Klärung aller mit dem Gesetz in Zusammenhang stehenden Fälle und Fragen ein *Wirtschaftskomitee* gebildet. Diesem gehörten Erich Faber (Rechtswalt), Dr. med. Walter Groß (praktischer Arzt), Eberhard Jetter (evangelischer Stadtpfarrer); Hermann Kaelble (Fabrikant), Willy Riexinger (Leiter des Wirtschaftsamtes), Carl Robitschek (Fabrikant) und Eugen Wohlfarth (Stadtamtmann und stellvertretender Bürgermeister) an. Mit Hilfe dieser integren Persönlichkeiten und unter Berufung auf die oben erwähnte Ausnahmeregelung für *Spezialisten* war es in Backnang zumindest nach Angaben der auf Riexingers Aussagen beruhenden Schülerarbeit²³⁹ anscheinend möglich, die *drohende Entlassung eines Großteils der Backnanger Belegschaft in den für Backnang wichtigen Betrieben* zu verhindern. Zumindest teilweise wird diese Aussage durch amerikanische Angaben²⁴⁰ gestützt, die davon berichten, daß die Ausführung des Gesetzes Nr. 8 nicht die von den Verantwortlichen in der Wirtschaft vorhergesagten katastrophalen Auswirkungen angenommen haben. Daß es aber durchaus zu Entlassungen oder Betriebsschließungen kleinerer Handwerkerbetriebe gekommen ist, zeigt der in Wohlfarths Rechenschaftsbericht²⁴¹ gefundene Hinweis, wonach es der Stadt schwerfiel, geeignete Handwerker zu finden, um die von der Militärregierung aufgetragenen Arbeiten ausführen zu lassen.

4. Der allmähliche Wiederbeginn des politischen Lebens

a) Der Beirat

Während in Württemberg vielerorts nach der Besetzung die Bürgermeister von den Amerikanern zunächst in ihren Ämtern bestätigt wurden, waren neben der Aufhebung der gesetzlichen Gemeindebestimmungen (v. a. der DGO) die nationalsozialistischen Gemeinderäte aufgelöst worden.²⁴² Deren Aufgaben erschöpften sich zuletzt in ihrer lediglich beratenden Funktion den Bürgermeistern gegenüber, seit die Einführung der *Deutschen Gemeindeordnung* 1935 das Führerprinzip auf die Gemeinden übertragen, die Stellung der Partei in den Gemeinden gestärkt und die Abschaffung von Wahlen eine aktive Mitwirkung der Bürger an der Gemeindeverwaltung ausgeschlossen hatte. In Backnang zeigt sich die Bedeutungslosigkeit der nach 1935 fortan vom *Beauftragten der NSDAP* ernannten *Ratsherren* schon allein an der Tatsache, daß diese am 13. Oktober 1944²⁴³ zu ihrer letzten Sitzung zusammengekommen waren, also lange vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen im April 1945.

Die in ihren Ämtern belassenen Bürgermeister waren ohne die Anweisungen deutscher Zentralbehörden in Anbetracht der anstehenden Aufgaben rasch überfordert und blieben auf die tatkräftige Mithilfe ihrer Mitbürger angewiesen. Diese bildeten ab Mai 1945 in vielen Orten sogenannte *Beiräte*, die sich ihren Stadtvorstehern beratend zur Seite stellten und oft als Bindeglied zwischen den Bürgermeisterämtern und der Bevölkerung bzw. zwischen den amerikanischen Militärregierungen und der Bevölkerung wirkten.²⁴⁴ Allerdings bereiteten diese jeder gesetzlichen Grundlage entbehrenden Formen der Bürgervereinigung

²³⁹ StAB Schülerarbeit (wie Anm. 8), S. 34.

²⁴⁰ Historical Report (November 1945); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

²⁴¹ StAB GRP (11. März 1946; Rechenschaftsbericht Wohlfarths).

²⁴² Schieferer (wie Anm. 104), S. 200 bzw. Schnabel (wie Anm. 78), S. 612.

²⁴³ Schieferer (wie Anm. 104), S. 169.

²⁴⁴ Schnabel (wie Anm. 78), S. 612; wie bereits oben (S. 114) erwähnt, kam es auch in Backnang wenige Tage nach der Besetzung zur Bildung eines solchen Beirates [der in meiner Quelle (HStAS J 170/Bü 2) als Aktions- bzw. Arbeitsausschuß auftrat], über den mir jedoch keine weiteren Informationen als die bereits gemachten vorliegen.

den mittlerweile in Stuttgart (bzw. für die französische Besatzungszone in Tübingen) entstandenen Landesverwaltungen des Inneren einiges Kopfzerbrechen.²⁴⁵ Einfach abgeschafft werden konnten die Beiräte nicht, entsprachen sie doch einem weit verbreiteten öffentlichen Bedürfnis einer zwölf Jahre vorenthaltenen Beteiligung an der Gemeindeverwaltung. Im übrigen kamen sie ebenso den Interessen der amerikanischen Militärregierung entgegen, die in der Folgezeit in zahlreichen veröffentlichten Äußerungen²⁴⁶ immer häufiger den Wiederaufbau der Demokratie von unten nach oben propagierten. Also entschlossen sich die Verantwortlichen in den Stuttgarter und Tübinger Landesverwaltungen zum Schritt nach vorn und erließen am 22. August 1945 formal voneinander unabhängige Verordnungen, in denen es u. a. in bestem Behördendeutsch hieß:

*Um diesem Bedürfnis nach öffentlichem Einfluß bis zu der Zeit, da die allgemeinen Wahlen wieder eine volle Selbstverwaltung der Gemeinden schaffen werden, Rechnung zu tragen, sieht sich die Landesverwaltung des Inneren dazu veranlaßt, den Bürgermeistern des Landes in gesetzlich tragbarem Rahmen auf Grund des § 106 der Deutschen Gemeindeverordnung (von 1935, T. S.) Beiräte von einheitlicher Form beizugeben.*²⁴⁷

Die mit diesen Verordnungen eine einheitliche Form erhaltenden Ausschüsse, Kommissionen oder wie auch immer genannten Beiräte stellten damit den *ersten Schritt zu einer Beteiligung der Öffentlichkeit am politischen Leben zumindest der Gemeinden dar.*²⁴⁸

Nach in Fichtenberg und Backnang am 13. Juli 1945 abgehaltenen Versammlungen der Bürgermeister, auf denen die wichtigsten anstehenden Tagesfragen, Aufgaben und Maßnahmen gemeinsam erörtert wurden, war den

Gemeinden des Landkreises Backnang von Landrat Schäfer bereits vor jenen Verordnungen die baldige Bildung von *Gemeinderäten* in allen Kreisgemeinden angekündigt worden.²⁴⁹ Die nach wie vor allein verantwortlichen Bürgermeister sollten gemäß Schäfers Vorstellungen *aus den Reihen der ehrenhaften, aufbauwilligen und verantwortungsbewußten Männer* einen vom Landrat zu bestätigenden *Gemeinderat* auswählen, der darüber hinaus auch der prozentualen beruflichen Zusammensetzung der Gemeindebevölkerung zu entsprechen hatte.²⁵⁰ Auf Veranlassung der Militärregierung wurde in Backnang von Bürgermeister Tränkle vermutlich im August 1945 ein derartiges Gremium gebildet, dessen zwölf Mitglieder sich am 6. September 1945 nach ihrer Bestätigung durch den Landrat mit Tränkle und seinem Stellvertreter Wohlfarth zu ihrer ersten Sitzung trafen.²⁵¹ Dieser ursprünglich mit *vorläufiger Gemeinderat* titulierte Ausschuß mußte entsprechend einem Erlaß des Landrates vom 14. September 1945 der Ordnung halber bereits auf seiner zweiten Sitzung im Oktober 1945 in *Beirat* umbenannt werden, da es sich bei ihm nur um eine beratende und keinesfalls um eine beschließende Körperschaft handelte.²⁵² An seiner Zusammensetzung änderte dies freilich nichts.

Über die Kriterien, die Tränkle seiner Auswahl zugrunde legte, oder sonstige Hintergründe der Ernennung einzelner Beiratsmitglieder ist (außer einer als obligatorisch anzunehmenden Nicht-NSDAP-Zugehörigkeit) nichts bekannt. Fest steht jedoch, daß Franz Hopfensitz (seit 1925), Rudolf Weiß (1925 bis 1931) und Eugen Häberlin (1928 bis 1933) vor der nationalsozialistischen Machtergreifung die KPD als Gemeinderäte im Backnanger Rathaus vertreten hatten.²⁵³ Ohne ein öffentliches politisches Amt während der Weimarer Republik

²⁴⁵ Schnabel (wie Anm. 78), S. 612.

²⁴⁶ Hier sind z. B. eine im Amtsblatt (11. August 1945) veröffentlichte Botschaft General Dwight D. Eisenhowers und eine von Oberst William W. Dawson über Radio Stuttgart gehaltene und ebenfalls im Amtsblatt (1. September 1945) abgedruckte Rede zu nennen, in denen beide ausdrücklich neben der Ausrottung von Nazismus und Militarismus gleichzeitig den auf kommunaler Ebene beginnenden Neuaufbau eines demokratischen Deutschlands als eine der Hauptaufgaben der amerikanischen Militärregierung bezeichneten.

²⁴⁷ Schnabel (wie Anm. 78), S. 612.

²⁴⁸ Ebd. S. 612.

²⁴⁹ AB (21. Juli 1945).

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ StAB GRP (6. September 1945); eine Mitgliederliste dieses zwölfköpfigen vorläufigen Gemeinderats befindet sich im Anhang.

²⁵² StAB GRP (6. September bzw. 11. Oktober 1945).

²⁵³ MB (15. Dezember 1925, 11. Dezember 1928 und 8. Dezember 1931); Hopfensitz und Häberlin hatten darüber hinaus bereits bei den ihrer Wahl vorhergehenden Gemeinderatswahlen von 1922 bzw. 1925 für die KPD kandidiert, waren damals aber nicht gewählt worden. MB (12. Dezember 1922 und 15. Dezember 1925).



Abb. 10: Der Backnanger Kommunist Franz Hopfensitz und dessen Schwager, das SPD- und Gewerkschaftsmitglied Rudolf Weiß, im Kreis von Ehefrauen und Freunden etwa in den 60er Jahren.

bekleidet zu haben, gehörten Robert Ehret und der einer alten Backnanger SPD-Familie „angeheiratete“ Hermann Lachenmaier der SPD an. Beide waren ebenso wie Hopfensitz (zusammen mit etlichen anderen SPD- und KPD-Mitgliedern bzw. diesen Parteien nahestehenden Personen) bei einer von den Nationalsozialisten anlässlich der Ermordung eines Backnanger Wachtmeisters veranlaßten Razzia am 15./16. Mai 1934 aus politischen Gründen in *vorbeugende Schutzhaft* genommen und für jeweils rund drei Monate in das Ulmer Schutzhaftlager Kuhberg gebracht worden.²⁵⁴ Weit weniger glimpflich davon gekommen war der gleichfalls verhaftete, aber bis 1937 zunächst in Rottenburg und danach in Stuttgart inhaftierte Eugen Häberlin.²⁵⁵ Für alle übrigen Beiräte, von denen zumindest der Studienrat Richard

Pflüger seit der Besetzung Backnangs auf dem Rathaus ein und aus ging,²⁵⁶ lassen sich dagegen keine früheren Parteizugehörigkeiten nachweisen. Auf Grund der angegebenen Berufe (Fabrikant, Bäckermeister, Lederhändler, Studienrat, Kaufmann, Bauer) und ihrer zum Teil später erfolgenden parteipolitischen Betätigung für die CSV/CDU (Hermann Aichholz, Gotthilf Heller und Albert Kopp²⁵⁷) bzw. für die DVP (Matthäus Träg) sind in diesen jedoch eher Vertreter des bürgerlich-konservativen Lagers zu sehen, so daß eine an den Angestelltenverhältnissen orientierte Betrachtung des Beirates ein deutliches Übergewicht von sieben Selbständigen²⁵⁸ und zwei Angestellten gegenüber drei Arbeitnehmervertretern zeigt.

Der trotz seiner beratenden Funktion der ergänzenden Unterstützung des Bürgermei-

²⁵⁴ Heinz (wie Anm. 56), S. 181ff. bzw. *Doch die Freiheit, die kommt wieder*. NS-Gegner im württembergischen Schutzhaftlager Ulm 1933 bis 1939. Hrsg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg. Stuttgart 1994. S. 70f. bzw. S. 74f. Für Hopfensitz war dies bereits der zweite, für die beiden SPD-Mitglieder jeweils der erste Haftaufenthalt.

²⁵⁵ Heinz (wie Anm. 56), S. 185.

²⁵⁶ StAB GRP (13. Februar 1946).

²⁵⁷ Albert Kopp [der mit dem späteren (ab 1946) CDU-Vorsitzenden in Backnang Wilhelm Kopp weder verwandt noch verschwägert war], kandidierte bei der ersten Gemeinderatswahl am 27. Januar 1946 zwar noch auf der SPD-Liste, wurde aber nicht gewählt. Bereits bei der zweiten Gemeinderatswahl im Dezember 1947 zog Kopp jedoch als Kandidat der CDU in den Backnanger Gemeinderat ein. AB (28. Januar 1946 und 13. Dezember 1947).

²⁵⁸ Unter der Voraussetzung, daß der Bäcker- bzw. Kaminfegermeister selbständig waren.

sters, gleichzeitig aber auch zu dessen Kontrolle dienende Beirat tagte zwischen September 1945 und Februar 1946 insgesamt sechsmal, d. h. in aller Regel einmal pro Monat. Lediglich im Dezember fanden im Hinblick auf die für Ende Januar in Württemberg-Baden angesetzten ersten Gemeinderatswahlen nach Kriegsende zwei Sitzungen statt. Dafür gab es im Januar keine Zusammenkunft. Die von einer konstruktiven und sachlichen Arbeitsweise zeugenden Beiratsprotokolle dieser Zeit lassen das Bemühen aller Beiräte zu einer parteiübergreifenden Zusammenarbeit deutlich werden, wobei sich die schon früher kommunalpolitisch engagierten Hopfensitz, Weiß und Lachenmaier als am aktivsten erwiesen. Doch ganz gleich, ob sich die Beteiligten, nur um einige Beispiele zu nennen, über den Stand der Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten nach den Brückensprengungen oder über die Brennholzversorgung, die Wohnungsfrage in Backnang bzw. über die gegen die Wohnungsnot unternommenen Maßnahmen berichten ließen, ob sie weitere Unterausschüsse bildeten oder ob sie einstimmig die Gründung eines Hilfskomitees für Ostflüchtlinge ins Leben riefen, ob sie die Eröffnung von städtischen Wärmestuben anregten oder die Aufstellung einer vom Bürgermeister gekauften Baracke zur Unterbringung der Flüchtlinge berieten, ob sie sich für die Beibehaltung der Gemeindepolizei entschlossen oder für die Gemeinderatswahl einen Wahlausschuß und die Zahlen der in den einzelnen Teilgemeinden Backnangs zu wählenden Gemeinderäte bestimmten, die zumindest theoretisch als Beratungen gedachten Beiratssitzungen unterschieden sich in der Praxis damit kaum von späteren Gemeinderatsitzungen. Und daß die Beiräte bei ihrer Arbeit auch selbst von den gleichen Problemen betroffen waren, über die sie debattierten, zeigt das Beiratstreffen vom 11. Dezember 1945, als man in das Nebenzimmer der Gaststätte „Storchchen“ ausweichen mußte, weil der große Ratssaal nicht beheizbar war.²⁵⁹

b) Die Wiederzulassung von Parteien und die Bedingungen der politischen Arbeit

Nachdem die sowjetische Militäradministration schon im Juni 1945 die Gründung antifaschistischer Parteien innerhalb des von ihr verwalteten Besatzungsgebietes erlaubt hatte, zogen die westlichen Besatzungsmächte im Verlauf des Jahres mit ähnlichen Genehmigungen nach.²⁶⁰ Doch trotz der im Schlußkommunique der Potsdamer Konferenz für alle Zonen festgelegten Richtlinien für die (Wieder-)Gründung politischer Parteien kam es selbst in den drei Westzonen zu keiner einheitlichen Politik in der Frage der Parteilizenzierungen. Insbesondere auf amerikanischer Seite war man äußerst beunruhigt darüber, daß es namentlich kommunistischen Kräften gelingen könnte, die völlige politische Apathie, in der sich die deutsche Bevölkerung nach der totalen Niederlage befand, auf irgendeine Weise für ihre Zwecke auszunutzen. Einer solchen Entwicklung sollte mit der baldigen (Wieder-)Zulassung demokratischer Parteien entgegengewirkt werden.²⁶¹ So verkündete eine im Backnanger *Amtsblatt* bereits neun Tage nach Abschluß der Potsdamer Verhandlungen veröffentlichte Mitteilung General Eisenhowers der Kreisbevölkerung die Erlaubnis der amerikanischen Militärregierung in Deutschland, sich in Kürze (wenngleich lediglich auf lokaler Ebene) politisch betätigen zu dürfen.²⁶² Eine Direktive der amerikanischen Kommandobehörde *US Forces European Theater* (USFET) vom 27. August 1945 schließlich gestattete es den örtlichen Militärbehörden, die Organisation und Betätigung politischer Parteien auf Kreisebene zu genehmigen.²⁶³ Daß in Backnang dabei (wie andernorts auch) zunächst die beiden Arbeiterparteien KPD und SPD an die Öffentlichkeit traten, erscheint angesichts der während der Weimarer Republik ausgebildeten straffen Parteiorganisation beider Gruppierungen wenig verwunderlich. Im Gegensatz zur später neugegründeten CSV

²⁵⁹ StAB GRP (11. Dezember 1945).

²⁶⁰ *Overesch* (wie Anm. 27), S. 73 und S. 79.

²⁶¹ *Sauer* (wie Anm. 2), S. 98f.

²⁶² AB (11. August 1945).

²⁶³ *Dähn, Horst*: SPD im Widerstand und Wiederaufbau (1933 bis 1952). In: Die SPD in Baden-Württemberg und ihre Geschichte. Von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute. Hrsg. von Jörg *Schadt* und Wolfgang *Schmierer*. (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württemberg; Bd. 3) Stuttgart, Berlin, Köln u. a. 1979. S. 192 bis 232; hier S. 220.

bzw. CDU konnten sich KPD und SPD auf frühere Parteimitglieder stützen, deren persönliche Kontakte zueinander – unterstützt durch den Kleinstadtcharakter Backnangs – auch unter der nationalsozialistischen Diktatur nie gänzlich abgebrochen waren.

Bereits am 14. September 1945 fand in Backnang auf Initiative der KPD die erste politische Veranstaltung seit Kriegsende statt.²⁶⁴ Nach einigen einleitenden Worten des stellvertretenden Bürgermeisters Eugen Wohlfarth sprach der 51jährige ehemalige Maschinenschlosser Albert Buchmann²⁶⁵ (KPD) über seine langjährige Leidenszeit während des Dritten Reiches in verschiedenen Konzentrationslagern und den nunmehr anstehenden dringendsten Problemen der Nachkriegszeit. Buchmann vertrat dabei die Auffassung, daß sich die beiden früheren führenden sozialistischen Parteien SPD und KPD nicht bekämpfen dürften, sondern sich im Gegenteil zusammenschließen müßten, um die Trümmer der nationalsozialistischen Diktatur gemeinsam zu beseitigen. Eindringlich wandte er sich an die Jugend, sich an diesem Wiederaufbau Deutschlands zu beteiligen. Im übrigen warnte er vor einer mechanischen Entfernung aller ehemaligen NSDAP-Parteimitglieder aus ihren Berufen und plädierte für eine Trennung zwischen aktiv tätig gewordenen Volksgenossen und den von ihm so bezeichneten *Muß-PCs*, denen er zwar keine Achtung, aber immerhin menschliches Verständnis entgegenbrachte. Die rund 800 anwesenden Zuhörer verabschiedeten Buchmann mit viel Applaus, von Wohlfarth zur Diskussion aufgefordert, fand sich jedoch niemand zu einer Stellungnahme bereit. Das Recht auf

freie Meinungsäußerung war für viele noch gewöhnungsbedürftig.

Dem zwei Wochen nach dieser Veranstaltung vom Beiratsmitglied Hermann Lachenmaier²⁶⁶ bei der Backnanger Militärregierung eingereichten Antrag auf Wiederzulassung der SPD entsprachen die Amerikaner zusammen mit dem zwischenzeitlich gleichfalls eingegangenen Gesuch der KPD am 6. November 1945.²⁶⁷ Diese zunächst auf Widerruf erteilten Genehmigungen waren mit einer ganzen Reihe von Bedingungen²⁶⁸ verknüpft, an die sich die Parteien strikt zu halten hatten, wollten sie die Erlaubnis ihrer politischen Betätigung nicht entzogen bekommen. U. a. mußten dem örtlichen Hauptquartier der Militärregierung halbmonatliche eidesstattliche Finanzberichte über die empfangenen und ausgegebenen Gelder vorgelegt werden. Darüber hinaus wurden die Vorsitzenden angewiesen, alle Veränderungen innerhalb der Partei, sei es in Personalangelegenheiten, sei es im Sitz der Parteileitung oder sei es in der Zusammensetzung der Statuten sofort zu melden. Umzüge politischer Parteien blieben generell verboten. Ebenso war es Parteimitgliedern untersagt, Uniformen, Abzeichen oder Armbinden zu tragen. Hielten es die Verantwortlichen der Militärregierung für angebracht, mußten freie Abstimmungen aller eingetragenen Parteimitglieder über den Parteivorstand bzw. das Parteiprogramm anberaumt werden. Betätigten sich die Parteien nach ihrer Genehmigung militaristisch, undemokratisch und den alliierten Interessen widersprechend oder gefährdeten sie die militärische Sicherheit und die Aufrechterhaltung der Ordnung, konnten die gegebenen Zustimmungen jederzeit

²⁶⁴ AB (22. September 1945).

²⁶⁵ Buchmann gehörte seit 1919 der KPD an, die er als Parteisekretär für Südbaden von 1924 bis 1933 im Reichstag vertrat. Während des Dritten Reiches war er zwölf Jahre in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert. Nach Kriegsende leitete er zusammen mit dem freiberuflichen Journalisten Julius Schätzle die Stuttgarter KPD. Außerdem stand er der Wohlfahrtsabteilung im Landesinnenministerium als Direktor vor. Borsdorf, Ulrich und Lutz Niethammer (Hrsg.): Zwischen Befreiung und Besatzung. Analysen des US-Geheimdienstes über Positionen und Strukturen deutscher Politik 1945. Wuppertal 1976. S. 159 u. 258f.

²⁶⁶ Hermann Lachenmaier (geb. 1896) war der Schwiegersohn des prominenten Backnanger Sozialdemokraten Emil Erlenbusch (1871 bis 1944; 1904 Gründer des *Spar- und Konsumvereins* in Backnang, zw. 1910 bis 1932 Gemeinderatsmitglied, davon zw. 1919 und 1921 Stellvertreter des Stadtschultheißen). Nachdem Lachenmaier bei Kaelble entlassen worden war, weil er den Betriebsrat zu sehr in sozialistischer Weise beeinflusste, betrieb er in Backnang eine Wäscherei. Als langjähriges, politisch aktives SPD-Parteimitglied verfügte er über ausgezeichnete Kontakte zu führenden württembergischen Sozialdemokraten wie Max Denker, Wilhelm Keil oder Fritz Ulrich. Special Political Intelligence Report Kreis Backnang (15. Januar 1947), RG 260 OMGWB 12/194-1/12/folder 2 und Bauer, Erich: Wilhelm Erlenbusch - zum fünfzigsten Todestag. In: Backnanger Jahrbuch Bd. 3. (1995). S. 87 bis 101.

²⁶⁷ AB (10. 11. 1945) bzw. 100 Jahre SPD Ortsverein Backnang (wie Anm. 7), S. 37.

²⁶⁸ Abschrift des Genehmigungsschreibens der amerikanischen Militärregierung Backnang an die Bewerber für die Organisation der Sozialistischen Partei Kreis Backnang vom 6. November 1945 (Quelle: SPD Ortsverein Backnang), das in ähnlicher Weise auch für die übrigen Partei(neu)gründungen im Kreisgebiet zutreffen dürfte.

Militärregierung Deutschlands

Nachrichtenkontrollanweisung Nr. 2

Gebrauch von Nachrichtenmitteln durch zugelassene politische Parteien.

1. Hierdurch wird jeder genehmigten deutschen politischen Partei die Zulassung erteilt, innerhalb des ihr gestatteten Tätigkeitsbereichs Handzettel und Plakate unter folgenden Bedingungen zu veröffentlichen und zu verteilen:
 - a) der Druck muss von einem registrierten Drucker ausgeführt werden, und wenn ein gewerbmässiger Verbreitungsagent beschäftigt wird, muss dieser gleichfalls ordnungsgemäss registriert sein.
Vor der Verbreitung müssen 3 Kopien jeder solchen Veröffentlichung bei der örtlichen Militärregierung, bei der die betreffende Partei eingetragen ist, abgeliefert werden.
 - c) Die Zahl der von einer politischen Partei monatlich veröffentlichten Handzettel darf nicht mehr als 10% der Bevölkerungszahl im Zulassungsbereich betragen. Handzettel dürfen nicht grösser sein als 15,25 x 21,5 cm. Die Zahl der von einer politischen Partei monatlich veröffentlichten Plakate darf nicht mehr als 1% der Bevölkerungszahl im Zulassungsbereich betragen. Plakate dürfen nicht grösser sein als 61 x 43 cm. Sie dürfen nur an den dafür bestimmten Stellen angebracht werden.
 - d) Handzettel und Plakate, die von politischen Parteien gemäss dieser Anweisung veröffentlicht werden, dürfen folgendes Material umfassen:
 - 1.) Zeit und Ort politischer Versammlungen.
 - 2.) Namen der Sprecher und Parteifunktionäre
 - 3.) Offiziell vertretene Parteigrundsätze, Proklamationen, Parolen und Programme oder Auszüge aus ihnen.
 - 4.) Aufforderungen einer Versammlung beizuwohnen, oder die betreffende Partei zu unterstützen.
 - e) Handzettel und Plakate, die unter diesem § veröffentlicht werden, dürfen nicht enthalten:
 - 1.) Lokale- oder Weltnachrichten.
 - 2.) AnzeigenJeder Handzettel und jedes Plakat muss klar die fördernde Partei, die für die Veröffentlichung verantwortlich zeichnenden Parteimitglieder, deren Anschriften, den herstellenden Drucker und die Zahl der gedruckten Exemplare angeben.
2. Zugelassene politische Parteien, die Monatsschriften, Bücher, Broschüren oder andere Veröffentlichungen, für die keine Zulassung gewährt ist, zu verlegen wünschen, müssen einen oder mehrere Vertreter ernennen, die für diese Literatur verantwortlich sind. Diese Vertreter können sich an das zuständige Nachrichtenkontrollamt mit der Bitte um Zulassung wenden, gemäss den Bestimmungen der Nachrichtenkontrollvorschrift Nr. 1.
3. Eine zugelassene politische Partei ist eine deutsche Partei, die von der Militärregierung die Erlaubnis erhalten hat, in einem bestimmten Bezirk tätig zu sein.
4. Bei Verletzung einer der vorhergehenden Bestimmungen kann die Zulassung einer Partei, Handzettel und Plakate zu veröffentlichen, zeitweilig widerrufen oder aufgehoben werden, und die Person oder Personen, die für die Veröffentlichungen der Partei verantwortlich sind, unterliegen nach Ermessen eines Militärgerichts den gesetzlichen Strafen.

Abb. 11: Die Auflagen der amerikanischen Besatzungsmacht für neu zugelassene Parteien waren streng: Auszug aus der „Nachrichtenkontrollanweisung Nr. 2“.

widerrufen werden. Sofern eine besondere Genehmigung bei der örtlichen Militärregierung unter Angabe des Ortes, der Zeit, des Zweckes sowie der Namen und der Adressen der Redner eingeholt worden war, durften öffentliche Versammlungen und Diskussionen abgehalten werden. Außerdem wurde es den Parteien gestattet, Mitglieds- bzw. Sammelbeiträge für entstandene Ausgaben und die Verteilung von Literatur einzufordern. Allerdings unterlagen Handzettel, Flugblätter oder ähnliche Parteischriften ebenfalls strengen Genehmigungsvorschriften, die nicht nur den Ort der Drucklegung bei einem amtlich registrierten Drucker, die Zahl der vor einer Veröffentlichung bei der Militärregierung abzuliefernden Kopien oder die Höchstzahl der monatlich veröffentlichten Handzettel und Plakate reglementierten, sondern auch den Inhalt und sogar deren Format bestimmten.²⁶⁹

Eine Woche nach der von amerikanischer Seite genehmigten Wiederzulassung der SPD für den Kreis Backnang trafen sich auf Einladung von Hermann Lachenmaier 23 Parteifreunde der SPD zu einer vorbereitenden Besprechung der ersten Mitgliederversammlung.²⁷⁰ Unter diesen eingeladenen 23 Personen befanden sich acht ehemalige Gemeinderatskandidaten, darunter zwei mittlerweile zur SPD gehörende ehemalige KPD-Gemeinderäte und ein ehemaliger Kandidat des Christlichen Volksdienstes. Zwei dieser einstigen Gemeinderatsaspiranten hatten bereits 1919 für die SPD kandidiert.²⁷¹ Wann genau die erste offi-

zielle Mitgliederversammlung der Backnanger SPD stattfand, auf der Lachenmaier zu deren ersten Vorsitzenden und Wilhelm Traub zum Schriftführer gewählt wurden,²⁷² ist dagegen nicht bekannt. Ebenso wenig konnten in Ermangelung weiteren Quellenmaterials über die Wiederzulassung politischer Parteien in Backnang keine zusätzlichen Wiedergründungsdetails über die KPD in Erfahrung gebracht werden.²⁷³ Zu dem von Buchmann geforderten Zusammenschluß von KPD und SPD kam es auch entgegen den Vorstellungen prominenter Backnanger KPD-Anhänger allerdings nicht.²⁷⁴ Dies lag jedoch weniger an der ablehnenden und für die SPD maßgebenden Haltung des nach Kriegsende rasch zum führenden Sozialdemokraten in den Westzonen avancierten Kurt Schumacher. Auch bei führenden Backnanger SPD-Mitgliedern wie Wilhelm Traub, dem rund drei Monate hinter der russischen Front genügt hatten, um einen *ganz klaren Trennungsstrich*²⁷⁵ zum Kommunismus zu ziehen, stieß Buchmanns Vorschlag auf wenig Gegenliebe.

Im Gegensatz zu den beiden Arbeiterparteien lassen sich die Anfänge der nach dem Kriege neugegründeten Christlich-Sozialen Volkspartei (CSV) bzw. der Christlich Demokratischen Union (CDU), wie sie nach ihrer Umbenennung im Januar 1946 genannt wurde, in Backnang relativ gut nachvollziehen.²⁷⁶ So trafen sich noch während den letzten Kriegsmonaten *gleichgesinnte Männer* einerseits in kirchlichen Gremien, andererseits im Una-Sancta-Kreis²⁷⁷ unter den Pfarrern Eberhard Jet-

²⁶⁹ Nachrichtenkontrollanweisung Nr. 2 der amerikanischen Militärregierung Deutschlands zum *Gebrauch von Nachrichtermitteln durch zugelassene politische Parteien* (Quelle: SPD Ortsverein Backnang) bzw. RG 260 OMGWB 12/194-1/12/folder 1.

²⁷⁰ Einladungsschreiben Lachenmaiers vom 11. November 1945; der dem Schreiben beigelegten Liste der eingeladenen Personen ist zu entnehmen, daß es sich dabei vermutlich um eine reine Männerrunde gehandelt haben dürfte; die Beteiligung einer weiblichen Teilnehmerin kann jedoch nicht völlig ausgeschlossen werden, da von einer anwesenden Person kein Vorname überliefert ist (Quelle: SPD Ortsverein Backnang).

²⁷¹ MB (21. Mai 1919, 4. u. 12. Dezember 1922, 9. u. 15. Dezember 1925, 5. Dezember 1928 und 4. November 1931).

²⁷² Politischer Lebenslauf von Wilhelm Traub (Quelle: SPD Ortsverein Backnang).

²⁷³ Obwohl der großes öffentliches Ansehen genießende Eugen Wohlfarth in der Backnanger KPD kein Amt bekleidete, betrachteten die Amerikaner ihn als unumschränkten geistigen Führer der dortigen Partei, dem beste Beziehungen zum führenden Stuttgarter KPD-Mann Albert Buchmann nachgesagt wurden. Mit dem beim städtischen Bauamt beschäftigten Franz Hopfensitz als offiziellem Ortsvorsitzenden stand Wohlfarth ein langjähriges KPD-Mitglied zur Seite, von dem ihm die Organisations- bzw. Verwaltungsaufgaben der Partei abgenommen wurden. Special Political Intelligence Report Kreis Backnang (15. Januar 1947), RG 260 OMGWB 12/194-1/12/folder 2.

²⁷⁴ Politischer Lebenslauf von Wilhelm Traub (Quelle: SPD Ortsverein Backnang).

²⁷⁵ Ebd.

²⁷⁶ Vgl. die Festschrift der Backnanger CDU zum 50jährigen Bestehen des Stadt- und ehemaligen Kreisverbandes Backnang, die, sofern nicht anders angegeben, auch die Grundlage der nachfolgenden Zusammenfassung bildet.

²⁷⁷ Dabei handelte es sich um eine in Deutschland seit ca. 1935 bestehende, zahlenmäßig jedoch recht bescheiden gebliebene Organisation, der sowohl protestantische als auch katholische Geistliche und Laien angehörten. Die Mitglieder dieser Bewegung bemühten sich auf gemeinsamen Treffen mit Hilfe abwechselnd von Protestanten und Katholiken gehaltenen Vorträgen, *eine beiden Kirchen gemeinsame Grundlage* zu finden. *Borsdorf/Niethammer* (wie Anm. 265), S. 162f.; nähere Informationen über den Backnanger Una-Sancta-Kreis liegen mir dagegen nicht vor.

ter (evangelisch) und Hanser (katholisch), um neben religiösen Fragen auch politische Probleme zu diskutieren. Nach dem Vorbild der sich im Nachkriegs-Stuttgart abzeichnenden Bildung einer christlichen, konfessionell nicht gebundenen Partei durch Vertreter des ehemaligen Zentrums, des Christlichen Volksdienstes und des Bauern- und Weingärtnerbundes²⁷⁸ warb man auch in Backnang bei den Teilnehmern dieses Kreises und bei christlich eingestellten Bürgern für die Gründung eines Orts-/Kreisablegers einer derartigen Partei. Maßgebenden Anteil an deren Zustandekommen besaß der 51jährige Konstruktionsingenieur Karl Limbeck, der seine frühere Anstellung in der Maschinenfabrik Kaelble nach Kriegsende mit der Leitung des Backnanger Arbeitsamtes vertauscht hatte, nachdem er von Willy Riexinger den Amerikanern für diese Position vorgeschlagen worden war.²⁷⁹ Vor 1933 war Limbeck Ortsvorsitzender des Zentrums, das aber im überwiegend evangelischen Backnang bisher nur eine marginale Bedeutung gespielt und bei den letzten freien Reichs- bzw. Landtagswahlen zwischen 1928 und 1932 vor Hitlers Machtergreifung nie mehr als 3,6% der abgegebenen gültigen Stimmen in der Stadt (bzw. nie mehr als 2,1% der gültigen Stimmen im damaligen Oberamt Backnang) erhalten hatte.²⁸⁰ Neben Limbeck fanden sich am Sonntag, dem 18. November 1945, sieben weitere Männer²⁸¹ in

dessen Privatwohnung zur Gründung der CSV-Orts- und Kreisgruppe Backnang ein. Von diesen hatten vier vor 1933 ebenfalls dem Zentrum angehört.²⁸² Kurt Pohl, ein 30jähriger Dipl.-Volkswirt, präsentierte anlässlich des Zusammentreffens einen ersten Entwurf von Leitsätzen, die sich v. a. an den von ihm „organisierten“ bisherigen Veröffentlichungen der Stuttgarter, Kölner und Frankfurter Gesinnungsfreunde orientierten und den lokalen Backnanger Verhältnissen angepaßt worden waren. Inhaltlich umfaßten diese allgemein auf eine wahre, christliche und damit soziale Gesellschaftsordnung abzielenden und einstimmig als Grundlage der kommenden politischen Arbeit in Stadt und Kreis gebilligten Richtlinien so verschiedene Themenbereiche wie Rechtsgleichheit, Religions-, Meinungs-, Vereins-, Versammlungs- und Tariffreiheit, die Freiheit der Künste, Wissenschaften und der Schulwahl,²⁸³ das Recht auf Privateigentum, den staatlichen Schutz der Familie, den Föderalismus der Länder, die Selbstverwaltung der Gemeinden, die Förderung von industriellen, handwerklichen und landwirtschaftlichen Klein- und mittelständischen Unternehmen, einen auf das ganze Volk umzulegenden Lastenausgleich der Kriegsschäden oder ein allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht.

Zweiter wichtiger Tagesordnungspunkt des Treffens war die Wahl eines Vorstandes, der die

²⁷⁸ Schmitt, Karl: Die CDU im Landesbezirk Nordwürttemberg. In: *Weihnacht*, Paul-Ludwig (Hrsg.): Die CDU in Baden-Württemberg und ihre Geschichte. (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs; Bd. 2) Stuttgart, Berlin, Köln u. a. 1978. S. 137 bis 162, hier S. 144.

²⁷⁹ Special Political Intelligence Report Kreis Backnang (15. Januar 1947), RG 260 OMGWB 12/194-1/12/folder 2 und StAB Schülerarbeit (wie Anm. 8), S. 54.

²⁸⁰ Ebd.; zu den Landtags-/Reichstagswahlergebnissen des Zentrums in Backnang (zw. 1928 und 1932) vgl. MB (21. Mai 1928, 15. September 1930, 1. August und 7. November 1932):

Wahlen	Ergebnis in der Stadt in Prozent (Stimmen)	Ergebnis im Oberamt in Prozent (Stimmen)
Landtagswahlen (22. Mai 1928)	2,6% (101)	1,9% (198)
Reichstagswahlen (14. September 1930)	2,5% (120)	1,9% (252)
Landtagswahlen (24. April 1932)	3,6% (153)	2,1% (248)
Reichstagswahlen (31. Juli 1932)	3,4% (162)	2,1% (279)
Reichstagswahlen (6. November 1932)	3,2% (144)	2,0% (247)

²⁸¹ Drei Gerbereiarbeiter, ein Handelsschulrat, ein Kaufmann, ein Dipl.-Volkswirt und ein weiterer Ingenieur; ob darüber hinaus auch namentlich nicht genannte Personen anwesend waren, ist nicht bekannt.

²⁸² RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1; einer der Teilnehmer hatte sich bisher nicht politisch betätigt, und über die beiden übrigen liegen keine diesbezüglichen Angaben vor.

²⁸³ Im Gegensatz zu den sonst innerhalb der CSV bzw. CDU propagierten reinen Bekenntnisschulen, wollten die Verfasser der Backnanger Leitsätze den Eltern die freie Wahl zwischen Bekenntnis-(Konfessions-)Schulen oder christlichen Gemeinschaftsschulen mit konfessionellem Religionsunterricht als ordentlichem Lehrfach zugestehen. Vgl. *Was will die christlich-soziale Volkspartei? Leitsätze der christlich-sozialen Volkspartei Kreisgruppe Backnang*. (= Um die Bevölkerung mit den politischen Vorstellungen der CSV bekannt zu machen, waren deren Leitsätze unter diesem Titel aus Anlaß der Ende Januar 1946 bevorstehenden Gemeinderatswahlen veröffentlicht worden. Quelle CDU Stadtverband Backnang) bzw. *Sauer* (wie Anm. 2), S. 88.

Parteigeschäfte bis zur ersten ordentlichen Mitgliederversammlung führen sollte. Gewählt wurden: 1. Vorsitzender: Karl Limbeck (51, Ingenieur); 2. Vorsitzender: Alois Baumann (51, Handelsschulrat); Kreisgeschäftsführer: Kurt Pohl (30, Dipl.-Volkswirt).²⁸⁴

Von den drei anwesenden Arbeitern bekleidete damit keiner ein Amt. Mit der Aufforderung, *auch evangelische Christen von der unbedingten Notwendigkeit der Zusammenarbeit zum Aufbau eines christlichen Staatswesens zu überzeugen*, endete die rund zweistündige Gründungsversammlung.²⁸⁵ Noch im November 1945 reichte man die ins Englische übersetzten Leitsätze zusammen mit dem für eine Parteigründung erforderlichen Genehmigungsantrag bei der amerikanischen Militärregierung in Backnang ein. Und diese erteilte am 12. Dezember 1945²⁸⁶ ihre Zustimmung zur politischen Betätigung der Backnanger CSV.

Was die nach Kriegsende ebenfalls neugegründete Demokratische Volkspartei (DVP) anbelangt, liegen die näheren Begleitumstände über deren Gründungsaktivitäten in Backnang wiederum weitgehend im dunkeln. Den dortigen amerikanischen Beobachtern fielen erstmals im Dezember 1945 die ersten Formierungsversuche einer demokratischen Partei ins Auge.²⁸⁷ Bei den Ende Januar 1946 abgehaltenen Gemeinderatswahlen und selbst bei den am 28. April 1946 veranstalteten Kreistagswahlen kandidierten jedoch in Backnang keine DVP-Vertreter.²⁸⁸ Da die meisten früheren Parteimitglieder der der DVP vorhergehenden Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und der Deutschen Volkspartei (DVP) bis auf weni-

ge Ausnahmen zwischen 1933 und 1945 der NSDAP beigetreten waren, gelang es den wenigen nicht zur NSDAP übergewechselten Backnanger Demokraten erst im Juni 1946, eine örtliche Zweigniederlassung der DVP zu etablieren.²⁸⁹ Angeführt wurde die DVP von dem 69jährigen Lederfabrikanten²⁹⁰ Carl Robitschek, der vor 1933 der DDP angehört und in den Jahren 1928 und 1931 jeweils erfolglos für den Gemeinderat in Backnang kandidiert hatte.²⁹¹ Außerdem bestritt er bis 1933 den Backnanger Wahlkampf des damaligen Reichstagsabgeordneten Theodor Heuss.²⁹² Nach Kriegsende ließ sich Robitschek, der kaum Kontakte zu den führenden Demokraten Württemberg-Badens in Stuttgart um Wolfgang Haußmann und Reinhold Maier unterhielt und von den Amerikanern in Richtung SPD tendierend eingeschätzt wurde, v. a. vom einflußreichen DVP-Vorsitzenden des Nachbarkreises Schwäbisch Hall, Wilhelm Vogelmann, leiten. Unterstützung fand der gesundheitlich angeschlagene und deshalb nicht mehr für Wahlkampfveranstaltungen zur Verfügung stehende Robitschek lediglich bei wenigen, ebenfalls älteren und zumeist vor 1933 der DDP angehörenden Parteifreunden. In der Hauptsache handelte es sich bei diesen um Geschäftsmänner des gehobenen Mittelstandes. Auf jugendliche Anhänger konnte die DVP dagegen nicht zählen.²⁹³

Weitere Informationen über die einzelnen Parteien ergeben sich aus den (monatlichen) *Political Activity Reports*²⁹⁴ der Backnanger Militärregierung. Deren Angaben zufolge zählte die KPD am 18. Januar 1946 kreisweit 73 Mitglieder, die SPD 50 und die CSV 22 Mitglie-

²⁸⁴ Pohl mußte gleichzeitig auch die Aufgaben des zum Kassier gewählten Paul Lehnert (Kaufmann) übernehmen, da dieser sein Amt auf Grund seiner starken beruflichen Belastung nicht antrat. Da im übrigen der Gründungsvorstand des Kreisverbandes mit dem der Ortsgruppe identisch war, kam es in der Folge zu einer engen organisatorischen und personellen Verflechtung der Orts- und Kreisgruppe.

²⁸⁵ Ohne aus Platz- und Zeitgründen darauf näher eingehen zu können, sei an dieser Stelle darauf verwiesen, daß insbesondere die konfessionelle Zusammensetzung der mehrheitlich von katholischen Mitgliedern dominierten CSV in den folgenden Wochen und Monaten immer wieder zu innerparteilichen Auseinandersetzungen, ebenso wie zu Reibungen mit den übrigen Backnanger Parteien führen sollten.

²⁸⁶ Im Amtsblatt vom 20. Dezember 1945 wird im Gegensatz zur CDU-Festschrift der 10. Dezember 1945 als Genehmigungsdatum genannt.

²⁸⁷ Historical Report (December 1945), RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

²⁸⁸ AB (23. Januar und 20. April 1946).

²⁸⁹ Monthly Political Activity Report (1. July 1946), RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

²⁹⁰ Robitschek beschäftigte in der Regel etwa zehn Arbeiter. Als Halbjude mußte er seinen Betrieb 1939 schließen, blieb aber vor einer Deportation in ein KZ verschont. *Heinz* (wie Anm. 56), S. 186 und S. 194.

²⁹¹ Special Political Intelligence Report Kreis Backnang (15. Januar 1947), RG 260 OMGWB 12/194-1/12/folder 2 und MB (5. Dezember 1928 und 24. November 1931).

²⁹² *Heinz* (wie Anm. 56), S. 186.

²⁹³ Special Political Intelligence Report Kreis Backnang (15. Januar 1947), RG 260 OMGWB 12/194-1/12/folder 2.

²⁹⁴ (Monthly) Political Activity Report (18. Januar, 2. Februar, 30. März, 1. Mai, 1. Juli und 2. August 1946), RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

der. Bereits zwei Wochen später hatte die SPD mit 105 Mitgliedern ihre Anhängerschaft mehr als verdoppelt, während man sich bei der KPD bzw. mit der CSV mit 3 bzw. 5 Neuzugängen zufriedengeben mußte. Und als im Julibericht für den vorhergehenden Juni erstmals 9 Mitglieder der DVP angeführt wurden, verfügte die SPD über 280, die KPD über 140 und die mittlerweile auch in Backnang in CDU umbenannte ehemalige CSV über 45 Mitglieder. Auffällig an diesen Zahlen ist der sich dahinter verborgene hohe Organisationsgrad der beiden Arbeiterparteien, die im Vergleich zu ihren bürgerlichen Opponenten viel eher auf ehemalige Parteimitglieder oder Sympathisanten aus Zeiten der Weimarer Republik zurückgreifen konnten. Die Frage inwieweit, wann oder ob KPD und SPD wieder an die Mitgliederzahlen früherer Tage anknüpften, kann jedoch nicht beantwortet werden, da diesbezügliche Mitgliederstatistiken nicht existieren. Im übrigen darf der im Gegensatz zur KPD-/SPD-Anhängerschaft sich bescheiden ausnehmende Mitgliederstand von CSV/CDU bzw. DVP nicht allein mit dem Mangel dieser Parteien an bereits vor 1933 politisch aktiven Personen erklärt werden. Eine allgemein innerhalb der Bevölkerung zu konstatierende parteipolitische Enthaltensamkeit nach den mit der NSDAP gemachten Erfahrungen, erschwerte es allen, ganz besonders aber den neugegründeten Parteien (trotz deren großer Anhängerschaft unter den Wählern),²⁹⁵ engagierte Parteimitglieder zu gewinnen.

Die gleichfalls diesen Berichten zu entnehmende finanzielle Entwicklung der einzelnen Parteien ergibt für den Kreis Backnang folgendes Bild. Am 18. Januar 1946 besaß die KPD ein Guthaben von 1030,99 RM. Dagegen beliefen sich die finanziellen Rücklagen der SPD bzw. der CSV auf deutlich geringere 402,62 RM bzw. 175,00 RM. Kaum zweieinhalb Monate später hatte die KPD ihre Einlagen auf 2 166,31 RM vermehrt, und auch der SPD war es innerhalb dieses Zeitraumes gelungen, ihr nunmehr auf 920,40 RM belaufendes Guthaben mehr als zu verdoppeln, während das

CDU-Vermögen lediglich 208,24 RM betrug. Im Juli 1946 verfügte die KPD schließlich über 2 152,69 RM, die SPD über 1222,82 RM, die CDU über 303,97 RM und die DVP über 277,70 RM. Ähnlich wie in Stuttgart²⁹⁶ erweist sich die KPD damit als die bei weitem finanzstärkste Partei des Kreises. Dies ist um so erstaunlicher, als über den gesamten Beobachtungszeitraum von Januar bis Juli 1946 hinweg keine einzige Reichsmark als Mitgliedsbeitrag bei der Backnanger KPD verbucht wurde. Anscheinend handelt es sich bei den Stuttgarter Verhältnissen demnach nicht um einen Einzelfall, so daß die von Schnabel²⁹⁷ angedeutete finanzielle Unterstützung der KPD durch die Sowjetunion hier einen weiteren Anhaltspunkt erhält.

5. Die ersten demokratischen Wahlen nach Kriegsende

a) Die Gemeinderatswahl (27. Januar 1946)

Entsprechend den auf amerikanischer Seite favorisierten Vorstellungen eines von unten nach oben erfolgenden Aufbaus der Demokratie waren der deutschen Bevölkerung im amerikanischen Besatzungsgebiet trotz der mittlerweile vollzogenen Einsetzung von *Beiräten* bereits im September 1945 u. a. von General Eisenhower baldige Wahlen in Aussicht gestellt worden.²⁹⁸ Ein hierfür ab Mitte September 1945 unter Federführung des stellvertretenden amerikanischen Militärgouverneurs in Deutschland Lucius D. Clay ausgearbeiteter Terminplan sah im Januar 1946 Gemeinderatswahlen, im darauffolgenden März Kreistagswahlen und im Mai 1946 Wahlen in den größeren Stadtkreisen vor.²⁹⁹ Allerdings fand dieser innerhalb der amerikanischen Militärregierung nicht unumstrittene Plan kaum Zustimmung bei den führenden deutschen Politikern, deren Parteien inmitten ihres gerade begonnenen und von

²⁹⁵ Vgl. die nachfolgenden Kapitel 5a und 5c.

²⁹⁶ Schnabel (wie Anm. 78), S. 626.

²⁹⁷ Ebd. S. 626.

²⁹⁸ AB (22. September 1945).

²⁹⁹ Schnabel (wie Anm. 78), S. 634.

An alle Wähler und Wählerinnen der Stadt Backnang!

Am kommenden Sonntag, den 27. Januar 1946, werden Sie mit darüber zu entscheiden haben, wie der zukünftige Gemeinderat der Stadt Backnang aussehen soll. Die Teilnahme an der Wahl ist nicht nur Pflicht, sondern auch Verantwortung. Eingedenk dieser Verpflichtung wendet sich die Kommunistische Partei in letzter Stunde noch einmal an alle Wähler und Wählerinnen, um Sie noch auf Folgendes aufmerksam zu machen.

In Fortführung ihres Kampfes gegen die nazistische Führung und der Verantwortung für die Erhaltung unserer Heimatstadt bewußt, konnte durch Organisierung einer Widerstandsgruppe unter Führung einiger unserer Mitglieder und rechtzeitiger Aufnahme einer Verbindung mit den anrückenden amerikanischen Truppen bei Löwenstein, bei der einer unserer Kameraden der Tod fand, eine Beschießung und Bombardierung unserer Stadt verhindert werden. Durch diesen mutigen Einsatz blieb uns das Schicksal Soebachs mit all seinem Leid und seiner Not erspart.

Durch richtungswisende Mitarbeit auf dem Rathaus, unter Beachtung einer strengen Sachlichkeit, ohne jedes Rache- und Haßgefühl, gelang es, dort wieder geordnete Verhältnisse herzustellen, die ersten Schwierigkeiten zu überwinden und die durch die Brücken Sprengungen obdachlos gewordene Bevölkerung reiflos unterzubringen.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Brennholz konnte trotz Versagens des Arbeitsamtes mit Hilfe des Arbeitsausschusses durch reiflosen Einsatz unserer beteiligten Genossen sichergestellt werden. Durch unermüdete Kleinarbeit haben unsere Frauen im Arbeitsausschuß die Voraussetzungen für die Besorgung einer großen Anzahl von Kinderreichen Familien zu Weihnachten geschaffen.

Wenn in der Frage des Arbeitseinsatzes mit Recht darauf hingewiesen wird, daß nach dem Grundgesetz verfahren würde, „die Kleinen hängt man und die Großen läßt man laufen“, so ist das zunächst einmal darauf zurückzuführen, daß die Kleinen Pg. in den Betrieben sofort entlassen wurden und man mit allen Mitteln versuchte, die Herren Direktoren und oberen Ange-

stellten zu halten. Durch das Arbeitsamt bekamen diese Herren ihren Stempel zum Erhalt ihrer Lebensmittelkarten nach ihrer Entlassung durch das Gesetz Nr. 8. auch, ohne sich an der Wiederaufbauarbeit beteiligen zu müssen. Die Kleinen Pg. schickte man zum Schuppen, die Großen gingen spazieren. Auf Kosten dieser Kleinen Pg. und mit Unterstützung christlich-sozialer Vertreter versuchen diese Herren ihre politische Rehabilitierung.

Mit jesuitischer Geschäftigkeit gehen katholische Vertreter der Christlich-sozialen Volkspartei gerade bei den ehemaligen Pg.s. mit den verschiedensten Versprechungen und unwahren Behauptungen gegen Angehörige unserer Partei (wie wollten die Kleinen ehemaligen Pg. nicht mehr schnaufen lassen) auf den Stimmensfang. Wir stellen fest, daß gerade das Gegenteil richtig ist und unser verantwortlicher Genosse sich gerade dieser Kleinen Leute angenommen hat. Angesichts unserer katastrophalen Lage werden Sie auch nicht eine ihrer Versprechungen erfüllen können.

Wähler und Wählerinnen! Laßt Euch nicht betrügen. Der bekannte kapitalistisch-reaktionäre Vertreter auf dem Stimmzettel der Christlich-sozialen ist diesem das eigentliche Gepräge.

Aus dem verständlichen religiösen Bedürfnis und mangelndem Vertrauen zu einer politischen Partei, als Folge des nazistischen Betrugs, suchen diese Leute politische Kapital zu schlagen. Wir Kommunisten sind für volle Glaubens- und Gewissensfreiheit und ernsthaft gewillt, die persönliche Freiheit des Menschen als religiöse Gewissensfreiheit ernst zu nehmen.

In unermüdlicher Fortführung unserer bisherigen Arbeit nach dem Grundsatz: strenger Sachlichkeit und Gerechtigkeit, mit dem festen Willen, immer die Altlasten beim Wiederaufbau zu sein, werden wir uns der Opfer des Hitlerkrieges annehmen. Unser Wahlvorschlag enthält Vertreter aller Berufsständen, der Kriegeschädigten und Kriegserwitwen. Sie bieten die Gewähr für den Aufbau einer sauberen Gemeindeverwaltung und Wahrnehmung der Interessen der ganzen schaffenden Bevölkerung. Wir appellieren an alle freigeistlich und fortschrittlich gesinnter Männer und Frauen und insbesondere an die Jugend, die Kriegeschädigten und Kriegserwitwen, ihre Bereitwilligkeit zum Wiederaufbau unserer Heimat dadurch zu bekräftigen, daß sie den Vertretern der Kommunistischen Liste ihre Stimme geben.

Kommunistische Partei Backnang

Verantwortlich für den Inhalt:
Franz Neppelsh, Backnang, Hühnerweg 19
8229 St. - Druck: Buchdr. Fr. Ulrich Backnang
1491 Umschaltung der HILDE-Regierung

Abb. 12: Handzettel der Backnanger KPD für die Gemeinderatswahl vom 27. Januar 1946.

allerlei organisatorischen Schwierigkeiten (wie Papiermangel, Transportproblemen oder dem eingeschränkten Postverkehr) begleiteten (Wieder-)Aufbaus von Clays Ankündigung überrumpelt wurden. Doch selbst eine gemeinsame Bitte der drei in der amerikanischen Besatzungszone eingesetzten Ministerpräsidenten Reinhold Maier (Württemberg-Baden), Karl Geiler (Groß-Hessen) und Wilhelm Hoegner (Bayern), die Wahlen wenigstens auf März oder April zu verschieben, konnte Clay nicht zur Abkehr von seinem ehrgeizigen Vorhaben bewegen.³⁰⁰ Schließlich wurden am 20. Dezember 1945 durch das vom württemberg-badischen Staatsministerium mit Zustimmung der amerikanischen Militärregierung verabschiedete Gesetz über die Anwendung der deutschen Gemeindeordnung von 1935 die rechtlichen Voraussetzungen für die endgültig auf den 27. Januar 1946 terminierten Gemein-

deratswahlen in Städten unter 20 000 Einwohnern geschaffen.³⁰¹ Nachdem mit diesem Gesetz die DGO vom nationalsozialistischen Führerprinzip befreit worden war, galt praktisch wieder das alte württembergische Kommunalwahlsystem der Weimarer Republik mit der Ausnahme, daß 1946 alle und nicht wie vor 1933 üblich nur die Hälfte aller Gemeinderäte gewählt werden mußten.³⁰² Weitere durch die politische Nachkriegssituation Deutschlands bedingten Unterschiede (gegenüber den vor 1933 gültigen Bestimmungen) betrafen die zunächst auf zwei Jahre beschränkte Amtsdauer der Gemeinderäte sowie den Ausschluß politisch Belasteter von der Wahl. Im einzelnen waren von einem solchen Ausschluß alle NSDAP-Mitglieder mit Eintrittsdatum vor dem 1. Mai 1937 sowie alle aktiven (auch nach diesem Datum eingetretenen) Mitglieder, Parteifunktionäre oder Amtsträger von NSDAP-Glie-

³⁰⁰ Ebd. S. 634.

³⁰¹ Sauer (wie Anm. 2), S. 105 und Schnabel (wie Anm. 78), S. 634.

³⁰² Schnabel (wie Anm. 78), S. 634f.

derungen betroffen. Selbstredend konnten ehemalige NSDAP-Mitglieder auch nicht gewählt werden. Ansonsten galt das vollendete 21. Lebensjahr und ein mindestens einjähriger Aufenthalt in der Gemeinde als Voraussetzung für das aktive und passive Wahlrecht.³⁰³

Erste nähere Angaben über den in Backnang ungefähr gleichzeitig mit der Genehmigung der CSV in der zweiten Dezemberwoche 1945 einsetzenden Wahlkampf, sind den bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnten Berichten der dortigen amerikanischen Militärregierung zu entnehmen.³⁰⁴ Demnach waren die insgesamt 25 im Januar von der KPD im Kreis abgehaltenen Veranstaltungen von 1 662 bis 1 762 Zuhörern besucht worden. Die SPD brachte es im gleichen Zeitraum bei 22 Versammlungen sogar auf 1 983 Zuschauer, während den 11 von der CSV organisierten Treffen 1 141 Besucher beiwohnten. Jeweils den größten Publikumsandrang verzeichneten bei allen Parteien die in Backnang selbst veranstalteten Kundgebungen. Allein die CSV konnte auf einer einzigen Veranstaltung mit 535 Zuschauern fast die Hälfte ihrer gesamten Zuhörerschaft begrüßen, und auch der von der SPD einen Tag vor Wahl abgehaltenen Abschlußkundgebung in Backnang waren rund 500 Teilnehmer gefolgt. Ein deutlich geringeres Publikumsinteresse bestand dagegen in den umliegenden Landgemeinden, wo die Besucherzahlen bei im Durchschnitt zwischen 40 bis 50 Personen lagen. Die von den Amerikanern auf allen Veranstaltungen beobachteten Hauptthemen beschäftigten sich mit der Erklärung fundamentaler Demokratiegrundsätze, den Schwächen der früheren Weimarer Republik und deren zwangsläufigem Untergang sowie den Mitteln, demokratische Prinzipien zu bewahren bzw. zu festigen. Bei den hierfür zusätzlich von den Parteien eingesetzten Wahlkampfbroschüren hatte die CSV eindeutig die Nase vorn. Mit den 2 600 Handzetteln, 160 Postern und 5 000 Flugblätter der SPD sowie den 2 650 Handzetteln und 216 Postern der KPD erreichten die beiden Arbei-

terparteien gerade zusammen die Zahlen der allein von der CSV verteilten 5 500 Handzettel und 320 Poster.

Daß der Wahlkampf in Backnang auch inhaltlich von einer derartigen Konfrontation von KPD und SPD auf der einen und ihrem neugegründeten bürgerlichen Widerpart CSV auf der anderen Seite geprägt wurde, zeigt die nähere Betrachtung der überlieferten Handzettel und Flugblätter.³⁰⁵ So erinnerte ein von der KPD veröffentlichtes Flugblatt die Backnanger zwar zunächst daran, daß es v. a. KPD-Angehörige waren, die im April 1945 eine kampflose Übergabe der Stadt ermöglicht hatten. Die seitherige Mitarbeit der KPD auf dem Rathaus *ohne jedes Rache- und Haßgefühl* auf Grund der im Dritten Reich erduldeten Verfolgung und die Aufzählung der bisher erreichten Leistungen (von der Unterbringung der durch die Brückensprengungen obdachlos gewordenen Familien, über die Brennholzverteilung bis hin zur Weihnachtsbescherung kinderreicher Familien) blieb gleichfalls nicht unerwähnt. Anschließend gingen die Verfasser aber mit dem aus ihrer Sicht schon bei der Brennholzversorgung überforderten Arbeitsamt in Backnang hart ins Gericht. Schwerer als dieses *durch den restlosen Einsatz unserer beteiligten Genossen* ausgeglichene Versagen wog dagegen der von der KPD ebenfalls gegen das städtische Arbeitsamt erhobene Vorwurf einer ungleichen Behandlungspraxis entlassener NSDAP-Parteigenossen. Wörtlich heißt es in dem Flugblatt dazu:

(...) Wenn in der Frage des Arbeitseinsatzes mit Recht darauf hingewiesen wird, daß nach dem Grundsatzverfahren wurde, 'die Kleinen hängt man und die Großen läßt man laufen', so ist das zunächst einmal darauf zurückzuführen, daß die kleinen Pg. in den Betrieben sofort entlassen wurden und man mit allen Mitteln versuchte, die Herren Direktoren und oberen Angestellten zu halten. Durch das Arbeitsamt bekamen diese Herren ihren Stempel zum Erhalt ihrer Lebensmittelkarten noch ihrer Entlassung durch das Gesetz Nr. 8 auch, ohne sich

³⁰³ Für den Landesbezirk Baden wurden sogar erst am 10. Januar 1946 entsprechende Richtlinien erlassen, die z. T. von den in Württemberg geltenden Bestimmungen abwichen. Wie wählte Württemberg-Baden? Die Wahlen des Jahres 1946. Hrsg. von den Statistischen Landesämtern in Stuttgart und Karlsruhe. Karlsruhe 1947. S. 7; Sauer (wie Anm. 2), S. 105f. und Schnabel (wie Anm. 78), S. 635.

³⁰⁴ (Monthly) Political Activity Report (18. Januar und 2. Februar 46); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

³⁰⁵ KPD: *An alle Wähler und Wählerinnen der Stadt Backnang!*; SPD: 1. *Zur Gemeinderatswahl in Backnang und 2. Jugend und Gemeinderatswahl*; CSV: 1. *Wahlpflicht ist Bürgerpflicht!* und 2. *Was will die christlich-soziale Volkspartei?* (Quelle: CDU Stadtverband Backnang).

an der Wiederaufbauarbeit beteiligen zu müssen. Die kleinen Pg. schickte man zum Schippen, die großen gingen spazieren. Auf Kosten dieser kleinen Pg. und mit der Unterstützung christlich-sozialer Vertreter versuchen diese Herren ihre politische Rehabilitierung. (...)

Auch ohne daß von kommunistischer Seite ein Name genannt wurde, war klar, daß diese Kritik dem Leiter des Arbeitsamtes und CSV-Vorsitzenden Karl Limbeck galt. Der zweite persönliche Angriff des KPD-Flugblattes richtete sich gegen Hermann Kaelble, in dessen Fabrik während des Dritten Reiches u. a. Lastwagen und Motoren für die Wehrmacht produziert worden waren, was von den Kommunisten in Backnang zum Anlaß genommen wurde, Kaelble als *bekannt(e) kapitalistisch-reaktionäre(n) Vertreter* zu bezeichnen, der dem Stimmzettel der CSV das *eigentliche Gepräge* gibt. Da in den Augen der KPD die CSV *aus dem verständlichen religiösen Bedürfnis und mangelndem Vertrauen* (der Bevölkerung, D. P.) *zu einer politischen Partei, als Folge des nazistischen Betrugs, (...) politisches Kapital* zu schlagen versuchte, betonten die Flugblattverfasser anschließend ausdrücklich die auch von der KPD akzeptierte *volle Glaubens- und Gewissensfreiheit* des einzelnen. Mit der *insbesondere an die Jugend, die Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen* gerichteten Aufforderung, *ihre Bereitwilligkeit zum Wiederaufbau unserer Heimat dadurch zu bekunden, daß sie den Vertretern der Kommunistischen Liste ihre Stimme geben*, endete der Wahlauf Ruf der Backnanger KPD.

Ebenso wie der Inhalt des hier wiedergegebenen KPD-Flugblattes, zeigt auch die Lektüre der von SPD-Vertretern entworfenen Schriften, daß diese in der CSV ihren ärgsten Konkurrenten um die Gunst der Wählerstimmen sahen. Ohne einzelne CSV-Kandidaten persönlich zu attackieren, lehnten die Sozialdemokraten *das Wort ‚christlich‘ als Aushängeschild einer Partei* entschieden ab. Unter dem Hinweis auf die Verdienste der SPD auf dem Backnanger Rathaus vor 1933 sowie auf die 80jährige Parteitradition der deutschen Sozialdemokratie und den in dieser Zeit von ihr geführten *Kampf gegen jede Diktatur und Mißbrauch der Macht*

und für die Verwirklichung menschlicher und christlicher Grundsätze in Wirtschaft, Staat und Gemeinde wollte man den Backnanger Bürgern verdeutlichen, daß *Christentum und Sozialismus* keine Gegensätze sind. *Wer jedoch für seine Politik den Namen des Christentums notwendig hat, mit dessen Politik kann es nicht weit her sein*, lautete das Fazit der Genossen. Ähnlich dem zuvor betrachteten kommunistischen Wahlauf Ruf fehlte es dem sozialdemokratischen Pendant dennoch nicht an dem Hinweis, daß auch die SPD jedem Religionsfreiheit gewährt. In einem eigenen Flugblatt wandten sich die SPD-Funktionäre darüber hinaus an die von Hitler und dessen Gefolgsleuten um ihre Jugend betrogene jüngere Generation, um diesen Erstwählern den Schrecken des damals landläufig mit der Sowjetunion verbundenen Wortes „Sozialismus“ zu nehmen. Gleichzeitig sollte aber auch das von der CSV im Namen geführte Adjektiv „sozial“ als Etikettenschwindel gebrandmarkt werden, denn eine bürgerliche Partei konnte in den Augen der Verfasser keine Garantie für eine wahre Demokratie oder für die Beseitigung dringender sozialer Probleme geben, weil *sie immer wieder bestimmte kapitalistische Kreise zu schützen hatte*.

Im Gegensatz zu den von KPD und SPD verfaßten Flugblättern zeigen die von der CSV verteilten Handzettel keine Spuren direkter Angriffe auf diese Parteien. Stattdessen bemühte man sich in einem sachlichen, nicht pathetischen Ton, die Ziele und Vorstellungen der neugegründeten Partei der Einwohnerschaft näherzubringen.³⁰⁶ In deren vernünftigen und konstruktiven Plänen sahen die Amerikaner zusammen mit den von der CSV unternommenen und von einem extensiven Einsatz an Wahlkampfproschüren flankierten Anstrengungen, christliche und demokratische Prinzipien miteinander zu vereinen, die wesentlichen Gründe, die sowohl SPD als auch KPD in Backnang zwangen, sich etwas mehr an die demokratischen Grundregeln ihrer eigenen Parteiprogramme zu halten bzw. ihre bis dahin (Stand 18. Januar. 1946) rüderer Wahlkampfmethoden zu überdenken.³⁰⁷ Ein weiterer Unterschied zwischen den einzelnen Flugschriften liegt in der Tatsache,

³⁰⁶ Für den Inhalt vgl. die bereits im vorhergehenden Kapitel angesprochenen Leitsätze der CSV.

³⁰⁷ Political Activity Report (18. Januar 46); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 7.

Zur Gemeinderatswahl in Backnang.

Wählerinnen und Wähler!

Zum erstenmal seit 1933 und dem Zusammenbruch des Dritten Reiches, wird am Sonntag, den 27. Januar 1946 zu den untersten Körperschaften der öffentlichen Verwaltung, im gleichen und geheimen Wahlrecht gewählt.

Dieses erstmalige Ausüben des Wahlrechts muß jeder Wahlberechtigte als heiligste Pflicht betrachten:

Die Sozialdemokratische Partei ruft deshalb auf, berechtigt durch eine jahrzehntelange Tradition erfolgreicher Politik auf dem Backnanger Rathaus vor 1933 **ihren Wahlvorschlag in die Urne zu werfen.**

Sozial und demokratisch ist unsere Grundeinstellung. Seit 80 Jahren führen wir den Kampf gegen jede Diktatur und Mißbrauch der Macht und für die Verwirklichung menschlicher und christlicher Grundsätze in Wirtschaft, Staat und Gemeinde.

Christentum und Sozialismus sind keine Gegensätze.

Deshalb wenden wir uns dagegen, daß man das Wort „christlich“ als Aushängeschild für eine bestimmte Partei benützt.

Die Sozialdemokratische Partei hat es nicht notwendig, ihren Namen zu ändern, die Treue und das Vertrauen haben große Volksteile ihr auch über die Hitlerdiktatur hinaus bewahrt, das zeigt am deutlichsten das Wahlergebnis von Großhessen, wo die Sozialdemokratie als weitaus die stärkste Partei bei den Gemeindewahlen hervorging. Sie erhielt von 356000 Stimmen 156000 auf ihre Wahlvorschläge.

Eine **starke Sozialdemokratische Partei** bildet die Grundlage für eine demokratische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Aufstiegsmöglichkeit unseres Volkes. Dies müssen sich alle Frauen und Männer auch von Backnang bewußt sein und den Wahlvorschlag der Sozialdemokratie **unabgeändert** in die Wahlurne werfen, beginnend mit den Kandidaten:

Hermann Lachenmaier, Wäschereibesitzer

Rudolf Weiß, Gelehrter

Robert Ebert, Kaminfegermeister, u. die weiteren 17 Kandidaten

Aus dem Vorort Steinbach:

Albert Kübler, Wilhelm Büller.

Aus den Teilgemeinden:

Albert Kopp, Bauer, Ungeheuerhof

Hermann Schmid, Bauer, Rötleshof.

Verantwortlich für den Inhalt: H. Lachenmaier, Backnang - Druck: Fr. Mürdter, Backnang - Auflage 2000

Abb. 13: Handzettel der Backnanger SPD für die Gemeinderatswahl vom 27. Januar 1946.

daß sich auf keiner der erhaltenen Wahlbrochüren der SPD oder der KPD eine vollständige Kandidatenliste der für den Gemeinderat kandidierenden Personen findet. Während zwei der drei Handzettelentwürfe überhaupt keine Kandidatennamen nennen, verzeichnet lediglich ein SPD-Flugblatt neben den vier Bewerbern in den Teilgemeinden wenigstens die drei „Spitzenkandidaten“ der SPD in der Stadt.³⁰⁸ Unter dem Motto *Wahlpflicht ist Bürgerpflicht!* liegt dagegen eine komplette Liste sämtlicher CSV-Gemeinderatsanwärter (sowohl in DIN A3- als auch in DIN A4-Format) vor, die zudem mit einer Kurzanleitung für das richtige Ausfüllen des Stimmzettels versehen war. Zusätzliche Hilfe boten die am 12. Januar 1946 im *Amtsblatt* veröffentlichte Gemeinderatswahlordnung und die eine Woche darauf publizierten ausgefüllten Wahlzettelbeispiele.³⁰⁹ Vier Tage vor der Wahl erschien schließlich auch ein komplettes Verzeichnis aller Gemeinderatskandidaten des Kreises.³¹⁰

Für die am 27. Januar 1946 in Backnang zu wählenden 24 Gemeinderäte stellten sich insgesamt 70 Kandidaten der CSV (23), KPD (23) und SPD (24) zur Wahl. Dabei galten laut *der Erklärung der Vertrauensmänner* die Wahlvorschläge der KPD und SPD gegenüber dem Wahlvorschlag der CSV als einziger Wahlvorschlag.³¹¹ Diese vermutlich sich nur bei kniffligen Sitzverteilungsproblemen auszahlende Vorkehrung bedeutete jedoch nicht, daß beide Parteien ihre Kandidaten auf einer „gemeinsa-

men Liste“ präsentierten, denn abgerechnet wurde hinterher nach allen drei Parteien getrennt.³¹² Mit lediglich drei Kandidatinnen (= 4,3%), von denen zwei für die KPD und eine für die SPD antraten, waren die in der Stadt (bzw. im Kreis) die Bevölkerungsmehrheit bildenden Frauen deutlich unterrepräsentiert.³¹³ Nach dem Stand der Versorgungsberechtigten am 7. Januar 1946 waren von den 13 300 Einwohnern Backnangs 6 806 wahlberechtigt.³¹⁴ Hiervon machten 6 081 Personen von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Dies entsprach einer Wahlbeteiligung von ausgezeichneten 89,3%. Die Zahl der gültig abgegebenen Stimmzettel betrug 5 617. Da allen Wählern 24 Stimmen zur Verfügung standen, wären demnach 134 808 gültige Stimmen zu erwarten gewesen. Tatsächlich wurden jedoch nur 128 208 Stimmen abgegeben, so daß es 6 600 Fehlstimmen zu verzeichnen gab. Im einzelnen verteilten sich die Stimmen wie folgt: CSV 76 447 (= 59,9%); SPD 33 724 (= 26,3%) und KPD 18 037 (14,1%) Stimmen.³¹⁵ Auf die einzelnen Parteien umgerechnet ergab dies 15 Gemeinderatssitze für die CSV, 6 für die SPD und 3 für die KPD.

Mit Franz Hopfensitz und Eugen Häberlin gehörten zwei der drei KPD-Gemeinderäte bereits in der Weimarer Republik dem Gemeinderat an. Bei der SPD war dies nur der bis 1932 allerdings zur KPD gehörende Rudolf Weiß.³¹⁶ Und auch der für die CSV ins Backnanger Rathaus eingezogene Karl Fischer hatte

³⁰⁸ SPD: *Zur Gemeinderatswahl in Backnang*. (Quelle: CDU Stadtverband Backnang).

³⁰⁹ AB (12. und 23. Januar 1946).

³¹⁰ AB (23. Januar 1946).

³¹¹ Ebd.

³¹² AB (28. Januar 1946).

³¹³ Da mir diesbezüglich keine exakten Zahlenangaben vorliegen, sei an dieser Stelle auf die wenigstens annähernd eine Tendenz vermittelnden Zahlen des Württembergischen und Badischen Statistischen Landesamtes (Stand: 6. Januar 1946) verwiesen, auch wenn die dort in die Statistik mit eingerechneten 18 bis 20jährigen nicht wahlberechtigt waren.

	Stadt Backnang		Kreis Backnang	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Einwohner	5 756 (= 42,3%)	7 851 (= 57,7%)	27 157 (= 43,0%)	35 990 (= 57,0%)
Anteil der über 18jährigen Einwohner	3 648 (= 26,8%)	5 663 (= 41,6%)	16 569 (= 26,2%)	25 629 (= 40,6%)

Mitteilungen des Württembergischen und Badischen Statistischen Landesamtes. Nr. 1 Stuttgart 1946. S. 18ff.

³¹⁴ Wie wählte Württemberg-Baden? (wie Anm. 303), S. 25; wie viele NSDAP-Angehörige oder weniger als ein Jahr in Backnang wohnende Flüchtlinge von den Wahlen ausgeschlossen waren, geht aus den dortigen Angaben nicht hervor; als Anhaltspunkt für die Zahl der ausgeschlossenen ehemaligen Parteigenossen kann jedoch nach *Schnabel* [(wie Anm. 78), S. 635] mit etwas mehr als 5% der Wahlberechtigten gerechnet werden (was in Backnang in etwa 340 Personen entsprechen würde).

³¹⁵ Wie wählte Württemberg-Baden? (wie Anm. 303), S. 25.

³¹⁶ Vgl. Kap. 4a.

bereits vor 1933 eine der damals bei Gemeinderatswahlen zu einer Wahlvereinigung zusammengeschlossenen bürgerlichen Parteien im Gemeinderat vertreten.³¹⁷ Hinzu kam bei allen Parteien jeweils ein Gemeinderat, der vor 1933 zwar nicht gewählt, aber zumindest als Gemeinderatskandidat angetreten war.³¹⁸ Damit konnten 1/6 der 1946 gewählten Gemeinderäte auf politische Mandate in der Weimarer Republik zurückblicken. Daß dies nicht mehr waren, liegt zum einen an dem von der CSV dominierten Wahlergebnis und deren größtenteils bisher nicht politisch tätigen Kandidaten. Zum anderen hatte die in Backnang bislang bei Gemeinderatswahlen hinter den Kommunisten zurückliegende SPD (mit Ausnahme des früheren KPD-Gemeinderates Weiß) auf keines ihrer vor 1933 zuletzt zwei (Christian Diller und Wilhelm Erlenbusch) im Backnanger Gemeinderat vertretenen Parteimitglieder zurückgreifen können, nachdem u. a. Erlenbusch 1944 verstorben war.³¹⁹ Von den seitherigen 12 Beiratsmitgliedern wurden sieben in den Gemeinderat gewählt. Für die CSV waren dies Hermann Aichholz und Gotthilf Heller, für die KPD Eugen Häberlin und Franz Hopfensitz und für die SPD Robert Ehret, Hermann Lachenmaier und Rudolf Weiß. Drei ehemalige Beiräte hatten im Januar 1946 nicht kandidiert, und lediglich das frühere Beiratsmitglied Albert Kopp war nicht gewählt worden. Bis auf Theodor Braendle (CSV), der im Dritten Reich Untergruppenführer des Reichsluftschutzbundes war, wurden schließlich alle Gemeinderäte von der amerikanischen Militärregierung bestätigt.³²⁰ Für Braendle rückte Wilhelm Häussermann nach. Der Backnanger Gemeinderat setzte sich damit aus zwölf Selbständigen (drei Landwirten, sechs Handwerksmeistern, einem Fabrikanten und zwei kleineren Geschäftsleuten), sieben Arbeitern und fünf Angestellten zusammen. Inwieweit die in Backnang lebenden Gesellschaftsschichten adäquat repräsen-

tiert werden, erscheint angesichts des beachtlich hohen Anteils an Selbständigen zumindest fraglich.

Das Auffälligste des Gesamtwahlergebnisses ist jedoch das hervorragende und von niemanden in dieser Höhe erwartete Abschneiden der quasi noch in ihren Kinderschuhen steckenden CSV. Mit fast 60% der abgegebenen gültigen Stimmen hatte sie sich nicht nur eine klare absolute Mehrheit erkämpft und die höher eingeschätzte KPD und SPD weit hinter sich zurückgelassen. Wie total dieser Triumph ausgefallen war, zeigt jedoch erst ein Blick auf die Einzelergebnisse der CSV-Kandidaten, denn selbst deren „schlechtester“ Bewerber Otto Maier übertraf mit den für ihn abgegebenen 2 297 Stimmen den bei der SPD führenden Robert Ehret (1 788 Stimmen) bzw. den bei der KPD vorne liegenden Franz Hopfensitz (1 216 Stimmen) um Längen. Ein entscheidender Grund für diesen Wahlerfolg lag darin, daß es der CSV gelungen war, für ihren Wahlvorschlag eine Reihe angesehener Persönlichkeiten zu gewinnen, die eine breite Wählerschaft ansprachen. So kandidierten u. a. der Leiter des Backnanger Arbeitsamtes (Karl Limbeck), ein Studienrat (Karl Maneval), der Chef eines der größten Betriebe (Hermann Kaelble) oder der Direktor der Backnanger Kreissparkasse (Wilhelm Kopp) für die CSV. Hinzu kamen mehrere selbständige Handwerksmeister oder Landwirte. Daneben fanden sich aber genauso einfache Arbeiter auf dem Stimmzettel der CSV, so daß den Wählern ein vielfältiges Spektrum an Wahlmöglichkeiten geboten werden konnte. Mit dem seit 1946 bis mindestens in die Mitte der 70er Jahre für die CDU im Backnanger Gemeinderat sitzenden Eugen Dietermann³²¹ besaß die CSV zumindest einen Kandidaten, der auch die „jüngeren“ Wähler ansprach. Die im Gegensatz zur CSV-Liste um vieles schichtspezifischeren und um die gleiche Wählerklientel konkurrierenden Listen von KPD und

³¹⁷ Karl Fischer: Gemeinderat in Backnang 1931 bis 1933; MB (8. Dezember 1931).

³¹⁸ Für die CSV: Theodor Braendle, 1928 DVP-Kandidat; für die KPD: Hermann Schaaf, 1928 und 1931 KPD-Kandidat; für die SPD: Wilhelm Bareiß, 1931 Kandidat der *Bürgervereinigung und des landwirtschaftlichen Obstvereins*; MB (5. Dezember 1928 und 8. Dezember 1931).

³¹⁹ Auch bei dem seit mindestens 1919 für die SPD im Gemeinderat vertretenen Christian Diller erscheint ein altersbedingter Rückzug aus der Politik durchaus wahrscheinlich, auch wenn mir dafür keine konkreten Anhaltspunkte vorliegen. *Bauer* (wie Anm. 266), S. 101 und MB (21. Mai 1919, 11. Dezember 1928 und 8. Dezember 1931).

³²⁰ StAB GRP (11. März 1946).

³²¹ StAB Schülerarbeit (wie Anm. 8), S. 63.

Wahlpflicht ist Bürgerpflicht!

Zur Gemeinderatswahl am 27. Januar 1946 darf es keine Wahlmüdigkeit geben, denn es geht um das Wohl und Wehe der Stadt Backnang.

Wer nicht wählt, flüht den Wahlvorschlag der andern Parteien. Prüfe diesen Wahlvorschlag:

Bewerber für Backnang:

Braendle, Theodor	Prokurist
Limbeck, Karl	Ingenieur
Kaelble, Hermann sen.	Fabrikant
Dietermann, Eugen	Lagerarbeiter
Schwarz, Karl sen.	Schlossermmeister
Aichholz, Hermann	Kaufmann
Dieierich, Jakob	Malermmeister
Ehlinger, Bernhard	Mechaniker
Erhardt, Georg	Bäckermmeister
Fürst, Anton	Gerbereiarbeiter
Grom, Josef	Malermmeister
Hackenschuh, Max	Betrieboleiter
Häusermann, Wilhelm	Werkmeister
Kopp, Wilhelm	Sparfassenndirektor
Kugler, Otto	Gerbereiarbeiter (Rentner)
Maler, Otto	Gerbereiarbeiter
Maneval, Karl	Studienrat
Nieker, Otto	Maler
Schah, Heinrich	Mechaniker
Weller, Eugen	Schreinermeister

Bewerber für die Teilgemeinden:

Beck, Eugen	Landwirt	Sachsenweilerhof
Flößer, Karl	Bauer	Oberschönbatal
Heller, Gotthilf	Bauer	Steinbach 2 Stimmen

Bist Du nicht vertraut mit den verschiedenen Wahlmöglichkeiten des Stimmenthäufens und Stimmentübernehmens, so gib nur diesen Wahlvorschlag unverändert ab.

Achte darauf, daß Du die Stimmenthöchstzahl — 20 Stimment für Backnang und 4 Stimment für die verschiedenen Teilgemeinden — nicht überschreitest. Eine Stimmenthäufung bei den Teilgemeinden — außer Steinbach 2 Stimment — ist nicht möglich.

Wenn Du bewußt ungültig wählst, indem Du ein weißes Blatt oder keinen Wahlzettel in den Umschlag legst, schädigst Du damit Dich und Deine Gemeinde.

**Zeige Verantwortungsbewußtsein
und wähle die Kandidaten
der christlich-sozialen Volkspartei**

Verantwortlich für den Inhalt:
Karl Fohl, Backnang, Obere Bahnhofstraße
1946 St. Druck: Buchdr. Fr. Ströh Backnang
Mit Genehmigung der Militär-Regierung

Abb. 14: Handzettel der Backnanger CSV für die Gemeinderatswahl vom 27. Januar 1946.

SPD, auf denen Arbeiter und kleinere Angestellte (sowie v. a. bei der SPD selbständige Handwerker) dominierten, fanden dagegen bei der breiten Masse der Wählerschaft wenig oder keinen Rückhalt. Neben diesen personellen Gründen machten die Amerikaner die von der CSV bis an die erlaubten Grenzen ausgeschöpfte und von SPD und KPD eher vernachlässigte Veröffentlichung von Flugschriften oder sonstigen Propagandamaterials für den Sieg verantwortlich.³²² Die Tatsache, daß in Backnang im Januar 1946 die organisatorisch weit zurückhinkende DVP keine Gemeinderatskandidaten nominierte, hatte ebenfalls wesentli-

chen Anteil am Wahlsieg der CSV. Auch dürfte der vorhandene *Frauenüberschuß unter den Wählern*³²³ oder die allgemeine Furcht der Bevölkerung vor einem kommunistischen Rußland, dessen Soldaten sich in nicht mehr allzu weiter Entfernung bereits auf deutschem Gebiet befanden, einen höheren Stimmenanteil der linken Parteien verhindert haben.

Daß dieses erste Wahlergebnis in Backnang nach Kriegsende vieles seines auf den ersten Blick überraschenden Charakters einbüßt, zeigt ein Vergleich mit den beiden letzten Gemeinderatswahlen in der Stadt ohne nationalsozialistische Beteiligung.³²⁴

³²² Monthly Political Activity Report (1. May 1946); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1; die Zahl der pro Monat von einer politischen Partei verteilten Handzettel durfte nicht mehr als 10% der Bevölkerungszahl des Zulassungsbereichs der Partei betragen. Plakatveröffentlichungen waren monatlich sogar auf 1% der Bevölkerungszahl beschränkt. Nachrichtenkontrollanweisung Nr. 2 (Quelle: SPD Ortsverein Backnang).

³²³ Schnabel (wie Anm. 78), S. 637.

³²⁴ MB (15. Dezember 1925 und 11. Dezember 1928).

Gemeinderatswahl	13. 12. 1925	9. 12. 1928	27. 1. 1946
SPD	13,4%	14,5%	26,3%
KPD	21,2%	21,2%	14,1%
Wahlvereinigung	49,9%	37,9%	CSV 59,6%
Bürgervereinigung	10,9%	14,8%	
CVD		11,7%	

Abb. 15: Backnanger Wahlergebnisse von 1925, 1928 und 1946.

Demnach erzielten die beiden Arbeiterparteien SPD und KPD 1925 bzw. 1928 zusammengerechnet anteilmäßig etwa genauso viele Stimmen wie bei den Wahlen 1946, wenngleich sich die Stimmenverhältnisse zugunsten der SPD verschoben hatten. Die in Backnang vor 1933 zu einer Wahlvereinigung zusammengeschlossenen Demokraten und Konservativen sowie die überparteiliche Bürgervereinigung und der erst 1928 kandidierende Christliche Volksdienst (CVD) repräsentierten dagegen das bürgerlich-konservative Wählerspektrum

der Stadt und hatten 1925 (bzw. 1928) zusammengekommen ungefähr einen ähnlichen prozentualen Stimmenanteil wie ihn die CSV 1946 erreichte.

Die schon die Beiratssitzungen bestimmenden Nachkriegsprobleme³²⁵ beherrschten in den folgenden Monaten auch die Arbeit des neu gewählten Gemeinderates, wobei die noch im Wahlkampf deutlich gewordenen Rivalitäten der Parteien untereinander in den Hintergrund traten und allenfalls andeutungsweise in Besetzungsfragen hervorschielen. Mit der

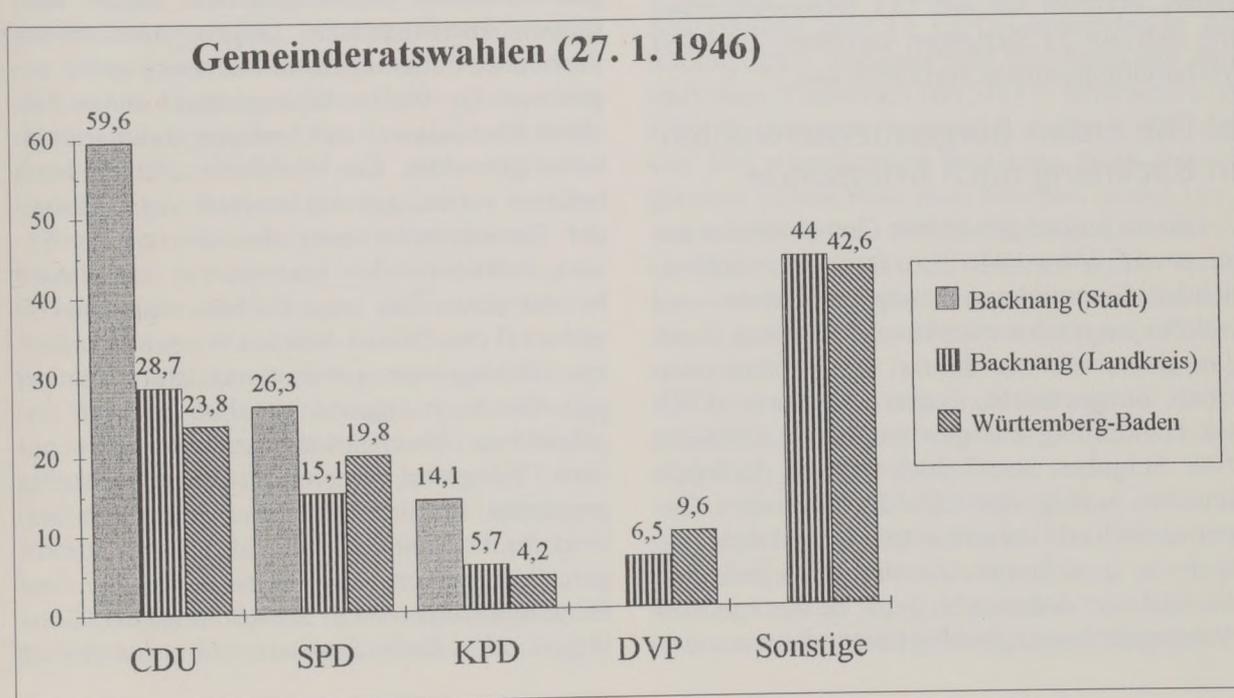


Abb. 16: Vergleich der Gemeinderatswahlergebnisse vom 27. Januar 1946 in der Stadt Backnang, im Landkreis Backnang und in Württemberg-Baden (Wie wählte Württemberg-Baden?; wie Anm. ³⁰³).

³²⁵ Vgl. Kap. 3c.

Schaffung eines Wohnungs- und eines eigenen Flüchtlingsamtes suchte man diesen dringendsten Problemen zu begegnen. Ein eigens für Industrieanwerbungen gebildeter Wirtschaftsausschuß sollte krisenfeste Industrien zu einer Ansiedlung in Backnang bewegen, um die in der Stadt vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten nicht nur für die neu hinzu gezogenen Flüchtlinge zu erweitern. Bereits 1946 hatten u. a. so namhafte Firmen wie Siemens oder AEG gegenüber den Vertretern dieses Ausschusses ihr Interesse einer Umsiedlung ihrer Betriebe nach Backnang bekundet. Daneben oblagen dem Gemeinderat aber in zunehmendem Maße immer mehr kommunale Verwaltungsangelegenheiten, sei es der Entwurf, die Beratung oder die Verabschiedung einer eigenen Geschäftsordnung, sei es die Aufstellung eines Haushaltsplanes, sei es die Einstellung oder Entlassung städtischer Angestellter oder sei es die Beratung über die Durchführung von kulturellen Veranstaltungen, die sich ebenso auf Tagesordnungen heutiger Gemeinderatssitzungen finden könnten. Und als sich die ersten Backnanger Nachkriegsgemeinderäte schließlich am 7. Januar 1948 zu ihrer letzten Sitzung trafen, konnten sie auf 133 Sitzungsstunden, die sich auf 24 Sitzungen verteilten, und 551 Verhandlungspunkte zurückblicken.³²⁶

b) Die ersten Bürgermeisterwahlen in Backnang nach Kriegsende

Die im Januar gewählten Gemeinderäte traten am 11. März 1946³²⁷ zu ihrer ersten (öffentlichen) Gemeinderatssitzung zusammen, auf welcher sie nach einem kurzen Streifzug durch die Gemeinderatsordnung vom kommissarischen Bürgermeister Eugen Wohlfarth (KPD) per Handschlag zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Aufgaben verpflichtet wurden. Es folgte eine im Auftrag der CDU-Fraktion vom Gemeinderat Karl Limbeck abgegebene Erklärung, in der er u. a. keinen Zweifel daran ließ, daß die CDU in Anbetracht ihres hervorragenden Wahlergebnisses zukünftig keinen kommunisti-

schen Bürgermeister in Backnang dulden würde: (...) *Es wäre eine absolute Verneinung der Grundsätze der Demokratie, die doch auch von den Linksparteien herbeigesehnt wird, wollten wir das Amt des Bürgermeisters in der Hand eines Mitgliedes einer Partei belassen, die nur etwa 14% der am Wahltag abgegebenen Stimmen für sich erreichen konnte.* (...)³²⁸

Gleichzeitig sprach sich Limbeck jedoch gegen jede *engstirnige Parteipolitik*³²⁹ aus und signalisierte den übrigen Gemeinderatsmitgliedern die Bereitschaft der CDU zu einer parteiübergreifenden Zusammenarbeit. In ähnlichem Sinne, zumindest was Limbecks letzten Punkt anbelangte, äußerten sich auch Franz Hopfensitz für die KPD und Hermann Lachenmaier für die SPD, so daß in der anschließenden Aussprache über den vom bisherigen Bürgermeister verlesenen Tätigkeitsbericht Vertreter aller Parteien im Backnanger Rathaus ihre Anerkennung und ihren Dank für die von Wohlfarth und den Beiräten geleistete Arbeit des letzten halben Jahres bekundeten. Schließlich wurden die bei der Stadt eingegangenen Bewerbungen für die auf den 14. März 1946 terminierte Bürgermeisterwahl bekanntgegeben. Neben dem seither kommissarisch tätigen Amtsinhaber Wohlfarth, hatten auch Karl Limbeck sowie ein gewisser Dr. Walter Baumgärtner, seines Zeichens Rechtsanwalt aus Stuttgart, ihre Kandidatur angemeldet. Da Wohlfarth und Limbeck bekannt waren, galt das Interesse der Backnanger Gemeinderäte dem ebenfalls an der Sitzung teilnehmenden Baumgärtner, der diesen in aller Kürze über seine Rechtsanwaltschaft während des Dritten Reiches³³⁰ und die näheren Hintergründe seiner Kandidatur Auskunft gab. Der nach eigenen Angaben politisch ungebundene Baumgärtner war demnach auf dem Stuttgarter Innenministerium vorstellig geworden, um sich nach einer geeigneten Stelle in der kommunalen Verwaltung zu erkundigen. Von einem Dr. Schwammberger auf Bürgermeisterposten in Schwäbisch Hall, Geislingen oder Backnang verwiesen, wandte er

³²⁶ WZE/BN (10. Januar 1948).

³²⁷ StAB GRP (11. März 1946).

³²⁸ Ebd.

³²⁹ Ebd.

³³⁰ Da für Rechtsanwälte kein Beitrittszwang zur NSDAP bestanden hatte, war Baumgärtner dieser auch nicht beigetreten, weshalb ihm weniger Armenrechtsprozesse zugewiesen wurden. Außerdem empfand er seinen Kompagnon (Dr. H.) als strengen politischen Leiter, vor dem er sich in Fragen der Politik sehr in acht nehmen mußte, so daß er es seiner eigenen Einschätzung zufolge nur guten Freunden zu verdanken hatte, nicht in ein KZ gekommen zu sein. StAB GRP (11. März 1946).



Abb. 17: Der Backnanger Sozialdemokrat Hermann Lachenmaier sen., hier zusammen mit Freunden (darunter der einzige Backnanger Jude Emanuel Feigenheimer) auf einem Bild aus den 50er Jahren.

sich daraufhin an seinen alten Bekannten Wilhelm Kopp, dem kommenden starken Mann der Backnanger CDU, mit dem ihn eine bis in die 20er Jahre zurückliegende Freundschaft verband.³³¹ Kopp berichtete Baumgärtner von den Bemühungen der CDU um einen *Fachbürgermeister*,³³² woraufhin sich dieser für eine Bewerbung in Backnang entschied.

Bereits am darauffolgenden Donnerstag (14. März 1946)³³³ zwischen 16.00 bis 16.45 Uhr schritten die Backnanger Gemeinderäte in Anwesenheit von Captain Panettiere und eines weiteren nicht namentlich genannten Offiziers als Vertreter der Militärregierung Backnangs sowie von Landrat Friedrich Tränkle und Regierungsassessor Dr. Sladek, die beide das Landratsamt vertraten, zur Wahl ihres künftigen Stadtoberhauptes. Allerdings hatte Karl Limbeck in der Zwischenzeit seine Kandidatur zurückgezogen, da der von Kopp vorgeschlagene gelernte Verwaltungsfachmann Baumgärt-

ner eher den Vorstellungen der CDU-Fraktion entsprach.³³⁴ So votierten in der geheimen Abstimmung alle 15 CDU-Gemeinderäte für Baumgärtner, während sich Wohlfarth mit den restlichen 9 Stimmen von SPD (6 Stimmen) und KPD (3 Stimmen) begnügen mußte.³³⁵ Auf die von den Amerikanern bestätigte Wahl Baumgärtners wählte man zwei Wochen darauf Hermann Kaelble sen. (für die CDU) und Hermann Lachenmaier (SPD) zu dessen ersten bzw. zweiten Stellvertreter. Baumgärtner selbst trat am 1. April 1946 im Beisein von Captain Panettiere und Landrat Tränkle, der ihn *im Auftrag des Innenministeriums und kraft eigener Amtstätigkeit auf die gewissenhafte Erfüllung seiner Aufgaben verpflichtet(e)*,³³⁶ sein Amt an.

Der damals 46jährige Baumgärtner sollte für die kommenden 20 Jahre an der Spitze der Backnanger Stadtverwaltung stehen. Im September 1899 in Stuttgart geboren,³³⁷ entstammte er einer alten württembergischen Beamtenfa-

³³¹ CDU-Festschriftentwurf.

³³² StAB GRP (11. März 1946).

³³³ StAB GRP (14. März 1946).

³³⁴ CDU-Festschriftentwurf.

³³⁵ StAB GRP (28. März 1946).

³³⁶ StAB GRP (1. April 1946).

³³⁷ Vgl. den im WZE/BN (3. März 1948) anlässlich Baumgärtners Wiederwahl am 29. Februar 1948 veröffentlichten Kurzlebenslauf.

milie. Nach der Erlangung der mittleren Reife war er 1915 in die Laufbahn des mittleren Verwaltungsdienstes eingetreten. 1922 legte er die gehobene Verwaltungsdienstprüfung ab und arbeitete in den folgenden Jahren als Obersekretär bei der Stadt Stuttgart. Die Aufgaben seiner städtischen Dienste 1926 ermöglichten es ihm, im Februar 1927 als außerordentlicher Schüler am Feuerbacher Reformgymnasium sein Abitur nachzuholen. In der Folgezeit widmete Baumgärtner sich an den Universitäten in Tübingen und Berlin dem Studium der Rechtswissenschaft und der Volkswirtschaft und promovierte im Frühjahr 1930 über *Die Rechtsstellung und die Bedeutung der kommunalen Sparkasse im Bankverkehr*. Seit seiner im Sommer 1933 absolvierten Großen Juristischen Staatsprüfung wirkte er schließlich bis zu seiner Einberufung zum Kriegsdienst als selbständiger Rechtsanwalt in Stuttgart, bevor er sich in Backnang um den Bürgermeistersessel bewarb.

Da Baumgärtners erste Amtszeit (ebenso wie die des Gemeinderates) angesichts der unklaren politischen Verhältnisse auf zwei Jahre beschränkt war, stand im Februar 1948 erstmals nach Kriegsende wieder eine Bürgermeisterwahl durch die Bevölkerung an, die zu einer triumphalen Bestätigung des bisherigen Amtsinhabers geriet. Zwar hatten neben dem zwischenzeitlich auch als geschäftsführendem Vorsitzenden der Backnanger Spruchkammer fungierenden Baumgärtner bis zum Ablauf der Abgabefrist sechs weitere Kandidaten³³⁸ ihre Bewerbung für das Amt des Bürgermeisters eingereicht, jedoch standen deren Chancen von vornherein wenig günstig, da sie weder aus Backnang oder der näheren Umgebung stammten noch von den dortigen Parteien nominiert worden waren. So zogen zwei Bewerber³³⁹ ihre Kandidatur zurück, und von den vier übriggebliebenen Herausforderern Baumgärtners erschien lediglich der Journalist Rolf Nonnenmacher auf der für den 21. Februar 1948 angesetzten Kandidatenvorstellung im voll besetzten Backnanger Bahnhofshotel (ca. 400 Sitzplätze).³⁴⁰ Dieser arbeitete nach Stationen

im Wirtschaftsministerium und beim Süddeutschen Rundfunk zum damaligen Zeitpunkt als Dezernent in der innenpolitischen Abteilung der Stuttgarter Zeitung. Die von Nonnenmacher gegenüber Baumgärtner als Amtsinhaber attestierten Vorteile, glaubte der 31jährige durch seine Jugend wettmachen zu können. Doch statt die Bevölkerung mit konkreten Zielen für seine Wahl zu gewinnen, beließ er es bei einer allgemein gehaltenen politischen Absichtserklärung. Außerdem hatte das SPD-Mitglied seine Bewerbung aus eigener Initiative betrieben, ohne zuvor die örtlichen Parteistellen zu konsultieren. Deren Reaktion bestand in der Veröffentlichung eines am Dienstag vor der Wahl gefaßten Mitgliederbeschlusses, der es den SPD-Mitgliedern und Anhängern freistellte, welchem Bürgermeisterkandidaten sie am kommenden Sonntag ihre Stimme gaben.³⁴¹

Der ebenfalls auf der Vorstellungsveranstaltung anwesende Baumgärtner dagegen war sich seines Amtsbonussees durchaus bewußt, vergaß aber auch nicht, darauf hinzuweisen, daß die Pflichten eines Bürgermeisters häufig populären Tätigkeiten im Wege stünden. Im übrigen sprach er sich gegen jede Art der Parteipolitik auf dem Backnanger Rathaus aus und wünschte sich weiterhin eine gute Zusammenarbeit mit den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Stadt, den Behörden, dem Gemeinderat, dem Wohlfahrtsausschuß, den Gewerkschaften, den Vereinen und jedem einzelnen Stadtbewohner. Nicht unerwähnt blieb die von Baumgärtner abschließend als gut betrachtete wirtschaftliche und finanzielle Lage der Stadt, deren Aufwärtsentwicklung er v. a. auf die Tatkraft des Gemeinderates (mit ihm als Geschäftsführer) zurückführte.³⁴² Insofern herrschten kaum Zweifel an Baumgärtners Wiederwahl am 29. Februar 1948, einzig die Einmütigkeit, mit der sich die Backnanger für ihr seitheriges Stadtoberhaupt entschieden, bot Anlaß zur Überraschung. Bei einer Wahlbeteiligung von nur 54,73% entfielen von den 5 095 abgegebenen gültigen Stimmen allein 4 866 Stimmen (= 95,5%) auf Baumgärtner. Rolf

³³⁸ Gustav Ascher (39, stellv. Staatskommissar für das Flüchtlingswesen), Artur Blaich (Dipl.-Ing.), Joachim Hasper (53), Hans Leistner (31, Zivilingenieur), Rolf Nonnenmacher (30, Journalist) und Dr. Erwin Zeisel (44, Abteilungsleiter im Wirtschaftsministerium Württemberg-Baden); AB (14. Februar 1948).

³³⁹ Artur Blaich (AB 21. Februar 1948) und Gustav Ascher (WZE/BN 25. Februar 1948).

³⁴⁰ Ebd.

³⁴¹ WZE/BN (28. Februar 1948).

³⁴² WZE/BN (3. März 1948).

Nonnenmacher erhielt 181, Dr. Erwin Zeisel 25, Hans Leistner 15 und Joachim Hasper 8 Stimmen. Und auch wenn keine amtlich hergestellten Stimmzettel verwendet werden konnten, waren nur 73 Stimmen ungültig.³⁴³

c) Die übrigen Wahlen des Jahres 1946

Um das Bild der von den Amerikanern zunächst auf Gemeindeebene begonnenen Demokratisierung zu vollenden, soll an dieser Stelle abschließend ein cursorischer Blick auf die den Gemeinderatswahlen nachfolgenden Kreis- und Landtagswahlen sowie auf die zwischen diesen beiden Wahlgängen liegende Wahl zur Verfassunggebenden Landesversammlung geworfen werden. Nachdem im März 1946 vom württemberg-badischen Staatsministerium die Neuordnung der Landkreisverwaltung vorgenommen worden war, wurden am 28. April 1946 in den 28 Kreisbezirken Württemberg-Badens die Kreistage gewählt.³⁴⁴ Bei diesen handelte es sich um eine *öffentliche Gebietskörperschaft, die in eigener Verantwortung die gemeinschaftlichen Interessen der kreisangehörigen Gemeinden wahrnahm.*³⁴⁵ In den sechs Wahlbezirken des Landkreises Backnang waren dabei insgesamt 26 Kreisratsitze zu vergeben. Die einen eigenen Wahlbezirk bildende Stadt Backnang sollte sechs Kreisräte entsenden. Um diese sechs Plätze bewarben sich die CDU und die SPD mit jeweils sechs sowie die KPD mit vier Kandidaten, unter denen sich bei der CDU und SPD je vier und bei der KPD drei der amtierenden Gemeinderäte befanden, so daß Ämterhäufungen nicht ausblieben.³⁴⁶ Von allen drei Parteien erwies sich dieses Mal die CDU als am aktivsten. So setzten die Christdemokraten nicht nur am frühesten mit Wahlveranstaltungen ein, sondern sie übertrafen im April 1946 mit 29 abgehaltenen Versammlungen SPD und KPD, die auf 14 bzw. 9 Kundgebungen kamen, wenngleich die SPD insgesamt mehr Zuhörer verzeichnen konnte.³⁴⁷ Hinzu kam der schon von den Gemeinderatswahlen bekannte umfassen-

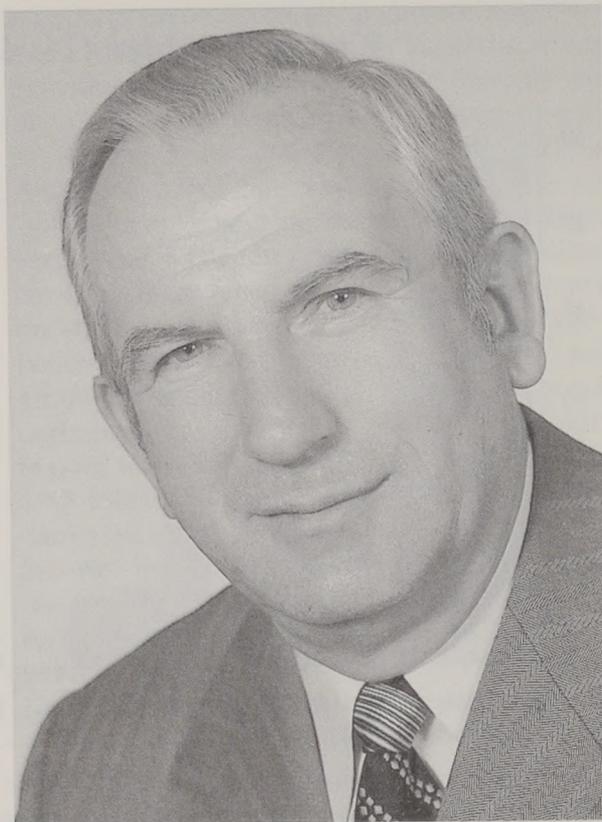


Abb. 18: Der Backnanger Wilhelm Traub – Mitbegründer der SPD im Jahre 1945 (Aufnahme aus den 60er Jahren).

de Einsatz von Flugblättern (6 400 gegenüber 1 800 SPD- bzw. 1 500 KPD-Flugblättern) durch die CDU. Am Wahltag³⁴⁸ konnte diese mit 57,3% der abgegebenen gültigen Stimmen fast an ihr Gemeinderatswahlergebnis anknüpfen. Die SPD kam auf 22,1%, und auf die KPD entfielen 20,5% der Stimmen. Damit stellte die Backnanger CDU vier Kreisräte, je einer kam von der SPD und der KPD, wobei deren Kandidat Eugen Wohlfarth nur 100 Stimmen weniger erhalten hatte als Karl Limbeck (CDU), der die meisten Stimmen (2 957) auf sich vereinigen konnte. Der für die SPD in den Kreisrat gewählte Hermann Lachenmaier lag dagegen mit 1 178 Stimmen weit abgeschlagen hinter den übrigen fünf aus der Stadt Backnang entsandten Kreisräten zurück. Und da auch in den anderen Wahlbezirken des Kreises die Taktik

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Sauer (wie Anm. 2), S. 108f.

³⁴⁵ Ebd. S.108.

³⁴⁶ AB (20. April 1946).

³⁴⁷ Monthly Political Activity Report (30. März und 1. Mai 1946); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

³⁴⁸ Wie wählte Württemberg-Baden? (wie Anm. 303), S. 62; wobei die Wahlbeteiligung bei 67,6% lag.

Kreistagswahlen (26. 4. 1946)

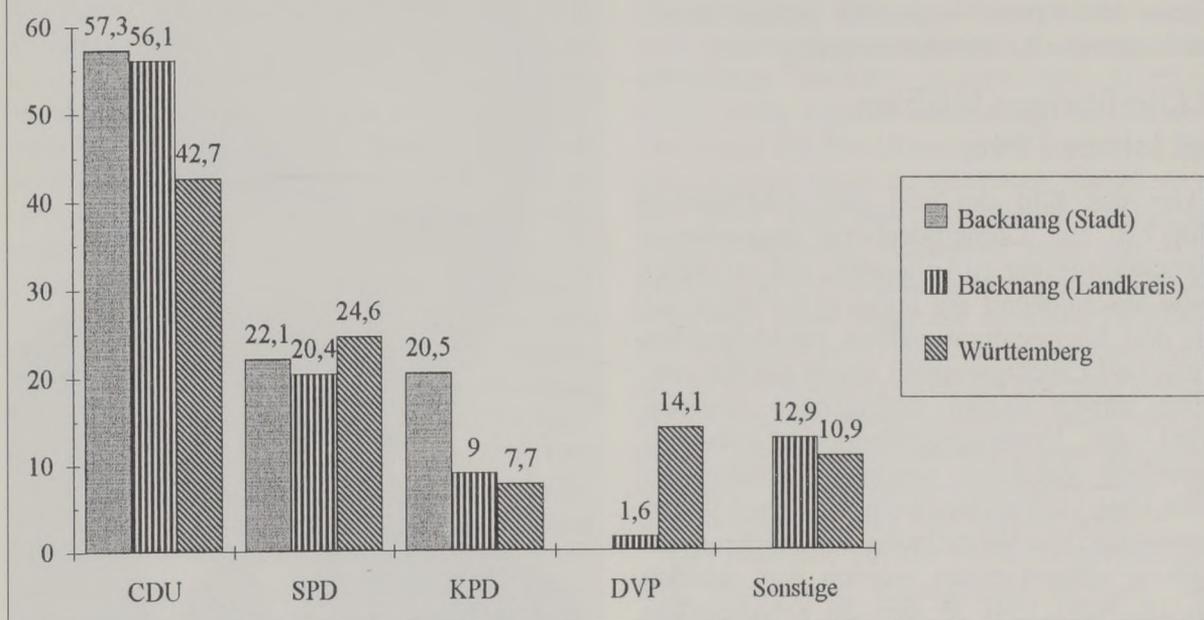


Abb. 19: Vergleich der Kreistagswahlergebnisse vom 26. April 1946 in der Stadt Backnang, im Landkreis Backnang und im Landesbezirk Württemberg (Wie wählte Württemberg-Baden? – wie Anm. ³⁰³).

der CDU (= prominente Kandidaten und massive Wahlwerbung) aufgegangen war, stellte diese im Kreisrat mit 15 Sitzen die Mehrheit. Je einen Kreisrat stellte die DVP und die KPD.³⁴⁹ Fünf Kreisräte gehörten der SPD an, während die übrigen vier parteilos waren. Am 7. Juni 1946 wurde schließlich Karl Limbeck mit 14:11 Stimmen zum Nachfolger des seit Dezember 1945 kommissarisch als Landrat tätigen Friedrich Tränkle gewählt.³⁵⁰

Bereits zwei Monate nach den Kreistagswahlen folgte am 30. Juni 1946 die erste überregionale Wahl Württemberg-Badens. Für diese Wahlen zur Verfassungsgebenden Landesversammlung kandidierten in Backnang erstmals vier Parteien. Neu hinzugekommen war die DVP. Da der Landkreis Backnang keinen eigenen Wahlkreis bildete und mit dem Nachbarkreis Schwäbisch Hall zu einem Wahlbezirk

vereinigt worden war, enthielten die Wahlvorschlagslisten jeder Partei je zwei Bewerber aus den einzelnen Kreisen. Mit Hermann Lachenmaier (Kreisrat und Gemeinderat) für die SPD, Eugen Wohlfarth (Kreisrat) für die KPD und Carl Robitschek für die DVP entstammte einer der beiden Backnanger Kandidaten dieser Parteien aus der Stadt selbst, während sich die CDU für zwei Vertreter aus dem Kreisgebiet entschieden hatte.³⁵¹ Auf Grund der in Schwäbisch Hall deutlich höheren Wahlberechtigten von 61,46% (gegenüber 48,18% in Backnang) gingen zwei der in diesem Wahlbezirk vergebenen Mandate zur Landesversammlung (je eines für die SPD und DVP) an die Kandidaten dieses Landkreises. Der dritte Sitz fiel an den aus Reichenberg (Kreis Backnang) kommenden Forstmeister Theodor Hepp.³⁵² In Backnang selbst machte sich u. a. das erstmalige Auftre-

³⁴⁹ Für die KPD war dies der in Backnang gewählte Eugen Wohlfarth. Im übrigen ländlichen Kreisgebiet besaß die KPD dagegen kaum Anhänger, so daß sie im gesamten Kreisgebiet nur auf 9% der Stimmen (gegenüber 20,5% der Stimmen in der Stadt Backnang) kam.

³⁵⁰ Monthly Political Activity Report (1. July 1946); RG 260 OMGWB 5/10-2/7/folder 1.

³⁵¹ AB (22. Juni 1946).

³⁵² AB (30. Juni 1946); allerdings finden sich dort keine Einzelergebnisse für die Kandidaten, so daß das Mitgliederverzeichnis der Verfassungsgebenden Landesversammlung [in: Wie wählte Württemberg-Baden? (wie Anm. 303), S. 79f.] herangezogen werden mußte, um die im Wahlkreis Backnang/Schwäbisch Hall gewählten Kandidaten zu vermitteln.

ten der DVP für die CDU negativ bemerkbar. Zwar erhielt diese mit 39,7% aller gültigen Stimmen noch immer die größte Zustimmung, an die bei den Gemeinde- oder Kreistagswahlen errungenen absoluten Mehrheiten aber reichte die CDU nicht mehr heran. Der von der DVP erzielte Stimmenanteil von 14,1% entsprach in etwa den von der CDU gegenüber den Kreistagswahlen erlittenen Stimmeneinbußen. Von den beiden Arbeiterparteien verzeichnete die SPD einen Stimmenzuwachs von +4,8 Prozentpunkten auf nunmehr 26,9% der gültigen Stimmen, während die KPD einen kleineren Verlust hinnehmen mußte und nur noch 19,1% (-1,4%) erhielt.³⁵³

Den Abschluß des „Superwahljahres“ 1946 in Württemberg-Baden bildeten die für den 24. November 1946 angesetzten Landtagswahlen, in deren Zusammenhang gleichzeitig über die inzwischen erarbeitete Verfassung abgestimmt werden sollte. Auf die wiederum zu einem gemeinsamen Wahlkreis zusammengefaßten Landkreise entfielen erneut drei Mandate,³⁵⁴ die

allerdings im Unterschied zu den vorhergehenden Wahlen ausnahmslos den Kandidaten aus Schwäbisch Hall zugute kamen.³⁵⁵ Erstmals seit den Gemeinderatswahlen am Jahresanfang war in der Stadt Backnang wieder ein leichter Anstieg der Wahlbeteiligung auf 68,8% zu verzeichnen. Erneut mußte die bisher erfolgverwöhnte CDU Stimmenverluste gegenüber der DVP hinnehmen, die ihren Stimmenanteil im Vergleich zu den Wahlen zur Verfassunggebenden Landesversammlung um 5,3% auf 19,6% der gültigen Stimmen ausbauen konnte und nunmehr mit der KPD zusammen die dritte politische Kraft in Backnang hinter CDU und SPD bildete. Die DVP-Gewinne entsprachen damit genau den CDU-Verlusten (-5,3% auf 34,4%), während die Ergebnisse von SPD (26,6%) und KPD (19,4%) fast keine Veränderungen gegenüber den Juni-Wahlen 1946 aufwiesen (Vgl. Abb. 22). Im übrigen wurde die Landesverfassung für Württemberg-Baden mit 4 336 (83,7%) zu 843 (16,3%) Stimmen angenommen.³⁵⁶

Wahl zur Verfassunggebenden Landesversammlung (30. 6. 1946)

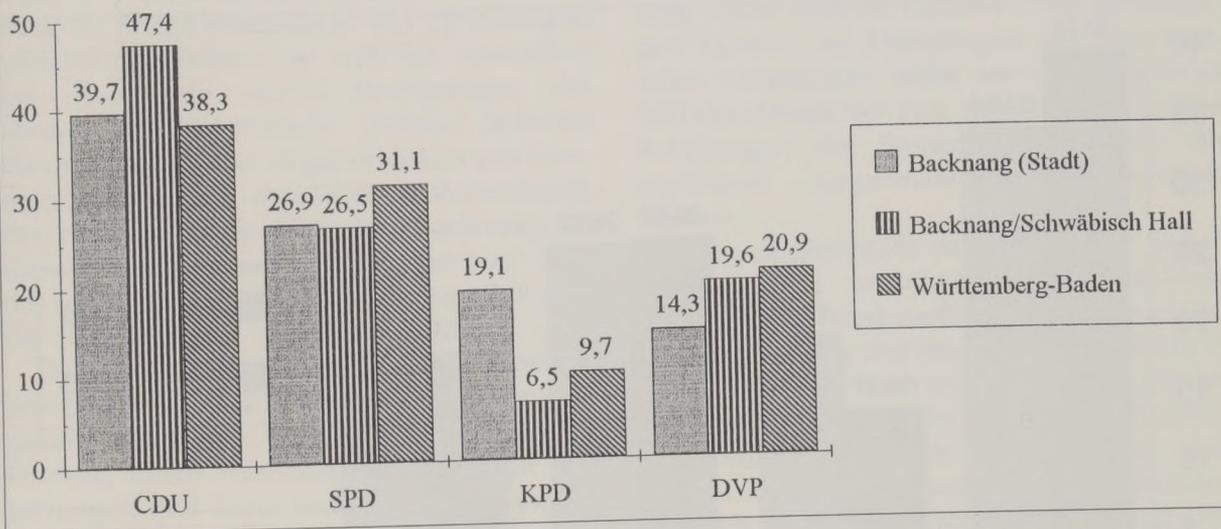


Abb. 20: Vergleich der Wahlergebnisse zu den Wahlen zur Verfassunggebenden Landesversammlung vom 30. Juni 1946 in der Stadt Backnang, im Wahlkreis Backnang/ Schwäbisch Hall und in Württemberg-Baden (Wie wählte Württemberg-Baden? – wie Anm.³⁰³).

³⁵³ Wie wählte Württemberg-Baden? (wie Anm. 303), S. 115ff.

³⁵⁴ Je ein Mandat für die SPD, DVP und CDU.

³⁵⁵ Wie wählte Württemberg-Baden? (wie Anm. 303), S. 90.

³⁵⁶ Ebd. S. 115.

Landtagswahl (24. 11. 1946)

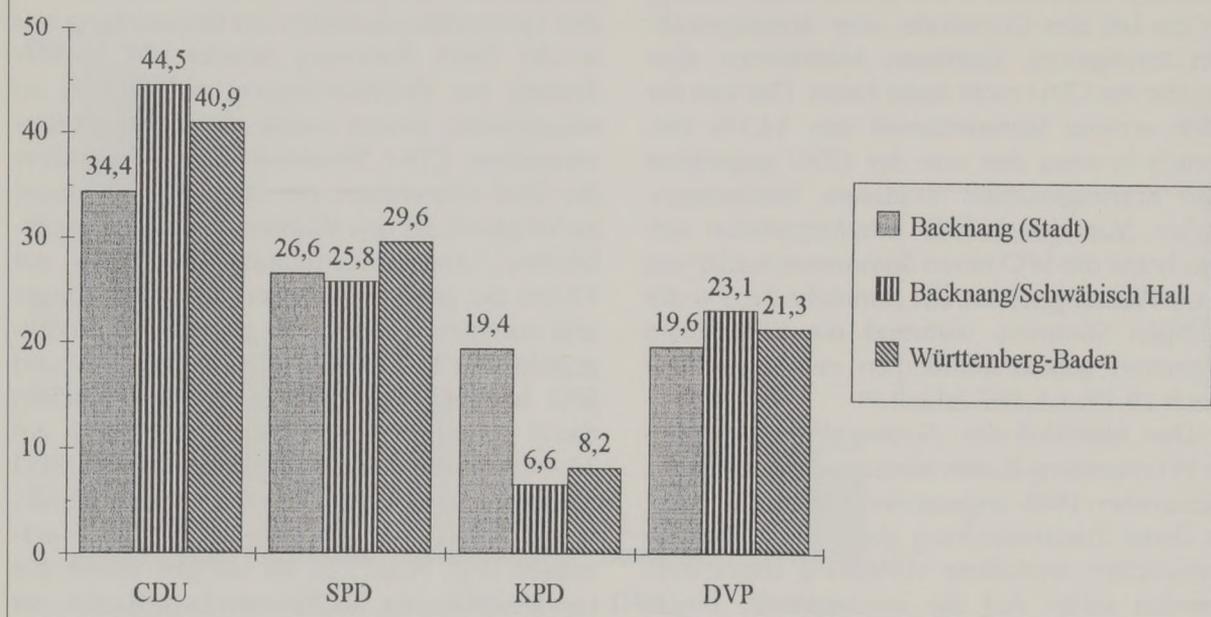


Abb. 21: Vergleich der Landtagswahlergebnisse vom 24. November 1946 in der Stadt Backnang, im Wahlkreis Backnang/Schwäbisch Hall und in Württemberg-Baden (Wie wählte Württemberg-Baden? – wie Anm.³⁰³).

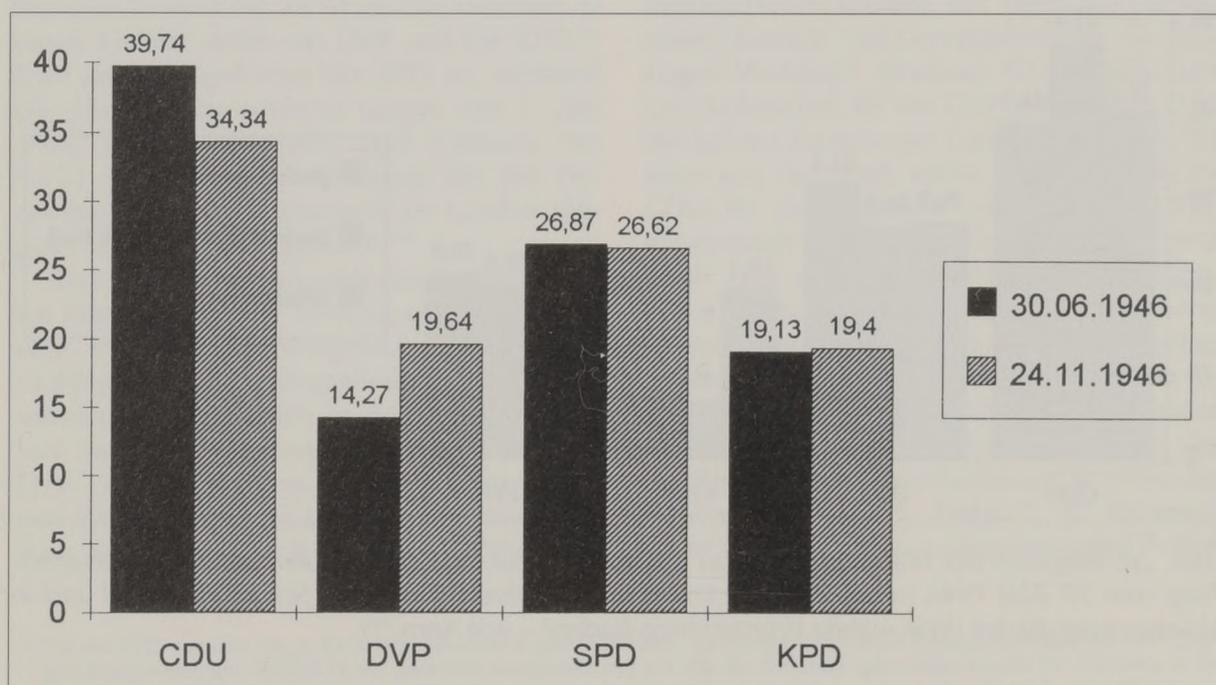


Abb. 22: Vergleich der Wahlergebnisse zwischen den Wahlen zur Verfassunggebenden Landesversammlung (30. Juni 1946) und den Landtagswahlen (24. November 1946) in der Stadt Backnang (Wie wählte Württemberg-Baden? – wie Anm.³⁰³).

Nachdem die Gemeinde-, Stadt- und Kreisverwaltungen Württemberg-Badens bereits seit Mitte des Jahres 1946 von gewählten Gemeinde-, Stadt- oder Kreisvertretungen kontrolliert wurden, hatte nun auch das Land eine demokratisch gewählte Volksvertretung erhalten. Ein gutes Stück des Weges zu einer freien politischen Selbstbestimmung der deutschen Bevölkerung war damit beschritten.

6. Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war es, am Beispiel der Stadt Backnang die Situation der deutschen Bevölkerung vornehmlich in den beiden ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sowie die in dieser Zeit beginnende Wiedererweckung der kommunalen Selbständigkeit auf einer demokratischen Grundlage darzustellen. Quasi als Rahmen, in dem sich diese Entwicklung vollzog, nahm die Untersuchung in einer Betrachtung der von den unterschiedlichsten Faktoren abhängigen Besatzungspolitik der USA (als der für Backnang verantwortlichen Besatzungsmacht) und deren Militärregierungsorganisation in Deutschland ihren Ausgangspunkt. Der sich daran anschließende Blick auf die letzten Kriegstage und die Besetzung der Stadt an Hitlers Geburtstag zeigte, daß Backnang im Kriege weitgehend von Zerstörungen verschont geblieben war und erst unmittelbar bei Kriegsende durch Sprengungen der abrückenden Wehrmacht größere Schäden davongetragen hatte. Angehörige des von kommunistischer Seite organisierten Widerstands, der eine kampfbereite Übergabe Backnangs an die Amerikaner ermöglichte, sollten auch über das Ende des Krieges hinaus wichtige Rollen in der Stadt besetzen.

Das entsandte Militärregierungspersonal erwies sich als gut auf die bevorstehenden Aufgaben vorbereitet, wurde jedoch in seiner Effizienz durch Personalmangel, häufige Versetzungen und seine sich auf verschiedenste Zuständigkeitsbereiche erstreckende Verwendung beeinträchtigt. Der von der amerikanischen Militärregierung trotz dessen NSDAP-Mitgliedschaft im Amt belassene langjährige Bürgermeister Backnangs rückte sogar zum Landrat auf, während sein ebenfalls in der Verwaltung erfahrener Nachfolger auch der NSDAP angehörte. Schließlich betraute man Mitte Juni einen politisch nicht belasteten, in

der Kommunalverwaltung jedoch wenig bewanderten Bauingenieur mit der Führung des Backnanger Rathauses. Erst als dieser im Dezember 1945 gleichfalls zum Landrat avancierte, trat mit seinem bisherigen Stellvertreter Eugen Wohlfarth (KPD) ein Mitglied der Backnanger Widerstandsbewegung an die Spitze der Stadtverwaltung, das sich bis zur Wahl des Bürgermeisters durch den Gemeinderat im März 1946 in seinem Amt halten konnte.

Der sich daran anschließenden Darlegung der unmittelbaren Nachkriegssituation für die Bevölkerung sind eine ganze Reihe der Probleme und Schwierigkeiten zu entnehmen, die das damalige alltägliche Leben bestimmten. Beginnend mit der Schilderung der von der amerikanischen Militärregierung erlassenen „Sofortmaßnahmen“ über die Freilassung von *Displaced Persons*, der Wohnraumbeschaffung zur Unterbringung der amerikanischen Truppen und der Übernahme der Gerichtstätigkeit bis hin zu den mangelnden Informationsmöglichkeiten der deutschen Bevölkerung und deren Sorge um die Sicherung der einfachsten menschlichen Grundbedürfnisse, den Arbeits- (zwangs)einsätzen und den damit verbundenen Aufräumarbeiten, den fehlenden Transportmöglichkeiten und der in der zweiten Jahreshälfte von den Amerikanern betriebenen Entnazifizierung sowie dem ab Oktober 1945 einsetzenden Zustrom an Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten sollte ein weitgefächertes Bild der alltäglichen Not, des Mangels und der Belastungen der Besatzungszeit sowie der ergriffenen „Gegenmaßnahmen“ gezeichnet werden.

Der sich gleichfalls innerhalb dieser Bedingungen unter amerikanischer Oberaufsicht vollziehende Wiederaufbau der kommunalen Selbstverwaltung und des politischen Lebens in Backnang setzte noch im Herbst 1945 mit der Einsetzung eines Beirates und der Wiederzulassung von Parteien ein. Dabei zeigte sich sowohl in der Zusammensetzung des Beirates als auch in der Betrachtung der aktiv an den Parteigründungen beteiligten Personen, daß ein nicht unerheblicher Anteil dieser Männer bereits während der Weimarer Republik politisch tätig war. Da SPD und KPD eher als die mehr oder weniger neugegründete CSV/CDU und DVP an frühere Parteistrukturen anknüpfen konnten, waren die beiden Arbeiterparteien nicht nur früher in Backnang aktiv, sondern

konnten auch verstärkt auf ehemalige Mitglieder oder Sympathisanten zurückgreifen. Die von einer kleinen Gruppe ehemaliger Zentrumsmitglieder initiierte CSV/CDU und die u. a. größtenteils aus der früheren Deutschen Demokratischen Partei Backnangs hervorgegangene DVP dagegen traten erst nach der KPD und SPD an die Öffentlichkeit und besaßen weit weniger Mitglieder. Dennoch gelang es der CSV, sich überraschend deutlich bei den ersten nach Kriegsende anstehenden Gemeinderatswahlen im Januar 1946 gegen SPD und KPD (die DVP kandidierte in Backnang erst im Juni zur Wahl der Verfassunggebenden Landesversammlung) durchzusetzen und dies, obwohl die Arbeiterparteien im vorausgegangenen Wahlkampf heftig gegen die CSV (bzw. deren „christlichen“ Anspruch) polemisierte und einzelne CSV-Kandidaten persönlich (verbal) angegriffen hatten. In einem eher allgemein gehaltenen Programm, einem sachlich und mit dem größten Werbeaufwand aller Parteien geführten Wahlkampf sowie einer breite Bevölkerungsschichten ansprechenden Kandidatenliste, auf der viele Honoratioren der Stadt vertreten waren, lagen die Gründe des CSV-Erfolges. Und wie der Vergleich mit den beiden letzten Gemeinderatswahlen vor 1933 ohne Beteiligung der NSDAP in Backnang beweist, waren auch nach Kriegsende keine wesentlichen Veränderungen der Stimmenanteile im Verhältnis zwischen den bürgerlichen Parteien auf der einen und den Arbeiterparteien auf der anderen Seite eingetreten.

Der im Backnanger Gemeinderat nun die Mehrheit stellenden CSV-Fraktion oblag es im März 1946, den ihr nahestehenden (gleichwohl nicht der CSV angehörenden) gelernten Verwaltungsfachmann Dr. Walter Baumgärtner für die kommenden zwei Jahre zum Bürgermeister zu wählen. Dieser konnte sich nach dem Ablauf seiner Amtszeit im Februar 1948 bei der nunmehr durch die Bevölkerung wahrgenommenen Bürgermeisterwahl eindeutig (96,0%) gegen seine sechs Mitbewerber behaupten.

Mit einem Blick auf die übrigen drei Wahlen des Jahres 1946, die den von den Amerikanern auf der Gemeindeebene begonnenen demokratischen Wiederaufbau auf der Kreis- und Landesebene fortsetzten, endet die Arbeit. Dabei vermochte es die zwischenzeitlich in CDU umbenannte CSV, zunächst die Kreis-tagswahlen in ähnlicher Deutlichkeit wie bei den Gemeinderatswahlen für sich zu entscheiden und ihren Vorsitzenden Karl Limbeck zum Landrat zu wählen. Damit saßen sowohl im Backnanger Gemeinderat als auch im Backnanger Kreisrat an den entscheidenden kommunalpolitischen Schalthebeln zumindest der CDU nahestehende Vertreter (Dr. Baumgärtner) bzw. deren Mitglieder. Das Auftreten der DVP im Juni 1946 anlässlich der Wahlen zur Verfassunggebenden Landesversammlung ließ der CDU jedoch einen bislang in der Stadt Backnang nicht (bzw. im Kreis nur minimal) in Erscheinung getretenen Konkurrenten um die Gunst der bürgerlichen Wählerstimmen entstehen, der trotz seiner schwachen Parteiorganisation zweistellige Wahlergebnisse verzeichnen konnte. Die seit den Gemeinderatswahlen im Januar kontinuierlich gesunkene und erst bei den Landtagswahlen im November 1946 wieder leicht angestiegene Wählerbeteiligung verdeutlicht ein angesichts der Fülle an Kriegsproblemen, der alltäglichen Sorgen und Nöte nachlassendes Interesse an über die eigenen Stadt- und Gemeindegrenzen hinausragenden politischen Entscheidungsprozessen.

Was den Wert einer derartigen Einzeluntersuchung anbelangt, so bietet diese die Gelegenheit, anhand der zeitlich und räumlich zu überschauenden Nachkriegssituation der Stadt Backnang einen Bildausschnitt von deren historischer Entwicklung während dieser Zeit zu entwerfen und mit konkreten Details zu illustrieren. Ein den Rahmen dieser Arbeit sprengender, sich gleichwohl anbietender Vergleich, etwa mit der Situation im übrigen Kreisgebiet oder einer anderen Stadt (z. B. innerhalb der Französischen Besatzungszone), zu dem diese Untersuchung nun die Vorarbeit geleistet hätte, könnte die hier gewonnenen Eindrücke relativieren, kontrastieren oder bestätigen.

7. Anhang

Der Backnanger Beirat (September 1945 bis Februar 1946)

Name	Beruf	Bemerkungen
Aichholz, Hermann	Kaufmann	ab 1946 Gemeinderat für die CSV bzw. CDU
Ehret, Robert	Kaminfegermeister	bereits vor 1933 Mitglied der SPD, von Nationalsozialisten inhaftiert, ab 1946 Gemeinderat für die SPD
Gläser, Wilhelm	Bäckermeister	
Hackenschuh, Eugen	Fabrikant	
Häberlin, Eugen	Schlosser	bereits 1925 KPD-Gemeinderatskandidat, ab 1928 KPD-Gemeinderat, von Nationalsozialisten inhaftiert, 1946 erneut Gemeinderat für die KPD
Heller, Gotthilf	Bauer	1946 Gemeinderat für die CSV
Hopfensitz, Franz	Schreiner	bereits 1922 KPD-Gemeinderatskandidat, ab 1925 KPD-Gemeinderat, 1931 wiedergewählt, von Nationalsozialisten inhaftiert, ab 1946 erneut Gemeinderat für die KPD und erster Nachkriegsvorsitzender der Ortsgruppe
Kopp, Albert	Bauer	1946 Gemeinderatskandidat der SPD, 1947 Gemeinderat für die CDU
Lachenmaier, Hermann	Wäschereibesitzer	bereits vor 1933 SPD-Mitglied, von Nationalsozialisten inhaftiert, ab 1946 Gemeinderat für die SPD und erster Nachkriegsvorsitzender des Ortsvereins
Pflüger, Richard	Studienrat	
Träg, Matthäus	Lederhändler	1947 Gemeinderatskandidat der DVP
Weiß, Rudolf	Gerber	von 1925 bis 1931 Gemeinderat für die KPD, 1932 aus der KPD ausgetreten, ab 1946 Gemeinderat für die SPD

Stimmenverteilung der 20 bestplatzierten
 Backnanger Gemeinderatskandidaten (am 27. Januar 1946)

CSV	Stimmen	SPD	Stimmen	KPD	Stimmen
Braendle, Theodor (Prokurist)	5 279	Ehret, Robert (Kaminfegermeister)	1 788	Hopfensitz, Franz (Bauaufseher)	1 216
Schwarz, Karl (Schlossermeister)	4 856	Lachenmaier, Hermann (Wäschereibesitzer)	1 763	Häberlin, Eugen (Hausmeister)	1 094
Limbeck, Karl (Ingenieur)	4 128	BareiB, Wilhem (Schreinermeister)	1 759	Schaaf, Hermann (Kassenbote)	980
Hackenschuh, Max (Betriebsleiter)	3 854	Weiß, Rudolf (Gerber)	1 538		
Kaelble, Hermann (Fabrikant)	3 780	Sanzenbacher, Albert (Schreiner)	1 481		
Dietermann, Eugen (Lagerarbeiter)	3 699				
Aichholz, Hermann (Kaufmann)	3 420				
Maneval, Karl (Studienrat)	3 240				
Erhardt, Georg (Bäckermeister)	3 119				
Kopp, Wilhelm (Sparkassendirektor)	3 002				
Dieterich, Jakob (Malermeister)	2 961				
Weller, Eugen sen. (Schreinermeister)	2 692				
Steinbach: Heller, Gotthilf (Bauer)	6 300	Steinbach: Büller, Wilhelm (Gerbereiarbeiter)	1 378		
Schöntal: Fischer, Karl (Bauer)	3 114				
Übrige Teilorte: Beck, Eugen (Landwirt)	3 111				

Die Verschleppung kriegsversehrter Backnanger Wehrmachtsangehöriger im April 1945

Von Gerhard Fritz

Der in dieser Ausgabe des Backnanger Jahrbuchs befindliche Beitrag von Dieter Petschuch behandelt ausführlich das Schicksal Backnangs in den Jahren 1945 und 1946. Nach Abschluß der Arbeit Petschuchs ist die folgende Episode bekanntgeworden, die als kleine Ergänzung zu seinem Beitrag hier angefügt sei. Der Verfasser ist auf den im folgenden dargestellten Sachverhalt rein zufällig aufmerksam geworden; in den schriftlichen Quellen finden sich keinerlei Hinweise. Im Frühjahr 1996 wies der langjährige Kustos der Backnanger Kunstsammlung, Rolf Zehender, in einem Gespräch darauf hin, daß seines Wissens wenige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner im April 1945 eine seinerzeit als sehr bitter und ungerecht empfundene Verschleppung von Backnangern in die Kriegsgefangenschaft stattgefunden habe. Auf mehrere konkrete Namen aufmerksam gemacht, konnte tatsächlich noch ein Überlebender der damaligen Aktion aufgefunden werden, der Backnanger Hans Franke. Nach Franke und Zehenders mündlicher und schriftlicher Auskunft hat sich seinerzeit das Folgende abgespielt.

Wenige Tage nach der Besetzung Backnangs, die am 20. April 1945 erfolgte, etwa am 23. oder 24. April 1945, ließ die amerikanische Besatzungsmacht durch Angehörige der deutschen Hilfspolizei einen Befehl übermitteln: Diejenigen deutschen Soldaten, die sich damals in Backnang bei ihren Familien aufhielten, sollten *sich vor dem Rathaus einfinden, um entsprechende Informationen* der Besatzungsmacht zu erhalten. Die meisten dieser Soldaten waren Kriegsversehrte. Es handelte sich um ca. 30 bis 40 Personen, meist so schwer Verwundete und Kriegsbeschädigte, daß die Wehrmacht den Aufenthalt zur ambulanten Behandlung in der Heimat genehmigt hatte: Bein- und Armamputierte, Männer mit Kopfschüssen und anderen schweren Verwundungen mehr. Hans Franke erinnert sich

namentlich noch an folgende mittlerweile verstorbene Backnanger, die mit ihm zusammen damals festgenommen wurden: *Erwin Bürkle – Oberschenkelamputiert, wohnhaft gewesen Schillerstraße, Karl Seitter – Oberschenkelamputiert, wohnhaft gewesen Wilhelmstraße, Karl Stanger – arm- und beinverwundet, wohnhaft gewesen in der Taus, Ernst Scheib – verschiedene Verwundungen, wohnhaft gewesen Zwischenäckerle*. Mit dabei war auch ein Sanzenbacher und ein Heinz, deren Vornamen unbekannt sind. Nicht verwundet war der Obermaat Ludwig Zehender, der sich wenige Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner von Wien her kommend nach Backnang zu seiner Familie durchgeschlagen hatte. Zehender hatte man mitgeteilt, daß auf dem Rathaus seine endgültige Entlassung aus der Wehrmacht geregelt werden sollte.

Um die Schwere der Verwundungen zu illustrieren, sei der Fall von Hans Franke kurz dargestellt: Franke hatte infolge eines Artillerietreffers am 13. Oktober 1942 vor Leningrad einen schweren Oberschenkel-Schußbruch erlitten. Um diese Verwundung zu behandeln, mußte er sich in den folgenden zwei Jahren im Lazarett in Bad Harzburg insgesamt 13 Operationen unterziehen, die schließlich damit endeten, daß ihm bei einem Lazarettaufenthalt in Marbach doch noch das rechte Bein unterhalb des Knies amputiert werden mußte. Danach war er zeitweilig wieder im Lazarett, etwa im März 1945 wurde er zur ambulanten Behandlung nach Backnang entlassen.

Als sich die Kriegsversehrten vor dem Rathaus einfinden, war von einer Information keine Rede. Stattdessen, so berichtete Hans Franke, wurden die entsetzten Backnanger *von amerikanischen Soldaten umringt, die uns ihre Maschinenpistolen entgegenhielten. Wir wurden auf einen Lastkraftwagen verfrachtet und in ein großes Gefangenen-Auffanglager nach Heilbronn gebracht. Zuvor wurden uns Arm-*

banduhren, Ringe, Füllfederhalter usw. abgenommen. Die ganze Nacht regnete es. Wir hatten z. T. Zivilklamotten an, keine Mäntel und auch keine Zeltplanen.¹

Naß bis auf die Knochen landeten wir im Sammellager Heilbronn, wo schon Tausende und Abertausende deutsche Soldaten in Dreck und Schlamm harrten. Bevor wir in diesen Matsch hineingetrieben wurden und wir auch nicht von Schlägen verschont blieben, nahm man uns Uhren, Ringe, Füllfederhalter und Feuerzeuge ab. Schon am anderen Morgen ging es weiter nach Ludwigshafen. Gott sei Dank gelang es dort einigen Kameraden, über den dürrtigen Stacheldrahtverhau zu entkommen und wohlbehalten in Backnang zu landen. Uns jedoch vom „Krückengeschwader“ war dies nicht möglich und bei ganz dürrtiger Kost durften wir als sogenannte „Werwölfe“ weiterhin hinter Stacheldraht bleiben.²

Die nicht Verwundeten wurden – soweit ihnen nicht die Flucht gelungen war – offenbar ausgesondert; Zehender ging jedenfalls einen ganz anderen Weg als die Versehrten und blieb bis Ende Januar 1946 in amerikanischer Gefangenschaft. Erst nach sechs Wochen erfolgte in Ludwigshafen ein Verhör der Verwundeten durch deutsch sprechende, großenteils jüdische amerikanische Offiziere. Hans Franke zum Verlauf und Ergebnis dieses Verhörs in seinem Fall: *Auf die Frage, ob ich an den Sieg der Deutschen geglaubt habe, erwiderte ich wahrheitsgetreu: „Am Anfang schon.“ Darauf war ich zum „Werwolf“ abgestempelt und landete in der Gruppe A, die weiterhin in Gefangenschaft bleiben mußte. Zunächst wurde die kleine, noch 25 bis 30 Mann starke Versehrtengruppe auf Lkw verfrachtet und nach dem französischen Ort La Flèche gebracht. Von dort ging es weiter nach Le Mans. Letzte Station der Gefangenschaft war Cherbourg. Wir hatten einen Leidensgenossen unter uns, der von Beruf Rechtsanwalt war und unsere Interessen vertrat. Er forderte energisch auf Entlassung und berief sich auf die internationalen Rot-Kreuz-Gesetze. (...) Ende August [1945] wurden wir auf offenen Kohleneisenbahnwagen nach Heil-*

bronn gebracht und dort entlassen. Eine ärztliche Betreuung der Kriegsversehrten hatte während der Zeit der Gefangenschaft nicht stattgefunden.

Über die Festnahme nicht kriegsversehrter Backnanger Soldaten, wie es Ludwig Zehender war, braucht man keine langen Erörterungen anzustellen. Solange der Krieg andauerte, und das war um den 23./24. April 1945 der Fall, hatten die Amerikaner durchaus das Recht, solche Personen gefangenzunehmen – auch wenn dies für einen Mann wie Zehender doppelt ärgerlich war, weil er sich ja glücklich nach Hause durchgeschlagen hatte und den Krieg für sich als beendet ansah. Die Verschleppung der Backnanger Kriegsversehrten ist dagegen unter verschiedenen Aspekten bemerkenswert: Sie traf die Opfer aus mehreren Gründen schwer: Zunächst einmal war es die Handlungsweise der amerikanischen Besatzungsmacht an sich, die man als ungerecht empfand, man hatte fest damit gerechnet, aus dem Lager Heilbronn umgehend nach Hause geschickt zu werden und war entsetzt, von dort in eine monatelange Gefangenschaft verschleppt zu werden. Zum zweiten kamen gleich von Beginn an Überlegungen auf, die von den Amerikanern aufgestellte deutsche Hilfspolizei habe die Backnanger Kriegsversehrten an die Amerikaner verraten. Hans Franke ist noch heute überzeugt, daß man die Kriegsversehrten aus den Kreisen der Hilfspolizei hätte warnen können, denn keineswegs alle kriegsversehrten Backnanger wurden aufs Rathaus bestellt. Die verwundeten Söhne [der Hilfspolizisten] bzw. die Söhne der befreundeten Familien der Hilfspolizei waren bei der spektakulären Gefangennahme nicht dabei, sie seien gewarnt worden. Er nennt in diesem Zusammenhang einen Backnanger ganz konkret und namentlich, von anderen wisse er ebenfalls, daß sie – obwohl im gleichen Zustand wie die anderen – nicht aufs Rathaus hätten kommen müssen, aber da kenne er die Namen nicht genau.³

Was waren die Motive der Amerikaner für die Gefangennahme von Männern, die offenbar allesamt äußerlich allen Jammer und alles

¹ Nach Brief von Hans Franke an den Vf. vom 12. 7. 1996, in Details ergänzt nach Korrekturen von Franke vom 2. 9. 1996.

² Von Hans Franke zur Verfügung gestellter undatierter Leserbrief, der von etwa 25 bis 30 Jahren – also 1965 bis 1970 – in der Backnanger Kreiszeitung erschien.

³ Insbesondere erwähnt Franke am 2. 9. 1996 mit Namensnennung eine auf dem Rathaus arbeitende Sekretärin, die damals im Hause seiner Eltern lebte: *Wenn sie Mut gehabt hätte, wäre es für sie ein leichtes gewesen, mich entsprechend von der Verschleppung zu warnen.*

Elend zeigten, das ein Krieg nur hervorbringen kann? Man darf vermuten, daß eine rein formaljuristische Sichtweise hinter dem Vorgehen der Amerikaner stand: Die kriegsversehrten Backnanger waren zwar gewiß als Soldaten nicht mehr zu gebrauchen, aber ihr Pech war, daß sie formal noch nicht aus der Wehrmacht entlassen worden waren. Das dürfte der Grund dafür sein, daß die Backnanger gefangengenommen wurden, obwohl eigentlich alle Gründe der Vernunft, Zweckmäßigkeit und erst recht der Menschlichkeit gegen eine solche Gefangennahme sprechen. Eine derartige pragmatisch-menschliche Sichtweise war in den harten Richtlinien der berühmten amerikanischen Direktive JCS 1067 („Deutschland wird nicht besetzt zum Zwecke seiner Befreiung, sondern als besiegter Feindstaat.“⁴) nicht vorgesehen. Zwar rückten die Amerikaner bekanntlich schon im Laufe des Jahres 1946 von ihren rigoristischen Maßstäben ab und wurden insgesamt sogar eine gar nicht unbeliebte Besatzungsmacht, aber das nützte den Backnangern im April 1945 noch gar nichts. Es scheint, daß die Besatzungssoldaten Opfer der eigenen Propaganda wurden, die ständig vor deutschen Partisanenaktionen hinter der Front warnte („Werwölfe“). Außerdem scheint der Backnanger Ortskommandant Burchell sich strikt an JCS 1067 gehalten zu haben: „Bei der Durchführung der Besetzung und Verwaltung müssen Sie [die amerikanischen Besatzungsoffiziere] gerecht, aber fest und unnahbar sein.“⁵ Ein nervöser, unsicherer Captain Burchell als frischgebackener Ortskommandant wollte wohl überdies – wie es für einen Mann, der im Zivilberuf Jurist war, nur naheliegend ist – für juristisch klare Verhältnisse sorgen und alle männlichen Deutschen verhaften, die auch nur im entferntesten in den Verdacht geraten konnten, „Werwölfe“ zu werden: Wehrmichtsangehörige, die nicht formal aus der Wehrmacht entlassen waren, waren festzunehmen, egal ob sie verwundet waren oder nicht. Das spricht für ein

außerordentlich starres, schablonenhaftes Denken, wie es auch in der Folgezeit für die Besatzungspolitik der US-Amerikaner, insbesondere im Zusammenhang mit der Entnazifizierung charakteristisch werden sollte.

Formaljuristisch gesehen handelte es sich bei der Gefangennahme der kriegsversehrten Backnanger um einen Verstoß gegen geltendes Kriegsvölkerrecht. 1945 galt das „Genfer Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen“ von 1929. Art. 68 Abs. 1 verpflichtete jede Kriegspartei, schwerranke und schwerverwundete Kriegsgefangene ohne Rücksicht auf Dienstgrad und Zahl in ihre Heimat zurückzuschicken. Nach Art. 75 waren die Kriegsparteien überdies verpflichtet, Kriegsgefangene mit Abschluß eines Waffenstillstandes freizulassen, d. h. mit dem 8. Mai 1945.⁶ Ein Verstoß gegen geltendes Recht war auch der Diebstahl der persönlichen Wertsachen der Festgenommenen (obwohl das, gemessen an all dem Elend des Jahres 1945 nur ein vergleichsweise kleines Unrecht war). Daß die Schläge gegen die Kriegsversehrten jedem Kriegsvölkerrecht Hohn sprachen, bedarf keiner weiteren Ausführung. Kurios ist, weshalb vergleichbare Verschleppungsaktionen wie in Backnang keineswegs überall stattgefunden haben. Im benachbarten Murrhardt jedenfalls gab es offenbar nichts Derartiges.⁷ Ob die Gründe dafür in der Person des Captain Burchell oder in Denunziationen von Seiten der Hilfspolizei oder sonstwo zu suchen sind, ist nicht zu klären. Beachtenswert ist allerdings, daß auch aus der Nachbarstadt Murrhardt Merkwürdigkeiten im Zusammenhang mit der dortigen Hilfspolizei bekanntgeworden sind, die den Verdacht immerhin nicht ausschließen, daß da und dort die Hilfspolizisten ihr neu erworbenes Amt zum eigenen Vorteil ausnutzten.⁸

Daß die Backnanger verschleppt wurden, war gewiß eine fatale Härte. Dabei hält Hans Franke den amerikanischen Soldaten immerhin zugute, daß ihr Umgang mit den kriegsversehr-

⁴ John Gimbel: Amerikanische Besatzungspolitik in Deutschland 1945–1949. Frankfurt/M. 1971, S. 16ff.

⁵ Ebd.

⁶ Schreiben der Rechtsabteilung des Bundesministerium der Verteidigung vom 7. 10. 1996 an Dr. Roland Idler. Herrn Dr. Roland Idler sei für seine Mithilfe herzlich gedankt!

⁷ Vgl. dazu Eugen Gürr: Murrhardter Chronik 1945/46. - In: Historegio Quellen, Bd. 1, hrsg. von Gerhard Fritz. Remshalden 1995, S. 13–61, hier 14ff.

⁸ Rolf Schweizer, Murrhardt, berichtet am 22. 8. 1996, daß die Murrhardter Hilfspolizei in willkürlicher Weise Haussuchungen vorgenommen habe. In einer Reihe von Häusern habe die Hilfspolizei systematisch Radio- und Fotoapparate und Uhren beschlagnahmt, über deren Verbleib man nie etwas erfahren habe. An ähnliche Aktionen erinnert sich auch Hans Franke für Backnang, der die politische Zusammensetzung der Backnanger Hilfspolizei – es habe sich vornehmlich um KPD-Leute gehandelt – als Hintergrund sieht.

ten Deutschen „korrekt“ gewesen sei – soweit man angesichts des Fehlens von ärztlicher Versorgung für die Verwehrten und angesichts der Schläge in Heilbronn von „korrekt“ sprechen kann.⁹ Das Fehlen ärztlicher Versorgung für Verwundete steht jedenfalls in krassem Widerspruch zu den Genfer Konventionen, die damals geltendes Kriegsvölkerrecht waren (und es in erweiterter Form auch heute noch sind). Die Franzosen hätten gegenüber den Amerikanern die Kriegsversehrten im Lager La Flèche schlecht behandelt: Von jungen 17- bis 18jährigen französischen Soldaten seien die Verwehrten als Kriegsverbrecher beschimpft worden, die Verpflegung sei – im Gegensatz zu den US-Lagern in Heilbronn, Ludwigshafen, Le Mans und Cherbourg – sehr schlecht und knapp gewesen.

Daß es einem Rechtsanwalt unter den Kriegsversehrten möglich war, sich für seine

Kameraden einzusetzen und sich – wenn auch erst im August 1945 – erfolgreich Gehör zu verschaffen, zeigt immerhin, daß den Amerikanern die nach den Regeln des Völkerrechts inakzeptable Behandlung der Kriegsversehrten allmählich bewußt wurde. Für die Betroffenen waren die rund vier Monate Kriegsgefangenschaft dennoch eine Härte, die sie nie vergessen haben. Im Bewußtsein der damaligen Backnanger spielte der Vorfall eine geringe Rolle: Angesichts der Dramatik des Kriegsendes, angesichts des Glücks, selbst glimpflich davongekommen zu sein, angesichts der vielfältigen Unsicherheiten für die Zukunft, angesichts der weitverbreiteten Angst vor den Siegern hatte man keine Zeit, Lust und Gelegenheit und auch keinen Mut, Recht für die Verschleppten einzufordern. Genaueres über die Verschleppungsaktion wird nach über 50 Jahren kaum mehr herauszufinden sein,

⁹ Hans Franke hatte offensichtlich Glück: Der Murrhardter Egon Schweizer weiß aus seiner Zeit in amerikanischen Gefangenenlagern ganz anderes zu berichten: Schweizer erlebte bereits kurz nach seiner Gefangennahme im April 1945 in Lorch folgendes: Die im Saal des Gasthauses „Lamm“ untergebrachten deutschen Gefangenen hatten unter sich einen Schwerverwundeten, dem ein Bein abgeschossen war und dem die Kameraden mit einem Lederriemen den blutenden Beinstumpf abgebunden hatten. Von Seiten der Amerikaner wurde nicht nur jegliche medizinische Hilfe verweigert, sondern sogar durch die geschlossene Saaltür geschossen, als die Gefangenen daraufhin laut wurden. Der Soldat starb in der folgenden Nacht. In den folgenden Gefangenenlagern erlebte Schweizer den Tod von Hunderten deutscher Gefangener, die ohne Lebensmittel und medizinische Versorgung jämmerlich krepiereten. Er war in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1945 in Worms in den Ruinen der Kesselkaserne untergebracht, wo die völlig entkräfteten deutschen Gefangenen bei ziemlicher Kälte auf dem nackten Steinboden des Kasernenhofes übernachtet mußten. Am Morgen des 8. Mai – dem Tag der Kapitulation – zählte Schweizer allein in seiner unmittelbaren Umgebung 39 Kameraden, die über Nacht verhungert und erfroren waren. Insgesamt war die Zahl der Toten nach dieser Nacht wesentlich höher, die Zahl 39 bezieht sich lediglich auf diejenigen Gestorbenen, die Schweizer selbst gerüttelt und deren Tod er selbst festgestellt hatte. Vom 8. Mai 1945 an verboten die Amerikaner auch der Zivilbevölkerung, die immer wieder Lebensmittel durch die Absperrungen gereicht hatte, dies weiter zu tun. Später wurde Schweizer nach Ludwigshafen-Rheingönheim transportiert. Man war auf freiem Feld untergebracht, das mit Stacheldraht umgeben war. Soweit man mit den Händen greifen konnte, sei dort jenseits der Zäune das Gras von den Gefangenen abgefressen gewesen, weil es praktisch keine reguläre Verpflegung gab. Später wurde zwar Verpflegung ausgegeben, aber kurioserweise nur an solche Gefangenen, die das Glück hatten, im Besitz eines Eßgeschirrs geblieben zu sein. Wer keines hatte, mußte hungern. Den Unbilden der Witterung war man schutzlos ausgeliefert, man schüttete mit bloßen Händen Dämme auf, um nicht im Schlamm und Wasser zu ertrinken. – Ein anderes Beispiel ist von dem Sudetendeutschen Franz Lug überliefert: Nachdem er in amerikanische Gefangenschaft geraten war, wurden die Gefangenen befragt, ob auch „Österreicher, Polen und Tschechoslowaken“ vorhanden wären, die Dienst in der Wehrmacht geleistet hätten. Lug meldete sich daraufhin als ehemaliger Bürger der CSR. Daraufhin wurde er von den übrigen Gefangenen abgesondert und kam mit anderen Sudetendeutschen zusammen, die sich ebenfalls gemeldet hatten. Ohne weiteres Federlesen wurden diese Leute dann zwei Tage lang verprügelt und schwersten Mißhandlungen ausgesetzt. Dann brachte man sie zu den übrigen Gefangenen zurück. Beide Fälle nach Aussagen von Rolf Schweizer, wie Anm. 7 – Aussagen derselben Qualität stammen auch von Willi Stirm, Backnang, der im April 1945 als 17jähriger ebenfalls in US-Gefangenschaft geraten war. Er wurde, nachdem man ihn völlig ausgeplündert hatte, aus der Augsburger Gegend erst nach Heilbronn transportiert, wo er – tagelang ohne jede Verpflegung – in dem riesigen Gefangenenlager unter freiem Himmel kampieren mußte. Auf dem durch Regen völlig grundlosen Boden überlebte Stirm nur wegen seiner guten körperlichen Verfassung und weil es ihm gelang, mehrere Backsteine zu beschaffen, auf denen hockend er es schaffte, nicht im Schlamm zu versinken. Stirm wurde daraufhin ins Lager Ludwigshafen weitertransportiert, wo er etwa bis Pfingsten blieb. Die Zustände waren dort durch zahllosen Tod durch Unterernährung gekennzeichnet. Einmal war als Verpflegung Backpulver geliefert worden. Zahlreiche ausgehungerte Gefangene stürzten sich auf das Backpulver, um einen grausigen Tod zu sterben: Das Backpulver trieb die Bäuche bis zum Bersten auf. Dann folgte der Weitertransport in das riesige US-Lager 404 bei Marseille. Unterwegs erhielten die Gefangenen in den geschlossenen Güterwaggons nichts zu trinken, wodurch viele elendiglich starben. Das Lager Marseille bestand aus 25 Teillagern, in denen je 4000 Gefangene untergebracht waren (u. a. ein SS-Lager, ein Lager für Kriegsversehrte, ein Lager für Jugendliche usw.). In Marseille wurden die Gefangenen oft von Bewachungspersonal gequält und geschlagen, das aus Jugoslawien stammte (die Gefangenen gaben diesen Leuten den Spitznamen „Jabos“). Nach Rücktransport ins Umerziehungslager für Jugendliche Namur in Belgien, wo sich die Lage besserte, wurden die jugendlichen Ex-Soldaten Ende 1945 in Heilbronn entlassen. (Aussage von Willy Stirm, 22. 8. 1996). Daß es sich in den Fällen von Schweizer und Stirm um keine Einzelbeispiele handelte, zeigt das Buch des Kanadiers Bacque über die Behandlung deutscher Soldaten durch die amerikanischen und französischen Truppen im Jahre 1945: James Bacque: Der geplante Tod. Deutsche in amerikanischer und französischer Kriegsgefangenschaft 1945/46. Frankfurt/M. 1989.

Vermutungen über die Rolle der Hilfspolizei sind nicht mehr zu bestätigen oder zu dementieren.

Der gesamte Sachverhalt zeigt, daß einer Geschichtsschreibung, die nur auf schriftliche Quellen angewiesen ist, durchaus spektakuläre Sachverhalte entgehen können. Es wäre des-

halb sehr erwünscht, daß sich Leser des Backnanger Jahrbuchs, die aus eigener Erfahrung noch etwas zur Frage der Verschleppung nach der Besetzung oder zur Frage der Behandlung in der Kriegsgefangenschaft ergänzen oder gegebenenfalls richtigstellen könnten, beim Verfasser melden.

Stuttgart Hbf
18. OKT. 1945
St 834

ALL ENTRIES WILL BE MADE IN BLOCK LATIN CAPITALS AND WILL BE MADE IN INK OR TYPE-SCRIPT.

CERTIFICATE OF DISCHARGE
Entlassungsschein

PERSONAL PARTICULARS
Personaldescription

CONTROL FORM D.2.
Kontrollblatt D.2.

Dieses Blatt muss in folgender Weise ausgefüllt werden:
1. In lateinischer Druckschrift und in grossen Buchstaben
2. Mit Tinte oder mit Schreibmaschine.

NAME OF HOLDER **S T I R M**
Namenname des Inhabers

CHRISTIAN NAMES **Willi**
Namen des Inhabers

OCCUPATION **Pupil**
Beruf oder Beschäftigung

HOME ADDRESS Strasse **81 Moltkestr.**
Ort **Schmiechen**
Kreis **ab.Ulm**
Militärbezirk/Land/Regierungsbezirk

DATE OF BIRTH **28-8-27**
Geburtsdatum (DAY/ MONTH/ YEAR)
—Tag/ Monat/ Jahr

PLACE OF BIRTH **Freudenstadt**
Geburtsort

FAMILY STATUS—SINGLE † Ledig
Familienstand ~~MARRIED XXXXXXXX~~
~~DIVORCED XXXXXXXX~~ **Geschieden**

NUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINOR
Zahl der minderjährigen Kinder

HEREBY CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE ABOVE PARTICULARS GIVEN ABOVE ARE TRUE.
SO CERTIFY THAT I HAVE FULLY UNDERSTOOD THE INSTRUCTIONS "PERSONNEL ON DISCHARGE" (CONTROL FORM D.1).

SIGNATURE OF HOLDER **Willi Stirm**
Unterschrift des Inhabers

Ich erkläre hiermit, nach bestem Wissen und Gewissen, dass die obigen Angaben wahr sind.
Ich bestätige ausserdem dass ich die „Anweisung für Soldaten und Angehörige Militärischer Organisationen“ (S.S.W. (Personnel)) gelesen und verstanden habe.

no travel home
MEDICAL CERTIFICATE
Ärztlicher Befund

P.T.O.
Bitte wenden

DISTINGUISHING MARKS **none**
Besondere Kennzeichen

DISABILITY, WITH DESCRIPTION **none**
Dienstunfähigkeit, mit Beschreibung

MEDICAL CATEGORY **no disability**
Krankheitsgrad

Ich erkläre hiermit, nach bestem Wissen und Gewissen, dass die obigen Angaben wahr sind, dass der Inhaber ungezieferfrei ist und dass er keinerlei ansteckender oder übertragbarer Krankheit hat.

SIGNATURE OF MEDICAL OFFICER **Capt M.C.**
Unterschrift des Sanitätsoffiziers

NAME AND RANK OF MEDICAL OFFICER **HANLON, CAPT. M. C.**
In BLOCK LATIN CAPITALS
Zuname/ Vorname/ Dienstgrad des Sanitätsoffiziers
(In lateinischer Druckschrift und in grossen Buchstaben)

† DELETE THAT WHICH IS INAPPLICABLE
Nichtzutreffendes durch streichen

W 11216/67326 2,001M BPL 51-6097

Entlassungsschein von Willi Stirm aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft.

Kurze Geschichte von Annonay

Von Michel Faure¹

Manche Backnanger werden sich vielleicht erinnern, daß ich am 21. September 1991 im Rahmen der Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag der Partnerschaft zwischen Backnang und Annonay einen Diavortrag zum Thema „Die Gebrüder Montgolfier und die Eroberung der Lüfte“ gehalten hatte. Die Veranstaltung im Bürgerhaus Bahnhofhotel zeigte die Dokumente zum 200jährigen Jubiläum des ersten Heißluftballonstarts. Diese Ausstellung war zuvor zum ersten Mal im Jahre 1983 in Annonay gezeigt worden.

Nach dieser Reise nach Backnang habe ich – mehr aus der Ferne, und ich bedaure das sehr – die Arbeit des Partnerschaftsausschusses verfolgt und, als im Juli 1995 der Vorsitzende, mein Freund Michel Suzzarini, mich bat, einen Artikel für die nächste Ausgabe des „Backnanger Jahrbuches“ zu schreiben, habe ich sofort zugestimmt.

Das Thema ist freilich sehr umfangreich. Es ist gefährlich zu behaupten, auf so wenigen Textseiten alles über Annonay und seine Umgebung und über seine ganze Geschichte von den Anfängen bis zum heutigen Tage zu erzählen. Ich darf daher die Leser im voraus um Nachsicht bitten.

Die heutige Ardèche (eines der acht Départements der Region Rhône-Alpes) ist im Rahmen der großen Verwaltungsreform von 1790 geschaffen worden. Sie hat die Grenzen des königlichen Vivarais beibehalten. Dieses Gebiet war ein Teil des gallo-romanischen Helvetien. Obwohl dieses Gebiet im Laufe der Jahrhunderte in alle Richtungen herumgezogen wurde, ist unser heutiges Département als Gebiet nie auseinandergebrochen. Auch wenn es 1996 wirtschaftlich von Lyon, auf dem Gebiet der Hochschulen von Grenoble, gerichtlich von Nîmes abhängig ist, so verbinden doch sehr viele Eigenschaften, vor allem ethnologische, die Einwohner der Ardèche mit der nahen Auvergne, und die historische Einheit ist bis heute erhalten geblieben.

Offensichtliche geographische Unterschiede fallen jedoch auf. Man kann die Ardèche als

Mosaik aus sieben Naturräumen mit sehr individuellen Zügen sehen, die auch den Charme dieser Landschaft ausmachen. Es sind von Nord nach Süd: Das Hoch-Vivarais, das Rhône-Ufer, das Gebirge, die Boutières, der Coiron, die Cevennen und das Nieder-Vivarais, wo man sich schon wie in der Provence fühlt.

Die Stadt Privas (10 000 Einwohner) ist das Verwaltungszentrum und der Präfektursitz der Ardèche, die 278 000 Einwohner zählt. Privas und die Unterpräfekturen Tournon und Largentière bilden zugleich die drei Arrondissements der Ardèche. Jedes Arrondissement besteht aus etwa zehn Kantonen, jeder Kanton aus etwa 12 Gemeinden. Die Gemeinde ist in Frankreich die Grundverwaltungseinheit. Ihr Sitz befindet sich im Rathaus, in welchem der Gemeinderat tagt; Annonay hat 33 Gemeinderäte. Das gesamte Département Ardèche zählt, trotz mehrerer Zusammenlegungen der letzten Jahre, immer noch 339 Gemeinden. Manche davon sind sehr großflächig, aber wenig bevölkert.

Das Hoch-Vivarais ist zu einem großen Teil mit dem Arrondissement von Tournon identisch. Sein Name kommt nicht von der Höhe, sondern von der breitengradmäßigen Lage: Es ist das nördlichste Arrondissement der Ardèche. Das Hoch-Vivarais erstreckt sich vom Mont-Pilat bis zum Tal der Eyrieux und von den Saint-Peray-Hügeln bis zur Hochebene von Saint-Agrève. Es besteht aus einer schrägen Fläche, deren Höhe von 100 auf 1000 m ansteigt. Mehrere Nebenflüsse der Rhône haben die Hochfläche in kleinere Massive aufgeteilt. Diese Flüsse heißen Deume, Cance, Ay, Doux und Eyrieux.

Ich werde im folgenden nur den nördlichen Teil des Hoch-Vivarais behandeln, den Teil, den man gewöhnlich das Becken von Annonay nennt. Hier leben etwa 55 000 Einwohner. Rund um Annonay (ca. 20 000 Einwohner), Serrières, Satillieu und Saint-Félicien liegen etwa 50 Gemeinden, die Gegenstand des vorliegenden Beitrages sind. Damit sind das Hoch-Vivarais und seine Einwohner, die Hoch-Vivaraiser, umschrieben und definiert.

¹ Übersetzt von Michel Thobois und Gerhard Fritz



Annonay und Umgegend auf einer Straßenkarte 1 : 200 000.

Damit kommen wir zum eigentlichen Thema, das aus sechs Kapiteln besteht:

1. Die Hauptdaten der Annonayer Geschichte
2. Annonay, die Wiege der Fortbewegung
3. Berühmte Einwohner des Hoch-Vivarais
4. Die Altstadt von Annonay
5. Rund um Annonay
6. Die heutige Wirtschaft von Groß-Annonay

1. Die Hauptdaten der Annonayer Geschichte

Gewöhnlich nimmt man an, daß das Wappen unserer Stadt im 14. Jahrhundert entstanden ist. Als Vorlage diente das Wappen des Aymar von Roussillon, Herrn von Annonay, wie es - im Boden der Place de Backnang eingelassen - zu sehen ist. Der Ursprung des Ortsnamens führt zu unterschiedlichen Interpretationen. Die meisten gehen von einem lateinischen Ursprung aus: Von dem Wort *annona*, das mit der Produktion und der Lagerung von Weizen in Verbindung steht. Es gab sogar eine *Annona*, die Göttin der Lebensmittel war.

Diese Erklärung würde zur Annahme führen, daß die Römer am Standort unserer jetzigen Stadt sich hauptsächlich mit Problemen der Lebensmittelversorgung beschäftigten. Es ist freilich unklar, wann sie am Zusammenfluß unserer beiden Flüsse eine Ansiedlung gegründet haben. Zwar sind im ganzen Hoch-Vivarais zahlreiche Reste römischer und gallo-römischer Bauwerke vorhanden, aber leider gibt es keinen unwiderlegbaren Beweis für das Bestehen einer Stadt im Gebiet von Annonay zur Römerzeit. Darüber hinaus weiß man auch nicht, ab welcher Bevölkerungsgröße man eine Siedlung als Stadt bezeichnen soll.

Angeblich erst um das 5. Jahrhundert oder sogar noch später sind nach der Überlieferung armselige Papiermacher in unser Gebiet gekommen. Von der Qualität der aus dem Mont-Pilat und seiner Umgebung herabfließenden Gewässer angenehm überrascht, beschlossen sie, sich hier niederzulassen. Nach und nach wurden hier die beiden Gewerbe heimisch - erst als Handwerk, später als Industrie - die jahrhundertlang Annonay internationale Geltung verschafften: Leder (Rot- und Weißgerberei) und Papier (Herstellung und Verarbeitung). Im Jahre 805 war unsere Stadt dann der Sitz eines Archipresbyters, eines Erzpriesters.

Im 14. und 15. Jahrhundert war Annonay von einer - vielleicht im 12. Jahrhundert gebauten - Stadtmauer umgeben. Ihr Verlauf ist heute noch gut bekannt; allerdings ist von ihr nur noch das Soubise-Gewölbe übrig, das Untergeschoß des Martyrer-Turms, ferner das Bourgville-Tor in der Nähe des Schlosses. Von der Rhône kommend, überquerte der Besucher die Valgelas-Brücke und trat dann durch das Bourgville-Tor in eine geschäftige und relativ reiche Stadt ein. In der Stadt gab es mehrere Kirchen, von denen heute nur noch die Trachin-Kirche in ihrem ursprünglichen Zustand von 1320 steht. Ferner gab es zahlreiche Hospitäler, oder, genauer gesagt, Hospize für die Armen und für die Kranken, die an Pest, Lepra und am Fieber litten. Die Hospitäler sind heute alle verschwunden.

Mit all dem ist die Gestalt eines Annonayer Wohltäters verbunden, des Kardinals Bertrand. 1308 wurde das Vivarais unter König Philipp dem Schönen von der französischen Krone erworben. Allmählich dehnte sich die Stadt über ihre Stadtmauer hinaus aus, und bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden die Vorstädte Cance, Paras, Faya und die Réclusière - dort ist noch ein Teil der Kapelle Sainte-Claire von 1355 erhalten geblieben. 1528 wurde in unserer Stadt die Reformation eingeführt; in der gesamten Reformationszeit verwüsteten blutige Religionskriege die ganze Gegend. Manche Episoden, wie etwa die Plünderung von Annonay im Januar 1563, haben eine traurige Berühmtheit erlangt. Glücklicherweise beendete das Edikt von Nantes von 1598 die Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten - bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1685.

Das 17. und 18. Jahrhundert war durch drei wichtige Themen bestimmt: Zum ersten durch das Gewerbe im Leder-, Papier- und Textilsektor. Die Fähigkeiten der Handwerker und Arbeiter galten immer als besonders hoch entwickelt.

Zum zweiten durch den Handel: Unsere Stadt wurde eine wichtige Station zwischen der Rhône und dem Zentralmassiv. Besonders die Maultiertreiber des Vivarais verdienen es, hier hervorgehoben zu werden.

Drittens durch die Verwaltung: Annonay war von 1565 bis 1780 der Sitz einer der beiden Vogteien des königlichen Vivarais; der andere befand sich weiter im Süden in Villeneuve-de-Berg.

Nachdem am 4. Juni 1783 auf der Place des Cordeliers die Brüder Montgolfier quasi den Bewohnern dieses Planeten die Straßen der Lüfte geöffnet hatten, folgte mit der Französischen Revolution erneut für mehrere Jahre eine äußerst blutige Periode. Besonders die Jagd auf Gegner der Revolution unter den Geistlichen und Adligen ist hier zu erwähnen. Gleichzeitig war die Revolutionszeit mit der Schaffung der Departements, der Kantone und etwa 36000 Gemeinden der Beginn der bis heute geltenden Verwaltungsorganisation. 1790 wurde das bis dahin königliche Vivarais zum Departement Ardèche; die Präfektur war nach Privas gekommen. Im selben Jahr wurde Monsieur Gacou zum ersten Bürgermeister von Annonay ernannt. Gleichzeitig wurde in Paris Boissy d'Anglas, der Abgeordnete unserer Stadt, zu einem Vorkämpfer für die Menschenrechte. Auf lokaler Ebene gründete er 1791 das Handelsgericht.

Anfang des 19. Jahrhunderts war Annonay, genau wie heute, eine einfache Kantonalstadt. Durch seine Lage im Norden, weit weg vom geographischen Zentrum des Departements, konnte es nicht wie Privas Sitz einer Präfektur oder einer Unterpräfektur wie Tournon und Largentière werden. Annonay wurde aber hinsichtlich der Bevölkerungszahl und des Gewerbes die mit Abstand wichtigste und am weitesten entwickelte Gemeinde der gesamten Ardèche.

Dies wurde begünstigt durch den Bau von Verbindungsstraßen zwischen Rhône und dem Forez-Gebiet 1820 und zwischen Rhône und Auvergne 1839. Diese Verbindungsstraßen führten durch Annonay. Ferner wurden nach und nach die noch heute vorhandenen Hauptverkehrsachsen innerhalb des Stadtgebiets ausgebaut: Die Rue Boissy d'Anglas (seit 1787), die Rue Sadi Carnot (1777), die Rue Montgolfier (1811), die Rue de Tournon (1826), die Rue de M. de Vogüe (1832), der Boulevard de la République (1888). Die alte Durchgangsstraße durch Annonay im Verlauf der heutigen Rues Jean-Baptiste Béchetoille, Franki Kramer und Deume waren eindeutig zu schmal.

Schließlich wurde 1869 die Bahnstrecke zur Anbindung an die Bahnlinie im Rhône-tal bei Saint-Rambert-d'Albon eröffnet. Die Strecke ist in den 80er Jahren unseres Jahrhunderts stillgelegt worden.

Im Jahre 1863 wurde in Annonay die Banque de France gegründet. 1867 wurde zur Versorgung der Stadt mit Trinkwasser der Ternay-Staudamm gebaut, 1869 die Industrie- und Handelskammer gegründet, 1874 das Hôpital Générale (Allgemeines Krankenhaus) und 1887 das Stadttheater gebaut.

Unser Mitbürger Marc Seguin wurde für Annonay durchaus kein Fremder, obwohl er auswärts tätig war: Er errichtete zwischen 1825 und 1832 die erste französische Eisenbahnlinie zwischen Saint-Etienne und Lyon. Ebenso sind auch noch weitere herausragende Industrielle zu erwähnen, die im Laufe eines ganzen Jahrhunderts berühmt wurden, nämlich Barthélémy de Canson, Johannot aus dem Bereich der Papierindustrie, Eugène Meyzonnier aus der Gerbereiindustrie, Emile Gleyzal aus der Papierindustrie und Joseph Besset aus dem Karosseriebau.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchs unsere Stadt, insbesondere auf der im Osten gelegenen Hochfläche in Richtung der Stadtviertel Charmenton, Champgurin, Croix-de-Fer und Vissenty. Trotz der durch die Kriege 1870/71 und insbesondere 1914/18 (550 Gefallene nur für die Gemeinde Annonay) entstandenen Lücken wurden moderne Einrichtungen gebaut: Das Krankenhaus, Stadien, staatliche und private Schulhäuser und 1930 das César-Filhol-Museum.

Die Kämpfe des 1939 begonnenen Krieges endeten heldenhaft im Juni 1940 in Annonay. Von 1944 an entstand im Norden mit dem Ausbau der schon zwanzig Jahre vorher durch Joseph Besset gegründeten Karosseriebau-Industrie eine neue Siedlung, wo Mietshäuser in den ländlichen Vierteln von Perrières, Ripaille (heute: Zodiaque), La Croze, La Pra bis zum Fuße des Montmiandon gebaut wurden. Das ist der Berg, der mit 679 m Höhe unsere Stadt stolz überragt. Einfamilienhäuser wurden gleichzeitig entweder in Richtung Roiffieux und Quintenas oder in Richtung Davézieux, Vernosc, Saint-Cyr und Peaugres, d. h. näher zum landschaftlich attraktiven Rhône-tal hin gebaut.

Zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen, die für eine solche Stadt und ihre Umgebung mit mindestens 50 000 Einwohnern nötig sind, entstanden: Altersheime und Altenwohnheime, eine Privatklinik (1954 und 1993), die Verdolung der Deume (1964 und 1995), das Haus



Start von Mongolfieren vor dem Schloß Déomas.

der Jugend und Kultur (1957), das Lycée Boissy d'Anglas (1970), der Erwerb der Domäne von Déomas (1979), das Schwimmbad von Vaure (1975), das Allgemeine Krankenhaus (1976), der Bau des Viadukts über die Deume (1978), die Sanierung des Cance-Viertels, die 1985 abgeschlossen wurde, der Bau von Sportplätzen und Turnhallen, die die Ausübung fast aller Sportarten ermöglichen. Dies alles sei nur als Beispiele erwähnt.

Ein weiteres positives Feld ist die Entwicklung der Einwohnerzahlen, denn das Bevölkerungswachstum liegt deutlich über dem nationalen Durchschnitt (+ 2,2 % zwischen 1982 und 1990 gegenüber 0,6 % in Frankreich insgesamt).

Schließlich wird eine letzte Statistik auf Interesse stoßen: Die Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder in Annonay (mit allen Vor-, Primar- und Sekundarschulen) beträgt 10 000, von denen ein Teil aus den Gemeinden des Umlandes stammt. Diese Schüler verteilen sich zu je etwa 50 % auf die staatlichen und privaten – meist katholischen – Schulen.

Das waren die wesentlichen Etappen der Geschichte von Groß-Annonay. Wie überall gab es auch hier neben günstigen Phasen schwere Rückschläge. Möge die Entwicklung im ausgehenden 20. Jahrhundert zu einer vollen Entfaltung der städtischen und ländlichen Gebiete führen und zu einer wirklichen Annäherung der Völker.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß in Annonay am 21. Mai 1966 die Partnerschaftsurkunde zwischen Backnang von Annonay unterzeichnet wurde. Eine Reihe von Bürgermeistern und Gemeinderäten haben zu diesem Gebäude des Friedens wichtige Beiträge geleistet.

Fernand Duchier (†), von 1959 bis 1965

Daniel Aimé (†), von 1965 bis 1971

Henri Faure, von 1971 bis 1983

Jean Parizet, von 1977 bis 1983

Régis Perbet, von 1983 bis 1986

Claude Faure, seit 1986

2. Annonay, die Wiege der Fortbewegung

Dieses Kapitel wurde nicht aufgrund einer besonderen Vorliebe oder gar leidenschaftlichen Voreingenommenheit geschrieben, die zu verurteilen wäre. Es spiegelt vielmehr ganz einfach die Wahrheit wider. Vor zahlreichen französischen und ausländischen Zuhörern und in vielen Artikeln und Werken habe ich das Zusammenspiel der Umstände aufgezeigt, die seit 200 Jahren aus Annonay ein historisches Zentrum der Fortbewegung gemacht haben. Welche Städte in Frankreich oder gar auf der ganzen Welt könnten darauf stolz sein? Man kann all dies anhand der folgenden vier Beispiele klarer beurteilen:

2.1. Die Brüder Montgolfier und die Eroberung der Lüfte (1783)

1702 ließ sich die Familie Montgolfier am Ufer der Deume im zwei Kilometer von Annonay entfernten Weiler Vidalon nieder. Der Papiermacher Pierre Montgolfier schenkte seiner Gemahlin 16 Kinder. Joseph, das 12., und Etienne, das 15., wurden beide in Vidalon geboren. Sie waren von völlig gegensätzlichem Charakter:

Joseph Montgolfier (1740 bis 1810) war ein unbekümmerter Autodidakt, zugleich aber ein hochbegabter Mechaniker. Er trug zur Erfindung der ersten Fallschirme bei, erfand den hydraulischen Widder - eine Wasserpumpe - und wurde, wie sein Bruder, durch einstimmige Akklamation in die Akademie der Naturwissenschaften aufgenommen. Er starb in Balaruc-les Bains im Departement Hérault.

Sein Bruder Etienne (1745 bis 1799) war ausgebildeter Architekt, geschickter Rechenkünstler und brachte von 1772 an beachtlichen Schwung in das Papiergewerbe von Vidalon, bevor er in nicht hohem Alter in Serrières in der Ardèche starb.

Nachdem Joseph im November 1782 in Avignon der Start eines einfachen Luftballons geglückt war und nachdem er mit Etienne verschiedene Versuche in der Umgebung von Annonay durchgeführt hatte, gilt zweifellos der am 4. Juni 1783 durchgeführte Start auf der Place des Cordeliers in Annonay als Tag des Erstflugs eines unbemannten Flugkörpers. Dieser war mit heißer Luft gefüllt, die durch die Verbrennung von Stroh, Wolle und Reholz erhitzt worden war. Das Fahrzeug blieb zehn Minuten lang in der Luft und erreichte eine Höhe von 2000 Metern. Die Eroberung der Lüfte hatte in unserer Stadt begonnen. Damit war einer der ältesten Träume der Menschheit realisiert worden. Zwar steckte noch alles in den Kinderschuhen, aber die Entwicklung wurde von diesem Zeitpunkt an immer rascher. Zwei Experimente zeigen, wie die Brüder Montgolfier die Weiterentwicklung ihrer erstaunlichen Erfindung vorantrieben: Am 19. September 1783 ließ Etienne in Versailles vor König Ludwig XVI. eine „Montgolfière“ – der Name hatte sich eingebürgert – steigen. Bei dieser ersten Luftreise nahm sie ein Schaf, einen Hahn und eine Ente mit. Die Landung erfolgte ohne Zwischenfall. Damit war bewie-

sen, daß eine Fahrt durch die Atmosphäre auch für einen Menschen möglich war.

Am 21. November 1783 führten Pilâtre de Rozier und d'Arlandes über Paris den verblüfften Parisern in einer Montgolfière, die Etienne entwickelt hatte, die erste freie Ballonfahrt in der Geschichte der Menschheit vor. Nach dieser Fahrt wurde die Familie Montgolfier geadelt.

Die Finanzen der Brüder hatten bei all dem schwer gelitten, und beide zogen sich nun klugerweise in ihre Fabriken zurück. Die Ballonfahrt entwickelte sich in Frankreich und im Ausland dennoch mit Riesenschritten weiter. Sie ist letztlich sogar die Mutter der Raumfahrt. Benjamin Franklin, der die Pariser Versuche mit Bewunderung verfolgte, wurde dabei gefragt: „Wozu können diese Ballone dienen?“ Der Erfinder des Blitzableiters antwortete außerordentlich verärgert: „Wozu kann ein neugeborenes Kind dienen?“ Ich habe das Abenteuer der Geburt der Ballonfahrt in meinem Werk *Les Frères Montgolfier et la Conquête de l'Air* (1983, 200 Seiten) ausführlich dargestellt.

2.2. Marc Seguin (1786 bis 1875), vielseitiger Ingenieur

In der Rue de Trachin im Herzen der Altstadt von Annonay geboren, war er ein Großneffe der Brüder Montgolfier. In Paris war er einige Jahre lang der gelehrige Schüler von Joseph Montgolfier. Von 20 Jahren abgesehen, die er in Burgund verbracht hat, hat er seine Geburtsstadt nicht verlassen. Er erwarb das schöne Gut Varagnes vor den Toren von Annonay und erfreute seine Mitbürger großzügig mit sozialen Wohltaten, war Vater von 19 Kindern – er hatte sich als Witwer wieder verheiratet: 47 Jahre lagen zwischen dem ältesten Sohn und der jüngsten Tochter, die geboren wurde, als er 75 Jahre alt war. Er war begnadet mit einer außerordentlichen Vitalität; eingehüllt von seiner sprichwörtlichen weißen Haarpracht, starb er mit 90 Jahren als korrespondierendes Mitglied der Akademie der Naturwissenschaften. Das Leben von Marc Seguin ist leicht zusammenzufassen, sein Werk zeichnet sich dagegen durch eine außerordentliche Vielseitigkeit aus: Er war der europäische Pionier der Eisenseil-Hängebrücken. Die erste wurde 1825 über die Rhône zwischen Tain und Toulouse eingeweiht.

1828 ließ er seine Haupterfindung, den Dampfröhrkessel, patentieren und wandte die-

sen zusammen mit dem Engländer Stephenson sofort zum Antrieb von Eisenbahnlokomotiven an.

Zusammen mit seinen vier Brüdern baute er in den Jahren 1826 bis 1832 zwischen Saint-Etienne und Lyon die 56 km lange erste französische Eisenbahnlinie, die diesen Namen verdiente.

Er verband seinen Namen auch mit einer noch jungen Technik, der Luftfahrt. Er zählte zu den ersten, die diesen Namen anwandten – schon 1866 – und bereits 1830 ahnte er, daß Wärme und Arbeit verwandte Begriffe seien.

Er war ebensogut Verwalter wie Mathematiker, Philosoph wie Metallbauer, Friedensapostel wie patriarchalisches Familienoberhaupt. Man weiß nicht, was man an diesem Kind Annonays, Marc Seguin, am meisten bewundern soll.

2.3. Die Brüder Seguin und der Flugzeug-Rotationsmotor „Gnôme“

Von 1903 an, nach den Flügen von Clément Ader und der Brüder Wright, wurden die Flieger die quasi exklusiven Helden der Berichterstattung, und Frankreich war weiterhin das Land der Eroberung der Lüfte: Henri Farman legte als erster 1908 einen Kilometer in der Luft zurück, und Louis Blériot überquerte 1909 als erster den Ärmelkanal. Zum selben Zeitpunkt wurden drei Brüder der Familie Seguin, Enkel des großen Marc Seguin auf einen Schlag berühmt: Louis, geboren 1869, Laurent, geboren 1883 und Augustin, geboren 1889.

Da es noch keinen Motor gab, der für die damaligen hühnerkäfigähnlichen Flugzeuge wirklich paßte, erfanden sie einen erstaunlichen 50-PS-Rotationsmotor, der den Namen „Gnôme“ erhielt. Es handelte sich um einen Explosionsmotor mit feststehender Kurbelwelle. Der Motorblock mit Zylindern und Ölwanne war mit dem Propeller fest verbunden und drehte sich um die Kurbelwelle. Anlässlich der großen Champagne-Woche in Reims im August 1909 wurden die ersten Flugzeuge mit diesen revolutionären „Rototos“ ausgerüstet. Zwischen 1909 und 1915 wurden 71 % der Entfernungs-, Dauer- oder Geschwindigkeitsweltrekorde mit Flugzeugen erreicht oder überboten, die mit dem „Gnôme“ ausgerüstet waren: Die erste Überquerung der Alpen, die erste Überquerung des Mittelmeers durch

Roland Garros, der erste Rückenflug ... All dies sind Beispiele dessen, was mit dem „Gnôme“ vollbracht wurde. Zu erwähnen ist auch der erste Flug eines Wasserflugzeugs, der „Ente“, die am 28. März 1910 am See von Berres in der Nähe von Marseille flog. Der Pilot war Henri Fabre, ein Freund der Brüder Seguin, der wie sie sehr oft auf den Annonayer Gütern Varagnes und Déomas weilte. Er flog 500 Meter über dem Wasser, obwohl er bis zu diesem Zeitpunkt noch nie in einem Flugzeug gesessen hatte.

1915 wurde die „Société Gnôme“ zur „Société Gnôme-Rhône“. Sie wurde 1945 unter der Abkürzung S. N. E. C. M. A. (Société Nouvelle d'Etudes et de Construction Mécanique et Aéronautique) verstaatlicht.

2.4. Joseph Besset und die Busse

Wir verlassen mit Bedauern die Wohnsitze der Familien Montgolfier und Seguin, und wenden uns einer Landschaft zu, die am Abhang der Berge der Ardèche liegt. Dort, zehn Kilometer von Annonay entfernt, in einer Höhe von 640 Metern, wurde 1890 Joseph Besset geboren, der einer der wesentlichen Köpfe bei der wirtschaftlichen Entwicklung Annonays im 20. Jahrhundert werden sollte.

Am Rande der Straße nach Saint-Etienne zeigten sich am Ende der 20er Jahre unseres Jahrhunderts die wahren Fähigkeiten von Besset: Der Karosseriebau für Reise- und Linienbusse. Besset war ein Autodidakt und besaß einen gesunden bäuerlichen Menschenverstand. Im Jahre 1925 hatte sein Betrieb 150 Mitarbeiter, 1939 bereits 800, und 1947 schon 1200. Das war die große Zeit der Isobloc-Fahrzeuge. 1985 war mit 2500 Mitarbeitern der Höhepunkt erreicht; heute, 1996, sind es noch 1600 Mitarbeiter. Die Firma hat heute eine überdachte Fläche von 10 Hektar. Joseph Besset war zwischenzeitlich im Jahre 1959 verstorben, aber er hatte aus seiner ursprünglichen Karosseriewerkstatt, die zugleich auch Eisen und Holz bearbeitete, die größte französische Firma für die Herstellung von Reise- und Stadtbussen gemacht. Auch auf europäischer Ebene war Besset führend. Die hochmodernen Einrichtungen wurden 1978 von der Gruppe RVI (Renault Industrie-Fahrzeuge) übernommen.

Ich glaube, daß ich der erste war, der im November 1975 vor den Mitgliedern der Académie de Lyon darauf hingewiesen hat, daß

diese vier Kapitel zusammengehören, und der die bemerkenswert schöpferische Rolle von Bürgern Annonays auf dem Gebiet verschiedensten Arten des Transports aufgezeigt hat.

Ob sie nun Joseph und Etienne Montgolfier heißen oder Marc Seguin, Louis, Laurent und Augustin Seguin oder Joseph Besset - sie alle haben im Laufe der letzten 200 Jahre von derselben kleinen Provinzstadt aus und unterstützt von leistungsfähigen Menschen in weltweitem Maße zu dieser wunderbaren Errungenschaft der Menschheit beigetragen, zur Fortbewegung und zur Mobilität oder zur „Tätigkeit, sich von einem Ort zum anderen zu bewegen“. Ohne darüber übermäßigen Stolz zu empfinden, muß man sich doch dieser Tatsache bewußt sein.

Aber das menschliche Genie, die Intelligenz und der Altruismus unserer Bewohner des Hoch-Vivarais haben sich nicht nur in der Luft, auf der Straße, auf den Schienen und auf dem Wasser gezeigt. Das folgende Kapitel wird das zeigen.

3. Andere berühmte Menschen aus dem Hoch-Vivarais

Weit entfernt von den Fortschritten der Fortbewegung haben sich mehrere unserer Mitbürger im Laufe der Jahrhunderte auf dem Gebiet des Krieges, der Religion, der Literatur oder der Naturwissenschaften ausgezeichnet. Dies werden die folgenden Abschnitte, die nicht nur eine bloße Aufzählung sein wollen, zeigen: Ist der tapfere Ritter Hugues de Pagan (1070 bis 1136), der Gründer des Templerordens, in Saint-Symphorien-de-Mahun geboren? Diese Frage stellt man sich immer wieder.

Zwei andere berühmte Persönlichkeiten des Katholizismus jedenfalls haben den Nachbarort Lalouvesc berühmt gemacht: Der heilige Jean-François Régis (1597 bis 1640), der Apostel des Vivarais und des Velay nach den Religionskriegen, und die heilige Thérèse Couderc (1805 bis 1885), die Gründerin des weltweit verbreiteten Ordens der Abendmahlsschwester.

François-Antoine Boissy d'Anglas (1756 bis 1826) war protestantisch. Er wurde in Saint-Jean-Chambre (Ardèche) geboren, wuchs aber in Annonay auf. Seit 1789 war er der Abgeord-

nete unserer Stadt. Mehr zur friedlichen Evolution als zur gewaltsamen Revolution geneigt, war er der Präsident des Nationalkonvents in Paris. Er zeichnete sich besonders durch seine stoische Ruhe angesichts des Sansculotten-Aufstands vom 20. Mai 1795 aus. Bis zum Ende seines Lebens war er ein gewandter Parlamentarier und wurde von den aufeinanderfolgenden Regierungen mit Ehrungen überhäuft. Gleichzeitig war er ein äußerst gebildeter Mann und Schriftsteller. Boissy d'Anglas starb in Paris, wurde aber in Annonay beerdigt.

Die Brüder Monneron waren ebenfalls Parlamentarier, und während der Revolution von 1789 traten sie auch als Finanzleute von hohem Niveau hervor. Zugleich waren sie auch waghalsige Forscher in Indien und im Indischen Ozean.

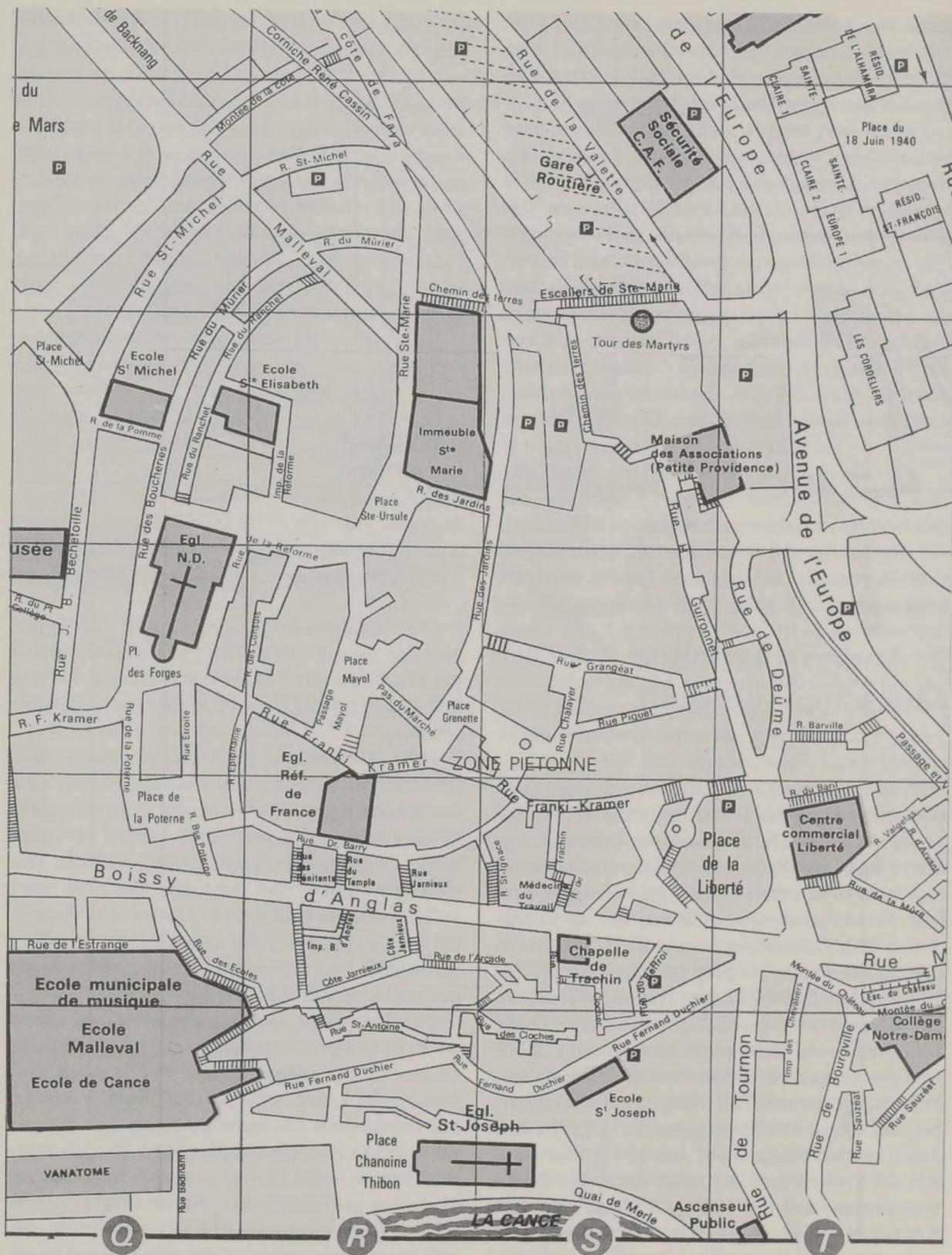
Der Jurist Joseph Abrial (1750 bis 1863) von Annonay war von 1799 bis 1802 Justizminister unter dem Konsulat Napoleon Bonapartes. Außerdem war er einer der Mitarbeiter am Code Civil.

Der Geograph, Forscher und Seefahrer Auguste Bravais (1811 bis 1863) war Professor der Physik an der Ecole Polytechnique in Paris und Mitglied der Akademie der Naturwissenschaften.

César Filhol (1862 bis 1941) war ein leidenschaftlicher Volkskundler für die Kultur der Ardèche. Er gab seinen Namen dem Museum, in dem er seine ersten Sammlungen vereinigt hatte. Das Museum wurde 1930 eröffnet. Die Wiedereröffnung am jetzigen Standort fand 1973 statt. Das Museum hat jedes Jahr Tausende von Besuchern. Es beherbergt vor allem zahlreiche Exponate über die Brüder Montgolfier und über Marc Seguin.

Ein Komponist, der zur Zeit wiederentdeckt wird, ist Joseph Canteloube (1879 bis 1957). Er ist vor allem wegen seiner Bearbeitung von Volksliedern der Ardèche und darüber hinaus aus der ganzen Auvergne bekannt.

Zwei große Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, die sowohl Verfasser von Prosatexten als auch von Gedichten sind, haben sich im Hoch-Vivarais entfaltet: Charles Forot (1890 bis 1973) in Saint-Félicien und sein Freund Louis Pize (1892 bis 1976) in Saint-André-en-Vivarais. Sie lösten in den Jahren von 1920 bis 1960 den authentischsten und erfolgreichsten Versuch aus, die Literatur und Kunst in Frankreich zu dezentralisieren. Sie bestätigten nach-



Die Innenstadt von Annonay nach dem Stadtplan von 1990.

drücklich die Bedeutung des sogenannten Pigeonnier, des „Taubenschlags“ in Saint-Félicien. Auf mein Betreiben hin wurde 1994 die gesamte Büchersammlung von Louis Pize der Stadt Annonay gestiftet.

Schließlich haben mehrere Personen, deren Ruhm weit über die Grenzen Frankreichs hinausgeht, Vorfahren aus dem Hoch-Vivarais:

Charles-Jean-Melchior de Vogüe (1829 bis 1916) und sein Cousin Eugène-Melchior de Vogüe (1848 bis 1910) waren beide Schriftsteller und wurden beide Mitglied der Académie Française, der höchsten geisteswissenschaftlichen Institution Frankreichs.

Alphonse de Lamartine (1790 bis 1869), ein Politiker allererster Ordnung, war einer der großen Dichter der Romantik.

Ein anderes Mitglied der Académie Française, Paul Bourget (1852 bis 1935), gilt als Meister des politischen Romans.

Vincent d'Indy (1851 bis 1931), der von seinen Vorfahren her ein Annonayer war, ist in der Gegend bekannt als Komponist einer Symphonie über ein Lied aus dem französischen Gebirge, das üblicherweise als Symphonie Cévenole bezeichnet wird. Er war der Leiter eines weltberühmten Orchesters und gründete in Paris die Schola Cantorum.

Jacques Rueff (1896 bis 1978) war kein gebürtiger Annonayer, er hatte aber Christiane Vignat geheiratet, deren Familie das Gut Déomas im Jahre 1979 an die Stadt verkaufte. Er war Mitglied der Académie Française, Kanzler des Instituts, Generalinspektor der Finanzen und Vizepräsident der Banque de France und 1958 Berater des Präsidenten Pinay. Rueff lebte von 1942 bis 1944 in Déomas.

Dies ist der Beitrag von Annonay und des Hoch-Vivarais zum Aufbau Frankreichs im Laufe der vergangenen Jahrhunderte. Dieser Beitrag, der zweifellos von dem berühmten Namen der Brüder Montgolfier beherrscht wird, ruht nicht nur auf bestimmten herausragenden Persönlichkeiten, von denen ich seit 25 Jahren öfters rede. Er ruht genauso auf jenen, die diese berühmten Personen umgaben, auf oftmals ganz einfachen Leuten, Bauern, Künstlern, Arbeitern, Angestellten, Soldaten, auf Männern und Frauen, die im Laufe der Jahrhunderte durch ihre tägliche Arbeit, ihren Familiensinn, ihre religiösen Überzeugungen die Entfaltung der Elite der nördlichen Ardèche in den verschiedensten Gebieten ermöglicht

haben und auf diese Weise ihren Teil zur Größe unseres Landes beigetragen haben.

Wir wollten nicht nur die Namen einer beschränkten Liste ehren, sondern darüber hinaus die gesamte Bevölkerung des Vivarais und der Ardèche, wie dies auch eines meiner Bücher tut, das 1978 erschienene *Ces Ardèchois Font Honneur à la France* („Diese Einwohner der Ardèche tragen zur Ehre Frankreichs bei“).

4. Die Altstadt von Annonay

Wer zwei freie Stunden hat, der kann mit großem Gewinn die Altstadt von Annonay besichtigen oder zumindest diejenigen Reste, die von ihr übriggeblieben sind. Die Bürgerkriege, Stadtbrände, der Zahn der Zeit, fehlende Pflege und die Menschen haben die Spuren der Vergangenheit, insbesondere die des Mittelalters, erheblich reduziert. Zahlreiche Zerstörungen – auch in den letzten 50 Jahren – hätten vermieden werden können, ohne daß damit die oft erfolgreiche Stadtsanierung gestört worden wäre. Man muß freilich sagen, daß die Topographie Annonays, das einige auf sieben Hügeln erbaut sehen, sich nicht immer zu einer harmonischen Aufwertung ihres baulichen Erbes eignet. Seit Sommer 1994 hat das Office de Tourisme auf meine Veranlassung sommerliche Führungen durch die Altstadt neu organisiert. Sie dauern eine Stunde; Auskunft beim Office de Tourisme.

Startpunkt des Rundgangs ist das Office de Tourisme an der Place des Cordeliers („Seilerplatz“). Von dem alten Kloster, das denselben Namen trug und das 1223 gebaut worden war, besteht noch ein renovierter Teil des ehemaligen Kreuzgangs, der ein prächtiger Rahmen für sommerliche Nachtkonzerte ist. Die ehemalige Kapelle wurde zum Städtischen Theater, das 1887 eröffnet wurde. In unmittelbarer Nähe des Office de Tourisme befindet sich eine Metallplatte und eine Inschriftenplakette, die beide an den historischen Flug der ersten Montgolfière am 4. Juni 1783 erinnern. Beide befinden sich einige Meter vom tatsächlichen Startplatz entfernt.

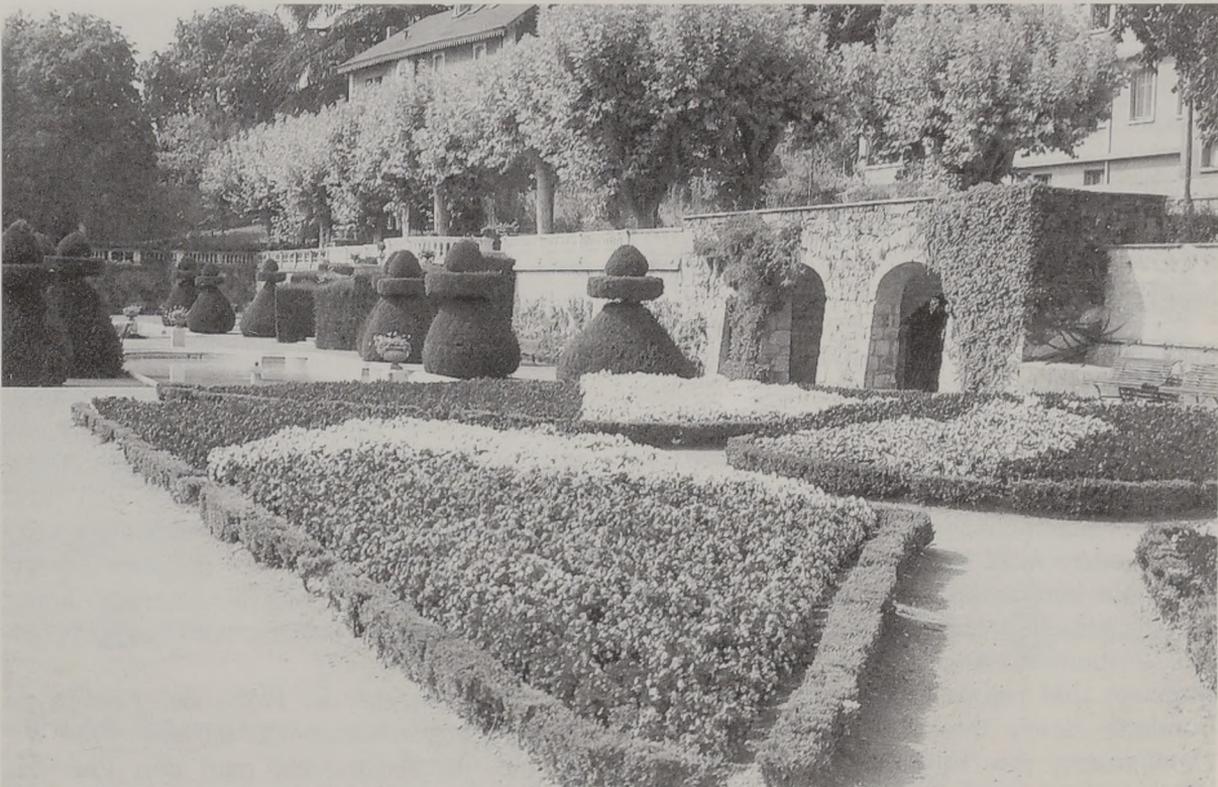
Wenn man auf der Höhe der Avenue de l'Europe angekommen ist, die seit 1964 die Deume überdeckt, sieht man den Tour des Martyrs (oder des Martins?), d. h. den Märtyrer- oder Martinsturm, der im 13. Jahrhundert an



Ansicht aus dem städtischen Mignot-Park, in der Nähe des Rathauses.

einem Winkel der Stadtmauer gebaut wurde und ein wenig unterhalb das Kloster Ste. Marie von 1630, das zur Zeit gerade renoviert wird. Etwas weiter an der Avenue befindet sich die Chapelle Sainte Claire (Kapelle der hl. Klara). Sie ist umgeben von modernen Gebäuden und ist das letzte erhaltene Gebäude eines früheren Nonnenklosters, das 1648 gegründet worden war. Sie steht unter Denkmalschutz.

Jahrhundertlang bildete die Valgelas-Brücke den eigentlichen Zugang zur Stadt. Sie soll aus dem 13. Jahrhundert stammen und hätte es ebenfalls verdient, unter Denkmalschutz gestellt zu werden. Sie führt zum Soubise-Gewölbe, einer Art eingetiefter Straße, wo unsere Ahnen hinter der noch gut sichtbaren Stadtmauer ihren Geschäften nachgingen. Die ganz in der Nähe gelegene Place de Mûre, die schon im 15. Jahrhundert erwähnt wird, lag am Fuße des heutzutage verschwundenen Schlosses von Annonay. Die Rue Montgolfier gab es früher noch nicht. An der Rue d'Arvant, der Rue Valgelas und der Rue Barville gibt es mehrere alte Hausportale und einen Turm. Dieser soll, so hoffe ich, erhalten bleiben. Alle genannten Gebäude stammen aus dem 16. bis 17. Jahrhundert.



Eine weitere Ansicht aus dem Mignot-Park



Die Valgelas-Brücke und das Altstadtviertel de la Mûre (Brombeerviertel).

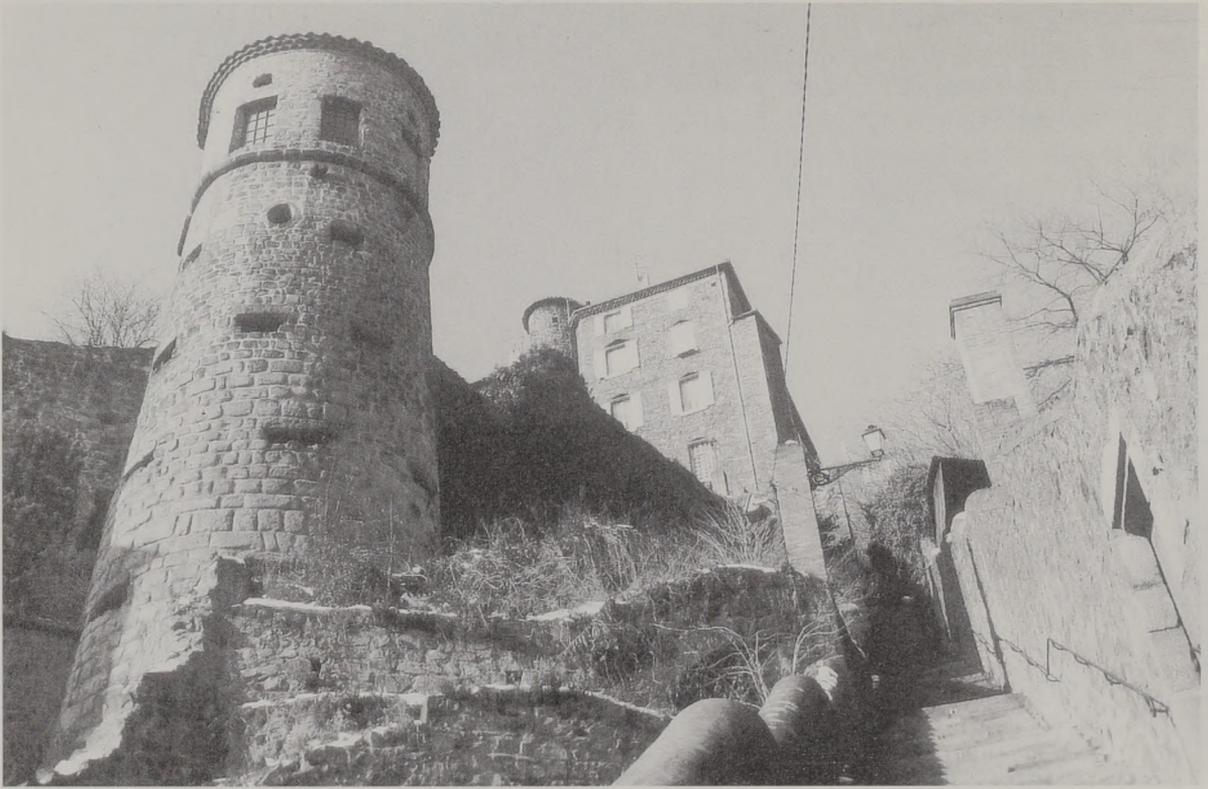
Über Treppen erreicht man die Place de la Liberté, die manchmal auch Place des Messieurs genannt wird. Der Platz wird von dem stolzen Turm der Trachin-Kirche überragt. Auf dem Platz ist die Statue von Marc Seguin zu sehen. Im Geiste kann man sich auch gut vorstellen, daß hier die alte Kirche Notre Dame war, die bis zum Jahre 1912 einen großen Teil dieses Platzes bedeckte.

Es folgt die Rue Franki-Kramer. Im Jahre 1996 wirkt sie sehr schmal, man darf aber nicht vergessen, daß sie jahrhundertlang die Grande-Rue war, die Hauptachse durch die Stadtmitte. Ist man erst am Geburtshaus von Marc Seguin vorbeigegangen, so läßt sich ihre alte Bedeutung noch an einer Anzahl von Bürgerhäusern ablesen, deren Innenhöfe erhalten geblieben sind und die auch über schöne Treppenaufgänge mit Geländern und Rampen verfügen. Alle stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Wir gehen an der Fassade der reformierten Kirche vorbei, die hier im Jahre 1808 an der Stelle der alten Büsserkapelle errichtet worden war. Rechts können die Place Mayol und die Marktpassage bewundert werden.

Beide sind bei Kunstmalern sehr beliebt. Ihre alten Türme sind ausgesprochen charaktervoll. Die ganz in der Nähe gelegene Place Grenette, die 1480 entstanden ist, beherbergte den Kornmarkt. Die schönen Arkaden der alten Markthalle wurden sorgfältig restauriert und ergänzen das Gesamtbild eines geneigten Platzes mit einem Brunnen von 1726 und einer sehr schönen Tür des 16. Jahrhunderts mit ihrem Originalrahmen.

Vom nahen Kloster Sainte Marie gibt es keine baulichen Überreste außer der Kapelle von 1630 und ihrer edlen Fassade. Innen sind die schönen bemalten Kassettendecken mit einer Fläche von 200 Quadratmetern vom Ende des 17. Jahrhunderts erwähnenswert. Das gesamte Ensemble steht unter Denkmalschutz.

Die Rue Malleval führt uns zum Place de Backnang, von wo man eine schöne Aussicht auf das Stadtviertel Faya und die alte Papierfabrik Johannot, aber auch auf die übrigen nördlichen Stadtteile von Annay hat. Die Place du Champ-de-Mars („Le Champ“) liegt wahrscheinlich außerhalb der Stadtmauer des 14.



Der Märtyrer-Turm

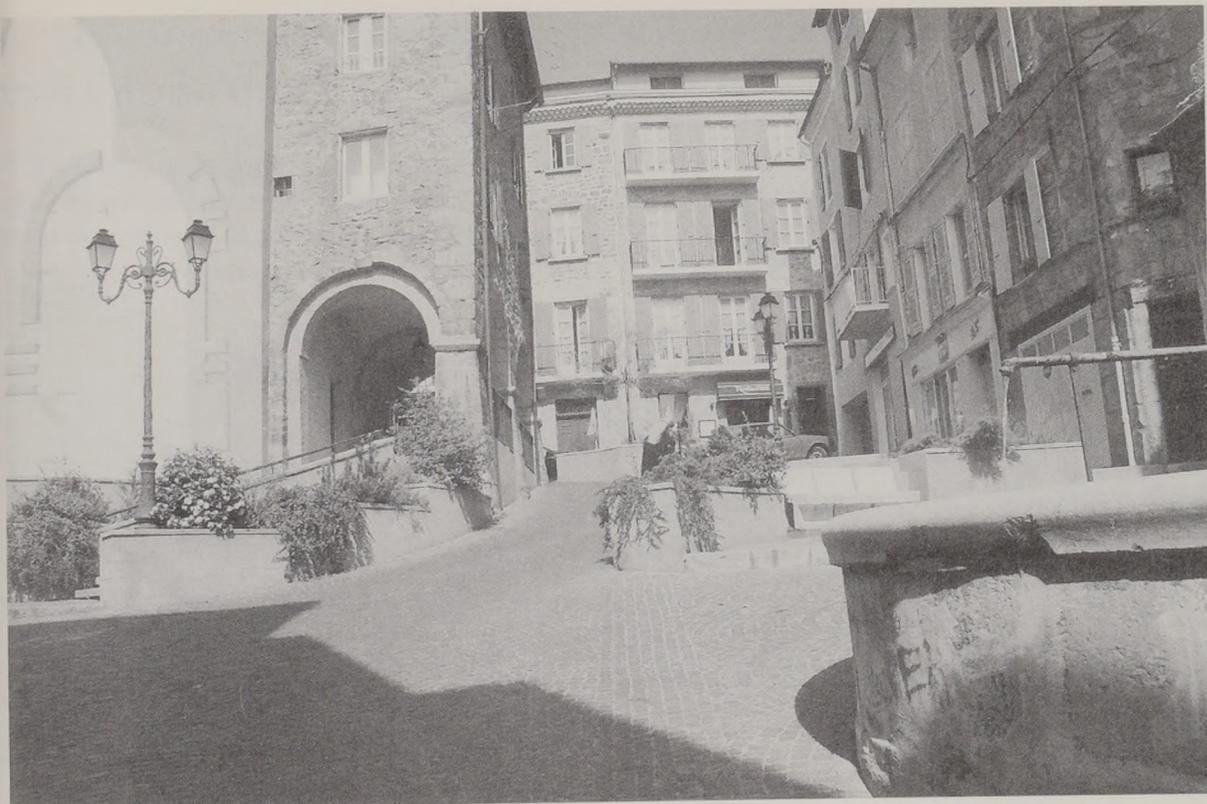
Jahrhunderts. Man sieht dort auch einen alten Stadtmauerturm, einen weiteren Turm, der ein Überrest der ältesten Gebäude des alten Hospitals von 1688 ist. Ferner sieht man die Kapelle des Hospitals von 1703 und schließlich die Statue von Boissy d'Anglas, dem Präsidenten des Nationalkonvents von 1795.

Wenn man dann wieder die Rue Jean-Baptiste Bèchetolle hinabsteigt, erkennt man zur Rechten ein edles Haus von 1700. In ihm befindet sich heute das Musée César Filhol, dessen Öffnungszeiten beim Office de Tourisme zu erfragen sind. Rechts und links sind mehrere Haustüren und mehrere Türgewände alter Häuser aus der Zeit der Renaissance bis hin zum 18. Jahrhundert zu sehen.

Unweit davon hat man vor kurzem ein schönes Gebäude in der Rue des Consuls aus dem 16. Jahrhundert freigelegt, das im Schatten der Kirche Notre-Dame liegt, die 1912 für den protestantischen Gottesdienst geöffnet wurde. Ganz in der Nähe gibt die hübsche Place Poterne den Blick auf das befestigte Haus von Nicolas de Peloux frei, der in der Zeit der Religionskriege in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein toleranter katholischer Gouverneur von Annonay war. Die Place de la Libera-

tion (6. Juli 1944), die oft als Les Promenades bezeichnet wird, zeigt eine 1888 errichtete Statue zu Ehren der Brüder Montgolfier. Dieser weite Platz liegt neben dem 1835 erbauten Hôtel de Ville (Rathaus) und den erholsamen Gärten des Mignot-Parks. Ein zweiter öffentlicher Park befindet sich am Ende der Rue Sadi-Carnot, neben dem stattlichen Gebäude der Industrie- und Handelskammer.

Die Rue Boissy d'Anglas abwärts kann man einen Umweg über die alte Rue du Docteur Barry mit ihren Mauern und Toren machen. Vor allem aber gilt es zur Rechten die Chapelle de Trachin von 1320 zu bewundern. Ihre Öffnung für das Publikum wird seit Jahren immer wieder gefordert. Sie ist wahrscheinlich das älteste Gebäude von Annonay, das das Ende des 20. Jahrhunderts in seinem ursprünglichen Zustand erreicht hat. Das Innere, das in den 70er Jahren restauriert wurde, ist bemerkenswert reich an Erinnerungsstücken. So wie die Valgelas-Brücke würde auch das „Trachin“ die Einstufung als denkmalgeschütztes Gebäude verdienen. Über die Rue Montgolfier kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück, dem Quartier de Bourgville, von dem noch zwei feste Steintore erhalten geblieben sind. Das Quartier de



Die Place Grennette.

Bourgville hat sich über die Jahrhunderte im Schutz des Schlosses von Annonay ausgebreitet, das im 13. Jahrhundert erbaut worden war und im Jahre 1894 durch Brand zerstört worden war. Unser Rundgang endet da, wo er begonnen hat, vor dem Office de Tourisme.

5. Rund um Annonay

Die einladenden Landschaften und Bauwerke rund um Annonay sind zahlreich. Auch wenn wir nur in den Kantonen Serrières, Nord-Annonay, Süd-Annonay, Satillieu und Saint-Félicien verbleiben, d. h. im äußersten Norden des Departement Ardèche, können wir vieles entdecken – wobei die folgende Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit beansprucht:

Serrières, das nördliche Tor zum Vivarais, ist einer der alten Hauptorte der Rhône-Schifffahrt. Die Gemeinde ist stolz auf ihre alte Kirche Saint-Sornin, die heute ein Schiffermuseum ist.

Die alte Kirche von Saint-Pierre de Champagne aus dem 12. Jahrhundert gehört zusammen mit Vion und Cruas zu den Schmuckstücken der religiösen Kunst im Rhôneetal. Sie hat eine bemerkenswerte Reinheit des Stils bewahrt.

Daneben ist 1968 ein modernes Kloster von Augustiner-Chorherren entstanden.

Die Dörfer Saint-Désirat und Saint-Etienne-de-Valoux sind eingebettet in Weinberge und Obstgärten, die sich bis zum Rand der Hochebene von Annonay hinaufziehen. Erwähnenswert sind auch die privaten Schlösser von Peyraud und Thorrenc, Olme und Mein.

Das Kloster-Schloß Colombier-le-Cardinal, dessen Geschichte ich geschrieben habe, gehört seit 1982 dem Departement Ardèche. Dieses frühere Cölestiner-Kloster (1361 und 1675) ist als Familienferienzentrum eingerichtet worden, das im Sommer außerordentlich beliebt ist. Wunderschöne Relikte aus der Vergangenheit sind erhalten, die man besichtigen kann.

Ganz in der Nähe erlaubt der Safari-Park von Peaugres auf einem Gebiet von 80 Hektar Begegnungen mit frei lebenden Wildtieren.

Einige Kilometer weiter, auf den Ausläufern des Mont-Pilat, zeigt das private Schloß Gourdan (Saint-Clair) eine wunderschöne Fassade aus dem 18. Jahrhundert und weite Gärten in französischem Stil, die jeweils Anfang Juli anlässlich des nationalen Gartentags zugänglich sind.



Der Stausee von Ternay, von dem aus Annonay mit Trinkwasser versorgt wird.

Das mit viel Geduld sanierte Dorf Saint-Clair liegt in der Nähe des befestigten Weilers Bou-lieu-les-Annonay und des Stausees von Ternay, der die Trinkwasserversorgung von Annonay sichert. Der Stausee ist außerdem ein geradezu klassischer Ort für schattige Spaziergänge.

Von den Ruinen von Saint-Julien-en-Goye (Savas), die nur für Fußgänger erreichbar sind, hat man eine eindrucksvolle Aussicht über das Rhône-tal.

In Vidalon (Davézieux) ist das originelle Papiermuseum der Geschichte und der Herstellung des Papiers gewidmet. Die Besichtigung ist empfehlenswert.

Die weite Ebene Vernosc-Talencieux-Saint-Cyr gibt einen Eindruck von der Vielseitigkeit der Landwirtschaft in unserer Gegend.

Äußerst wild – und daher schutzwürdig – ist das wunderschöne Tal der Cance am Ortsausgang – flußabwärts – von Annonay. Es wird von einem 39 m hohen Felsen überragt, dem Péréandre-Felsen, der als Kletterwand weithin bekannt ist.

Im Süden unserer Stadt befinden sich zwei religiöse Orte in einer ungewöhnlichen Lage: Das Heiligtum von Notre-Dame-d'Ay mit seiner kostbaren Schwarzen Madonna und das stark besuchte Touristenzentrum in Lalouvesc auf 1000 m Höhe. Dieses geht zurück auf eine

Kultstätte in Saint-Jean-François Régis, der hier im Jahre 1640 starb. Ihm ist hier auch ein Museum gewidmet.

Nicht weit vom Ferienzentrum Satillieu und seinem alten Schloß birgt die Gemeinde Saint-Symphorien-de-Mahun ein Schmuckstück der romanischen Kunst: die im Tal gelegene und nüchtern wirkende Kirche von Veyrines aus dem 11. Jahrhundert. Die benachbarten Berge – der Roche-Devant und der Chirat-Blanc – werden von gut ausgebauten Wanderwegen durchzogen.

Das grüne Tal der Cance führt uns, von Annonay flußaufwärts durch die Weideland-schaft von Saint-André-en-Vivarais, von Deves-set (eine Befehlszentrale des Ordens der Malteser-Ritter) und von Saint-Agrève zum oberen Loiretal.

In Richtung Saint-Félicien mit seiner romanischen Kirche und seinem von Charles Forot geschätzten „Taubenschlag“ können wir den Seray-Berg zu Fuß besteigen oder die befestigte Kirche in Quintenas bewundern oder auch die typischen Dörfer Préaux und Vaudevét durchqueren.

Im Hoch-Vivarais lädt auch die ganze Natur zur Erholung und zum Tourismus ein, an dessen nicht geringe Rolle für unseren Tourismus erinnert sei.

6. Die heutige Wirtschaft von Groß-Annonay

Ich wollte mich primär mit einer grundsätzlichen historischen Orientierung befassen. Man kann aber eine Stadt und ihre Landschaft nicht vorstellen, ohne etwas über die heutige wirtschaftliche Lage zu erfahren.

Wie wir bereits gesehen haben, verfügt die heutige Stadt Annonay über eine alte Industrietradition, die sich im Zentrum eines vielfältigen landwirtschaftlich geprägten Rings entwickelt hat. Außerdem besitzt Annonay eine Umgebung, die 100 bis 1000 Meter hoch gelegen ist und sich hervorragend für den Tourismus eignet.

Aus diesen drei Konstanten – wobei man keinesfalls Handwerk und kleinräumigen Handel vergessen sollte – ergeben sich die drei wirtschaftlichen Aktivitäten, die aus Groß-Annonay am Ende des 20. Jahrhunderts einen sehr einheitlichen Raum machen, der für das nahe 21. Jahrhundert offen ist: die Industrie, die Landwirtschaft und der Fremdenverkehr.

6.1. Die Industrie

Im vorliegenden Rahmen kann kein vollständiges Bild der Industrie des Beckens von Annonay gezeichnet werden. Hier kann die Industrie- und Handelskammer über die Einzelheiten informieren, aber zwei Sachverhalte sind besonders hervorzuheben:

Von den 8 900 Arbeitsplätzen in den beiden wieder zusammengeschlossenen Kantonen Annonay-Nord und Annonay-Süd mit 33 000 Einwohnern sind 6 300 Arbeitsplätze in der Industrie. Das ist sehr viel. Demgegenüber weist der Kanton Serrières bei 8 800 Einwohnern gerade 950 industrielle Arbeitsplätze auf. Die industriellen Aktivitäten in den Kantonen Satillieu und Saint-Félicien sind noch schwächer, aber es gibt dort andere Arbeitsplätze, vor allem in der Landwirtschaft.

Die Palette der leistungsfähigsten Unternehmen, die im übrigen meist exportorientiert sind, ist sehr vielseitig: Man produziert Transportfahrzeuge, Papier, Textilien, pharmazeutische Waren, Lebensmittel, Kunststoffe, Metall- und Lederwaren.

6.2. Die Landwirtschaft

Die Landwirtschaft basiert auf einigen Produkten, die in unserer Gegend seit Urzeiten verbreitet sind: Milchprodukte von Rindern und Schafen, die auf unseren Weiden gehalten werden, Getreide, Rind-, Schaf- und Schweinefleisch, Obst (Äpfel, Pfirsiche, Kirschen, Erdbeeren). Der Weinbau, der am Ufer der Rhône eine lange Tradition hat, hat sich in den letzten zehn Jahren sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Qualität erfreulich entwickelt. Besonders bekannt ist die Appellation Contrôlée Saint-Joseph.

6.3. Der Fremdenverkehr

Der Fremdenverkehr verspricht für die Zukunft besonders viel. Zugleich hat er im Vivarais eine lange Tradition. Neben dem „blauen Tourismus“ am Meer, dem „weißen“ im Gebirge nimmt der „grüne“ Tourismus seit Jahren einen immer begehrteten Platz ein. Ich habe vor 20 Jahren als einer der ersten den Ausdruck des „grünen“ Fremdenverkehrs benutzt. Ich möchte zu diesem Sachverhalt nur einige wenige Bemerkungen machen, die das Ergebnis von 30 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit auf diesem Gebiet sind:

Ein Großteil unserer Sommergäste kommt aus den Departements im Flachland des französischen Nordens, ferner aus Belgien, den Niederlanden und aus Deutschland.

Das Hoch-Vivarais ist, wie die gesamte Ardèche, eines der ersten Departements in Frankreich, was die Zahl der Ferienhäuser und -wohnungen angeht. Manche Stadtbewohner kaufen sogar ganze Weiler auf.

Dagegen fehlen die Aufnahmemöglichkeiten in den ländlichen Gebieten. Die Nachfrage ist demgegenüber sehr stark. Man kann es nur bedauern, daß ganze 9 % der landwirtschaftlichen Betriebe in der Ardèche eine ergänzende Tätigkeit ausüben wie das Bereitstellen von Gästezimmern, Ferien auf dem Bauernhof oder Zelten auf dem Bauernhof.

Die Natur des Hoch-Vivarais ist so schön, so vielseitig und so ursprünglich, daß sie innerhalb von weniger als einer Stunde eine Reise vom sommerlich und fast mittelmeerartig anmutenden Rhône-tal zur grünen Hochebene von Saint-Agrève und zu den tiefen Wäldern von Lalouvesc erlaubt.

Der „grüne“ Fremdenverkehr wird immer mehr ein kultureller Tourismus, im weitesten Sinne des Wortes. Die Gäste verlangen oft nach sehr präzisen Auskünften, nach Touren, die nach speziellen Themen ausgerichtet sind: Romanische Kirchen, alte Schlösser, botanische Pfade, Orientierungstafeln. Man wünscht geführte Fahrten in Bussen, verlangt Zusammenstellungen unserer Kunst- und Volkskultur-Museen, Besichtigungen der Altstadt von Annonay, will Gelegenheiten zum Kauf der Landesprodukte unter dem Markenzeichen „Ardèche Gourmande“. Aus all dem ergibt sich die Notwendigkeit, den regionalen Kulturtourismus auch in einen Zustand zu versetzen, diesen Erfordernissen gerecht zu werden. Die Damen in den Offices de Tourisme und ihre Vorgesetzten müssen den Bedürfnissen gerecht werden. Ich habe diesbezüglich schon oft Hinweise formuliert und Vorschläge gemacht.

Vielleicht bin ich für manche in meinen vorhergehenden Ausführungen über die gegenwärtige Wirtschaft von Groß-Annonay zu sehr auf den touristischen Aspekt des Hoch-Vivarais eingegangen. Er ist freilich eine handfeste Realität und eine erhebliche Einkunftsquelle. Man sollte allerdings nicht in Extreme verfallen: Der Fremdenverkehr darf nicht unkontrolliert überhandnehmen und völlig kommerzialisiert werden. Die nördliche Ardèche ist nicht verkäuf-

lich, aber ihre lebendigen Landschaften stehen unseren Gästen offen.

Schlußbemerkung

„Ortsgeschichte – das ist die Geschichte Frankreichs in kleinen Stücken“, schrieb einmal Victor Hugo. Ihre verschiedenen Elemente erlauben, nebeneinandergelegt und entsprechend harmonisiert, den allmählichen Aufbau des großen Gebäudes der nationalen Geschichte.

Ich habe mich bemüht, die Entwicklung einer individuellen geographisch eingegrenzten Bevölkerungsgruppe vom Altertum bis in die Gegenwart zu beschreiben und hoffe, daß mir das gelungen ist.

Wir müssen – in Backnang wie in Annonay – unseren Wurzeln treu bleiben, wir müssen das Andenken an unsere Vorfahren pflegen, die seit fast 2000 Jahren die Städte geformt haben, in denen wir heute leben. Auch wenn die Menschen von damals nicht mehr sind, ihre Stätten bleiben und sind angefüllt mit ihrer Gegenwart und ihren Arbeiten. Ein Satz des Nobelpreisträgers von 1957, Albert Camus, kommt mir in diesem Zusammenhang in den Sinn: „Unsere Generation weiß, daß sie die Welt nicht neu gestalten wird. Aber ihre Aufgabe ist vielleicht noch größer. Sie besteht darin, zu vermeiden, daß die Welt verunstaltet wird.“

Zur Person von Karl Bruder

Von Adelheid Bruder

Zur Berichtigung der Darstellung des Geschichtsunterrichts von Studienrat Karl Bruder im Backnanger Jahrbuch, Bd. 3, 1995, S. 145 in der Arbeit von Gérard Heinz über Backnang von 1933 bis 1939 (S. 119 bis 195) kann ich feststellen: Seit Erscheinen des Jahrbuchs haben sich 19 der noch lebenden Schülerinnen und Schüler meines Vaters aus der Zeit von 1933 bis 1945 in und außerhalb Backnangs mir gegenüber zu dieser Darstellung geäußert.

Alle ohne Ausnahme waren nicht nur sehr erstaunt und befremdet, sondern bezeichneten sowohl die inhaltlichen Angaben als unzutreffend als auch die Charakterisierung insgesamt als mit ihrer Erinnerung an die Wesensart ihres einstigen Lehrers und seines Unterrichts unvereinbar. Daß der Geschichtsunterricht meines Vaters im übrigen mit dem Ende des Ersten Weltkriegs abschloß, kann ich ebenso wie die daraufhin von mir befragten damaligen Abiturienten aus eigener Erfahrung bezeugen.

Ein früherer Schüler meines Vaters schreibt dazu:

*Am 21. 5. 1922 bin ich als 7. Kind der Eheleute Wilhelm Schäfer, Schuh- und Schäfte-
machermeister in Backnang, am Ölberg 17, gebo-*

ren. Unsere Familie bestand aus 8 Kindern, 4 Buben und 4 Mädchen. Im April 1928 wurde ich in die Grundschule in Backnang eingeschult. Nach 4 Jahren kam ich dann in die damalige Oberschule für Jungen in Backnang. Nach einem ordentlichen Zeugnis kam ich dann in die Oberstufe und nach weiteren 4 Jahren bekam ich mit dem Zeugnisabschluß das Abitur zuerkannt. In diesen letzten 4 Jahren hatte ich bei Oberstudienrat Karl Bruder Deutsch und Geschichte, und er war gleichzeitig auch mein Klassenlehrer. Ich erinnere mich noch sehr gut an Herrn Bruder, sein Auftreten uns Schülern gegenüber. Er war immer äußerst korrekt. Er verstand es, seinen Unterricht anschaulich zu gestalten. Tagesthemen wurden immer im Unterricht besprochen, und er hat dabei sich ganz unpolitisch verhalten. Sein aufschlußreicher Unterricht in Deutsch und Geschichte war für mein ganzes Leben mitbestimmend. Ich habe ihn daher noch in sehr guter Erinnerung.

Ein Urteil über Herrn Bruder kann nur der geben, der ihn kannte oder wie ich 4 Jahre lang bei ihm in der Schule war.

Dr. Albert Schäfer, Schorndorf

Rezensionen zu Backnang und Umgebung

Überörtliche Literatur

1769 bis 1845 Giovanni Salucci. Hofbaumeister König Wilhelms I. von Württemberg 1817 bis 1839, hrsg. Oberfinanzdirektion Stuttgart. Referat Staatliche Schlösser und Gärten, Stuttgart 1995, 183 S.

Der Jubiläumsband zum 150. Todestag von Giovanni Batista Salucci (1769 bis 1845), erarbeitet von einem Team bekannter Kunsthistoriker in Württemberg, verdient mit der wissenschaftlichen Auswertung verschiedenster – u. a. erst neu angelegter – architektonischer Sammlungen eigentlich einen „Sonderpreis“, nicht nur, was die Vielzahl an abgebildeten schwarz-weißen und farbigen architektonischen Bauplänen und fertigen Entwürfen betrifft, sondern auch wegen der Vielzahl an neuen kunsthistorischen Erkenntnissen, die aus der Fülle des zusammengetragenen Forschungsmaterials gewonnen werden konnten. Ein besonderer Dank gilt Gernot Nürger mit seinen bibliographischen Daten zu Giovanni Batista Salucci und den aufgeführten Werken der Salucci-Handbibliothek vom Oktober 1821 und Ergänzungen des Jahres 1829, der den Reigen von mehreren Aufsätzen (S. 8 bis 100) zu den architektonischen Leistungen des Baumeisters eröffnet und von einem letzten Aufsatz von Anette Köger über den Zustand der Bausubstanz, der Kriegszerstörungen, der Wiederaufbauarbeiten und vergangenen und neuen Nutzungen der bekanntesten Bauten Saluccis in den zurückliegenden 150 Jahren abgeschlossen wird (S. 101 bis 117). Es folgt danach der Katalogteil (S. 119 bis 177) sämtlicher Zeichnungen und Risse des württembergischen Hofbaumeisters, mit architektonischen Blättern aus den Sammlungen von Salucci selbst und von den Architekten C. F. Leins, J. M. Knapp (u. a. erstmals mit Werken aus dem Backnanger Knapp-Nachlaß) und von W. Speidel. Den in den einzelnen Aufsätzen besprochenen architektonischen Blättern sind Seitenhinweise gegeben, die sich sowohl auf Abbildungen im jeweiligen Aufsatz oder aber auf Abbildungen im dazugehörigen Katalogteil beziehen. Abgeschlossen wird der Band mit einer ausführlichen Bibliographie und einem Abbildungsverzeichnis (S. 179 bis 183). Im einzelnen bezieht sich der „architektonische Auf-

satzteil“ auf I) Frühe Entwürfe in Genf (Palais Eynard, Kirchenbauprojekte), II) die Stadttore in Stuttgart (Neckartor, Tübinger Tor), III) die königlichen Pavillons, IV) die Grabkapelle auf dem Rotenberg, V) das Schloß Rosenstein und VI) das Schloß Friedrichshafen, mit dem sich Klaus Merten (S. 63) näher beschäftigt hat. Zu diesem Aufsatz sei eine wichtige Klärung notwendig: Gedankt sei Merten für seine präzise Korrektur, daß es für eine Konkurrenz zum Ausbau des Schlosses Friedrichshafen zwischen Salucci und Knapp (Anm. 1) „keinen Hinweis gebe“. So muß dann auch die Bildunterschrift von Abb. 28 der Backnanger Forschungen Bd. 1 korrigiert werden (Siehe hierzu auch ein Aufsatz des Rezensenten in der „Schwäbischen Heimat“ 1996). Rezensent war in diesem speziellen Fall noch von der Aufteilung und Interpretation der Werke im Knapp-Nachlaß bei Peter Hövelborn beeinflusst (mit seiner „Liste der Mappen des architektonischen Nachlasses von J. M. Knapp in neuer Ordnung mit stichworthaltiger Inhaltsbezeichnung, Dezember 1983“), der hier für Friedrichshafen insgesamt 13 Blätter ausgesondert hat, darunter auch den Knappschen Schloßentwurf von 1820! Der Titel dieses Entwurfes lautet: „Entwurf zu einem auf die Ruinen zu erbauenden Stamm- und Burgschloß Württembergs von Knapp im Jahre 1820“. Da König Wilhelm I. die alte Stammburg Wirtemberg auf dem Rotenberg bei Stuttgart von Weingärtnern abbrechen ließ, dürfte dieser Knappsche Entwurf dann am ehesten auf eine fantasievolle neue Rotenberg-Schloßanlage bezogen sein, die zwar nie realisiert wurde, aber so gestaltet in den Vorstellungen des Architekten weiterlebte. Diese „Zweigleisigkeit“ wundert dann umso mehr, da sich ja auch Knapp um die Erarbeitung eines Grabkapellenentwurfes für eine Grabkapellenanlage auf dem Rotenberg bemühte, die nach dem Tode der Königin Katharina 1819 nach Vorstellungen des Königs vakant wurde. (Der Rezensent hatte sich hierzu eine Antwort erhofft, die jedoch Merten in seiner Anmerkung noch offen ließ.) Ein weiterer Aufsatz des Salucci-Bandes betrifft VII) Theaterentwürfe für Stuttgart und Florenz. Auch J. M. Knapp hat sich übrigens mit solchen Theaterbauten beschäftigt; immerhin findet sich im Knapp-Nachlaß noch ein gut erhaltener

Stich von Nicolaus Heinrich Jardin mit dem Titel ‚Pianta Real Teatro d. S. Carlo, Napoli‘. Weitere Aufsätze betreffen VIII) den Großen Bazar in Stuttgart, IX) das Wilhelmspalais in Stuttgart, X) das königliche Reithaus Stuttgart und schließlich XI) Letzte Entwürfe für Florenz (S. Lorenzo). Abschließend sei darauf hingewiesen, daß es auch zukünftig für Kunsthistoriker lohnenswert bleibt, bei der intensiven Erforschung von Sammlungen verschollenen Werken auf die Spur zu kommen. So finden sich im Knapp-Nachlaß Werke von Ferdinand Gabriel, W. H. Kessels, Alexandre-Albert Lenoir, J. Oertle, Nicolaus Friedrich Thouret und ebenso auch von Giovanni Batista Salucci! Zusammengefaßt: Der Salucci-Band ist eine echte Bereicherung und Ergänzung zur wissenschaftlichen Erforschung der architektonischen Leistungen des Hofbaumeisters Salucci im deutschen Südwesten, in der Schweiz und in Italien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Allen Leihgebern der publizierten architektonischen Werke, allen Kunsthistorikern und Mitarbeitern der Druckerarbeiten des Bandes sei ein besonderer Dank ausgesprochen.

Gotthard G. G. Reinhold

*

Natur an Rems und Murr. Zeitschrift für Natur- und Umweltschutz im Rems-Murr-Kreis. Herausgegeben vom LNV-Arbeitskreis Rems-Murr. Remshalden: Hennecke, Remshalden. Heft 15, 1995, 52 S.; Heft 16, 1996, 32 S.

Die Zeitschrift für Natur- und Umweltschutz im Rems-Murr-Kreis wird mit dem Erscheinen der beiden Hefte 15 und 16 in neuer Aufmachung fortgeführt. Nach längerer Unterbrechung bietet sich nun wieder die Möglichkeit, naturkundliche Themen aus der Region zu veröffentlichen. Vor allem der Biotop- und Artenschutz soll in dieser Zeitschriftenreihe besonders hervorgehoben werden, da dies gleichzeitig auch die Grundlage für den Umweltschutz darstellt. Außerdem soll diese Zeitschrift nach den Vorstellungen der Herausgeber ein „Forum für Vereine und Verbände“ werden, in der Vereinsaktivitäten und Vereinsarbeit im Bereich des Umweltschutzes dokumentiert werden können. In einer Zeit, in der zunehmender Landverbrauch und Umweltbelastungen aller Art große ökologische Probleme aufwerfen, hat diese Zeitschrift eine wichtige Aufgabe für den

Umweltschutz im Rems-Murr-Kreis übernommen. Heft 15: Jahresübersicht 1994 und 1995: In diesem Heft werden in kleineren Beiträgen Vorkommen von Pflanzen- und Tierarten Knabenkraut, Trollblume, Flechtenkartierung südlich von Winnenden, Amphibienkartierung) vorgestellt. In weiteren Berichten wird über die Bahndamm-Flora im Naturschutzgebiet Wieslauftal und über die Pilz-Fundliste der Berglen informiert. Interessant auch die chemischen und biologischen Untersuchungsergebnisse einer Regenwasseranlage, die für manche Häuslesbauer, die Regenwasseranlagen besitzen oder installieren wollen, wertvolle Vergleichsmöglichkeiten bietet. Über die Arbeit von Landesnaturschutzverband (LNV), Naturschutzbund (Nabu) im Rems-Murr-Kreis und der Naturschutzwarte des Schwäbischen Albvereins wird in Tätigkeits- und Jahresberichten eingegangen. Heft 16: Adressen für die Naturschutzarbeit: Die Sammlung wichtiger Adressen im Natur- und Umweltschutz im Rems-Murr-Kreis (Stand vom 1. Januar 96 und 1. Februar 96) reicht von den Mitgliedsverbänden im Landesnaturschutzverband, den Naturschutzverbänden in den Kommunen, den Bürgermeisterämtern, den Umwelt- und Naturschutzbehörden, den Naturschutzbeauftragten und den Forstämtern bis zu den Fraktionen und Gruppen im Kreistag. Darüber hinaus werden auf überregionaler Ebene Adressenlisten (Stand vom 1. Februar 96) wichtiger Landes- und Bundesbehörden (z.B. Umweltministerium Baden-Württemberg, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten u. a.) aufgeführt. Für die Öffentlichkeitsarbeit in den Tageszeitungen sind die Adressen der Rems-Murr-Zeitungsverlage und der beiden Stuttgarter Tageszeitungen zusammengestellt. Da von verschiedenen Einrichtungen und Behörden auch finanzielle Zuschüsse zu Natur- und Umweltschutzmaßnahmen bereitgestellt werden, gibt es am Schluß von Heft 15 auch dazu eine Anschriftenliste. Vor allem für die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Naturschutzverbände im Rems-Murr-Kreis soll mit dieser umfangreichen Adressenliste die Kommunikation untereinander erleichtert und der zeitliche Aufwand, auf der Suche nach der richtigen Adresse, verringert werden. Durchaus denkbar, daß dieses Heft mit seiner Adressenliste auch bei den Schulen im

Rems-Murr-Kreis Verbreitung findet, da im Biologieunterricht aller Schularten der Umweltschutz und die Ökologie breiten Raum einnehmen.

Hermann Reinhardt

*

Der Franzoseneinfall 1693 in Südwestdeutschland. Ursachen - Folgen - Probleme. Beiträge des Backnanger Symposiums vom 10. und 11. September 1993. Hrsg. von den im „Arbeitskreis 1693“ zusammengeschlossenen Städten, Gemeinden und Kreisen. Red.: Gerhard Fritz. Remshalden-Buoch: Hennecke o. J. (1995), 196 S. (= Historegio; Bd.1)

Im September 1993 lud das Stadtarchiv Backnang und der „Arbeitskreis 1693“, ein Zusammenschluß von rund einem Dutzend Kommunen, zu einem zweitägigen Symposium ins Backnanger Bürgerhaus ein, um die damals erfolgten lokalen Forschungen zum Einfall französischer Truppen in Südwestdeutschland im Jahre 1693 wissenschaftlich abzuschließen. Nun gut zwei Jahre später erscheint der Band mit der Wiedergabe der gehaltenen Vorträge und der sich anschließenden Diskussion. Die elf sachkundigen Autoren stellen die örtlichen Begebenheiten in einen größeren Zusammenhang und versuchen, durch viele neue Fakten und eine differenzierte Geschichtsbetrachtung die damaligen Ereignisse umfassend zu beleuchten. So wurden die französischen Quellen, vor allem der Briefwechsel zwischen Ludwig XIV. und seiner Armeeführung, von Hermann Ehmer ausgewertet, während andere Beiträge ihr Augenmerk auf die gegenüberliegende Seite richten, so Bernard Vogler auf das Elsaß, Fritz Reuter auf Worms und Roland Vetter auf Heidelberg. Der militärgeschichtliche Beitrag von Gerhard Fritz widmet sich der Frage „Kabinettskrieg, Marodeurskrieg oder Volkskrieg?“. Der Backnanger Stadtarchivar zeigt anhand von Beispielen aus verschiedenen Orten, daß der Feldzug von 1693 viel mehr Elemente eines modernen Volkskrieges enthält als bisher angenommen: Einer zum Kampf gegen die Franzosen entschlossenen Bürgerschaft stand eine taktierende, z. T. kollaborierende Obrigkeit gegenüber. So kam es immer wieder zum militärischen Eingreifen irregulärer Einheiten (sog. „Schnapphähne“), die nicht nur die französische Armeeführung irritierten und

größere Truppenteile banden, sondern auch den Unmut der herzoglichen Regierung auf sich zogen. Doch bis zum endgültigen Durchbruch des Volkskrieges sollte es noch bis zum späten 18. Jahrhundert dauern. Drei Beiträge widmen sich ausführlich den Folgen des Franzoseneinfalls: Franz Quarthal beleuchtet die wirtschaftliche Entwicklung und stellt eine allgemeine Auszehrung Schwabens während des mit dauernden militärischen Belastungen behafteten Zeitraumes 1667 bis 1714 fest. Anhand des Beispiels der Stadt Calw erläutert Paul Rathgeber den Wiederaufbau der zerstörten Städte und Konstantin Huber widmet sich den demographischen Folgen und untersucht die Auswirkungen der Kriegseignisse auf die Bevölkerungsentwicklung im Maulbronner Raum. Zwei Beiträge behandeln abschließend die Berichterstattung der damaligen Geschehnisse in der darauffolgenden württembergischen Geschichtsschreibung und die Darstellung des Verhältnisses „Württemberg und die Franzosen“ allgemein. Dabei wird deutlich, wie bestimmte Geschichtsklischees entstehen, die noch über Jahrhunderte in der Literatur und in der Volksmeinung auftreten. Sehr erfreulich ist, daß der vorliegende Band beginnt, damit aufzuräumen und den Vorurteilen fundierte Erklärungen entgegenzusetzen: So ist beispielsweise die heutige Ruine des Heidelberger Schlosses weniger ein Resultat der französischen Zerstörung, sondern das Ergebnis eines Blitzeinschlages im 18. Jahrhundert. Die zwischen den einzelnen Beiträgen wiedergegebene Diskussion liefert zusätzlich zu den gehaltenen Referaten weitere Details aus anderen betroffenen Orten und spiegelt dabei auch gut die verschiedenen Ansatzpunkte der beim Symposium anwesenden Forscher wider. Erfreulicherweise wurden alle 1993 in Backnang gehaltenen Vorträge auch abgedruckt, und Gerhard Fritz erstellte für die elf Beiträge ein gemeinsames Orts- und Namensregister. Der einzige Schwachpunkt des Buches bleibt die Länge der verstrichenen Zeit zwischen Abhaltung des Symposiums und Veröffentlichung des Tagungsbandes. So ist es auch nicht verwunderlich, daß es eine vergebliche Mühe wäre, das Erscheinungsjahr des Buches im Impressum zu suchen.

Andreas Kozlik

*

Ursula Schwenk: Tagebuch über das Kriegsende 1945 in Backnang. Eugen Gürr: Murrhardter Chronik 1945/46. Beide Quellen hrsg. und erläutert von Gerhard Fritz. Remshalden: Hennecke 1995, 61 S. (= Historegio Quellen; Bd. 1)

Der orts- und regionalgeschichtlich rührige Verlag Manfred Hennecke beginnt mit dem vorliegenden Heft eine neue Reihe, die sich die Veröffentlichung lokaler Geschichtsquellen zum Ziel gesetzt hat. Gerhard Fritz legte rechtzeitig zum 50. Jahrestag des Kriegsendes zwei Quellentexte vor, die die damalige Zeit eindrücklich beleuchten. Das 5 Druckseiten umfassende Tagebuch der Backnangerin Ursula Schwenk, geb. Bosler, beleuchtet die Ereignisse in und um Backnang zwischen Januar und Mai 1945. Umfangreicher ist mit 45 Druckseiten die örtliche Chronik des ehemaligen Murrhardter Lehrers Eugen Gürr. Sie ist Teil einer insgesamt vier Jahre umfassenden Chronik, die Gürr seinerzeit in mehreren Exemplaren auf dem Murrhardter Rathaus und an anderen Stellen deponiert hatte. Aus unerfindlichen Gründen sind die Jahre 1947 bis 48 verschollen, wie überhaupt alle Original Exemplare der Chronik heute unauffindbar sind. Fritz hatte die beiden Jahrgänge 1945/46 vor etlichen Jahren aus dem Archiv der „Murrhardter Zeitung“ erhalten und sie fotokopiert. Quellen wie die Gürrsche Chronik sind Raritäten, die es kaum einmal an einem Ort vergleichbarer Größe gibt. Es ist deshalb zu hoffen, daß für eine Zweitaufgabe – die erste Auflage war überraschend schnell ausverkauft – auch der zweite Teil der Chronik auftaucht.

Hans-Dieter Bienert

*

Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal. Hrsg. von Roland Schlichenmaier unter Mitarbeit von Regine Kuntz, Erich Bauer, Werner Pabst und Theodor Ebinger. Weissach im Tal: Schlichenmaier, Band 9, 1994, 147 S., Band 10, 1995, 174 S.

Die Bände von „Geschichte und Geschichten...“, die einstens mit rund 100 Seiten Umfang begonnen haben, werden allmählich etwas umfangreicher. Lagen die Bände 8 und 9 bei rund 150 Seiten, so geht Band 10 allmählich auf die 200 zu - all dies gewiß Anzeichen dafür, daß die muntere Buchreihe aus und um

das Weissacher Tal sich bester Gesundheit erfreut. Band 9 hat kein eigentliches Schwerpunktthema, sondern versammelt eine bunte Palette von Beiträgen. Angefangen von einem Aufsatz von Regine Kuntz und Siegfried Schmidbauer über das EC-Freizeitzentrum in Sechselberg, über „Altersversorgung in Allmersbach um das Jahr 1800“ (Erich Bauer), die Darstellung eines 1628 in Winnenden stattgefundenen Hexenprozesses gegen die Allmersbacherin Maria Schneider (Margarete Maylein), „Tauziehen um den Rathaussturz“ in Auenwald um 1970 (Werner Pabst), „Siebenbürger Familien finden im Weissacher Tal eine neue Heimat“ (Theodor Ebinger) bis hin zu „Vom Ordensleben zur Pfarrseelsorge“ in Ebersberg (Thomas Blazek) sind viele Epochen und Jahrhunderte versammelt. Die „Oral History“ ist wieder mit der Rubrik „Tante Frida erzählt“ vertreten. Diesmal wird erzählt, wie der seit Stalingrad 1943 als vermißt geltende Paul Heller jahrzehntelang - und vergebens - von seiner Frau gesucht wurde. Mit seinem abschließenden Aufsatz über Backhäuser im und um das Weissacher Tal behandelt Erich Bauer einen Bereich aus der Volkskunde. Demgegenüber steht Band 10 eindeutig im Zeichen zweier Hauptthemen, des Kriegsendes 1945 vor 50 Jahren und der 750-Jahr-Feier in der Gemeinde Weissach im Tal 1995. Das Kriegsende und seine Folgen für das Weissacher Tal wird mit gleich acht Beiträgen dargestellt - es war auch höchste Zeit, denn beim nächsten „runden“ Jahrestag werden schon viele Zeitzeugen nicht mehr am Leben sein. Das Jubiläum wird in Form einer Bilddokumentation zusammengefaßt. Beide Bände werden durch zahlreiche Abbildungen und Gedichte aufgelockert und laden zum Blättern und Schmökern ein - was keinesfalls abwertend gemeint ist. Ohne eine derart leserfreundliche Aufmachung würde man niemals das Publikum erreichen, das die „Geschichte und Geschichten“ tatsächlich erreichen.

Gerhard Fritz

*

Wolfgang Weisser: Conrad Weiser (1696 bis 1760): Zum 300. Geburtsjahr des schwäbischen Nordamerika-Pioniers. Anlässlich der Conrad-Weiser-Ausstellung im Rathaus Großaspach, 13. Mai bis 9. Juni 1996, und in der

Volksbank Backnang, 30. August bis 27. September 1996. Backnang: Stroh; Stadtarchiv Backnang; Gemeinde Aspach 1996, 52 S.

Wolfgang Weisser ist es zu verdanken, daß mit öffentlichen und privaten Fördermitteln eine Ausstellung im Rathaus Großaspach und in der Volksbank Backnang zustande kam, die an einen berühmten Vorfahren, Conrad Weiser, den schwäbischen Nordamerika-Pionier erinnert. Eine kleine Broschüre, die mit Karten, Stadtansichten, Dokumenten und Porträts ausgestattet ist (darunter eine prachtvolle Farbdarstellung eines Mohawk-Kriegers um 1750), informiert über das Leben dieses bedeutenden Mannes. Conrad Weiser wanderte mit den Eltern, die aus Großaspach stammten, 1710 nach Nordamerika aus. Der achtmonatige Aufenthalt in einem Dorf der Mohawk-Indianer ließ ihn zu einem Freund der Indianer werden. Aus religiösem Antrieb wurde er Laienprediger der lutherischen Gemeinde in seinem „Gottesstaat“ Pennsylvanien. Zeitlebens hatte er freundschaftlichen Kontakt zum Grafen Zinzendorf und den Herrnhuter Missionaren, die er nach Unterweisung in der Mohawk-Sprache mit den ihm befreundeten Indianer-Stämmen zusammenbrachte. Seine Begabung zur Vermittlung konnte sich auf glückliche Weise in friedensstiftenden Aufträgen im Gebiet der Irokesen, östlich vom Ontario-See entfalten. Eng mit Irokesen-Häuptlingen befreundet, wurde ihm das „Indianische Büro“ der britischen Regierung in Pennsylvanien übertragen. Ihm ist es ganz wesentlich zuzuschreiben, daß in der Mitte des 18. Jahrhunderts aus Europa ankommende Siedler und die Indianerstämme westlich der Appalachen über viele Jahre friedlich zusammenlebten. Dies sollte sich aber im britisch-französischen Kolonialkrieg, den er noch erlebte, ändern. Die lebendig geschriebene Broschüre weckt Neugierde auf die Ausstellung, der viele Besucher zu wünschen sind.

Rolf Königstein

*

Hartwig Weber: „Von der verführten Kinder Zauberei“. Hexenprozesse gegen Kinder im alten Württemberg. Sigmaringen: Thorbecke 1996, 274 S.

Hartwig Weber, Theologe und Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidel-

berg, legt mit dem hier zu besprechenden Band eine Untersuchung zu einem nur auf den ersten Blick marginal scheinenden Teilbereich der Hexenforschung vor. Weber, der sich schon vor einigen Jahren mit Kinderhexenprozessen in Reutlingen befaßt hat, greift diesmal Prozesse gegen „Kinderhexen“ heraus, die - mit wenigen Ausnahmen aus dem 18. Jahrhundert - im 17. Jahrhundert im Herzogtum Württemberg stattgefunden haben. Wer eine fundierte empirische Untersuchung erwartet, sieht sich freilich von Beginn an getäuscht. Im Zentrum der Abhandlung des Theologen und Pädagogen stehen weniger die eigentlichen Prozesse. Weber hat sie nach eigener Aussage nicht einmal selbst lesen können, sondern sich auf die „mühsame und zeitaufwendige Transskription“ von Otger Atrata gestützt, der für das Buchprojekt „zeitweilig“ als „wissenschaftlicher Mitarbeiter“ eingestellt wurde. Zwar enthalten die Seiten 190 bis 233 die Zusammenfassungen von insgesamt 17 Fällen von Kinderhexen, aber statt der erwarteten wörtlichen Wiedergaben der Prozeßakten findet man nur geraffte Inhaltsangaben von 1 bis 4 Seiten Länge aus der Feder des Autors. Unklar ist auch, auf Grund welcher Kriterien gerade diese 17 Fälle ausgewählt wurden, denn schließlich enthält der Bestand A 209 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart nach Webers Angaben insgesamt 39 Kinderhexenfälle.

Weber beginnt sein Werk mit umfangreichen allgemeinen Erörterungen zur Hexenforschung und zur „Geschichte der Hexe“ (bis S. 62). Ausführungen über „Das Kind in der Magie und im Hexenglauben“ und über „Hexenverfolgungen in Württemberg“ im allgemeinen schließen sich an (bis S. 98). Ab S. 99 ist der Autor dann beim eigentlichen Thema. Am aufschlußreichsten sind gewiß diejenigen Teile des Buches, in denen der Autor auf den Inhalt der einzelnen Fälle zu sprechen kommt. Die interpretatorischen Teile des Werks können dagegen meist nicht überzeugen. Wer eine eigenständige Untersuchung erwartet, irrt sich. Dabei ist eine schlampige Zitierweise noch das Harmloseste: Oft gibt der Autor ganz generös nur die Titel von Werken an und unterschlägt die Seitenzahlen. Eine Überprüfung der Aussagen Webers ist deshalb teils erheblich erschwert, teils praktisch unmöglich. Eigene Gedanken des Autors vermißt man fast ganz. Stattdessen fügt er seine Fallbeispiele in ein buntes Gemisch verschie-

dener, meist seit langem völlig überholter soziologischer und psychologischer Theorien ein. Der Kenntnisstand des Autors ist im wesentlichen mit Sigmund Freud, Philippe Ariès und Norbert Elias umschrieben. Von Freud übernimmt Weber das durch die Erkenntnisse moderner, nicht psychoanalytischer Psychologen und erst recht durch die Erkenntnisse moderner Hirnforschung überholte Modell von Es, Ich und Über-Ich, von Ariès die Theorien über die Absonderungen der Kindheit von der Welt der Erwachsenen. Von Elias fließt - gläubig übernommen - die naive Geschichte vom „Prozeß der Zivilisation“ ein: Aus einer angeblich gegenüber der Sexualität und Nacktheit locker-legeren Naturgesellschaft, die sich bis weit ins Mittelalter gehalten habe, habe sich eine sozialdisziplinierende, restriktive Gesellschaft der Moderne entwickelt. Die Kinderhexen sieht der Autor weithin als Opfer der immer intensiver werdenden Sexualunterdrückung als Folge dieses Prozesses. Das mag in Einzelfällen, wo handfeste Indizien vorliegen, durchaus zutreffen. Insgesamt ist man jedoch fassungslos, mit welcher Souveränität Weber sämtliche neueren Resultate der relevanten Fachgebiete ausblendet. Alle Erkenntnisse von Hans Peter Duerr über „Nacktheit und Scham“ sind Weber ebenso unbekannt wie die Forschungsergebnisse der Marburger Forschungsstelle für Personalschriften, die mit überwältigendem Material alle Theorien von Ariès, Badinter und Co. – zumindest für Deutschland – hat hinfällig werden lassen. Auch die Arbeit Matthias Beers über die Beziehungen von Eltern zu ihren Kindern im Spätmittelalter würde in Webers Weltbild nur stören und fehlt konsequenterweise in der Bibliographie. Dagegen stützen sich Webers Behauptungen über angebliche Nacktheit von Kindern in den Betten und „unverklemmte“ Sexualbeziehungen zu Kindern auf ein studentenrevoltenbewegtes Werk wie Jan van Ussels „Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft. Reinbek 1970“! Weber möge einmal bei Duerr nachlesen, was von solchen schwülen Wunschträumen sexualpsychologischer Hirne zu halten ist. Daß man solche von vorgefaßten Meinungen ausgehenden Ansätze seit Duerr einfach nicht mehr vertreten kann, ist Weber offenbar völlig unbekannt. Auch in seinem engeren Thema bringt es der Verfasser fertig, grundlegende Untersuchungen

wie die von Sabeau, der ebenfalls vergleichbare Kinderhexenfälle in Württemberg beschreibt - allerdings mit einem gänzlich anderen Ansatz - schlichtweg nicht zu kennen. Ein weiterer Kommentar erübrigt sich angesichts der von Weber bewiesenen Literaturkenntnis. Daß angesichts solcher Voraussetzungen genau das herauskommt, was man erwarten kann, nimmt nicht wunder: Die Bestätigung der Theorien eines Freud, eines Ariès, eines Elias oder eines van Ussel. Vom Standpunkt der Landesgeschichte ist immerhin erfreulich, daß 17 Fälle überhaupt einmal der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Theorien Webers mögen für ein von den Fakten losgelöstes Psychologie- oder Pädagogikseminar brauchbar sein (obwohl einem die Studenten leid tun müssen, denen der Forschungsstand von vorgestern vorgesetzt wird). Wer in der Sozialgeschichte ernst genommen werden will, kann den größten Teil des Buches getrost vergessen.

Gerhard Fritz

Literatur zu einzelnen Orten

Aichwald

Heinz-Günther Grüneklee: Zeitgenössische Berichte aus der Pfarchie Aichelberg (Schurwald) von 1804 bis 1921. Remshalden-Buoch: Hennecke o. J. (1995), 144 S. (= Historegio; Bd.2)

Jede Arbeit im historischen Bereich ist auf die grundlegenden Quellen angewiesen. Das bedingt auch für den landeskundlich, orts- und familiengeschichtlich Tätigen oftmals ausführliche Archivbesuche, die meistens mit mühsamem Entziffern verschiedener alter Handschriften verbunden sind. Umso mehr freut sich der Forscher, wenn für sein Arbeitsgebiet bereits Quellenpublikationen vorliegen, sofern sie zumindest einfachen wissenschaftlichen Maßstäben standhalten. Wer sich für die Gemeinde Aichwald und insbesondere für die Akten in den Archiven der Pfarrämter Aichschieß und Aichelberg im Schurwald interessiert, wird Heinz-Günther Grüneklee dankbar sein können, der sich die Mühe gemacht hat, das Material durchzusehen und auszugsweise zu publizieren. Nach seinem bereits erschienenen Buch „Ein Pfarrhaus auf dem Schurwald. Briefe und Berichte der Aichschießer Pfarrer aus der Zeit von 1740 bis 1870“ liegt nun der Band

„Zeitgenössische Berichte aus der Parochie Aichelberg (Schurwald) von 1804 bis 1921“ vor. In diesem werden neben einer vom Pfarrer verfaßten Ortschronik und den Pfarrbeschreibungen anlässlich der Dekanatsvisitationen vor allem die Briefe und Berichte der Geistlichen wiedergegeben. So geht es um Baumaßnahmen, das erste Auftreten der Mormonen 1862, die Gottesdienststörungen und die bestehenden Spannungen zwischen Pfarrer und Gemeinde. Was einerseits wie ein Sammelsurium von Themen erscheint, erweist sich andererseits als repräsentativer Einblick in die Vorkommnisse der Pfarrverwaltung einer Landgemeinde (der Pfarrer von Aichelberg war ebenfalls für die Filialen Schanbach, Lobenrot, Krummhardt und zeitweise Baach zuständig). Das Buch lädt auch zum Schmökern ein, denn die Quellen werden von Grünekleer erläutert, mit hilfreichen Anmerkungen versehen und zu den einzelnen Pfarrern wurden ausführlich die biographischen Daten ergänzt. Schließlich enthält das Buch als Anhang die Listen der Pfarrer, Schultheißen und Schulmeister von Aichelberg und Schanbach. Lediglich bei der Wiedergabe der Quellen wäre es übersichtlicher gewesen, die Ergänzungen späterer Hand und die Anmerkungen durch den Autor nicht durch runde und eckige Klammern im Text selbst darzustellen, sondern sie in Fußnoten deutlicher vom Originaltext zu unterscheiden.

Andreas Kozlik

Allmersbach im Tal

750 Jahre Heutensbach. Jubiläumsschrift der Gemeinde Allmersbach im Tal. Hrsg v. der Gemeinde Allmersbach im Tal unter der Redaktion v. Erich Bauer. Weissach im Tal: Schlichenmaier, 1995. 179 S.

Seit einiger Zeit schon ist bekannt, daß sich geschichtliche Publikationen aus dem Weissacher Tal sehen lassen können. Die hohen Ansprüche, welchen die Bände der „Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal“ gerecht werden, gelten auch für einen Einzelband, den Erich Bauer, ein Mitglied des Herausgeberteams der genannten Reihe, 1995 als Jubiläumsschrift für Heutensbach redigiert hat. Anlaß dazu war die erste schriftliche Erwähnung des Ortes in der bekannten Urkunde Papst Innozenz IV. für das Stift Backnang aus dem Jahr 1245. Von den insgesamt etwa 60 genannten Ortschaften, in

denen die Chorherren Besitzungen hatten, steht Heutensbach hier an 13. Stelle. Zur Feier der 750jährigen Geschichte der Gemeinde haben unterschiedliche Autoren ein Kaleidoskop an Beschreibungen, Ereignissen und Bildern zusammengetragen, welche die Vergangenheit Heutensbachs und seiner Einwohner über die Jahrhunderte hinweg bis in die heutige Zeit hinein lebendig werden läßt. Als inhaltlicher Leitfaden des Bandes diente dabei die Anordnung der Beiträge nach ihrem chronologischen Zusammenhang. Durch eine gelungene, repräsentative Auswahl der Einzelthemen für jeden Zeitraum der Geschichte entstand so im Ergebnis letztendlich eine Art Ortschronik, die, was die Forschungsmöglichkeiten zur Entwicklungsgeschichte des Dorfes angeht, nur wenig zu wünschen übrig läßt. Allein 15 der insgesamt 26 Beiträge des Buches stammen aus der Feder von Erich Bauer. Er hat sich zunächst der frühen Geschichte angenommen, indem er Untersuchungen über die Orts-, Flur- und Familiennamen in Heutensbach anstellt, dann über die Bauernhöfe und die Waldflur im Mittelalter referiert und schließlich mit einem Beitrag zu den Nachwehen des 30jährigen Krieges in die Neuzeit übergeht. Das 18. und 19. Jahrhundert sind mit Anekdoten über einen Ausbrecherkönig und ein Projekt zum Bau eines Kohlebergwerks vertreten. Anhand des Baus einer Glocke und des Rat- und Backhauses sowie der Geschichte über die Schultheißen und die Feuerwehr des Ortes, wird die kommunale Entwicklung Heutensbachs dargestellt. Auch für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts läßt die Planung und Ausführung einer Gedenkstätte für die Gefallenen der beiden Weltkriege Aufschlüsse über den Zusammenhang und das Selbstverständnis der Gemeindebewohner zu. Zwei Beiträge sollen wegen ihres exemplarischen Werts für die Landesgeschichte besonders hervorgehoben werden. Der eine stammt von Dr. Annedore Bauer-Lachenmaier und behandelt die Entwicklung des Heutensbacher Schulwesens vom 16. Jahrhundert an bis heute, der andere kommt aus der Feder des Redakteurs und beschreibt die Umstände, unter denen der Ort bis 1971 in die Gesamtgemeinde Allmersbach eingegliedert wurde. Die Grundthematik beider Aufsätze bezieht sich auf die Rolle einer Dorfgemeinschaft, die wegen ihrer geringen Größe von Anfang an weder eine eigenständige kirchliche

noch kommunale Verwaltung aufbauen konnte. Die Zuordnung von Pfarrei, Schule und Verwaltung zu anderen benachbarten Gemeinden tangierte das Leben der Dorfbewohner bis in die Privatsphäre hinein, woraus sich eine oft spannungsreiche und turbulente Entwicklung ergab. Schließlich wurden von Rüdiger Kieninger, Pfarrer Hermann Dippon, Hermine Schwarz und Fritz Zerrweck Beiträge zusammengetragen, die sich auf die heutige Dorfentwicklung mit ihrem Vereins- und Kirchenleben beziehen. Ein wissenschaftlicher Anhang mit Quellen- und Literaturverweisen vervollständigt das gute Bild von diesem Buch. Es ist auch für Nicht-Heutensbacher aus der weiteren Umgebung als Lektüre empfehlenswert.

Sabine Reustle

Auenwald

750 Jahre Auenwald. Festbuch. Hrsg. von der Gemeinde Auenwald. Gesamtedaktion Werner Pabst. Weissach im Tal: Schlichenmaier 1995, 343 S.

Im Zuge der zahlreichen 750-Jahr-Feiern des Jahres 1995 - sie alle gehen auf die berühmte Backnanger Urkunde von 1245 zurück - legte die Gemeinde Auenwald ein umfangreiches Festbuch vor. In ihm wird vom eigentlichen Anlaß des Jubiläums über die Ortsnamenkunde, Sitten und Brauchtum und diverse andere Themen der weiter zurückliegenden Vergangenheit auch die Geschichte des 20. Jahrhunderts intensiv gewürdigt. Die acht Autoren unter der bewährten Leitung des aus der Reihe „Geschichte und Geschichten“ bekannten Werner Pabst standen vor dem Problem, ein sowohl fundiertes als auch gut lesbares Buch zu verfassen. Insgesamt ist die Doppelaufgabe gut gelöst worden. In seinem Beitrag über die Urkunde von 1245 und die Frühgeschichte des Weissacher Tales faßt Pabst im wesentlichen seine in „Geschichte und Geschichten“ bereits publizierten Überlegungen zur Geschichte der Herren von Ebersberg, die er in engem Kontext zu den Staufern und Toggenburgern sieht, prägnant zusammen. Im Grunde würde all dies eine zusätzliche überörtliche Publikation verdienen. Es steht zu befürchten, daß man die durchaus nicht nur für die engere Umgebung wichtigen Gedanken außerhalb der Ortsgrenzen kaum wahrnehmen wird. Schade ist lediglich, daß Pabst auf der S. 61 die durch zahllose Lesefehler und Fälschungen völlig unbrauchba-

ren Aussagen aus der Dissertation von Michael Geyer über die ältesten Familiennamen der Auenwald-Orte wiedergibt (vgl. dazu unsere Besprechung von Geyers Arbeit im Backnanger Jahrbuch 1, 1991/92, S. 155ff). Die von Walter Schieber verfaßte Abhandlung über die Zeit zwischen den Weltkriegen ist eine solide Symbiose von Informationen, die teils aus schriftlichen Quellen, teils aus der Befragung von Zeugen stammen. Angesichts der geschilderten, teilweise dramatischen Schicksale insbesondere aus der NS-Zeit verwundert es nicht, daß dieser Beitrag mit auf das größte Interesse unter der Leserschaft stieß. KZ-Haft einzelner Mitbürger, Schikanen wegen des „Ariernachweises“ und Zwangssterilisationen kamen auch in den damals noch selbständigen Teilgemeinden Auenwalds vor. Werner Pabst steuert mit dem großen, über 60 Seiten langen Beitrag über die örtliche Schulgeschichte den umfangreichsten Aufsatz des Buches bei. Die souveräne Art und Weise, wie das Thema behandelt wird, rechtfertigt den Umfang; Pabsts Beitrag kann als Muster für Schulgeschichten dienen, die andernorts noch zu schreiben sind. Bücher wie das vorgestellte sind anlässlich von Ortsjubiläen keine Selbstverständlichkeit. Fast alles, was hier geschrieben wurde, ist gründlich recherchiert, gedanklich originell und wird auch in Zukunft seinen historischen Wert bewahren.

Gerhard Fritz

Backnang

750 Jahre Waldrems. 1245 bis 1995 dörfliche Gemeinschaft. (Hrsg.: Ortschaftsrat Waldrems). Backnang 1995, (70) S.

Wie Maubach hat auch Waldrems seine Jubiläums-Festschrift zur 750-Jahr-Feier bekommen. Im Gegensatz zu Maubach mit etwas festerem Einband, dafür ganz in schwarzweiß gedruckt, und unter vollständigem Verzicht auf Werbeinserate. Inhaltlich präsentiert sich der Band erfreulich vielseitig. Neben dem grundlegenden geschichtlichen Abriß „Stationen der Waldrems Geschichte“ von Gerhard Fritz sind auch eher persönlich gehaltene Berichte enthalten, so die „Erinnerungen an das schöne, alte Waldrems in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg“ von Richard Ludwig, „Gedankliches aus meiner Schulzeit 1931 bis 1938“ von Wilhelm Häußermann und „Zwölf Jahre unserer Geschichte“ von Alfred Ludwig. Letzteres behandelt, für ein Festbuch leider immer noch

ungewöhnlich, die Zeit des Dritten Reiches in Waldrems. Auch erwähnt werden Bereiche wie die Wasserversorgung im Ort, der Schüttberg und die Rathausuhr. Des weiteren sind Berichte enthalten über die Schulgeschichte (übrigens, da mit Maubach ein Schulverband bestand, der gleiche Beitrag wie im Maubacher Jubiläumshft, nur diesmal mit Erwähnung des Verfassers Johann Rührig), die Kirchengemeinde und die örtlichen Vereine. Besonders zu erwähnen ist ein abgebildeter Ortsplan aus der Urkarte von 1832, dem aus dem Urkataster die damaligen Hausbesitzer mit Beruf und Gebäudestand zugeordnet werden: ein sowohl familien- als auch besitzgeschichtlich interessantes Dokument. Insgesamt ist die Broschüre sehr sorgfältig und graphisch aufgelockert erstellt, alle Abbildungen sind kommentiert und, soweit notwendig, auch datiert.

Andreas Kozlik

*

CDU-Stadtverband Backnang (Hrsg.): CDU. 50 Jahre Stadtverband Backnang. Chronik der Gründungszeit und Anfänge (1945 bis 1947). Redaktion und Koordination: Otto Zorell. Mitverfasser: Christa Breuninger, Detlef Hoffmann, Karl-Wilhelm Kaufmann und Reinhold Müller. Backnang 1995. 35 S.

Geburtstage, besonders runde, dienen Vereinen, Verbänden oder Parteien schon immer gerne als willkommenen Anlaß, sich in mehr oder weniger informativen Festschriften an ihre Anfänge zu erinnern. Von daher erscheint es nicht verwunderlich, daß auch der CDU-Stadtverband Backnang seiner Gründerjahre und -väter gedachte und rechtzeitig zu seinem 50jährigen Bestehen im vergangenen November 1995 mit einer 35seitigen Broschüre aufwartete, mit der das Jubiläum entsprechend gewürdigt werden sollte. Herausgekommen ist dabei ein beachtenswerter Beitrag zur Geschichte der unmittelbaren Nachkriegszeit in Backnang, da sich die Verfasser unter Federführung des früheren CDU-Stadtverbandsvorsitzenden Otto Zorell (1989 bis 1995) auf persönliche Aufzeichnungen und Unterlagen des einstigen Gründungsmitgliedes Dr. Kurt Pohl und seines zweiten Vorsitzenden Wilhelm Kopp (1946 bis 1948) stützen konnten. Zum anderen entschieden sich die CDU-Festschriftverantwortlichen gegen eine in aller Regel

zusammenhangslose chronologische Aneinanderreihung einzelner städtischer „Parteihighlights“ aus den vorangegangenen 50 Jahren und konzentrierten sich statt dessen auf eine detaillierte Darstellung der Parteienanfänge in den ersten Nachkriegsmonaten und -jahren. Den obligatorischen Grußworten und einer knappen einleitenden Einordnung der Backnanger Geschehnisse um die sich noch CSV (Christlich Soziale Volkspartei) nennende Parteineugründung in den überregionalen Rahmen ähnlicher sich in zahlreichen Kreisen des ehemaligen Deutschen Reiches anbahnenden Initiativen folgt bereits die Beschreibung der näheren Hintergründe der Schaffung einer CSV-Orts- und Kreisgruppe in Backnang am 18. November 1945. Die sich daran anschließende Auflistung der uns Nachgeborenen heute selbstverständlich erscheinenden (und z. T. im Grundgesetz verankerten) „Leitsätze“ der CSV (u. a. mit der Forderung nach freier Meinungsäußerung und Religionswahl oder nach einem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht) beinhaltet die damaligen Parteiziele und verdeutlicht darüber hinaus den tiefen Einschnitt, den der Zusammenbruch des sogenannten Dritten Reiches bei vielen Bürgern hinterlassen hatte. Im Mittelpunkt der Arbeit schließlich stehen die beiden folgenden und mit „Anfänge des CDU-Kreisverbandes (bzw. der CDU-Ortsgruppe) Backnang“ betitelten Kapitel, in denen es v. a. um die von Personalsorgen, über Konfessionsprobleme bis hin zu Kandidatennominierungen reichenden Schwierigkeiten bei der Aufbauarbeit der neugegründeten Partei sowie um deren Abschneiden bei den ersten demokratischen Wahlen nach dem Ende der Hitler-Diktatur (auf Gemeinde-, Kreis- und Landesebene zwischen Januar und Dezember 1946) geht. Ein weiteres größeres Kapitel widmet sich den nicht immer demokratiefördernden Auflagen der amerikanischen Militärregierung, bevor die Verfasser noch einmal kurz auf die „inhaltliche Arbeit der CDU in den Anfangsjahren“ und deren „Engagement für die Mitbürger“ zu sprechen kommen. Eine abschließende Auflistung über die Mandatsträger der Backnanger CDU seit 1945 (von den Fraktionsvorsitzenden der CDU-Gemeinderatsfraktion bis hin zu den Bundestagsabgeordneten) sowie die lokalen und regionalen Wahlergebnisse der Jahre 1946 und 1947 komplettieren diese auch äußerlich recht

ansprechende und durch zahlreiche Bilder ein-
stiger Parteimitglieder, Wahlplakate oder Veran-
staltungshinweise aufgelockerte Darstellung.

Dieter Petschuch

*

*750 Jahre Maubach. 1245 bis 1995. (Hrsg.:
Ortschaftsrat Maubach. Red.: Hartmut F. Haas).
Backnang o. J. (1995), 62 S.*

Das Jahr 1995 bedachte unsere Region
reichlich mit 750-Jahr-Feiern. Für viele Orte
war die Erwähnung in einer Urkunde von Papst
Innozenz IV., die am 11. April 1245 ausgestellt
wurde, gleichzeitig die erste Nennung des
Ortsnamens und damit eine ausreichende
Grundlage für ein 750-Jahr-Jubiläum. Wie für
die meisten anderen in der Urkunde erwähnten
Orte gilt auch für Maubach, daß es in Wirklich-
keit wesentlich älter ist. Mit dieser Feststellung
beginnt auch der Backnanger Stadtarchivar Dr.
Gerhard Fritz seinen Beitrag „Maubach durch
die Jahrhunderte“, der die Festschrift nach den
obligatorischen Grußworten von Ortsvorsteher
und Oberbürgermeister eröffnet. Fritz berichtet
darin von dem Rittergeschlecht, das sich nach
Maubach nannte und ursprünglich irgendwo
auf der Markung seine burgähnliche Behau-
sung hatte. Obwohl sich für Maubach die
Quellenlage als sehr gut herausstellte,
beschränkt sich Fritz für diesen Beitrag auf
einen kurzen Abriß der Maubacher Geschichte
mit einem kleinen Schwerpunkt auf die im
Laufe der Jahrhunderte namentlich genannten
Bewohner und die Bebauung in Maubach.
Anhand der erwähnten Bevölkerungszahlen
wird besonders der rasante Aufstieg Maubachs
erkennbar. Für das Jahr 1366 rechnet Gerhard
Fritz mit 35 bis 40 Einwohnern, um 1850 mit
150, 1961 zählte Maubach knapp 600 Einwoh-
nern und Ende 1994 waren es bereits über
2 100. Weitere Themen der Festschrift sind die
Schulgeschichte und die evangelische Kirchen-
gemeinde, daneben natürlich auch noch die
am Ort ansässigen Vereine. Der Beitrag „Mau-
bach gestern und heute“ präsentiert auf 9 Sei-
ten 34 Photographien aus dem Dorfgeschehen
des 20. Jahrhunderts. Leider bleiben diese Bil-
der unkommentiert. Schade, denn zumindest
die Nennung von Anlaß und Jahr wäre dem
Betrachter von Interesse gewesen. Verschämt
verschwiegen wird in dem Heft der im
Jubiläumsjahr vorgenommene Abriß des

„Glöckle-Hauses“, eines Fachwerkgebäudes
aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit
offenem Dachreiter, das als ein Wahrzeichen
Maubachs pikanterweise als Zeichnung auf
dem Titelblatt abgebildet wird.

Andreas Kozlik

*

*TSG Backnang 1846. Turn- und Sportabtei-
lungen. 150 Jahre 1846 bis 1996. Redaktion:
Klaus Koehler, Martin Crämer, Klaus Seeger.
Hrsg. v. der TSG Backnang 1846, Turn- und
Sportabteilungen e.V. 1996, 128 S.*

Die Turn- und Sportabteilungen e.V. der TSG
Backnang präsentieren zum 150. Vereinsju-
biläum eine umfangreiche, mit vielen Bildern
illustrierte Broschüre. Darin stellen sich die
zahlreichen Einzelabteilungen – angefangen
bei „Badminton“ bis hin zu „Volleyball“ – des
TSG-Teilvereins vor. Die TSG ist ja bekanntlich
eine Dachorganisation, unter der mehrere Teil-
vereine ihr relativ unabhängiges Eigenleben
führen. Es liegt in der Natur einer derartigen
Veröffentlichung, daß die Gegenwart im Vor-
dergrund steht. Die Vereinschronik umfaßt nur
die Seiten 11 bis 22 und liefert einen gerafften
Überblick. Eine ausführliche Aufarbeitung der
Vereinsgeschichte bleibt eine große For-
schungsaufgabe für die Zukunft.

Gerhard Fritz

*

*Otto Gier, Willi Müller, Rüdiger Kaffenber-
ger: TSG Backnang Schwerathletik 1920 e. V.
O. O., o. J. (1995), 81 S.*

Die umfangreiche Jubiläumsbroschüre zum
75jährigen Bestehen der TSG-Schwerathletik
1920 e. V. trägt im Titelblatt die Vereinsfahne
mit dem Stadtwappen und dem beziehungsrei-
chen Motto – „Wer seinen Körper stählt, pflegt
seine Seele“. Dieser traditionelle Zusammen-
hang zwischen Körper- und Seelenbildung ist
in der Sportgeschichte der TSG Schwerathleten
nachzuvollziehen, die von den Autoren Otto
Gier, Willi Müller und Rüdiger Kaffenberger
anschaulich und informativ zusammengestellt
wurde. Eine besondere Würdigung erfährt der
Vereinsgründer Heinrich Hegele (1893 bis
1953), der die Schwerathleten vom Grün-
dungsjahr bis 1945 leitete und als Vorsitzender
1947 den Aufbau einer neuen Vereinsstruktur

mitinitiierte. Sehr anschaulich werden die Gründungsjahre dargestellt und die Entwicklung der schwerathletischen Disziplinen wie Tauziehen, Stemmen, Ringen und Leichtathletik. Die Erweiterung des Sportangebotes durch den Rasenkraftsport und den Kunstkraftsport in den Jahren 1925 bis 1928 leitete insbesondere im Bereich des Kunstkraftsportes die erfolgreichste Vereinsära ein. Unter der Überschrift „Die Kraftsportler entdecken die Akrobatik“ wird diese Zeit und ihre sportlichen Erfolge mit den „Buarts“, den „Rellons“, den „Fünf Othellos“ und den „Vier Carlos“, sowie den Nachkriegsgruppen der „Rondos“, die „Cubellos“ u. a. dargestellt und mit anschaulichem Bildmaterial präsentiert. In ähnlicher Weise erfolgt die Darstellung der Entwicklung und des Werdegangs der Ringer und Gewichtheber sowie der in den fünfziger Jahren sehr erfolgreichen Boxer. Während die Ringer kontinuierlich bis heute mehrere Mannschaften im Jugend- und Aktivenbereich stellen können, sind die Boxer zeitweilig sehr erfolgreich, um dann 1966 ihren Status als eigene Abteilung aufzugeben. Ähnliches zeigt sich bei den Gewichthebern, die Anfang der sechziger Jahre einen Höhepunkt hatten und dann erst wieder zwischen 1979 und 1986 mit einer starken Mannschaft und einer Reihe von Meisterschaften in der Landesliga auf sich aufmerksam machen konnten. Einen breiten Raum nimmt die Schilderung der kontinuierlichen Entwicklung der mitgliedstärksten Abteilung der Schwerathleten, der Judoabteilung, ein. Ihr Anfang lag im Jahr 1963 und sie kam dank konsequenter Arbeit in kurzer Zeit, besonders im Jugendbereich, zu beachtlichen überregionalen Erfolgen. In der Jubiläumsschrift werden am Schluß alle Titel und Meisterschaften der Abteilungen chronologisch aufgelistet und schließen so das eindrucksvolle sportliche Gesamtbild der Schwerathleten in Backnang ab, die eine lange Zeit, besonders im Bereich des Kunstkraftsportes, eine nationale Sporthochburg waren. Insgesamt liegt das Verdienst der Jubiläumsschrift in ihrem dokumentarischen Charakter, als Versuch einer Zusammenschau der Abteilungsgeschichte und der Würdigung ihrer sportlichen und vereinsorganisatorischen Erfolge sowie der Persönlichkeiten, die sie getragen und erzielt haben.

Ernst Hövelborn

Großerlach

Walter Schäfer: Vom neuen Glaswerk zur Fürstenhütte. 300 Jahre Neufürstenhütte 1695 bis 1995. Die Entstehungsgeschichte des Ortes. Hrsg. vom Heimatverein Großerlach/Grab e. V. 1995 (= Heimatgeschichtliche Nachrichten 4, Nr. 8 - Sonderausgabe -, 1995), 45 S.

Die Glashüttengeschichte des Schwäbisch-Fränkischen Waldes ist in den vergangenen Jahren durch die Arbeiten von Hans-Dieter Bienert, Andreas Kozlik und anderen an vielen Stellen erforscht worden. Wenn Walter Schäfer sich mit der vorliegenden Untersuchung der Neufürstenhütte zuwendet, dann zeigt sich, daß es gleichwohl noch viele „weiße Flecken“ in der regionalen Glashüttengeschichte gibt, die einer Bearbeitung bedürfen. Schäfer geht aus von der Böhringsweiler Glashütte oder Altfürstenhütte, die 1605 gegründet wurde und 1690 ihren Dienst einstellte. An ihrer Stelle entstand 1695 die Neufürstenhütte. Schäfers Fragestellung unterscheidet sich von der der Arbeitsgruppe um Bienert: Während es Bienert und seinen Leuten primär um die Glashütten geht, interessiert sich Schäfer mehr für die Ortsgeschichte, d. h. er bringt etliche Themen zur Sprache, die bei Bienerts Gruppe nicht interessieren. Es entsteht bei Schäfer auf der Grundlage von Quellen aus den Archiven in Stuttgart, Ludwigsburg, Wertheim, Wüstenrot und Großerlach eine außerordentlich fundierte Untersuchung, bei der allerdings die Entstehungsgeschichte von Neufürstenhütte deutlich im Vordergrund steht. Aus der weiteren Geschichte des Ortes werden nur einige Eckdaten genannt, so z. B. alle Schultheißen bzw. Bürgermeister des Ortes bis zum Verlust der Selbständigkeit 1939, ferner einige Daten zur Bevölkerungsentwicklung und zur Schulgeschichte. Die Behandlung der Glashütte und der Frühgeschichte des Ortes bis zum Ende der Glashütte kurz vor 1745 umfaßt dagegen 36 von insgesamt 45 Seiten. Insgesamt ist die Untersuchung Schäfers ausgesprochen verdienstvoll. Sie läuft aber – wie alle anderen Veröffentlichungen des Großerlacher Heimatvereins – Gefahr, wegen der geringen Verbreitung dieser Publikation außerhalb Großerlachs nicht wahrgenommen zu werden.

Gerhard Fritz

Murrhardt

Ulrike Plate: *Das ehemalige Benediktinerkloster Sankt Januarius in Murrhardt: Archäologie und Baugeschichte*. Hrsg. vom Landesdenkmalamt Stuttgart. Stuttgart: Theiss 1996, 243 S., 207 z. T. farbige Abb., 2 Pläne in Seitentasche (= *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg* 20)

Drei Jahre, nachdem eine Kurzfassung von Ulrike Plates Abhandlung über das Kloster Murrhardt im Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken erschienen ist, liegt jetzt die ausführliche Fassung des Werks vor. Die Aufmachung ist, wie in den Veröffentlichungen des Landesdenkmalamts üblich, das Feinste vom Feinen: Alle Zeichnungen sind vom Graphiker überarbeitet, viele Abbildungen in teurem Vierfarbdruck hergestellt. Der Inhalt von Plates Abhandlung hat dies aber auch rundum verdient. Zum Inhalt ist gegenüber unserer Besprechung der ersten Arbeit von Plate (vgl. Backnanger Jahrbuch 3, 1995, S. 209f) nur wenig zu ergänzen: Grundsätzlich gilt, daß in der hier zu besprechenden Untersuchung von 1996 nicht nur die Klosterkirche Sankt Januarius behandelt wird, sondern die gesamte innere Klausur. Mit anderen Worten: Während es in der Kurzfassung von 1993 nur um die Kirche und ihre 1973 durchgeführte Ausgrabung durch Rolf Schweizer ging, werden jetzt auch die von Plate 1989/92 durchgeführten Ausgrabungen im Klausurbereich und darüber hinaus zusätzlich die Walterichskapelle dokumentiert. Die Kapitel 3 (Walterichskapelle), 4 (Klausur) und 5 (Baugeschichte des Klosters) sind also völlig neu. Neu sind auch die zahlreichen Abbildungen, insbesondere die vielen Fotos von den verschiedenen Grabungen - darunter auch genaue Dokumentationen der zahlreichen Bestattungen. Wie für die Kirche stellt Plate auch für die Klausur fünf Bauphasen fest; die - mit Variationen im Detail - den im Backnanger Jahrbuch 3 vorgestellten Bauperioden der Kirche entsprechen. Die teilweisen Unterschiede in der Interpretation der archäologischen Befunde durch Schweizer und Plate wurden bereits in unserer Besprechung der Kurzversion erwähnt. Zu ergänzen ist lediglich, daß auch bezüglich einer von Plate genannten Außenkrypta Differenzen zwischen ihr und Schwei-

zer bestehen. Letzterer sieht die entsprechenden Mauerzüge nicht als Außenkrypta an. Als Nicht-Archäologe kann man sich zu diesen Detailfragen gewiß nicht fachkundig äußern und muß sich mit der Feststellung der unterschiedlichen Deutungen fürs erste zufriedengeben. Zu nennen ist schließlich noch Plates Kapitel 6, das in Auswahl die wichtigsten Funde aus den diversen Grabungen dokumentiert (Plates nicht veröffentlichte Dissertation besitzt noch einen wesentlich umfangreicheren Fundkatalog). Mit der Veröffentlichung des vorliegenden Werks findet die Publikation der Murrhardter Kloster- und Klosterkirchenausgrabungen 23 Jahre nach Beginn der archäologischen Untersuchungen einen würdigen Abschluß, auf den man angesichts der langen Zeit schon fast nicht mehr zu hoffen wagte.

Gerhard Fritz

*

Das Ende des Krieges in den ehemaligen Gemeinden Murrhardt, Fornsbach und Kirchenkirnberg. Ein Geschichtsrückblick nach 50 Jahren. Zeitzeugen erinnern sich. 1945 bis 1995. Horb: Geiger 1995, 93 S., Abb. (= Murrhardt Vergangenheit und Gegenwart Schriftenreihe, Bd. 2)

Der zweite Band der Murrhardter Schriftenreihe ist dem Kriegsende 1945 gewidmet. Geboten wird ein Kaleidoskop aus etwa einem Dutzend kleiner Beiträge, die sich ihrerseits meist aus aller kleinsten Teilbeiträgen zusammensetzen. In der Regel ist das Büchlein gefällig zu lesen, die Illustrationen fügen sich informativ in den Gesamtrahmen ein. Fehler kommen gleichwohl vor: In den letzten Kriegstagen wurde in Murrhardt ein deutsches Flugzeug abgeschossen. Aus der Aussage von Rolf Schweizer, der den Abschluß beobachtet hat, geht hervor, daß das Flugzeug vom bereits amerikanisch besetzten Hofberg aus abgeschossen wurde - d. h. von amerikanischer Flak. Otto Rothenbach, ebenfalls Zeitzeuge, stellt exakt das Gegenteil fest: „Deutsches Flugzeug von deutscher Flak über Murrhardt abgeschossen.“ Es verwundert, daß niemandem in der Redaktionsteam der Widerspruch aufgefallen ist und daß die unvereinbaren Aussagen Schweizers und Rothenbachs unkommentiert durchgehen. - Die Bildtexte sind, wie schon im ersten Bändchen der Schriftenreihe, dreisprach-

chig ausgeführt, wobei Übersetzungen aus dem Amerikanischen eine ganze Reihe von Fehlern beinhalten (erwähnt sei als einer von vielen: *Armored Infantry Bataillon* wird als *Bewaffnetes Infanterie-Bataillon* übersetzt statt als *Gepanzertes Infanterie-Bataillon* bzw. *Panzergranadierbataillon*.) Auch ansonsten schüttelt man öfters den Kopf. Eine kleine Auswahl: S. 63 wird die französische Division Le Claire erwähnt (gemeint ist Leclerc), unter den Abkürzungen S. 87 wird unterstellt, daß sich hinter dem NS-Kürzel „DVF“ eine „Deutsche Volksfront“ verborgen hätte, das „G. R.“ wird zum „Generalregiment“. (Eine DVF hat es nie gegeben, das angebliche „Generalregiment“ ist selbstverständlich ein „Grenadierregiment“). Sogar das Grabenschulhaus wird zum „Grabenhaus“ (S. 65). Man könnte die Reihe der Kuriositäten beliebig fortsetzen. Das alles sind zwar Fehler, aber es sind im Vergleich zum Folgenden läßliche Sünden: Völlig deplaziert wirkt der Beitrag „Ein Blick in die Murrhardter Zeitung von 1938 bis 1945“. Was hat zu dieser seltsamen Epocheneinteilung verleitet? 1933/45 oder 1939/45 hätte man sachlich begründen können – aber warum nur ist der Epochen-schnitt 1938 gezogen? Indessen, beim Weiterlesen beruhigt man sich rasch, denn man stellt fest, daß die in der Überschrift genannten Jahre für den Inhalt nicht die geringste Rolle spielen. Der Text umfaßt ganze 1 1/2 Spalten, der Rest sind Fotos und drei Reproduktionen von Zeitungsannoncen. Nicht weniger als 4 von den insgesamt 7 Seiten sind mit Fotos gefüllt, die – Gipfel der Grotteske – überhaupt nicht aus der Zeitung stammen. Daß das Foto auf Seite 9 in einen brisanten zeitgeschichtlichen Zusammenhang gehört – nämlich zur Mobilmachung in der Sudetenkrise – wird mit keiner Silbe erwähnt. Stattdessen heißt es ahnungslos: „Einquartierung an der Stadthalle Murrhardt im Jahre 1938“ (Richtig: Die Soldaten sind angeblich „an“ der Stadthalle einquartiert!). Insgesamt hätte der Beitrag wohl besser geheißen: „Zufällig zusammengestellte Fotos und einige wenige Zeitungsannoncen aus der NS-Zeit“. Interessant wäre es gewesen zu erfahren, daß die „Aufrufe zur Teilnahme an der Abstimmung des Volkes am 10. April 1938“ (so holpert man sich tatsächlich durch den Text) sich auf die Volksabstimmung anläßlich des Anschlusses von Österreich beziehen. Da hätten einige erklärende Worte durchaus gutgetan, aber nie-

mand wußte offenbar, um was es am 10. April 1938 ging. Der seltsame Beitrag beläßt es bei so fundamentalen Erkenntnissen, wie daß sich aus der Zeitung „außer Familienanzeigen über Murrhardt nichts Spezielles in Erfahrung bringen“ lasse. Ist den beiden Autorinnen eigentlich nicht aufgefallen, daß es fast täglich ein „Schwarzes Brett“ der NSDAP in der Zeitung gibt, aus dem sich das gesamte Parteileben rekonstruieren läßt? Ist das etwa „nichts Spezielles“ zu Murrhardt? Aber daß man in 1 1/2 Spalten nichts irgend Sinnvolles zu acht Jahren NS-Zeit aussagen kann, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Solche durchaus gravierenden Mängel sollen freilich nicht den Blick dafür verstellen, daß in dem Büchlein insgesamt das Positive weit überwiegt. Wissenschaftliche Ansprüche hat die Murrhardter Schriftenreihe nicht, und als heimatkundlich-populäres Werk mag sie ihre Aufgaben durchaus erfüllen. Die Informationen zum Kriegsende sind in aller Regel sehr brauchbar. Freilich ist die Murrhardter Geschichte – auch und gerade die der NS-Zeit – viel zu komplex, um sie auf wenigen Seiten (von denen auch noch viele von Bildern beansprucht werden) mal eben so kurz zu streifen, wie es hier geschieht. Es müßte sich mit einigem guten Willen doch ein Student finden lassen, der eine Magisterarbeit über „Murrhardt 1933 bis 1945“ schreibt.

Gerhard Fritz

Schorndorf

Thomas Holub, Waltraud Knauß, Adolf Seemüller: Haubersbronn. Geschichte, Lebensbilder, Notizen. Remshalden: Hennecke 1996, 200 S.

Der anläßlich der 700-Jahr-Feier von Haubersbronn 1996 vorgelegte Band besteht aus drei Teilen: „Haubersbronner Geschichte“ (S. 9 bis 80, von Holub), „Haubersbronner Lebensbilder“ (S. 81 bis 194, von Knauß) und „Haubersbronner Notizen“ (S. 195 bis 196, von Seemüller). Holub liefert eine chronologische Ortsgeschichte, die sich in der Zeit seit dem 18. Jahrhundert im wesentlichen auf die Bestände des Haubersbronner Ortsarchivs (v. a. Ruggerichts-Rezesse und Gemeinderatsprotokolle) stützt, die intensiv ausgewertet wurden. Holubs Arbeit ist gründlich recherchiert und gefällig geschrieben – sie leidet nur unter einem Defizit: Sie ist volle 80 Seiten lang und von keinem einzigen Bild unterbrochen!

Urkundenfaksimiles, Siegelbilder, alte Karten und Pläne hätten sehr zur Auflockerung des Textes beigetragen. Die Illustrationen finden sich dann um so häufiger im Beitrag von Knauß, wo intensiv auf die Straßen und Häuser Haubersbronns eingegangen wird. Dann schließen sich einige Abschnitte über Gastwirtschaften, Läden, die örtliche Mühle, das Waschhäusle, Brunnen usw. an. Auf die Gebäude folgen Bilder, die insbesondere Personen zeigen: Handwerker, Vereine, Schulklassen. Einschneidende Ereignisse im dörflichen Leben wie der Bahnbau, die Motorisierung, die Wieslaufbegradigung, der Bau des Freibads u. a. m. folgen. Dann behandelt Knauß die Milchgenossenschaft, Handel, Handwerk und Gewerbe, Bräuche und Sitten. Auf das Kriegsende, das bereits bei Holub vorkommt, wird unter dem Aspekt „Flüchtlinge und Heimatvertriebene“ nochmals eingegangen. Anekdoten beschließen den Beitrag von Knauß. Die Zeit der letzten 30 Jahre wird von Seemüller kurz und tabellarisch behandelt, freilich mit einer seltsamen Begründung: „Die gemeinderätlichen Protokolle dürfen lediglich 30 Jahre rückwirkend archivalisch ausgewertet werden.“ Natürlich gibt es diese Sperrfrist, aber in begründeten Ausnahmen – und die Erstellung eines solchen Buches ist gewiß eine solche Ausnahme – kann man mit Einwilligung der Verwaltung auch jüngere Akten einsehen und auswerten. – Dessen ungeachtet: Der Haubersbronner Band ist der Schorndorfer Teilgemeinde durchaus angemessen und wird gewiß dazu beitragen, das kräftig entwickelte örtliche Selbstbewußtsein zu stärken. Mit anderen derzeit erscheinenden Jubiläumsbüchern – man vergleiche etwa den in Rudersberg erschienenen Band oder die Broschüren in Backnang-Maubach und Backnang-Waldrems – kann es das schön gestaltete Haubersbronner Buch durchaus aufnehmen.

Gerhard Fritz

Sulzbach

Julius Zehender: Der Eschelhof. Gemeinde Sulzbach an der Murr. O. O.: Verein Wanderheim Eschelhof e. V. 1995, 45 S.

Bürgermeister i. R. Zehender von Oppenweiler ist seit seinem großen Oppenweiler Heimatbuch schon mehrmals mit Veröffentlichungen zur lokalen Geschichte hervorgetreten. Diesmal legt er eine außerordentlich gründliche Abhandlung der Geschichte des Eschelhofs vor. Der Eschelhof war früher unter der Bezeichnung Eschelbach ein regulärer Ortsteil von Sulzbach. Er bestand aus vier Höfen und war im Jahre 1843 von nicht weniger als 120 Personen besiedelt. Nachdem der Staat Mitte des 19. Jahrhunderts alle Güter erworben hatte, wurden die meisten Häuser abgebrochen. Zehender verfolgt den weiteren Weg des Eschelhofs als Staatsdomäne, Revierförsterstelle und Schulort für die umliegenden Weiler bis in die Gegenwart hinein, in der der Eschelhof seit 1976 vom Schwäbischen Albverein als Wanderheim betrieben wird. Die sog. „Genealogie der Eschelhofbesitzer“ dokumentiert in muster-gültiger Weise die seit 1509 im Eschelhof ansässig gewesenen Familien. Es wäre freilich noch zu ergänzen, daß man den Eschelhof sehr wohl über 1509 hinaus weiter in die Vergangenheit hinein verfolgen kann: 1475 saß in Eschelbach ein Hanns Jölter, der von seinem dortigen Gut 10 Schilling, 1 Malter Hafer, 1 Fasnachtshuhn und 3 Sommerhühner zinste (HStAS H 127, Bd. 102, ohne Seitenzählung). Es ist zu erwägen, ob dieser Jölter mit dem von Zehender für das Jahr 1509 erwähnten Hans Gleßer identisch sein könnte. Untersuchungen wie die vorliegende würde man sich für viele andere Orte auch wünschen.

Gerhard Fritz

Backnanger Stadtchronik 1994/1995

Von Helmut Bomm

1994

Januar

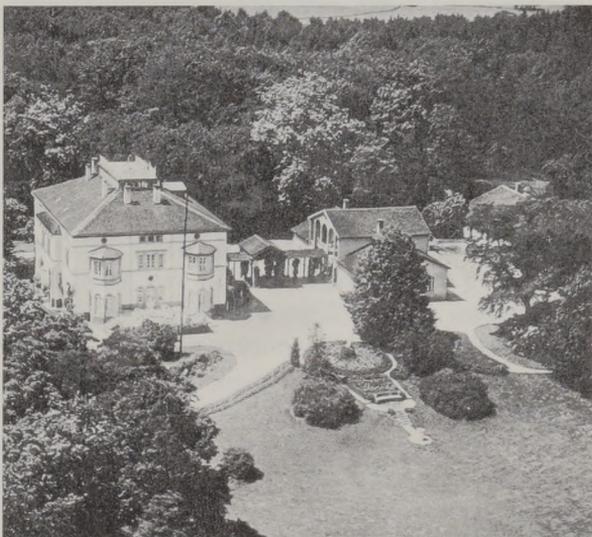
Das Katharinenschlößle in Strümpfelbach geht in den Besitz des passionierten Denkmalschützers und Stuttgarter Geschäftsmannes Peter Seydelmann über. Der Kaufvertrag mit den bisherigen Besitzern, der Familie Reusch, umfaßt 24 Hektar Grund und Boden und das etwa 600 Quadratmeter große Schloß, das eine umfangreiche Restaurierung erwartet. Erbaut worden ist das Schloß im Jahr 1847 durch Hofbaumeister Ludwig von Zanth für Prinz Friedrich. Seinen Namen erhielt das Schloß von Friedrichs Gemahlin Katharina, Tochter des Königs Wilhelm I.

31. Januar

Im Dienststellenbezirk Backnang des Arbeitsamts Waiblingen stieg die Arbeitslosenzahl um 209 auf 2 953 (7,1 Prozent gegenüber bisher 6,6 Prozent).

1. Februar

Über das Vermögen der Kurt Stockburger GmbH & Co (Stoba) ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Bei dem sehr guten Auftragsbestand des Präzisionsdrehteile-Herstellers



Das Katharinenschlößle bei Strümpfelbach.



Seit 1994 ist Jürgen Schmidt Oberbürgermeister der Stadt Backnang.

rechnet Konkursverwalter Dr. Viniol mit einer baldigen Übernahme durch einen Investor.

6. Februar

Bei der Oberbürgermeisterwahl erreicht keiner der 12 Bewerber die im ersten Wahlgang erforderliche absolute Mehrheit. Die meisten Stimmen erhält Dr. Michael Schmitt, Regierungsdirektor, Bietigheim-Bissingen mit 5 856 (46 Prozent), gefolgt von Jürgen Schmidt, Ministerialrat, Frankfurt/M. mit 5 048 (39,6 Prozent). Alle übrigen Bewerber wurden weit abgeschlagen.

20. Februar

Beim zweiten Wahlgang der Oberbürgermeisterwahl wird Jürgen Schmidt aus Frankfurt/M. mit 7 064 Stimmen (55,2 Prozent) sehr klar zum Oberbürgermeister gewählt. Der nach dem ersten Wahlgang aussichtsreichste Bewerber Dr. Michael Schmitt erhielt mit 5 600 Stimmen nur noch 43,7 Prozent.

4. März

Regine Biester, Bogensportlerin der Schützengilde Backnang, kehrt von den deutschen Meisterschaften in Dortmund mit der Silbermedaille in der Disziplin Compoundbogen zurück. Sascha Lutz errang mit dem Visierbogen die Bronzemedaille im Einzel, ebenso die Bronzemedaille mit der Jugendmannschaft (Lutz/ Kerstin Schmidgall/ und Jan Weberpals).

6. März

Ein Dachstockbrand in der Gaststätte „Zur Uhr“ am Ölberg, verursacht einen Schaden von rund 100 000 Mark.

Bei der dritten Backnanger Sport-Party im Bürgerhaus erfolgt mit einer tollen Show die Ehrung der „Sportler des Jahres“. Zum sechsten Mal wählten die BKZ-Leser den Motorradrennfahrer Jochen Schmid bei den Herren, bei den Damen siegte Elfie Simchen, bei den Mannschaften die TSG-Tennis. Bei der Party wurden 98 Sportler mit Sportmedaillen der Stadt ausgezeichnet. Der Ehrenteller der Stadt wurde dabei an Jochen Schmid verliehen. Die Sportplakette in Gold erhielten Sven Giesa, Bogenschütze, und Tankred Volkmer, Billardspieler; beide mischten auf internationaler Ebene vorne mit.

7. März

Die Steinbacher Mülldeponie soll ein Volumen von 2,8 Millionen Kubikmeter umfassen, und nicht 1,9 Millionen, wie ursprünglich angegeben. Begründet wurde die Volumensteigerung in der Sitzung des Rems-Murr-Umwelt- und Planungsausschusses mit einem Rechenfehler des Planungsbüros.

10. März

Oberbürgermeister Hannes Rieckhoff, dessen achtjährige Amtszeit am 31. März endet, wird im Bürgerhaus Bahnhofhotel in einer feierlichen Gemeinderatssitzung mit Lob, Dank, guten Wünschen und vielen Geschenken verabschiedet. Vor zahlreichen Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Gesellschaft und den drei Partnerstädten sagte Regierungspräsident Dr. Andriof, Backnang und seine Region würden eine herausragende Persönlichkeit verlieren.

12. März

Das Städtische Blasorchester Backnang feiert mit einer Konzertreihe sein 125jähriges Beste-

hen. Beim Jubiläumskonzert zum Auftakt steht, ebenfalls unter der Leitung von Kammermusiker Fritz Neher, auch das Jugendblasorchester im Mittelpunkt. Den Festvortrag hält der Backnanger Stadtarchivar Dr. Gerhard Fritz. In einer Festschrift ist die Geschichte des Blasorchesters festgehalten.

15. März

Der 75. Altstadtstammtisch des Heimat- und Kunstvereins hatte zum Thema „Von jungsteinzeitlichen Siedlern bis zu Betonbauten der sechziger Jahre“ eingeladen. Der Altstadtstammtisch dient immer wieder dazu, aktuelle Probleme der Stadtsanierung und Stadtgeschichte zu beleuchten.

22. März

Beim Brand in einem Mehrfamilienhaus im Dresdener Ring wurden vier Personen verletzt; es entstand ein Sachschaden von rund 160 000 Mark.

21. bis 27. März

In der Partnerschaftswoche der Schulen, dem sogenannten ABC-Treff (Annonay – Bácsalmás/Backnang – Chelmsford) haben Jugendliche aus 4 Ländern vieles gemeinsam erlebt und erarbeitet. Bei einem Empfang für 220 Jugendliche dankte Oberbürgermeister Hannes Rieckhoff im Bürgerhaus Bahnhofhotel allen Mitwirkenden für ihren Einsatz.

26. März

Die Baugenossenschaft Backnang, die älteste Baugenossenschaft im Altkreis Backnang, feiert im Bürgerhaus ihr 75jähriges Bestehen. Neben einer Reihe von Veranstaltungen im Jubiläumsjahr gibt es auch eine informative Festschrift.

27. März

Generalbundesanwalt und Bundeskriminalamt ermitteln gegen zwei ANT-Mitarbeiter wegen geheimdienstlicher Agententätigkeit für die ehemalige DDR; einer der Betroffenen ist Reiner Blaschke, freigestellter Betriebsrat und ANT-Aufsichtsratsmitglied.

31. März

Beim Brand eines Wohnhauses am Zwischenäckerle entstand ein Schaden von etwa 80 000 Mark. Das Feuer entstand durch Funkschlag bei Dach-Reparaturarbeiten.



Die überflutete Talstraße bei der Überschwemmung am 13. April 1994.

5. April

OB Jürgen Schmidt nahm nach den Osterfeiertagen seine Tätigkeit im Backnanger Rathaus auf.

8. April

Die Erdgasleitung der Stadtwerke zwischen Backnang und Großaspach wird in Betrieb genommen. Die Kosten für die 2,6 km lange Leitung einschließlich Meß- und Regelstation betragen etwa 1,6 Millionen Mark.

13. April

Die Innenstadt, insbesondere die Talstraße, steht nach überdurchschnittlichen Regenfällen (58 Millimeter in 24 Stunden) unter Wasser. Einen so hohen Wasserstand gab es seit Jahrzehnten nicht mehr. Die Feuerwehr war voll im Einsatz, um Keller auszupumpen.

Das Schwimmerbecken im Mineralfreibad krachte aus den Fugen; die Instandsetzungsmaßnahmen werden bei einer Kostenschätzung mit 1,34 Millionen Mark beziffert.

14. April

Oberbürgermeister Jürgen Schmidt wird im Rahmen einer festlichen Gemeinderatssitzung im Bürgerhaus Bahnhofhotel feierlich auf sein Amt verpflichtet. Die Vereidigung erfolgte im Beisein von Vertretern der drei Partnerstädte und zahlreicher Besucher.

16. April

Eine sehenswerte Ausstellung zur Backnanger Industriegeschichte zeigt der Heimat- und Kunstverein in der ehemaligen Kaelble-Halle in der Mülhstraße. Die dort stationierte „Backnanger Techniksammlung“ ist eine Vereinsinitiative.

17. April

Das Tanzpaar Daniela Skarpil/Alexander Montanaro wird in Mainz in der Kombination Deutscher Vizemeister. Beide gehören damit zum A-Kader der Nationalmannschaft und fahren zu den Europameisterschaften nach Moskau.

19. April

Dr. Roland Idler, Oberst der Reserve und Landesvorsitzender des Reservistenverbands, erhält als erster deutscher Soldat den französischen Orden „Médaille de la défense nationale“ vom französischen Verteidigungsminister. Damit wird die jahrelange intensive Pflege und Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen zwischen Soldaten und Reservisten beider Länder als Beitrag zur Völkerverständigung gewürdigt.

20. April

Auf der Einmündung der Ludwigsburger Straße in die B 14 in Strümpfelbach übersah ein Autofahrer einen vorfahrtsberechtigten Lastzug. Dabei wurden die beiden Insassen des Pkw, darunter der katholische Pfarrer von Sulzbach, Hugo Beil (65) getötet.

Ein 23-jähriger Backnanger Kaufmann wird des Mordes an einem Italiener verdächtigt und in seiner Wohnung in der Gartenstraße festgenommen.

21. April

Eine Mehrheit des Gemeinderats Backnang sagt ja zum vierspurigen Ausbau der B 14 zwischen Winnenden und Backnang, entsprechend den Plänen des Regierungspräsidiums.

26. April

Im Neubaugebiet Entwicklungsmaßnahme Maubach werden von rund 30 Helfern, darunter die Ortschaftsräte und OB Jürgen Schmidt, 3 500 Bäume, Sträucher und Bodendecker gepflanzt unter der Regie der Grünflächenabteilung der Stadt.

Tim Lamsfuß von der TSG Judo, Mitglied des A-Nationalkaders, erringt bei den süddeutschen Meisterschaften in seiner Altersklasse die Bronzemedaille und qualifiziert sich damit zu den deutschen Meisterschaften.

28. April

Dipl. Ing. Helmut Haisch, Backnang, erhält bei der Hauptversammlung der Bundesvereinigung der Straßenbau- und Verkehrsingenieure eine Belobigung von Bundesverkehrsminister Wissmann für die Westtangente Aldingen.

29. April

Die Backnanger ANT gewinnt einen international ausgeschriebenen Wettbewerb der Bundespost Telekom und wird damit Alleinlieferant

für Richtfunkssysteme DRS 155/13000. Der Auftrag umfaßt zunächst ein Volumen von rund 10 Millionen Mark.

2. Mai

Auftakt der Bauarbeiten am Seniorenzentrum Auf dem Hagenbach: Erster Spatenstich zum Bau von 48 Altenpflegeplätzen und 49 Altenwohnungen für rund 27 Millionen Mark. Mit Unterstützung der Stadt, des Rems-Murr-Kreises und des Landes realisiert die Stiftung Altenheime Backnang und Wildberg sowie die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) das Seniorenzentrum beim Bürgerheim.

Das von Stadtarchivar Dr. Gerhard Fritz mitverfaßte Buch „Die Inschriften des Rems-Murr-Kreises“ wird als 37. Band der Reihe „Die deutschen Inschriften“ vorgestellt.

Wegen Beteiligung an der Schlägerei vor einer Backnanger Diskothek wird ein 29-jähriger Italiener zu 3½ Jahren Haft von der Stuttgarter Schwurgerichtskammer verurteilt.

5. Mai

Der Gemeinderat stimmt dem Gestaltungsplan Graben-, Schiller-, Dilleniusstraße, Am Obstmarkt zu. Der Biegel und die Altstadt sollen zu einer Einheit verschmelzen.

15. Mai

Beim Staigacker-Jahresfest wird Gerhard Klein mit dem Kronenkreuz der Diakonie ausgezeichnet.

26. Mai

Einweihung der neuen Brücke von der Talstraße zum Biegel. Die 29 Meter lange Brücke kostet 815 000 Mark. Einschließlich dem mit dem Brückenbau erforderlichen Umbau der Talstraße wurden 1,6 Millionen Mark aufgewandt.

27. Mai

Im Helferhaus präsentiert der Verlag Fr. Stroh das neue Buch „Gruß aus Backnang - alte Postkarten aus Backnang und Umgebung“ mit über 150 Postkarten aus der Sammlung von Franz Skarpil und heimatgeschichtlichen Texten von Helmut Bomm. Bei der Feier würdigt der Heimat- und Kunstverein die verlegerischen Leistungen von Werner Stroh mit der Ehrengabe des Vereins, einem Siebdruck des Helferhauses mit Würdigung.



Die neue Brücke über die Murr zur Erschließung des Biegel-Areals von der Talstraße aus.

28. Mai

Einweihung des neuen Peugeot-Autopavillons von Jürgen und Simone Koraus im Heininger Weg gegenüber der Spritnase.

1. Juni

Die Fritz Häuser GmbH & Co stellt nach 134 Jahren die Lederproduktion ein. Mit der Schließung des Betriebs in der Gartenstraße sind die 160 Beschäftigten arbeitslos.

2. Juni

Im Baugebiet Rietenauer Weg werden zwei Straßen nach Freifrau Bertha von Suttner und Martin Luther King benannt. Damit wird die Tradition, im dortigen Gebiet zwischen Größeweg und Rietenauer Weg die Straßen nach Friedens-Nobelpreisträgern zu benennen, fortgesetzt.

4. Juni

Beim Ranglistenturnier des Deutschen Schützenbundes im Feldbogenschießen im

Krähenbachtal siegt der für die Schützengilde Backnang schießende Sven Giesa und sicherte sich damit das Ticket für die Weltmeisterschaft.

Im Rahmen des Ölbergfestes des Heimat- und Kunstvereins wird die 10. künstlerische Gestaltung am Ölberg im Rahmen des „Weges der Besinnung“, ein Objekt der Künstlerin Elke Vetter, der Öffentlichkeit übergeben.

5. Juni

Fritz Schweizer, der Seniorchef der Murrhardter Lederfabrik Louis Schweizer, wohnhaft gewesen in Backnang, Auf dem Hagenbach 52, starb kurz vor seinem 88. Geburtstag. Mit Weitsicht leiteten er und sein Bruder Richard das Unternehmen, mit Sitz in Backnang und Murrhardt.

7. Juni

Christine Ackermann vom Max-Born-Gymnasium wird als Preisträgerin beim vierten Landeswettbewerb Deutsche Sprache von der Kulturministerin geehrt.

12. Juni

Bei der Gemeinderatswahl erhält die CDU 126 637 Stimmen und behauptete damit ihre 14 Sitze; die SPD erringt 108 559 Stimmen und mit 12 Sitzen einen mehr als bisher. Weitere Stimmen: FW/FDP 52061 und 5 Sitze wie bisher; Die Grünen 37587 und damit eine Steigerung von 3 auf 4 Sitze; Republikaner 25481 und damit 2 Sitze wie bisher. Jeweils einen Vertreter entsenden ÖDP/Freie Wähler (11902 Stimmen) und Biblische Wählergemeinschaft (12403 Stimmen). Die höchste Stimmenzahl erringt mit 10674 Christa Elser (SPD), gefolgt von Volker Müller (CDU) 9954 und Dr. Gerhard Ketterer (CDU) 9071.

Nach der Kreistagswahl setzt sich das Gremium wie folgt zusammen: CDU mit 389 434 Stimmen = 31 Sitze; SPD 298 600 Stimmen = 24 Sitze; FDP/FW 246981 Stimmen = 20 Sitze; Grüne 129 984 Stimmen = 10 Sitze; ÖDP 43 916 Stimmen = 3 Sitze; Republikaner 52 146 Stimmen = 3 Sitze. Ergebnis im Wahlkreis I Backnang: CDU 3 Sitze (Luise Rettenmaier, Hans Körner, Ursula Dietrich); SPD 2 Sitze (Christa Elser, Frank Distel); FDP/FW 2 Sitze (Dr. Frank Kehrer, Alfred Bauer); Grüne 1 Sitz (Monika Jäger).

Bei der Europawahl erhielt die CDU im Rems-Murr-Kreis 38,1 Prozent, die SPD 25,9 Prozent, die Grünen 12,5 Prozent, die Rep 7,8 Prozent und die FDP 6,9 Prozent. 19 weitere Parteien erzielten nur Ergebnisse unter jeweils 3 Prozent.

Bei der Wahl zur Regionalversammlung erhielten im Rems-Murr-Kreis Stimmen: CDU 34,3 Prozent, SPD 24,9 Prozent, Grüne 11,8 Prozent, Rep 7,9 Prozent, ÖDP 3,5 Prozent. Der Rems-Murr-Kreis erhält 14 Sitze, aus dem Raum Backnang sind in der Regionalversammlung Ursula Dietrich (CDU), Dr. Werner Barth, Aspach (SPD), Alexander Ludwig (Grüne), Klaus Späth (Rep).

16. Juni

Dem Verkauf eines Großteils des Biegel-Geländes, nämlich 11335 Quadratmeter für 12,2 Millionen Mark, an die Firma Holzmann stimmt der Gemeinderat mit großer Mehrheit zu. In einem Rückkaufvertrag verpflichtet sich die Firma Holzmann, einen Kindergarten, Tief-

garagen, die Untergeschosse für den Block E und die Außenanlagen zu bauen und an die Stadt zu verkaufen.

19. Juni bis 3. Juli

21 Studenten der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart, inszenieren eine Ausstellung in sämtlichen Räumen des Turmschulhauses.

23. Juni

Walter Bloching, Amtsvorsteher des Backnanger Postamtes, geht in den Ruhestand. Sein Posten wird nicht wieder besetzt. Da die Verwaltung wegfällt, müssen 20 Bedienstete ihre Plätze räumen. Ferner werden alle Pakete im Amtsbezirk von Backnang aus auf den Weg gebracht. Postämter sollen teilweise in Agenturen umgewandelt werden.

1. Juli

Der Bosch-Konzern strukturiert seinen Unternehmensbereich Kommunikationstechnik grundlegend um. Verbunden damit ist ein neues durchgängiges Markenzeichen „Bosch“. Für ins Ausland gehende Produkte gibt es den Markennamen „ANT“ nicht mehr, lediglich im Inland tragen die ANT-Produkte übergangsweise den Namen „Bosch ANT Telekom“.

2. Juli

Die Backnanger Bosch ANT Telekom gewinnt einen internationalen Wettbewerb der Telekom für die Beschaffung von sogenannten Synchronen Leitungsausrüstungen vom Typ SLA 16; der Auftragswert beträgt über 20 Millionen Mark.

Das neue Audi-Kundenzentrum in der Weisacher Straße 60 wird eröffnet.

Im Baugebiet Rietenauer Weg haben die Erschließungsarbeiten einschließlich Straßenbau begonnen. Dort soll Wohnraum für 670 Einwohner geschaffen werden. Der Erdaushub von hier und anderen Baustellen wird als Lärmschutzwall in Richtung B 14 verwendet.

12. Juli

Grafikdesigner und Wappenexperte Hellmut G. Bomm schuf das neue offizielle Stadtbezirkswappen für Berlin-Mitte.

22. Juli

Ralf Siegle qualifizierte sich als dritter Backnanger nach Christine Keil-Geibig und Michael

Weick für die Triathlon-Weltmeisterschaft auf Hawaii.

30. Juli

Ein schweres Gewitter mit Sturm und Regen richtet in den südlichen Stadtteilen, vor allem in Waldrems-Horbach, größere Schäden an. Die Feuerwehr war pausenlos im Einsatz.

31. Juli

Zum zweiten Mal findet in Backnang eine große Montgolfiade statt. Rund 20 Ballone aus der französischen Partnerstadt Annonay, aus Rußland und Deutschland nehmen teil. Der Ballonaufstieg ist Etappe der Raid Aérostatique Européen, einer Freundschaftsballonfahrt zwischen Annonay und Moskau.

August

Sven Giesa von der Schützengilde Backnang wird in Vertus/Frankreich Vize-Weltmeister im Feldbogenschießen; zum Titelgewinn fehlte ihm nur ein einziger Punkt.

7. August

In der Marbacher Straße in Heiningen brennt eine Scheune bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden wird auf rund 500 000 Mark geschätzt.

8. bis 21. August

Als Gäste der Backnanger Naturfreunde erholen sich 23 strahlengeschädigte Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren im Naturfreundehaus Sechselberg. Sie kommen aus einem durch den Reaktorunfall in Tschernobyl radioaktiv verseuchten Gebiet. Nach Besuchen in Stuttgart und der Altstadt von Backnang faßt ein Begleiter der Gruppe seine Eindrücke wie folgt zusammen: „In Stuttgart gibt es Versicherungen und in Backnang Kunstwerke“.

24. August

Bei einem Brand durch Blitzschlag entstand an einer ehemaligen Lagerhalle in der Gartenstraße ein Sachschaden von etwa 10000 Mark.

24. bis 28. August

Zu den fünf Vorstellungen des ersten Backnanger Sommernachtskinos im Stiftshof kamen über tausend Besucher. Zweck des Freiluft-Ereignisses des Gewerbevereins war, in histori-

ischem Ambiente die Attraktivität Backnangs zu unterstreichen.

25. August

Bei der feierlichen Verabschiedung von 14 ausscheidenden Gemeinderäten in einer öffentlichen Gemeinderatssitzung im Bahnhofhotel werden zwei verdiente Kommunalpolitiker geehrt: Luise Rettenmaier, 26 Jahre Gemeinderätin und viele Jahre Fraktionsvorsitzende der CDU, erhält die Bürgermedaille der Stadt, Karl Braun, 29 Jahre im Gemeinderat (CDU), wird mit der Backnanger Kanne ausgezeichnet. OB Jürgen Schmidt würdigt die Leistungen der beiden Persönlichkeiten für die Stadt Backnang.

26. bis 28. August

Die katholische Sankt-Johannes-Gemeinde feiert mit einem sehr vielseitigen Programm Jubiläum unter dem Leitwort: „100 Jahre alt - 100 Jahre jung“. Einer der Höhepunkte war der Festgottesdienst in der vollbesetzten Sankt-Johannes-Kirche, in der der Rottenburger Bischof Walter Kasper zu mehr Geschlossenheit im Glauben aufrief.

30. August

Sparkassenoberamtmann Hans-Joachim Stümke stirbt im Alter von 61 Jahren. Er war Innenbetriebsleiter der Kreissparkassendirektion Backnang, Mitglied im Prüfungsausschuß Banken der Industrie- und Handelskammer und Dozent an der Württembergischen Sparkassen-Akademie. Ferner war er 10 Jahre Vorsitzender des Städtischen Blasorchesters und lange Jahre Mitglied der Vorstandschaft.

31. August

Buchhändler Robert Kreuzmann stirbt im Alter von 87 Jahren. Er galt als einer der besten Kenner der Backnanger Heimatgeschichte, war Mitbegründer des Gewerbevereins und langjähriger Stadtrat sowie Ehrenmitglied des Heimat- und Kunstvereins, des Gewerbevereins, der TSG 1846 und der Schützengilde. Für seine großen Verdienste ist er 1984 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.

September

Jochen Schmid schließt seine erste Saison in der Pro-Superbike-Meisterschaft in der Gesamtwertung mit dem fünften Platz ab.

4. September

Franz Müller (43) als neuer Pfarrer in der evangelischen Matthäuskirche in sein Amt eingeführt.

Beim sehr zahlreich besuchten „Tag der offenen Tür der Polizei und Feuerwehr“ übergibt OB Jürgen Schmidt an Kommandant Werner Lutz ein neues Löschfahrzeug (LF 16/12), das 511 000 Mark kostete.

17. bis 25. September

Die Kirchengemeinde Sachsenweiler-Steinbach feiert mit einer Festwoche das 25jährige Bestehen der evangelischen Petruskirche in Sachsenweiler.

18. September

Einweihung des Erweiterungsbaus der TSG 1846, Turn- und Sportabteilungen, auf dem Hagenbach. Der an das Sportlerheim anschließende zweigeschossige Bau mit Geschäftszimmer, Nebenräumen und großem Vereinsraum fügt sich harmonisch in das Gesamtbild ein. Die TSG 1846 bietet ihren 4 500 Mitgliedern in 16 Abteilungen ein sehr vielseitiges Sportangebot.

28. September

Dem Kindergarten Maubach wird ein neuer Gruppenraum für 220 000 DM angeschlossen.

Oktober

Im Zuge der Bahnreform wird die Bahnhofsverwaltung Backnang komplett und ersatzlos nach Stuttgart abgezogen.

1. Oktober

Ein Festakt im Bürgerhaus Bahnhofhotel anlässlich des 75jährigen Bestehens der Baugenossenschaft Backnang bildet den Höhepunkt und Abschluß einer Veranstaltungsreihe aus Vorträgen und Ausstellungen.

9. Oktober

Mit einem bunten Unterhaltungsprogramm eröffnet das neue McDonald-Restaurant im Industriegebiet Süd nahe der B 14.

2. Oktober

An der internationalen Kunstausstellung in Annonay beteiligen sich auch Backnanger Künstler. Preise erhielten Elke Vetter, Herbert

Seybold, Ernst Keller, Hellmut G. Bomm, Georg Staab, Eberhard R. Vogt, Peter Wolf, Ingrid Seddig, Hye-Sung Hyun, Zdravko Radenkovic und Peter Haußmann.

7. Oktober

Bei einem offiziellen Besuch als baden-württembergischer Wirtschaftsminister bringt Dr. Dieter Spöri (SPD) die Zusage für einen Landeszuschuß von 3,4 Millionen Mark für das Biegel-Projekt und die Innenstadtsanierung mit.

8. Oktober

Beim Europa-Cup im Tanzen in Helsinki erringt die Backnangerin Daniela Skarpil mit Partner Alexander Montanaro den zweiten Platz. Bei der Kombinationswertung aus allen 10 Standard- und lateinamerikanischen Tänzen werden hohe Ansprüche gestellt.

10. Oktober

Die dritte Erweiterung der Talschule wird mit einer Feier ihrer Bestimmung übergeben. Der vierklassige Schulpavillon wurde westlich in der Nähe des Hauptgebäudes entlang des Sportplatzes errichtet.

15./16. Oktober

Die „Backnanger Kulturmeile“ zieht sich durch die ganze Innenstadt, an vielen Orten kann man Station machen, um die Programmpunkte der vielen Vereine, Verbände und Organisationen zu genießen.

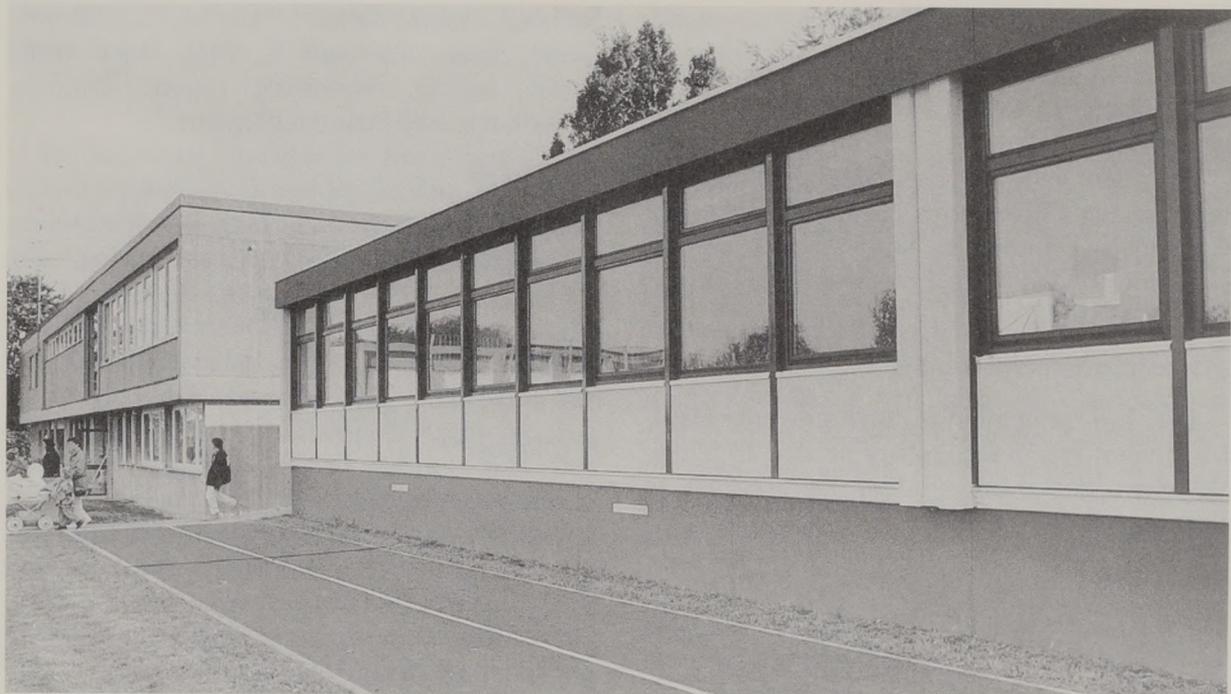
15. Oktober

Der Motorrad-Rennfahrer Reiner Eblen beendet die deutsche Meisterschaft im Rundstrecken-Cup mit Rang vier in der Gesamtwertung.

16. Oktober

Die zweiten gesamtdeutschen Bundestagswahlen gewinnt die Regierungskoalition CDU/CSU/FDP unter Bundeskanzler Helmut Kohl knapp: CDU/CSU 41,5 Prozent der Stimmen = 294 Sitze, SPD 36,4 Prozent = 252 Sitze, FDP 6,9 Prozent = 47 Sitze, Grüne/Bündnis 90 7,3 Prozent = 49 Sitze, PDS 4,4 Prozent = 30 Sitze.

Im Wahlkreis 173 Backnang-Gmünd erringt Dr. Dieter Schulte (CDU) erneut das Direktmandat; Robert Antretter (SPD) gelangt über



Der dritte Bau zur Erweiterung der Talschule.

die Zweitstimmen in den Bundestag. Wahlberechtigte: 167230, abgestimmt: 131233, gültig: 129034 Stimmzettel; Wahlbeteiligung 78,5 Prozent. Es erhalten (in Klammer die Zweitstimmen): CDU 63 977 = 49,6 % (43 %), SPD 42880 = 33,2 %, Grüne 11 588 = 9 % (9 %), FDP 3561 = 2,8 % (9,1 %), Rep. 5709 = 4,4 % (4,2 %) PDS (0,6 %).

In Backnang stimmten von 22737 Wahlberechtigten 18 058 ab (Wahlbeteiligung 79,4 %). Stimmen erhielten (in Klammer die Zweitstimmen): Dr. Schulte (CDU) 8 005 (7272), Antretter (SPD) 6 941 (5790), Sharma (FDP/DVP) 441 (1582), Dr. Köhnlein (Grüne) 1292 (1671), Dr. Barth (Rep) 828 (773), Wiechmann (ÖDP) 289 (291), ferner Zweitstimmen: PDS 111, APD 58, Solidarität 5, CM 19, Graue 64, MLPD 2, PBC 158, Naturgesetz 27, STATT-Partei 24.

21./23. Oktober

Die TSG Backnang Fußball 1919 e.V. feiert bei einem Empfang und mit einer Aufführung des „Moskauer Staatszirkus“ ihr 75jähriges Bestehen.

26. Oktober

Die Pläne des Rems-Murr-Kreises zur Erweiterung der Steinbacher Mülldeponie werden vom Regierungspräsidenten genehmigt; Back-

nangs Forderung nach einer Reduzierung wurde nicht entsprochen.

29. Oktober

Den Ehrenteller der Stadt Backnang erhalten André Gebelin, Vorsitzender des Ensemble Harmonique d'Annonay, und Henry Cano, Dirigent des Orchesters, im Rahmen eines Galakonzertes des Städtischen Blasorchesters für ihre großen Verdienste um die Städtepartnerschaft zwischen Annonay und Backnang

November

Die Backnangerin Daniela Skarpil mit Partner Alexander Montanaro erringt bei der Europameisterschaft in Moskau in der Tanz-Kombinationswertung die Bronzemedaille. In der Weltrangliste rangieren die beiden unter den ersten zwanzig.

3. November

Ingo Müsle aus Maubach wird I. Landessieger im praktischen Leistungswettbewerb der Handwerksjugend als Kraftfahrzeugmechaniker.

5. November

Die Maßschneiderei Rolf Fischer erhält beim Bekleidungskongreß für die Damen- und Her-

renschneider eine Goldmedaille für hervorragende Leistungen.

Ernst Hövelborn stellt im Helferhaus seine im Verlag Fr. Stroh erschienene Textbildpublikation „Augenblick“ vor.

6. November

8. Backnanger Gänsemarkt als verkaufsoffener Sonntag in der Innenstadt mit großem Besucherandrang.

15. November

Waldemar Ceskutti erhält für sein langjähriges Engagement im Vorstand und als Vorsitzender der Reservistenkameradschaft die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

20. November

Das Buch des Backnangers Dr. Friedrich Blumenstock „Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im nördlichen Württemberg“ – Band 8 der Veröffentlichungen zur Orts- und Heimatgeschichte in Württembergisch Franken – erscheint als Nachdruck im Hohenloher Druck- und Verlagshaus.

1. Dezember

Die Firma Stoba, Präzisionsdrehteile-Hersteller, wird nach dem Konkurs von den Gosheimer Unternehmern Hermle und Marquardt übernommen, und damit werden die noch bestehenden 200 Arbeitsplätze gesichert.

2. Dezember

Am Tag des 100. Geburtstags des in Backnang geborenen Künstlers Manfred Henninger wird im Helferhaus eine Ausstellung eröffnet, die seine Arbeit würdigt. Professor Manfred Henninger ist erster Träger der Backnanger Bürgermedaille.

3. Dezember

Der englische Wissenschaftler Dr. Gustav Born, Sohn des Nobelpreisträgers Max Born, nach dem das Max-Born-Gymnasium benannt ist, stiftet bei seinem Besuch in der Schule den „Gustav-Born-Preis“, mit dem jährlich ein Abiturient für herausragende Leistungen ausgezeichnet werden soll.

7. Dezember

Der Verein Kinder- und Jugendhilfe richtet in der Gerberstraße 7 eine Beratungsstelle für Schwangere ein.

11. Dezember

Der Wahl-Backnanger Torbjörn Blomdahl erringt beim Worldcup in Belgien zum vierten Mal den Weltmeistertitel im Dreiband-Billard.

14. Dezember

Vorstellung des Buches „Johann Michael Knapp“ von Dr. Gotthard Reinhold im Bürgerhaus Bahnhofhotel. Es ist der erste Band der von der Stadt und dem Verlag Fr. Stroh herausgegebenen Reihe „Backnanger Forschungen“. Der gesamte umfangreiche architektonische Nachlaß des Architekten, Kupferstechers, Zeichners und späteren württembergischen Hofbaumeisters Johann Michael Knapp befindet sich seit 1935 im Besitz der Stadt Backnang.

17. Dezember

Zum 80. Geburtstag von Wilhelm Traub gibt die Stadt im Rathaussaal einen Empfang. Der Träger der Bürgermedaille saß jahrzehntelang im Gemeinderat, hat sich als Kreistags-, Landtags- und Bundestagsabgeordneter engagiert. Besondere Verdienste hat er sich als Vorsitzender der Lebenshilfe erworben.

18. Dezember

Aus Anlaß des 65. Geburtstags von Direktor Martin Dietrich gibt der Evangelische Oberkirchenrat in Stuttgart einen Empfang mit etwa 100 geladenen Gästen, darunter drei Altlandesbischöfe. Landesbischof Renz würdigt die Verdienste Dietrichs in über achtjähriger Tätigkeit als Chef der Verwaltung im Evangelischen Oberkirchenrat und juristischer Stellvertreter des württembergischen Landesbischofs. Dietrich scheidet zum 31. Dezember 1994 altershalber aus dem Amt aus. Vor seiner Tätigkeit als Direktor des Evangelischen Oberkirchenrats war Martin Dietrich 20 Jahre Oberbürgermeister der Stadt Backnang.

20. Dezember

Der Gemeinderat entspricht nicht der Forderung des Steinbacher Ortschaftsrates, gegen die neue Supermülldeponie Steinbach zu klagen. Allein in erster Instanz sei mit Kosten von einer Million Mark zu rechnen und die Erfolgsaussichten gering.

23. Dezember

Das Regierungspräsidium Stuttgart hat die Detailplanung für den zweibahnigen Ausbau

der B 14 zwischen Winnenden und Backnang fertiggestellt und dem Verkehrsministerium zur Genehmigung vorgelegt. Oberbürgermeister Jürgen Schmidt bezeichnet dies als schönstes Weihnachtsgeschenk für Backnang.

30. Dezember

Die Backnanger Kreiszeitung eröffnet ihre neugestaltete Geschäftsstelle in der Postgasse 7.

31. Dezember

Die Güterabfertigung am Bahnhof Backnang ist eingestellt; künftig ist dafür die Güterabfertigung Bad Cannstatt zuständig.

Die Freiwillige Feuerwehr Backnang leistete 1994 mit 270 Angehörigen (darunter 38 bei der Jugendfeuerwehr und 30 bei der Altersabteilung) insgesamt 157 Einsätze bei Bränden, Verkehrsunfällen und Hilfeleistungen.

Einwohnerzahl: 33 739

1995

13. Januar

31. Neujahrsempfang der Stadt erstmals mit dem neuen Oberbürgermeister Jürgen Schmidt im Bürgerhaus Bahnhofhotel.

16. Januar

In der Bäckerei Büchler in Sachsenweiler wird die erste Postagentur des Altkreises Backnang eröffnet.

17. Januar

Der 24jährige Backnanger Unternehmer Oliver S. wird von der Stuttgarter Schwurgerichtskammer wegen Mordes, begangen am 20. April 1994 an einem 28jährigen Italiener, zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt.

Willy Mögle stiftet anlässlich seines 50jährigen Arbeitsjubiläums und seiner Verabschiedung in den Ruhestand der Stadt für das geplante Technikmuseum eine von ihm und einigen Freunden restaurierte Oldtimer-Kaelble-Straßenwalze.

30. Januar

Rektor Giseler Gruber wird in einer Feierstunde in den Ruhestand verabschiedet. Gruber war Landtagsabgeordneter, Kreistagsmitglied, Vorsitzender des Sportkreises Rems-Murr

und 17 Jahre Rektor der Schickhardt-Realschule.

Mit dem Abriß des letzten Gebäudes auf dem Biegel-Areal steht dort jetzt kein einziges Gebäude mehr.

1. Februar

Marc Sanwald eröffnet im Dresdener Ring 11 nach der Renovierung das Restaurant „Wasserturm“.

2. Februar

Im Pavillon auf der Bleichwiese wird ein Informationszentrum für Weiterbildung und Arbeitsbeschaffung eröffnet. An der Einrichtung beteiligt sind die Arbeitsloseninitiative (Jetzt: Arbeits-Initiative) Backnang (AIB) und die Weiterbildungsakademie Backnang (WAB).

Mit dem Abbruch der früheren Lederfabrik Karl Häuser zwischen Friedrich- und Karlstraße wird begonnen. Die alten Gebäude sollen einer neuen Wohn- und Geschäftsanlage Platz machen. Bauträger ist die „GBR Aspacher Tor“; die Kosten werden zwischen 50 und 60 Millionen Mark betragen.

7. Februar

Die Stadtbücherei wird nach ihrem Umzug vom Rathaus in die Eduard-Breuninger-Straße 8 ihrer Bestimmung übergeben. Der Bibliothek stehen jetzt 400 Quadratmeter für ihre 21 000 Bücher zur Verfügung. OB Jürgen Schmidt würdigte in der Feier die Stifter der Bibliothek im Jahr 1908: Kommerzienrat Eduard Breuninger, Ehrenbürger der Stadt, und Willy Drescher.

8. Februar

Nach mehrmonatigem Umbau wird die Commerzbank-Filiale in der Eduard-Breuninger-Straße 2 neu eröffnet. Seit 28. November 1961 befindet sich die Commerzbank in Backnang.

11. Februar

Im Gebäude Burgplatz 8 wird das Zentrum der Kontakt- und Informations-Stelle für Selbsthilfe (KISS) eingeweiht. KISS verfügt über eine Datei von 3500 Selbsthilfegruppen.

25. Februar

Die Stadt hat das Gebäude der Kübler-Schmiede am Burgplatz 9 erworben. Der Heimat- und Kunstverein und die Stadt rufen nun



Beginn der Abbrucharbeiten des Areals der früheren Lederfabrik Karl Häuser zwischen Friedrich- und Karlstraße.

zu einer Spendenaktion auf. Eine Stiftung soll für den Erhalt der Schmiede Kübler und darüber hinaus für die gemeinsame Techniksammlung Geld einbringen.

3. März

Martin Dietrich (65), über 8 Jahre Direktor im Evangelischen Oberkirchenrat und über 30 Jahre im Staats- und Kommunaldienst, davon 20 Jahre als Oberbürgermeister der Stadt, wird mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik ausgezeichnet. Dietrich besitzt die Verdienstmedaille des Städtetags Baden-Württemberg und die Bürgermedaille der Stadt Backnang, ferner ist er Ehrenbürger der Stadt Annonay.

4. März

Im Rahmen der gelungenen Backnanger Sportparty 1995 werden 132 Athleten im Bürgerhaus Bahnhofhotel für ihre sportlichen Erfolge im Jahr 1994 von der Stadt ausgezeichnet. Die Leser der Backnanger Kreiszeitung wählen zu Sportlern des Jahres, Damen: Daniela Skarpil (Tanz); Herren: Rolf Hettich, ehemaliger Cheftrainer des nordischen Ski-Behinderten-Nationalteams, Mannschaften: RSV Unterweisach (Kunstradfahren).

5. März

Die Evangelische Diakoniestation in der Oberen Bahnhofstraße 16 wird nach gelungenem Umbau eingeweiht. Im Pflegedienst sind 22 Schwestern und ein Pfleger beschäftigt. Sie kommen je nach Bedarf ein- oder mehrmals täglich zu den Patienten ins Haus und unterstützen damit die Angehörigen.

10. März

Die Bebauung des 1,6 Hektar großen Backnanger Biegel-Areals wird mit einer Feier und dem Baggerbiß durch Oberbürgermeister Jürgen Schmidt offiziell begonnen.

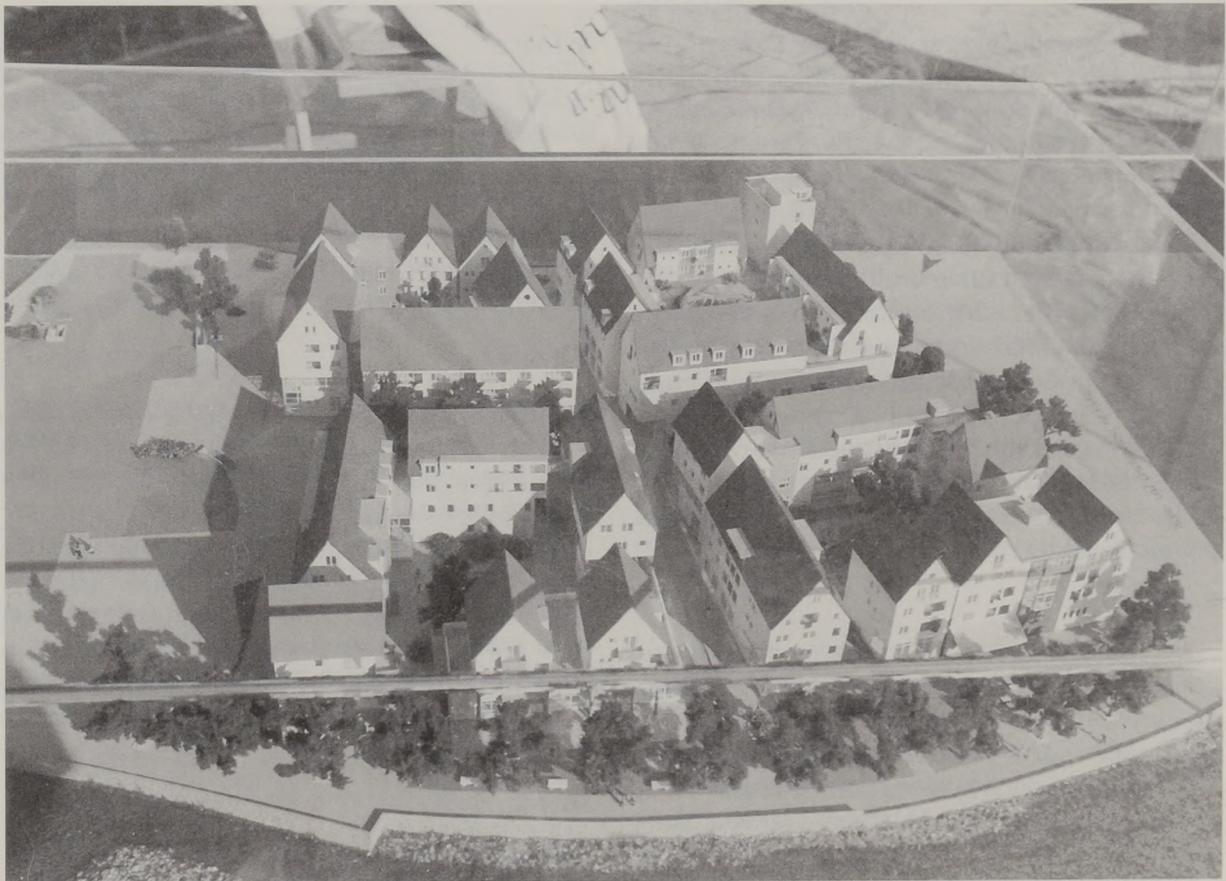
Das erste Biomüll-Kompostwerk im Rems-Murr-Kreis wird in Backnang-Neuschöntal offiziell in Betrieb genommen. Die Anlage, die rund 8 Millionen Mark gekostet hat und jährliche Folgekosten von 2,75 Millionen Mark nach sich zieht, entsorgt 26 000 Haushalte in Backnang und Umgebung.

16. März

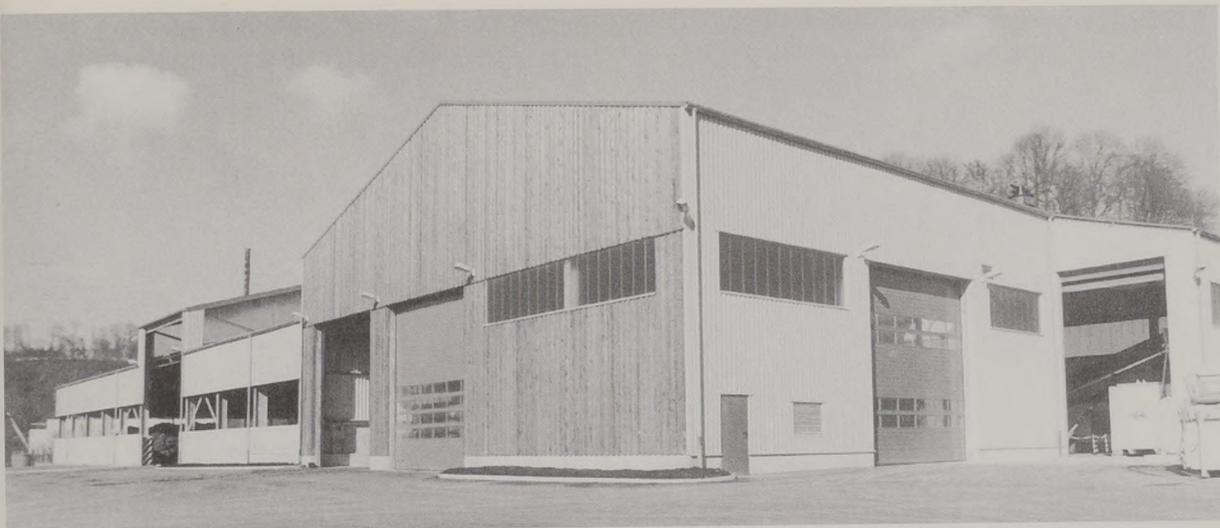
Franziska Geimer erhält die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik für die 14jährige aufopfernde Betreuung und Pflege ihrer Mutter.



Symbolischer Beginn der Bauarbeiten im Biegel-Areal.



Den Stadträten in der Gemeinderatssitzung und der Bevölkerung beim offiziellen Baggerbiß vorgestellt: Das Biegel-Modell.



Binnen weniger Monate aus dem Boden gestampft: das Biokompostwerk in Backnang-Neuschöntal.

17. März

Bei dem Brand im fünften Obergeschoß eines Mehrfamilienhauses im Berliner Ring ist ein 81jähriger alleinstehender Mann ums Leben gekommen. Brandursache: eine Zigarette.

17. bis 19. März

Beim German Open '95 im Bürgerhaus Bahnhofshotel ist die gesamte Weltelite am Start. Der amtierende Weltmeister im Billard Dreiband, Torbjörn Blohmdahl, Schwede und Wahlbacknanger, gewinnt zum vierten Mal die German Open und ist damit weiterhin Weltmeister.

19. März

Heftige Regenfälle lassen die Murr zwischen Murrhardt und Oppenweiler über die Ufer treten. Ein breiter Strom ergießt sich durch Backnang.

29. März

Die Backnanger Bosch Telecom erhält den Auftrag, drei Hochleistungs-Stromversorgungen für das Nasa-Projekt Mars Global Surveyor (MGS) zu liefern. Die MGS-Sonde zum Mars soll im November 1996 mit einer Delta-2-Rakete gestartet werden.

30. März

Der Gemeinderat beschließt die Straßennamen für das Biegel-Areal: „Fritz-Munz-Weg“ und „Hermann-Krimmer-Weg“ nach den bei-

den Parlamentären; „Im Biegel“ und „Rotgerberweg“. Der Platz auf dem Biegel wird „Willy-Brandt-Platz“ heißen.

1. April

Die katholische Sozialstation nimmt ihre Tätigkeit im Büro Burgplatz 8 auf. Die Einführung der Pflegeversicherung zum 1. April hat die Auflösung der Kooperation von Diakonie und Caritas nötig gemacht.

Im Areal der ehemaligen Lederfabrik Fritz Häuser in der Gartenstraße eröffnet der Einrichtungsmarkt „Heim & Haus“ in einer 2 500 Quadratmeter großen Halle.

10. April

Paul Schlegel, Notar i. R., stirbt im Alter von 82 Jahren. Schlegel hatte bis 1976 das Bezirksnotariat 1 in Backnang geleitet, eines der größten Notariate des Landes.

17. April

Das Türkische Zentrum in der Aspacher Straße wird Opfer eines Brandanschlags. Das städtische Gebäude brennt völlig aus, es entsteht ein Sachschaden von etwa 350 000 Mark. Am Brandplatz werden Spuren der PKK gefunden.

20. April

Am 50. Todestag von Parlamentär Fritz Munz legt Oberbürgermeister Jürgen Schmidt im Beisein von Angehörigen und Vertretern des Gemeinderats einen Kranz an dessen Grab auf



Kranzniederlegung durch Oberbürgermeister Jürgen Schmidt am 50. Todestag von Parlamentär Fritz Munz auf dem Stadtfriedhof.

dem Stadtfriedhof nieder. Das Stadtoberhaupt würdigt den Einsatz der beiden Parlamentäre Fritz Munz und Hermann Krimmer am 20. April 1945, die Stadt vor weiteren Schäden zu bewahren. Fritz Munz verlor auf der Fahrt mit dem Fahrrad zu den Amerikanern durch eine Mine sein Leben; der 42jährige Schreinermeister hinterließ Frau und fünf Kinder.

Auf der Deponie Backnang-Steinbach wird die erste betriebsfähige Sickerwasserreinigungsanlage des Regierungsbezirks Stuttgart in Betrieb genommen. Die Baukosten betragen rund 10 Millionen Mark, die jährlichen Betriebskosten rund 3,3 Millionen.

22./23. April

Anlässlich des 100jährigen Bestehens der Firma Carl Kaelble veranstalten die Stadt, der Heimat- und Kunstverein und Firmenvertreter eine Ausstellung im Turmschulhaus und Vorführungen historischer Kaelble-Fahrzeuge auf dem Marktplatz und im Stifftshof.

29. April

Der SV Steinbach feiert in der Dorfhalle sein 75jähriges Bestehen.

4. Mai

„Backnanger Jahrbuch 1995“ Band 3 vorgestellt. Der Band enthält 50 Jahre nach Kriegsende vor allem Beiträge aus der Zeit von 1933 bis 1945.

Michael Ohnewald, Redakteur der Backnanger Kreiszeitung, erhält den vom baden-württembergischen Sozialministerium ausgeschriebenen Journalistenpreis für soziale Themen.

Eröffnung des neuen Fachmarkts für Fliesen, Sanitär und mehr in der Blumenstraße 22.

6. Mai

Die Fleischerei Kühnle erhält bei der Qualitätsprüfung 1995 der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) 12 Große DLG- Preise, die höchste Auszeichnung.

7. Mai

Beim Auftakt der Superbike-Weltmeisterschaft am Hockenheimring schafft der Backnanger Motorradrennfahrer Jochen Schmid den dritten Platz.

8. Mai

Bei der zentralen Kundgebung 50 Jahre nach Kriegsende, die unter dem Motto steht „8.Mai 1995 – Die Freiheit hat Geburtstag“, wird auf dem Marktplatz der Weltkriegsopfer gedacht. Vor der zentralen Kundgebung hatten sich auf der Bleichwiese rund 200 Teilnehmer zu einem Demonstrationszug durch die Innenstadt versammelt.

9. Mai

Mit Hilfe einer Hundestaffel wird der seit 30. April vermißte Grieche Andreas Aslanidis (55)

tot aus der Murr geborgen. Er war nach einem Gaststättenbesuch nicht zu Hause angekommen.

11. Mai

Die Stadt wird Mitglied im Verein „Regio Stuttgart Marketing und Tourismus e. V.“ Ziele des Regio sind u. a. die überzeugende Darstellung der Standortvorteile der Region und die Imageverbesserung im In- und Ausland.

20./21. Mai

Mit Gästen aus Südafrika und Ungarn wird in Backnang der Landesmissionstag mit einem vielseitigen Programm begangen. Im Festgottesdienst in der Stiftskirche setzen sich Landesbischof Bernhardt Renz und Bischof Emmanuel Temmers/Südafrika mit dem Begriff Hoffnung auseinander. Am Festnachmittag in der Stadthalle beteiligen sich rund 1200 Menschen.

27. Mai

Im Alter von 85 Jahren stirbt Rudolf Freund, geboren in Hamburg, aufgewachsen in Anhalt und seit 1951 am Amtsgericht Backnang tätig. Er hat sich große Verdienste um den Heimat- und Kunstverein erworben, den er 17 Jahre lang als erster Vorsitzender zu seiner heutigen Blüte geführt hat. Der Verein ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden.

1. Juni

Der Gemeinderat beschließt Verleihungskriterien für städtische Ehrungen. An höchster Stelle steht das Ehrenbürgerrecht. Es folgt die Bürgermedaille, deren Verleihung vom Gemeinderat auf 10 lebende Personen beschränkt wird. Die Backnanger Kanne wurde bisher fast ausschließlich im kulturellen Bereich verliehen. Künftig sollen auch Stadträte nach mindestens 20jähriger Zugehörigkeit zum Gemeinderat die Kanne erhalten können. Der Ehrenteller der Stadt ist eine Würdigung für besondere Verdienste im Ehrenamt, vor allem auch im Bereich der Städtepartnerschaften. Ferner gibt es noch mehrere Möglichkeiten der Sportlerehrung. Eine besondere städtische Ehrennadel für Stadträte lehnt der Gemeinderat ab.

10. Juni

Große Geburtstagsparty im Bürgerhaus anlässlich des 25. Straßenfestes. Stargast ist der in Backnang aufgewachsene Thomas Freitag.

Die Fensterbau-Glaserei Hofmaier eröffnet in der Sachsenweiler Straße 8 ihr neues Produktionsgebäude.

17. Juni

Eröffnung der Gedächtnisausstellung Hermann Krimmer – Malerei/Grafik/Plastik – im Helferhaus. Veranstalter der Ausstellung mit Werken des als Künstler und Parlamentär bekannten Backnangers sind die Stadt, der Heimat- und Kunstverein und die Backnanger Künstlergruppe.

20. Juni

Auf Initiative des Ausländerrats erstellte die Stadt bei den früheren Meisterhäusern der Firma Adolff einen großen Spielplatz.

Der Backnanger SPD-Bundestagsabgeordnete Robert Antretter wird in Paris zum Vizepräsidenten der Parlamentarischen Versammlung der Westeuropäischen Union gewählt.

23. bis 26. Juni

Das 25. Backnanger Straßenfest wird mit zahlreichen Gästen aus nah und fern, insbesondere den Delegationen der Partnerstädte, ein besonderes Ereignis. Bei einem Empfang der Straßenfestgäste aus den Partnerstädten im Rathaus übergibt OB Jürgen Schmidt den Ehrenteller der Stadt an Josef Pohl aus Bácsalmás für seine außerordentlichen Verdienste um die Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Städten Backnang und Bácsalmás.

25. Juni

Beim Wettbewerb der Bogenschützen für die Fahrkarte zu den Weltmeisterschaften in Indonesien siegt der für die Schützengilde Backnang startende Sven Giesa.

28. Juni

Giselher Gruber, Murrhardt, bis 1995 Rektor der Schickhardt-Realschule Backnang, erhält für sein großes ehrenamtliches Engagement das Bundesverdienstkreuz am Bande.

30. Juni

In den südlichen Stadtteilen, insbesondere auf den Streuobstwiesen des Ungeheuerhofes, breitet sich der Feuerbrand aus. Die erkrankten Holzteile müssen verbrannt werden.

7. Juli

Das 332 Seiten starke neue „Adreßbuch Stadt Backnang 1995“ der Verlage Fr. Stroh/Bleicher ist eine gelungene Gesamtdarstellung der Stadt.

10. Juli

Zur Feier des 80. Geburtstages von Albert Barrilliot, Träger der Bürgermedaille der Stadt und Ehrenpräsident des Partnerschaftskomitees Annonay, gibt OB Jürgen Schmidt einen Empfang im Rathaussaal. Unter den zahlreichen Gästen befinden sich auch die früheren Oberbürgermeister Martin Dietrich und Hannes Rieckhoff. Barrilliot erhält als Geschenk ein Bild des Backnanger Rathauses.

14./15. Juli

Zur offiziellen Einweihung der neuen Volksbank sagt Direktor Werner Göppinger vor rund 400 geladenen Gästen: „Das neue Gebäude ist das nach außen hin sichtbare Zeichen, fit für die Zukunft zu sein.“ Der Neubau erforderte Kosten von rund 33 Millionen Mark. Am Tag

der offenen Tür herrschte ständig großes Gedränge in der Bank.

21. Juli

Utz Föll aus Nellmersbach, Kunsterzieher am Max-Born-Gymnasium Backnang, wird die Ehrennadel des Landes verliehen, weil er seit 23 Jahren einmal wöchentlich auf dem Hohenasperg ist, um mit den Gefangenen Sport zu treiben und sie zu künstlerischer Tätigkeit anzuleiten.

24. Juli

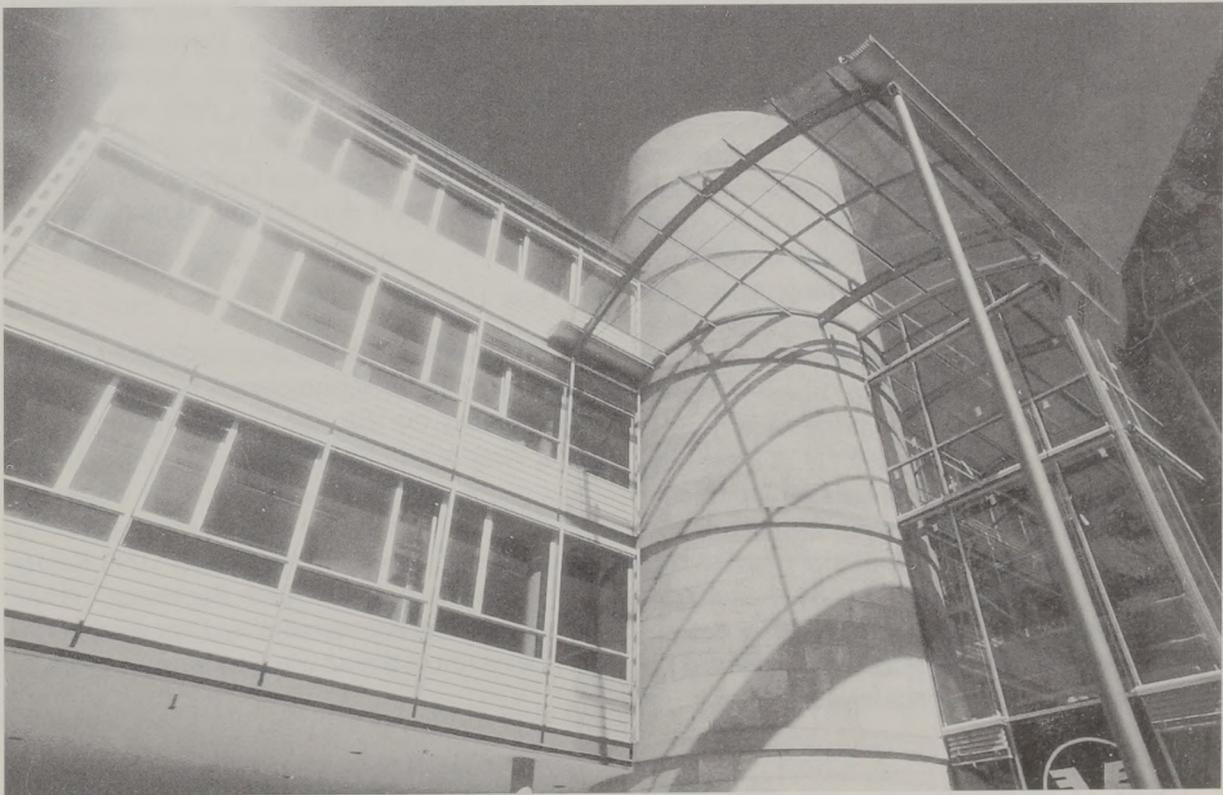
In Steinbach hat der große Kahlschlag für die künftige Deponie begonnen: 26 Hektar Wald, rund 78 000 Bäume, werden geopfert.

27. Juli

Claude Faure, Bürgermeister von Backnangs Partnerstadt Annonay, Vizevorstand des Regionalrats und Mitglied des Departementrates wird zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

28./31. Juli

Mit einem großen Programm feiert die Bevölkerung das Jubiläum „750 Jahre Mau-



Der Neubau der Volksbank: Dynamisch und leistungsstark. Prof. Helmut Striffler bezeichnet den Bau als geschichtswürdigen Teil der Stadt Backnang.



Eine neue Attraktivität in der Ortsmitte von Maubach ist der beim Jubiläum eingeweihte Dorfbrunnen, der die Freundschaft zwischen dem französischen Vernosc und Maubach dokumentiert.

bach“, die französischen Gäste aus dem befreundeten Vernosc feiern mit. Die Maubacher zeigen sich als äußerst gastfreundlich und festesfreudig. Bleibendes Andenken an die 750-Jahr-Feier ist der bei dieser Gelegenheit eingeweihte neue Dorfbrunnen, ein Werk des Unterweissacher Steinbildhauers Hugo Krautter, finanziert von Alfred Bauer.

29. Juli

In der Südstraße feiert Rosa Stelzer ihren 100. Geburtstag. Geboren in Schorndorf, lernte sie 1923 ihren Mann kennen, den Teilhaber der Ledergroßhandlung Weidmann in Backnang. Seit 1924 wohnt sie in Backnang.

14. August

Studiendirektor a. D. Willy Lehmann stirbt im Alter von fast 99 Jahren. Seit Beginn der 30er Jahre lebte der gebürtige Berliner in Backnang, war Gewerbelehrer und langjähriger Leiter der Gewerbeschule. Lehmann machte sich auch als Künstler einen Namen und er war maßgeblich am Aufbau des Heimat- und Kunstvereins beteiligt, der ihn mit der Ehrenmitgliedschaft auszeichnete. Er war ehrenamtlich auch

bei der Liedertafel, beim Gewerbeverein und der Kreisbaugenossenschaft engagiert.

29. August

Einen Stadtplan hat der ADAC unter dem Titel „Backnang mit Allmersbach im Tal und Burgstetten“ mit Cityplan, Rad- und Wanderwegen herausgegeben.

31. August

Das neu eröffnete Wohnstift am Berg in Backnang umfaßt 75 Wohnungen für ältere Mitbürger und bietet ihnen Individualität und Selbständigkeit. Das Diakonie mobil-Team hält für fast alle Wünsche und Bedürfnisse eine Lösung bereit.

2. September

Eröffnung der Firma Umberto Moda con stile in der Gerberstraße 9. Angeboten werden Lederwaren sowie Damen-, Herren- und Kinderschuhe in italienischer Handwerksqualität.

2./4. September

In Waldrems luden Ortschaftsrat, Freiwillige Feuerwehr, Gesangverein und Radsportverein



In schöner Umgebung ist das „Wohnstift Haus am Berg“ entstanden.

zum großen Fest „750 Jahre Waldrems“ ein. Gefeiert wird mit Biegeltreff und traditionellem Wettsägen im Festzelt in der Horbachstraße. Es wurde ein Fest, das bei großem Besucherandrang mit vielerlei Darbietungen Freude bereitete.

3. September

Motorradrennfahrer Jochen Schmid sichert sich mit tollen Läufen auf dem Hockenheimer Ring den Titel des Deutschen Meisters bei der Superbike-Meisterschaft.

4. September

Das Stall- und Scheunengebäude von Kurt Strecker in der Waldrems Horbacher Straße wird durch einen Brand fast völlig zerstört. Die Feuerwehr schätzt den Schaden des durch spielende Kinder verursachten Brandes auf 500 000 Mark.

6. September

„Eine Mutter zuviel“ nennt Ingrid Bader aus Heiningen ihre autobiographische Erzählung, die im Frankfurter Verlag Haag + Herchen erschienen ist. Es ist die Geschichte ihrer Kind-

heit und Jugendzeit auf dem Edelmannshof im Welzheimer Wald.

9. September

Bei der Eröffnung des Atelier-Theaters im Bandhaus sorgen Frieder Nögge als Theaterchef und Herrn Stumpfes Zieh- und Zupfkapelle für Heiterkeit.

16. September

Rund 450 Gäste kommen zum 75. Geburtstag des Trachtenvereins Backnang zu einem bunten Programm in die Stadthalle.

20. September

Offizielle Einweihung des Anbaus des Kindergartens Heinger Weg, der von den Kindern bereits zu Beginn des Monats in Beschlag genommen worden ist.

Eröffnung der neuen Prüfstelle für Kraftfahrzeuge des Backnanger Ingenieurbüros Müller in der Industriestraße 16.

22. September

Petra Halla wird in der Stadthalle als 20 000ste Blutspenderin begrüßt. Seit 1959

führt das Deutsche Rote Kreuz Backnang Blutspendeaktionen durch.

23. September

Tag der offenen Tür beim neueröffneten Dienstleistungszentrum in der Blumenstraße 22. Das Gebäude wird auf drei Geschossen gewerblich genutzt. Insgesamt wurden 13 500 Kubikmeter umbauter Raum hergestellt, 2700 Quadratmeter Nutzfläche stehen zur Verfügung.

Im zweiten Stock des städtischen Gebäudes Bandhaus richteten Schüler, Lehrer, Förderer und Freunde der Freien Schule Backnang in Eigenarbeit Schulräume für 38 Kinder ein. Die Freie Schule wird durch Beiträge der Eltern, Spenden und Patenschaftsbeiträge finanziert. Der Unterricht basiert auf der Pädagogik Rudolf Steiners. Die Kinder werden von sechs Lehrerinnen unterrichtet, eine davon, Dorothee Eklund, ist zudem Schulleiterin. Wie bei der Einweihung mitgeteilt wird, strebt die Bildungseinrichtung die Aufnahme in den Bund der Freien Waldorfschulen an.

23. September bis 15. Oktober

Werkschau des Backnanger Künstlers und Grafikdesigners Hellmut G. Bomm im Turmschulhaus unter dem Motto: „20 Jahre Grafik aus Backnang zwischen Bleistift und Computer“. Der HGB-Werkstatt entstammen neben den bekannten Siebdrucken mit schwäbischen Landschaften beispielsweise das Bürgerhaus-Signet, die Straßenfest-Bierkrüge oder eine Skulptur am Ölberg; aber auch Buchtitel, Plakate und Gemeindewappen. Sein besonderes Interesse bei der Ausbildung an der freien Kunstschule Stuttgart und der Kunstakademie galten der Grafik und der Schrift. Die Ausstellung in sechs großen Räumen, in den Gängen und im Chor des Turmschulhauses, wird viel beachtet.

28. September

Der Gemeinderat lobt den Stadtaltenplan, erarbeitet von Professor Dr. Andreas Kruse unter Mitarbeit von Klaus Hiddeßen, dem Leiter des Amtes für Familie, Jugend und Soziales. Im Plan heißt es u. a.: Im großen und ganzen



Das neue Dienstleistungszentrum Blumenstraße 22 ist der erste Bauabschnitt einer künftigen weiteren Bebauung.

sei es für Senioren angenehm, in Backnang zu leben, zumindest mit Blick auf die kulturellen, sozialen und pflegerischen Angebote. Woran es in Backnang mangle, seien die rehabilitativen Möglichkeiten für ältere Menschen.

Der Verwaltungs- und Finanzausschuß beschließt den Beitritt der Stadt zum noch zu gründenden Verein Kommunalen Pool Region Stuttgart. Eine der Aufgaben des Verbands ist die Koordinierung und Trägerschaft der regional bedeutsamen Wirtschaftsförderung.

30. September/1. Oktober

Die TSG Backnang Tennis 1925 e. V. mit 800 Mitgliedern stellt ihre neue Tennishalle in der Weissacher Straße vor. Die neue Geschäftsstelle der TSG Tennis befindet sich im Foyer der Tennishalle.

6. Oktober

Beim Festakt zum 25jährigen Bestehen des Backnanger Vereins Kinder- und Jugendhilfe würdigt die Stuttgarter Sozialministerin die Leistungen des Vereins. Helga Solinger bescheinigt den Mitgliedern und dem Vorsitzenden Heinz Franke „der von soviel Uneigennützig geprägten Organisation großes bürgerschaftliches Engagement“. Oberbürgermeister Jürgen Schmidt überreicht Ursula Hegelmaier für besondere Verdienste um das Wohl der Stadt und ihre Bürger den Ehrenteller der Stadt. Bernhard Hagemeier, von 1980 bis 1989 stellvertretender Vorsitzender des Vereins, wird zum Ehrenmitglied ernannt. Den Beiratsmitgliedern seit der ersten Stunde, Lore Widmann und Martin Dietrich, wird von Oberkirchenrat Timm das Kronenkreuz der Diakonie überreicht.

10. Oktober

7 Lehrkräfte, 22 Schüler und deren Direktorin Irenka Marity aus Baja/Ungarn bei Schülern der Grund- und Hauptschule in der Taus zu Gast. Erste Kontakte zwischen Vertretern der Taus-Schule und der II. Rakoczi Ferenc Altalanos Iskola wurden 1988 geknüpft, 1989 wurde die Schülerpartnerschaft gegründet. Seither findet ein reger Schüleraustausch statt.

14. Oktober

Der CDU-Stadtverband feiert im Bahnhofshotel sein 50jähriges Bestehen. Am 18. November 1945 wurden der CDU-Stadtverband und der CDU-Kreisverband gegründet. Im Mittel-

punkt der Bemühungen der Gründer stand die Verbesserung der Lebensbedingungen für die Mitmenschen in der Folge des Zweiten Weltkrieges.

17. Oktober

Werner Wildermuth erhält das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik für seinen langjährigen Einsatz beim Technischen Hilfswerk Backnang.

21. Oktober

Die drei Schülerinnen des Max-Born-Gymnasiums Katrin Kalmbach, Maria Papandrasilli und Sonja Schopf – betreut von ihrem Geschichte-Lehrer Rolf Königstein – erhalten beim Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte Auszeichnungen des Bundespräsidenten.

24. Oktober

Im Rahmen einer ökumenischen Kirchweih werden eine Pieta und ein Osterleuchter in der Kapelle im Backnanger Kreiskrankenhaus eingeweiht. Den Gottesdienst gestalten der katholische Dekan Saupp, der evangelische Krankenhauspfarrer Seng und ein Chor unter Leitung von Eberhard Tzschope. Die Pieta aus



Pieta und Osterleuchter für die Kapelle des Backnanger Kreiskrankenhauses.

Lindenholz, die Maria und Christus zeigt und für Frömmigkeit und Barmherzigkeit steht, ist laut Seng einem Original nachgeschnitzt, das aus dem süddeutschen Raum stammt. Dekan Saupp referierte über die Bedeutung des Osterlichts.

28. Oktober

Mit einem bunten Programm und einer gelungenen Festschrift feiert die TSG Schwerathletik im Bürgerheim Bahnhofhotel ihr 75jähriges Bestehen. Dabei werden Otto Gier, zehnfacher Deutscher Meister der Schleuderbrettartistik und langjähriger Übungsleiter und Abteilungsleiter, sowie Kurt Haug, erfolgreicher Ringer und Mitarbeiter, zu Ehrenmitgliedern ernannt.

3. November

Das Pilotprojekt „Lebensräume im Raum der Kirche“ in der Gesamtkirchengemeinde Backnang wird vom Deutschen Nationalkomitee für das Europäische Naturschutzjahr als Projekt des Monats November 1995 ausgewählt. Im Rahmen der Präsentation im Matthäus-Gemeindezentrum übergibt Umweltstaatssekretär Peter Reinelt eine Urkunde des Bundespräsidenten Herzog.

6. November

Rund 400 Besucher zählte Backnangs Wirtschaftsbeauftragter Helmut Semenass beim ersten Existenzgründertag im Bürgerhaus Bahnhofhotel. Unter dem Motto „Existenzgründung – Chance für einen neuen Lebensabschnitt“ hatte die Stadt für diese einmalige Veranstaltung geworben.

13. bis 24. November

Im Rahmen der Backnanger Umwelttage findet eine informative Ausstellung im Bürgerhaus statt. Die Umwelttage wurden mit der Verleihung des Umweltpreises der Stadt eröffnet. Den ersten Preis erhielt die Solar-AG des Gymnasiums in der Taus, Platz zwei würdigt eine private Initiative von Konrad Schröder und der dritte Preis ging an Ilona Joas vom „Käsestüble“.

14. November

Beim 84. Altstadtstammtisch des Heimat- und Kunstvereins berichtet Heiner Kirschmer, der im Verein für den Bereich Heimat verant-

wortlich ist, mit Dias über Steinzeitmenschen. Gab es bis vor einigen Jahren lediglich zwei Fundstellen für Artefakte aus der Steinzeit, so gelang es den heimischen Forschern, diese Zahl auf fünf zu erhöhen.

15. November

In der Nacht wird die Backnanger Kreiszeitung erstmals auf der neuen Rollenoffsetmaschine im neuen technischen Betrieb im Kuchengrund gedruckt. Das technische Wunderwerk ist in der Lage, pro Stunde bis zu 30 000 Zeitungen zu drucken.

19. November

Eröffnung der 51. Ausstellung im evangelischen Gemeindehaus am Heininger Weg unter dem Titel „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung – 1945 bis 1995. 50 Jahre danach“. In der Ausstellung erinnern Fotos, Bilder, Zeichnungen, Briefe, Dokumente und Erinnerungsstücke an die Zeit des Schreckens bis 1945.

22. November

Dr. Karl-Heinz Rummert stirbt im Alter von 85 Jahren. Der aus Magdeburg stammende Arzt eröffnete 1946 die erste Arztpraxis im Weissacher Tal. Er war 17 Jahre lang Vorsitzender des DRK-Kreisvereins und wurde vielfach ausgezeichnet.

26. November

Die Biegel-Projektgemeinschaft veranstaltet einen Informationstreff für alle gewerblich Interessierten, für Dienstleistungsanbieter und Kapitalanleger.

4. Dezember

Das Maschinenbauunternehmen Kaelble-Gmeinder GmbH stellt beim Stuttgarter Amtsgericht einen Vergleichsantrag.

7. Dezember

Rechtsanwalt Dr. Volker Viniol, als vorläufiger Kaelble-Vergleichswalter, schließt nicht aus, daß er dem Gericht von einem Vergleich abraten und statt dessen ein Anschlußkonkursverfahren empfehlen wird, denn dies sei eine echte Chance zur Sanierung. Viniol hat Erfahrung, denn er war 1994 an der Rettung des Backnanger Unternehmens Stockburger beteiligt.

Kammermusiker Fritz Neher, der Leiter des Städtischen Blasorchesters, erhält für diese 30jährige erfolgreiche Tätigkeit die CISM-Medaille des Internationalen Blasmusikerverbands.

15. Dezember

Der in Backnang wohnhafte Schwede Torbjörn Blomdahl (33) verteidigte in Istanbul seinen Titel als Weltmeister im Dreiband-Billard. Aus diesem Anlaß wird er, der Ehrenmitglied des Backnanger Billard-Clubs ist, im Billard-Sportzentrum Backnang geehrt.

19. Dezember

Die Blutspender-Ehrennadel in Gold mit goldenem Lorbeerkranz und der eingravierten Spendenzahl 50 erhält Werner Hönig bei der Blutspender-Ehrung der Stadt Backnang.

27. Dezember

Professor Dr. Gustav Born, Sohn des deutschen Physik-Nobelpreisträgers Max Born, nach dem das Max-Born-Gymnasium benannt ist, erhält in Sevilla den mit 50 000 Mark dotierten Aspirin-Senior-Forschungspreis. Der „International Aspirin Award“ ist damit erstmals verliehen worden. Bei einem Besuch in Backnang hat Gustav Born der Schule den Gustav-Born-Preis gestiftet.

31. Dezember

Die Freiwillige Feuerwehr Backnang mit 205 Wehrmännern, 38 Mitgliedern der Jugendfeuerwehr und 30 der Altersabteilung hat 1995 insgesamt 128 Einsätze, u. a. bei Bränden, Hilfeleistungen bei Unfällen, technischen Hilfeleistungen, Überlandhilfe, Tierrettung und Ölbeiseitigung geleistet.

Einwohnerzahl: 33 882

Jubiläen, Feste, Jahrestage

Diamantene Konfirmation des Jahrgangs 1920/21

Von Eleonore Pfeil

Im März 1935 wurden 82 Jungen und 95 Mädchen in der Backnanger Stiftskirche konfirmiert. Jetzt, nach 60 Jahren, konnten 43 Frauen und 14 Männer ihre diamantene Konfirmation feiern. Im Krieg mußten 26 junge Männer ihr Leben lassen. Dekan Ulrich Warth hielt einen

festlichen und besinnlichen Gottesdienst, und die ehemaligen Buben und Mädchen gedachten ihrer Einsegnung vor 60 Jahren. Anschließend wurden Erinnerungen ausgetauscht, Besinnliches und Lustiges vorgetragen und vertraute Lieder gesungen.



Jeweils von links nach rechts: vordere Reihe: Fritz Staiger, Lotte Hafner (Lämmle), Hedwig Kaiser (Erb), Lydia Wiedler (Bäßler), Gretel Wild (Pissowotzki), Gretel Lämmle (Massa), Lore Pfeil (Messerle), Maria Rommel (Gockenbach), Anne Adrion (Mack) – zweite Reihe: Thea Klotz, Herbert Banzhaf, Frieda Krüger (Strohmaier), Klara Wichmann (Traub), Lydia Layer (Hieber), Elfriede Pachonik (Widmann) – dritte Reihe: Karl-Heinz Agner, Martha Rempfer (Wolf), Marlene Rau (Windmüller), Margarethe Greß, Ruth Hofmann (Horlacher), Else Obenland, Erna Ackermann (Breckle) – vierte Reihe: Emma Tron (Unger), Karl Unger, Marie Pfeil (Schwarz), Irma Knödler (Wahl), Lina Maier (Schramm), Else Harnisch (Beerkircher), Helene Wöhrle (Kübler) – fünfte Reihe: Hildegard Rommel (Kleinknecht), Gertrud Koch (Metzger), Luise Zackel (Klenk), Maria Knoll (Bau-metz), Gertrud Rabe (Brenner), Emma Bohnert (Schmid), Gerda Schneider (Stark) – sechste Reihe: Elise Sanzenbacher (Vock), Hilde Jung (Wolf), Heinrich Hönnige, Dr. Rolf Gall, Hermine Richter (Schäfer) – siebte Reihe: Else Herter (Krieg), Charlotte Neumann (Braun), Hilde Wissent (Möger), Richard Bacher, Lore Grün (Bäuerle), Dr. Karlmann Maier, Maria Kübler (Pfitzer) – oberste Reihe: Günther Stephan, Ruth Bareiss (Winter), Wilhelm Kübler, Erwin Sanzenbacher, Karl Lederer, Frida Luithardt (Bäuerle).

60er-Feier des Backnanger Jahrgangs 1936/35

Von Werner Schwaderer

Als unser olympischer Jahrgang das Licht der Welt erblickte, war Deutschland die Nummer eins in der Welt des Sports und Backnang noch die „Süddeutsche Gerberstadt“. In unserer Kindergartenzeit sowie den ersten drei Jahren unserer Schulzeit war noch der Zweite Weltkrieg. Viele unserer Väter und älteren Brüder waren an der Front, wovon viele nicht mehr zurückkamen, so daß viele von uns ohne Vater groß wurden, was für unsere Mütter in Kriegs- und Nachkriegszeit sehr schwer war. Sie muß-

ten uns ohne Mann durchbringen. Stark in Erinnerung geblieben aus der zweiten Schulklasse ist mir, daß uns beigebracht wurde, bei Fliegeralarm (Voralarm) so schnell wie möglich im Dauerlauf den nächsten Luftschutzkeller zu erreichen. Einige unserer Schulkameradinnen und Schulkameraden wurden noch in den letzten Kriegswochen verletzt oder getötet durch Jaboangriffe. Doch unser Backnang blieb vor dem Schlimmsten verschont, wofür wir unserem Herrgott sehr dankbar sind.



Unterste Reihe von links nach rechts: Walter Butsch, Marianne Lyng (Bauer), Karl Rehm, Hans Maisch, Helga Ollenik (Schönberger), Dora Zebert, Lore Fischer (Krimmer), Marianne Bertram (Seitzer), Gerhard Dietrich, Brigitte Wohlfarth (Friederich), Gisela Hager, Doris Taxis, Waltraud Stein (Nagel), Egon Strobel, Emil Friedrich, Alica Acher (Böhle), Marianne Stumpp (Nuß), Fritz Glasbrenner, Gisela Rieg (Egger), Rose Schönberger – zweite Reihe: Uli Bauer, Helmut Metzger, Siegfried Blank, Ernst Erlenbusch, Heinz Hirsch, Erna Ellenrieder (Mertel), Rose-Marie Kübler, Walter Stegmaier, Elisabeth Jones (Müller), Christa Breuninger (Lehmann), Hermann Schaal, Inge Knödler (Hetzl), Hildegart Pfnür (Opferkuch), Walter Trefz, Georg Noll, Fritz Berner, Dietlinde Layer (Stroh), Marlene Holzwarth (Schiefer), Hermann Föll, Ruth Reber (Schneider) – dritte Reihe: Fritz Mögle, Siegfried Söhnle, Theo Guth, Herbert Stapf, Wolfgang Rommel, Manfred Kübler, Erich Knödler, Trudel Baumann (Schönhaar), Heidi Adelman (Trump), Ursula Dörsch (Hilbig), Hildegard Schneckenburger (Schneider), Margarete Klopfer (Geist), Elfriede Walz (Sajak), Irgard Kretschmer (Schmidt), Marianne Karp (Wolf), Ursula Barnickel (Pfitzenmaier), Margret Bucher, Gisela Stowasser (Holzwarth), Elsa Bauer (Barth), Gisela Fritz (Retz), Elfriede Walz (Kengeter), Siegfried Hampp, Inge Burkhartsmaier (Ellinger) – vierte Reihe: Horst Grockenberger, Rudolf Pfeil, Adolf Bauer, Heinz Link, Gerhard Müller, Rolf Heck, Erich Müller, Otto Bareiß, Hannelore Schumann (Stroh), Norbert Schöps, Werner Schwaderer, Elisabeth Grau (Schreiber), Margret Schramm (Weik), Hermann Heller, Doris Bauer (Pfitzenmaier), Gisela Henderson (Schmis), Anneliese Weber (Barth), Wolfgang Rettenmaier, Margarete Ficker (Winter), Werner Beerwart, Siegmund Steck, Fritz Kliegl, Werner Herrmann, Sigrid Herrmann (Messeck).

Erstes großes Treffen 1976 im Waldheim, wir werden vierzig, da sollte unser Jahrgang eine 40er-Feier machen, vorher war noch kein Bedarf. Dies war der Start des Jahrgangs. Mit Verspätung wurde am 5. März 1977 unsere 40er-Feier veranstaltet. Die 50er-Feier fand am 21. Juni 1986 statt, beide in der Gaststätte „Alt Backnang“. Wir machen regelmäßig seit der ersten Feier jedes Jahr zwei Wanderungen oder Fahrten, eine im Frühling, die zweite im Herbst. Wo wir schon überall waren in den letzten zehn Jahren, ist in unserer umfangreichen Festschrift mit Bildern veranschaulicht. Auf großer Fahrt waren wir vier Tage mit dem Glacier Express, vier Tage Wanderurlaub in Ehrwald/Tirol, einen Tag am Rhein sowie am Ammersee mit Kloster Andechs. Dies waren die weitesten Fahrten. Seit der 40er-Feier treffen sich unsere Mädla und jetzt auch die Männer, die in Rente sind, jeden ersten Dienstag im

Monat bei der Liese im Café Müller am Schillerplatz und seit dem Verkauf im Café Weller, sonst sporadisch nach Rundruf immer wieder woanders.

Der absolute Höhepunkt 1996 war unsere 60er-Feier am 7. September im Bürgerhaus Bahnhofhotel. Es war ein fröhliches Wiedersehen im Walter-Baumgärtner-Saal. Sie kamen von weither aus Australien, Kanada, Amerika, Norwegen, Schweden und der Schweiz. Das Festprogramm begann mit dem Begrüßungsschluck, es folgten Kaffee und Kuchen, unser Erinnerungsphoto, der Festgottesdienst in der Stiftskirche mit Dekan Warth und der Liedertafel Backnang. Nach einem Diavortrag folgte das Festmenü. Viele Erinnerungen wurden wieder aufgefrischt, gemeinsames Singen aller 11 Verse der Backnanger Nationalhymne. Mit viel Erzählen von einst, mit Musik und Tanz bis in den Morgen verging der Tag wie im Flug.

Mitteilungen des Heimat- und Kunstvereins

Von Ernst Hövelborn

Das Jahr 1995

Der Antrag, von Herrn Klaassen im Rahmen der Mitgliederversammlung am 5. März 1996 eingebracht, der die „Wiederherstellung des Chors der ehemaligen Michaelskirche“ zum Thema machte bzw. forderte, verweist auf die besonderen Aktivitäten des Vereins im Jahr 1995. Hier ging es um die Eingliederung der „Schmiede Kübler“ in den Museums- und Sammlungsbestand des Vereins. Ein Vorhaben, das sich über das Jahr 1995 hinwegzog und auch im Jahr 1996 voraussichtlich nicht zum Abschluß gebracht werden kann.

Eine Zäsur stellte der Tod des langjährigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden des Heimat- und Kunstvereins Rudolf Freund dar. Im selben Jahr verstarb das letzte Ehrenmitglied des Vereins Willy Lehmann. Beide Persönlichkeiten wurden im Rahmen der Mitgliederversammlung gewürdigt und in einem Totengedenken geehrt.

Heimatabteilung

Die Heimatabteilung unter Heiner Kirschmer führte im Verlauf des Jahres 1995 fünf Altstadtstammtische durch, deren Themenvielfalt wie immer vielen Besuchern Interessantes boten:

80. Altstadtstammtisch (25. 4. 1995)

Heinz Wollenhaupt „Die Zugmaschine bei Kaelble“ – dieser Altstadtstammtisch gehörte inhaltlich zur Ausstellung „100 Jahre Kaelble in Backnang“.

81. Gérard Heinz (2. 5. 1995)

„Backnang im 3. Reich“.

82. Altstadtstammtisch (16. 5. 1995)

Rudolf Kühn „Backnang um 1900 in alten Bildern“.

83. Altstadtstammtisch (24. 10. 1995)

Petra Bräutigam „Die Backnanger Lederindustrie im 3. Reich“.

84. Altstadtstammtisch (14. 11. 1995)

Heiner Kirschmer „Steinzeit im MurrtaI“ – hier legte Heiner Kirschmer beeindruckende Sammlungsfunde des archäologischen Arbeitskreises vor, dessen kontinuierliche Feldbegehungen und monatlichen Sitzungen den Erkenntnisstand über die Vorgeschichte in der Backnanger Bucht erweitert haben.

Innerhalb des archäologischen Arbeitskreises (26. 4. 1995) berichtete Dr. Reinhold über „Archäologische Ausgrabungen im Vorderen Orient“ und am 28. 6. 1995 sprach Volker Lauer über die „Geologie der Backnanger Bucht“. Der archäologische Arbeitskreis setzt im Verein und in der Sparte Heimat einen Schwerpunkt in der Altertumforschung, den er besonders in seiner Gründungszeit zu Anfang dieses Jahrhunderts unter Oberamtsbaumeister Hämmerle besaß.

In Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv und Stadtarchivar Dr. Gerhard Fritz konnte im Helferhaus am 5. 3. 1995 die sehenswerte und gut besuchte Ausstellung „Burgen im Rems-Murr-Kreis“ gezeigt und eröffnet werden, die von „Agamus“, der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Museen im Rems-Murr-Kreis, konzipiert und zusammengestellt wurde.

Techniksammlung

Einen Schwerpunkt als selbständiger Arbeitskreis bildet im weiteren Bereich der Heimatabteilung die Techniksammlung unter der Leitung des 2. Vorsitzenden Heinz Wollenhaupt. Im Jahr 1995 hat dieser Arbeitskreis außerordentlich viel bewegt und auf die Beine gestellt. Am Anfang stand die Übergabe einer renovierten Straßenwalze der Firma Kaelble durch Willy Mögle an die Stadt Backnang. Am 16. 1. 1995 erfolgte die Übergabe der Schmiede Kübler durch die Stadt an den Verein. Dank der Initiative von Dr. Achim Frick und Claus Dyck bildete sich der Arbeitskreis „Kübler-Schmiede“, der aber durch die notwendige und vom Landesdenkmalamt geforderten Inventarisierung, sie wird z. Z. von Dr. A. Frick und dem Fotografen

Müller aus Waiblingen sachgerecht durchgeführt, noch nicht zu einer kontinuierlichen Arbeit gekommen ist.

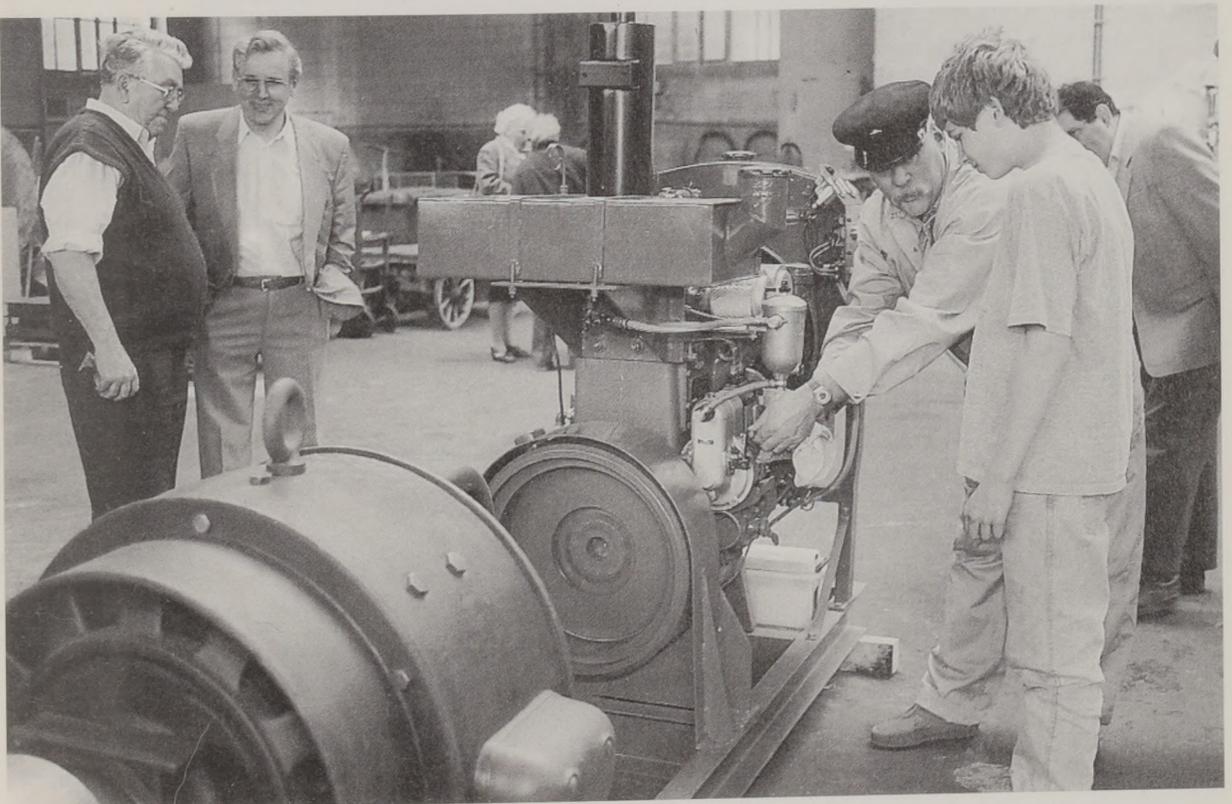
Am 6. 2. 1995 konnte der Arbeitskreis Techniksammlung unter der sachkundigen Führung von Herrn Burgel das Radiomuseum „Manfred v. Ardenne“ besichtigen.

Ein Höhepunkt in der Tätigkeit des Arbeitskreises war die Ausstellung „100 Jahre Kaelble“, die im Turmschulhaus am 22. 4. 1995 eröffnet wurde. Diese Ausstellung faßte eindrucksvoll das Wirken und vor allen Dingen die Produkte und Produktschöpfungen der Firma in ihrer 100jährigen Backnanger Zeit zusammen. Nur viele Hände und Köpfe konnten eine solch umfangreiche Schau zusammenstellen. Mitgestaltet haben: Die Firma Kaelble und ihre Mitarbeiter, der Arbeitskreis Techniksammlung unter Heinz Wollenhaupt und Peter Wolf, der Leiter des Kulturamtes Klaus Erlekamm und Frau Ehinger, die für die Koordination der gesamten Aktivitäten des Arbeitskreises verantwortlich war.

Am 13. 5. 1995 führte der Arbeitskreis „Techniksammlung“ den ersten Aktionstag „Lebendige Technikgeschichte in Backnang“

durch. Dabei wurde an vier Orten die Technikgeschichte von Backnang lebendig: im Turmschulhaus bei der Ausstellung „100 Jahre Kaelble“, in der Techniksammlung in der Kaelble-Halle, in der „Kübler Schmiede“ und im Radiomuseum „Manfred von Ardenne“ von Herrn Burgel in der Sulzbacher Straße. Insgesamt zeigte die sehr gut besuchte Veranstaltung das Interesse der Backnanger Bürgerschaft an dem Vorhaben des Vereins, die handwerklich-technischen Gewerbe der alten Industriestadt Backnang museal aufzuarbeiten und zu dokumentieren.

Am 15. 7. 1995 und am 16. 10. 1995 fanden noch zwei weitere Treffen an der Schmiede mit Vorführungen alter Schmiedetechniken durch Achim Frick und Claus Dyck statt. Ähnlich wie beim Arbeitskreis Techniksammlung hat sich unter der Leitung von Achim Frick und Claus Dyck ein Arbeitskreis Schmiede Kübler etabliert, der sich monatlich im Helferhaus trifft. Insgesamt verfügt der Verein über drei sehr aktive und produktive Arbeitskreise, die wesentlich an der Erforschung der technisch und handwerklich geprägten Stadtkultur mitarbeiten.



Großes Interesse der Bevölkerung: Beim Tag der offenen Tür in der Techniksammlung gab's viele Informationen von Fachleuten.

Kunstabteilung

Kunstaustellungen

Die Leiterin der Kunstabteilung Edda Ebert präsentierte den Backnanger Kunstfreunden fünf sehenswerte Ausstellungen mit unterschiedlichen Themensetzungen. Großen Eindruck machte besonders die sehr gut besuchte und mit großer Resonanz versehene Ausstellung von Sabine Curio aus Usedom, die vom 28. 1. – 26. 2. 1995 im Helferhaus zu sehen war.

Darauf folgte Gisela Glucker aus Tübingen mit „Malerei auf Fundholz und Papier“ vom 11. 3. – 9. 4. 1995, ebenfalls eine interessante und gut besuchte Ausstellung.

Einen lokalen Höhepunkt stellte die Gedächtnisausstellung „Hermann Krimmer 85 Jahre“ dar. In Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Backnang und der Backnanger Künstlergruppe wurde, in Themengruppen geordnet, das Werk des 1988 in Backnang verstorbenen Künstlers vom 25. 6. – 16. 7. 1995 gezeigt. Parallel dazu dokumentierte die Kabinettausstellung über das KZ Oberer Kuhberg die Haftzeit von Hermann Krimmer im Jahr 1933. Zusammengestellt wurde diese Schau von Rudolf Kühn und Hermann Lachenmaier.

Im Herbst folgte die Ausstellung der Stuttgarter Künstlergruppe „maximal“, die vom 7. 10. – 5. 11. 1995 maximal moderne und witzig-freche Kunst nach Backnang brachte.

Die letzte Ausstellung im Jahr war der male-
rischen Ausdrucksform des Pastells gewidmet,
die in Anna Plankenberg (18. 11. – 17. 12.
1995) eine konsequente Vertreterin fand.
Begleitet wurde diese Ausstellung von einer
Kabinettausstellung, (eingrichtet von Peter
Wolf) in der Tanja Ruppert Fotografien zeigte.

Dank der Initiative und des persönlichen
Einsatzes der Leiterin der Kunstabteilung,
Edda Ebert, wurde jede Ausstellung im Vereins-
jahr 1995 zu einem kulturellen und gesell-
schaftlichen Ereignis.

Kunstankäufe

Friedrich Preuß und Schatzmeister Gert Eck-
hardt mehren Jahr für Jahr mit Umsicht und
Augenmaß die Kunstsammlung des Vereins, im
Jahr 1995 mit Ankäufen von Grafiken aus dem
Umfeld der Sammlungsschwerpunkte Hennin-
ger, Nägele, Schober und Hollenberg.

Straßenfest

Der Verein hat wie immer zum Straßenfest
vom 24. – 26. 6. 1995 mit seinem Team den
Keller für Mitglieder und Besucher zur Bewir-
tung und zum Flohmarkt geöffnet.

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung am 5. 3. 1996
bestätigte bei den turnusmäßig angesetzten
Neuwahlen den amtierenden Vorstand und
Ausschuß im Amt und sprach beiden Gremien
Dank und Anerkennung für die langjährige und
kreative Arbeit aus.

Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs

(März 1995 bis Juli 1996)

Von Gerhard Fritz

Das Stadtarchiv erfuhr in den zurückliegenden 15 Monaten eine erhebliche – wenn auch nur zeitweilige – personelle Stärkung durch die Einstellung von zwei Mitarbeitern durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen: Seit 1. September 1995 arbeitet Sabine Reustle, seit 15. Februar 1996 Bernhard Trefz auf je einer halben AB-Stelle im Stadtarchiv. Beide verzeichnen mittels des EDV-Programms „Archivar“ die Bestände der Abteilung „Historisches Archiv“ im Stadtarchiv Backnang. Die EDV-Ausstattung des Archivs wurde durch die Anschaffung eines weiteren Computers erheblich verbessert.

Im Frühjahr 1996 schloß Sabine Reustle mit der mündlichen Prüfung ihre Doktorarbeit an der Universität Stuttgart ab. Dr. Sabine Reustle wird mit Wirkung vom 1. September 1996 aus dem Stadtarchiv Backnang ausscheiden und die Leitung des Stadtarchivs Winnenden übernehmen.

Nachdem bis 1995 die gesamten Stadtführungen ausschließlich von Waltraud Kolle und dem Verfasser durchgeführt worden waren, konnte nach einer umfangreichen Ausbildung ein Team von Stadtführern gewonnen werden, die sich nun mit Waltraud Kolle die häufigen Stadtführungen teilen. Die Koordination der Stadtführungen wird – bis zum Aufbau eines I-Punkts im Rahmen des Kulturamtes – von Waltraud Kolle wahrgenommen.

Als Publikationen hat sich das Stadtarchiv in dieser Zeit erstens an den Festschriften zu den 750-Jahr-Jubiläen der Backnanger Stadtteile Waldrems und Maubach beteiligt, zweitens wurde im Mai 1995 das Backnanger Jahrbuch Band 3 herausgebracht, drittens zusammen mit der Gemeinde Aspach im Mai 1996 anlässlich der Conrad-Weiser-Ausstellung eine 52 Seiten umfassende Weiser-Publikation erstellt (vgl. die Besprechung von Rolf Königstein im vorliegenden Jahrbuch). Das Erscheinen des Bandes 2 der Backnanger Forschungen steht unmittelbar bevor. Es handelt sich um die Doktorarbeit von Sabine Reustle zum Thema „Stift und Stadt Backnang im 16. Jahrhundert“. Die Arbeit liegt beim Verlag und ist derzeit im Druck.

Die Festschriften von Maubach und Waldrems waren begleitet von Jubiläumsveranstaltungen, an denen auch das Archivpersonal mitwirkte. Die Weiser-Publikation war Teil der Feierlichkeiten zum 300. Geburtsjahr des 1709 nach Amerika ausgewanderten Conrad Weiser. Eine vom Stadtarchiv und der Gemeinde Aspach gestaltete Ausstellung wurde von Mai bis Juni 1996 in Aspach im Rathaus gezeigt und wird von Ende August bis Ende September in der Volksbank Backnang gastieren. Danach wird die Ausstellung in Weisers Geburtsort Herrenberg-Affstädt, anschließend in Backnangs Patenstadt Crimmitschau und zuletzt in Herrnhut in Sachsen zu sehen sein. Ein Begleitprogramm mit von Weiser verfaßten Kirchenliedern und einer Irokesen-Gruppe des Indianistik-Clubs Karehata umrahmt die Ausstellung in Aspach und Backnang.

Des weiteren wirkten die Mitarbeiter des Stadtarchivs regelmäßig in der kreisweiten Arbeitsgemeinschaft der Archiv- und Museumsleiter des Rems-Murr-Kreises (AGAMUS) und in der regionalen Archivarsvereinigung Baden-Württembergs mit. Grenzüberschreitend tätig war das Stadtarchiv im Rahmen der Arbeitssitzungen der Schickhardt-Städte. Die Schickhardt-Städte sind diejenigen Städte, in denen der große württembergische Renaissance-Baumeister Heinrich Schickhardt wirkte. Diese Städte liegen in Baden-Württemberg, im Elsaß und in der Franche Comté, der Freigrafschaft Burgund. Außerdem ist das Stadtarchiv Backnang bereits jetzt an den Vorarbeiten für die große Publikation des Städtetages in Baden-Württemberg über die „Stätten der Demokratiebewegung 1848/49“ beteiligt; für das Jahr 1998 sind zum 150. Jahrestag der Revolution von 1848/49 verschiedene Veranstaltungen geplant.

Der gesamte Sommer 1996 stand im Zeichen des Archivumzugs. Nachdem die ursprünglichen Pläne endgültig hatten aufgegeben werden müssen, das Stadtarchiv ins Turmschulhaus zu verlagern, fand sich eine neue Archiv-Unterkunft in dem von der Schickhardt-Realschule genutzten und zuletzt von Asylbe-

werben belegten Gebäude Stuttgarter Straße 56. Nach umfangreichen Renovierungs- und Umbauarbeiten konnte Ende Juli 1996 der Umzug durchgeführt werden. In den neuen Räumen ist das Archiv wesentlich zweckmäßiger untergebracht als in den bisherigen Provisorien im Max-Born-Gymnasium und im Bandhaus. Die Räume im Max-Born-Gymnasium wurden ganz aufgegeben, im Bandhaus wurde der große Raum (ehemaliger Zeichensaal) aufgegeben, der kleine Raum wird jedoch für den Knapp-Nachlaß beibehalten. In der Stuttgarter Straße 56 konnten wegen der allgemeinen Finanzknappheit nicht alle archivtechnischen Geräte angeschafft werden, die notwendig wären. Insbesondere kann fürs erste nur eine der platzsparenden Rollregalanlagen erworben werden (statt der zwei benötigten). Ein großer

Teil der Archivalien muß zunächst in alten Regalschränken aufbewahrt werden, die nach dem Umzug des Regierungspräsidiums in Stuttgart von diesem hatten gratis erworben werden können. Es ist zu hoffen, daß im Jahr 1997 die noch fehlende Rollregalanlage wird angeschafft werden können.

Hinsichtlich der Benutzerzahlen hat das Stadtarchiv 1995 einen absoluten Höhepunkt erlebt: 1995 wurden 276 Benutzer gezählt (1992: 138, 1993: 125, 1994: 186). Bis zum 19. Juli 1996 gab es im laufenden Jahr bereits 212 Benutzer, so daß alles darauf hindeutet, daß der Rekord von 1995 wird überboten werden können. Die Benutzerbetreuung beansprucht einen erheblichen Teil der Arbeitszeit des Archivpersonals.

Backnang, Ende Juli 1996

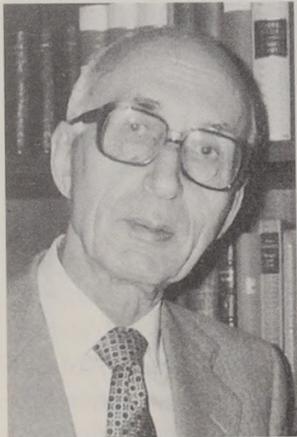
Nachrufe: Rudolf Freund und Willy Lehmann zum Gedächtnis

Von Helmut Bomm

Große Verdienste um das Kulturleben der Stadt

Im Jahr 1995 starben mit Rudolf Freund und Willy Lehmann zwei Bürger, die sich große Verdienste um das Kulturleben der Stadt erworben haben. Beider Namen sind sehr eng mit dem Heimat- und Kunstverein verbunden. Rudolf Freund leitete 17 Jahre den Verein und war dessen Ehrenvorsitzender. Willy Lehmann hat sich große Verdienste um den Aufbau des Heimatmuseums Helferhaus erworben und war Ehrenmitglied des Heimat- und Kunstvereins.

Aufschwung mit Rudolf Freund



Rudolf Freund wurde am 18. November 1909 in Hamburg geboren. Der frühe Tod der Mutter veranlaßte den Vater, ins heimatliche Anhalt nach Köthen zurückzukehren. Dort besuchte Freund das bekannte, später von den Nationalsozialisten beseitigte humanistische

Ludwigs-Gymnasium, an dessen prägende Kraft er sich stets dankbar erinnerte. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und der Referendarzeit legte er 1936 das zweite Staatsexamen ab. Während seiner Assessorenzeit war er an vielen Landgerichten im mitteldeutschen Raum tätig.

Ab November 1939 war Freund als Staatsanwalt beim Landgericht Dessau tätig, bis er 1942 zum Kriegsdienst einberufen wurde. Dem Einsatz an der Ostfront folgte bis Ende 1945 die Gefangenschaft. Durch seine in Württemberg lebende Schwester kam er dann ins Schwabenland. Nach Tätigkeit bei der Staatsanwaltschaft und dem Landgericht Stuttgart kam er 1951 als Oberamtsrichter ans Amtsge-

richt Backnang. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1958 erfolgte die Ernennung zum Amtsgerichtsdirektor. Als Leiter des Amtsgerichts wirkte er bis zu seiner Zuruhesetzung Ende 1974.

Im Mai 1961 übernahm Rudolf Freund, ohne bis dahin Mitglied des Vereins gewesen zu sein, den Vorsitz des damaligen Verkehrs- und Heimatvereins Backnang. Damit begann die Ära des Aufschwungs. Waren seither Verkehrsbelange im Mittelpunkt der Arbeit gestanden, so rückte Freund zunächst einmal die Heimatarbeit in den Vordergrund. Zugleich griff er den damals erörterten Plan der Gründung eines Kunstvereins auf, und so kam es im Jahr 1965 zur Umwandlung in den so erfolgreichen Heimat- und Kunstverein.

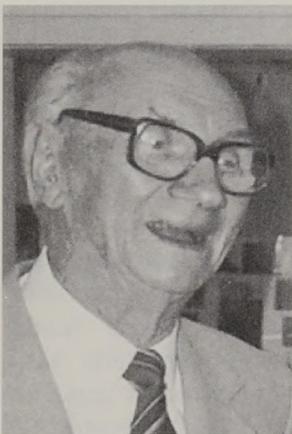
Eine Aufgabe ganz besonderer Art trat an Rudolf Freund heran, als die Stadt das im Jahr 1962 vom Land Baden-Württemberg erworbene Pfarrhaus am Stiftshof, das Helferhaus, dem Heimat- und Kunstverein überließ, um daraus etwas zu machen. Das Helferhaus war ein Wohnhaus wie viele andere, doch war es recht verwohnt und weitgehend sanierungsbedürftig. Mittel zur Instandsetzung konnte die Eigentümerin des Hauses, die Stadt, nicht zur Verfügung stellen, aber auch der Verein verfügte ebenfalls nicht über Mittel.

Vereinsvorsitzender Freund appellierte an die Mitbürger um Mithilfe in Form von Geldspenden und Sachleistungen. Dieser Aufruf löste noch eine ganze Reihe besonderer Aktivitäten zugunsten des Helferhauses aus. So wurde es ein Verdienst von Rudolf Freund, das Helferhaus bis zum Frühjahr 1968 als Museums- und Kunstaustellungsgebäude fertigstellen zu können. Bei der Eröffnung am 19. Mai 1968 betonte er jedoch, daß der bis dahin erfolgte Ausbau nur ein erster Schritt sein konnte. Rudolf Freund identifizierte sich gleichsam mit „seinem Helferhaus“. Solange er am Stiftshof in der Nachbarschaft wohnte, also bis zu seiner Zuruhesetzung als Vorstand des Amtsgerichts Ende 1974, gab es keinen Tag, an dem er sich nicht intensiv des Hauses und des Geschehens darin angenommen hatte. Es dau-

erte immerhin noch sieben Jahre, bis die Erweiterung und die Ausgestaltung der Eingangshalle mit der Eröffnung der 33. Kunstausstellung am 8. Juni 1975 gefeiert werden konnte. Während seiner Vereinsführung wurden unter seiner Regie von 1968 bis 1977 insgesamt 40 Kunstausstellungen im Helferhaus durchgeführt. Zum 31. 7. 1977 legte Rudolf Freund den Vereinsvorsitz altershalber nieder. Zuvor hatte er noch 1971 mit der Durchführung von Kunstfahrten begonnen und bis 1984 über 30 Fahrten vorbereitet und geleitet.

Der Heimat- und Kunstverein würdigte die großen Verdienste von Rudolf Freund mit der Ernennung zum Ehrevorsitzenden und der Verleihung der Ehrengabe des Vereins, einem Siebdruck des Helferhauses mit Widmung. Weiter überreichte ihm ein Vertreter der Landesregierung für seine großen Verdienste um das Kulturleben der Stadt die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg. Rudolf Freund starb am 27. Mai 1995 in Murrhardt, bestattet wurde er am 1. Juni 1995 auf dem Stadtfriedhof Backnang.

Das Helferhaus trägt die Handschrift von Willy Lehmann



Willy Lehmann wurde am 1. Dezember 1896 in Berlin geboren. Man muß es wohl als Fügung des Schicksals bezeichnen, daß er 1923 auf der Wanderschaft in Besigheim eine Treppe hinunterstürzte und danach im Krankenhaus die Entscheidung fiel, im

Schwabenland zu bleiben. Nach seinem Krankenhausaufenthalt besuchte er die Kunstgewerbeschule in Stuttgart und legte 1926 die Meisterprüfung im Ziseleurhandwerk ab. Danach nahm er an einem Gewerbelehrerkurs teil, absolvierte die Dienstprüfung und trat 1928 in den württembergischen Staatsdienst ein. Nach einjähriger Tätigkeit an der Berufsschule in Öhringen wurde er im April 1929 an die Gewerbliche Berufsschule in Backnang versetzt. Am 16. Oktober 1937 verlor er seinen Beruf als Gewerbelehrer. Im Dienstzeugnis des

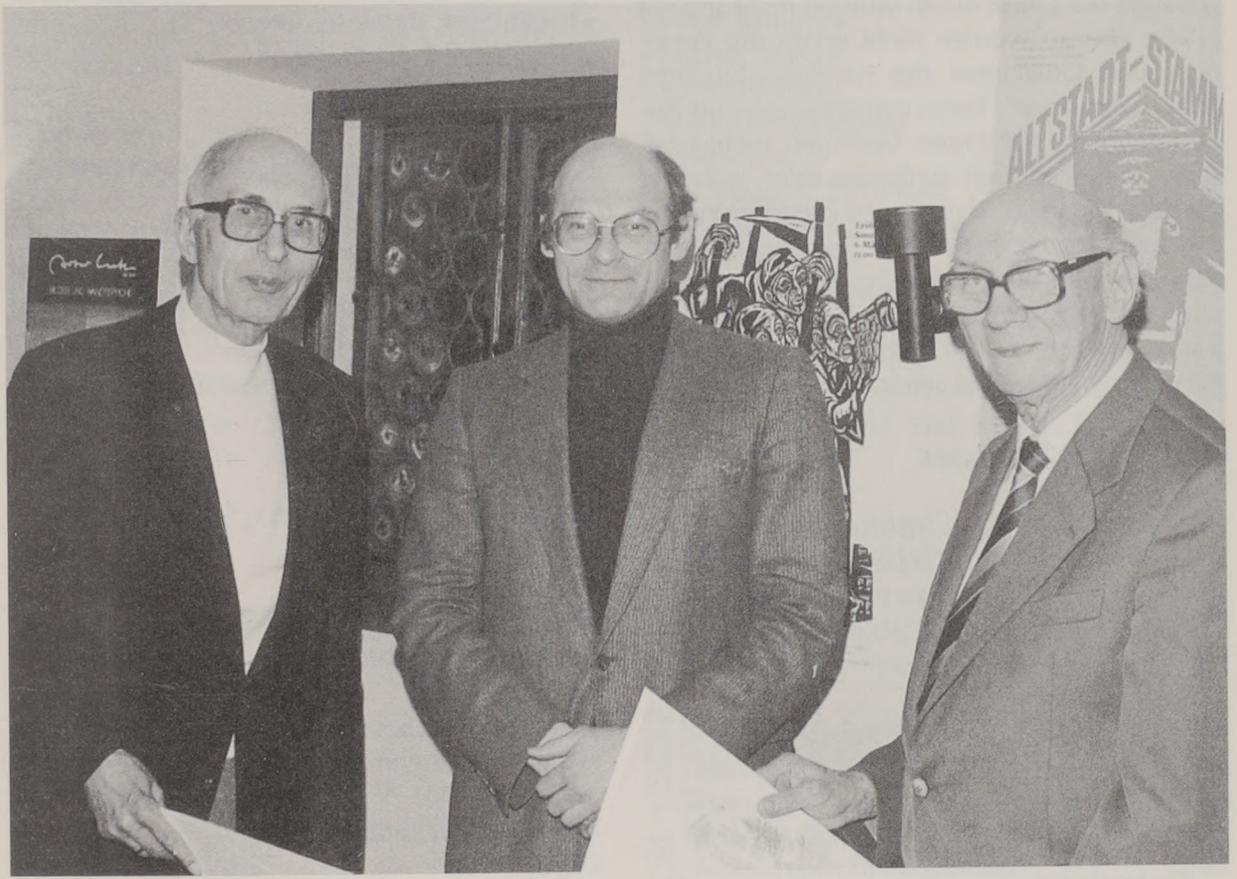
Ministeriums heißt es: „Seine Entlassung mußte wegen seiner Ehe mit einer nichtarischen Frau ausgesprochen werden. Herr Lehmann hat sich während seiner Dienstleistungen an den Gewerbeschulen als sehr tüchtiger, gewissenhafter und charaktvoller Lehrer erwiesen.“ Tragisch war dann der Tod seiner Frau Herda. Sie ging mit dem Küchenmesser in der Hand die Treppe hinunter, um im Garten etwas zu holen. Dabei stürzte sie und das Messer drang ihr ins Herz. In Backnang wurde gemunkelt, ob es nicht ein Selbstmord gewesen sei, um ihrem Mann zu helfen.

Nach dem Krieg wurde er mit dem Wiederaufbau des Gewerbeschulwesens beauftragt und war als Studiendirektor Schulleiter der Gewerbeschule bis zu seiner Pensionierung 1963. Willy Lehmann hatte gehofft, sich im Ruhestand eingehend mit seiner geliebten Malerei beschäftigen zu können, doch der Bitte, auf Grund seiner Erfahrungen und seines Wissens den Vorsitz von zwei Meisterprüfungskommissionen der Handwerkskammer Stuttgart zu übernehmen, wollte er sich nicht entziehen. Diese verantwortungsvolle Tätigkeit übte er elf Jahre lang aus. Willy Lehmann war 2. Vorsitzender der Liedertafel, 25 Jahre lang Ausschußmitglied des Gewerbevereins und 15 Jahre lang Aufsichtsratsmitglied der Kreisbaugenossenschaft. Ferner war er Gründungsmitglied des damaligen Verkehrs- und Heimatvereins. Als Ausschußmitglied stellte er den Antrag auf Umbenennung in Heimat- und Kunstverein, vertrat er doch die Meinung, daß Backnang einen Kunstverein benötige. Er unterstützte die Bemühungen, das Helferhaus für Kunstausstellungen und als Heimatmuseum herzurichten. Bei der Verwirklichung leistete er dann die Hauptarbeit. Viel Zeit opferte er auch für die Museumseinrichtung. 1965 wurde er zum Leiter der Sparte Kunst gewählt, und ihm oblag die Auswahl der Kunstausstellungen.

Das Helferhaus trägt unverkennbar die Handschrift von Willy Lehmann. So stammen von ihm, um nur einiges zu nennen, das Wappenfenster im Treppenhaus, die Schutzgitter vor den Fenstern, die Entwürfe der Inneneinrichtung, die Beschläge und die Gedanken für die Beleuchtung. Bei seinem Ausscheiden aus dem Ausschuß des Heimat- und Kunstvereins 1977 wurde er auf Grund seiner großen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Ferner erhielt er als einer der ersten die Ehrengabe des Vereins,

einen Siebdruck des Helferhauses mit Widmung. Das künstlerische Werk von Willy Lehmann wurde in mehreren beachtlichen Ausstel-

lungen gezeigt. Er starb am 14. August 1995 und wurde am 21. August auf dem Stadtfriedhof Backnang beigesetzt.



Für besonders verdiente Mitglieder und Mitarbeiter schuf der Verein anlässlich seines 100jährigen Bestehens eine Ehrengabe, einen Siebdruck von Hellmut G. Bomm vom Helferhaus, dem eine persönliche Widmung hinzugefügt wurde. Das Bild zeigt die Verleihung an Rudolf Freund (links) und Willy Lehmann (rechts) durch den 1. Vorsitzenden des Heimat- und Kunstvereins, Ernst Hövelborn.

Register

(Für die Seiten 9 bis 225)

Das Register erschließt die S. 9 bis 225. Einzelgebäude der Firma Adolff wurden nicht separat erfaßt; ebenso wurden nicht erfaßt die Personen- und Ortsnamen des Kapitels „Jubiläen, Feste, Jahrestage“. Personennennungen im Zusammenhang mit Orten bedeuten nicht, daß diese Personen dort wohnten oder wohnen, sondern lediglich, daß sie im Zusammenhang mit dem betreffenden Ort im Text genannt werden. Der Übersichtlichkeit halber ist vom diesjährigen Backnanger Jahrbuch an jeweils das Backnang-Register aus dem allgemeinen Register ausgegliedert und separat aufgeführt.

Backnang-Register

Behörden, Gremien, Institutionen,
Kirchen; siehe auch Gebäude

- Amtsgericht 77, 114f, 207, 223
- Arbeitsamt 118, 133, 192
- Ausländerrat 207
- Bahnhofsverwaltung 199
- Beirat 125, 135, 151, 153
- Bürgermeisteramt 119
- evangel. Kirche
- Dekanatamt 90
- Diakoniestation 203
- Gesamtkirchengemeinde 213
- Una-Sancta-Kreis 132
- Flüchtlingskommissariat 124
- Gemeinderat 127, 135, 152, 154, 195, 197f,
201, 211
- Kulturamt 219, 221
- Landratsamt 90, 122
- Militärregierung 104-107, 113f, 119f, 123,
125f, 130, 132, 134
- Oberamtsgericht s. Amtsgericht
- Ortschaftsrat Steinbach 201
- Ortschaftsrat Waldrems 209
- Postamt 197
- Stadtarchiv 52f, 57, 180, 221f
- Stadtbauamt 119, 122
- Stadtbücherei 202
- Vermessungsamt, Staatliches 51
- Wirtschaftsamt 126

Firmen; s. auch Gebäude, Personen

- Adolff, Spinnerei 51f, 54ff, 58ff, 62-77, 79ff,
85ff, 98f, 103, 112, 207

- Adolff, J. F. s. Spinnerei Adolff
- AEG 144
- ANT 193, 195
- Audi-Kundenzentrum Weissacher Str. 197
- Bosch ANT Telekom 197, 205
- Breuninger, Bauunternehmen 69
- Breininger, Paul, Gerberei 103
- Büchler, Bäckerei 202
- Commerzbank 202
- Dampfmaschinen-Gesellschaft Esenwein
u. Gen. 55
- DIBAG (Doblinger Industriebau AG) 69, 80
- Dorn, Färberei 54f
- Eitel, Friedrich 53f
- Friedrich & Adolff 61
- GBR Aspacher Tor 202
- Gläser, Bauunternehmen 69
- Grunsky, Klemm & Co. 58f
- Häuser, Gebr. 53ff
- Häuser, Fritz 53, 55, 103, 114, 196
- Häuser, Karl 202f
- Heinz, Gérard 218
- Hiller, Steinbau 61
- Hofmaier, Glaserei 207
- Holzmann 197
- Holzwarth, Zimmerei 61
- Kaelble, Maschinenfabrik 96, 103, 111, 130,
133, 206, 218f
- Kaelble-Gmeinder GmbH 213
- Kaess, Carl 54f, 103
- Kaess, Friedrich 54f
- Kaess, Rudolf 53f
- Kühnle, Fleischerei 206
- Lederwerke Backnang 103, 112
- Müller, Ingenieurbüro 210
- Nebinger, Lederfabrik 85
- Obere Spinnerei bzw. Fabrik 52, 56f
- Peugeot-Autopavillon 196
- Pommer, Carl 103
- Robitschek, Carl 103
- Schäfer & Comp. 55
- Schweizer, Louis 53, 103, 114
- Siemens 144
- Stadtwerke 194
- Stockburger, Kurt, GmbH & Co. (Stoba) 192,
201, 213
- Stroh, Verlag 194, 201, 208
- Untere Spinnerei bzw. Fabrik 52-55, 57, 59,
61, 67, 78
- Umberto, Moda con stile 209
- Volksbank 182, 208, 221
- Weidmann, Ledergroßhandlung 209

Flurnamen; s. auch Gebäude, Straßen

- Benzwasen	98
- Biegel(gelände)	53, 197, 199, 202ff, 213
- Burgberg	76
- Heininger Hau	18
- Herrenhölzle	14, 18
- Kastenäcker	19
- Reute	18
- Roßbuckel	79
- Scheiterhau	19
- Seehoffeld	18
- Steig	19
- Taus(wiesen)	76, 155
- Untere Au	53
- Zeller Weg	19

Gebäude, Brücken, künstliche Gewässer

- Annonay-Brücke	51
- Aspacher Brücke	102, 120
- Ateliertheater	210
- Bad-Anstalt	53
- Bahnhof	98, 202
- Bahnhofhotel	s. a. Bürgerhaus 114, 146
- Bahnhof Spinnerei	74
- Bandhaus	79, 222
- Biomüll-Kompostwerk	203, 205
- Brücke zur Mühle Neuschöntal	120
- Brücke Talstr.-Biegel	195f
- Bürgerhaus Bahnhofhotel	7, 160, 180, 193f, 198f, 203, 205, 207, 211, 213
- Bürgerheim	195
- Commerzbank-Filiale	202
- Dienstleistungszentrum Blumenstr.	211
- Dorfbrunnen Maubach	209
- Dorfhalle Steinbach	206
- Gasthäuser	
— Krone	102
— McDonald	199
— Rößle	53
— Schwanen	78
— Uhr	193
— Wasserturm	202
- Eduard-Breuninger-Steg	120
- Eisenbahnbrücke	102
- Gemeindehaus Heininger Weg	213
- Helferhaus	195, 201, 207, 218f, 223f
- Johanneskirche	198
- Kaelble-Halle	194
- Katharinenschlößle	192
- Kindergarten Heininger Weg	210
- Kindergarten Maubach	199
- Kunstmühle	52
- Lager	112
- Lehrerseminar	112, 114

- Leichenhaus	80
- Kreiskrankenhaus	212
- Kübler-Schmiede	202f, 218f
- Mädchenwohnheim d. Fa. Adolff	72, 79f
- Marienheim	14, 67, 72, 77
- Matthäuskirche	199, 213
- Michaelskirche	218
- Mineralfreibad	194
- Mühle Neuschöntal	120
- Mühlkanal	64, 73, 81
- Mülldeponie Steinbach	193, 200, 206
- Murrthal-Viadukt, -brücke	102, 120
- Obere Apotheke	53
- Pavillon Bleichwiese	202
- Petruskirche	199
- Pfarrhaus am Stiftshof	223
- Postgarage	120
- Rathaus	72f, 103, 108, 110, 127f, 140, 144, 146, 155f, 194, 201, 208
- Realschule	79f
- Schulen	
— Freie Schule	211
— Gewerbliche Berufsschule	224
— Gymnasium in der Taus	213
— Max-Born-Gymnasium	90, 108f, 196, 201, 208, 212, 214, 222
— Schickhardt-Realschule	202, 207, 221
— Talschule	199f
— Tausschule	19, 212
— Turmschulhaus	197, 206, 211, 219, 221
- Seniorenzentrum Hagenbach	195
- Sportlerheim Hagenbach	199
- Spritnase	196
- Stadthalle	210
- Stiftskirche	79f, 207
- Sulzbacher Brücke	55, 102, 120
- Tennishalle Weissacher Str.	212
- Volksbank	208
- Walke, Walkmühle	52, 56, 72f, 76, 81
- Weissacher Brücke	62
- Weissach-Viadukt	83
- Wohnstift Haus am Berg	209f
- Württ. Warenlagerhaus	98, 118
Kreis, Landkreis	90, 97, 103f, 108, 112, 114, 117, 119ff, 123f, 127, 130, 132f, 135, 140, 144, 147f, 193
Oberamt	23, 54, 58, 64, 78, 103, 133
Parteien, Organisationen, Vereine	
- Arbeits(losen)initiative	202
- Bauern- und Weingärtnerbund	133
- Baugenossenschaft	193, 199
- Biblische Wählergemeinschaft	197
- Billardclub	214

- Blasorchester, Städtisches	193, 198, 214
- Bürgervereinigung	143
- CDU	90, 109, 128, 130, 133f, 144f, 147ff, 151f, 186, 197, 212
- CSV	111, 128f, 132ff, 137f, 140ff
- CSVD	132f
- DDP	107, 134
- DVP	128, 134f, 142, 144, 148f, 151f
- DNVP	107, 117
- Freiwillige Feuerwehr	202, 209, 214
- FW/FDP	197
- Gesangverein Waldrems	209
- Gewerbeverein	198
- Grüne	197
- KPD	110, 127-130, 132, 134-138, 140-145, 151f, 157
- Heimat- und Kunstverein	193, 195f, 198, 202, 206f, 209, 213, 218ff, 223f
- Kinder- und Jugendhilfe	201, 212
- KISS	202
- Kirchengemeinde Sachsenweiler-Steinbach	199
- Kommunaler Pool	212
- Künstlergruppe	207
- Liedertafel	224
- Naturfreunde	198
- NSDAP	100, 103, 107f, 117, 119, 121, 125, 134f, 137, 151
— Ortsgruppe Stadtmitte	100
- NSV	100
- ÖDP/Freie Wähler	197
- Radsportverein Waldrems	209
- Republikaner	197
- SA	99
- Spar- und Konsumverein	130
- Schützengilde	193, 196, 198, 207
- SPD	90, 107, 119, 128f, 132, 134f, 137, 139-143, 147f, 151f, 197
- Stiftung Altenheime Backnang und Wildberg	195
- SV Steinbach	206
- Techniksammlung, -museum	194, 202, 218f
- Technisches Hilfswerk	212
- TSG	187, 198f
- TSG Fußball	200
- TSG Schwerathletik	187f
- TSG Judo	195
- TSG Schwerathletik	213
- TSG Tennis	193, 212
- Trachtenverein	210
- Türkisches Zentrum	205
- Wahlvereinigung	143
- Weiterbildungsakademie	202
- Zentrum	107, 133

Personen

- Ackermann, Christine	196
- Adolf, Christian	61
- Adolff, Eugen sen.	51, 59, 65, 67-70, 74, 76f, 79f, 82
- Adolff, Eugen jun.	74, 79f
- Adolff, Friedrich	58ff, 77f, 80
- Adolff, Helmut	61
- Adolff, Immanuel	56ff, 60
- Adolff, Johann Friedrich	56, 58, 60, 64f, 67, 74
- Adolff, Maria, geb. Kauffmann	59, 67
- Adolff, Wilhelm	51, 59, 74f
- Aichholz, Hermann, CDU	128, 141f, 153f
- Antretter, Robert, MdB	199f, 207
- Ascher, Gustav, Bürgermeisterkandidat	146
- Aslanidis, Andreas	206
- Bader, Ingrid	210
- Bareiß, Wilhelm, SPD	141, 154
- Bareither, Paul, NSDAP	117
- Bauer, Alfred	197, 208
- Bauer, Karl, Studienrat	109
- Baumgärtner, Dr. Walter, Bürgermeister, CDU	144f, 152
- Baumann, Alois, CDU, Handelsschulrat	134
- Baumann, Metzger	78
- Beck, Eugen, Landwirt, Sachsenweiler, CDU	109, 142, 154
- Beerwart, Armin	18, 20
- Benzin, M.	19f
- Biester, Regine, Bogensportlerin	193
- Blaich, Artur, Bürgermeisterkandidat	146
- Blaschke, Reiner	193
- Bloching, Walter	197
- Blomdahl, Torbjörn, Billardspieler	201, 205, 214
- Blumenstock, Dr. Friedrich	201
- Bomm, Hellmut G., Graphiker	197, 199, 211
- Bomm, Helmut	195
- Braendle, Theodor, CDU	141f, 154
- Bräutigam, Petra	218
- Braun, Karl	198
- Breuninger	60
- Breuninger, Eduard, Kommerzienrat	202
- Breuninger, Gustav	79
- Breuninger, Jakob, Georgs Sohn	78
- Brinzinger, Messerschmied	78
- Bruder, Karl	16, 18, 99, 102f, 177
- Büller, Wilhelm, SPD	139, 154
- Bürkle, Erwin	155
- Burchell, George D., amerik. Orts- kommandant	103-107, 109, 114f, 125, 157
- Burgel	219f

- Ceskutti, Waldemar	201	- Geimer, Franziska	203
- Coppenrath, Richard	99, 102	- Gier, Otto	213
- Dautel, Tuchmacher	78	- Giesa, Sven, Bogensportler	193, 196, 198, 207
- Denker, Max, Landrats-Kandidat	109, 130	- Gläser, Wilhelm, Bäckermeister	153
- Dettinger, stv. Landrat	103	- Glück, G.	84
- Deufel, Stadtbaumeister	69f, 83	- Göppinger, Werner	208
- Dieterich, Jakob, Malermeister, CDU	142, 154	- Gramling, Roy M., amerik. Besatzungsoffizier	123
- Dietermann, Eugen, Stadtrat, CDU	109, 141f, 154	- Grom, Josef, Malermeister, CDU	142
- Dietrich, Martin, Alt-OB	201, 203, 208, 212	- Groß, Dr. Walter	126
- Dietrich, Ursula	197	- Gruber, Giselher	202, 207
- Diller, Christian, SPD	141	- Grunsky, Heinrich	57f
- Dirr, Alfred, NSDAP-Kreisleiter	117	- Hackenschuh, Max, Betriebsleiter, CDU	142, 153f
- Distel, Frank, Baubürgermeister	197	- Häberlin, Eugen, KPD-Politiker	127f, 140f, 153f
- Dorn, Andreas, Färber	54f	- Hämmerle, Christian, Oberamtsbaumeister	68ff, 82, 84
- Drescher, Willy	202	- Hämmerle, Robert	84
- Dürr, H. W. A.	15ff	- Häussermann, Wilhelm, CDU	141f
- Dunz, Seiler	78	- Hagemaijer, Bernhard	212
- Dyck, Claus	218f	- Hahn, Joh., Bäcker	78
- Ebert, Edda	219	- Haisch, Dr. Ing. Helmut	195
- Eblen, Reiner, Rennfahrer	199	- Halla, Petra	210
- Eckert, Glaser	78	- Hamann, Hauptamtsleiter	89
- Eckert, Gert	219	- Hanser, kath. Pfarrer	133
- Eckert, Immanuel, Prokurist bei Adolff	68, 74	- Hasper, Joachim, Bürgermeisterkandidat	146f
- Eckstein, Gottlieb, Bäcker	78	- Haug, Kurt	213
- Ehinger, Bernhard, Mechaniker, CDU	142	- Haußmann, Peter	198
- Ehinger, Rosemarie	219	- Hegele, Heinrich	187
- Ehret, Robert, Kaminfegermeister, SPD	128, 139, 141, 153f	- Hegelmaier, Ursula	212
- Eklund, Dorothee	211	- Heinz	155
- Elser, Christa	197	- Heinz, Gérard	177
- Erhardt, Georg, Bäckermeister, CDU	142, 154	- Heller, Gotthilf, CDU	128, 141f, 153f
- Erlenbusch, Emil, Stadtrat, SPD	109, 130	- Henninger, Prof. Manfred	201, 219
- Erlenbusch, Wilhelm, SPD	141	- Hettich, Rolf, Skitainer	203
- Esenwein, Friedrich	53	- Hiddeßen, Klaus	211
- Faber, Rechtsanwalt	126	- Hildt, Gustav, Gemeinderat	79
- Feigenheimer, Imanuel	145	- Hiller	60
- Findley, Marion B., amerik. Besatzungsoffizier	106	- Höchel, Fr., Stadtrat	78
- Fischer, Gretl, verh. Käfer	123	- Hönig, Werner	214
- Fischer, Karl, Oberschöntal, CSV	140, 142, 154	- Hörger, Wilhelm, Stadtpfleger, Bürgermeister	108ff, 125
- Fischer, Rolf	200	- Hövelborn, Ernst	201, 225
- Föll, Gottfried, Dreher	78	- Holzwarth	60
- Föll, Utz, Kunsterzieher	208	- Hopfensitz, Emilie	99, 141
- Forrest, Richard, amerik. Besatzungsoffizier	106	- Hopfensitz, Franz	99, 127ff, 132, 140, 144, 153f
- Franke, Hans	155ff	- Hyun, Hye-Sung	198
- Franke, Heinz	212	- Idler, Dr. Roland	157, 195
- Freitag, Thomas	207	- Isenflamm, Kaufmann	78
- Freund, Rudolf	207, 218, 223ff	- Jäger, Monika	197
- Frick, Dr. Achim	218f	- Jaritz, Dr.	115
- Fürst, Anton, Gerbereiarbeiter, CDU	142		

- Jetter, Pfarrer	126, 132	- Manno, Vincent J., amerik. Besatzungsoffizier	105
- Joas, Ilona	213	- Mögle, Willy	202, 218
- Kaelble, Hermann	111, 126, 138, 141f, 145, 154	- Montanaro, Alexander	194, 199f
- Kaelble, Karl	111	- Müller, Franz, Pfarrer	199
- Kaess, Robert	117	- Müller, Volker	197
- Kalmbach, Katrin	212	- Müssle, Ingo	200
- Keil-Geibig, Christine	197	- Munz, Fritz	100f, 205f
- Kehrler, Dr. Frank	197	- Neher, Fritz	214
- Keller, Ernst	199	- Nögge, Frieder	210
- Ketterer, Dr. Gerhard	197	- Nonnenmacher, Rolf, Bürgermeisterkandidat	146f
- Kirschmer, Heiner	16-19, 213, 218	- Oertle, Dr. Gustav	14
- Klein, Gerhard	195	- Ohnewald, Michael, Redakteur	206
- Klemm, Karl, Kaufmann und Stadtpfleger	57f	- Oja, Eugene E., amerik. Besatzungsoffizier	106
- Koch, Friedrich	57f	- Ottmar, Tuchmacher	78
- Köhle, Schwanenwirt	78	- Panettiere, Bartholomew, amerik. Besatzungsoffizier	105f, 145
- Königstein, Rolf	212, 221	- Papandrasili, Maria	212
- Körner, Gebr.	57	- Pflüger, Richard, Studienrat	109, 128, 153
- Körner, Hans	197	- Plankenberg, Anna	219
- Kolle, Waltraud	221	- Pohl, Kurt, CDU	90, 133f, 186
- Kopp, Albert, Ungeheuerhof	128, 139, 141	- Preuß, Friedrich	219
- Kopp, Wilhelm, Sparkassendirektor, CDU	141f, 145, 153f	- Prout, John C., amerik. Besatzungssoldat	106
- Koraus, Jürgen	196	- Radenkovic, Zdravko	198
- Koraus, Simone	196	- Reichert, Ludwig, Hutmacher	78
- Krauter, Hugo, Bildhauer	209	- Rettenmaier, Luise	197f
- Kreß, Karl, Werkmeister	83	- Reuß, Dr. August	99
- Kreutzmann, Robert	198	- Reusch, Fam.	192
- Krimmer, Hermann	100f, 206f, 219	- Rieckhoff, Hannes, OB	193, 208
- Kübler, Albert, Steinbach, SPD	139	- Rieker, Otto, Maler, CDU	142
- Kühn, Rudolf	218f	- Rienhardt, Dr. Albert	98, 102f, 107f, 110ff, 117, 124
- Kugler, Otto, Gerbereiarbeiter, CDU	142	- Riexinger, Willy	103, 108f, 126, 133
- Lachenmaier, Hermann sen., SPD	127, 129f, 132, 139, 141, 144f, 147, 153f	- Robitschek, Carl	126, 134, 148
- Lachenmaier, Hermann jun.	219	- Roos, Büchsenmacher	78
- Lamsfuß, Tim, Judoka	195	- Ruppert, Tanja	219
- Lauer, Volker	218	- S., Oliver	202
- Lehmann, Herda	224	- Sanzenbacher	155
- Lehmann, Willy	218, 223ff	- Sanzenbacher, Albert, SPD	154
- Lehnert, Paul	134	- Sanwald, Marc	202
- Leistner, Hans, Bürgermeisterkandidat	146f	- Saupp, Dekan	212f
- Leopold, Mechanikus	60	- Schaaf, Hermann, KPD	141, 154
- Limbeck, Karl, Landrat	120, 133f, 138, 141f, 144f, 148, 154	- Schäfer, Dr. Albert	177
- Ludwig, Alexander	197	- Schäfer, Josef, Landrat	108f, 118f, 127
- Lutz, Sascha, Bogensportler	193	- Schäfer, Wilhelm	177
- Lutz, Werner, Feuerwehrkommandant	199	- Schatz, Heinrich, Mechaniker, CDU	142
- Maier, Gottfried, Weißgerber	78	- Scheib, Ernst	155
- Maier, Jakob, Fuhrmann	78	- Schmid, Hermann, Rötleshof, SPD	139
- Maier, Otto, CSV	141f	- Schmid, Jochen, Rennfahrer	193, 198, 206, 210
- Mayer, Robert R., amerik. Besatzungsoffizier	106	- Schmidgall, Karin, Bogensportlerin	193
- Maneval, Karl, Studienrat, CDU	141f, 154		

- Schmidt, Jürgen, OB 192, 194f, 198f, 202f, 205-208, 212
 - Schmitt, Dr. Michael, OB-Kandidat 192
 - Schmückle, Christian, Stadtpfleger 57
 - Schopf, Sonja 212
 - Schröder, Konrad 213
 - Schumann, Harald 19
 - Schwarz, Karl, Schlossermeister, CDU 142, 154
 - Schweizer, Fritz 196
 - Schweizer, Mathilde 16
 - Schweizer, Richard 196
 - Schwenk, Ursula, geb. Bosler 181
 - Seddig, Ingrid 199
 - Seitter, Karl 155
 - Semenass, Helmut 213
 - Seybold, Herbert 199
 - Seydelmann, Peter 192
 - Siegle, Ralf 197
 - Simchen, Elfie 193
 - Skarpil, Franz 195
 - Skarpil, Daniela 194, 199f, 203
 - Sladek, Regierungsrat Dr. 145
 - Späth, Klaus 197
 - Spöri, Dr. Dieter, Wirtschaftsminister 199
 - Staab, Georg 199
 - Stanger, Karl 155
 - Stecher, Schmied 18
 - Steinbrenner, Werkmeister 84
 - Stelzer, Schuhmacherobermeister 78
 - Stelzer, Rosa 209
 - Stirm, Willi, Oberstudienrat 159f
 - Stoppel, Dr. Walter, NSDAP-Politiker 117
 - Streckler, Kurt 210
 - Stroh, Friedrich 117
 - Stroh, Werner 195
 - Stümke, Hans-Joachim 198
 - Tidwell, Frank R.,
amerik. Besatzungsoffizier 105
 - Träg, Matthäus 128, 153
 - Tränkle, Friedrich, Bürgermeister 109f, 127, 145, 148
 - Traub, Wilhelm, SPD-Politiker 90, 119, 132, 147, 201
 - Trostel, jg. Fr., Küfer 78
 - Tzschoppe, Eberhard, Kantor 212
 - Uebelmesser, David, Seifensieder 78
 - Uebelmesser, Jakob, Seifensieder 78
 - Ullrich, Oberlehrer 16
 - Veigel, Martin 18
 - Vetter, Elke 196, 199
 - Vogt, Eberhard R. 199
 - Volkmer, Tankred, Billardspieler 193
 - Watson, Michael B.,
amerik. Besatzungsoffizier 105f
 - Weber, Gottlieb, Glaser 78
 - Weberpals, Jan, Bogensportler 193
 - Weick, Michael 198
 - Weidner, Bernhard 14-19
 - Weigle, Karl, Metzger 78
 - Weismann, C., Kaufmann 74
 - Weiß, D., Daguerreotypist 53
 - Weiß, Rudolf, SPD-Politiker 127ff, 139ff, 153f
 - Weller, Eugen, Schreinermeister, CDU 142, 154
 - Widmann, Lore 212
 - Wiedmann, Rainer 18
 - Wildermuth, Werner 212
 - Winter, F., jun. 78
 - Wohlfarth, Eugen, KPD-Politiker 97, 99, 103, 109f, 112, 114, 119, 121f, 125ff, 130, 132, 144f, 148, 151
 - Wolf, Gottlob, Gerber 78
 - Wolf, Peter 199, 219
 - Wollenhaupt, Heinz 218f
 - Yaffee, Oberleutnant,
US-Ortskommandant 102f
 - Zehender, Ludwig 155f
 - Zehender, Rolf 155
 - Zeisel, Dr. Erwin, Bürgermeisterkandidat 146f
 - Zorell, Otto 186
- Straßen, Plätze
- Arndtstr. 114
 - Aspacher Str. 205
 - B 14 195, 197, 199, 202
 - Berliner Ring 205
 - Biegel, Im 55, 195f
 - Bismarckstr. 114
 - Bleichwiese 122
 - Blumenstr. 206, 211
 - Burgplatz 202
 - Dilleniusstr. 195
 - Dresdener Ring 193, 202
 - Eduard-Breuninger-Str. 202
 - Etwiesenstr. 120
 - Eugen-Adolff-Str. 55, 76, 84
 - Fabrikstr. 54f
 - Friedrichstr. 202f
 - Gartenstr. 52, 55, 73, 83, 195f, 198
 - Gerberstr. 55, 201, 209
 - Grabenstr. 195
 - Größeweg 196
 - Hagenbach, Auf dem 195f, 198
 - Heiningen Weg 196, 213
 - Horbachstr. 210

- Industriestr.	210
- Karlstr.	55, 202f
- Koppenberg	58
- Kuchengrund	213
- Ludwigsburger Str.	195
- Marbacher Str.	198
- Marktstr., -platz	59, 74, 103, 206
- Martin-Luther-King-Str.	196
- Mühlstr.	194
- Mühlweg	81
- Obere Bahnhofstr.	203
- Obstmarkt, Am	195
- Ölberg	177, 211
- Postgasse	202
- Rietenauer Weg	196f
- Sachsenweiler Str.	207
- Schillerstr.	155, 195
- Spinnerei	83
- Stiftshof	198, 206
- Stuttgarter Str.	221
- Sulzbacher Str.	55, 58, 111, 114
- Steinbacher Str.	72f, 76, 80ff
- Suttnerstr.	196
- Talstr.	53, 194ff
- Totengasse	58
- Untere Spaltgasse	58
- Weissacher Weg	122
- Weissacher Str.	197, 212
- Wilhelmstr.	155
- Yorckstr.	114
- Zwischenäckerle	155, 193

Teilorte

- Heiningen	198, 210
- Horbach	198
- Maubach	102, 185, 187, 191, 195, 199f, 208f, 221
- Mittelschöntal	19
- Oberschöntal	142
- Neuschöntal	120, 203, 205
- Sachsenweiler(hof)	14, 18, 73, 142, 199, 202
- Schöntal	154
- Seehof	14, 18
- Staigacker	195
- Steinbach	72, 81, 86, 122, 142, 154, 193, 199ff, 206, 208
- Strümpfelbach	19, 192, 195
- Sulzbacher Vorstadt	58
- Ungeheuerhof	207
- Waldrems	185f, 191, 198, 209f, 221
- Zickbart (abgeg.)	19

Allgemeines Register

A

Adam, Prof. Dr. Karl Dietrich	15
Adenauer, Konrad, Bundeskanzler	96
Ader, Clément	166
Admont	36
Affalterbach	115
- M., Erwin	115
- S., Elisabeth	115
Aichwald	183
Aldingen	195
Alfingen	33
Allmersbach im Tal	14, 17, 21, 111, 181, 184,
- Heutensbach	209
- Maylein, Maria	181
Alpen	166
Altenstadt	37
Altshausen	47
Althütte	15, 18, 21
- Flurnamen	
— Igelsbach	18
— Käsbühl	16
— Mauzenäcker	15
— Strümpfelbach	18
— Winterhalde	18
- Personen	
- Teilorte	
— Hahnenhof	16
— Kallenberg	15f
— Königsbrunnhof	15
— Lutzenberg	18
— Rottmannsberg	16
— Schlichenweiler	16
— Sechselberg	14ff, 21, 111, 198
— Waldenweiler	15ff
Amerika	221
Andriof, Dr. Udo, Regierungspräsident	193
Anhalt	207, 223
Annona, röm. Göttin	162
Annonay	160-176, 193, 198, 200, 203, 208
- Flurnamen	
— Montmiandon	163
- Gebäude, Brücken, künstliche Gewässer (verschiedene)	162f, 164, 166f, 169-174
- Personen	
— Abrial, Joseph, frz. Justizminister	167
— Aimé, Daniel	164
— Anglas, Boissy d'	163, 167
— Barriliot, Albert	208
— Bertrand, Kardinal	162
— Besset, Joseph	163, 166f
— Bravais, Auguste, Geograph	167
— Cano, Henry	200

— Canson, Barthélémy de	163	Atlantic City	105
— Canteloube, Joseph	167	Auenwald	22, 46, 181, 185
— Duchier, Fernand	164	- Flurnamen	
— Faure, Claude	164, 208	— Dreiweiler	16
— Faure, Henri	164	— Hohäcker	16
— Filhol, César	167	— Hofäcker	16
— Forot, Charles	167, 174	— Köpfe	16, 18
— Gacou, Bürgermeister	163	— Schlegelsberg	16
— Gebelin, André	200	— Stockäcker	16
— Gleyzal, Emile	163	— Streitweiler	16f
— Meyzonnier, Eugène	163	- Gebäude	
— Monneron, Brüder	167	— Herz-Jesu-Kirche	25
— Montgolfier, Gebr.	160, 163, 165f, 169	— Rathaus	181
— Montgolfier, Etienne	165, 167	— Schloß Ebersberg	23
— Montgolfier, Pierre	165	- Personen	
— Montgolfier, Joseph	165, 167	— Forthuber, Konrad, Pfarrer	23
— Perbet, Régis	164	— Gruber, Gotthilf	18
— Pize, Louis	167f	— Heller, Paul	181
— Porot, Charles	167, 174	— Manz, Stanislaus, Pfarrer	23
— Seguin, Augustin	166f	— Pabst, Werner	16f
— Seguin, Laurent	166f	- Teilorte	
— Seguin, Louis	166f	— Ebersberg	16, 22-25, 27-30, 32, 34-42, 45f, 181
— Seguin, Marc	163, 165ff, 171	— Rottmannsberger Sägmühle	14
— Suzzarini, Michel	160	— Trailhof	14-18, 21
— Vignat, Christiane	169	— Trailhöfle	16f
— Vogüe, Charles-Jean-Melchior de	169	Augsburg	159
— Vogüe, Eugène-Melchior de	169	Auvergne	160, 167
- Straßen, Plätze (verschiedene)	162f, 165, 169-173	Ay (Fluß)	160
- Teilorte (verschiedene)	162-166, 169, 209	Avignon	26, 165
Appalachen	182		
Ardèche	160, 163, 166, 173, 175f	B	
Ardenne, Manfred von	219	Babylon	49
Ardennen	97	Backnanger Bucht	9, 12, 14f, 17, 21, 218
Ariès, Philipp	183	Bacsalmas	193, 207
Arlandes, d'	165	- Pohl, Josef	207
Aspach	14, 182, 197, 221	Bad Boll	108
- Flurnamen		Bad Harzburg	155
— Hartweg	18	Bad Mergentheim	25
— Hoher Baum	14	Baden	36, 40, 44, 122, 137
— Lerchenäcker	19	Baden-Württemberg	9ff, 88, 136, 203, 221, 223f
— Ob der Leimgrube	18		
— Steinäcker	18	Badinter, Elisabeth	183
- Personen		Bad Wimpfen	35, 43f
— Barth, Dr. Werner	197, 200	Baja	212
— Deininger, J.	14	Balaruc-les-Bains	165
— Reustle, Dr. Sabine	221	Bartenstein	47, 49
— Trefz, Bernhard	221	- Haag, Andreas, Hofmaurer, Schultheiß	47
— Vogelmann, Hauptlehrer	18	Basel	26
— Weiser, Conrad	221	Bauert-Keetman, Dr. Ingrid	51
- Teilorte		Bayern	35, 136
— Einöd	18	Belgien	62, 95, 105, 159, 175, 201
— Großaspach	14, 18f, 21, 109, 182, 194	Berglen	179
— Kleinaspach	18, 21	Berlichingen, Götz von	100

Berlin	36, 91, 93f, 96, 146, 197, 209, 224	Colombier-le-Cardinal	173
- Karlshorst	93	Comburg	s. Schwäbisch Hall, Kumburg
Besigheim	224	Couderc, Thérèse, hl.	167
Bessarabien	124	Crimmitschau	221
Bienert, Dr. Hans Dieter	17	Cruas	173
Bietigheim-Bissingen	88, 192	D	
Blériot, Louis	166	Danzig	36, 41
Böhmen	27, 35, 43	Davézieux	163
Bonaparte, Napoleon	167	Dawson, William W., US-Oberst	96, 107, 127
Bonn	35	DDR	193
Boppard	37	Dessau	61, 223
Born, Prof. Dr. Gustav	201, 214	- Jahn & Arendt	61
Born, Prof. Dr. Max	201, 214	Devers, Jacob Loucks, US-General	97
Boston	94	Devesset	174
Boulieu-les-Annonay	173	Deume (Fluß)	160, 163ff
Bourget, Paul	169	Deutsches Reich	66, 122, 186
Bremen	95	Deutschland	9, 88f, 91-96, 100, 106, 109, 125, 127, 129f, 132, 135f, 150, 157, 175, 198, 201
Breslau	28, 36f, 39	Dewey, Thomas, US-Politiker	93
- Elisabethkirche	28, 36f	Dieburg	37
- Magdalenenkirche	39, 41f	Dinkelsbühl	26, 35
- Matthiaskirche	36	Donau	9
Brettheim	100	Dorndorf	28, 31f, 34, 36f, 40, 45f
Brünn	42	Dornstadt	43
Buchenbach	21	Dortmund	193
Buchmann, Albert (KPD)	130, 132	Doux (Fluß)	160
Budapest	26, 42	Duerr, Hans Peter	183
Burgstetten	19	Düsseldorf	36, 39f
- Flurnamen		E	
— Birkenwald	19	Eastborne	95
— Brand	19	Eckert, Norbert, Restaurator	25f
- Teilorte		Eckhard, Meister	34
— Burgstall	109	Eisenhower, Dwight D., US-General	91ff, 127, 129
— Erbstetten	19	Elias, Norbert	183
— Kirschenhardthof	19	Elsaß	180, 221
Buxheim	35	Erdmannhausen	13
C		Erfurt	28
Calw	180	Esslingen	89
Camus, Albert	176	Eupen	65
Cance (Fluß)	160, 174	- Bosson & Comp.	65
Casablanca	92	Europa	26, 42, 91ff, 95, 105, 182
Cevennen	160	Eyrieux	160
Charlottesville/Virginia	94	F	
Chelmsford	193	Fabre, Henri, Pilot	166
Chemnitz	77, 87	Farman, Henri	166
- Sächsische Maschinenfabrik AG, vorm. Richard Hoffmann	77, 87	Fichtenberg	127
Cherbourg	156, 159	Florennes	109
Clay, Lucius D., US-Militärgouverneur	135f	Florenz	178
Crailsheim	100	Florida	105
Christus	23ff, 29, 31-42, 45f, 213		
Churchill, Winston, brit. Politiker	91, 93, 117		
Coburg	28		
Coiron	160		

Forez	163	Hövelborn, Dr. Peter	178
Fort Custer/Michigan	94, 105	Hiroshima	117
Franche Comté	221	Hitler, Adolf	98, 133, 138, 150, 186
Frankfurt/Main	27, 29, 37, 43, 46, 96, 109, 133, 192, 210	Hochaltingen	33
- Liebighaus	27, 29-32, 37, 46	Höchst	96
Franklin, Benjamin	165	Hohenasperg	208
Frankreich	91, 95, 105, 160, 164f, 167f, 198	Hohenlohe-Bartenstein, Sophia Prinzessin von	47, 49
Freiburg	90	Hohenlohe-Jagstberg, Karl Joseph Fürst von	47
Freud, Sigmund	183	Hohenzollern	122
Fritz, Dr. Gerhard	193, 195, 218	Hollenberg	219
Friedrichshafen	178	Hürnheim, Ursula von	33
G		- , Walter von	33
Gabriel, Ferdinand	179	Hugenberg, Alfred, DNVP-Politiker	117
Gaildorf	103f, 123	Hugo, Victor	176
Garros, Roland	166	Hull, Cordell, US-Minister	92
Gaulle, Charles de	91	I, J	
Geiler, Karl, hess. Ministerpräsident	136	Iglau	36f, 40
Geislingen	144	Indien	167
Genf	157, 178	Indy, Vincent d'	169
Gera	110	Innozenz IV., Papst	184, 187
Gosheim	201	Innsbruck	100
Großbritannien	91	Istanbul	214
Graz	36	Italien	27
Grenoble	160	Jäckel, Prof. Dr. Eberhard	88
Gross, Charles P., US-Offizier	97	Jalta	95
Großerlach	188	Japan	117
- Altfürstenhütte	188	Jardin, Nicolaus Heinrich	179
- Böhringsweiler	188	Jugoslawien	122
- Neufürstenhütte	188	K	
Gschwend	109	Kalamazoo/Michigan	90
H		Karenhata, Indianistikclub	221
Haltenbergstetten	47	Karl IV., Kaiser (1347-78)	26
Hamburg	207, 223	Karlsruhe	41, 97
Hartmann, Meister	42ff	Kasper, Dr. Walter, Bischof	198
Harvard	94, 105	Keil, Wilhelm, SPD-Politiker	107, 130
Haußmann, Wolfgang, FDP	134	Kessels, W. H.	179
Hawaii	198	Kirchberg	19, 21
Heidelberg	9, 180, 182	- Flurnamen	20
Heilbronn	79, 97, 100, 121, 155f, 158	— Mittelhalde	
Heinz, Gérard	107	- Personen	19
Helsinki	199	— Schmierer, Herbert	
Helvetien	160	- Teilorte	
Hennecke, Manfred	181	— Zwingelhausen	13, 19f
Hérault	165	Kirchheim am N.	70
Hermle & Marquardt	201	- Manz, P. J.	70
Herrenberg-Affstädt	221	Kirchheim i. R.	37
Herrnhut	182, 221	Klosterneuburg	36
Herzog, Roman, Bundespräsident	213	Knapp, Johann Michael, Hofbaumeister	47-50, 178f, 201
Hessen	136	- , Sophia, geb. Haag	47-50
Heuß, Theodor, Bundespräsident	134	Kneer, Restaurator	31
Hoegner, Wilhelm, bayr. Ministerpräsident	136		

Kohl, Dr. Helmut, Bundeskanzler	199	- Elisabethkirche	36
Köger, Anette	178	Margarethe, hl.	42
Köln	26, 38, 133	Maria, hl.	23ff, 30ff, 34f, 37f, 45f, 213
Köthen	223	Marienstatt	36, 39
Kolb, von, württ. Konsul in Rom	49	Marseille	159, 166
Konstanz	34	Martin, hl.	43
Korb	10	Massimo, Baronin	49
- Kleinheppach	10	Mauer bei Heidelberg	9
Kost, Dr. Emil	14, 16	Maulbronn	180
Krakau	36, 39f	Mayer, Friedrich, hohenloh. Administrator	49
Kreuzenstein	36f, 40	McCloy, John, Hoher Kommissar der USA	97
Kruse, Prof. Dr. Andreas	211	Merten, Dr. Klaus	178
L		Michigan	90, 94, 105
La Flèche	156, 159	Mitteuropa	12
Lalouvesc	167, 174f	Mittelmeer	166
Lamartine, Alphonse de	169	Mittelrhein	44
Largentière	160, 163	Moçambique	109
Lauffen a. N.	108	Montgolfier, Gebr.	s. unter Annonay
Laupheim	31	Mont-Pilat	160, 176
Lauter (Fluß)	102	Morgenthau, Henry jr., US-Minister	92ff
Leclerc, französ. General	190	Moskau	95, 194, 198, 200
Lehmann, Willy	209	Multscher, Hans	44
Leins, C. F.	178	Munderkingen	31
Leipzig	87	Murr (Fluß)	19, 73, 75, 102, 205, 207, 218
- Eckert und Pflug	87	Murr, Wilhelm, NSDAP-Gauleiter	100, 107
Le Mans	156, 159	Murrhardt	103, 107f, 123, 157, 189, 196, 205, 224
Leningrad	36f, 41, 155	- Firmen	
Lenoir, Alexandre-Albert	179	— Schweizer, Louis, Lederfabrik	196
Limpurg	44	- Personen	
Löwenstein	98, 102	— Gürr, Eugen	181
Loire	174	— Lug, Franz	158
London	26, 92, 95	— Reinhold, Dr. Gotthard	201, 218
Lorch	37, 44, 159	— Rothenbach, Otto	189
Lubbock/Texas	105	— Schweizer, Egon	158
Ludwig XIV., französ. König	180	— Schweizer, Dr. Rolf	157f, 189
Ludwig XVI., französ. König	165	- Teilorte	
Ludwigsburg	52, 89f, 106, 108, 188	— Fornsbach	189
Ludwigshafen	87, 156, 159	— Kirchenkirnberg	189
- Gebrüder Sulzer, Dampfmaschinen	87	N	
Lützow, Graf, österr. Botschafter in Rom	49	Nägele, Reinhold	219
Luxemburg	26, 105	Närger, Gernot	178
Lyon	160, 163, 166	Namur	159
M		Nantes	162
Magdeburg	36, 39f, 213	Napoli	179
Maier, Reinhold, bad.-Württ. Politiker	107, 134	Neckar	9, 97
Mailand	26	Neckarland, -gegend	12, 14, 35, 44
Manchester	62, 95	Nellmersbach	21, 208
- Curtis, Parr & Madeley	62	Neulautern	102
Mannheim	50, 97	Neiße	122
Marbach	103, 119, 155	New Jersey	105
Marburg	36, 183	New York	105

Niederlande	175	Q, R	
Niederrhein	97	Quarthal, Prof. Dr. Franz	88
Niederstetten	47, 49	Quebec	93
Nîmes	160	Quintenas	174
Nonnberg	39	Regensburg	26
Nordbaden	106, 122	Régis, Jean-François, hl.	167, 174
Nordwürttemberg	106, 122	Reims	166
Normandie	92	Reinelt, Peter, Staatssekretär	213
Notre-Dame-d'Ay	174	Reinhold, Gotthard	47
Nürnberg	44	Rems-Murr-Kreis 22, 179f, 195, 197, 200, 203, 218, 221	
O		Remstal	10
Oberkasbach	37	Renz, Bernhardt, Landesbischof	201, 207
Oder	122	Rhein	97
Öhringen	57, 224	Rheinland	27, 38
Oertle, J.	179	Rhône	12, 160, 162f, 165, 173, 175
Oettingen	28, 32ff, 43, 45f	Rhône-Alpes	160
Oettingen-Spielberg	33	Rocheft/Belgien	105
Oettingen-Spielberg, Fürst Albert von	32f	Rom	26, 47ff
Ontario-See	182	Roosevelt, Franklin D., US-Präsident	92f
Oppenweiler	20, 102, 205	Rozier, Pilâtre de	164
- Gebäude		Rottenburg	50, 128, 198
— Burg Reichenberg	20	Roussillon, Aymar von	162
— Jakobskirche	20	Rudersberg	191
- Personen		Rueff, Jacques	169
— Bugaj, Karin	20	Rumänien	112
— Hepp, Theodor, Forstmeister	148	Rußland	99, 142, 198
— Wiedmann, Karl	20	S	
- Teilorte		Sachisthal, Kraft	51, 59
— Bernhalden	102	Sachsen	221
— Reichenberg	20	Saint-Agrève	160, 174f
— Reutenhof	20	Saint-André-en-Vivaraïs	167, 174
P		Saint-Clair	174
Pabst, Werner	14	Saint-Cyr	163, 174
Palästina	112	Saint-Désirat	173
Pagan, Hugues de	167	Saint-Etienne	163, 166
Paret, Prof. Dr. Oscar	18	Saint-Etienne-de-Valoux	173
Paris	50, 95, 165, 167f, 207	Saint-Félicien	160, 167f, 173, 175
Parler, Heinrich	42	Saint-Jean-Chambre	167
-, Künstlerfamilie	26, 35, 42	Saint-Julien-en-Goye	174
Peaugres	163, 173	Saint-Peray	160
Pennsylvanien	182	Saint-Pierre de Champagne	173
Philipp der Schöne, französ. König	162	Saint-Rambert-d'Albon	163
Pinay, frz. Präsident	169	Saint-Symphorien-de-Mahun	167, 174
Planck, Max	117	Salucci, Giovanni, württ. Hofbaumeister	49, 178f
Polen	112, 122	Salzburg	35, 39
Potsdam	94, 117, 122, 129	Satillieu	160, 173ff
Prag	26f, 36, 42	Schätzle, Julius, KPD-Politiker	130
Préaux	174	Schelkle, Dominik, hohlenloh.	
Pretoria	109	Hausgeistlicher	49
Privas	160, 163	Schickhardt, Heinrich, Baumeister	221
Provence	160	Schnait	108

Schneck, Karl, MdL, KPD	107	Südosteuropa	12
Schober	219	Südwestdeutschland	180
Schöntal, Kloster	23	Sulzbach/Murr	119, 123, 191, 195
Schorndorf	177, 190, 208	- Eschelhof	191
- Haubersbronn	190	- Personen	
Schulte, Dr. Dieter, MdB	199	— Beil, Hugo, Pfarrer	195
Schumacher, Kurt, SPD-Vorsitzender	132	— Gleser, Hans	191
Schurwald	183f	— Jölter, Hans	191
Schwaben	44, 180	Suslaparow, russ. General	91
Schwäbische Alb	9ff		
Schwäbisch-Fränkischer Wald	188	T	
Schwäbisch Gmünd	26, 108	Tain	165
Schwäbisch Hall	16, 112, 115, 117, 119, 134, 144, 148ff	Talencieux	174
- Teilorte		Teheran	92
— Korb	22f	Temmers, Emmanuel, südafr. Bischof	207
— Hessental	119	Thorn an der Maas (Thorn sur Meuse)	47
Schwammberger, Dr.	144	Thouret, Nicolaus Friedrich	179
Schwerin	42	Thüringen	110
Seeon	37, 44	Tienz, Schloß	110
Serrières	160, 165, 173	Toulouse	165
Seuse, Heinrich	34, 38	Tournon	160, 163
Sevez, François, frz. General	91	Treviso	43
Shrivenham/GB	95, 105	Truman, Harry S., US-Präsident	91, 93
Sigismund, Kaiser (1410-37)	26	Tschechoslowakei	112, 122, 124
Smith, Bedell, US-General	91	Tschernobyl	198
Solinger, Helga, Min.	212	Tübingen	127, 146, 219
Speidel, W.	178	- Glucker, Gisela	219
Sponzel, Dr. Wilfried	32f		
Stalin, Josef, sowj. Diktator	91	U	
Steinberg	27-30, 32, 35, 38ff, 42-45	Ulm	26, 30f, 35, 38, 42ff, 46, 128
Steiner, Rudolf	211	- KZ Oberer Kuhberg	219
Steinheim/Murr	9, 14	Ulrich, Fritz	130
Stephenson	166	Ungarn	12, 112, 122, 124, 207, 212
Straßburg	27	Unna	37
Stuttgart	43, 49f, 53, 84f, 89f, 96, 108ff, 112, 119, 127f, 133ff, 144ff, 178f, 182, 188, 192, 195, 198f, 201f, 206f, 211ff, 219, 221, 223f	USA	90, 93, 96, 106, 112
- Personen, Firmen		Usedom	219
— Behringer, Baugeschäft	71	- Curio, Sabine	219
— Manz, P. J., Architekt	70f, 84		
— Vylde, L., Fotograf	53	V	
— Wagner, Gebr.	87	Vaudevet	174
- Schloß Rosenstein	178	Velay	167
- Teilorte		Venedig	28
— Bad Cannstatt	9, 79, 87, 202	Vernosc	163, 174
— Feuerbach	146	Versailles	165
— Rotenberg	178	Vertus	198
— Untertürkheim	10	Verviers	62
- Universität	88, 221	- Martin, Celest	62
- Wilhelmshaus	179	Veyrines	174
Südafrika	109, 207	Vidalon	174
Süddeutschland	11f	Villeneuve-de-Berg	162
		Viniol, Dr. Volker, Konkursverwalter	192, 213
		Viollet-le-Duc, Eugène-Emmanuel	26

Vion	173	Wertheim	188
Virginia	106	White, Harry Dexter, US-Politiker	92
Vivarais	160, 162, 167f, 173f	Wien	26, 42, 155
- Hoch-Vivarais	160, 162, 175	Wiesbaden	37
- Nieder-Vivarais	160	Wieslauftal	179
Vogelmann, Wilhelm, FDP-DVP	134	Wildberg	195
W		Winnenden	103, 181, 195, 202, 221
Waakirchen	35	Wismar	42
Waiblingen	119, 218	Wissmann, Dr. Matthias, Verkehrsminister	195
- Müller, Fotograf	218	Wongrowitz	36
- Neustadt	119	Worms	159, 180
Washington	92, 95	Wright, Brüder	166
Weimar	107, 127, 129, 135f, 140f	Württemberg	23, 47, 50, 59, 87, 107, 122, 126, 148, 178, 180, 182, 201
Weissach (Fluß)	51, 57, 59, 65, 73, 75, 82f	- Friedrich, Prinz	192
Weissach im Tal	181, 184f	- Henriette, Herzogin	47
- Personen		- Katharina, Königin	178
— Rummert, Dr. Karl-Heinz	213	- Katharina, Prinzessin	192
- Teilorte		- Ludwig Eugen, Herzog	47
— Kammerhof	20	- Wilhelm I., König	47, 178, 192
— Unterweissach	17, 21	Württemberg-Baden	96f, 117, 129, 134, 136, 144, 147-150
- RV Unterweissach	203	Wüstenrot	188
Weiser, Conrad	182	X, Y, Z	
Weisser, Dr. Wolfgang	182	Yale	94
Wells, Sumner, US-Politiker	92	Zanth, Ludwig von, Hofbaumeister	192
Welzheim	103, 110	Zentralmassiv	162
- Edelmanshof	210	Zinzendorf, Graf	182
Welzheimer Wald	210		
Wenzel, König (1378-1400)	26		
Wenzeslaus, Magister	42		

Autorenliste

Dr. Hans-Dieter Bienert, Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft,
P. O. Box 183, 11118 Amman/Jordanien

Helmut Bomm,
Strümpfelbacher Weg 30, 71522 Backnang

Dr. Adelheid Bruder, 71522 Backnang

Michel Faure, Docteur en Pharmacie,
43, Bd. de la République, F-07100 Annonay

Eberhard Fritz, Hofkammer des Hauses Württemberg, Archiv, Schloß, 88361 Altshausen

Dr. Gerhard Fritz, Stadtarchiv,
Stuttgarter Straße 56, 71522 Backnang

Ernst Hövelborn,
Kantstraße 1, 71522 Backnang

Heiner Kirschmer,
Sudetenstraße 5, 71522 Backnang

Rolf Königstein,
Meisenweg 2, 71549 Auenwald

Andreas Kozlik,
Schiffraim 110, 71570 Oppenweiler

Rudolf Kühn,
Dürerweg 6, 71522 Backnang

Dieter Petschuch MA,
Eckenerstraße 7, 74321 Bietigheim-Bissingen

Eleonore Pfeil,
Winnender Straße 16a, 71522 Backnang

Hermann Reinhardt,
Rietenauer Weg 13, 71546 Aspach

Dr. Gotthard G. G. Reinhold,
Siegelsberger Straße 34, 71540 Murrhardt

Dr. Sabine Reustle,
Brahmsstraße 8, 71546 Aspach

Judit Riedel-Orlai,
Insterburger Straße 8, 71522 Backnang

Werner Schwaderer,
Melanchthonweg 13, 71522 Backnang

Bildnachweise

Adam, Laszlo S. 36 rechts, 39
Archiv des Hauses Württemberg, Schloß Altshausen, 40/70, Vol. 6 (Pensionsakte Knapp), S. 48
Backnanger Kreiszeitung S. 101
Beerwart, Achim S. 18 oben, 20 unten links
Bomm, Helmut S. 206, 223, 224
Faure, Michel S. 161, 164, 168, 170, 171, 172, 173, 174
Freimann, Hans S. 192 unten
Fundberichte Baden-Württemberg 8, 1983
S. 17 rechts, S. 18 unten, 20 unten rechts
Hartwig S. 16 links, 17 links unten, 19, 20 oben
Heimat- und Kunstverein Backnang S. 51–87
Käfer, Gretl S. 123
Keefer, Erwin: Steinzeit. Stuttgart 1993,
S. 1, 13 oben
Kirschmer, Heiner S. 21
Lachenmaier, Hermann jun. S. 145
Melchert, Monika S. 192 oben, 194, 196, 200,
203, 204 oben und unten, 205, 209–212, 220

Müller-Beck, Hansjürgen: Urgeschichte in Baden-Württemberg. Stuttgart 1983, S. 10, 12 unten, 13 unten
Oertle, Gustav: Erd- und Landschaftsgeschichte des Murrtaus. Backnang 1932, S. 15 alle
Pabst, Werner: Die ersten Trailhöfer waren Steinzeitmenschen. – In: Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal 2, 1987, S. 11, 12 oben, 16 rechts oben und rechts unten, 17 links oben
Petschuch, Dieter S. 91, S. 113, 116, 124, 131, 136, 139, 142, 143, 148, 149, 150
Privatbesitz S. 33, 215, 216
Riedel-Orlai, Judit S. 22, 23, 24, 25, 27, 29, 30, 31, 32, 36 links, 40, 41
Stadtarchiv Backnang Titelbild, S. 104
Stecher, Friedrich H. S. 99, 128
Stirm, Willi S. 159
Traub, Wilhelm S. 147
Volksbank Backnang S. 208
Wohlfarth S. 97

